

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift
für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift
„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.
in Leipzig



❖ Jubiläums-Heft ❖

22. Jahrgang. 1924. ~~Heft 1-2~~

anlässlich des 20 jährigen Bestehens der Zentralstelle
für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig

Inhalt: 20 Jahre Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. — Wie wir zur Genealogie gekommen. — Zur Stammtafel des Geschlechtes Goethe. — Die Ahnentafel Friedrich Hebbels. — Berliner personen- und familiengeschichtliche Quellen. — Wappenzeichnungen von Otto Hupp. — Siegel und Petschaft.

Bezugspreis für 1. Halbjahr 3.- M. für Mitglieder / Mitgliedsbeitrag für 1. Halbjahr 3.- M.

Buchdruckerei G. Reichardt, Groitzsch

Druckerei der „*Familiengeschichtlichen Blätter*“ und der „*Mitteilungen*“ der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig. Druckerei der „*Mitteilungen des Roland*“, Vereins zur Förderung der Stamm-, Wappen- u. Siegelkunde e. V.

Groitzsch, im Februar 1924.
(Bezirk Leipzig)

Hochgeschätzter Herr!

Der Aufschwung, den das deutsche Wirtschaftsleben genommen hat, rechtfertigt die Hoffnung, daß die Familienforschung eine Auferstehung erleben wird. So manches Manuskript, das aus wirtschaftlichen Gründen beiseite gelegt werden mußte, wird mit neuerstandenem Interesse durchgesehen und zum Druck vorbereitet werden. Es wird Sie deshalb interessieren zu erfahren, daß ich mich seit Jahren befaße mit dem

Druck von Familiengeschichten und Stammtafeln

denen ich vermöge der hochentwickelten Technik der Buchdruckerkunst eine vornehme Ausstattung zu geben vermag. Für die oftmals schwierige Gestaltung des Druckes von Ahnentafeln stehen mir geschulte Kräfte zur Verfügung. Die vielen Anerkennungen, die mir für mustergiltige Herstellung von Familiengeschichten zuteil geworden sind, veranlassen mich, auch Sie einzuladen, mir den Druck Ihrer genealogischen Arbeiten zu übertragen. Ich stehe Ihnen jederzeit mit fachmännischem Räte und Preisanschlägen, sowie Vorschlägen für die Druckausstattung gern zu Diensten und bitte Sie, sich an mich zu wenden.

Hochachtungsvoll
G. Reichardt.

Einige Urteile der Herren Verfasser, welche die Buchdruckerei G. Reichardt in Groitzsch, Bez. Leipzig mit der Drucklegung ihrer Familiengeschichten betrauten

Soeben habe ich die Lieferung meiner Chronik erhalten und mich außerordentlich über den vorteilhaften Ausfall der Bände gefreut. Ich möchte die Gelegenheit benutzen und Ihnen noch einmal schriftlich meine Anerkennung und volle Zufriedenheit ausdrücken. Sie haben sich stets bemüht, meinen Wünschen entgegen zu kommen und waren immer darauf bedacht, den modernen Anforderungen entsprechend zu arbeiten. Auch möchte ich hervorheben, daß Sie den Satz dankenswerter Weise beschleunigt haben. . . Alles in allem freue ich mich, daß ich Ihnen den Auftrag übertragen habe.
Leipzig, 15. April 1911. Mit bestem Gruß A. R.

In der Vorrede seiner Familiengeschichte sagt derselbe geschätzte Autor: „. . . Der Druckerei des Herrn G. Reichardt in Groitzsch, die mit lebhafter Bereitwilligkeit allen Wünschen entgegenkam und sich mit Erfolg bemühte, meiner Arbeit ein würdiges Gewand zu geben, sei ebenfalls rühmend gedacht!“

Besten Dank für die prompte Lieferung und die schöne Ausstattung!
Leipzig, 30. Okt. 1912. Hochachtungsvoll Dr. A. G.

Bestätige Ihnen hiermit dankend den Empfang der Stammtafeln, welche zu meiner vollsten Zufriedenheit ausfielen.
Pilsen, 25. Dez. 1912. Hochachtungsvoll Fr. Bl.

Mit der Drucklegung meiner Schrift bin ich durchaus zufriedengestellt worden. . .
Trier, 7. Mai 1913. Hochachtend Dr. A. R.

. . . Ich will deshalb nicht unterlassen, Ihnen meine volle Anerkennung für die exakte und durchaus geschmackvolle Drucklegung der Stammtafeln unserer Familie auszusprechen. Wo ich Gelegenheit habe, werde ich Sie gern nach Kräften empfehlen. Mit nochmaligem besten Dank sehr ergebenst
Berlin, 11. Juli 1913. Dr. G.

. . . Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen — unaufgefordert — für die ausgezeichnete, ja mustergiltige Ausführung zu danken; auch für Ihre mäßige Berechnung der Drucke bin ich Ihnen sehr verbunden. Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen durch persönliche Empfehlung neue Freunde zuführen könnte.

In größter Hochachtung ergebenst
Wachwitz, 29. Mai 1914. Dr. A. G.

Indem ich Ihnen nochmals herzlichst danke für die schöne und prompte Erledigung meines Auftrages, werde ich jederzeit gern bereit sein, Sie zu empfehlen — habe auch der Zentralstelle bei Uebersendung von zwei Exemplaren mein Lob über Sie ausgesprochen — und zeichne ich hochachtungsvoll
Liegnitz, 8. Nov. 1912. Generalleutnant J.

. . . Gebundene sowohl wie broschierte Bücher sind sehr schön und spreche ich Ihnen für die tadellose Herstellung des Werkes meinen besten Dank aus!
Leer, 17. Juli 1913. Ich begrüße Sie hochachtungsvoll R. B.

Die Sendung meiner Ahnentafeln ist unmittelbar vor meiner Abreise zu dem Strackschen Familientag gut angekommen. Infolge Andranges von Dienstgeschäften komme ich erst heute dazu, Ihnen zu sagen, daß mir die Art der Ahnentafeln sehr gut gefallen hat. Sie haben die Ahnentafel sehr schön und geschmackvoll ausgeführt. Auf dem Familientag ist sie allgemein gelobt worden. Ich möchte Ihnen daher nicht nur meine Anerkennung, sondern auch meinen herzlichsten Dank aussprechen. Ich werde Sie gern empfehlen und habe das auch bereits getan. Mit vorzüglicher
Haslach, 7. Juni 1914. Hochachtung Reg.-Ass. P. S.

Ich erhielt heute gleichzeitig Post- und Bahnsendung, bin sehr befriedigt und gern bereit, dies Jedermann gegenüber zu bezeugen. Ergebenst
Eidenburg, 24. Juni 1914. Freih. v. W.

. . . Ich freue mich, Ihnen aussprechen zu können, daß der Druck meiner Familiengeschichte nebst Stamm- und Wappentafeln durchaus zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Die namentlich bei den Stammtafeln durch die vielen Daten sich ergebenden Schwierigkeiten haben Sie vorzüglich gelöst.
Ich werde Sie in meinen Bekanntenkreisen sehr gerne empfehlen, mich auch selbstverständlich bei späterer Fortsetzung meiner Arbeit nur an Sie wenden. Ergebenst
Breslau, 26. Juni 1914. Geh. Justizrat E.

Im Laufe der nächsten Zeit will ich das 2. Heft unsrer Geschichte drucken lassen. Da ich mit dem Drucke des ersten Heftes sehr zufrieden bin, auch die Kosten für angemessen halte, frage ich ergebenst an, ob Sie unter denselben Bedingungen das 2. Heft auch drucken wollen.

Marxenwerder, 27. 9. 1914. Geh. Reg.-Rat R.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift
für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Begründet von D. von Dassel

Herausgegeben von der
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte G. V. in Leipzig
Schriftleiter:
Archivar Dr. Friedrich Wecken

22. Jahrgang 1924

Mit Inhaltsübersicht und Namenverzeichnis



Leipzig
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte G. V.
1924

4909 4433



8764

Inhaltsübersicht zu Jahrgang 1924 der Familiengeschichtlichen Blätter.

Von Archivar Dr. Friedrich Wecken und cand. med. G. Roesler.

	Spalte		Spalte
I. Aufsätze und Mitteilungen.			
A. Allgemeines.			
Adel. — Schnettler, Zur Geschichte des westfälischen Hochadels	232		
Adelsarchive siehe Westfalen unter I C.			
Ahnentafeln. — Wecken, In Sachen meiner „Deutschen Ahnentafeln in Listenform“	66		
— Die Deutschen Ahnentafeln in Listenform	66		
— siehe Federle, von Freytag, Hebbel, Kant, Klopstock unter I B.			
Aktenvernichtung	165		
Archive. — Reichsarchivzweigestellen	96		
— Tille, Die Archive und die Familiengeschichtsforschung	137—140, 221—226		
— siehe Kiel und Westfalen unter I C.			
Charakter siehe Körperbau.			
Chronosticha. — Mager, Ch. in neuerer Zeit	131—132		
Denkmäler. — Zachau, Eine genealogische Darstellung auf einem Epitaph	31		
Denkmalskunde siehe Familiengeschichtsforschung.			
Exulanten siehe Sachsen unter I C.			
Familienforschung. — Wecken, F. im Elsaß	157—158		
— Westberg, Ausstellung „F.“ in Hamburg	158—160		
— Westphal, F. fürs Volk	73—76		
— siehe Denkmäler, Handschriftenbeurteilung.			
Familiengeschichte. — Hohlfeld, Die Verankerung der F. in der Ortsgeschichte	147—152		
— Wecken, Ausreichende Kenntnis d. F. (im Familienverband v. Dilsfurth)	128		
Familiengeschichtliche Bibliographie. — Ein Dienst für die Gesamtheit	175—176		
Familiengeschichtliche Vorträge mit Lichtbildern	126—127		
Familiengeschichtsforschung. — Burkhardsberg, Bitte der Familiengeschichtsforscher an die Pfarrherren	93—94		
— von der Gabelenz-Linsingen, Familien- geschichtsforschung und Denkmalskunde	41—46		
— Sachsenröder, Wie können wir unseren Nach- fahrern eine leichtere Familienforschung sichern?	105—108		
Familienkunde siehe Rassenkunde.			
Familienpapiere. — von Damm, Sind alte Familien- papiere lugssteuerpflichtig?	59—60		
Familientage	166		
Geburtsbriefe. — Seuberlich, Geburtsbriefe	155—158		
Genealogie. — Brehmann, Hofmeister, Refule von Stradonitz, Sperl, Tille, Wie wir zur Genealogie gekommen	5—12		
— von Gebhardt, Genealogie und Heraldik als Universitätslehrfach im Wintersemester 1924/25	165—166		
— siehe Denkmäler, Medizin, Ständegegeschichte.			
Genealogische Vereine. — Wecken, „Die Maus“ und das „Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung“	231—232		
Genealogische Zeichen. — Zeichen für die Darstellung familiengeschichtlicher Tatsachen	157		
Generationsrhythmen. — Nissen, Generations- rhythmien in der menschlichen Vererbung	181—186		
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Alter- tumsvereine. — Die Hauptversammlung des Ge- samtvereins	94, 125—126, 195—197		
Geschichtsvereine siehe Brandenburg unter I C; Ge- samtverein.			
Handschriftenbeurteilung. — Schneidemühl, Die Bedeutung der Handschriftenbeurteilung für die Familienforschung	145—148		
Heraldik. — Leonhard, Einflüsse des Minnedienstes auf die Heraldik	131		
Heraldik. — Roth, Über Städtewappen	209—216		
— siehe Genealogie; Westfalen unter I C.			
Hofpalzgrafen. — Wecken, Verzeichnis der von den Grafen und Fürsten zu Fürstenberg ernannten kaiserlichen H.	153—156, 219—222		
Hofzeichen. — von Locke, Die Hofzeichen in einem elsässischen Dorfe (Lampertheim)	64—65		
Kirchenbücher. — von Gebhardt, Beeinflussung der Kirchenbücher	95—96		
— Wecken, Der urkundliche Wert von Kirchenbuch- einträgen	94—95		
— siehe Bassum, Habelberg, Lübeck, Neumagen a. d. M., Quedlinburg, Rheinpfalz unter I C.			
Körperbau. — Friedel, Körperbau und Charakter	229—230		
Leichenpredigten siehe Schotten unter I C.			
Lugssteuer siehe Familienpapiere.			
Medizin. — Wecken, Zusammenarbeiten von Medizinern und Genealogen	98		
Mennoniten siehe Danzig und Rußland unter I C.			
Namensänderungen. — Prowe, Namensänderungen	227		
Namenskunde. — von Locke, Der Namensgebrauch der Ehefrauen in früheren Zeiten	63—64		
— W[ecken], Familiennamensforschung	227		
— Zachau, Deutsche Familiennamen mit Ver- wachungen?	62—63		
Ortsgegeschichte siehe Familiengeschichte.			
Patentbrief. — von Locke, Ein P. aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Kunstbeilage)	30—31		
Petschaft siehe Siegel.			
Rassenhygiene. — Roesler, Rassenhygiene im Alter- tum — und heute	34		
— Plischke, Rassen- und Familienkunde	177—182		
Schülerverzeichnisse. — Achelis, Dritter Nachtrag zu den Schülerverzeichnissen höherer Lehranstalten Deutschlands	132		
— Wecken, Schülerverzeichnisse	227—228		
Siegel. — Knetisch, Siegel und Petschaft	27—30		
Ständegegeschichte. — Tille, Neue ständegegeschichtliche Forschungen auf genealogischer Grundlage	31		
Stammtafelformulare. — Burkhardsberg, Stamm- tafelformulare	225—228		
Vererbungsforchung. — Wecken, Vererbung körper- licher Eigenschaften	230		
— W[inzenburg], Vererbung zur Anlage der Arteriosklerose	230		
— siehe Generationsrhythmen, Wiederverföperung.			
Wappenfabrik	166		
Wappenzeichnungen von Otto Hupp	23—28		
Wiederverföperung. — Fischer, Wiederverföpe- rung und Vererbung	105—106		
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familien- geschichte. — Brehmann, Zwanzig Jahre Zentral- stelle	1—6		
— Die wissenschaftlichen Beamten der Zentralstelle 1909—1924	29—30		
B. Einzelne Personen und Familien.			
Allion. — Bierthaler, Die Allionsche Stipendien- stiftung in Cöthen	166—170		
Bentheim. — Knetisch, Anebenbürtige Nachkommen west- und mitteldeutscher Herrengeschlechter (Bent- heim, Diepholz, Jsenburg, Rakeneinbogen, Sahn- Wittgenstein, Solms)	109—116		
Brenner. — Warnung	166		
Brehmann. — von Gebhardt, Ezlibris Dr. Hans Brehmann	93		
Diepholz siehe Bentheim.			
von Dilsfurth siehe Familiengeschichte unter I A.			

	Spalte		Spalte
Federle. — Eine Ahnentafel als Geburtsanzeige	125—126	Rheinpfalz. — Kirchenbücher der R.	65
von Freytag. — Bunte, Eine Ahnentafel aus der hannoverschen Familie v. F.	127	Rußland. — Adelheim, Die russische Nekropolis, eine wichtige Quelle für die deutsche Familiengeschichtsforschung	91—92
zu Fürstenberg — siehe Hofpfalzgrafen unter I A.		— von Klocke, Ueber die Auswanderung west- und ostpreussischer Mennoniten nach Südrussland.	62
Goethe. — von Gebhardt, Goethes Weimarer Ahnen	227	Sachsen. — Schmertsoch von Riesenthal, Die böhmischen Eulanten in Sachsen	115—118
— von Klocke, Zur Stammtafel des Geschlechtes Goethe	13—20	Sachsen-Weimar. — Tille, Pfarrer in S.-Weimar 1723—1755	31—32
Hebbel. — von Wiese, Die Ahnentafel Friedrich H's. von Hessenstein. — von Klocke, Aber Ursprung und Entwicklung des gräflichen Geschlechtes Hessenstein	19—22 127	Schotten. — Schäfer, Verzeichnis der Leichenpredigten in der Kirchenbibliothek zu Schotten in Oberhessen	83—88
Hohenstaufen siehe Sizilien.		Srier. — Milz, Von der alten Srierer Universität	130—131
Ipsenburg siehe Bentheim.		Wotho. — Großmann, Wothoer Familien des 16., 17. und 18. Jahrhunderts	55—60
Kant. — Meyer, Zu Kants Ahnentafel	79—84	Westfalen. — von Arnswaldt, Heraldisches aus W.	161—164
— [Schöffler], Die Familie Kant in Amerika	96	— Glasmeier, Die vereinigten westfälischen Adelsarchive	141—144
Kagenehbogen siehe Bentheim.		— von Klocke, Vereinigte westfälische Adelsarchive	65
Klopstock. — von Arnswaldt, Die Familie Klopstock in Quedlinburg	185—190	— Westfälische Adelsgeschlechter und ihre Wappen im Kapitelsaal des Domes zu Münster	160—161
— von Arnswaldt, Ahnentafel des Dichters R.	215—220	— siehe Adel unter I A.	
— Dimpfel, Klopstocks Hamburger Verwandte	107—110	Westpreußen siehe Rußland.	
Konstanze. — Refule von Stradonik, Die Abstammung der Kaiserin Konstanze, der Gemahlin Kaiser Heinrichs VI., und die Frauen des Königs Roger II. von Sizilien	45—50		
von Mergenthal. — Wecken, Ahnenreihe v. Mergenthal	75—80		
Oesterreich. — Müller, Das Erzhaus Oesterreich	127—128		
Richter. — von Gebhardt, Bücherzeichen des Dr. Georg R. vom Jahre 1649	61		
Sahn-Wittgenstein siehe Bentheim.			
Schubert. — von Klocke, Herkunft und Ahnen des Komponisten Franz Schubert	61—62		
Solms siehe Bentheim.			
Steiner. — Müller, Rudolf St., Mein Lebensgang	128		
Westphal. — Westphal, Aus einem norddeutschen Stammbuch	33—34		
Zimmermann, Paul (70. Geburtstag)	65—66		
C. Aus der Orts- und Landesgeschichte.			
Amerika. — von Klocke, Die deutschen Namen der ursprünglichen Unabhängigkeitserklärung und des Sicherheitsausschusses der Grafschaft Tryon (New York)	230—231		
Bassum. — von Arnswaldt, Die wiedergefundenen Kirchenbücher von Bassum	164—165		
Berlin. — von Gebhardt, Berliner personen- und familiengeschichtliche Quellen	21—24		
— Lüdicke, Die Berliner Grundbücher seit dem Ende des 17. Jahrhunderts	117—122, 191—196		
Böhmen siehe Sachsen.			
Brandenburg. — von Gebhardt, Erste Tagung der Brandenburgischen Geschichtsvereine	228—229		
Bruchsal. — Wecken, Italiener in B.	197		
Cöthen siehe Altona unter I B.			
Danzig. — Rauenhofen, Zur Geschichte der Danziger Mennoniten	97—98		
Dortmund. — von Klocke, Die Dortmunder Wand- schneider und ihre Geschlechter	197—198		
Elsass siehe Hofzeichen unter I A.			
Görlitz. — Wentscher, Streifzüge in den Görlitzer Bürgerlisten von 1500—1630	128—130		
Halle a. S. — Weiske, Familiengeschichtliche Quellen in der Hauptbibliothek und den Archiven der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S.	49—56		
Havelberg. — Müller, Kirchenbucheinträge [in Havelberg] über Ortsfremde	198		
Hessen siehe Schotten.			
Italien siehe Bruchsal.			
Kiel. — von Klocke, Das Staatsarchiv Kiel und seine Bestände	96—97		
Königsberg i. Pr. — Meyer, Mälzenbräuer der Altstadt Königsberg um 1800	123—126		
Lampertheim siehe Hofzeichen unter I A.			
Lübeck. — Fink, Die Kirchenbücher der Lübedischen Landgemeinden	151—154		
Neumagen a. d. W. — Milz, Kirchenbücher der katholischen Pfarrei N.	98		
Ostpreußen siehe Rußland.			
Potsdam. — Werwach, Die alten Landbücher und Erbregister des Regierungsbezirks Potsdam	89—92		
Quedlinburg. — von Arnswaldt, Die ältesten Kirchenbücher von Q.	130		
— siehe Klopstock unter I B.			

II. Bücher- und Zeitschriftenchau.

A. Bücherschau.

1. Allgemeines.

Ahnentafeln. — Wecken, Deutsche Ahnentafeln in Listenform Bd. I, Lfg. 2. [von Arnswaldt]	131, 169—171
— siehe Vererbungswissenschaft.	
Ahnentafelvordruck. — Wecken, A. für 32-stellige Ahnentafel in fortlaufender Unordnung [Michael]	174
Antiquariatskataloge	102, 231
Bevölkerungslehre. — Budge, Bevölkerungslehre [von Klocke]	203
Exlibris. — Schramm, Taschenbuch für Exlibris-Sammler [Wecken]	135—136
Familiengeschichtsforschung. — Reinstorf, Wie erforsche und schreibe ich meine Familiengeschichte? [Wecken]	131—133
— Spohr, Wie beginnt man familiengeschichtliche Forschungen? [von Gebhardt]	99
— Spohr, Verwandtschafts- und Sippschaftstafeln [Schlüter]	133
— Spohr, Miniaturen und Formulare zur Familienkartei [Schlüter]	174
— Wecken, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung [Weidler]	169, 231—233
— siehe Genealogische Vereine unter I A.	
Familien-Stammbuch. — (Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands,) Familien-Stammbuch [Wecken]	100—102
Genealogie. — Dungen, Mutterstämme [Flügge]	203—205
Genealogische Taschenbücher. — Gothaische Genealogische Taschenbücher für 1924 [von Klocke]	197—200
Geschichte. — Jahresberichte der deutschen Geschichte [Tille]	38
— Hofmeister, Die nationale Bedeutung der mittelalterlichen Kaiserpolitik [von Klocke]	33—34
Rassenbiologie. — Lundborg, Rassenbiologische Übersichten und Perspektiven [Koesler]	39—40
Rassenkunde. — Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes [Wilschke]	177—182
Rechtsleben. — Bartels, Deutsches Rechtsleben in der Vergangenheit mit besonderer Berücksichtigung Norddeutschlands [von Gebhardt]	238
Ständegeschichte. — Zahn, Die beruflich-gesellschaftliche Gliederung des deutschen Volkes [von Klocke]	203
Stammtafeln. — Seuberlich, Stammtafeln Deutsch-Baltischer Geschlechter	169
— von Gebhardt-Triepel, Die Flucht ins Feuer [von Klocke]	40
Vererbungswissenschaft. — Raetner, Was muß der Familiengeschichtsforscher von der Vererbungswissenschaft wissen? [Pfeilsticker]	203
— Ruhn, Von deutschen Ahnen und Enkeln [Heller]	236—237
— Reichmann, Die Vererbung als erhaltende Macht [Heller]	206—208
— Völlck, Aufbau biologischer Ahnentafeln [Heller]	205—206
— „Also war der Mensch Gott ähnlich geworden.“ [Heller]	205—206

	Spalte
Wappen. — Roth, Die Städtewappen der Provinz Westfalen [Selbstanzeige]	209—216
Wappenkalender. — Münchener Kalender 1925 [Müller]	237—238
Wappenwesen. — Freier, Wappenkunde und Wappenrecht [von den Velten]	237
2. Einzelne Personen und Familien.	
Bernoulli. — Bernoulli, Gedebuch der Familie Bernoulli [von Gebhardt]	68
Erbach. — Wendi, Das Silhouettenbuch des Grafen Franz zu Erbach [von Wiese]	70
von der Gabelenz. — von der Gabelenz-Linsingen, Ahnentafel und Stammtafeln der Familie von der Gabelenz [von Klocke]	36—37
Giesede. — Giesede, Ueber Ursprung, Alter, Bedeutung, Geschichte und Verbreitung der Namen Giesede usw. [Meier]	133—134
Gmelin. — Gmelin, Stammbaum der Familie Gmelin. Jüngere Tübinger Linie [Wecken]	37
Goethe. — Burg, „Sie sind's, die Ahnherrn meines Hauses!“ [von Arnswaldt]	234—235
Hager. — Franziska Hager [von Gebhardt-Tripel]	200—201
Hoffer. — Schliepmann, Vom seligen Herzen. Hauschronik der Familie Hoffer von 1825 bis 1870 [Witte]	200
von Ketteler. — Wigener, Ketteler [von Klocke]	69—70
von der Lippe. — Von der Lippe und Philipp, Die Herren und Freiherren von der Lippe. [von Klocke]	171—173
Mendel. — Itz, Gregor Johann Mendel, Leben, Werk und Wirkung [Wecken]	201—202
Meyer. — Schultheß, Conrad Ferdinand Meyer im Spiegel seiner Sippe [Hohlsfeld]	233—234
von Preshing. — Sturm, Johann Christoph von Preshing [von Klocke]	69
Reinhart. — Hauser-Fehr, Die Familie Reinhart in Winterthur [von Gebhardt]	68
Riedesel von Eisenbach. — Becker, Die Riedesel zu Eisenbach [von Klocke]	66—67
Rogge. — Rogge, Nachfahren von Samuel Wilhelm Rogge und Auguste Theresie Rosalie geb. Wolfram [Wecken]	173—174
Schelhorn. — Schoelhorn, Bausteine zu einer Familiengeschichte der Schelhorn, Schellhorn und Schölnhorn [von Gebhardt]	68
Schenk zu Schweinsberg. — Rnetsch, Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg 1842—1922 [v. Klocke]	65
Schleising. — Schleising, Chronik der Familie Schleising [Wecken]	133
Schultheß-Würth. — Schultheß-Bodmer, Stammbuch der Familie Schultheß-Würth in Zürich [von Gebhardt]	68
Schythe. — Schythe, Aufzeichnungen aus der Vergangenheit des Geschlechts Schythe [Wecken]	99
Selbe. — von Selve, Selve [von Klocke]	235—236
von Walthausen. — Bär, Jobst von Walthausen [von Klocke]	69
Weber. — Strickler, Die Familie Weber aus dem Neubruch Wezikon [von Gebhardt]	68
Weidlich. — Weidlich u. Hohlsfeld, Geschichte der Familie Weidlich (Schaffstädt-Quersfurt) [von Klocke]	200
Weiß. — Schaeble, Die Posthalter von Fürstenfeldbruck. Familiengeschichte des Hauses Weiß [Wecken]	99—100

III. Aus der Orts- und Landesgeschichte.

Bamberg. — Hefz, Die Matrikel der Akademie und der Universität Bamberg [von Klocke]	70—71
Danzig. — Kaufmann, Danzig's Deutschtum, staatliche Selbständigkeit und Geltung in der Vergangenheit [von Klocke]	202—203
Freiburg i. Br. — Nled, Familiennamen-Buch für Freiburg, Karlsruhe u. Mannheim [von Gebhardt]	236
Hildesheim. — Sagemeyer, Westfalen und Rheinland im Stift Hildesheim [Wecken]	37—38
Karlsruhe. — siehe Freiburg i. Br.	
Mannheim. — Waldeck, Alle Mannheimer Familien [von Gebhardt]	100
— siehe Freiburg i. Br.	
Mecklenburg. — Willgeroth, Die Mecklenburg-Schwerinischen Pfarrer seit dem dreißigjährigen Kriege [Wecken]	165

	Spalte
Münster i. W. — Müller, Die Adelshöfe der Stadt Münster i. W. [von Klocke]	71—72
Nortorf. — Freitag-Usmussen-Studt, Die Kirche St. Martin in Nortorf (Propstei Rendsburg) [Wecken]	100
Oberlausitz. — von Boetticher, Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635—1815 [Wentscher]	38—39
Ragow. — Fahlisch, Geschichte des Dorfes Ragow [von Gebhardt]	39
Regensburg. — Schmid, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg [Doll]	134—135
Reutlingen. — Maier, Alt-Reutlinger Familien [von Klocke]	37
Schleswig-Holstein. — Jensen u. Kochendörffer, Verzeichnis der Kirchenbücher in Schleswig-Holstein [Wecken]	164
Westdeutschland. — Möller, Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter [Hofmeister]	34—36
Westfalen siehe Wappen unter II. A. 1.	

B. Zeitschriftenchau.

1. Genealogische und heraldische Zeitschriften.

Amerika. — The Utah Genealogical and Historical Magazine	102—103
Berlin. — Der Deutsche Herold	39, 101, 135, 207, 239
Bresden. — Mitteilungen des Roland	39, 71, 135, 207, 239
Finland. — Suomen Sukututkimusseuran uosikirja (Genealogiska Samfundets i Finland Årsskrift)	103—104, 173
Frankfurt a. M. — Mitteilungen der Genealogischen Gesellschaft	239
Gießen. — Mitteilungen aus der Stiftung für Familienforschung an der Universität Gießen	71
Graz. — Mitteilungen über die Fortschritte der steirischen Volks-Genealogie	71
Hamburg. — Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte	39, 135, 207
Hannover. — Heraldische Mitteilungen	207
Köln. — Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde	71, 174, 207
München. — Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde	40, 101, 135, 207
— St. Michael	174
Münster. — Westfälisches Familien-Archiv	207
Nürnberg. — Zeitschrift für kulturgeschichtliche und biologische Familienkunde	101—102, 175, 239
Otternorf. — Vom Ahn zum Entel	71
Schweiz. — Schweizer Archiv für Heraldik	40
Stuttgart. — Blätter für Württembergische Familienkunde	40, 135
Velen i. W. — Westfälisches Adelsblatt	136, 175, 207
Weinböbla. — Der Familienforscher	101—102, 135—136
Wien. — Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft „Abler“	136, 208, 239

2. Zeitschriften einzelner Geschlechter.

Bach. — Mitteilungen des Familienverbandes	208
Bieder. — Nachrichten	239
Böhm[er]. — Mitteilungen des Verbandes	208
Boelcke siehe Dann.	
Born. — Geschichtsblätter des Geschlechtes	208
Borsche siehe Dann.	
Brecht siehe Kilian.	
von Broer siehe Dann.	
Brückner. — Familienverband	175
Carstanjen siehe Dann.	
Couard. — Verbandsblatt der Familien Couard, Stein, Wehmann	239
Dann. — Semper virens! Mitteilungen des Dann'schen Familienverbandes [Boelcke, Borsche, von Broen, Carstanjen, Dann, Dobschitzki, Greisel]	104, 239
von Dassel. — Familienzeitung	175
Delius. — Familienzeitung	72
Dobschitzki. — siehe Dann.	
von Düring. — Familienblatt	175
Elshner. — Nachrichten aus der Familie	239
Frucht. — Frucht'sche Blätter	136
Gerstmann siehe Glafey.	
Glafey. — Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasen-clever, Mengel und Gerstmann	136, 240

	Spalte
Göring. — Sippenbericht . . . für die Familien Göring, Lohse, Lüpß, Stein	104, 240.
Gretfel siehe Dann.	
Hase. — Familiengeschichtliche Mitteilungen des Familienverbandes	240
Hasenleber siehe Glasch.	
Hellmann. — Rundbrief an alle Angehörigen	136
von Hnüber. — Familienzeitung	72
von Hoff. — Geschichtsblätter	104
Hornschuh, Hornschuh, Hornschu. — Nachrichten	175
Hottenrodt. — Die Hottenrodt	136, 240
Hüttenhen. — Nachrichten	176
Iben. — Familien-Nachrichten	208
Kade. — Mitteilungen des Geschlechtes	136, 140
Kilian. — Nachrichten-Blätter des Kilian-Brecht'schen Familienverbandes	240
Knab. — Geschichtsblätter der Familie	104
Kniesche. — Familiengeschichtliche Mitteilungen der Familien Kniesche und Wolff	104
von Landsberg. — Landsberg	72, 208
Lohse siehe Göring.	
Lucius. — Nachrichten aus der Familie	240
Lüpß siehe Göring.	
von Lüchow. — Familienblatt	104, 240
Luhken. — Chronikblätter	176, 240
Mager. — Nachrichtenblatt aus dem Familienarchiv	72
Martin. — Nachrichten des Familienverbandes	72
Mengel siehe Glasch.	
Meher. — Nachrichtenblatt der Revalschen Kaufmanns-familie	208
Mirus. — Mirusblatt	72
Mumsen. — Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm des Broder Mumsen zu Bopslut im Nordstrande	104
Mylus. — Mitteilungen des Verbandes der Familie	176
Pfeiffer. — Postkasten	104
Pirfs. — Mitteilungen	240
Platzmann. — Familiennachrichten	104
von Preffentin. — Nachrichtenblatt der Familie	176
Prüßmann. — Familienverband	176
von Rohden. — Zeitung der Familie	176
Schleiffing. — Familiennachrichten	72
Schlobach. — Mitteilungen über die Familie	176
Schöner. — Verbandsblatt	176
von Schöning. — Familienblatt der Familie	240
Schrader. — Mitteilungen des Familienverbandes	176
Schwarztopff. — Familienblatt	72
von Schwerin. — Nachrichtenblatt des Familienverbandes	72
Siebs. — Verband der Familien	176
Spieß. — Familien-Zeitung	72
Stein siehe Göring, Couard.	
Steinmüller. — Rundschreiben	72
Stinnesbeck. — Familien-Blätter des Familien-Verbandes	208
Urbich (Urbig). — Nachrichten über das Geschlecht	72
Weber. — Sippe Dreirosen	104
Weferer. — Nachrichtenblatt des Familien-Verbandes	104
Weymann siehe Couard.	
Wolff siehe Kniesche.	
Wülffing. — Zeitschrift der Familie	72
Zachau. — Nachrichtenblatt	240

III. Kunstbeilagen.

Vatensbrief aus der Mitte des 18. Jahrh.	Heft 1/2
Erlibris Georg Richter 1649	Heft 3/4
Erlibris Brehmann	Heft 5/6
4 Silhouetten aus dem Familientreife Klopstock	Heft 7/8
Sippstafelschema Spohr	
2 Geburtsbriefe	Heft 9
2 Tafeln aus Günthers Rassenkunde	Heft 10
1 Wappentafel aus Seuberlichs Stammtafeln Deutsch-baltischer Geschlechter	Heft 10
Stammtafelvordrucke	Heft 11/12

IV. Verzeichnis der Mitarbeiter.

(Verfasser von Aufsätzen, Kleinen Mitteilungen und Bücherbesprechungen.)

Ächelitz, Theodor Otto, Dr. phil., Gymnasialoberlehrer, Habersleben.
Adelheim, Georg, Rechtsanwalt, Reval.
von Arnswaldt, Werner Konstantin, Familienforscher, Fischbeck a. d. Weser.
Brehmann, Hans, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, 1. Vorsitzender der Zentralstelle für Deutsche Personens- und Familiengeschichte, Leipzig.
Bunte, Viktor, Dr.
Burkhardtsberg, Wilhelm, Schriftsteller.
von Damm, Richard, Dr. jur., Rechtsanwalt, Berlin.
Dimpfel, Rudolf, Verlagsbuchhändler, Leipzig.
Doll, J., Dr. phil., Studienprofessor, Regensburg.
Fink, Georg, Dr. phil., Staatsarchivar, Lübeck.
Fischer, Otto, Pfarrer, Neutölln.
Flügge, Ludwig, Rechtsanwalt, Charlottenburg.
Friedel, Arthur, Dr. med., Berlin.
von der Gabelenk-Linsingen, Hans, Dr. phil., Kunsthistoriker, Lemnitz.
von Gebhardt, Peter, Familienforscher, Berlin-Wilmersdorf.
von Gebhardt-Triepel, Hertha, Berlin-Wilmersdorf.
Glasmeier, Heinrich, Dr. phil., Archivdirektor, Welen.
Großmann, Karl, Dr. phil.
Heller, Arthur, Dr. phil., Stadtoberamtsapotheker, Leipzig.
Hofmeister, Adolf, Dr. phil., Universitätsprofessor, Greifswald.
Hohlfeld, Johannes, Dr. phil., stellv. Vorsitzender der Zentralstelle für Deutsche Personens- und Familiengeschichte, Leipzig.
Rauenhoven, Kurt, Dr. med., Hildesheim.
Rekule von Stradonitz, Stephan, Dr. jur. et. phil., Berlin-Lichterfelde.
von Klock, M. D., Konsul, Boston.
von Klocke, Friedrich, Dr. phil., Archivar, Leipzig.
Knetsch, Carl, Dr. phil., Staatsarchivar, Marburg.
Leonhard, Friedrich, Dr. phil., Kunsthistoriker, Hannover.
Lüdcke, Reinhard, Dr. phil., Staatsarchivar, Berlin-Dahlem.
Mayer, Edward, Dr. med., Freiburg i. B.
Meier, Fritz Viktor, Schriftsteller, Dresden.
Meher, William, Dr., Königsberg.
Michael, Gottfried, Studienassessor, Leipzig.
Milz, Heinrich, Studienrat, Trier.
Müller, Ernst, Referendar, Leipzig.
Nissen, Karl, Dr. med., Assistentenarzt im Reichsheer, Berlin.
Pfeilsticker, Walthar, Dr. med., Stuttgart.
Pilschke, Hans, Dr. phil., Privatdozent, Leipzig.
Prowe, Max, stud., Bonn.
Roessler, Gottfried, cand. med., Leipzig.
Roth, August, Dr. jur., Rechtsanwalt, Karlsruhe.
Sachsenroder, Max, Landesbeamter, Crimmitschau.
Schäfer, Rudolf, Regierungsrat, Darmstadt.
Scheffer, Theodor, Dr. phil., Verfa a. Jlm.
Schlüter, Ernst Otto, cand. hist., Leipzig.
Schmertusch von Riesenthal, Richard, Dr. phil., Oberstudienrat, Professor, Leipzig.
Schneidemühl, Georg, Dr. med., Universitätsprofessor, Elbing.
Schnettler, Otto, Dr. phil., Dortmund.
Schöffler, Carl, Schriftsteller, Leipzig.
Seuberlich, Erich, Riga.
Sperl, August, Dr. phil., Staatsarchivdirektor, Würzburg.
Sille, Armin, Dr. phil., Archivdirektor, Weimar.
von den Welden, Adolf, Dr. phil., Weimar.
Bierthaler, Ernst, Regierungsbaumeister, Dessau.
Wecken, Friedrich, Dr. phil., Archivar, Schriftleiter der Familiengeschichtlichen Blätter, Dehisch bei Leipzig.
Weidler, Wilhelm, Dr. phil., Professor, Altona.
Weiske, Karl, Dr. phil., Studienrat, Halle.
Wentscher, Erich, Dr. jur., Schriftsteller, Berlin-Friedenau.
Wervach, Friedrich, Geheimer Rechnungsrat, Potsdam.
Westberg, Gustav, Dr. jur., Rechtsanwalt, Hamburg.
Westphal, Wilhelm, Dr. phil., Universitätsprofessor, Berlin.
von Wiese, Rudolf, Dr. phil.
Winzenburg, Fritz, Schriftsteller.
Witte, Erich, Maurermeister, Angermünde.
Zachau, Johannes, Pfarrer, Gehsen.

Verzeichnis der im Jahrgang 1924 der Familiengeschichtlichen Blätter vorkommenden Personennamen*).

<p>A. o. d. Aa C. 31 van de Aa C. 31 Abb 228 Abel 124, C. 8 Abner 32 Abraham 168 Abrill 154 Acheltz 227, 228 Aderknecht 57 Adermann 57, A. 9, A. 24, C. 9, C. 17 Adam 129 Adelung 32 Aehrendorf 231 Aha 103 v. d. Ahe C. 31 Ahrend A. 9 Ahrendorf 231 Ahrens 212 Ahlinger 88 Albert 134, 168 v. Albert 168 Albinus 32 Albrecht 32, 83, 97, 168 Alcenius 103 Albenhoven C. 26 Alert 124 Alexander A. 9 Alion de Maiserot 166 v. Alnenblumen C. 21 Aliehn 168 Althn 168 Altion de Maiserot 166, 167 Alwardt A. 15 van Almonde 97 Alzleben 168 van Alstijn 231 Alt 32 v. Altenbockum 161 Altorfer 134 v. Altrock 39 van Amersfoort 97 Amman 237 Amoh 83 Analect II. 48, 49 Anbuhl 62 Andersen 59 v. Andlaw 237 Andra A. 9 del'Angelo 197 Anger C. 29 Anthez 240 Anz A. 7, A. 8 v. Anweil 83 Apel 217, 218 Apfelbeck 134 Aptarn 58 Appenberg A. 9 Appeldoorn 97 Appell 116 Appoldt 83 Appolt C. 17 Arcularius 88</p>	<p>v. Urdeh 31 v. Aretin A. 15 Arndt C. 29 Arnim 168 Arning 58 Arnoldt 79, 84 v. Arnswaldt 17, 29, 197, A. 18 v. Asbeck 161 Asmussen 100 Assum 84 v. Asten 176 Audoyer 167 Aue 168 Aulemann 59 Aumüller 99, 100 Aurbach 187, 188, 217, 218, 220 Avenarius 83 Avenbeck 88 Ajecke 71</p> <p style="text-align: center;">B.</p> <p>Bach 32, 200, 208 Bachdach 97 Bacmeister C. 31 Bade 200 v. Baden 130 v. Baed 161 Baeke 59 Baensch 167, 168 Bär 32, 69, 224 Baer 231 Bälinger 88 Bärtsch 32 Bärwinkel 14, 15 Bahmil C. 25 Bailing A. 25 v. Balassa, Freiherrn v. Ghar- mat C. 2 Baldassare C. 2 Baldauf A. 9 Balingen C. 30 Balf 103 Bals C. 2 Balsen C. 2 Balss C. 2 Baltazzi C. 2 Balthasar C. 2 Balthasar di Castelli C. 2 Balthasar von und zu Grafen- dorff C. 2 Baltheser v. Löwefeld C. 2 Balthasar v. Walderssee C. 2 Balthasar v. Weitoldshausen C. 2 v. Balthasar-Dzengeln C. 2 Balthazaris C. 2 Balthazaris C. 2 Balthazar C. 2 v. d. Balz C. 2 v. d. Balke C. 2 Balzer C. 2 Balzherr C. 2 v. d. Balz C. 2 Balzar C. 2</p>	<p>v. d. Balze C. 2 Balzer C. 2 Bamihl C. 25 Bandhauer 168 Banilin 37 Bar 161 Barber 97 Bardit C. 13 Barense 198 Barensmid 198 Barg 62 Baring 159, C. 21 Baroggio 197 Bartels 20, 21, 34, 124, 238 Bartenstein A. 9 Barth 32, A. 9 Barthner A. 24 Bartholomäi 32 Barthutt 124 Bartrams C. 5 Bartsch 97, 124 Bassermaun 100 Bauer 220 Bauernstein A. 15, A. 19, A. 25 Baumann 32, 84, C. 11 Baumgarten 20, 169, A. 15 Baurichter 58 Bayer v. Boppard 35, 36 v. Bayern 69, A. 15 Becht v. Bechtenberg 88 Beck A. 19, A. 25 v. Beck A. 9 Thor Becke 100 Becker 32, 58, 66, 124, 168, C. 7 Beckers 57 Beckmann 58 Beckurs A. 9 v. Bederska A. 2 Beer 32 Beermann 58 Beethoven 61 Bequelin de Courtelary A. 2, A. 8 Behem 129 Behling A. 3 Behm 33 Behmer 168 Behnke A. 14 Behr 168 v. Behr 168 Beil A. 3 Belle 38 v. Bellersheim gen. Groppe 115 Bellinger 231 Bellmann 59 Bellmer 58 Bellos 197 Bellosa 197 Bellwinkel A. 14 Belwe 136 Bendendorff C. 35 Bender C. 25 Bender v. Säbelfkamp A. 9 v. Bender C. 25</p>	<p>v. Benedendorf und v. Hinden- burg A. 14 Beng 32 Benfs C. 15 Bennhold 168 Bennhof 63 Ben-Netada 199 v. Bentheim 109, 111 Berckenkamp A. 15 Berendt 168 Berent C. 17 Berens 97 Berg A. 3, A. 15, A. 19 v. Berg 84, C. 12 v. Berga 84 Bergener 167 Berger 187, C. 4 Bergfeld 198, 220 Bergmann 59, 118 Beringuter 24, A. 19 Berl 32 v. Berlichingen 84 Bermann 58 Berndt 58, A. 9 Berneder 32 Bernhard 58, C. 2 Bernice 111 Bernickhausen 163 Bernoulli 67, 68, A. 8 v. Bernsdorff 110 Bernstein 32 v. Berswort 163 Bertermann 112 Bertram 20, A. 3 Berbe 198 van Berghghuysen 97 Bestehorn 228 Besthorn A. 18, A. 19, C. 21 Bestorn A. 9 Bethmann 58 Betten C. 29 Bettger A. 3 Bettzieche 167 Bettzieche C. 4 Betz A. 14 Behold 88 Beholdt 83 Beulke 97 Beumhardt 32 van Beumingen 97 Beurlin 85, 88 v. Beust A. 25 v. Beuern 161 Beher C. 29 Behermann 169, Beilage zu Heft 10 Bezold, 218, 220 Bezold 84 Bibant C. 29 v. Bickenbach 35 Bicker 58, 239 Biedermann 167, 168 Bielefeld A. 15 Bieler 167</p>
--	--	---	---

*) A = Nachrichten der Zentralstelle.

C = Such- und Anzeigenblatt der Zentralstelle.

Für das Namenverzeichnis sind ausgeschrieben: alle Namen in den Aufsätzen, kleinen Mitteilungen, Familiengeschichtlichen Rundfragen und in der Bücherschau, ferner in der Zeitschriftenchau die Namen, über deren Träger in den Zeitschriften selbst berichtet wird; aus dem Nachrichtenblatt die Abteilung „Einsänge“ unter Ausschluss der Einsender- und Verfassernamen. Nicht berücksichtigt sind ferner die in Anmerkungen erwähnten Verfasser- und Verlegernamen, die Namen der Rezensenten und der Verleger der unter Bücherschau besprochenen Bücher, schließlich die der Verfasser der oben erwähnten Aufsätze und der Einsender der Rundfragen und Antworten.

- Bienert 159
 Biercke N. 18
 Bierwirth N. 9
 v. Bilanz 103
 Binder 32, S. 25
 Binnerts 97
 Biondo S. 3
 Birk 56
 Birkemeyer 59
 Birkholz S. 35
 Birnstein 32
 v. Bischofferode 27
 Bismarck 105, N. 3
 v. Bismarck 42
 v. Bischofwind 72
 Biundo S. 3
 Bland 175
 Blanche N. 9
 Blasius 32
 v. Blaffenberg 88
 Blau 32
 Blecher N. 9, N. 15
 Blei 168
 v. Bleichert N. 19
 Bleh 168
 Bleker 198
 v. Blehleben 118
 Blie 128
 Bliefernich S. 29
 Blinkig 84
 Blinking 88
 Bliven 231
 Bloch S. 25, S. 35, N. 25
 Blome 63
 Blomeyer S. 32, S. 33
 Blossfeld 132
 Bloß 88
 v. Blücher N. 18
 Blumenstock S. 23
 Blumeyer S. 32
 Blund 228
 Bobb S. 9
 Bod 70
 v. Bod und Polach 39
 Bodholdt 198
 Bodeckers 57
 v. Bodelschwingh 161
 Bodenstedt N. 8
 v. Bobungen S. 29
 Bock 154, 156
 Boeck S. 35
 v. Boeckelen 217, 220
 Böcklin N. 19
 Boedeker 59
 Bögewitz S. 17
 Böhm 175, 208, S. 8
 Böhme 208
 Böhmer 95
 Boehmer 215
 Böhnke S. 34
 Boelcke 104, 239
 Boelch 124
 Böne 59
 Boenike 32
 v. Böning 103
 Boenneden 32
 Borsch 32
 Bothes N. 14
 Böttcher 56, S. 3
 Böttger 32, 167, S. 17
 Bötticher 32, S. 17
 v. Boetticher 39
 Bogendahl 58
 Bogenhardt 32
 Bogren 124
 Bohlmann N. 19
 Bohm 32
 Bohne N. 9
 Bohnsack 19, 22
 v. Bolanden-Falkenstein-Hohenfels 35, 36
 Bold 62
 Boldt 104
 Boldie 104
- Boll 175
 Bollaert 97
 Bollmann 187
 v. Bolzwing 198
 Boltog v. Brüsken 70
 Bolz S. 9
 Bolz S. 9
 Bonacker 114
 Boneder 114
 Bonharth 20
 Bonhöffer 84, 88
 Bonhoff N. 9
 Boockhoff S. 25
 Borch N. 14
 Borchert 124
 Borg 103
 Boris S. 36
 Boris S. 36
 Borkowsky 124
 Born 62, 124, 208, N. 8, N. 15, S. 21
 Borowski 79
 v. Borreh S. 12
 Borries S. 36
 Borris S. 36
 Borsche 104, 239
 Borutta 124
 du Boac S. 3
 van den Bosch 97
 v. Boskovic 136
 Bosse 168, N. 18
 Bote S. 18
 Bothe S. 15
 v. Bothwell S. 11
 Botterweck 113
 Bottwell S. 4
 v. Bourscheidt 199
 Bortbart 220
 Bostson S. 3
 Bozotti 197
 v. Brabant 35, 65
 Bracht 32
 Brack 32
 Brädtkow N. 9
 Bräuer S. 3
 Bräuning-Ottavio 29
 Braiko 91
 Bramigt 168
 Brand 168, 187
 Brandenburg 6
 Brandes S. 25
 Brandhof 198
 Brandner 71
 Brandrup 227, N. 15
 Brandt 59
 v. Branke 168
 Brant-Chahendanega 230
 Bratanek 202
 Brauer 34
 Braun 124, 167, S. 34
 Braune 168
 Braungart 136
 Brauns 33
 Braunsdorf 168
 v. Braunschweig 65
 v. Braunschweig-Kalenberg-Göttingen 69
 v. Braunschweig-Lüneburg 69
 Brausewetter 124
 Brecht 240
 Bredenkamp 58
 Brederecke N. 9
 Breekmann 58
 Brehme 32, S. 9
 v. Brehmer S. 9
 v. Breiten-Landenberg 199
 Breitenbach N. 14, N. 15
 Brekert 187, 188, 217, 220
 v. Bremen N. 9, S. 9.
 v. Bremer S. 34
 Brenner 166, N. 7
 Brentano 197
 Brenz 38
 Brettschneider 218
- Breuer S. 3
 Brewers S. 31
 Breyer S. 3
 Brehmann 5, 8, 93, S. 3
 Briefe S. 29
 Briefen S. 29
 v. Briefen S. 12
 Briefen S. 29
 Briefner S. 29
 Bringgen 59
 von den Brincke 198
 Brock 163, N. 3
 Brockhaus S. 3, S. 11
 v. Broen 104, 239
 Brokowsky 124
 Brons 97
 v. Bruch 161
 v. Bruchsal 36
 Bruckmann S. 4
 Brück 227
 Brückner 175, N. 15
 Brüger 32
 Brüllow N. 9, S. 21
 Brühow S. 21
 Brumer 32
 Brunerus 103
 Brunn 168
 Brunner 32
 Brunquell 33
 Bubeleber 84
 v. Buchholz 124
 v. Buchfa N. 19
 Bucholz 163
 Buddecke 58
 v. Buddenbrock 124
 Budge 203
 Bücher 12
 Bück S. 35
 Bülow 199
 v. Bülow 159, 175, 229
 Bünte 59
 v. Bürk 130
 v. Büren 161
 Bürger 51
 Büsch 33
 Büttner 84, 88, 124, S. 4
 Bugenhagen S. 35
 Bugge N. 9
 v. Bulau 97
 v. Buler 97
 Bulle 71
 Bumann S. 11
 Bumahr 81
 Bunsen 229
 Burchard 124, 207
 Burchardt 32
 Burchart 129
 Burchardt 32, 85, 88
 Burdach 181, 183
 v. Buren 64
 Burg 234
 v. Burgund 46, 47
 Burghardt 224
 v. Burlo 63
 Burmann 20, 22
 Busch 59, 169, Beilage zu Heft 10
 Buschbeck 169
 zum Busche 198
 Busenhagen 227
 Busenitz 97
 Busse 58
 Buttener 130
 van Buggen 97
 v. Byern N. 19
- C.**
- Cabijus 32
 Cämmerer 32, 190, N. 9
 Calonins 103, 104
 Calvin 229
 Cammerer 181, 184
 to Camp S. 32
 v. Campen S. 25
- v. Canstein 161
 Catel 136
 Canzler 32
 v. Carlowitz 37
 v. Carlowitz-Rufuffstein N. 15
 Carnap 198
 Carpow 32, 33
 Carstanjen 104, 239, N. 8
 Cartellieri 45
 Cascorbi 236
 Caspar 47, 48, 88
 Casparini 124
 Casselmann 59
 Castell 11
 zu Castell 84
 Cavallo 197
 Cellner 32
 Chalandon 46, 47, 48
 v. Chambaud Charrier S. 14
 Charlemont 202
 de la Chevalerie S. 36
 Choinanus 32
 Cholebius 124
 Christopher 159
 Claassen 97
 Claassen 62
 Cläpius 169
 Claß S. 3
 Clafen S. 3
 Claus v. Claußenberg 134
 Clausing 58
 Clausen 22
 Cleemann 32
 Clemens N. 25
 Clementis 134
 v. Cler 207
 Cleffen 32
 Cleve 58
 Clopstock 185, 186, 217
 v. Clofen 88
 Cloß 159
 Cocchus 84
 Cocler S. 34
 Cöln N. 9
 v. Cöln N. 9, N. 25
 Coeper S. 13
 v. Coeverden 161
 Cohn 35
 Coler 32, 84
 v. Coler N. 9
 Colerus 32
 Colleske S. 4
 Collander 104
 Conrad S. 12
 Conrabi 84, 169, Beilage zu Heft 10
 v. Constein 161
 Conwenz 97
 Coppius S. 9
 Cordemann 34
 Cordes S. 25
 Cornberg 37
 v. Cornberg 170, S. 16
 Correns 206
 Coffart 34
 a'Costa N. 19
 Cotta 218, 219, 220
 Couard 239, N. 8
 Cowing S. 26
 Crahe S. 23
 Cramer 58, 97, 169, N. 9, N. 15
 Cranach 227
 Craner 32
 Craus 33
 Crausen 32
 Credel S. 5
 Cremer ten Dornkart 97
 Creuznacher 32, 219
 v. Creuzburg N. 18
 Crofft 174
 Crone N. 9
 Cromwell 202
 Croß 10
 Crumbiegel 175

Curschmann 38
Curt 169
Cusch 124
Cypriani 32
Czajste 63
Czeife 63
Czelliger 108, 133, 169, 184, 232

D.

Dalchow 135
Dale 91
Dalhober 154, 222
Dallmer S. 34
von der Damerau-Dambrowski 199
Dandwart 33
Dandweris 33
Daniel 50
Dankwarts N. 7
Dann 104, 239, N. 8
Dannehl 124
Danneil 218
Danz 32
v. Darmstadt 113
Darpe 63
Darré N. 9
v. Dassel 33, 175, N. 8
Dathe 217, 218
v. Daun 35, 36
David S. 3
Deckelmann S. 26, S. 29
Decker 32, 129
Deckert 32
Deckinger 84
Deefind 59
Decker S. 21
Decker S. 21
Decker N. 3, S. 21
Decker S. 21
Decker S. 21
Deeters 169
Degener 159
Degehard S. 27
Deggink 198
Degner S. 12
Deichmann 50
Deicke S. 3
Delbrück N. 24
Delhougne S. 29
Delius 59, 72, N. 25
Delkeskamp S. 27
Demelius 32
Demuth 231
Denide 33
Deniker 178, 179
de Derly S. 21
Derle 32
v. Dernbach 70
Desmier d'Olbreuse 169
Detering 58
Deters 57
v. Detten N. 19
Dettmar 200
v. Deuster N. 19
Deutsch 61
v. Deutschland 84, 89, 159
Devers 175
Devrient 7, 29, 133
Dieckgräf 62
Dieckhoff N. 19
Dieckmann 124
Dieberle S. 21
Dieffhaus 198
Diel 116
v. Diepenbrock 161
v. Diepholz 111, 112
Dierks 58
Dieckelmeier 58
Dietrich 84
Dietrich gen. Gampert 84
Diezel 84
Dilherr 84
Dillenius 155

Dillinger 32
v. Dimar 88
Dimpfel 5, 6, 109, 110, 189, 217, S. 3
Dinnies S. 11
Dinter 105
Dipelius 58
Dirks 97
Dirksen 97
Distelberger 134
Dita 155
v. Ditsfurth 128
Dittmann 20, 104
Dittmar 32
v. Dlugosch S. 29
Dobert 29
Dobshitzki 104, 239
Dodo 160
v. Döhrens 110
v. Dönhoff S. 26
Doepfer 237
Dörfert S. 5
Dörr 58
Dörffel 231
v. Doetinchem de Rande 200
Döttinger 37
Dohe S. 34
Dohm S. 18
zu Dohna 10
Dollereber N. 25, S. 29
Dolp 155
Donath 168
Dondorff 208
Donner 97
v. Donop S. 24, S. 26
Dorfner 134
Dormeyer S. 17
Dorstenius 30
Dorsch 70
v. Draschwig S. 18
Drechsler 169
Dreger 64
Drehhorn 32
v. Dresden N. 9
Dreßler S. 22
Dreher 57, 59
v. Drehaupt 50, 53
Drehling 169, Beilage zu Heft 10
v. Droste-Senden 161
v. Droste zu Hülshoff 72
Droste zu Wischering 70
Drucker 58
Dubbe 198
Dubois-Crancé 95
v. Dubsky, Beilage zu Heft 10
Dübzig S. 29
v. Dühren 97
Dünne 59
Dünker 13
v. Düring 38, 175
de Dürke S. 21
Düsenberg 58
Dume 198
Dundenberg S. 17
v. Dungen 204
Dunkel 97
Dunkelberg S. 7
Dust 59
Dybowski 124
Dyck 62
van Dyck 97

E.

Ebald S. 9
Ebel N. 9
Ebersberg S. 9
Ebersperger 81
v. Eberstein 35, 36
v. Ebner-Eschenbach, Beilage zu Heft 10
Ehstein 183, 227
v. Eckardstein S. 4
Eckardt 32

v. Eckardtstein S. 4
Eckel 163
Ecker 231
Eckers 169, Beilage zu Heft 10
Eckhardt S. 4
Eckher 155
Eckstein 32
Edler 32
Edzema 97
Eggert 124
Ehmann 134
Ehingen S. 16
Ehinger S. 16
Ehlert 97
v. Ehrenberg N. 19
v. Ehrenburg N. 25
Ehrenfeld 155
v. Ehrenkroop 66, 170
Ehrenstiöld 103
Ehrhardt 169
Ehwald S. 9
Eichelmann 32
Eichenberg S. 3
Eichler N. 19, S. 4
Eifeler 161
Eimermann 116
v. Einsiedel 37
Eisenhauer 126
Eisenlohr 37, 231
Eisinger N. 9, N. 25
Elers 129
Elffmard 129
Elhardt N. 9
Ellermann N. 9
Elliger 18
Ellinger 124
Elnpach 134
v. Elnpach 134
Elschner 239
Elten 34
Elwert 37
v. Elzowe S. 32
van Embden 97
Emich S. 4
Enderlein N. 9
Endrulat 212
Engel 63, N. 9, S. 3, S. 5
Engelhardt 32, 88, 235
Engelmann 32, N. 9, N. 20
v. England 84, 202, S. 11
Englert 84
Engmann 97
v. Ennede 198
v. Ense 161
Enßlin 37
Enz 97
Enz 62
Enzenperger 134
Eowalbt S. 9, S. 10
Epp 62, 97
Erbach 35
v. Erbach 70
Erbe 32
Erkel 88
Erdmann 33
Erdwig 32
Erfurth 15, 32
Erhard 88
Erhardt 32
Erichs 97
Ernst 32
Erleben 51
Esau 62
Esch 222
Eschbach 169
Eschenbach 129
Eshender 198
l'Estocq 212
Ehdorff 32
Eulenberg S. 9
zu Eulenburg N. 9
Eurig 129
Eversmann N. 18
Ewald 29, S. 9

Ewertz 97
Ewinghaus 198
v. Exter 55
v. Exterde 112
v. Eyb 84
Eybon 134
van Eyck 97

F.

Fabarius N. 15
Faber 32, 135
Fabern S. 23
Fadett S. 6
Fahne 162
Falcinelle 197
Faldenhausen 129
Falke S. 9
v. Falkenhahn N. 9
Fallenstein S. 16
Faselius 32
Fasold 85
Fasolt 32
Fast 62, 97
v. d. Fichte 129
Federle 125, N. 24, S. 4, S. 10, S. 36
Federley S. 36
Feederle S. 4, S. 10
Fehlamm N. 9
Fehr 62, 68
Fehre 169, Beilage zu Heft 10
Fehrenberg N. 9
Fehrmeier 59
v. Feilitsch 78
Feilskorn 32
Feilhaus N. 8
Feldmann 59, 198
Felgenhauer 80, 81, 82, 84
Fell S. 29
Fels 169
Felsch S. 21
Feltthaus 218
Ferber N. 3
Ferber 208
Fernih 124
Fessler 110
Fetting S. 35
Fetter 124
Fetting N. 25, S. 26
Feyer 88, N. 9
Feucht N. 9
Feuerbach 229
Feuerbaum 167
Feuerstein 169
Feuerstake S. 5
Fibiger S. 10
Fichte 189
Fichtner S. 10
Fiedler 32
Fisser 124
Find 231
Find v. Findenstein 38
Findh 37, 169, 232
Finke N. 9
Finzenhagen 218, 219
Firnhaber 85, 86, 88
v. Fischbeck 127
Fischer 25, 26, 28, 32, 37, 58, 80, 85, 124, 231, 235, N. 15, N. 19, N. 25, S. 10
Fiskau 169
Fit N. 19, N. 20
Flade 50
Flander N. 7
v. Fleckenstein 35
Fleischer 32
Fleischhauer 18
Fliender N. 8, S. 17, S. 21, S. 22
v. Flierschaim 64
Fließ 181, 184
Flor 33
Fluge 97
Fode 58

Focking 97
 Föckler 32
 Förstemann C. 4
 Förster N. 2
 Folkamer 134
 Folkelt 129
 Foltmann 58
 Fonda 231
 Forstsee 103
 Forst-Battaglia 45, 172
 Forster 95
 v. Forster 134
 Forstmeister v. Gelnhausen C. 4
 Foth 97
 Fouquet N. 3, N. 9
 Fraach N. 9
 Frahm C. 11
 Frain C. 4
 v. Frain C. 4
 Frand 173
 Franck 17, 18, 49, 50, 51, 54, 55
 Frange N. 9
 Frank 231
 v. Frankenberg-Lüttich 199
 Frankenberg 32
 v. Frankreich 202
 Franzen 97
 Franz 81
 Franzenburg 166
 Frahscher C. 14
 v. Frahscher C. 13
 Freesen 97
 Freiensehner 240
 Freier 237, C. 30
 Freisleben 32
 Freisleben 32
 v. Freitag 127
 Frengel C. 29, C. 31
 Freje 161
 Fresenius 85
 Freund v. Sternfeld 70
 Freundt 219
 Frey 125, 231, C. 4
 Freya C. 30
 Freyding 85
 Freher 50, C. 30
 Frehlinghausen 50
 Frehn C. 4
 Freytag 32, 100
 v. Freytag 127
 Friccius N. 3
 Frid 32
 Fridt 3
 Fridinger 85
 Friedel 169
 Friedrich 129, 175
 Friedeborn 59
 Friedheim 169
 Friedrich 124, N. 19
 Frieze C. 4, C. 36
 Friesen 62
 Friesleben 169
 v. Fritsch 63
 Fritsch 32
 Fritsche 32
 Fritzmann 88
 Fritsche 32
 Frodermann 58
 Fromme N. 25
 Frucht 136
 Fuchs 169, 231, Beilage zu
 Heft 10
 Fuchs v. Wallburg 87, 88
 Füll C. 14
 Fürbom 58
 Fürsch 134
 Fürstenberg N. 9, N. 15, N. 25,
 C. 17, C. 26
 v. Fürstenberg 36, 153, 154, 161,
 162, 163
 Fürstmann C. 18
 Funck N. 15, C. 17
 Funk 175
 Funke N. 9

Fussenegger 85
 Fhans 97

G.

v. d. Gabelentz 36, 37, 131
 v. d. Gabelentz-Linsingen 170
 Gabelmann C. 11, C. 15
 Gadenne 130
 Gärtner 85
 v. Galen 161
 Gampert 85
 Garcaeus 34
 Garzen C. 26
 v. Garzen C. 26
 Garusi 45, 46, 47
 Gassinger 155
 Gatterer N. 15
 Gaxerdt 32
 Gauer 136
 Gaugreb 163
 Gause 80, 83, 84
 Gayler 37
 Geber C. 26
 Gebhardt 32
 v. Gebhardt 29, 83, 166, 233,
 N. 9, N. 15
 v. Gebhardt-Triepel 40
 Geduhn 63
 Geering 231
 Geertzen 97
 Gehler 129
 Gehrde 124
 Gehring 32
 Gehrt N. 9, C. 4
 Geibel 85
 Geier 32
 Geisberg 195
 Geise 114
 Geisel 133
 Geiß 88
 Geißler 169
 Geldern 154
 v. Geldern 38
 v. Geldern-Erispendorf 154
 v. Gemmingen 85, 88
 Genschow C. 10, C. 11
 Georgi 85
 Gerber 39, C. 12
 v. Gerber 39
 Gerhardt 32
 Gering 32
 Gerlach 32, 128
 Germann 169, Beilage zu
 Heft 10
 v. Germar N. 8, N. 9
 Gerold 70
 v. Geroldsee 36
 Gerstchel 231
 v. Gersdorff N. 14, N. 19
 v. Gerstein C. 14
 v. Gerstein-Hohenstein C. 3
 Gerstenmeyer 169, Beilage zu
 Heft 10
 Gerstmann 136, 240
 Gerth C. 4
 Gerwer 39
 Gesche 133
 Geschwind C. 22
 Gese 168
 Geste 133
 Gehler N. 25
 v. Geufau 50
 v. Gevenich C. 24
 v. Gevenich C. 17
 Gever C. 26
 Gezer 38
 Gezer v. Schweppenburg 38
 Gfrörer C. 20
 Gherwer 39
 Gibion 63
 Giehens C. 22
 Gierke 238
 Giese 32, 133, N. 15

Giesecke 133
 Gieseguth 32
 Gieseke 133
 Giesen C. 22
 Gies 116
 Gihlein C. 30
 Gihmann C. 22
 Gilg 88
 Gillissen 97
 Gilow N. 19, N. 25
 Gimmler C. 22
 Giseke 133
 Gisse 133
 Glaesmer C. 35
 Glasch 136, 240, N. 7
 Glaser 124, N. 9
 Glasmeier 65, 72, 195, N. 15
 Glebe N. 25
 Glede 124
 Gleichmann 32
 Gleichmar N. 25
 Gleiter C. 13
 Gleyer 37
 Glock 85, 88
 zur Glocken C. 6
 Glogau 124
 Gmelin 37
 Gminder 37
 v. Gnaalen C. 8
 v. Gnaden C. 8
 Gneist 9
 Gnüge 32
 Goeb 166
 Göbel 32, 37, C. 4
 Goebner N. 9
 Göhring 32
 Göller 100
 v. Goer 161
 Göring 32, 104, 240
 Görne N. 9
 Goeschen 95, 168, 169
 v. Göhnitz 199
 Goethe 3, 13, 14, 15, 16, 17, 18,
 19, 20, 30, 42, 95, 105, 128,
 175, 227, 229, 234, 235, 239
 Götthe 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20
 v. Goethe 202
 Göttinger 134
 Göttinger 88
 Götz 13
 Göthe 13, 187, C. 18
 Gofferje N. 3, N. 15
 Gogrebe 163
 Goldacker 32
 Goldhagen 63
 Goldhammer 32
 Goll 88
 van Gorcum 97
 Gorr 85
 Gose 32
 Gottschalk 32, 124
 Gottschalg 32
 Gottschalk 169
 Govinus 33
 Goz C. 18
 Grabandt C. 5
 Grabbe 229
 Gräbisch 32
 Gräbner 12
 Gräf N. 9
 Gräfenheim C. 29
 v. Gräfenheim C. 29
 Graefel N. 25
 Graff 88, 175
 Graner 134
 v. Graß 154
 Gräßhoff N. 2
 Grasnica N. 9
 Grathwohl 37
 Gräßch N. 15
 Grau 32
 Graue 32
 Grauer C. 30
 Grauert 97

Graun 51
 Grave 58
 Gravina di Ramacca 199
 delle Grazie 128
 Gregorovius 49
 Greiff C. 4
 Grenzel 32
 Grede C. 11
 Greter 87, 88
 Grethel 104, 239
 Grillparzer 229
 Grimm 32, 81
 Grimmeisen 88
 v. d. Gröben N. 18
 zu Groenesteyn 199
 Gröning 62
 Grönitz 32
 Grohmann N. 15
 Groll 124, C. 13
 Gronbach 88
 Groppe v. Wellersheim 115
 Groß 116
 v. Großschiedl 134
 Groß 134, C. 30
 v. Groß C. 30
 Große 32
 Großheim 32
 Grote 237, C. 15
 Grotefend 165, N. 14
 Groten C. 15
 Grotheer C. 11
 v. Grobe 172
 Grovius 32
 Gruber 230
 Grühner 32
 Grüner, Beilage zu Heft 10
 Grünwald 229
 Grüninger N. 9
 Grüter 161, 162
 de Grüter 63
 Grumer 198
 Grumme N. 9
 v. Grumme-Douglas N. 9
 Grundmann N. 8
 Gruner 169
 Gschwind 136
 Gueinzus 53
 Guldener 58
 v. Gütlich C. 23
 Güllig 124
 Gütther 32, 113, 124, 177, 179,
 180, 181, 182, 183, 184, 186,
 212
 Günzel 32
 Güse 58
 van Gulden C. 11
 v. Guilden-Ledderhose C. 11
 Guilhaumann 167
 Gumpel 112
 Gundlach 32
 v. Gundlach N. 19
 Gundtug C. 18
 v. Gundling C. 18
 Gurlitt 75
 Gutbier 216
 Gutbrod 37
 Gutzeit N. 15
 Gutack 124
 v. Guttberg 131, 170
 Gutzeit N. 3, C. 11
 Gutzeit C. 11
 Gutzki 133

H.

Haacke 32
 v. Haackfort 161
 Haaf 85, N. 19
 Haake 58
 Haath 70
 Haas 100, N. 19
 v. Haas 134
 Haase 169, C. 18
 Habbaeus C. 26

Habbaus C. 26
 Habbe C. 26
 Habbeus C. 26
 Habbius C. 26
 Haberland 124
 Habzburg-Lothringen 127, 128
 Hachelberg 129
 Hack 134
 Hacke 129
 v. Hackeln 71
 Hackel 228
 Hackhel 155
 Häfner 85
 Hänfling 85
 Hänisch 169
 Häfner 222
 Hagemeier 56
 v. Hagen C. 11
 v. d. Hagen 89
 v. Hagen-Münzenberg 35
 Hager 85, 201
 Hagf 85
 v. Hagke C. 16
 Hahn 32, C. 4
 Haine 54
 Hafe 161
 v. Hafen 159
 v. Halász C. 5
 Halbach C. 5
 Hallbauer 32
 v. Halle N. 19
 v. Haller 229
 Hallwachs 155
 v. Hallweil 88
 v. Hamelspringe 172
 Hamerling 128
 Hamerschmit 97
 Hamm 62
 Hammer 85, N. 25
 v. Hammerstein 65
 v. Hammerstein-Lortzen 72
 Hampe N. 25
 Hanauer 134
 Hande C. 5
 Handwich 169
 Handschin 208
 Handwich 169
 Hannebeck C. 31
 Hanjen 97
 Hangleiden 164
 v. Hangleiden 163
 Hapius C. 26
 Happel 29, 88
 v. Hardenberg 222
 Harder 97
 v. Harder 155
 Hardt 207
 Harms 62, 97
 Harnack 9
 Harnikel N. 3, N. 9
 Harpprecht 85
 Harfch 220
 v. Harfch 221
 Harft 88
 Hart 32
 Hartenstein N. 25
 Harter 231
 Hartlaub 85
 Hartmann 32, 85, 133, 155, 174
 C. 25
 Hartung 124, 167, 217, 218
 Hartwich 230
 Hartwig 52
 Hase 32, 240
 Hasenclever 136, 240
 Hasenjäger 57
 Hasenöhr 175
 Hasenreit 55
 Haspel 156
 Haffe 30
 Haffel 32
 Haffelbach 54
 Haffeleuberg C. 29
 Haffelmann N. 3

Hattendorf C. 9
 v. Hatzfeld 114
 v. Hatzfeldt 161
 Hauboldt 32
 Haude C. 4
 v. Hauer N. 14
 Haufe C. 13
 Hauff C. 30
 Haug 129, 156
 Haupt C. 5
 Hauptmann 38
 Hauptvogel 231
 Hausbrand N. 9, C. 5
 v. Hausen 173, C. 16
 Hauser 68
 Hauffnecht C. 30
 v. Hauteville 49
 Havemann C. 35
 Havius C. 26
 Hayd 37
 Hayden 134
 v. Hahnau 127
 Hahnberg 129
 Hahling v. Lanzeneauer 197
 Hebbel 19, 20, 21, 22, 38
 Hebenstreit 32
 Hebstreit N. 3
 Heber 187
 Hebling 37
 Hebsacker 37
 Hecht 37, 134
 Hecker 32, 97
 Heemann 33
 Heide 54
 Heidsch 199
 Heemeier 59
 van Hees 131, 170, N. 14
 Hege C. 14, C. 20
 Hegel 36
 Heger 58
 Hegermann N. 9
 Heggenstaller 134
 Heibborn 124
 Heiden 169
 v. Heiden 70
 Heidfeld 188, 198
 Heidingsfeld N. 25, C. 30
 Heidner 190
 v. Heigen 163
 Heilmann 58
 Heimendahl C. 31
 v. Heimrod 127, 169
 Heim 124
 Heine C. 5
 v. Heinemann 61
 Heinrich 168
 Heintz 33
 Heintz 32, 34
 Heintz 32, 129, 231
 Heintze 32
 Heintze 169
 Heintzelmann N. 3
 Heistermann 58
 Heib 212
 v. Helfenstein 174
 Hellbach 32
 Heller 98, N. 9
 Helling 58
 Helm 88
 Hellmann 136, C. 22
 Hellmer 124, 231
 Hellwig 169
 Helmreich 85
 Hemmer 198
 Hempel 124, N. 19, N. 25
 Hempelmann 56
 v. Hengebach-Jülich 35, 36
 Hengebach 239
 Hengst 169
 Henke 59
 Henneberg 32
 Hennick C. 30
 Hennicke 32, 85
 Hennig C. 31, C. 36

Henning 32, C. 31, C. 36
 Henninger, 88
 Hennings 32
 Hensch C. 5
 Henschel N. 25
 Hensel 124, N. 25
 Hensold 32
 Henke 56
 Hentin C. 2
 Hentschel 236
 Hentzelt, Beilage zu Heft 10
 Henthold 32
 Hentzelt 169
 HENZLER Edler v. Lehnenzburg
 156
 Henzold 32
 Hepburn v. Bothwell C. 11
 Herber 32
 Herbert 198
 Herberts 198
 Herbst 124, C. 4
 Herdheimer 231
 v. Herdecke 31
 Hergt 32
 Herhold 124
 Hering N. 24
 Herling 59
 Hermann 85, 88
 Herouy 136
 Herr 32
 Herrbe N. 9
 Herre 169, N. 3
 v. Herreke 232
 Herrenscheidt 85
 Herrgott 32
 Herrling 32
 Herrmann 169, N. 24
 Herrnbaur 85
 v. d. Herse 163
 Herfel C. 14
 vt. Herfeld C. 23
 von und zu Hertefeld N. 9
 Hertwig 206
 Herzk 169
 v. Herzberg 170
 Herzer 32
 Herzig 103
 Hertwig N. 9
 Herzh 198
 Herzer 32
 Heß 70, 116, 231
 Heße N. 15, C. 11
 Heße 124
 in den Heßeln C. 4
 v. Hessen 65, 70, N. 18
 zu Hessen-Buchbach 112
 v. Hessen-Kassel 127
 v. Hessenstein 127
 v. Heußenstamm 35
 Heydebrecht 62
 Heydenreich 29, 97, 135, 233
 v. d. Heydt N. 9
 v. Heygen 163
 v. Heyking 199
 Hehl v. Herrnsheim 25, 26, 28
 Heym 32
 Heymans 205
 Heyn 32
 Heyne 95
 Hiberg C. 5
 Hiebert 62
 Hieronymus C. 22
 Hilbrandt 124
 Hildebrandt 62, 156, 159, 237,
 N. 20
 Hillemann 32
 Hilden C. 26
 Hilgenböcker 59
 Hille 140, 169
 Hillebrand 129
 Hillehagen 20
 v. Hiller 156
 Hillmann 124
 Hillweg 208

Himly N. 25
 Himpe 58
 Hindemann 81
 Hinderlin 124
 Hinrich 63
 Hirsch 169, C. 25
 Hinz 124
 v. Hinüber 72
 Hippocrates 181
 Hirsch 85, 197, N. 9
 Hirschelmann 32
 Hirt 32
 Hizenius 32
 Hochmuth C. 31
 v. Hochstetter N. 25
 Hoe 198
 Hober 85
 Höchstetter 85
 Höffler 81
 Höfler 156
 Hölderlin 229
 Hölemann 169
 Höltscher N. 9, N. 25
 Höniger 88
 Hönigke 32
 Höpffner 32
 Höppner 97
 v. Hoerde 55
 Hörner 88
 Hörtschelmann 32
 Hofer 134
 v. Hoff 104
 vom Hoff 114
 Hoffer 200, N. 18
 Hoffmann 32, 53, 115, 129, 169,
 216
 Hoffmann gen. Karst 116
 Hofmeister 8, 9, 33, 34, 38, 46
 Hofmeyer 169
 Hoffstedter 32
 Hoffstedter 32
 v. Hohenlohe-Gleichen 85, 88
 v. Hohenlohe-Langenburg 85, 88
 v. Hohenlohe-Waldenburg-
 Echlingensfürst 199
 Hohenstaufen 45
 v. Hohenstaufen 48, 49, 50, 175
 Hohenthal 208
 v. Hohenzollern N. 18
 Hohfeld 29, 197, 200
 Hohmuth C. 31
 Holdingshausen 164
 Holle 111
 Hollender 131, 170
 Hollus 86
 Hollmann 57, 58
 Holste 198
 Holste N. 15
 v. Holstein-Gottorp 188
 Holtmann 58
 Holtorf N. 18
 Holtwickede 198
 Holz C. 11
 Holzner 169
 Holzhausen 88, 124
 v. Holzhausen 72, 239
 Holzmann 168, 169
 Homel 129
 v. Homeyer 72
 Homuth C. 31
 Honneus 59
 v. Honthum C. 17
 Hopfenstock 220
 Hoppe 59, 169, 228
 Hoppenrath 175
 Hopmeyer 58
 Holzer 169
 Horlacher 156
 Horn 86, 88, 131, 170, 187
 van Horn 231
 v. Horn gen. Scharm 112
 Hornschuch 102, 175
 Hornschu 175
 Hornschuh 175

v. Hornstein 38
 Hornung 88, N. 9
 Horst C. 20
 Horst 88
 Hoskenius 32
 Hottenrodt 136, 240, N. 8
 upn Hobede 57
 Hubendieck C. 5
 Huber 156
 Huchzermeyer N. 9, N. 19, N. 25
 Hud 198
 Hueber 135, C. 15
 Hübner 188, 217
 Hüd 91
 Hued 91
 Hüffel 86
 Hüffner C. 10
 Hülle 32
 Hüllinghorst 58
 Hülsemann N. 19
 Hülsewig 59
 Hülßner 32
 Hüne 113
 Hüningshaus C. 31
 Hüpeden 34
 Hürter C. 18
 Hüfefe C. 4
 Hüße C. 4
 Hüttenhen 176
 Huhn 124
 Huisink 57
 Humel 135
 Hummel 37, 154, 156, 169
 Hund C. 11
 Hundt 189
 Hupel 32
 Hupp 23, 24, 25, 26, 27, 28, 93,
 159, 207, 210, 212, 236, N. 3
 Hurtin v. Blumenbahl C. 21
 Hußlin 88
 Huzmann 57
 Huzung 154
 Huttenloch C. 22
 huttenlocher N. 9, C. 22
 Huzung N. 25
 Huhn 88
 van Huyter C. 23

J.

Jachmann 79
 Jacki N. 14
 Jacobi 34, N. 15
 Jacoben N. 19
 Jaegeler C. 28
 v. Jägenreuth 88
 Jäger 58, 200
 Jänichen 53
 Jaensch 102.
 Jahn 175
 Jakobsen N. 19
 Jaksch 169, Beilage zu Heft 10
 Jan 86
 Jang C. 5
 Jannasch 169
 Janßen C. 7
 Janssen 19, 20
 Janszoon 97
 Janßen 97
 Jamis 168
 Janzen 62, 97
 Jauch C. 20
 Jcilus N. 25
 Jebent C. 3
 Jensch 85, 88
 Jenness C. 7
 Jensen 164, 169
 Jerosch 124
 Jeschte 133
 Jesse 133
 Jeshlin 88
 Jigen 29, 38, 162
 Jüg 231

v. Jiten C. 26, C. 27
 Jltis 201, 202
 Jloni-Granit 103
 Jmmerforn 86
 Jngelstetter 81
 Jntelmann 169, 208, Beilage
 zu Heft 10
 Joachim 58, 136
 Joachimi 169
 Jöcher 61
 Joen N. 8
 Jörgena C. 31
 John 32
 Joly de Mailérois 167
 v. Jost 156, 220
 Jppel 169
 Jrgang 156
 Jsaak 62
 v. Jsenburg 112, 113
 v. Jsenburg-Philippseich C. 25
 Jsensee 169
 Jfern 58
 Jrael 168
 Juengling 124
 Jürgen C. 13
 Junderstorff C. 18.
 Junge 19, 22, 129, N. 9, N. 15
 zum Jungen 87, 88
 Jurges N. 9
 Juusten 103
 Jven 208
 Jvendorff 103
 Jwanski 36

K.

Kade 136, 240
 Kadgiehn 124
 Kaerber 21
 Kaegbein 208
 Kämmerer v. Gnandstein 238
 Kaempfe N. 19
 Käfebier 32
 Käfil 135
 Kästner 32
 Kästner 203
 Kagenbusch 198
 Kahlenberg N. 9
 Kähnert 124
 Kalenberch 163
 Kaleschke C. 4
 Kaleske C. 4
 Kallas C. 11
 Kammerer 125
 Kammerhueber 135
 Kammin 84, 88
 de Kames 198
 to Kamp C. 32
 van Kampen 62, 97
 Kamper N. 3, N. 15
 Kanikowskii C. 36
 Kant 42, 79, 80, 81, 82, 96,
 229
 Kanzler N. 19
 Kapetinger 207
 Kapf 219
 Kapli v. Sulewic 117
 Kapp 231
 v. Karageorgiewitsch 204
 Karcher 85, 88
 Kares 227, 228
 Karge 62
 Karolinger 207
 Karpe 58
 v. Karsten C. 33
 v. Kastillen 46, 47, 48
 Kastorffs C. 25
 v. Katte C. 34
 Kattenbrad 58
 v. Kagenelnbogen 113, 114
 Kauenhoben 62
 Kauenhowen 97
 Kaufmann 202, C. 28
 Kavote 63

Kawerau C. 6
 Kayser 231, C. 11
 Kedde 58
 Regel N. 15.
 Kehrer C. 16
 Keil 130, 131
 Keilig 169
 Keim 37
 Kefule 9
 Kefule v. Stradoniz 9, 94, 125,
 169, 195, 196, 232
 Keller 88, 229, N. 7, C. 28
 Kelleter 130
 Kellinghufen 159
 Kellner 32
 Kemnit 5. 24
 Kemper-Pieczonka C. 26
 Kempgen C. 4
 v. Keppel 161
 Keppler 37
 v. Kerderind zur Borg 72
 Kerl N. 25, C. 31
 Kerner 219
 Kerp 222
 v. Kerffenbrock 161
 Kesselring 32
 Kessler 32, 169, C. 11
 v. Ketelhodt 135
 Ketteler 161
 v. Ketteler 69, 70
 Kettembell 102
 Kettler 169, C. 34
 van Keulen 97
 Kefjer 32, 231
 Kiefer 16, C. 18, C. 20
 Kieffer C. 18
 Kiel C. 9
 Kielberg 169
 Kiefewetter 32
 Kilian 240
 Kimmel 135
 Kinkelus 135
 Kindscher 169
 Kindsbater 37
 Kindsbater 88
 Kinkelin 37
 Kipfmüller 80
 Rippenberg 227
 Kirchof 32
 Kirchoff 32, 124
 Kirchner 86
 Kirchner 32
 v. Kirfel 36
 Kirchner 124
 Kirchstern 131, 170
 Kircht 32
 Kirsh 36
 v. Kittlich-Lodenau N. 18.
 Kitzing 169
 Klaar 224, N. 15
 Klaassen 62
 Klambek C. 25
 Klamroth 131, 171
 Klappenbach 169
 Klarner N. 9
 Klebsattel 169
 Kleemann 216
 Klein 37
 Kleinau N. 3
 Kleinlein C. 18
 Kleinmann 116
 Kleinschmidt 58
 Kleinsorge 58
 Kleiter C. 13
 v. Klend 127
 Klenow C. 4
 Kleß 32
 Kleßen 32
 Klehenböck 61
 Klier N. 19, N. 24
 Kiewer 97
 Klinker C. 22
 Klinghammer 169
 Klingner N. 3

Klinkenberg 228
 Klock 230, 231, C. 6
 v. Klock C. 6
 Klocke 58
 v. Klocke 6, 29, 31, 38, 98, 125,
 133, 156, 169, 195, 229, 232,
 235, 237
 Klockenbring 33
 Klockh C. 6
 Klockher C. 6
 Klock 163
 Klockner C. 21
 Klockner C. 21
 Klopfer N. 9
 v. Klopman 199
 Klopstock 107, 109, 110, 185,
 186, 187, 188, 189, 190, 217,
 218, 220, N. 14
 Klostermeiersche 58
 Kloth 124
 Klügel C. 21
 Klüfte 58
 Kluge 31, 32, 131, 170
 Knab 104
 Knapp 37, 70, 86
 Knaths 169
 Knaut 32
 Knebel 88
 v. Knehem 161
 Kneisen 34
 Kneißel 32
 Kneler 86
 Kneisch 16, 35, 37, 38, 65
 Knidemeyer 58
 Knieße 104
 v. Kniestedt C. 33
 Knipping 55, 58
 Knobloch 32
 Knob 36
 Kober 37
 Kobes N. 9
 Koch 17, 18, 32, 57, 58, 85, 88,
 229, N. 3, N. 19, C. 6
 Kochler C. 11
 Kochendörffer 164
 Köhler 32, 169, N. 3
 v. Köhler 103
 Koehlerus 33
 Köhlich N. 9
 Köhlmann C. 18
 Koehn C. 28
 Köler 129
 Köllreutter C. 31
 König 32, 58, 91, 170, 198
 Königsdörfer 95
 Königsmard 186
 Köpcke 20, 22
 Köppe 168
 Koeppen N. 9, C. 10
 Körner 32, 38, 166, 207, 211,
 229, N. 3, N. 9
 Köster 57
 Köthe 13
 Köve 58
 Köhl 169
 Köhlmann C. 13
 Köhris C. 25
 Kölb 135
 Koldewey N. 18
 v. Romantowski C. 36
 Konradi C. 4
 Konradiner 65
 Kopp 124
 Koppel 169
 Kordemann 34
 Kordeß C. 25
 Korewech 63
 Korff 161, N. 9
 Korff-Schmising 161
 Korn N. 25, C. 27
 Korfelt 38, 99, 169, 232, N. 2
 v. Koschull 92
 Kose 129

Rost 33
 Rossenbader 37
 Rotte C. 18
 Rotten C. 18
 Roß C. 18
 Rowallef 124
 Krabbo 125, 165
 v. Krakau C. 11
 Krähler 18
 Kraemer 97
 Krämer 201
 Kräuter 32
 Kraft 32, 135
 Kraft 32
 Kraitschef 180
 Kramer 50, 216
 Kranz 32, 95
 Kraß 32
 Kraßsch N. 15
 Kraul 50
 Kraus 86, N. 19
 Krausche 129
 Krauß 86, N. 19
 Krautke 59
 Krebs 88, 176
 Krechtling 64
 Krehmer 83
 Kremer 58, 198
 Krenkel C. 11
 Krefß 126
 Kretschmar 169, 229
 Krey 166
 Kreyen 207
 Kreyher 135
 Krieg 164
 Krietsch 170
 Krimmelberg 58
 Krippendorff 219
 Kröder 62
 Kroeger 55, 57, 58, 103
 Kroeger, Beilage zu Heft 10
 Kroell v. Grimmenstein C. 6
 Krömbke 58
 Krommer 32
 Kromayer 32, 86
 Kromkerche 58
 v. Kronenfeldt C. 13
 Kroner 56, 57
 Kropf 129
 Kropff 129
 Kroßa 124
 Krufenberg 33
 Krudenself 58
 Krüger 170, 175
 Krüsebecker 58
 Krust C. 11
 Krug 32
 Krumbholz 124
 Krupp 198
 Krufe 111
 Krusebecker 58
 Krusemarc N. 19
 Rudlich 136
 Rüdch 165
 Rüdchmeister v. Sternberg 237
 Rüter C. 18
 Rütter C. 18
 Rügelgen 71
 Rühhorn C. 19
 Rühn 124, 127
 Rühne N. 19
 Rühz C. 20
 Rühz C. 20
 Rummelmann 32, 86
 Rünigl 237
 v. Rünsparg 86, 88
 Rühl 58
 Rühlich N. 9
 Rühlmann 59
 Ruhn 236, N. 9
 Ruhnert 132
 Ruitheu 198
 van Ruffelsem 64
 Rulemann 56

Ruman 164
 Rummer 170
 Runemund C. 4
 Runsch 168
 Runke 165
 Runzius 32
 Runzmann N. 19
 Ruper 160, 161, 162
 Kurz 37, 229
 Ruschnereu 92
 Ruthe 170
 Ruzner N. 9
 Rymmel, Beilage zu Heft 10
 Rymatis C. 4

L.

Labeß 32
 Lachenmann 37
 Lachtrup 58
 Lachner 135
 Lachorn 86
 v. Ladium N. 15
 van Laer C. 27
 v. Laer 57, C. 27
 v. d. Lage 32
 v. Lahnstein 174
 v. Lahr 163
 Laiblin 37
 Lairik 32
 v. d. Laiter 135
 Lafemacher 34
 Lambert 208
 Lamberg 97
 Lammers 58
 Lamperti 32
 Lamprecht N. 18
 Landau 66
 v. Landenberg 199
 Landerinch 63
 Landmann 86
 Landolt 234
 v. Landsberg 72, 208
 v. Landsberg-Steinfurt 72
 v. Landsberg-Velen 72
 v. Landsberg-Velen und Gemen
 65, 141, 143
 Landvoigt C. 6
 Lang 88
 v. Lang 219
 Lange 59, N. 9, N. 19, C. 11
 Langelott 32
 v. Langen 219
 Langenberg 32
 Langer C. 23
 Langermann 207
 lange Wieche C. 27
 Langewieche C. 27
 Langgut C. 23
 Langhans 217
 Langmasius 32
 v. Langsdorff 115
 Lang 87, 88
 Lanzenberger 32
 Lapouge 178, 179
 Lasch 32
 v. Laßberg 88
 Laße 58
 Laube 219
 Laubsch 170
 Laudenbach 86
 Lauhn 32
 Laumann 227
 Laurent 32
 Lauterborn 88
 Leber N. 25
 Ledderhose C. 6, C. 11, C. 15
 v. Ledebur 172
 Lederer N. 3
 Leffler 32
 de Légéner 70
 Legens 59
 Lehmann 32, N. 15, C. 6
 Leinau C. 4

v. Leiningen 70
 v. Leiningen-Westerburg 27, 28
 Leizner C. 5
 Lemcke C. 27
 v. Lemcke C. 31
 v. Lemming 162
 v. Lemppenbach 219
 Lenders N. 25, C. 31
 v. Lenthe 131, 171
 Lenz 39, 236
 Leonhardi 32
 Leonhardt 161, 162
 v. Lepß 103
 v. Lepsen 103
 Lepsius N. 8
 Lerche 188, 189
 Lessing N. 7
 Lehmann 59
 Lehius 219
 Leudenroth 116
 Leußler 88
 v. Leutein C. 30
 Leuthard 32
 Leuthardt 32
 v. Leuthe C. 30
 Levehow N. 9
 v. Levehow-Jeeke N. 18
 v. Lewenhaupt 70
 v. Lewenstein 27
 Lewin 168, N. 9
 Lexius 219
 v. d. Lehen 161
 Lezius 167
 v. Lichtenstein 204
 v. Liebenburg C. 32
 Liebeskind 32
 Liebhardt 135
 Liebmann N. 24
 Lieder 81
 v. Liederbach 112
 Liedert 81
 Liedke 124
 Liefeld C. 7
 Liefelth C. 7
 Liefhaubt C. 7
 Liefheus C. 7
 Lieps 58
 Liesberg C. 11
 Liesberg C. 11
 Lieseberg C. 11
 Lievenbrück C. 7, C. 8
 Lillie C. 29
 Limmer N. 9, C. 12, C. 19
 zu Limpurg 86
 Lindau 80
 Lindemann C. 32
 zur Linden 33
 Lindenberg N. 9
 v. Lindensfels 88
 v. Lindern C. 12
 Lindheimer 175
 Lindhorst N. 9
 Lindstedt N. 25
 Lindtner 219
 Lindquist 208
 Linsin C. 19
 v. Linsingen 37, 112
 Lintlo 163
 Lipach C. 19
 Lipke N. 3
 Lippach C. 19
 Lippe N. 14
 v. d. Lippe 171, 172, 173, 238
 zur Lippe 10
 Lipper 32
 Lippin C. 34
 Lippold 32
 List 37
 Lobenstein C. 23
 Lobethan 170
 Lobwasser 32
 Loccenius N. 15
 Lochmann 129
 Lodemann 34

Löbbecke 198
 Löbe N. 2
 Löber 32
 Löbert N. 25
 Löchner 86
 Löffler 32, N. 14
 Löffz C. 4
 v. Löhnberg 115
 Löhne N. 3
 Lühr 58
 Lönbeck 208
 Lötch 88
 Loesche 117, 118
 Löffche 131, 171
 Löw von und zu Steinfurt 70
 Loewe 38
 Löwe 170
 Loewen 97
 Löwen 62
 v. Löwenberg 207
 Loewens 97
 Logennau N. 9
 Loh 104, 240
 Lohmann 32
 de Long N. 24
 Longatti 197
 Lonicer C. 12
 Lonicerus 191
 v. Lonicow N. 25
 Lorbeer 167
 Lorber 32
 Lorenz 129
 Lorenz 7, 10, 29, 159, N. 9
 Lorient 167
 Loffier 170
 v. Lothringen-Österreich 65
 Lottermoser 124
 v. Lohsen 97
 Lubiens C. 21
 Lubienski C. 21
 Lubinus C. 21
 Lucius 240
 v. Luch C. 33
 Luchwaldt N. 15
 Ludger 160
 Ludewig 59
 Ludowig 33
 Ludlin 88
 Ludwig 229
 Ludwischen 97
 Lübeck 32
 Lübeckß 32
 Lübeck 59
 Lüd C. 35
 Lücke 57
 Lückert 17
 Lücking 59
 Lüderth C. 26
 Lüdicke 170
 Luegert C. 7
 Lühmann 32
 Lüncker 30
 v. Lünen C. 36
 Lünen Schloss C. 19
 Lünig 56
 Lups 104, 240
 Lürwalt 163
 v. Lütthwig 1992
 v. Lühow 104, 40, N. 7, N. 9
 Luft N. 25
 Lugart C. 7
 Lughard C. 7
 Lundsberg 39
 Lunde 33
 Lungershausen 32
 Luteckmann 59
 Luthardt 240
 Luther 42, 229, N. 25, C. 31
 Lutter C. 31
 v. Lutteren 110
 Lutteroth 110, 216
 Lutz 96
 Lutz-Rortmann 96
 Lutz 14, 17

Luz 231
Luzfen 176, 240, N. 8
Lysarch-Rönigk 91, 92
v. Lysarch-Rönigk 92
v. Lyskirchen 174
Lyskircher 135

M.

Maad 124
Machholz 95
Machus 130
v. Madal S. 30
Mabruzzo 239
Mächlinginger 219
Mällär 135
Mähner S. 32
Maermontan 103
v. Maffé 135
Mager 72, N. 3
Mahl 97
Mahlmann S. 4
Mahn 32
Mai 135
Maier 37
v. Matrhofen 70
Makowsky N. 9
Malcomejus 86
Mallinckrodt 198
v. d. Malzburg 112, S. 6
Mammen N. 24
Mandele 201
Mann 239, S. 14
Marshall v. Bieberstein 78, 238
v. Marfico 46, 47
de Marfilly 167
Marten 58
Martens 62
Martin 72
Martini 32
Marg N. 3, N. 8
Marschner 117
Marsmeyer 58
Matsperger 88
Mattenberg 217, 218, 219
Matthai 33
Matthä S. 12
Mauen 60
Mauermann 129
Maurer S. 20
v. Mah 135
Mayer 32, 37
Mechelin 103
v. Mecklenburg 70
Meder 32
Mederacke S. 13
Meeder 32
Meelführer 86
Meesen S. 29
Mehlbeck S. 27
Meiche N. 9
Meier 56
Meinecke N. 9
Meißel 32
Meißner 124
Meißner 32, 88
Melanchthon N. 25
Melber 64
Melman 198
Mempell 32
Mendel 105, 175, 201, 202
Mendele 201
Mendelssohn N. 24
Mendl 135
Mendula 201
v. Mengede 198
Mengin N. 9
Mensinc 63
Menß 124
Menßel 136, 240
Menßer 88
Menzel 237
Merck N. 15
Merensky S. 19

Merdlin 88
Merkle 70
v. Mergenthal 77, 78, 79, 80
Merker S. 27
v. Merlau 114
Merschoot 97
v. Merveldt 161
v. Meschede 161, 163
Meymer N. 14
Meteler 55, 56, 57
Methmer N. 14
Meißner N. 15, S. 32
Metner S. 32
Mettener S. 32
v. Mettenheim N. 9
Metternich 136
v. Mettingh 70
Mettner S. 32
Meuser S. 9
Mey 32
Meyer 32, 34, 56, 58, 88, 124, 159, 190, 208, 233, 234
Michael 30
Michaels 95
Michailowitsch 91
Michél 167
Michelangelo 229
Michelet S. 17
v. Michels 38, 162
Middelberger 56, 57, 58
Middelburg 57
Middelkamp 60
Middelrup, S. 32
Miegel N. 9
Milarch 175
Milde 80, 82
v. Milkau S. 7
Miller 53, 86
Milz 98, N. 18, N. 19
Minderjahn S. 29
v. Minkwitz S. 12
Minner N. 9
Mirabeau 229
Mirow S. 11
Mirus 72, N. 7
Mizler 86
v. Mispelbach 77
v. Mithof 187
Mittsche S. 30
Mittelpfort S. 20
Mittelsaedt S. 12
Mittelvießhaus-Blöming 104
Mittenzwey S. 32
Mittner 135
v. Mitzlaff S. 12
Mod 219
Modell 88
Möblius S. 3
Möck 62
Möller 34, 35, 36
Mönch 32
Möwing 124
Mohr 86
Mohrheim 32
Mold S. 7
Molden S. 7
Moler 129
Molinus N. 19
Molke S. 7
Mollenkopf 37
Moller 108, 109, 189, 198, 217, S. 12
Mollis 103
Moltke S. 7
v. Moltke S. 29
Momber 97
v. Monroy 10
v. Mons 46
v. Montenegro 204
v. Montferrat 49
v. Montignoso 128
Moor 97
Morcks 60

Moritz 32
Morneweg 70
Morrien 161
Mosblech S. 31
Moscherosch 38
Mosen N. 7
Moser 88
Moses 168
v. Mosigkau S. 11
Mosh 86, 111
Mozius 32
Mrongovius S. 25
Müch 62
Mügge 69
Mühleisen 37
v. Mühlen 174
zur Mühlen 60
von und zur Mühlen 142
Mühlensfeld 60
Mühlpauer 219
Mühr 58
Mülberg 32
Mülde 82
Mülher 198
Müller 16, 30, 32, 33, 34, 70, 71, 86, 117, 126, 135, 168, 197, 218, N. 3, N. 9
Mueller 124
Münch 32
v. Münchhausen 37
Münchin 117
Münden 86
v. Münster 161, N. 9
v. Münz 174
Münzel 32
Müttner 135
v. Mühscheffall S. 20
Muff 37
Mull N. 8
Mulla S. 7
Mulle S. 7
Muller 33
v. Mumm 239
Mumfen 104
Munde 32
Munder 109
Mund 56, 58
Mundt 56, 57, 135
Murdoch 102
Muret 24
Musack 124
Musäus 32
v. Muschenheim 115
Muschke 32
Musshard 71
v. Myllen 97
Mylius 32, 33, 176, N. 8

N.

Nachtigall N. 24
Nacke 57, 58
Nagel 21, 22, 32, 161, 170, N. 9
Nahde 170
v. Namur 46
v. Nassau 65
v. Nassau gen. v. Löhnberg 115
Naumann 229, N. 19, N. 20
Nabremont S. 35
Nabirman S. 35
Nabirmand S. 35
de Nabirmando S. 35
Neander N. 8
Neander v. Petersheiden 195
Neß 97
Neßzer 135
v. Neßheim 161
Neßring 32
Neßrhoff v. Holderberg S. 12
Neidhard S. 15
Neihoff 163
v. Neipperg 88
Nelles 231
Nellis 231

Nerling 60
v. Neßelrode 161
Netto 52
Neß 32
Neubacher 123, 124
Neubauer S. 7
Neuberger 100, N. 9, N. 15
Neubert S. 27
Neuenstädt 124
Neufeld 62, 97
Neufeldt 97
Neuffer 88
Neuhof 170
Neuhoff 170, N. 25, S. 18
Neumann 32, 124, 129, S. 32, S. 36.
Neuner 102
Nicht 129
Nide 32
Nidel 124
Nidels N. 19
Nidermann 60
Nicola N. 9
Nicolai 32, S. 5
Nicolaus 32
Niesborg 60
Niebuhr 38
Niede 32
Nied 236
Niemann S. 20
v. Niesen 97
Niesche 38
Nife 32
Nimmich S. 4
Ninmeyer 51
Nies 198
Nitta S. 7
v. Nitkowsky S. 7
Nolde 32
Nollner 208
Nolling 58
Nonella 197
Nordmann 170
Nordalman S. 22
Nothelfer 81
Notter 88
Nottmangel 131, 171
Nobals 229
Nürnberg 239
Nuppench 71
Nusser 135
Nymbach 32

O.

am Oberge 58
von dem Oberge 57
Obermann 32
v. Ober-Salm 35
Obrecht S. 4
Obser S. 36
Ochs 37
v. Ochsenstein 36
Oehler 62, 63
v. Oehningen 65
Öhring 32
v. Ölzschau S. 32
Oelenheimz N. 9
Ömler 32
Der 161
v. Derthel 102
Oest 71
v. Österreich 127, 128, 208
v. Österreich-Lothringen N. 19
Oesterreicher 88
Öttel 32
Oetter 66
Ötting S. 32, S. 36
Oegle v. Fridenberg 135
Oezling N. 9
Offenhauer N. 7
v. Offingen und Schwandorf S. 6
Offner 88

Othly N. 9, N. 15
 v. Ohr 163
 Ohrs 58
 v. Odtmann 35, 196
 Oldenborg S. 11
 Othhoff N. 25
 Orland N. 9, N. 14, N. 15, S. 12
 Ort 86
 Orthmann 32
 Osnann 32
 Oshwald 32
 v. d. Osten N. 18
 Osterloh 60
 Osterlieder 201
 Oshoff 198
 Othmar 57
 Ott 175
 Ottenstein S. 32
 Otto N. 9
 Overbeck 33
 Overmann 60
 Oh 124
 d'Ohré 95

P.

Paaf S. 12
 Pabst 32
 v. Paderborn 172, 173
 Paetsch 124
 Pagel 130
 Pahlmann S. 27
 Pallander 103
 Pallant 161
 Pallmann S. 27
 Palm N. 9
 v. Pappenheim 70
 Pappschin S. 19
 Pardiq S. 13
 Paris 231
 Partique S. 13
 Parz S. 12
 Pascha 219
 Pauli 167, 170
 Paulsch S. 36
 Paulmann S. 7, S. 27
 Paulsen 79
 Baumgartner 38
 Payer 37
 Pectolt S. 13
 Pegel 58
 Peithart 86
 Peiser 32
 Pelzer 104
 Pender 135
 Pendorf S. 27
 Penner 62, 97
 Percher 116
 Perfall N. 14
 v. Perfall 238
 Perleberg N. 14
 Peter 32, 58
 Peters 62
 Petersen 98, S. 10
 Peterson S. 6
 v. Petersson S. 7
 Petri 32
 Petrie 231
 Petry 231
 v. Pettenkofen N. 14
 v. Pettenhofer N. 14, N. 15
 Pettmann S. 4
 Pezel 124
 Bezold 218, 220
 Pfaff 212
 v. d. Pfalz-Neuburg 227
 Pfannenstiel N. 15
 Pfau 168
 Pfeifferkorn 32
 Pfeiffer 104, 195
 v. Pfeil N. 8
 Pfeilsticker 131, 170, 233
 Pfennig 37
 v. Pfetten 135

v. Pfirt 36
 Pfister 88
 Pfiz 84, 88
 Pflug 32
 Pflug 117
 Pflugmacher S. 27
 Pflumeier S. 32
 Pfortenhauer 32
 Pflügel 86
 Phippi 29, 38, 162, 171, 172, 173
 Phillips 98
 Philipsen S. 10
 Pfaffen N. 14
 Pickert 231
 Pinzenau 135
 Pierleoni 46, 48, 49, 50
 Pihelmair 135
 Piondo S. 3
 Pionto S. 3
 Pirris 240
 Plaehn S. 32, S. 36
 Plahn S. 32, S. 36
 Pläne S. 32
 Plankenhorn 37
 Plafmann 104
 v. Platen 103, 229
 Plattenschleger 60
 Plaudmann 124
 v. Pleß N. 19
 v. Plettenberg 161, 163
 Plind S. 25
 v. Plönnies 70
 Plumenmeyer S. 32
 Plumeyer S. 32, S. 33, N. 25
 Pocarus 32
 v. Podewils S. 12
 Pöschmann 170
 Pötsch 170
 Pötsche N. 9
 Pohl N. 9, S. 18
 Pohlmann 54, S. 27, S. 33
 Pölemann S. 27, S. 33
 v. Polen 202
 Pölmann 33, S. 33
 Polmann S. 7, S. 27
 Polthier N. 14, N. 15
 Polsh 32
 v. Pontdau 70
 Pontán 103
 Pontanus 227
 Poppo 32
 Pöfel 129
 Potgelter 198
 Pottharst 56
 Pottien 124
 Praestinari 197
 Praetorius S. 29, S. 33
 Pratorius 52, 53
 v. Brandstett 135
 Prachtenacher 135
 Preijer 32
 v. Pressentin 176
 Prestinari 197
 v. Preußen 125, 175, 186, 195, 202, 207, 229, 240 Beilage zu Heft 10
 v. Preshing 69
 Pries 62
 Priesen S. 29
 Prieser 32
 Priester 87, 88
 Prietsch N. 15
 Prin 124
 Prinz N. 24
 Procházka N. 19, N. 25
 Procopaeus 103
 Pröge 56
 Prölnner 18
 Proyer 56, 58
 Prühner 58
 Prühmann 176
 Ptak 63
 Ptof 63

Puhlmann N. 9, S. 27
 Pullmann S. 27
 Pursche 129
 Puffsche 32
 v. Puttkamer 238

Q.

v. Quarden S. 15
 v. Quaalen S. 15
 Quadbede 198
 Quasebarth N. 9
 Quasnowsky 124, N. 25
 Quast 58
 Quensel 32
 Quensiedt 96
 v. Quernheim 58, S. 13
 Quigow N. 25

R.

Raabe 32, 124
 Rabus 87
 Rabuschin N. 19, S. 27
 Rachel N. 9
 Radefeld 124
 v. Radenhäusen 28
 Radziwill 204
 v. Raesfeldt 161
 v. Rahden 80, N. 9
 Rahm 103
 Rahn 189
 v. Raifon N. 25
 Rambach 87
 v. Ramfah 103
 Randh 135
 v. Randerode 36
 Rangnow N. 9
 Ranis 32
 Rante 38
 Raphaelius 33
 Rapp 87
 Rappus 219
 Raps 219
 Rasche 58
 Raser 88
 Raubach S. 16
 Rauch 32
 Raupius 32
 Rausch 32
 Rauschnid 124
 Rauschning 124
 v. Rauffendorff 199
 Rahnal 70
 v. Rechebe 161
 v. d. Reck 72
 v. d. Recke 161
 Reckefuß 58
 Reckenberger 32
 Recker 58
 v. Redwitz 84, 87, 88
 Reffum N. 2
 v. Regensberg 78
 Regier 62, 98
 Rehse 33, N. 18
 Reiber 231
 Reiche S. 12
 v. Reiche S. 14
 Reichel 33
 Reichenau S. 18
 Reichenbach S. 9
 Reichardt 32
 Reichhelm 53
 Reichmann S. 23
 Reichstein N. 15
 Reiffenstuel 135
 Reim 32
 Reimboth 32
 Reime 32
 Reimer 62, 98, 124, S. 19
 v. Rein N. 3
 Reinach 219
 Reined 88
 Reinecke S. 4

Reiner S. 13
 Reinhard 32, 87
 Reinhardt 32, 170
 Reinhart 68
 Reinhold 124, 175
 Reinde 170
 Reinking 154
 Reinberger 156, 220
 Reinberger v. Wiefensfeld 220
 v. Reinsberg 78
 Reinsch 81, 82
 Reinstorf 131
 Reintgen S. 18
 Reisz 32
 Reizland 32
 Reizland 32, N. 9
 Reizner 200
 Reitmeyer 87
 v. Reithenstein 131
 Renger 88
 Renner 87
 Renthe 170
 v. Renthe 170
 Reppenhagen S. 11
 v. Reibel 46, 47, 48, 50
 Reihemeier 58
 Reizlow N. 9
 Reuber 116
 Reusch 32
 Reusmann 33
 v. Reuß 70
 Reußgen 58
 Reuter 79, 80, 81, 82, 84, 229
 v. Reutter 176
 Rezher 32
 Rheude 100, 159, 166, S. 20
 Rhetnen N. 15
 Rhodius N. 14
 Rhüle S. 4
 Ribbeck 227
 Riccius N. 9
 Richard 124
 Richter 61, 96, 170, 227
 Richtsteig 240
 Ricker N. 19
 Ridberger 88
 Rieber 231
 Riede S. 9
 v. Riedesel 66, 67
 Riedesel zu Eisenbach N. 2
 Riedl 62
 Rieger 170
 Riehm 171
 Riefich 32
 Riemann 32
 v. Rieneck 35, 36
 Riepenhausen 33
 Riese 58
 Riesenampff 208
 Rieß 136
 Rieftap 233
 Riewau S. 15
 Riewauen S. 15
 Riezler 36
 Rinder 32
 Rindfleisch 170
 Ringele 60
 Ringf N. 14, S. 19
 Rinne 32
 v. Rintelen N. 7
 v. Rinteln 58
 Ripley 178
 Rischmann N. 19
 Rist 109
 Ritze 32
 Ritter 32
 Rittershausen 207, 239
 Robespierre 229
 Rochau S. 7
 Rochitz N. 9, S. 19
 v. Rochnisch S. 34
 Rocholl N. 19
 Rochow S. 7
 Rod 39, N. 9

Rode 63, 131, 171
 Rodemeyer 167
 Rodenberg 58
 Rodouly S. 28
 Rodulphus S. 28
 Röber 32
 Röder 32
 Röller 32
 Römer N. 19, N. 25, S. 27
 Röse 32
 Röseler 32, 129
 Rösler 32
 Roesler 30
 Röppler 32
 Rößmann 124
 Röve 60
 Rógalla N. 25
 Rogalla v. Bieberstein N. 9
 v. Rogendorj 88
 Rogge 39, 173, N. 18
 v. Rohden 176
 Rohland 32
 Rohleder S. 27
 v. Rohm N. 25
 Rohr 88, N. 9
 Rohrlache 129
 Roll 227
 Rolle 32
 Romanus 129
 v. Romberg 161
 Romond 190
 Romuald 46, 47, 48
 Romul 87
 Roos 103
 Rordorf N. 8
 Rose S. 4
 Rosemeier 57
 Rosemeier 58
 Rosenberger 129
 Rosenhahn 32
 Rosenhain 32
 Rosenhahn 129
 Roß 103
 v. Roßdorff 27
 Roffen S. 35
 Roßkamp 162
 Roßler 87
 Rost 32
 v. Rost N. 25
 Rostel N. 9
 Roth 32, 125, 195, 220, 221,
 S. 13
 Roth v. Schredenstein 72, N. 7,
 N. 9
 Rothe 128
 Rothlauf 135
 Rothmahler 32, N. 19
 Roths 98
 v. Roßmann N. 19
 Rotterh S. 21
 Rouh S. 13
 Roule S. 28
 Rous S. 28
 Rouz 91, S. 13, S. 28
 v. Roven N. 19
 Row S. 28
 Roy S. 28
 de Roy N. 15
 Ru S. 28
 Rube 88
 Rudolph 32
 Rudorff 32
 v. Rübbeckbüttel 127
 Rüder 88
 Rübner 32
 Rüfer 88
 Rühl 86, 88
 Rüter S. 33
 Rütter S. 33
 Ruff S. 28
 Ruffus S. 28
 Rufus S. 28
 Ruh S. 13
 v. Ruhr 31

Ruland 87
 v. Ruland 221
 Rumpler 87, 88
 Runeberg 103
 Runge 175
 Ruof 220, 221
 Rupe 198
 Rurycus 32
 Rus 32
 Ruß 32
 v. Rußland 169
 Rust S. 9
 Rutke N. 3

S.

Saal 32
 v. Sachfen 77, 116, 127, 185, 186
 Sachfenröder N. 14
 v. Saden 38
 Sackewik S. 21
 v. Saenger 135
 Sagromski N. 9
 Sahler 221
 v. Salerno 46, 47, 48
 v. Salm 70, 142, N. 14
 Salmuth 170
 Salomon 162
 Salzman 32
 Salzmann 88
 Sammer 221
 Sander S. 4, S. 5
 Sanders 58
 Sandmann 58
 Sandmeyer 58
 Sarge 58
 Sarhöf N. 19
 Sartori 135
 Sartorius S. 14
 Sarurich 135
 Sasse 198
 Sauerland 36
 Savonarola 229
 v. Savoyen 87
 Sawakhy 62, 98
 v. Sahn-Wittgenstein 35, 114
 Scalliger 135
 Scarlafen 63
 Schaarschmidt 124
 Schaarschuh N. 25
 Schabert 208
 Schacht 32, N. 2
 Schack 57
 v. Schack N. 14, N. 18
 Schade 60, 64, 161, 162, 163, 164
 Schaden 163
 Schaefer S. 36
 Schaehle 99
 Schärer 32
 Schaerbarth S. 33
 v. Schaesberg 38
 v. Schaffgotsch 199
 Schafmann 198
 v. Schagen 161
 Schaidl N. 9
 Schalburg S. 33
 v. Schalburg S. 33
 Schaller 116
 Scharer 37
 Schafenburg S. 33
 Schatte 129
 Schattner S. 9
 Schah S. 26
 Schau 32
 v. Schauenburg 36
 Schauer 96
 Schaumberg S. 7
 v. Schaumberg 88
 Schaveden 58
 Sched N. 9
 Scheef S. 24
 Scheerbarth S. 33
 Scheff S. 24
 Scheffel 32

Scheffer 75
 Scheffer-Boichhorst 172
 Scheffler 32
 Scheibe S. 23
 Scheibel 87
 Scheid 221
 Scheidt 98
 Schein 32
 Schelhorn 68, 235, N. 2
 Scheller 32
 Schellhorn 68
 Schelling 95
 Schellroth 32
 Schend 32, 87
 Schend zu Schweinsberg 29, 30
 Schende 32
 v. Schendendorff S. 33
 Schenf 63
 Scheuermann N. 9, S. 13
 Schenf 207
 Schenf v. Schüpf 35
 Schenf zu Schweinsberg 63,
 65, N. 8
 Schenf v. Sternberg N. 19
 Schenf v. Weinsberg 35
 Schenke 190
 Schenfing 161
 Schepeler 239
 Schepfer 56
 Schepfer 63
 Schepfers 56
 Schererz S. 19
 Schererk 20
 Scherweit 124
 Schettler 170
 Scheuerman N. 9
 Schicht N. 25
 Schiele 187
 Schiemann 124
 Schiffer 63
 Schidetzanz N. 3, N. 9
 v. Schilder 162
 Schille 32, 219
 Schiller 19, 42, 229
 Schilling 58, 170
 Schilling v. Canstatt N. 2
 Schimper 100
 Schindler 201
 Schiner 57
 Schioth 99
 v. Schladen S. 33
 Schlager S. 36
 Schlaf S. 25
 v. Schlammersdorf 64
 Schlegel 95, 168
 Schleich 88, 167
 Schleiffer N. 8
 Schleißing 12, N. 14
 Schleißing 133
 Schlevoigt 32
 Schlicht 124
 Schlickman 163
 Schlickmann S. 25
 Schlobach 176, N. 7
 Schloffer 87, 88
 Schlott 167
 Schlotterhos 32
 v. Schlüsselburg 127
 Schlüter 57, 58, N. 25
 Schmädde N. 9
 Schmahl S. 25
 Schmalhofer 131
 Schmedebeer 190
 Schmemann 198
 Schmeth 57
 Schmetter 135
 Schmetter 135
 Schmid 32, 33, 87, 134, 187,
 221, N. 3, S. 25
 Schmidt 32, 57, 87, 95, 109,
 116, 124, 152, 170, 188, 189,
 217, 218, 231

Schmidt v. Altenstadt N. 9
 Schmidt-Ewald N. 9
 Schmidtgräbner N. 25
 Schmidtmann S. 23
 Schmiedcke S. 14
 Schmieder 53, 54
 Schmiedge S. 14
 Schmiedt N. 25
 Schmifing 161
 Schmit 98
 Schmith S. 14
 Schmitt S. 20
 Schmitz-Brinkmann S. 4
 Schmolter 219
 v. Schmon S. 16
 Schmual S. 25
 Schmucl 60
 Schmul S. 25
 Schnabel 87, S. 12
 v. Schneeburg N. 19
 Schneck 32
 Schneichel S. 7
 Schneidemühl 148
 Schneider 32, 170, N. 19
 Schnell 124
 Schnepf 88
 Schnettler 31
 Schnider 58
 Schniewind N. 19
 Schnitter 129
 Schnitzler S. 33
 Schnöb 167
 Schnoedt 170
 Schnorr 32
 Schnorr v. Carolstfeld N. 25
 Schmurr 87
 Schober 17, 221
 Schockmann 55
 Schoel 221
 Schöler 198
 Schöelhorn 68
 Schöllhorn 68
 v. Schönberg 37, N. 24
 v. Schönborn 70,
 v. Schönburg 27 28, 35, 38
 Schöndörffer 125
 Schönsfeldt N. 25
 Schöene 170
 Schöner 32, 176
 Schönhäusen 195
 Schönheiter 32
 Schönhelder 32
 v. Schöning 240
 Schönwetter 32
 Schöpfer 190
 Schöpflsch N. 9
 Schörger 126, N. 91
 Schörf 118
 Schörfel 118
 Schörling N. 9
 Schöth N. 9
 Scholler 72
 Schotz S. 4
 Schomacher 57
 Schomaker 57
 Schomann 57
 Schopmann 57, 58
 Schorch 32
 Schorch 32
 Schorer 125
 v. Schorer 221
 v. Schorlemer 162, 163
 Schott N. 3
 Schotte 112
 Schrader 166, 176, 230, 231,
 N. 24, S. 4, S. 28
 v. Schrader 176
 Schradin 37
 Schrag 87
 Schram 125
 Schramm 32, 125, 135, 136,
 N. 9
 Schranck 85, 88
 Schranck 135

Schrautenbach C. 2
 Schrecker 130
 Schreder 98
 Schreiber 58, 168
 Schremmer C. 4
 Schrenk N. 24
 Schreter 63
 Schreyvogel C. 14
 Schridel 32
 Schriever 33
 Schritter 63
 Schröder 58, 95, 198, N. 25, C. 5
 Schroeder 98, 200, C. 8
 Schröder 128
 Schrön 32
 Schröter 32, 63, 170, 218, 227, C. 35
 Schröterius C. 35
 Schrötter 63
 Schrotz 72
 Schubart 20, 21, 22
 Schubert 30, 61, 62
 Schuchardt 32
 Schuchelt 32
 Schüler 33
 Schulin 87
 Schünemann N. 14, N. 19
 Schüngel 163
 in der Schüren 57
 Schürmann 56
 Schütte 99
 Schütt 30
 Schütte N. 19
 Schütz 31
 Schütze N. 9
 v. d. Schulenburg 187
 v. Schulman 103
 Schult C. 35
 Schulte 31, 36, 198, 232, C. 27
 Schultheis N. 15
 Schultheß 233
 Schultheß-Wodmer 68
 Schultheß-Würth 68
 Schults 124, 175, 208, C. 35
 Schultze 14, 15, 16, 32, 228
 Schulz 32, 125, 131, 170, C. 8, C. 33
 Schulze 170, 188, 189
 Schumacher 32, 231
 Schumann 32, 70, 146
 Schund 174
 Schunde 32
 Schunke 32
 Schupmann 58
 Schupp C. 34
 Schuppius N. 25, C. 34
 Schurzfleisch 187
 Schuster 32
 Schutter 64
 Schuyler 231
 Schwab N. 24, N. 25
 Schwabe 32
 Schwärzel C. 4
 v. Schwaborn 174
 Schwarz 32, 124, 125
 Schwarz 58, 136
 Schwarzkopf 87
 Schwarzkopff 72
 Schwarz 88, N. 9, C. 20
 Schwarz 58
 Schwatlo 125
 v. Schweden 146, 202
 Schweder 55
 Schwedersky N. 19, N. 20, C. 34
 Schweiß 220
 Schwend 87
 Schweng 136
 Schwenke 170
 Schweppe 58, N. 9
 Schweppenhäuser 159
 Schwerdfeger 58
 v. Schwerin 72
 Schwidersky C. 34
 v. Schwinderen 98

Schwirlich 201
 Schyhe 99, N. 8
 Scott v. Bisthoffors N. 2
 Scotus 112
 Cron 125
 Sebastiani 32
 Sedt C. 25
 Seeber 32
 Seeberg 32
 v. Seelen N. 9, C. 14
 v. Seele C. 5
 Seemann 98
 v. Seeth N. 8
 Seegen C. 20
 Seegen C. 20
 Segeberg 136
 Sehmer 131, 171
 Sehringer N. 9
 Seidel 229
 Seifert 129
 Seiffersheld 87
 Seiffert 128
 Selen C. 28
 Sell 87, C. 28
 Sellen C. 28
 Selnem C. 28
 Selbe 235
 v. Selbe 235, N. 7
 Sembed 32
 Sembriski 79, 80
 Sembriski 79
 Senfleben 174
 Senje 32
 Sergi 179
 Settemeyer 60
 Seuberlich 169
 Seufferlin 87
 Seufferlin 88
 van Seven-Olden 98
 Severin 33
 Seyboth 87
 Seydel C. 8
 Seydenschwanz 18
 Seyfferheldt 88
 Seyffert 72
 Seyfried 32
 Seyler N. 19
 Sezen C. 20
 Sherman C. 13
 Sherman C. 13
 v. Siedenhausen 135
 v. Siebenosen 98
 Sieber 231
 Siebmacher 159
 Siebs 176, N. 8
 v. Siegenfeld 208, N. 18
 Siegfried C. 21
 Siehr N. 25
 Siekmann 58
 Siemens 62, 98, 229
 Siemßen 19, 22
 Siebeking 109
 Siebering 60
 Siebert 46
 Siffen 98
 Silberschlag 87
 Simelius 103
 Simon 58
 v. Singen 36
 Singwald N. 7
 Sinsroth 32
 v. Sizilien 45, 46, 47, 48, 49
 Siewigt 32
 van Sijck 231
 Glüter 57, 58
 Smed 57
 Smetius N. 18
 de Smid 170
 van der Smiffen 98
 Snelmann 104
 Söhnlin 125
 Sölling 198
 Söhlberg 103
 Söhnke 125

v. Sohr 170
 Sokonowski 125
 van Sol 98
 Solban 71, 88
 Solius 98
 Sollmann 125
 v. Solms 115, 161
 Solon 181
 Sommer 10, 60, 98
 v. Sommerfeld N. 9, C. 29
 Sommerlatte 170
 Sonnenschein C. 4
 Sonnenschmidt 32
 Sormen-Martini N. 20
 v. Soten C. 13
 v. Spaen 162
 Spangenberg C. 34
 v. Spanien 159, 202
 Sparnecht N. 9
 Speirer N. 9
 Spengler 34, 39
 Sperl 11, 40
 Speth 222
 Spieß 32
 v. Spießen 162, C. 24
 Spiller N. 15
 Spindeler 198
 Spindler 32, 87, C. 28
 Spinler C. 20
 Spitzweg 99, N. 9
 Splittusen 168
 v. Spörcken 199
 Spörl C. 18
 Spöhr 99, 133, 169, 174, 232
 Sponholz 175
 Spreter v. Kreudenstein N. 19
 Springer 103, C. 4
 Sprung 63
 Staal 91
 v. Stachelberg 104
 Stabe N. 3
 Stadelmann N. 25
 Stael 91, 161
 Städt 88
 Stain 155
 Stahl 91
 Stahlberg 104
 Stahlhorn 32
 Stahr N. 9
 Stalforth 60
 Stallburger 88
 Stallforth 104
 Stambke 33
 Stamer N. 14
 Stamler 129
 Stammeler 64
 Stange 170
 Starke N. 18
 Stark C. 8, C. 34
 Stasjulewitsch 92
 Staffen 102, 235
 Staude N. 15
 Staudt 87
 St. Blanquart 125
 v. St. Blaßen 45
 Stcibels 91
 Stebe C. 34
 Steche 75
 Stebing 208
 v. Steen 98
 Stefanelli C. 23, C. 28
 Stefanelli C. 23, C. 28
 Steffanelli C. 23, C. 28
 Steffen 58, 128
 Steffenelli C. 23, C. 28
 de Steffenellis C. 23
 Stegnier 118
 Stein 104, 239, 240, N. 8, N. 9
 v. Steinach 35
 Steinacker 36
 Steinbach 218
 Steinberg 30
 Steinbock N. 9
 Steinböhrmer 60

v. Steindel C. 29
 v. Steinen C. 5
 Steiner 105, 128, 131, 171
 Steinert 125
 Steinhaus 57
 v. Steinmeyer 70
 Steinmüller 32, 72, 166, C. 24
 Steinorth 125
 Steirüde C. 29
 v. Stengel 100
 v. Stenhsch C. 14
 Stephan C. 34
 de Stephanellis C. 23, C. 28
 de Stephenellis C. 28
 Stering 131, 171
 Stern-Gwiadomski 92
 Sternbeck N. 19
 Steuerer 135
 Stichling 32
 Stieber 88
 Stier 32
 v. Stingelheim 135
 Stiff N. 24
 Stinnesbeck 208
 Stobbe 98
 Stof 32, N. 9
 v. Stockhausen 164
 Stockmann 60, 170
 Stockmayer 131, 171
 Städtcht 166
 Störzel N. 24
 Stözen C. 4
 Stohlmann 60
 Stotterfoht 30
 v. Stolkenaw 127
 Stone 230
 Stoppefack 56
 Storch 135
 Storm 99
 v. Storndorf 112
 Storr v. Ostrach 222
 Strank 58
 Straßburg 32
 Strauch N. 9
 Strauß 187
 Strauß 38, 87
 Streiber 125
 v. Streitbach 103
 Strickler 68
 Striedinger 195
 Striegel N. 9, N. 14, N. 18, N. 19
 Strodtmann 162
 Stromberg C. 34
 Stroomann N. 15
 Struensee 53
 Struß 125
 Strykius 187
 Stubenrauch C. 17
 Studt 100
 Stück 131, 171, N. 8
 Stülpner 208
 Stühlen 220
 Stübe 58
 Stüben 190
 Stuhlmann 30
 Stumpe 58
 Stumpf N. 9
 Sturm 135, 202, N. 14, C. 14
 Sthging 126
 Suchier 49
 Sudermann 98
 Süffen 58
 Sülwald 60
 Süren C. 36
 v. Süren C. 28
 Süß 170
 v. Sulfowski C. 25
 Sulpe 60
 Sulzer 235
 van Sunderhues 64
 Sundmann 60
 Sutbrad 56
 Suttien 60
 Sutmhusud 103

Swart N. 9
 Swarte 198
 Swiatopolk-Mirski 199
 Swidersky S. 34
 Swoboda 98, 181, 182, 183
 Sydow N. 9, N. 15, S. 14
 v. Sydow N. 9, S. 14
 Symann 197
 Symons 98
 Syroth 222
 Szamaroczky 67

S.

Sacke 58
 Säubich S. 25, S. 26
 Samm 33, 71
 Sangl 9
 Sasso 229
 Sault 54
 Sautphoeus N. 19
 v. Secklenburg S. 24
 Segetmeyer N. 3
 Seichert 231
 Seichgräber 129
 Seichmann 129
 Seemann 32
 Sell N. 25
 Sengeler 60
 Sengelmann N. 19
 Sezelef S. 19
 Sezke 212
 Seubner 32
 Seuto 34
 Seufcher S. 14
 Sextor 13, 14, 235
 Shamerus N. 14
 Shauer 32
 Shelemann 32
 v. Sheler 78
 Shemel N. 19, N. 20
 Shezelef S. 19
 Sheuer 32
 Sheur 32
 Shieffurth 32
 Shiele N. 9
 Shieme 32, N. 20
 v. Shienen-Ublerflicht S. 28
 Shilo N. 25
 Shinkel S. 15
 Shierbach 32
 Shieffen 62
 Shilenius 158
 Shöne 32
 Shole N. 9
 Shoma 229, N. 9
 Shomastus 175
 Shon N. 9
 Shon Syge 63
 Shorbecke 100
 Shornton 51
 Shost 166, N. 18
 Shum N. 25
 v. Shun-Hohenstein 199
 Shurm S. 4
 Sießen 98
 Siemann 58, 136
 Silken 58
 Sille 5 11, 12, 232, S. 4
 Sippach N. 19
 Sischendorf N. 7
 Sittus 60
 Sittel 32, S. 19
 Socamp S. 31
 Sodi N. 9
 Soeche 45
 Söpffer 32
 Sörner 58
 Söttenrieder 135
 Sokamp S. 31
 Solksdorf S. 34
 Sollert 91
 Solner 57
 Soop 126

v. Sorden 103
 v. Soscana 127
 Tournais 167
 v. Trachenberg S. 34
 Träger 96
 Traffehn N. 9
 Traurnicht S. 19
 v. Trauschwitz S. 18
 Trautermann 32
 Trebbe 60
 v. Treitschke 9, 116
 Tremel S. 8
 v. d. Trend 125, 195
 Trennard 33
 Trescher 32
 Triebel 32
 Triller 32
 Trincks 18
 Trißler 37
 Trodermann 60
 Tröbner 32
 Trömel N. 9, S. 8
 Trötsch 32
 Troldenier 170
 Troppaneger S. 25
 Troppenberger 60
 Trorenicht S. 19
 v. Trotha N. 8
 Trotha v. Treuden S. 36
 Trohrncht S. 19
 v. Truchses 78
 Truchses v. Wesserswalde 78
 Truchses v. Weghausen 88, 238
 Trübner 32
 Trurnit S. 19
 Tschach 63
 Tschirpius 32
 Tsch N. 14
 Tumbült 153, 212
 Turban 87
 v. Twickel 175
 v. Twickel-Habigbeck 65, 143
 v. Twiste 161

U.

Über 37
 Uckermann 58
 Uelgen-Barthausen 5, 6, 29
 Uhl 87
 Uhlant 38, 40, 229
 Uhlich 170
 Uhlmann N. 18, S. 15
 Ulbrich 170
 Ulbricht 170
 Ullsch 32
 Ullmann S. 15
 Ullner N. 18
 Ullrich N. 25
 Ullner-Ullnerus 103
 Ulrich 167
 Ulrich-Zeller 234
 Ummius S. 15
 Undeusch S. 24
 Undütsch S. 24
 Ungerer 64
 v. Ungern-Sternberg 146
 Ungewitter N. 3, N. 19
 v. Unruh 10
 Unterfaldenhofen S. 4
 Unteusch N. 8, S. 24
 de Unticz S. 24
 Untucht S. 15
 Unzer 53
 Urbach 218, 219
 Urbich 72
 Urbig 72
 Urlant S. 12
 Urfinus 32
 Urßlingen 27
 Usadel S. 16
 Usener N. 8
 Ußweiler 87

Uven S. 14
 Uwe 58

V.

Vader 97
 Valentín N. 19
 Valfe 161
 Vallenstein S. 16
 Vanderfindere 46, 48
 Vanotti 197
 Varenholz N. 18
 Varhels 238
 Varnhagen S. 33
 Vater 32
 v. Vag 36
 van Bechten 231
 Vedder 231
 de Veer 97
 Veichtner 135
 Velber 135
 v. d. Velden 63
 Velhorn 135
 v. Verdun 65
 de Verger de Monroy 10
 Vermeulen 97
 Vernid 222
 Verwer 198
 de Verwer 97
 Vetter N. 9
 Viedebant 136
 Viehlich N. 9
 Vierthaler 168, 170
 v. Vielinghoff S. 9
 Wigener 69
 Wincke 238
 v. Winzingen 35, 36
 Winzenhagen 218, 219
 v. Wirneburg 35, 36
 Wischer 58, 135, 231
 Wischerink 56
 Vitalis 48
 v. Viterbo 45
 Vitlin 88
 Vih 61, 62
 v. Vlaten 207
 Vlecher N. 8
 Voderodt 222
 Vögele 100
 Völder 32
 Vogel 32, 135, 218, 219
 Vogeler N. 3
 Vogelwald 37
 v. d. Vogelweide 208
 Vogl 135
 Vogt 57, 88, 126
 Vogt v. Hunolstein 238
 v. Vogt zu Elspe 164
 Voigt 32, 56
 Voigtfedt N. 9
 Voit v. Salzburg 70
 Volkmar 20
 Volkner 32
 Volkwin S. 4
 Volger 33
 Volger gt. Sendenberg 13
 Volholler 58
 Volland 32
 Vollert S. 20
 v. Volmarstein 31
 v. Volmestein 232
 Voltatre 229
 Volk 222
 Vopelius 187
 Vorberg N. 19, S. 24
 Vorländer 80
 Vorsting 58
 Voß 58
 de Voß 34
 Votteler 37
 v. Vredennborg 64

W.

Wachtendonck 163
 Wächter 32

Waeger S. 28
 Waegel N. 19
 v. Wagensberg 208
 Wagner 17, 18, 87, 170, 199,
 231, N. 2, S. 4
 Wagner-Polstrof N. 25
 Waick S. 6
 Waik 95
 Waldeck 100
 v. Waldeck 111, 160
 v. Waldbow S. 14
 v. Waldburg 201
 Waldbhausen 69
 v. Waldbhausen 69
 v. Walgingen 198
 Walffing S. 21
 Wall 231
 Wallbaum 58
 Wallenstein S. 16
 v. Wallenstein 202
 Wallstein S. 16
 v. Wallwitz 199
 Wallstein S. 16
 Walter 32, S. 29
 v. Walthausen 69
 Walthar 87, 88, 235, N. 19
 Wamman S. 33
 Wangemann 32
 Wanßleben N. 15
 Warfentin 62, 98
 Warnde 175, S. 25
 Warshawer 211
 v. Wartenberg 70
 Waseltus 104
 Wasielewski N. 25
 Wattenberg 60
 Weber 32, 68, 88, 104, 170,
 175, 231, N. 7
 v. Wechmar 88
 Wechsler 88
 Wede N. 8, N. 19, S. 36
 Weden 6, 29, 66, 125, 126, 131,
 135, 157, 160, 169, 170, 171,
 174, 195, 196, 225, 231, 233
 Wedesser N. 14
 Wedel N. 25
 Wedekind 32
 Wedemeyer S. 15
 Weeren N. 19, S. 20
 Wegner 98
 v. Wegnern 10
 Wehlam 32
 Wehner 176
 v. Weichs 238
 von und zu Weichs 163
 Weickert S. 27
 Weidener 218
 Weidler 125, 196, 197
 Weidlich 200
 Weidner 32, 88
 Weigel 30, 166
 Weiland S. 8
 Weimar 32
 Weinländer S. 15
 v. Weinsberg 35
 Weingierl 135
 Weisse 32, 126, 135, S. 11
 Weiske 227
 Weizmann 95
 Weiz 32, 37, 62, 81, 88, 99,
 100, 102, 126
 Weiße 32
 Weizenborn 32, S. 18
 Weißer N. 9
 Weizmann v. Weizenstein 103
 Weittenauer 135
 Weizel 240
 Weldehausen 69
 Weldhusen 69
 Weldinghausen 69
 Welemann 60
 v. Welf 36
 Welte N. 9, N. 15
 Welle N. 9

Welmelshynd 64
 Welfsch 88
 Welser 38, 240
 Welzel C. 8
 Wendler 88
 Wendeborn C. 4
 Wendlandt C. 35
 Wendler 32, C. 15
 Wendt 70, 126, 170, 195, N. 9
 de Wendt 161, 162, 164
 Weng 88
 v. Wenge 69
 Wentz 18
 v. Wentz 88
 Wenscher 102
 Wenz 231
 Wenzel 32
 Wenzlau 32
 Wenzel C. 15
 Werdmeister 33
 Weren C. 20
 Werenwag 37
 v. Werkmann 127, 128
 Wernberger 88
 v. Werne C. 20
 Wernede C. 19
 Werner 20, 32, 40, C. 12, C. 13
 Wernicke N. 9, C. 19
 Werp-up 164
 v. Werjebe 162
 Werth 170
 Werther 32, N. 9
 Wesener 104
 Westarp N. 25
 Westberg 126, 196
 Westenhöfer 186
 Westersfeld 88
 Westhoff N. 9, N. 14
 Westphal 33, 75, 106, 131, 171,
 C. 8, N. 7
 Westphalen 162, 163
 Westrem 163
 Wetehove 58
 Wetekamp 57
 Wettberg 50
 Wette 32
 Weber N. 9, N. 25 C. 19
 Wever N. 7, N. 9
 v. Weyhers C. 9
 Weylander C. 15
 Weymann 239, N. 8
 Wibel 88
 Wichelhaus N. 24
 Wichmann 60
 v. Wickede 161, 198
 Wiedeburg 32
 Widmann 135

Widt N. 15
 Wiebe 62, 98
 v. Wiebel 70
 v. Wied 112
 Wiedeburg 32
 Wiedemann 79
 Wiedenfeldt C. 19
 Wiedmann 126
 Wiegand 139
 Wiegenhelm 126
 Wiehler 62
 Wieland 235
 Wiemann 58
 Wiemmer C. 8
 Wiemmer v. Wimmersberg C. 8
 Wiensfeldt 60
 Wiens 62, 98
 Wiersma 205
 Wildens C. 25
 v. Wildenbruch N. 19
 v. Wildgrafen 35, 36
 Wilhelm N. 9
 Will 88
 Willerding N. 19
 Willgeroth 165
 Willig 104
 Willig C. 32
 Willner 126
 Wilmer 227
 Wilmes 190
 Wilms 62, 98
 v. Wimmersberg C. 8
 Windhaus N. 14
 Windler 32
 v. Windel 88
 Windreuter 187, 188, 217, 218
 Wingeler 129
 Winkelmann 33
 Winkler 32, C. 4
 Winter 129
 v. Winterbach 88
 v. Winterbach und Schauen-
 burg 88
 v. Winterfeld 197, 198, 228
 Winterhalden N. 24
 Wintermeyer 57
 Winterreuter 218
 v. Winthem 109, 110, 189, 217
 Wirsing 88
 Wirtz 32
 Wirtel 135
 Wischhusen 126
 Wismann 95
 Wisokhy N. 9
 Wisstringhausen 60
 Witerus C. 4
 v. Witgenstein 114

Witt 126
 Witte N. 7, C. 8
 v. Wittelsbach 36, 204
 Wittenberg 58
 Wittern N. 14, C. 15
 Wittfooth C. 35
 Wittgenstein 114
 Wittleder C. 25.
 Wittstein 114
 v. Wobergnaw 127
 Woche 32
 Wölfling 128
 Wölflin 88
 Wölffling 88
 Wörfel 129
 Wörwag C. 3
 Wohlfart 126
 Wohlfeld 32
 Woick C. 6
 Woide 131, 171
 Woigt C. 6
 Woirdelkopind 63
 Wolf N. 25
 Wolfart C. 6
 Wolff 88, 104, 129, N. 9
 Wolff v. Lüdinghausen 161
 v. Wolframsdorf C. 16
 Wolfram 173
 Wolfrum N. 9
 Wolmerchhausen 164
 v. Wolmerchhausen 163
 Wolthers C. 15, C. 34
 v. Wrangel 199
 Wrede 161, 163, 164
 Wrisberg 34
 v. Wrisberg 164
 Wudel 32
 Wülffing 72
 Würdalen 220, 221
 Würh C. 3
 Würhberger 32
 v. Würzburg 88
 Wüst C. 7
 v. Wuhtow C. 14
 Wulfesuhle 58
 Wulff 163
 Wulfsgötsch C. 8
 Wunder 32
 Wunderlich 37
 Wurl N. 8, N. 9
 Wurmbach N. 9
 Wurzel 32
 Wynes 98

3.

Zabel C. 18
 Zacco C. 8

Zachau 240, N. 8, C. 8
 v. Zadow 199
 Zahl N. 9
 Zahn 32, 203
 v. Zahn 102
 Zamaroczny 67
 Zange 32
 Zangmeister 99
 Zarnikow 126
 Zech 222
 v. Zeddelmann N. 8
 v. Zehmen 37
 Zedler 130
 Zeilin 37
 Zeising 32, N. 9
 Zeising 32
 Zelen C. 28
 Zeller 88
 Zennig 136
 Zenegg 136
 v. Zenge 127
 v. Zengen 199
 Zennensfeld 174
 Zennig 136
 Zentgraf 114
 v. Zeppelein 207, N. 9
 Zerbst N. 9, C. 16
 Zeschmann C. 31
 Zeumer 32
 Zickfeld 32
 Zickler 32
 Ziegeler 60
 Ziegler 81
 Ziemann 168
 Zienicke C. 8
 Zierold N. 25
 Zilling N. 9
 Zimmer N. 19
 Zimmermann 37, 65, 66, 98, 126,
 212, 227, 228, 231
 Zind 88
 Zindel 111
 Zindern 198
 Zinner 135
 Zochmann 32
 Zoder 227
 Zöll 32
 Zogmann 32
 Zopf 88
 Zorn 63
 Zischock 126
 v. Zur Westen 30, 136, N. 19
 v. Zweibrücken 36
 v. Zwegberg 103
 Zwißler 37



Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift

„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V. in Leipzig

Fernruf 72206 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherei)

Bezugspreis bei laufendem Bezug: das erste Halbjahr 1924 mit 3 Hefen 3 Goldmark für Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte; für Nichtmitglieder 4 Goldmark. Bestellungen sind an die Zentralstelle (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahreschluss erfolgt.

22. Jahrgang.

Januar/Februar 1924

Heft 1/2

Jubiläumsheft anlässlich des 20jährigen Bestehens der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Inhalt: Rechtsanwalt Dr. Hans Brehmann, 20 Jahre Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. — Wie wir zur Genealogie gekommen. — Archivar Dr. Fr. von Klocke, Zur Stammtafel des Geschlechtes Goethe. — Dr. R. von Wiese, Die Ahnentafel Friedrich Hebbels. — Bibliothekar P. von Gebhardt, Berliner personen- und familiengeschichtliche Quellen. — Wappenszeichnungen von Otto Hupp. — Archivrat Dr. C. Rnetsch, Siegel und Pelschaft. — Kleine Mitteilungen. — Bücherschau. — Zeitschriftenchau.

Zwanzig Jahre Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Vom Vorstehenden Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Brehmann.

Dulce est, inter majorum
versari habitacula et
veterum dicta factaque
recensere memoria.
Hegesippos.

Am 16. Februar 1924 vollendet sich das 20. Arbeitsjahr unserer wissenschaftlichen Anstalt. Ein Zeitraum angefüllt mit vielseitiger Arbeit liegt hinter uns.

Der in dieser Zeitspanne erzielte Erfolg darf kurz dahin zusammengefaßt werden: Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte ist das von Anfang an bei ihrer Begründung angestrebte, zusammenfassende Sammel- und Forschungs-Institut für die Belange unserer Wissenschaft vom Standpunkt ihrer historischen Ausgangspunkte wirklich geworden! Als solches ist es nunmehr anerkannt, in der breiten Wissenschaft, bei den deutschen Oberbehörden, bei Hochschulen, Archiven und Bibliotheken, seitens der anderen, Familienforschung betreibenden Vereine und in der breiteren Bevölkerung des In- und Auslandes, soweit deutsche Siedlungen sich erstrecken.

Damit ist im engsten Einvernehmen mit unseren mitarbeitenden Vereinen, denen wir niemals als „Konkurrenten“ entgegengetreten sind oder als solche im Wege stehen können und wollen, zusammen mit unseren Mitgliedern und Freunden, die uns fortlaufend unterstützen und den sonstigen uns nahestehenden Forschern mehr erreicht worden, als selbst fühne Hoffnungen bei den kleinen Anfängen vor 20 Jahren erwarten durften.

Und doch fehlt noch außerordentlich viel! Mit jedem Jahr weitet sich der Blick der Forscher für den Umfang und die Bedeutung der Genealogie, damit aber auch für die Fülle der noch zu bewältigenden Aufgaben. Große Wissensgebiete engstverwandter Art haben sich, oft auf unseren unmittelbaren Anregungen fußend, eröffnet. So macht die Erfassung der Genealogie als soziologisches Problem erfreuliche Fortschritte. So hat die menschliche Vererbungsforschung im gleichen Zeit-

raum bedeutend an Umblid gewonnen und dabei erfreulicherweise den in den letzten Jahren erreichten Ruhepunkt in dem Aufbau des vergleichenden Systems ihrer Arbeit auf anthropologisch-biologisch-medizinischem Gebiet, nach erlangter Abgrenzung ihrer Beziehungen zur Biologie der Pflanzen und Tiere, unverkennbar dazu benutzt, sich stärker auf die Notwendigkeit einer engeren Anlehnung an die historische Unterlagensammlung von Menschheitsdaten für die künftig ihr vorbehaltene Anwendung der vorerst von ihr gewonnenen Forschungsrichtungen besonnen.

Erfreuliche Ausblicke eröffnen sich damit für die vermehrte Würdigung und Auswertung unserer Genealogie, die sich im Laufe des letzten Jahrzehntes immer mehr zur Wissenschaft der Verwandtschaftszusammenhänge der Menschheit überhaupt herausgebildet hat.

Gewiß läßt der tägliche Einblick in die Größe des zu bewältigenden Geschichtsstoffes das Gefühl der Unvollkommenheit jeder Tatsachen-Sammlung, vom Standpunkt ihrer Vollständigkeit und unbedingten Zuverlässigkeit gesehen, und damit den Ansporn zu immer verstärktem Vorwärtstreiben nicht verloren gehen. Aber für uns alle, die wir in diesen zwei Jahrzehnten an den Arbeiten der Zentralstelle laufend teilgenommen und auf sie, jeder an seinem Teil, Einfluß gehabt haben, darf sich doch zu diesem Gefühl, wie umfangreich unsere Wissenschaft ist und wie bescheiden dagegen die Kräfte des Einzelnen und das bereits Geleistete sind, auch ein Quäntchen Genugtuung darüber gesellen, daß immerhin einiges auf dem Wege der sammelnden Vereinigung, mehr noch aber in der Durchsetzung und Bewertung unserer Arbeit und unserer Wissenschaft überhaupt erreicht worden ist.

Als wir vor 20 Jahren begannen, war die Genealogie, die noch ein Jahrhundert vorher in ihrer damaligen

Gestalt zu den Gebieten der Allgemeinbildung jedes Höherstrebenden gehörte, der auch ein Goethe sein Interesse zuwandte, zum Aschenbrödel unter den Wissenschaften, zur dienenden Magd und Hilfswissenschaft der Geschichte herabgedrückt worden. Sie wurde entsprechend behandelt und nicht mehr eines Lehrstuhles auf den Universitäten würdig befunden. Völlig verkannt war die Allgemeinwirkung der in ihr verkörperten höchsten Menschheits-Probleme.

Heute wird Genealogie bereits wieder auf vielen Universitäten und in den inzwischen geschaffenen Volkshochschulbildungstätten von den verschiedenen Gesichtspunkten aus, die sie bietet, gelehrt und in das Volk getragen. Gleich anderen Wissenschaften findet sie in Hochschulen Anwendung in praktischen Übungen. Die Mittelschulen wenden ihr erhöhtes Interesse zu, was früher unmöglich erschien. Ihre Betrachtung, nicht als historische Hilfswissenschaft, sondern als vollständiges Wissensgebiet, das seinerseits wieder vielfältige Ausstrahlungen auf verwandte Wissenschaften aufweist, als ein abgerundeter Wissenskreis, der sich mit anderen Wissenschaften schneidet und mit ihnen gemeinsame Belange aufweist, wird Gemeingut der anderen großen Wissenschaften. Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, die diese Stellung der Genealogie 20 Jahre hindurch planmäßig vertreten und wo nötig erkämpft hat, wird als Auskunfts- und Beratungsstelle für die Neueinleitung wissenschaftlicher Arbeiten auf diesen Gebieten, als Sammelpunkt wertvollen Auskunftsstoffes anerkannt und hinzugezogen. Man ist es gewöhnt geworden, ihre Stimme in unseren Zeitschriften und den mannigfachen Veröffentlichungen, die wir trotz der bitteren Not der Zeit in immer größerer Zahl und umfassenderer Ausdehnung der darin behandelten Gebiete herausbringen konnten, zu hören und zu beachten. Auf den Tagungen des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, mit dessen Leitung uns jetzt auch wertvolle persönliche Beziehungen schon seit länger als einem Jahrzehnt eng verbinden, auf den deutschen Archivars- und Bibliothekars-Tagen wird unser Mühen und werden seine Erfolge gewürdigt. Der anerkannte zentrale Sammelpunkt des jüngeren deutschen Schrifttums, die Deutsche Bücherei in Leipzig, hat uns ihre Pforten weit geöffnet, unsere Sammlungen an Büchern als wertvolle Bereicherung und Vervollständigung ihrer Bestände aufgenommen und uns dafür dauernde Heimstatt und unge störte Arbeitsmöglichkeit mit allen neuzeitlichen Förderungen, über die sie verfügt, geboten. Wir wurden Anreger und unerlässliche Mitarbeiter einer neuen Abteilung für Genealogie und Heraldik des genannten Gesamtvereines Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, die wiederum als erste durchgreifende Aufgabe die Förderung der von uns schon vorher in Angriff genommenen Familiengeschichtlichen Bibliographie zusicherte. Ebenso waren wir unmittelbar beteiligt und wirkten anregend mit bei der Schaffung einer Abteilung für Familienforschung innerhalb der Hundertjahrfeier der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. Reichs-Ministerien hören unsere Stimme zu grundsätzlichen Fragen unserer und verwandter Wissensgebiete.

Das gesamte Arbeitsgebiet der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte mit ihrer breiten Gliederung erschöpfend zu würdigen, ist längst in engem Rahmen einer einzigen Abhandlung nicht mehr möglich. Ihr innerer Ausbau mußte bereits wegen der Fülle des bei ihr zusammenlaufenden Stoffes und der von ihr geforderten vielfältigen Leistungen in

zwei Abteilungen zerlegt werden. Die dauernden und fortlaufenden Auskunfts- und Forschungsunterlagen, der von Anbeginn eingerichtete Zettelkatalog mit jetzt mehr als einer Million Nachweisungen über deutsche und auslandsdeutsche Geschlechter, die großen Stamm-, Sippschafts- und Ahnentafelsammlungen, die Archivaliensammlung, einerseits und andererseits alle laufenden Forschungen wurden dem von ihr errichteten Deutschen Familien-Archiv bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte überwiesen, das wenn auch in enger Personal-Union seiner Leitung untrennbar mit der Zentralstelle verbunden, immerhin in seinen eigentlichen Aufgaben einen abgeschlossenen Organismus nach System und Betätigung darstellt. Damit wurde für die Geschäftsstelle der Zentralstelle eine Entlastung und breiterer Raum für ihre allgemeinen Aufgaben geschaffen: Sie kann sich wieder mehr der laufenden Unterstützung ihrer Mitglieder, deren Beratung und den Belangen der weiteren wissenschaftlichen Fragen widmen, ohne durch die Last der allmählich angewachsenen beträchtlichen Sammlungen, wie das in den letzten Jahren einzutreten drohte, in diesen Aufgaben eingeengt zu werden.

Noch ist manches im Aufbau begriffen und auch hier noch längst fern von idealer Vollständigkeit. Die beängstigende Geld- und Währungsnot unseres Volkes in den letzten Jahren ließ manchen Reif auf bessere Hoffnungen und Wünsche fallen. Sie nötigte uns oft, an das Einsehen und die Geduld unserer Mitglieder zu appellieren, weil mit der Entwertung ihrer laufenden Leistungen für uns die Notwendigkeit zusammenhing, unsere Mitarbeiterschaft empfindlich einzuschränken. Daß sich dabei Rückstände und eine Verlangsamung der Geschäftserledigung einstellten, war unvermeidlich. Doch ist jetzt, mit der hoffentlich dauernden Besserung unserer Währung die Bahn frei geworden für eine neu aufstrebende Entwicklung, nachdem im Innern der Zentralstelle die unerlässliche planmäßige Gliederung gesichert ist.

Inzwischen sind wir auch der Beteiligung nach, unseren umfassenden Aufgaben entsprechend, mit 1800 eingeschriebenen Mitgliedern die größte Körperschaft für Deutsche Genealogie geworden. Draußen im Deutschen Reich arbeiten rührige Ortsgruppen unserer Zentralstelle, von ihr mitbegründete Landes- und Ortsvereine an der Erschließung des heimischen Materials, sämtlich durch ihre Mitgliedschaft an der Zentralstelle mit uns geeint in dem Bestreben, die gewonnenen Erfolge nicht mehr als Alleingut zu betrachten, sondern der breiteren wissenschaftlichen Auswertung und anderen Forschern in unseren Beständen zugänglich zu machen. Hunderte von Sonderarbeitern auf den vielfachsten Gebieten und Zweigbeziehungen unserer Wissenschaft, den Einzelaufgaben unserer inneren Sammlungen, Registaturen usw. arbeiten täglich an der Bereicherung des Forschungstoffes. Auch darin kennzeichnet sich, gegenüber den noch von Wünschen und Wollen erfüllten Berichten des Vorstandes in den ersten Jahren des Bestehens der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, der Umfang und die Bedeutung, die unsere Tätigkeit allmählich angenommen hat.

Alles das ist, wie gesagt, kein Anlaß zu Überhebung und Stillstand, aber doch beim Rückblick und bei der an solchen Zeitabschnitten gebotenen Neuausschau in die Zukunft ein erfreulicher Fortschritt in der Bewertung unserer Wissenschaft, ihrer Bedeutung und ein klein wenig auch unserer eigenen unermühtlichen Bemühungen zu ihrer Förderung.

Manchen, der unter Hingabe seines besten Könnens und seiner in einem arbeitsreichen Leben gewonnenen Erfahrungen während dieser 20 Jahre uns als treuer und wertvoller Mitarbeiter begleitet hat, deckt der grüne Rasen. Die zweite Generation von Forschern in unserem Institut wächst heran. Sie streckt, auf den Schultern der Vorarbeiter stehend und in Auswertung der wertvollen Erfahrungen und praktischen Hinterlassenschaft der Heimgegangenen, nach neuen Zielen die Hand aus. Wir, denen es vergönnt war, der Zentralstelle in allen diesen Jahren mitarbeitend zur Seite zu stehen, geziemt es, an diesem Wendepunkt der treuen abgeschiedenen und lebenden Freunde und Mitarbeiter, die jahrelang an unserer Seite kämpften, manche Mühsal und oft kaum überwindlich erscheinende Schwierigkeiten mit uns bezwang, in aufrichtiger Dankbarkeit zu gedenken und die Jüngeren zu mahnen, es ihnen gleich zu tun, in der Hergabe ihres Besten für die großen Aufgaben unserer Wissenschaft.

Auch die bitteren letzten zehn Jahre des Weltkrieges und der von Feindseligkeit großer Nachbarvölker getriebenen Nachkriegsjahre, der inneren Kämpfe unseres Volkes, des Zusammenbruches unserer Währung und infolgedessen vieler, früher mit uns arbeitender, wissenschaftlicher Anstalten sind von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, dank der Unterstützung ihrer Mitglieder und interessierten Forscher, aber, wie wir mit Stolz sagen dürfen, ohne jede obrig-

keilliche Spende und ohne sonst die Wohltätigkeit unsererseits anzurufen, siegreich überstanden. Waren es in der ersten Hälfte, in den Kriegsjahren dieses Jahrzehnts die älteren, vom Kriegsdienst befreiten Mitarbeiter unserer Zentralstelle, allen voran unser leider nicht mehr unter uns weilender verstorbener früherer Zweiter Vorsitzender Arthur Dimpfel, welche den Bestand unseres Institutes gewährleistet haben, so gebührt der frischen Initiative unserer für ihn eingetretenen jüngeren Forscher, besonders Dr. Wecken und Dr. von Locke, der Dank unserer Mitgliedschaft für die Wiederaufpflanzung unserer Fahne auf den Wällen des äußerlich zusammengebrochenen alten Deutschen Reiches.

So wollen wir in dem vor uns liegenden neuen Jahrzehnt, von dem wir schmerzlich den wirklichen inneren und äußeren Wiederaufbau unseres Volkes erwarten, Kunde von der Unversiegbarkeit deutscher Volkskraft und deutschen Volkstums geben, seine verborgenen Quellen aufdecken, dabei die gründliche Wissenschaftlichkeit und organisatorische Tüchtigkeit unseres Volkes wahren und den Zweiflern an der Fähigkeit unseres Volkes zur Wiederaufrichtung im In- und Ausland beweisen, daß ein erdgeborenes, fertigtüchtiges Volk, dessen völkische Grundlagen und kleinsten geschichtlichen Bausteine wir suchen und pflegen, auch durch noch so widrige Umstände nicht erdrückt werden kann, so lange es sich dieser Grundfesten seines Aufbaues in Wort, Schrift und Tat verantwortlich bewußt bleibt.

Wie wir zur Genealogie gekommen.

Von Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Brehmann, Universitäts-Professor Dr. phil. Adolf Hofmeister, Kammerherrn Dr. jur. et phil. Stephan Reule von Stradonitz, Archivdirektor Dr. phil. August Sperl und Archivdirektor Dr. phil. Armin Sille.

In den zwanzig Jahren seit Begründung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte hat sich die ernsthafte Familienforschung, die wissenschaftliche Genealogie, ungeahnt erfreulich entwickelt. Wie sehr dabei die Zentralstelle mitgewirkt, durch ihr Bemühen um die Hebung familiengeschichtlichen Sinnes, um die Förderung familiengeschichtlicher Arbeiten, um die Fortgestaltung der Genealogie als Wissenschaft, das wurde schon im Vorstehenden dargelegt. Im Nachfolgenden sollen dazu ergänzend und weiterführend Berichte gegeben werden, wie eine Reihe namhaftester Fachvertreter und Fachfreunde zur Genealogie gekommen, deren Ziele gesehen, deren Aufgaben gefördert. Es sind zugleich Beiträge zur Geschichte der jüngsten Genealogie, die wahrhaft anhebt mit Ottokar Lorenz, dem Jenaer Geschichtspräsidenten, welcher im selben Jahre starb, in dem die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte begründet wurde.

I.

Rechtsanwalt Dr. Hans Brehmann.

Bereits als Student in meinen ersten Semestern, in Tübingen 1893, habe ich ausgehend von der Erforschung meiner eigenen Familie genealogische und heraldische Studien getrieben, die ich dann seit 1894 in Leipzig und in der Folgezeit in breiterem Umfang unter Einfluß der historischen Grundbegriffe fortsetzte. Die regelmäßigen Zusammenkünfte, die ich als Referendar von 1897 an mit Historikern und Genealogen bei den damals sehr anregenden Tagungen der „Deutschen Gesellschaft“ in Leipzig hatte, besonders der ungezwungene Meinungsaustrausch, der sich regelmäßig hieran anschloß, bot Gelegenheit zu neuen vertiefteren Studien, führte fünf an der Genealogie speziell interessierte Mitglieder dieser Gesellschaft, Ingenieur Uelken-Warkhausen, Archivat Dr. Armin Sille, Kaufmann Arthur Dimpfel,

Geheimrat Professor Dr. Erich Brandenburg und mich auch außerhalb dieser Tagungen zusammen und ließ in uns den Plan reifen, einen wissenschaftlichen Sammelplatz für die Genealogie zu schaffen und auszubauen: eine „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“, die die weitere Zersplitterung des Forschungsmaterials verhindern, alle erreichbaren Unterlagen sammeln, Auskünfte erteilen und für unsere Wissenschaft als solche anregend wirken sollte. Besonders in der Buchhändlerstadt Leipzig erschien uns die Tatsache beschämend, daß für das große aushängende genealogische Schrifttum, weil es damals noch weder den Verleger suchte, noch von ihm begehrt wurde, keine verzeichnende und vereinigende Stelle vorhanden war. Auch die gerade damals auffallend ablehnende Haltung maßgebender Kreise gegen die Familienforschung, der die Hochschulen verschlossen waren und die Archive sogar gesperrt werden sollten, veranlaßte uns dazu, eine Einrichtung zu schaffen, welche die Belange der Genealogie als Wissenschaft übernehmen sollte, durch bessere Heranbildung und Anleitung der Anfänger in unserer Wissenschaft diejenigen Bedenken zu entkräften, die den Archiven Grund zu ihrer scharfen Stellungnahme zu geben schienen.

Der Plan wurde Anfang 1904 bewußt in voller Breite von den fünf Anregern als gewählter Vorstand der „Zentralstelle“ in Angriff genommen, nachdem die ersten an bekannte Genealogen hinausgegangenen Anregungen erfreulich beifällig aufgenommen waren und die Gründung vollzogen war. Auch die sofort einsetzende scharfe Kritik, wir verträten „uferlose Pläne“, das gegenüber dem von uns angeregten Zettelkatalog für genealogische Einzeldaten billige gegnerische Schlagwort, wir verzettelten die Genealogie, hat uns nicht irre gemacht.

Während der ersten Jahre wurden die bescheidenen Anfänge von Bücherammlungen und der damals noch in Pappkästen vereinigte Zettelkatalog in Dachstuben bei Uelken-Warkhausen verwahrt, wo auch die regelmäßigen Sitzungen abgehalten wurden. Dann siedelten die allmählich wachsenden Sammlungen in Nebenräume meiner damaligen Anwaltskanzlei, Neumarkt 29, über. Jahrelang haben wir Vorstandsmitglieder in oft wöchentlich mehrfachen, ausgedehnten abendlichen Sitzungen die Zielrichtung unserer Arbeiten besprochen, die eingegangene Post und ihre Erledigung erörtert, sie je nach Inhalt und speziellem Interesse

aufgeteilt und erledigt. Uns allen ſind ſtets dieſe Stunden ſtiller harmoniſcher Vorarbeiten für größere Ziele in angenehmer Erinnerung geblieben. Endlich waren wir 1909 ſo weit, daß das geträugte Inſtitut, das Gewicht ſeiner Arbeiten, die wachſende Bücherei und ſonſtigen Sammlungen den ſchon längſt nötigen Spezialbearbeiter auch finanziell tragen und mit der Gewinnung des Lorenzſchülers Dr. Devrient die planmäßige hauptberufliche Weiterführung geſichert werden konnte. Die fernere Entwicklung hat ſich in ſo breiter Öffentlichkeit vollzogen, daß ſich weitere Ausführungen hier wohl erübrigen.

Die Opfer an Zeit und Arbeitskraft, welche die Leitung der Zentralſtelle erforderte, iſt für mich aufgewogen worden durch die vielſeitigen Anregungen, welche die Berührungspunkte unſerer Wiſſenſchaft mit den tieſten Menſchheitsproblemen, der dauernde Verkehr mit ihren hervorragenden Vertretern und die Genugtuung brachten, einem Wiſſenſchaftszweig praktiſch gebietend und ihm merklich in der Allgemeinbewertung bei anderen Wiſſenſchaftlern und in der Öffentlichkeit gefördert zu haben. Daß die eigene Familienforſchung gegenüber dieſem Dienſte für die Allgemeinheit zurückſtehen, der oft gefühlte Wunſch, ſelbſt ſtärker ſchriftſtelleriſch in der Genealogie hervorzutreten, zurückgedämmt und im breiteren Intereſſe Entſagung geübt werden mußte, weil mindedeſtens zehn Jahre lang der Anſtalt jede hierfür verfügbare Stunde geopfert werden mußte, iſt vielleicht der für mich empfindlichſte Teil der Arbeit gewelen. Im übrigen iſt aber die Weſensrichtung unſerer Wiſſenſchaft mitbeſtimmend für viele Zweige meiner beruflichen Arbeit geworden. Die ſtändige Fühlung mit ihren ſozioſoziologiſchen und vererbungswiſſenſchaftlichen Problemen hat meinen Sinn für Organisaſion ſtark beeinflußt, ſowohl auf dem Gebiet der Verſicherung, wie auf dem der Siedlung auch praktiſch für die Höherführung breiter Volkſchichten und in der Fürſorge mit beſonderem Hinblick auf die geſundheitliche Ertüchtigung unſeres völkischen Nachwuchſes zu wirken. So ſchuf ich 1908 den Gemeindeverſicherungsverband zu Leipzig. Mit ihm wurde die Richtung der gemeindlichen breiſteſten Verſicherungsfürſorge für alle Gemeindeangehörigen begründet und mit dem beſonderen Einſchlag der Schulfinder-, Feuerwehr-, Turner- uſw. Verſicherung, alſo ſtark ſozioſoziologiſch ausgebaut. Dieſe ſchließlich mehr als dreitauſend Gemeinden umfaſſende, Zehntauſende von Schulkindern vor tiefgreifenderen geſundheitlichen Schädigungen bewahrende, von mir 13 Jahre lang geleitete Anſtalt fand überall im Reiche Nachbildung und Ausbau. Der auf geſoſſenſchaftlich breiter Grundlage 1912 von mir vorbereitete, ſeit her von mir geleitete, inzwiſchen zur Zentralgeſoſſenſchaft ausgebaute und mit dem Reichslandbund verbundene Deuſche Siedlungsverband, der etwa 15000 deuſche Siedler und Siedlungswillige umfaßt, dient der Hinausführung unſeres Volkes auf das Land, in Licht, Luſt und Freiheit und ſtrebt für Eltern und Kinder wieder menſchenwürdige Daſeinsbedingungen in freier geſunder Landbetätigung an. Die bei der Leitung dieſer Körperſchaften gebotene regelmäßige Fühlung mit führenden Ärzten hat wiederum ſtark auf meine Tätigkeit in der Genealogie vom Standpunkte der vererbungswiſſenſchaftlichen Forſchungen eingewirkt und mich immer wieder angeregt, auch auf dieſem Gebiete die empfindlich fehlende Fühlung zwiſchen hiſtoriſch und naturwiſſenſchaftlich arbeitenden Genealogen, trotz des Widerſtandes der Mediziner und Biologen zu organiſieren. Ob das gelingen wird, ſteht noch dahin. Vorerſt bleibt auch hier die Geldnot der Wiſſenſchaften das Haupthindernis. Auch meine neueren größeren beruflichen Organisaſionsarbeiten ſind immer wieder durch die langjährige Einſtellung auf die breiteren wiſſenſchaftlichen Probleme der Familienforſchung und Volkserkundung beeinflußt worden, ſodaß ich wohl von einer auch praktiſch tieſgehenden Einwirkung dieſer meiner außerberuflichen wiſſenſchaftlichen Lieblingsbeſchäftigung reden darf.

Soviel von mir und meiner Beſchäftigung mit der Genealogie! Ein Werturteil über meine Bemühungen in dieſer Wiſſenſchaft werden dereinſt Berufener zu fällen haben. Jedenfalls wird mir keiner meiner wiſſenſchaftlichen Mitarbeiter nachſagen können, daß ich das eigene Preſtige in dieſer Betätigung herborgekehrt, nicht neidlos anderen den intereſſanteren Teil der öffentlichen wiſſenſchaftlichen Auswertung aller behandelten Probleme, unſerer Ziele und Sammlungen überlaſſen und etwas anderes angetrebt hätte, als eine beſcheidene Wirksamkeit in der inneren Befruchtung der Weſensrichtung unſerer Anſtalt, ihrer Feſtigung und Sicherung und in den letzten ſchwierigſten auch geldlich ſo bedrohlichen Zeiten in der Erhaltung ihrer Exiſtenz zu ſuchen. Daß mir das biſlang gelungen iſt, danke ich dem Opferſinn der Mitglieder der Zentralſtelle, ihrer Freunde und Auftraggeber in allen Weltteilen, der verſtändnisvollen Unterſtützung meiner Vorſtandsmitarbeiter und der ſchon recht ſtattlichen Reihe von Archivaren mit in der Wiſſenſchaft anerkannten Namen, die das ermöglichten. Das Leben iſt kurz und die Wiſſenſchaft iſt unerſchöpflich. Möge es mir, an meinem Teil dereinſt beim Abſchluß dieſer Arbeit beſchieden ſein, wenn auch ſicher nicht als Markſtein, ſo doch als

ein kleiner Baustein im Gebäude unſerer Wiſſenſchaft gelten zu dürfen. Ich verzeichne durch ſie unzählige Anregungen und die befriedigendſten Stunden meiner Lebensarbeit — und das danke ich ihr.

Leipzig

Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Brehmann,
Vorſitzer der Zentralſtelle für
Deuſche Perſonen- und Familiengeſchichte.

II.

Univerſitäts-Profeſſor Dr. Adolf Hofmeiſter.

Wie die Erkenntnis des Werdens erſt ein ſichereres Urteil über das Sein, die geſchichtliche Betrachtung erſt ein wirkliches Verſtändnis der Gegenwart ermöglicht, ſo iſt ein tieferes Eindringen in Weſen und Zusammenhang der geſchichtlichen Vorgänge ohne genealogiſche Betrachtung unmöglich. Durch ſie wird der Menſch, der Träger der geſchichtlichen Entwicklung, der einzelne ſowohl wie die Geſamtheit, in den Grundlagen ſeines Werdens und damit in ſeinem Sein voll erfaßt und damit ein tieferes Verſtändnis ſeines Handelns oder ſeines Verhaltens gegenüber den Einwirkungen der ſinnlichen und der unſinnlichen Umwelt ermöglicht.

Aus der Univerſitätszeit ſind mir unmittelbare Anregungen in genealogiſcher Richtung nicht bewußt. Meine Beziehungen zur Genealogie ſind älter. Zu ihr gekommen bin ich von der allgemeinen Geſchichte her. Von früh auf boten mir die Regenten- und Beamtenreihen, die dann von ſelber auf die Zusammenhänge der Familien führten, das beſte Hilfsmittel, um in den unendlichen Wirbel geſchichtlichen Werdens und Vergehens feſte Ordnung zu bringen. Der Zusammenhang, das Beharren in allem Geſchehen und der ewige Wechſel, der ewige Anfang und der ewige Niedergang, zugleich aber auch die gegenſeitige Bedingtheit von Individuum und Maſſe, ſind mir daran früh deutlich geworden. Für die Verbindungslinien auch räumlich weit getrennter Entwicklungen, für das auch in Zeiten geringer ausgebildeter Verkehrschnik weitauſgreifende Getriebe der allgemeinen Politik, für nicht immer an der Oberfläche liegende, aber darum nicht weniger wirſame Wechſelwirkungen politiſcher und kultureller Art wurde ſo der Blick geſchärft. Fruchtbar war für mich von früh an die enge Verührung mit der Lokalforſchung, in der Perſonen- und Familiengeſchichte immer gepflegt wurden und die zugleich die kritiſch-wiſſenſchaftliche Methode beſſer zu handhaben wußte als die lange überwiegend dilettantiſche Familienforſchung. Dieſe hat immer nur als Mittel, nie als Selbſtzweck meine Aufmerkſamkeit erregt. Aber ich habe gern von Genealogen und Familienforſchern gelernt und ſowohl durch den Berliner Herold, der in langen Jahren der Vernachläſſigung ein Mittelpunkt genealogiſcher Arbeit war, als beſonders auch aus den Veröffentlichungen der Leipziger Zentralſtelle, die mit dem neuen Aufſchwung der wiſſenſchaftlichen Genealogie eng verbunden iſt, Förderung und Anregung empfangen.

Seit dem Beginn meiner akademiſchen Lehrtätigkeit habe ich mich bemüht, die genealogiſche Betrachtungsweiſe für die allgemeingeſchichtlichen Fragen nutzbar zu machen, ſowohl in allgemeinen Vorleſungen, als auch gelegentlich in beſonderen Vorleſungen und Übungen, in denen ich als einer der erſten an einer deuſchen Univerſität ſeit meinem zweiten akademiſchen Lehrſemester in Berlin wieder im Zusammenhang in Methode und Aufgaben der Genealogie einzuführen verſuchte. Grundſätzlich habe ich ſchon in meiner Berliner Eintrittsvorleſung von 1909 (gedruckt 1912) auf die engen Beziehungen zwiſchen Geſchichte und Genealogie hingewieſen. Ich habe mich dabei bemüht, auch den Zusammenhang mit der biologiſch-naturwiſſenſchaftlichen Seite der Genealogie feſtzuhalten, die ſchon damals in ſtärkſter Entwicklung begriffen war und ſeitdem weitere Fortſchritte gemacht hat. Es war mein Ziel, ſowohl der Geſchichte die Ergebnisse und Anregungen der mediziniſch-biologiſchen Forſchung nahezuſetzen, als auch nachdrücklich auf die Notwendigkeit hinzuweiſen, nur kritiſch geſichertes Material zu verwenden, wie es für die Vergangenheit nur philologiſch-hiſtoriſche Arbeit zubereiten kann. Ich bin mir dabei immer bewußt geweſen, daß der philologiſch-hiſtoriſche Forſcher in dieſen Dingen weſentlich zu lernen hat von dem biologiſch-mediziniſchen Fachmann, aber ich bin auch überzeugt, daß die mediziniſch-biologiſche Vererbungſorſchung bei Vernachläſſigung der Ergebnisse der philologiſch-hiſtoriſchen Kritik mit weiter ausgreifenden Folgerungen nicht auf ſicherem Boden ſteht. So ſehe ich in der Arbeitsteilung mit gegenſeitiger Achtung, aber auch mit ernſtem Bemühen zu gegenſeitigem Verſtändnis das Ziel, auf das von beiden Seiten in der Genealogie hinarbeiten iſt. Jede muß bemüht ſein, unter Benützung der geſicherten Ergebnisse der andern denjenigen Teil der Arbeit zu leiſten, der nach Material und Methode in ihren Bereich fällt.

Befonders wichtig iſt es einerſeits, die Zuſammenſetzung der Bevölkerung eines geſchloſſenen Landbezirks oder einer Stadt,

auch grade einer modernen Großstadt, genealogisch durchzuarbeiten, wozu bisher erst einige Anfänge gemacht sind, und andererseits möglichst zahlreich möglichst lange Reihen von Zusammenhängen so vollständig wie möglich zu übersehen, von dem einzelnen aus sowohl rückwärts wie vorwärts. Nur der Zustand der Abarlieferung bedingt es, daß unter dem zweiten Gesichtspunkt fast nur die führenden Gesellschaftsschichten in größerem Umfange, sobald wir über die neuesten Jahrhunderte zurückgehen, wesentlich Fürsten- und Adelsfamilien in Betracht kommen. Erst Ahnentafeln und Nachkommentafeln zusammen geben das volle Material, um genealogisch zu arbeiten und mit der genealogischen Methode zu allgemeinen Schlüssen oder zu ihrer Anwendung auf einem Sondergebiet zu kommen. Aber nur sichere, nicht wahrcheinliche oder gar nur mögliche Tatsachen sind brauchbar. Hier liegt nun sehr vieles im Urge. Nur für einzelnes sind brauchbare Hilfsmittel vorhanden, aber auch ihre Benutzung erspart oft nicht umfassende eigene Nachprüfung. Selbst die besten Arbeiten der modernen Forschung verlangen vielfach, sobald sie genealogische Fragen streifen. Die üblichen genealogischen Sammelwerke, die auch der Historiker von Fach, und erst recht der Fernerstehende, immer wieder heranziehen muß, sind manchmal als Ganzes für ihre Zeit hochverdienstlich gewesen, für einbringende wissenschaftliche Arbeit aber unbrauchbar, soweit es sich um die Zeit vor dem 16. Jahrhundert handelt. Von der Einzelrecherche längst abgetane Früherer bringen aus diesen Werken unvermeidlich immer wieder selbst in die besten kritischen Untersuchungen und Darstellungen ein. Retner von uns kann, wie die Dinge heute liegen, dieser Gefahr entgehen. Große und dauernde Fortschritte sind, zumal in der Genealogie, nur durch richtige Arbeitsteilung zu erzielen. Wir schwebt darum als nächstes Ziel auf genealogischem Gebiet, und auch das nur in gemeinsamer Arbeit erreichbar, ein großes Stammtafelwerk vor, in dem zunächst die edelfreien und die allmählich in ihren Kreis eindringenden Geschlechter zum erstenmal auch für die mittelalterlichen Jahrhunderte kritisch gesichert und gereinigt zur Darstellung kommen. Liegt ein solches Stammtafelwerk für den Mannesstamm, natürlich mit Einschluß der Töchter, aber ohne deren Nachkommen, vor, so läßt sich schon aus ihm meist leicht die Stammtafel zu einer vollständigen Nachfahrenliste erweitern oder im Notfalle durch nicht zu umfangreiche Sonderforschung dazu ergänzen. Ebenso ist aus diesem Stammtafelcorpus im allgemeinen jede Ahnentafel ohne weiteres abzuleiten, allenfalls mit Ergänzung durch Sonderuntersuchungen beschränkter Umfangs.

Am wichtigsten sind immer Durchbrechungen der im allgemeinen innegehaltenen Grenzen, Verbindungen über die Grenzen von Volk und Rasse und über die ständischen Schranken hinweg. Sie sind besonders aufzusuchen und in ihren Voraussetzungen und Wirkungen zu untersuchen. Hier liegt ein wichtiges Arbeitsgebiet, das ganz anders als bisher unter genealogischen Gesichtspunkten in Angriff genommen werden muß. Nur dann wird es möglich sein, so wichtige Begriffe wie Rasse, Nation und Nationalität oder soziale Klassen klar zu erfassen und Richtiges und Falsches in den Schlagworten und den Partellehren der Gegenwart zu scheiden.

Greifswald.
Dr. phil. Adolf Hofmeister,
o. ö. Professor der Geschichte
an der Universität Greifswald.

III.

Kammerherr Dr. Stephan Refule von Stradonitz.

Schon als Primaner habe ich — im Jahre 1882 — begonnen, Familiengeschichte zu treiben. In den Kreisen der Verwandtschaft meines Vaters, des Professors der Chemie an der Universität Bonn August Refule (später Refule von Stradonitz) wurde die Abarlieferung festgehalten, aus altadeligem Stamm zu sein. Ich suchte nun Nachrichten über meine Vorfahren zu sammeln, nicht nur bei betagten Verwandten, sondern auch aus Kirchenbüchern und Archiven. Diese sippenfundlichen Bemühungen führten mich selbstverständlich auch zum Wappenwesen.

Nachdem ich 1883/84 zunächst Naturwissenschaften studiert, dann aber die Offizierslaufbahn betreten hatte und von 1885—1889 aktiver Feldartillerie-Offizier gewesen war, widmete ich mich seit Herbst 1889 an der Universität Berlin den Rechts- und Staatswissenschaften, besuchte dazu das Seminar für Orientalische Sprachen, hörte aber auch Geschichte bei Treitschke, Urkundenlehre bei Tangl, Kirchengeschichte bei Harnack u. a. 1892 zum Dr. phil. promoviert (mit Türkisch und Arabisch als Hauptsächern), wurde ich 1893 Kammergerichtsreferendar und 1894 auch Dr. jur. utr.

Schon während meiner Berliner Hochschulzeit hatte mich mein Lehrer Sneyd nicht nur in sein Haus, sondern auch in seinen persönlichen und wissenschaftlichen Bann gezogen, so daß ich unter den rechtswissenschaftlichen Fächern besonders das Staatsrecht bevorzugte. So kam es bei mir zu einer Verbindung

von Genealogie und Staatsrecht, die sich weiterhin als fruchtbringend erweisen sollte. Zunächst kam mir diese Verbindung bei der Beschaffung des adelsrechtlichen und familiengehistorischen Beweismaterials zuflatten, der zur Durchführung der Erreichung der Adelsanerkennung des altsächsischen Adels, als eines nunmehr preußischen, durch die Krone Preußen benötigt wurde. Diese erfolgte für meinen Vater im Jahre 1895 und für meinen Vetter, den Professor der Archäologie an der Universität Berlin Geheimrat Dr. Reinhard Refule (von Stradonitz) bald darauf. Verschiedene Veröffentlichungen teils genealogischer, teils staatsrechtlicher, teils adelsgeschichtlicher Natur, die von mir schon damals vorlagen, bewirkten es sodann 1897, daß die Aufmerksamkeit des damaligen Schaumburg-Lippischen Staatsministers von Wegnern auf mich gelenkt wurde, der zu jener Zeit einen besonderen Rechtsberater des Fürstlichen Hauses für den sogenannten „Lippischen Thronstreit“ suchte. Ich schied deshalb aus dem Justizdienst und übernahm jene Tätigkeit, unter Beibehaltung meines Wohnsitzes in Berlin-Lichterfelde. Seitdem habe ich als Privatlehrter und Schriftsteller gelebt. Nachdem 1905 der „Lippische Thronstreit“ endgültig erledigt war, war ich in der Lage, meine forschende, schriftstellernde und auch gutachtliche Tätigkeit, vor allem auf den Gebieten der Genealogie, der Vererbungswissenschaft, der Heraldik, des Staatsrechts, der Kulturgeschichte, planmäßig auszuweiden. So konnte ich u. a. 1908 und 1912 an den vom Professor der Psychiatrie an der Universität Gießen Geheimrat Dr. Robert Sommer zu Gießen veranstalteten „Kursen für Familienforschung und Vererbungslehre“ als Dozent wirken.

Von 1909 ab war ich auch ständig in der Presse tätig. Von 1909 bis 1920 habe ich die fortlaufenden wöchentlichen, viel beachteten Aufsätze „Aus dem gesellschaftlichen Leben“ für den „Berliner Lokal-Anzeiger“ und den „Tag“ geschrieben. Meine gelegentliche Mitarbeiterschaft an anderen Zeitungen und Zeitschriften, aber auch an sogenannten „Korrespondenzen“ und großen Sammel- und Nachschlagewerken ist seit 1900 eine ausgedehnte gewesen.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich auf diese Weise für die Vervollständigung der Geschlechterforschung wesentlich mit beigetragen habe. Ich habe auch versucht, in der Fachwissenschaft wie in breiterem Kreise auf die große Bedeutung der Sippenkunde für die Vererbungsforschung aufmerksam zu machen. Von selbständigen Veröffentlichungen erwähne ich in diesem Zusammenhange: 1. Die staatsrechtliche Stellung der Grafen von Dohna am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts (1896); 2. Untersuchungen zur Lippischen Thronfolgefrage, drei Hefte (1897); 3. Über die Eltern des Karl Philipp von Unruh (1899); 4. Ahnentafel-Atlas, Ahnentafeln zu 32 Ahnen der Regenten Europas und ihrer Gemahlinnen, 20 Lieferungen (mein wissenschaftliches Hauptwerk) (1898 ff.); 5. Der gegenwärtige Stand der Unruh-Frage in den Lippischen Erbfolgestreitigkeiten (1901, 2. Aufl. 1902); 6. Ausgewählte Aufsätze aus dem Staatsrecht und der Genealogie (2 Bände. Erster Band 1905. Neue Folge 1907); 7. Genealogische Abfaltungen und Zeichen (1910); 8. Familiengehistorische Nachrichten über das Geschlecht de Berger de Monroy (v. Monroy) (1904); 9. Das Ebenbürtigkeitsrecht des Herzoglichen Hauses Croÿ (1916).

Als am 16. Februar 1904 die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte zu Leipzig begründet wurde, wurde ich gleich in ihren geschäftsführenden Ausschuß, den späteren Hauptauschuß, gewählt, dem ich auch heute noch angehöre. Bei Begründung der Abteilung VI (für Genealogie und Heraldik) des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1920 erwählte man mich zu deren Vorsitzendem. Seit wenigen Wochen bin ich auch 1. Vorsitzender des „Heraldik-, Vereins für Wappen-, Siegel- und Familientunde, zu Berlin, nachdem ich seit 1894 dessen Schatzmeister gewesen bin.

In der Zeit, in der ich anfang, habe ich die „Genealogie“ naturgemäß so, wie es damals allgemein geschah, aufgefaßt, nämlich als Hilfswissenschaft der Geschichte, wenn ich auch schon früher ihre Beziehungen zu anderen Wissenschaften und Künsten zu würdigen gesucht habe.

Unter dem Einflusse von Ottokar Lorenz und seinem „Lehrbuche der gesamten wissenschaftlichen Genealogie“ (erschienen 1898) ging mir erst die wahre Bedeutung der „Genealogie im wirklichen Sinne“, der „Genealogie als Wissenschaft“ auf. Ich habe seitdem die ganzen Jahre hindurch dafür getämpft, ihr den ihr gebührenden Platz im Lehrplane der Hochschulen, der „menschlichen Vererbungswissenschaft“ das nötige „Forschungsinstitut“ zu erobern.

Im Aufbau der „reinen Wissenschaften“ ist sie mir jetzt einerseits Teil der Vererbungswissenschaft, andererseits als Sozialwissenschaft zugehörig zur „Soziologie.“

Berlin-Lichterfelde.

Dr. jur. et phil. Stephan Refule von Stradonitz,
Hauptmann a. D. und Kammerherr.

IV.

Archivdirektor Dr. August Sperl.

In meiner „Fahrt nach der alten Urkunde“ wird erzählt, wie der Vater Kerdern seinen Knaben auf einen Berg des bayerischen Waldes führt und ihm Böhmen, die Urheimat seines Geschlechtes, zeigt. Und es war dem Knaben, als sähe er im Traume. Es ergriff ihn eine Ahnung von unsäglich stolzen und doch unsäglich traurigen Dingen, von denen sonst ein Kind noch nichts weiß; der grüne Wald zerließ vor den Augen, das glänzende Land verschwamm im Nebel, er war so betrübt, daß er den Kopf in den Händen barg und bitterlich weinte.

Diese Szene in der Dichtung ist Wahrheit: der Knabe bin ich gewesen. Und wenn man mich heute fragt, wann ist dein genealogisches Empfinden erwacht, dann sage ich: Es ist mit mir geboren, es stammt vom Vater und der Mutter her als ein Familienbewußtsein, das bei aller Einfachheit der äußeren Verhältnisse nirgends stärker zu finden sein konnte als bei uns. Aber erwacht ist es damals, in der Zeit, als auch unser Nationalbewußtsein mächtig emporflammte, als Gustav Freytag seine „Ahnen“ schrieb, unmittelbar nach dem Kriege von 1870/71.

Jene Stunde auf dem Vergeßgipfel ist mir heute geradezu von symbolischer Bedeutung. Denn vor dem zehnjährigen, werdenden Genealogen standen auch schon zwei typische Gegner: der Spott und der Irrtum. Der Spott verkörpert in einer dicken, sonst sehr gutmütigen Tante, die sich angeſichts der komischen Begeisterung und der Tränen des „dummen Buben“ gar nicht beruhigen konnte. Und der Irrtum meines lieben Vaters: denn das böhmische Land da draußen in blauduftiger Ferne, das ich anheulte, war ja gar nicht unsere Urheimat. Die lag genau entgegengesetzt, ganz nahe hinter uns Ahnungslosen im bayerischen Chamgau. So betrat ich damals an der Hand meines Vaters einen Irrweg. Und welchem Genealogen blieben solche Irrwege erspart? Und neben mir lief der Spott — des Genealogen treuester Begleiter auf Wegen und Irrwegen.

Elf Jahre später, im Hochsommer 1883, bin ich mit meinem Vater auf die Fahrt nach der alten Urkunde gezogen. In den nächsten Jahren fand ich mich aus der Enge der Familienforschung hinauf zu den Quellen unserer Volksgeschichte. Auf dem Wege der Familienforschung bin ich im Jahre 1887 Archivar geworden. Die „Fahrt nach der alten Urkunde, Geschichten und Bilder aus dem Leben eines Emigrantengeschlechtes“ (189. ff.) war der erste poetische Niederschlag genealogischer Forschungen. Die Genealogie hat meinem dichterischen Schaffen die Richtung gegeben bis herab auf mein gerade familiengeschichtliches Suchen dichterisch behandeltes Werk „Der Archivar, Ein Roman aus unserer Zeit“ für jedermann, insonderheit aber für Genealogen und solche, die es werden wollen — oder auch nicht (1921), bis auf mein jüngstes Buch „Ahnenbilder und Jugenderinnerungen“ (1922).

Mannigfaltig sind die Pflichten eines Archivars. Daß ich Familienforschern immer liebevolles Verständnis entgegen gebracht habe, bedarf kaum der Betonung. Bei Anlage neuer Repertorien habe ich starken Nachdruck auf das Genealogische gelegt, und so sind 3. B. die Repertorien, die ich in Amberg bearbeitet habe (1891—1901), Fundgruben für die oberpfälzische Familienforschung geworden. Dort ist auch eine größere Arbeit über den oberpfälzischen Adel zur Zeit der Gegenreformation entstanden (Vierteljahrsschrift Herold 1900).

Familienforschung großen Stils (Stammtafelforschung) hatte ich (1902—1907) als Fürstl. Castellischer Archivar in Castell zu treiben Gelegenheit. Dort ist mein „Castell, Bilder aus der Vergangenheit eines deutschen Dynastengeschlechtes“ (1. Aufl. 1908) vielleicht die erste deutsche Familiengeschichte, die frei ist von dem üblichen Ballast der Urkunden-Auszüge, entstanden. Ihr Gegenstück ist die Chronik des Bürgergeschlechtes der Nibinger (1910).

Genealogie im landläufigen Sinn bin ich allerdings nicht. Bloße Namen sind mir „Schall und Rauch“. Aber ich gestehe gern, daß mich auch schon der Anblick einer fremden Stammtafel geradezu fasziniert — wenn diese nicht etwa verſehenlich die Abzendenz eines reich gewordenen Hebräers aus der Tiefe germanischer Bauerngeschlechter herausholt. Denn das ist silwidrig.

Würzburg.

Oberarchivar Dr. phil. August Sperl,
Archivdirektor.

V.

Archivdirektor Dr. Armin Tille.

Meine Beschäftigung mit der Genealogie ist nicht von der mit der eigenen Familie ausgegangen. Gewiß habe ich schon als Kind gern von meinen Vorfahren etwas gehört und mir

alles gut gemerkt, was ich erfuhr; aber planmäßig habe ich auf diesem Gebiet bis heute nicht gearbeitet, es vielmehr immer auf später verschoben, weil ich stets Anderes zu tun hatte. Auch meine 1896 beginnende Beschäftigung mit den Kirchenbüchern ist durch ganz andere als genealogische Gesichtspunkte bestimmt worden. Im Gegenteil habe ich lange auf die Familienkunde, wie sie vor 30 Jahren betrieben wurde, verächtlich herabgeblickt und sie als Spielerei betrachtet.

Im Herbst 1900 trat Walter Gräbner gelegentlich der Versammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine in Dresden an mich heran, um mich und meine damals ein Jahr bestehenden „Deutschen Geschichtsblätter“ für die Familienforschung zu interessieren. Er übergab mir einige seiner Veröffentlichungen, aber ich lehnte auch seine Art, die nur das Individuelle betonte, ab und verwies ihn auf die von mir als viel wichtiger erachtete sozialstatistische Bearbeitung von Personenmassen. Dieser Forschungsweig war mir namentlich durch Karl Bücher nahe gebracht worden, in dessen Auftrage ich 1894 die Steuerlisten der Stadt Frankfurt a. M. statistisch bearbeitete. Bei dieser Gelegenheit hatte ich ganz nebenher die Einwohnerschaft dieser Stadt im 14. und 15. Jahrhundert gewissermaßen persönlich kennengelernt, aber keinerlei Personen- und familiengeschichtliche Folgerungen daraus gezogen, obwohl sie eigentlich zum Wegnehmen auf dem Tische lagen. Gräbners Anregung gab mir indessen Anlaß, mich mit dem Stoffe näher zu befassen, meine einschlägigen Erinnerungen zu wecken und selbst tiefer über die Zusammenhänge nachzudenken. Die Gründung des Vereins „Roland“ (Januar 1902) benutzte ich dann dazu, um mich zum ersten Male öffentlich darüber zu äußern und vor allem die enge Verbindung der Familien- mit der Ortsgeschichte zu betonen. Das ist in den „Deutschen Geschichtsblättern“ 3. Bd., S. 182—185 (März/April 1902) geschehen. Diese wechselseitige Beziehung war mir bei den Arbeiten über die Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte Leipzigs, die mich damals beschäftigten, recht deutlich geworden, namentlich auch bei der Handelsgeschichte, denn Träger bekannter Nürnberger Namen begegneten mir in Breslau und Leipzig, und der Nachweis, daß es sich um Glieder einer und derselben Familie, nicht um zufälliges Auftreten gleicher Namen handelte, wurde in diesem Zusammenhange bedeutungsvoll, da eben durch die Personen die Wirtschaftsbeziehungen selbst belegt wurden. Die Beschäftigung mit einzelnen Leipziger Firmen, die Zuwanderung aus den Niederlanden und ähnliche Erscheinungen führten in das selbe Gebiet, und indem ich mich der früheren sozialstatistischen Ergebnisse erinnerte, kam ich dazu, in der Familiengeschichte immer mehr ein wichtiges Hilfsmittel für die Erforschung der Wirtschaftsgeschichte und Gesellschaftszustände zu erkennen.

Im Herbst 1902 begannen unter 5 Mitgliedern der „Deutschen Gesellschaft“, zu denen auch ich gehörte, die Vorbereitungen, die im Februar 1904 zur Gründung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte geführt haben. In deren Veröffentlichungen vor allem habe ich mich dann (1906, 1910, 1913) in dem angedeuteten Sinne geäußert und die Genealogie als eine selbständige Sozialwissenschaft in Anspruch genommen. Im Gegenzuge zu der Mehrzahl der Familienforscher ist mir das individuelle Schicksal als solches, die zufällige Vertauschung des Berufs und des Wohnsitzes innerhalb einer Familie, der gesellschaftliche Aufstieg oder Abstieg usw. stets nebenächlich gewesen; dafür aber habe ich jedes einzelne konkrete Beispiel als einen besonderen Fall von Massenercheinungen betrachtet, das Typische darin zu erkennen gesucht und wenigstens in Gedanken den schüchternen Versuch gemacht, soziale Lebensgesetze daraus abzuleiten. Daß wir so weit noch nicht sind, weiß ich, aber für die Betrachtung der einzelnen Familie ergeben sich daraus Richtlinien und Forderungen. Als wichtigste erscheint mir die, daß allmählich mehr in die Breite als in die Tiefe gegangen wird! Damit meine ich: es kommt für die Soziologie viel weniger darauf an, eine lange Ahnenreihe nachzuweisen, als für 3 bis 4 Geschlechtsfolgen die sämtlichen Nachfahren eines Elternpaares zu verfolgen und namentlich solcher Eltern, die eine größere Anzahl erwachsener Kinder gehabt haben. Für die Forschungen, die mir vorwiegend am Herzen liegen, bieten solche genealogische Nachweisungen die wünschenswerte Grundlage, aber seltener Weise ist dieser von mir immer wieder (3. B. Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 6. Heft, S. 18; Heydenreichs Handbuch der praktischen Genealogie, 1. Bd., S. 387) ausgesprochene Gedanke bisher weder theoretisch beachtet worden, noch praktisch auf fruchtbaren Boden gefallen.

Möge das im dritten Jahrzehnt der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte anders werden!

Weimar. Archivar Dr. phil. Armin Tille, Archivdirektor.

Zur Stammtafel des Geschlechtes Goethe.

Von Archivar Dr. phil. Friedrich von Kloke.

Es ist heute kein Zweifel mehr darüber, daß zum Verständnis von Werden und Sein einzelner Personen und ganzer Gruppen und Kreise genealogische Betrachtung wesentliche Aufschlüsse gibt. Die Bemühungen um die Genealogie müssen daher für alle Schichten an Umfang und Eindringlichkeit immer mehr gewinnen; wobei es recht und billig sein dürfte, daß den Geschlechtern derjenigen, die der Allgemeinheit Besonderes bedeuten, besondere Aufmerksamkeit zuteil wird. Was Goethe uns und der ganzen gebildeten Welt bedeutet, liegt klar; recht undeutlich aber ist allgemein die Vorstellung von dem Geschlechte, das den größten deutschen Dichter hervorgebracht hat. Man weiß wohl, daß Johann Wolfgang Goethe aus Frankfurt stammte, daß sein Vater Johann Kaspar daselbst, aus bescheidenem Kreise aufgestiegen, als Wirklicher Kaiserlicher Rat lebte und eine Textor, eine Reichs- und Stadtschultheißen-Tochter, zur Frau hatte; und viele wissen noch oder wollen doch der gangbaren Lesart aller Goethebiographien und Literaturgeschichten zufolge wissen, daß Goethes Großvater, der Frankfurter Schneidermeister und spätere Gastwirt zum Weidenhof Friedrich Georg Goethe, „aus Urtern gebürtig“ war. Manche kennen darüber hinaus auch noch manche Einzelheiten von weiteren Goethes; eine wirkliche Vorstellung aber von dem Geschlechte Goethe in seiner wirklichen Gesamtheit hat — niemand!

Das Geschlecht Goethe (vielfach auch Götthe geschrieben) ist in der Gegend um den Rhyffhäuser zuhause. Daß war auch dem Dichter wohlbekannt; und er benutzte zweimaligen Aufenthalt in Urtern um 1810, um sich nach Verwandten umzusehen. Man stellte ihm daraufhin im Gasthof zur Krone auch einen Urterner Färber Friedrich August Rötke vor, dessen Vater und Großvater, wie damals männiglich bekannt, schon in Urtern gewohnt hatten, der indessen, wie wir heute wissen, einem ganz anderen, den Goethe völlig fremdem Geschlechte angehörte; und auch das Haus, das man dem Dichter als Stammhaus seiner Familie zeigte, war nicht das richtige, in der Harzstraße gelegene, in dem einst des Dichters Urgroßvater Hans Christian Götthe († 1694) seine Hufschmiede betrieben! Noch zu Lebzeiten des Dichters brachte die Frankfurter Oberpostamtszeitung, in ihrer Nummer vom 3. September 1829, die erste genealogische Veröffentlichung über die Goethe; aber sie gelangte nur bis zu jenem Hufschmied in Urtern zurück (Neudruck des Aufsatzes in den „Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“, Heft 9, Leipzig 1911, S. 62 ff.). Auch in den beiden nächsten Menschenaltern konnte man keine weiteren sicheren Vorfahren des Dichters ermitteln. Was Volger gt. Sendenbergs, der Obmann des Freien Deutschen Hochstifts im Goethehause zu Frankfurt, in den 70er Jahren und später über die Herkunft der Goethe aus einem großen fränkischen Geschlechte Götj oder Götze vorbrachte, führte vielmehr ganz in die Irre; und auch die 1894 geäußerte Vermutung des bekannten Goetheforschers Heinrich Dünker, jener Hufschmied Hans Christian Götthe in Urtern sei ein Sohn des 1888 in den Ratsrechnungen von Sangerhausen ermittelten Schmiedes Joachim Götthe gewesen, war falsch. Sonst steht Dünker mit seinem Buche „Goethes Stammbäume, Eine genealogische Darstellung“ (Gotha 1894) immerhin

am Anfang ernster Forschung um die Goethe-Genealogie, wenn seine genealogischen Vorstellungen auch recht zu wünschen lassen und seine „Stammbäume“ Goethes nur als Betrachtungen über die Textorschen und Goetheschen Vorfahren des Dichters zu verstehen sind. Die nächste und recht wertvolle Erweiterung unserer Kenntnisse vom Geschlechte Goethe brachte 1900 ein kleines, aber viel neuen Urkundenstoff bereitstellendes Büchlein des Sangerhauser Lehrers Friedrich Schmidt: „Goethes Vorfahren in Berka, Sangerhausen und Urtern und des Dichters Beziehungen zu Urtern, Alstedt, Tilleda und dem Rhyffhäuser (Sangerhausen 1900; auch in den Mitteilungen des Sangerhauser Geschichtsvereins, Heft 4). In Urtern und Umgegend war schon vorher durch die Nachforschungen der Lokalhistoriker Gustav Poppe und Moriz Liebe als Urgroßvater des Dichters, als Vater des mehrerwähnten Hans Christian Götthe ein Sangerhauser Bürger Hans Götthe bekannt geworden. Diesen Hans konnte nun Schmidt mit den Sangerhauser Kirchenbüchern nachweisen als früheren „Vorsteher“ von Berka („der Gemeinten zu Bergke im Umbe Sondershausen gewesener Vorsteher“), der als Wittwer 1657 nach Sangerhausen hineinheiratete und 1686 bei seinem Sohne Hans Christian in Urtern starb. Indem Schmidt den Hans Götthe mit Nachrichten aus den Berkaer Kirchenbüchern auch wirklich 1644—1656 in Berka, einem Dorfe 5 km östlich von Sondershausen, nachweisen konnte, war nicht nur eine weitere Generation, sondern auch die Heimat der Goethe näher ermittelt. Noch weiter nach rückwärts vermochte Schmidt nicht zu gelangen, da die von ihm zu Hilfe gezogenen Quellenstoffe, die Berkaer Kirchenbücher, nur bis 1642 reichen. Der Sondershauser Oberlehrer Günther Lütke aber versuchte das genealogische Glück mit Archivalien des Sondershauser Landesarchives und fand dort in der Fülle von Konsens- und Handelsbüchern, Kanzlei-, Konsistorial- und Visitationenprotokollen nicht nur jenen Hans Götthe seit 1627 (freilich nirgends als „Gemeinde-Vorsteher“), sondern auch seine Brüder Jakob und Nikolaus, ja sogar die Eltern: Hans Götthe (den Älteren), Landwirt (Feldbesitzer) zu Berka 1603 und später, † zwischen 1627 und 1630, und dessen Frau † 1637, die ihm aus Badra zu stammen schien. In Badra, 8 km nordöstlich von Sondershausen, stellte Lütke auch einen noch älteren Götthe: Claus, zuerst 1594 genannt und 1619 verstorben, fest, ohne ihn doch in bestimmtere Verwandtschaft zu Hans Götthe d. Ä. zu Berka zu bringen (G. Lütke, Ein Beitrag zur Goethe-Genealogie; erschienen in den „Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“, Heft 9, Leipzig 1911, S. 62—72). Diese so erfolgreichen Forschungen Lütkes hat nun neuerdings der Vorstand des Sondershauser Landesarchivs, Johannes Bärwinkel (mit seinem Aufsatz: „Goethes Vorfahren und ihre Heimat“, im Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, Bd. 9, Weimar 1922, S. 215—225) nicht minder erfolgreich fortgeführt. Nachdem er ermittelt, daß die Gattin Hans Götthes d. Ä., die er übrigens als eine Elsa Schulze namhaft machen konnte, nicht, wie Lütke angegeben, aus Badra, sondern aus Berka stammte, wurde ihm die Nachricht wichtig, daß die Söhne Hans d. Ä. lange um das „großväterliche Erbe“ in Badra gestritten. Dieses Erbe konnte aber, da der mütterliche Großvater in Berka gewohnt, nur von väterlicher Seite, also von Götthescher kommen. Und da

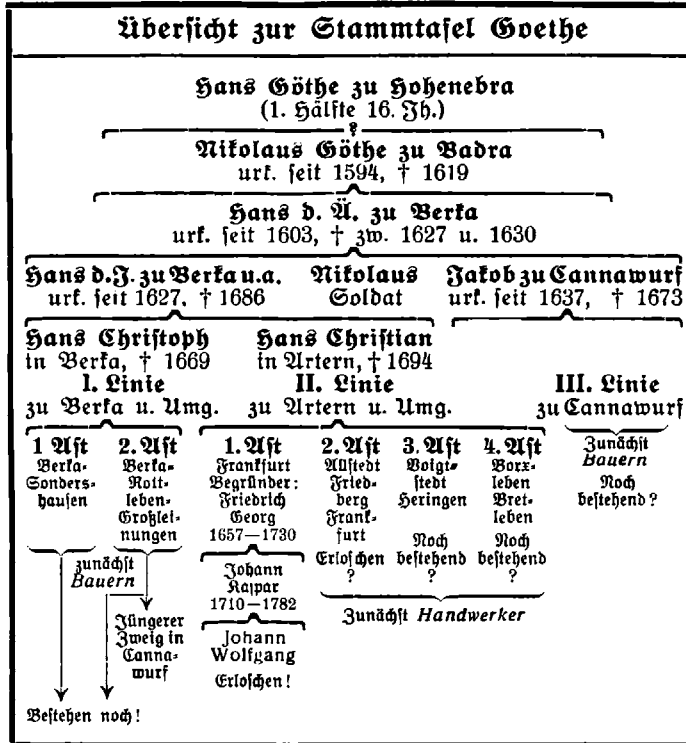
auch Hans Göthes d. U. Mutter urkundlich in Badra lebte, da der Vorname des Claus von 1594: Nikolaus bei einem Sohne Hans d. U. wieder erscheint, ist der Schluß vollkommen gerechtfertigt, daß Claus Goethe der Vater von Hans d. U. gewesen. Ja, noch eine Generation weiter hinauf möchte Bärwinkel kommen! In einem Sondershäuser Vormundschaftsprotokoll von 1603 ff. fand er unterm 18. Februar 1604 eine Margaretha, Hans Göthes zu Hohenebra Tochter, Heinrich Erfurths Witwe zu Badra, die damals „alt und unvermöglich“ war und für ihre Forderungen an ihren Bruder Vormünder erhielt. Bärwinkel folgert nun: „Diese Margarete Erfurth in Badra war also die Tochter eines Hans Göthe in Hohenebra und hatte in Badra Forderungen an ihren Bruder, also auch einen Göthe. Wir haben uns nun die Frage zu beantworten: Wer war der Bruder von Hans Göthes in Hohenebra Tochter Margaretha Erfurth zu Badra? Das kann nur Claus gewesen sein, der einzige Göthe, den Badra kennt. Dann war also ihr Vater Hans in Hohenebra auch der Vater von Claus in Badra und, wenn unsere Annahme richtig ist, daß dieser der Vater von Hans d. U. in Verfa gewesen, der Großvater des letzteren“. Das ist möglich, aber nicht ganz zwingend; denn wenigstens aus den Mitteilungen über das Protokoll scheint nicht bestimmt hervorzugehen, daß der Bruder der Erfurth geb. Göthe in Badra ein Göthe in Badra war; aber wenn man daran denkt, daß sich mit Bärwinkels Schluß die beachtliche Namensfolge Hans — Nikolaus — Hans — Nikolaus in diesen ältesten Generationen ergibt, kann man die Folgerung mit einem vorsichtigen Fragezeichen wohl hinnehmen. Da die Margarete Erfurt 1604 schon „alt“ war, mag sie um 1530/1540 geboren sein; und damit käme man für ihren Vater Hans Göthe bis in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Und man fände die älteste nachweisbare Heimat der Goethe in Hohenebra, 8 Kilometer südlich von Sondershausen. In dieser Gegend scheint der Urstamm der Goethe gesessen zu haben; jedenfalls bestand um 1600 nicht weit davon in Holzengel, 8 Kilometer östlich von Hohenebra, eine weitere Familie des Namens.

So gelangt man fast bis an die Schwelle des 16. Jahrhunderts. „Dahinter liegt vorläufig noch ein dichter undurchdringlicher Schleier. Ob es gelingen wird, auch ihn zu lüften, an der Hand weiterer glücklicher Funde auch in das Dunkel des 15. Jahrhunderts hineinzuleuchten und die Wurzeln des Goetheschen Stammbaumes noch weiter bloßzulegen — ich wage es kaum zu hoffen.“ So schließt Bärwinkel. Aber wir dürfen der Ergebnisse dieser mühevollen Arbeit eines Vierteljahrhunderts an der Genealogie Goethe schon froh sein!

Zwischen jenen eindringlichen Studien liegt noch eine weitere Arbeit zur Genealogie Goethe, der man aber nur in sehr beschränktem Maße froh werden kann: der „Stammbaum der Familie Goethe“, den Karl Riefer mit drei Tafeln in seinen „Frankfurter Blättern für Familiengeschichte“ (Jahrgang 3, Frankfurt 1910, S. 104 bis 107) veröffentlicht hat. Wie alles von Riefer leidet die Arbeit an den Mängeln des Dilettantismus (vgl. dazu Carl Rnetsch, Goethes Ahnen, Leipzig 1908, S. 9); schon die Tatsache, daß Riefer, wie bei ihm auch sonst üblich, zwischen Geburts- und Tauf-, Todes- und Begräbnisdaten überhaupt nicht unterschieden, ergibt die krasse Unzulänglichkeit der Aufstellungen. Für seine erste Tafel hat Riefer Kirchenbuch-Auszüge des Pfarrers U. Müller in Verfa verwendet; wenn er für die zweite eigene Kirchenbuch-Studien gemacht hat, sind sie nur sehr mangelhaft gewesen.

Nach dem bisherigen Wissensstande ist nun das Bild von der Stammtafel der Goethe ungefähr dies: Der vermutlich erste nachweisbare Angehörige Hans Göthe in Hohenebra erste Hälfte 16. Jahrhunderts. Wahrscheinlich sein Sohn Nikolaus Göthe in Badra, 1594 urkundlich, 1613 Heimbürge, 1617 Geschworener Landmesser, † Ende 1619; seine Witwe Martha noch 1620. Dessen Sohn Hans Göthe d. U. zu Verfa, 1603 Feldbesitzer, 1605 Altarist, 1613 und 1618 Heimbürge, † zwischen 1627 und 1630, ∞ vor 1603 Sept. 13 Elsa Schulke aus Verfa, † 1637. Deren Söhne Hans d. J., Jakob und Nikolaus sind 1637 von Verfa abwesend, Hans

1637—39 in Badra, wohl im Hause der Großeltern, Jakob 1637 vorübergehend in Sondershausen, dann in Cannawurf, Nikolaus als Soldat im Feldlager, erst 1639 als Quartiermeister dauernd zurück. Hans 40er und 50er Jahre wieder in Verfa, seit 1657 in Sangerhausen, † 1686 in Artern. Von ihm ausgehend zwei Linien: die ältere begründet von seinem Sohn Hans Christoph in Verfa († 1669), die jüngere von seinem Sohn Hans Christian in Artern († 1694). Die ältere Linie spaltet sich mit den Söhnen des Begründers in zwei Äste, einen älteren in Verfa und später in Sondershausen u. a., einen jüngeren in Verfa, Rottleben, Großleinungen u. a.; beide, zunächst ganz vornehmlich und teilweise noch heute bäuerlich, bestehen auch jetzt noch. Die jüngere Linie teilte sich mit den Söhnen des Hufschmieds Hans Christian in vier Äste: Der erste, ausgehend von dem Schneider Friedrich Georg, gelangte mit diesem nach Frankfurt, war zunächst handwerklich, stieg dann sozial schnell auf, erwarb mit einem Enkel des Begründers, eben dem Dichter, den Adelsstand, mit des Dichters Enteln den Freiherrnstand, mußte aber mit diesen auch erlöschten. Der zweite Ast, ausgehend von dem Tischler Philipp, sah hand-



werkerlich in Allstedt bei Urtern, Friedberg in Hessen und Frankfurt. Der dritte, ausgehend von dem Hufschmied Hans Jakob, war zunächst handwerker-, dann bauernmäßig in Voigtstedt bei Urtern, dann in Heringen. Der vierte, ausgehend von dem Hufschmied Hans Udam, lebte zunächst im Handwerk, dann in der Handarbeiterschaft in Borsleben und Bretleben bei Urtern. Genauer Verfolgen dieser jüngeren Äste bis in die neuere oder neueste Zeit ist schwierig.

Für den Ausbau der Stammtafel bleibt noch viel zu tun — an Einzelheiten und ebenso an geschlossenen Entwicklungen.

Eine nicht ganz unwesentliche Einzelheit dürfte gewiß die Frage sein: Wo und wann ist eigentlich der erste Frankfurter Goethe, Friedrich Georg, der Großvater des Dichters geboren bzw. getauft? Die Antwort lautet, wie schon oben angedeutet, regelmäßig: in Urtern geboren, am 7. Sept. 1657. Aber das ist falsch! Freilich gehörte Hans Christian, Friedrich Georgs Vater, seit 1656 zur Urterner Schmiedezunft; er hat jedoch sein Handwerk zunächst in der ländlichen Umgebung ausgeübt, und zwar in Cannawurf südlich von Urtern. Hier in Cannawurf ward ihm denn auch sein Sohn Friedrich Georg geboren; an welchem Tage ist nicht ganz sicher auszumachen, da das Kirchenbuch von Cannawurf nur die Taufe verzeichnet; getauft wurde das Kind am 6. September 1657. Der Wortlaut des Kirchenbuchs besagt:

1657 [Nr.] „9.“

„Den 6. Septembr(is) Hans Christian // Göthen dem Schmiede ein Sohn Friedrich // Georg getauft worden, die Pathen // waren H(err) Friedrich Schöber Wiltthumb(scher) // Schöpfer alhier, Georg Francke vndt // Magdalena, Balthasar Kochens, Schaff // meisters zu Wilkingleben Eheweib //“.

(Den ersten Hinweis auf diese Eintragung verdanke ich Herrn Werner Konstantin von Arnswaldt).

Im Cannawurfer Kirchenbuch ist aber noch mehr für die Genealogie Goethe zu finden: eine bislang ganz unbekanntere weitere Linie! Es wurde oben bereits erwähnt, daß Jakob Göthe, einer der Söhne des älteren Verfaer Hans nach den Sondershäuser Quellen 1637 erst in Sondershausen und dann in Cannawurf lebte. Schon Luze hat versucht, über diesen Jakob aus Cannawurf weitere Nachrichten zu beschaffen, vermochte aber solche „von dort nicht zu erlangen“ (a. a. O., S. 70). Ich bin glücklicher gewesen und konnte, vom derzeitigen Pfarrer freundlichst aufgenommen, bei einem kurzen Besuch aus den Cannawurfer Kirchenbüchern die nachfolgende Stammliste erarbeiten (einige Angaben über Jakob und über seinen ältesten Sohn nach Luze, alles übrige nach den Kirchenbüchern von Cannawurf, wozu erklärend noch bemerkt sei, daß zum restlosen Verfolgen aller Daten, namentlich der angeheirateten Personen, die wenigen verfügbaren Stunden nicht ausreichten):

Genealogie der älteren Cannawurfer Goethe.

Jakob Göthe, aus Verfa, * . . . , □ Cannawurf 21. III. 1673, lebte seit 1637 in Cannawurf; ∞ I) . . . , * . . . , † . . . ; II) Cannawurf 28. I. 1644 Barbara Wagner, ~ Cannawurf 22. III. 1619, □ Cannawurf 10. IV. 1694, Tochter des Schulmeisters Bartholomaeus Wagner zu Cannawurf. Kinder:

A. I. Ehe:

1. Hans Kaspar, * . . . , † Sondershausen 4. II. 1637.
2. Elisabeth, * . . . , † . . . , ∞ Cannawurf 25. II. 1655 Thomas Lückert, aus Mähren, * . . . , □ Cannawurf 8. IX. 1687, lebte in Cannawurf, 1655 als Knecht.

B. II. Ehe:

3. Jakob Kaspar, ~ Cannawurf 27. VIII. 1645, □ Cannawurf 1. IV. 1685, lebte (als Bauer?) in Cannawurf;

∞ I) Cannawurf 17. XI. 1673 Margarete Koch, * . . . , □ Cannawurf 15. X. 1679, Tochter des Gastwirts Hans Koch; II) Cannawurf 3. X. 1684 Anna Maria Elliger, * . . . , † . . . , Tochter des Hans Elliger zu Grünigen. Kinder (I. Ehe):

- 1) Regina Katharina, ~ Cannawurf 26. X. 1674, □ Cannawurf 13. VII. 1683, starb „im Gasthose“ zu Cannawurf.
- 2) Johann Kaspar, ~ Cannawurf 25. IX. 1674, † (am Stiefuß) Cannawurf 30. I., □ 2. II. 1743, Anspanner zu Cannawurf; ∞ Cannawurf 10. XI. 1705 Anna Magdalena Wenth, * . . . , † . . . , Tochter des Balthasar Wenth. Kinder:
 - (1) Johann Peter, ~ Cannawurf 8. VIII. 1706, † . . .
 - (2) Anna Dorothea, ~ Cannawurf 27. III. 1708, † (am Stiefuß) Cannawurf 11. XI., □ 14. XI. 1728.
 - (3) Jakob Wilhelm, ~ Cannawurf 6. III. 1710, † . . .
 - (4) Maria Sibylla, ~ Cannawurf 10. V. 1712, † . . .
- 3) Johann Jakob, ~ Cannawurf 18. VIII. 1678, □ Cannawurf 9. III. 1679.
4. Hans Christoph, ~ Cannawurf 10. III. 1650, † Cannawurf 5. XII., □ 8. XII. 1722, Anspanner in Cannawurf; ∞ Cannawurf 3. III. 1679 Anna Katharina Seydenschwanz, * um 1657, □ Cannawurf 11. IX. 1718, Tochter des Balthasar Seydenschwanz. Kinder:
 - 1) Hans Andreas, ~ Cannawurf 30. X. 1680, † . . .
 - 2) Maria Christina, ~ Cannawurf 8. XII. 1682, † Cannawurf 7. II., □ 9. II. 1750.
 - 3) Maria Magdalena, ~ Cannawurf 4. V. 1684, † . . . , ∞ Cannawurf 22. XI. 1706 Hans David Fleischerhauer, * . . . , † . . .
 - 4) Anna Martha, ~ Cannawurf 3. I. 1686, □ Cannawurf 8. VIII. 1690.
 - 5) Hans Balthasar, ~ Cannawurf 8. VII. 1688, □ Cannawurf 19. XI. 1692.
 - 6) Barbara Elisabeth, ~ Cannawurf 19. X. 1691, † Cannawurf 4. VIII., □ 6. VIII. 1728, ∞ Cannawurf 31. I. 1718 Johann Christoph Krähmer, aus Günststadt, * um 1692, † Cannawurf 16. X., □ 18. X. 1759, Anspanner zu Cannawurf (in II. Ehe ∞ Cannawurf 20. VI. 1729 Maria Katharina Trindts, Tochter des Meisters Hans Trindts zu Cannawurf).
 - 7) Tochter, * und † Cannawurf 29. VIII. 1694.
 5. Johann Balthasar, ~ Cannawurf 21. XII. 1652, † . . .
 6. Sabina Katharina, ~ Cannawurf 16. VIII. 1656, □ Cannawurf 7. II. 1657.

Mit dieser Genealogie, gegeben in der fortlaufenden Listenform meiner „Deutschen Stammtafeln“ (alle Angehörigen der ersten Generation, vom Stammvater aus gerechnet, sind durch Zahlen ohne Klammern, alle Angehörigen der zweiten Generation durch Zahlen mit einer nachfolgenden Klammer, alle Angehörigen der dritten Generation durch Zahlen zwischen zwei Klammern bezeichnet) ist nun eine neue dritte Linie der Goethe festgestellt, die in Cannawurf ihren Sitz hatte. Man kann also jetzt nach dem Hauptverbreitungsgebiet als Hauptteilungen im Geschlecht Goethe unterscheiden: eine erste, Verfaer Linie; eine zweite, Urterner Linie; eine dritte, Cannawurfer Linie. Unsere dritte Linie hat wie die beiden älteren ihren Ausgangspunkt von Verfa genommen. Die älteste Eintragung im Cannawurfer Kirchenbuch sagt zwar nichts davon, sondern meldet nur: Kopuliert 1644 „Dom(inica) 4. post Epiphan(iam) Jacob Göthe, ein Witber, mit (Jungfer) Barbaren, H(errn) Bartholomaej Wagners Schuldiener[s] allhiero eheleiblichen Tochter.“ Aber daß dieser Jakob Göthe, von dem jene dritte Linie abstammt, mit dem in den Sondershäuser Archivalien genannten gleichnamigen Sohne Hans d. U. zu Verfa gleichgesetzt werden muß, dafür spricht auch die Tatsache, daß die Verfaer Goethe bei den Cannawurfer und die Cannawurfer bei den Verfaer Patenschaften übernahmen. So heißt es im Cannawurfer Kirchenbuch: Getauft 1650 „den 10. Martij Jakob Göthen ein Sohn Hanns Christoff genannt, die Pathen Nicol Göthe von Verfa, Georg Francke und Anna Prölnerin alhier“. In Verfa aber war bei der



Taufe von Nikolaus Göthes Sohne Hans Heinrich 1664 im Februar (am 4? Kiefers Mitteilung bleibt undeutlich!) Pathe Jakob Göthes Weib von Cannawurf. Die Linie des Jakob Göthe ist in Cannawurf insgesamt, den Stammvater eingerechnet, vier Generationen hindurch nachweisbar, in ihrem sozialen Wesen Bauerntum, zeitlich bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Dann verschwindet sie aus Cannawurf, ohne daß man doch anzunehmen brauchte, sie sei ausgestorben. Sehr wahrscheinlich haben einzelne Söhne, die wir wohl als in Cannawurf getauft, aber nicht als daselbst gestorben oder begraben feststellen müssen, sich nach anderen Orten der näheren oder weiteren Umgebung gewandt und dort vielleicht auch noch unbekanntete Äste dieser Linie gegründet.

Diese neue dritte Linie der Goethe kann man auch als die der „älteren Cannawurfer“ bezeichnen. Denn seit Ende des 18. Jahrhunderts lebten in Cannawurf weitere Goethe, die aber nicht aus dieser dritten Linie hervorgegangen waren und daher die „jüngeren Cannawurfer Goethe“ genannt werden müssen. Sie erscheinen in Cannawurf mit Johann Christoph Göthe aus Kottleben, der dem zweiten Aste der ersten Linie angehörte und am 9. Oktober 1796 in Cannawurf die Tochter eines dortigen Einwohners heiratete. Die Filiationsangabe des Trauereintrags macht es möglich, auch diese jüngeren Cannawurfer Göthe in die Stamm-

tafel des Gesamtgeschlechtes einzureihen: Hans Göthe d. J. in Verka u. a., † 1686, ∞ I. Sibylla Werner, † 1652. ←| Hans Christoph in Verka, * ca. 1632, † 1669, ∞ 1654 Maria Bonharth, † 1691. ←| Hans Anton in Verka, * 1666, † 1741, ∞ 1689 Martha Gertrud Bertram, † 1728. ←| Johann Heinrich, Schankwirt in Verka, * 1692, † . . . , ∞ II. 1733 Anna Barbara Hillenhagen, † 1775. ←| Johann Christoph Heinrich in Kottleben, * 1725, † 1773, ∞ 1756 M. Barbara Dittmann. ←| Johann Christoph in Cannawurf, ∞ 1796 Sophie Rosine Scherlich. ←| Johann Andreas, Maurer in Cannawurf, * 1797, † . . . , ∞ 1823 Karoline Dorothea Juliane Baumgarten. ←| Johann Karl, * 1824, und jüngere Geschwister. Genauere Untersuchung dieses Zweiges möchte im Zusammenhange mit solcher des Kottlebener, über den auch noch nichts bekannt ist, vorgenommen werden.

Es ward oben schon angedeutet: Wo überall Goethes gefessen haben, wie ihr genealogischer Aufbau, ihre gesamte Entwicklung gewesen, niemand weiß es. Aber wir sollten uns bemühen, immer mehr davon in Erfahrung zu bringen. Auch für das Verständnis von Johann Wolfgang's Wesen, dessen Kraft gewißlich stärker im thüringischen Bauerntum seiner Vorfahren wurzelt als die bisherigen Ausdeutungsversuche ahnen lassen, wäre es von Belang.

Die Ahnentafel Friedrichs Hebbels.

Von Dr. Rudolf von Wiese.

Über die Ahnenschaften unserer großen klassischen Dichter Goethe und Schiller sind wir durch eindringliche Arbeiten schon gut unterrichtet. Fast garnichts aber wußten wir bislang über die Ahnen Friedrich Hebbels, des größten nachklassischen deutschen Dichters. Erst durch die Verdächtigung der legitimen Abkunft Hebbels, die Albrecht Janssen in seinem Buche „Die

Frauen rings um Friedrich Hebbel“ (1919) literarisch vertrat, ist die Frage nach Hebbels Herkunft und Ahnen ernsthaft aufgeworfen. Zunächst hat der bekannte Literaturhistoriker Adolf Bartels, Hebbels Landsmann, den Janssenschen Darlegungen, daß Hebbel gar kein „Hebbel“, sondern ein illegitimer Volkmar sei, in seinem Büchlein „Hebbels Herkunft und andere Hebbel-

8) Klaus Hebbel * Meldorf 10. I. 1726 † (Meldorf?) 3w. 1764 u. 68 Einwohner (Maurer?) zu Meldorf ∞ (Meldorf?)	9) Anna Magdalena Siemßen * um 1720 † Meldorf 2. V. 1788	10) Joachim Friedrich Bohnsack * . . . † . . . Hausmann im Elpersbütteler Donn	11) Telsche Junge * . . . † . . . vom Elpers- bütteler Donn	12) Daniel Schubart * . . . um 1710 † Süderdeich 19. I. 1747 Schuhmacher in Süderdeich	13) . . . Röpcke * . . . † . . . „etne Schmieds- tochter“ aus Süderdeich	14) Heinrich Burmann * . . . † . . . Einwohner in Süderdeich	15)
4) Hargen Friedrich Otten Hebbel * Meldorf 29. XI. 1758 † Meldorf 9. XII. 1813 Maurer in Meldorf ∞ . . . 27 XII. 1782		5) Anna Elfabe Bohnsack * (Elpersbütteler Donn?) um 1756 † Meldorf 18. IV. 1832		6) Christian Schubart ~ Süderdeich 18. III. 1746 † Wessalburen 5. V. 1813 Schuhmacher in Wessalburen ∞ III) . . . 1786		7) Anna Margarete Burmann * Süderdeich 31. VIII. 1760 † Wessalburen 28. X. 1817	
2) Klaus Friedrich Hebbel * Meldorf 16. II. 1790, † Wessalburen 10. XI. 1827 Maurer in Wessalburen ∞ Wessalburen 8. XII. 1811				3) Antje Margarete Schubart * Wessalburen 1. II. 1787, † Wessalburen 3. IX. 1838			
1) Friedrich Christian Hebbel * Wessalburen 18. III. 1813, † Wien 13. XII. 1863							

Fragen“ (1921) jeden Rückhalt entzogen (vgl. Familien-geschichtliche Blätter 1923, Sp. 23 f.). Und nun hat ein zweiter Dithmarscher, Hermann Nagel, noch Genaueres zu bieten, Hebbels väterliche wie mütterliche Vorfahren zu ermitteln und aus ihren Wesenszügen solche des Dichters verständlich zu machen versucht. In seiner Arbeit „Friedrich Hebbels Ahnen, Neues über Hebbels Herkunft und die Volkmar-Hypothese“ (Hebbel-Forschungen XII, Berlin 1923), geht er sowohl dem Geschlechte Hebbel wie den Schubart, der Familie von Hebbels Mutter, nach, bringt aus Kirchenbüchern, Archivalien und Überlieferungen aller Art viel wesentlichen Stoff zusammen und weiß das so Gewonnene auch überzeugend im Sinne zweifelstfrei legitimer Abkunft des Dichters auszuwerten. Aber bedauerlicherweise ist diese familiengeschichtlich gedachte und mit familiengeschichtlichem Stoffe durchgeführte Arbeit ohne genealogisches Verständnis geschrieben. Wie eine Ahnenschaft theoretisch gesehen und praktisch behandelt werden muß, ist Nagel verschlossen geblieben; so werden denn wohl zwei (übrigens keineswegs zulangliche) Stammtafeln der Hebbel und Schubart gegeben, jedoch das hier eigentlich Wichtigste — die Ahnentafel — fehlt!

Aber die Teilnahme für Hebbels wirkliche Ahnentafel ist in Genealogenkreisen und darüber hinaus bei allen, die für die Fragen der Herkunft, des Entstehens großer Persönlichkeiten Verständnis besitzen, sicherlich groß oder sollte es doch sein. Deshalb sei es hier unternommen, das, was in Nagels Büchlein unsystematisch über Hebbels Vorfahren und Ahnen gesagt ist, systematisch zu einer Ahnentafel des Dichters zusammenzustellen. Es ergibt sich dann eine einigermaßen brauchbare Übersicht bis zur 8-Ahnen-Reihe einschließlich, freilich nicht ganz vollständig, weil Nagel es versäumt hat, die ihm vorgelegten Quellen auf alle in Betracht kommende Personen und Daten genau durchzusehen. Und meinerseits nachzuholen, was Nagel unterlassen, verbietet sich, weil die hier noch nötigen Feststellungen, die übrigens mindestens stellenweise auch in weitere Generationen hinaufführen dürften, völlig befriedigend nur durch persönliche Forschung an Ort und Stelle gemacht werden können.

Aber die Geschlechter, die auf dieser Ahnentafel erscheinen, läßt sich nach Nagels Ermittlungen folgendes sagen: Die Hebbel treten Mitte des 17. Jahrhunderts mit Heinrich Hebbel in Hochwöhrden bei Meldorf unweit der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste auf. Heinrichs Sohn Hans Heinrich H. (* Hochwöhrden 1690, † Meldorf 8. VIII. 1768) war Fuhrmann in Mel-

dorf und seit 1. II. 1724 mit Margarete Claussen aus Triebensee bei Wesselburen verheiratet; sein Sohn Klaus steht als Nr. 8 auf unserer Tafel. Die weiteren Hebbel waren fast durchweg Handwerker, Maurer, Weber, Hutmacher, Schuhmacher, Maler. Mit des Dichters Vater und dessen jüngerem Bruder Hans Heinrich spaltete sich das wohl altdithmarsische Geschlecht in zwei Linien, von denen die ältere, der der Dichter angehörte, erlischt, die jüngere hingegen heute noch umfänglich besteht. Klaus Hebbels Frau, Anna Magdalena Siemßen, war von Herkunft nicht eigentlich dithmarsisch; ihr Vater Klaus Siemßen war aus Lübeck gekommen. Ähnlich stammte Joachim Friedrich Bohnsack aus Hamburg (Sohn eines Mehlhändlers) und hatte erst durch Heirat mit Telsche Junge ein Anwesen im Marschdistrikt bei Meldorf erlangt. Die Junge, die vordem in Schlichting saßen, sollen ein altdithmarsisches Adelsgeschlecht sein, das nach Abschaffung des Adels in Dithmarschen (1543) ins Bauerntum gesunken. — Auch die Schubart, denen Hebbels Mutter angehörte, waren Handwerker, Schuhmacher. Sie treten zunächst mit Jakob Schubart, dem Vater des Daniel (Nr. 12 unsrer Ahnentafel) in Heide in Norderdithmarschen auf und sind dann nach Süderdeich bei Wesselburen gekommen. Daß sie, wie Adolf Bartels meinte, mit dem Geschlecht des Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart aus Obersonntheim in Württemberg zusammenhängen, ist ganz unwahrscheinlich. In Süderdeich saßen auch die Köpcke und Burmann, über die wir Genaueres von Nagel nicht erfahren.

Aus schlichten Kreisen also setzt sich die Ahnenschaft Hebbels zusammen. Aber es treten in ihnen immerhin einige Personen hervor, die offenbar für den Dichter in Hebbel Bedeutung haben. Auf Seiten der väterlichen Ahnenschaft insbesondere die Großmutter Anna Elisabetha Bohnsack, die „eine geistig relativ hoch veranlagte Frau“ mit einer „feinen, empfindsamen und angeregten Natur“ gewesen zu sein scheint und dabei als Tochter von Landleuten wichtiges Bauernerbe in sich hatte; — ihr Sohn Klaus Friedrich Hebbel freilich ein in sich gefehrter, wortfarger, strenger Mann. Auf Seiten der mütterlichen Ahnenschaft namentlich die Mutter selbst Antje Margarete Schubart, eine tüchtige, gutherzige, frohsinnige, temperamentvolle und gewiß auch geistig lebhaftige Frau, — mit diesen Zügen ein bedeutsamer Gegensatz zu ihrem stillen Manne. Aus dem so erklärbaren Zusammenkommen sich glücklich ergänzender Eigenschaften wird zweifellos manches Grundwichtige im Wesen Friedrich Hebbels verständlich.

Berliner personen- und familiengeschichtliche Quellen.

Von Bibliothekar Peter von Gebhardt.

I. Städtische Archivalien.

Das Archiv der Reichshauptstadt ist im ersten Stock des Rathauses (C 2, Königstraße) untergebracht und täglich von 9—3 Uhr der Benutzung zugänglich.

Mehrfache Stadtbrände, Plünderungen in Kriegszzeiten, nicht zuletzt Raumschwierigkeiten sind zusammen die Ursache, daß das Berliner Stadtarchiv heute an Reichhaltigkeit von manchem mittel-, ja selbst kleinstädtischen Archiv übertroffen wird. Auch die Frage seiner Unterbringung ist leider, trotz der Bemühungen des derzeitigen Archivars Dr. Ernst Raeber, immer noch nicht in einer Weise gelöst, die dem Range Berlins

als Reichshauptstadt und der Bedeutung, die das Archiv trotz seiner dezimierten Bestände immer noch hat, auch nur einigermaßen entspricht. Immerhin sind die folgenden Archivalien dem ernsthaften Forscher jetzt unmittelbar zugänglich.

1. Die Bürgerbücher:

- a) von Berlin, von 1453—1852 lückenlos, mit alphabetischen Namenregistern von 1701 an¹⁾;

¹⁾ Das älteste Buch von 1453 bis 1700 wurde vom Schreiber dieser Zeilen verzettelt. Auskünfte vermittelt die Zentralstelle. Die Auszüge, die E. Fidicin in seinen Histor.-diplomat. Beiträgen zur Geschichte der Stadt Berlin 1837—1852 im 3. Bande gibt, sind mit größter Vorlicht zu benutzen!

b) von Kölln a. d. Spree, von 1508 bis 1610 und von 1689 bis 1710; nur letzteres mit alphabetischem Register³⁾.

2. Die Eintragungen der unter 1 a genannten Bürgerbücher erfahren eine überaus wertvolle Ergänzung in den Bürgeraufnahme-Protokollen, die die Jahre 1726 bis 1850 umfassen. Hier sind die Angaben niedergelegt und unterschriftlich beglaubigt, die der Neubürger über Heimat, Namen und Stand des Vaters, seinen eigenen Beruf und sein Militärverhältnis gemacht hat.

3. Ferner sind — unter den nachstehenden Bezeichnungen — vorhanden:

- a) Register der Bürgerinnen — von 1809 bis 1851, mit Register;
- b) Bürgergeldlisten von 1793 bis 1829, nach Jahren und Monaten geordnet, registerlos und sachlich von geringer Bedeutung;
- c) Verzeichnis über gesiegelte und ausgegebene Bürgerbriefe von 1773 bis 1795, nur die Namen der Bürger enthaltend und registerlos;
- d) Nachweisung der vereideten Bürger von 1810 bis 1829, registerlos;
- e) Verzeichnis der Personen, welche des Bürgerrechts überhaupt und der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt worden sind, von 1823 bis 1850; das Verzeichnis gibt die Namen, Geburtsort und -Daten der Bürger und die Gründe der Entziehung an; registerlos.

4. Auf besondere Personengruppen bezüglich sind:

- a) ein Verzeichnis der Mitglieder des Magistrats zu Berlin von 1709 bis um 1900, mit Register; es bildet die Fortsetzung der Angaben über die Magistratspersonen, die im Texte des ältesten Bürgerbuchs (vergl. oben zu 1a) zu Ostern eines jeden Jahres enthalten sind;

³⁾ Das Bürgerbuch von 1611 bis 1688 ist anscheinend verloren. Der vorhergehende Band enthält die sog. „Chronik der Köllner Stadtschreiber“, die E. Fidicin im 1. Band der Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins im Jahre 1865 unter Fortlassung der Bürgeraufnahmen und auch sonst mangelhaft veröffentlicht hat.

b) ein Verzeichnis der Ältesten der Stadt von 1809 bis nur 1900, mit ausführlichen Personalien und Register;

c) ein Verzeichnis der Ehrenbürger von 1858 bis 1905, mit Register.

5. Den Personenbestand der französischen Kolonie betreffen einige Listen, deren Angaben von etwa 1750 bis etwa 1803 reichen und in den bekannten Werken von E. Muret³⁾ und R. Béringuier⁴⁾ verwertet sind. Alle diese Listen sind alphabetisch angelegt.

6. Wenig beachtet wurden bisher die sog. Judenbürgerbücher, die die Jahre 1809 bis 1851 umfassen und in einer langen Reihe von Bänden eigenhändig unterschriebene Bürgereide, Zeugnisse über stattgefundene Beschneidung (zum Nachweis der Zugehörigkeit zur Judenschaft) und einiges Material über Namensänderungen enthalten. Ein alphabetisches Register ist in einem besonderen Bande vorhanden. —

Es konnten hier nur die für den Familiengeichtsforscher wichtigsten Archivalien erwähnt werden. Der Vollständigkeit halber seien noch zwei Bemerkungen angefügt. Die Innungsakten, soweit sie bislang bei der Städt. Gewerbe-Deputation ruhten, übernahm das Stadtarchiv im vergangenen Jahre. Was sich noch bei den Innungs-Obermeistern befindet, wird zur Zeit durch Umfrage erfasst. Von den Grundakten ist im Stadtarchiv nur wenig erhalten und selbst das reicht nicht in das 16. Jahrhundert zurück. Die Vorläufer der heutigen Grundbücher beginnen erst kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunderts, ruhen im Geh. Staatsarchiv, Dahlem, Archivstraße, und sind eine außerordentlich wertvolle Quelle für die Personen- und Bau-geschichte Berlins⁵⁾.

³⁾ Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde, Berlin 1885.

⁴⁾ Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Kolonie in Berlin, Berlin 1887.

⁵⁾ Aber sie hofft die Schriftleitung demnächst einen besonderen Aufsatz aus berufenster Feder bringen zu können. Aber die kirchlichen Archivalien und die besonderen genealogischen Sammlungen in Berliner Bibliotheken und Archiven soll in einem weiteren Aufsatz berichtet werden.

Wappenzeichnungen von Otto Hupp.

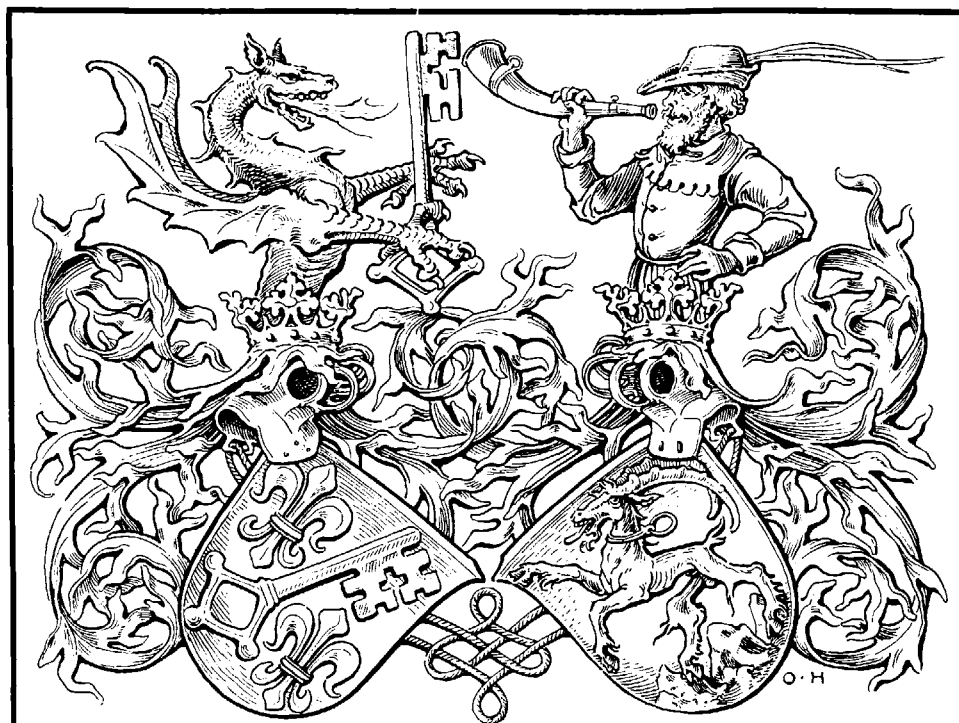
In diesem Hefte, das am Tage des zwanzigjährigen Bestehens der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familien-geschichte erscheint, möchten die Familiengeichtlichen Blätter ihren Lesern auch etwas zur heraldischen Erfreuerung vorführen, etwas vom Besten der Wappenkunst unserer Zeit — einige Bilder aus dem erlesenen Werke Otto Hupps.

Wer auch nur einigermaßen auf dem Gebiete der neueren Wappenmalerei Umschau gehalten hat, der weiß, daß die Arbeiten Otto Hupps, hervorgebracht in „klassischem Können“, wie das treffliche, kunsterfahrene „Schweizer Archiv für Heraldik“ einmal sagte, die ganzen sonstigen heraldischen Leistungen der Gegenwart weit überragen. Durch eindringliche Beschäftigung mit den großen Schöpfungen der Heraldik, aber auch der Ornamentik und der Illustration des 15. und 16. Jahrhunderts hat Hupp Auge und Geist für die Kunstformen von Rang geschärft; und durch unablässiges Mühen um die verschiedensten Techniken des Kunstgewerbes hat er die Hand reif gemacht, um in meisterlicher Vollendung das

auf Papier, auf Stein oder Erz zu bannen, was sein Künstlertum ihm eingibt. Er kommt vom Besten der Vergangenheit her, aber er hat sich freizuhalten gewußt von allem Archaisieren, dem andere so sehr erlegen sind; er kann aus ganz eigener Kraft schaffen, und so versteht er es, das Beste in der Gegenwart zu geben. Die glänzende heraldische Formensprache jener Jahrhunderte, in denen Wappen und Wappenkunst noch lebten, noch nicht vom Turnier aus Papier herabgesunken waren, steht ihm zu selbständiger Verwendung zur Verfügung. Man braucht nur einmal sein verbreitetstes Werk, den „Münchener Kalender“ durchzublättern, der, schon 1885 von ihm begründet, seit 1895 ausschließlich heraldische Kunst bringt, in jedem Jahre mit einem farbigen Doppelblatt und 12 einseitigen farbigen Wappenblättern, der jetzt mit dem Hefte für 1924 im 40. Jahrgang der ganzen Reihe, im 30. rein wappenmäßigen Jahrgang vorliegt und insgesamt rund 400 Wappenmalereien aufweist. Da findet sich, während sonst Werke dieser Art allzu leicht auf die Schablone geraten, eine Mannig-



Eglibris M. Fischer von Professor Otto Hupp.



Ehewappen des Freiherrn Hehl von Herrnsheim
gezeichnet von Professor Otto Hupp.

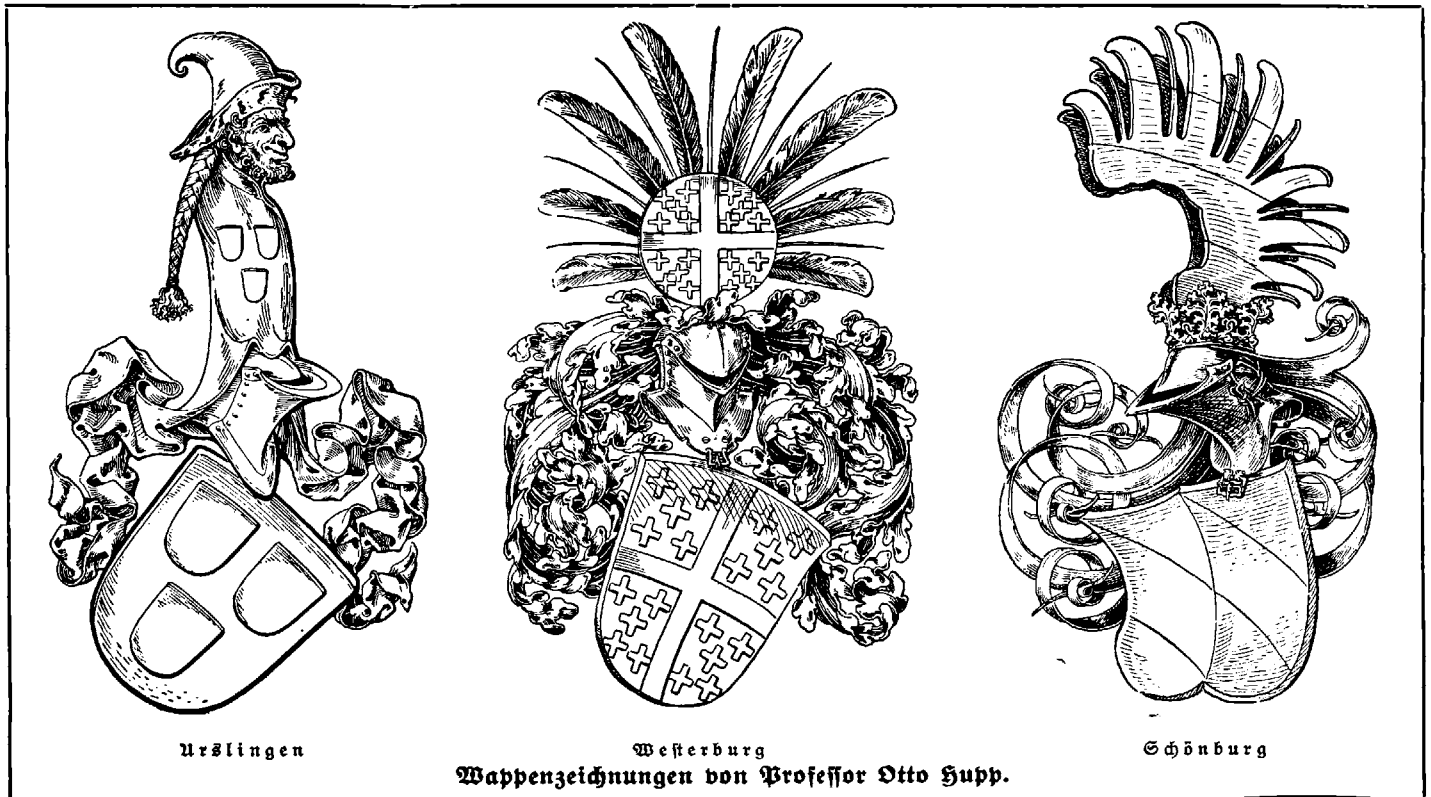
falkigkeit der Formengebung, die schier erstaunlich ist und jeden heraldisch oder überhaupt künstlerisch empfindenden Sinn begeistern muß. Wir können dank der Freundlichkeit des Verlegers der Wilhelm und Berta v. Baensch-Stiftung in Dresden, der uns Druckstöcke aus dem von ihm herausgebrachten Werke „Anleitung zum Darstellen von Wappen“ von M. U. von Kretschmar zu Wiederverwendung überließ, einige verkleinerte Proben aus dem „Münchener Kalender“ denen, die ihn noch nicht kennen, zeigen: die Wappen der Herzoge von Urslingen (Münchener Kalender 1910, November-Blatt), der Grafen von Leiningen-Westerburg a. d. S. Westerburg (Münchener Kalender 1897, April-Blatt) und der Fürsten und Grafen von Schönburg (Münchener Kalender 1898, November-Blatt).

Das heraldische Werk Professor Hupp's ist auch sonst, vom Münchener Kalender ganz abgesehen, außerordentlich erheblich. Seit 1896 hat er 4 Bände „Wappen und Siegel der deutschen Städte, Märkte und Dörfer“ herausgegeben, die nicht nur als Kunstleistung sondern auch als Stoffsammlung vortrefflich sind. Heraldische Wandmalereien hat Hupp u. a. für das Museum in Speyer, für das Nationalmuseum in München, für das Landes-

museum in Kassel geschaffen. Und fast unabsehbar und leider ganz zerstreut sind seine Einblatt-Arbeiten, unter denen sich wieder Stücke von höchstem Rang, z. B. das wundervolle heraldische Exlibris für Paul Trummer, befinden. Zwei solche Arbeiten, noch unveröffentlicht, dürfen wir dank der Liebeswürdigkeit ihres Schöpfers vorführen: ein Exlibris für Herrn M. Fischer in Stuttgart und eine Wappenzeichnung für den Freiherrn von Hehl zu Herrnsheim.

Wollte man aber Professor Hupp, der übrigens von Herkunft Rheinländer ist, aber schon lange in Schleißheim lebt und jetzt im 65. Lebensjahre steht (am 18. V. 1859 geboren), nur als Heraldiker ansprechen, man würde ihm nicht im entfernten gerecht werden. Graphische Arbeiten aller Art, Metallarbeiten, z. B. für die Kaisergruft im Dom zu Speyer, Steinarbeiten, z. B. im Germanischen Museum in Nürnberg, liegen von ihm vor; und alle zeigen ihn als Künstler von Rang. Daß er dabei aber auch Gelehrter ist, erweist eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, teils zur Geschichte der Frühdrucke, vornehmlich aber zur Geschichte des Wappenwesens, dessen „Schwarmgeister“ von ihm sehr deutlich heimgeleuchtet worden sind.

Die Schriftleitung.



Siegel und Petschaft.

Von Staatsarchivar Archivrat Dr. phil. Carl Knetisch.

- 1527 Aug. 11. Bei der Abfindung der aus dem Kloster Heyda austretenden Nonne Christina von Rofsdorff soll Jörg von Bischofferode sein „Ingesigel“ unter die Urkunde drücken. Im Text ist aber das Wort Ingesigel in „Bißschir“ verbessert, tatsächlich ist auch nur das ovale Ringsiegel daruntergedrückt.
- 1542 Nov. 26. „.. Zu orkund .. hab ich Siele von Lewenstein mein eigen angeborn pitschafft, dweil ich mein ingesigil ih nit gehabt konte, vor mich, mein erben, und ich Jeronimus sein bruder mein

eigen ingesigil vor mich, mein erben beneben meins bruders pitschafft unten an diesen brief eintrechlich und wissentlich thun henken“. — Es hängt das Ringsiegel des Siele und das mit einem Stempel angefertigte Siegel des Jeronismus an.

- 1551 Sept. 7. Caspar von Radenhäusen: „.. In urkund hab ich mein angeborn bißschir in mangel meines siegels wissentlich an diesen brief thun henken ..“ — Das Ringsiegel hängt an.
- 1572 Jan. 8. „Dinstags am 8. Januarii anno etc. 72 hat Daniel Lunder der Junge zu Deberthausen

ein klein schlechtlein durch den patrem zu Klenckfelt versiegelt in fürstl. Kanzlei vor Stadthalter, Kanzler und Rethen gelieffert und gepetten, dasselb schlechtlein durch sie die Herrn zu eröffnen und was darin befunden wurde, zu prothocolliren. Alß hat der Her Stadthalter das schlechtlein eröffnet, besichtigt. Dasselbig ist ganz wol verwart und onergent versegelt gewesen und darin befunden worden ein silbern groß Insiegel und ein gulden Pittschiring, beide mit Guntrum Schenden seligen Wappen signirt, welche beide Insiegel und Pittschir alßbald in Jegenwertigkeit ermelten Daniels und vielen andern durch Johann Happeln, Goltzschmitten in fürstlicher Kanzlei zerschlagen und forters berurtem Daniel Lunder also zerschlagen zugestellt worden. Signatum ut supra“.

Diese vier Beispiele zeigen den Unterschied, den man noch im 16. Jahrhundert im Gebrauch des großen gewichtigen Siegels und des kleinen fast täglich verwendeten Briefsiegels oder Petschafts, des Pittschiers, machte. Das Wort Petschier ist ein aus dem Böhmischn (petschet) etwa seit 1400 in Deutschland übernommenes Lehnwort. Aber den Begriff des Wortes findet man in den neueren Darstellungen der Siegelkunde (Jlgen, Philippi, Ewald) wenig¹⁾, sie geben sich alle fast nur mit dem Siegelwesen im Mittelalter ab und beschränken sich, den

¹⁾ Etwas mehr bringt G. Seyler in seiner Geschichte der Siegel 1894, S. 117 und 205. Danach ältestes Beispiel eines „Petschafts“ von 1396.

Unterschied von Sigillum und Secretum, dann auch Signetum, des großen, allgemeinen und des kleinen besonderen Siegels klarzulegen²⁾. Anstelle des Signets tritt nun später vielfach das Wort und der Begriff Petschier, namentlich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Die aufgeführten Beispiele stammen aus dem Staatsarchiv in Marburg, die ersten drei können beliebig vermehrt werden³⁾, das vierte⁴⁾ ist ein interessanter Beleg dafür, wie sorgfältig man einen Mißbrauch der Siegel Verstorbener zu verhüten suchte⁵⁾. Die vorkommenden Persönlichkeiten sind Guntram Schenk zu Schweinsberg, Kölnischer Amtmann zu Medebach, der am 6. Juli 1571 zu Hallenberg starb; Daniel Lunder, Ratsverwandter zu Marburg, der ein Gut zu Debertshausen (mundartlich für Dagobertshausen bei Marburg) besaß, war der Schwiegersohn Guntrams. Wir kennen ihn aus Goethes Ahnentafel. Aber nicht die erste Frau Daniels, Katharina Schenk, die bereits 1576 starb, sondern seine zweite Frau Ursula Weigel, die er 1587 kurz nach dem 25. Februar heimgeführt hatte, die Witwe des Mag. Philipp Dorstenius, wurde die Ahnfrau Goethes.

²⁾ Vgl. W. Ewald, Siegelkunde 1914, S. 99.

³⁾ Kloster Hehda, Absinbungen (1527), und Kaufbriefe aus dem Schwertzellischen Archiv zu Kommerzhausen (1542, 1551), jetzt im Staatsarchiv Marburg.

⁴⁾ Eintrag im Rezeßbuch der Marburger Kanzlei 1569—1580.

⁵⁾ Vgl. auch Ewald, Siegelkunde, S. 107—111 und Hauptmann, „Die Ursache der Seltenheit alter Petschäfte“, im Deutschen Herold 13. Jg. 1882, S. 27.

Kleine Mitteilungen.

Die wissenschaftlichen Beamten der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1909—1924. — Nachdem die laufenden Geschäfte der Zentralstelle zunächst fast fünf Jahre lang vom Vorstande, namentlich von dem damit besonders beauftragten Schriftführer Joh. Welken-Barthausen versehen, konnte mit Beginn des Jahres 1909 der erste wissenschaftliche Beamte für die Aufgaben der Zentralstelle angestellt werden; es war Dr. E. Devrient, ein Schüler des Begründers der modernen Genealogie Ottokar Lorenz. Bei dem ständigen Wachsen der Zentralstelle wuchs auch die Beamtenschaft, bis zu vier gleichzeitig tätigen Kräften vor dem Kriege; eine ganze Reihe von 3. E. namhaften Fachleuten ist schon für die Zentralstelle tätig gewesen. Als Beitrag zur Geschichte der Zentralstelle mag eine Übersicht über die wissenschaftlichen Beamten 1909—1924 folgen:

I. Geschäftsleiter und Archivare: 1. Ernst Devrient, Dr. phil., eingetreten als Geschäftsleiter und Archivar 1. I. 1909, seit 1911 Erster Archivar, ausgeschieden 30. IX. 1913. — 2. Werner Konstantin von Arnswaldt, eingetreten als Assistent 1. I. 1910, seit 1911 Zweiter Archivar, ausgeschieden 31. III. 1913. — 3. Friedrich Wedden, Dr. phil., eingetreten als 2. Archivar 1. IV. 1913, Geschäftsleiter und Archivar (später Erster Archivar) seit 1. X. 1913, ausgeschieden 30. IV. 1923. — 4. Friedrich von Locke, Dr. phil., eingetreten als 2. Archivar 1. III. 1920, Archivar des Deutschen Familien-Archivs seit 1. I. 1923, dazu auch wissenschaftlicher Leiter der Zentralstelle seit 1. V. 1923.

II. General- bzw. Vorstands-Sekretäre: 1. Eduard Heydenreich, Dr. phil., Professor, Oberregierungsrat a. D., eingetreten als Generalsekretär 1. IV. 1911, in dieser Stellung bis Ende 1912, dann noch Schriftleiter der Familiengeschichtlichen Blätter bis Ende 1913; † Dresden 2. III. 1915. — 2. Gustav Dobert, Gerichts-Assessor a. D., eingetreten als Vorstandssekretär Ende 1912, im Dienst bis Kriegsausbruch.

III. Hauptamtliche Schriftleiter der Familiengeschichtlichen Blätter: 1. Eduard Heydenreich, vgl. oben. — 2. Hermann Bräuning-Ottavio, Dr. phil., Ende 1913 bis Kriegsausbruch. (Schriftleiter sonst nebenamtlich).

IV. Wissenschaftliche Hilfsarbeiter: 1. Johannes Hohlfeld, Dr. phil., eingetreten als Hilfsarbeiter 2. I. 1912, Assistent am Archiv 25. III. 1912, ausgeschieden 15. IV. 1912. — 2. Peter von Gebhardt, bacc. jur., eingetreten als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter 15. VI. 1914, im Dienst bis Heeresdienst

1915. — 3. Ernst Müller, cand. hist., Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter 1. VII. 1919 — 30. IX. 1920. — 4. Friedrich Stuhlmann, Major a. D., cand. hist., Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter 1. X. bis 30. XI. 1920. — 5. Siegfried Steinberg, cand. hist., Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter 1. XII. 1920 — 15. II. 1921. — 6. Gottfried Michael, Studien-Referendar bzw. -Assessor, Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter 15. II. 1921 — 30. IX. 1923. — 7. Gottfried Koesler, cand. med., Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter seit 1. X. 1923.

Ein Patenbrief aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. — Das Kunstblatt, das diesem Heft der Familiengeschichtlichen Blätter beigelegt ist, zeigt ein hübsches Stück der so seltenen Familiengraphik des 18. Jahrhunderts. Es handelt sich um einen Patenbrief, der am 19. Februar 1756 dem kleinen, eben getauften Joachim Nikolaus Stolterfoht, Sohn des Lübecker Gewand Schneiders Joachim Nikolaus Stolterfoht und seiner Frau Urmgard Eleonore Hassé, von seiner Patentante Katharina Elisabeth Schütt, geb. Stolterfoht verehrt wurde (der Druckstock des Bildes ist der Schriftleitung von Herrn Hermann G. Stolterfoht in Lübeck aus seinem Buche „Nachrichten über die Familie Stolterfoht“ freundlichst zur Verfügung gestellt). Dieser Patenbrief ist ein in Leipzig hergestellter, für den Bedarf weiterer Kreise gedachter Einblattdruck, der eine Taufszene darstellt, umrahmt von Bildchen biblischen Inhalts, und unter einem frommen Spruche freien Raum für die handschriftliche Widmung bietet. Derartige Stücke der Familiengraphik scheinen, wenn sie überhaupt verbreiteter waren, nur wenig erhalten zu sein. Jedenfalls weiß der sonst so gut unterrichtete Walter von Zur Westen in seinem kostbaren Buche „Vom Kunstgewand der Höflichkeit; Glückwünsche, Besuchskarten und Familienanzeigen aus sechs Jahrhunderten“ (Berlin 1921) nichts davon zu berichten; und auch Walter F. Schubert kann in seinem Aufsätze „Angewandte Graphik im Dienste von Kirche und Religion“, erschienen in der Zeitschrift „Das Plakat“, 12. Jg. (Charlottenburg 1921), Sonderheft Religiöse Graphik, S. 546 ff. nur Beispiele aus dem 19. Jahrhundert anführen. Von diesen Stücken aus dem 19. Jahrhundert haben einige bei an sich ganz anderer Ausstattung noch Raum für Eintragung des Paten; anderen ist auch dieser Rest des Individuellen schon verloren gegangen (Abb. a. a. D. nach S. 546 und 554, sowie auf S. 560). Nach Angabe von Zur Westens (a. a. D., S. 254) sind auch Geburtsanzeigen aus dem 18. Jahrhundert selten. Es wäre mir

wertvoll, wenn der eine oder andere Leser weitere Angaben über Geburtsanzeigen bzw. Vatenbriefe aus dem 18. Jahrhundert oder aus früheren Zeiten machen könnte.

Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Eine genealogische Darstellung auf einem Epitaph. — In der Kirche des ostpreussischen Städtchens Schippenbeil befindet sich ein Epitaph, das zum Andenken an den dortigen Pfarrer Georg Kluge († 1651 im Alter von 99 Jahren) von dessen Witwe Anna geb. Schütz im Jahre 1653 gestiftet wurde. Es stellt einen Stammbaum dar, dessen 12 Äste sich weit nach oben hin weit auszuweiden; am Fuße des Stammes ist das Ehepaar abgebildet. Die Inschrift besagt: „Diese zwei Eheleute haben bey ihrem Leben erlebt Kinder und Kindeskinde 100 und etliche 50.“ Daß genealogische Darstellungen auch auf Epitaphen Platz finden, dürfte wohl zu den Seltenheiten zu rechnen sein.

Pfarrer Zachau.

Neue ständegeschichtliche Forschungen auf genealogischer Grundlage. — Die Forschung über die Ständeverhältnisse des Mittelalters haben Aloys Schulte und seine Schüler durch ihre Untersuchungen über die Zusammensetzung gewisser Stiftskapitel und Klosterkonvente seit etwa 1907 insofern auf eine ganz neue Grundlage gestellt, als die Hilfsmittel, mit denen man bestimmte Geschlechter den Edelfreien oder den Ministerialen zuweisen kann, dadurch wesentlich vermehrt worden sind; denn wenn sich eine Person in einem Stifte befindet, dessen Mitglieder in dieser Zeit durchgängig edelfrei sind, so ist der Schluß gerechtfertigt, daß auch das Geschlecht dieses einen, das sonst nicht ständisch zu bestimmen war, den Zeitgenossen als edelfrei galt. Viele familiengeschichtlich ebenso wie ständegeschichtlich überaus wichtigen Erkenntnisse sehen voraus, daß im einzelnen für möglichst viele Stifter und Konvente entsprechende Nachweisungen gegeben werden, und jede neue einschlägige Arbeit ist deshalb lebhaft zu begrüßen. Neuerdings hat sich Friedrich von Klocke in der „Zeitschrift des Vereins für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens“ Bd. 80, Abt. I, S. 70—90, mit den Ständeverhältnissen der Stiftsherren von St. Patrokli zu Soest in diesem Sinne beschäftigt und kommt zu folgendem Ergebnis: Die seit dem 13. Jahrhundert deutlich erkennbaren Ständeverhältnisse ergeben, daß der Propst hochadlig (edelfrei) sein mußte, während im Kapitel landadlige und patrizische Stützherrn saßen. Dieser Zustand hat bis etwa 1350 gedauert; seitdem ist das Stilt gemeinständisch; der Propst braucht nicht mehr hochadlig zu sein und unter den Stiftsherren finden sich viele schlichtbürgerlicher Herkunft. Die Ursache dieser Wandlung ist in der zunehmenden päpstlichen Verleihung der Kanonikate zu suchen. Dieses Ergebnis ist durch genaue Prüfung jedes einzelnen Propstes und Kapitularen nach seiner Herkunft gewonnen, und es werden damit zugleich Beiträge zur Geschichte zahlreicher Geschlechter geliefert, während auch Streiflichter auf die Stiftsverwaltung und andere Dinge fallen. — Verwandte Studien gibt von Klocke unter dem Titel „Zur Geschichte des westfälischen Hochadels“ in der Zeitschrift „Westfalen“ (Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und des Landesmuseums der Provinz Westfalen), 11. Jahrg. (1922/23), Heft 3, S. 72 ff. Sie beschäftigen sich noch einmal mit dem viel besprochenen Geschlecht der Volmarsteiner, dessen dynastische Eigenschaften bestritten worden ist. Zuerst setzt sich von Klocke quellenkritisch mit D. Schnettler auseinander, und diese Ausführungen kann sich mancher Genealog zu Herzen nehmen. Dann weist er den Versuch Aloys Schultes und D. Schnettlers zurück, aus dem 1152 bezugenen Jonathan von Volmarstein einen Edelherrn von Urdey zu machen, und ermittelt schließlich die Edlen von Herdecke und Ruhr (beide Namen bezeichnen dasselbe Geschlecht!) als einen Zweig der Volmarsteiner. „Der Edelherr von Herdecke und der von Ruhr, bislang als von einander verschiedene Dynastien aufgefaßt, ist also deutlich ein und dieselbe und nur nach verschiedenen Besetzungen verschiedene Persönlichkeiten.“ Nunmehr läßt sich das Volmarsteiner Geschlecht besser übersehen und ständisch bestimmen; es war sicher altedelfrei (dynastisch) und spaltete sich in zwei Äste. Der eine blieb dynastisch bis zum Erlöschen, der andere trat in den Dienst der Kölner Kirche, erscheint aber später wieder als hochadlig, so daß tatsächlich das geistliche Leben und der Dienst gegenüber der Kirche den Stand des Geschlechts nicht gebunden hat. Ministerialen im ständischen Sinne sind die Volmarsteiner nie gewesen.

Archivdirektor Archivat Dr. Armin Tille.

Pfarrer in Sachsen-Weimar 1723—1755. Im Jahrgange 1922 der „Familiengeschichtlichen Blätter“, Sp. 13 habe ich ein Verzeichnis der Pfarrer in Sachsen-Weimar 1672 bis 1708 auf Grund der Berufungsakten im Staatsarchiv Weimar veröffentlicht. Hier folgt der dort versprochene zweite Teil, der, da der Stoff für 1709 bis 1722 fehlt, die Jahre 1723 bis 1755 (es fehlen

nur 1729 und 1748 bis 1750) umfaßt. Die Akten beruhen im Staatsarchiv Weimar unter B 2997 (1723—1725), B 2998 (1726—1728), B 2906 (1730—1747), B 3005 (1751—1754), B 3006 (1753—1755), B 3007 (1755). Jedes Aktenstück hat ein alphabetisches Namenverzeichnis mit Angabe des Blattes, auf dem sich ein Name findet, so daß jede Familie sich leicht verfolgen läßt. Dieselbe Person wird wiederholt genannt, dieselben Namen kehren häufig wieder, viele Verwandtschaftsverhältnisse sind nachzuweisen. Besonders wichtig sind in B 2906 Bl. 294—340 enthaltene Tabellen der 1743 amtierenden Pfarrer und Schulmeister, die in eigenhändigen Einträgen der Personen Angaben über Namen, Heimat (verhältnismäßig viele Personen sind außerhalb des Landes geboren), Lebensalter und Dienstalter enthalten. Die Namen der Schulmeister aus diesen Tabellen sind ebenfalls unten mitverzeichnet. Es folgen hier die vor kommenden Namen:

Abner, Abelung, Albinus, Albrecht, Alt. — Bach, Bär, Barth, Bartholomäi, Bärtlich, Baumann, Becker, Beer, Beng, Berl, Bernecker, Bernstein, Beumhardt, Binder, Birnstein, Blasius, Blau, Bogenhardt, Bohm, Boenide, Boenneden, Börsch, Böttcher, Böttger, Bracht, Brack, Brehme, Brüger, Brumer, Brunner, Burckardt, Burghardt, Burchardt. — Cabisius, Cämmerer, Canhler, Carpow, Choinanus, Cleemann, Clesien, Colerus (Coler, Köhler), Craner, Crausen, Creuknacher, Cypriani. — Dank, Decker, Deckert, Demeltus, Derle, Dillinger, Dittmar, Drehorn. — Eckardt, Eckstein, Eder, Eichelmann, Engelhardt, Engelnann, Erbe, Erdwig, Erfurth, Erhardt, Ernst, Eckdorff. — Faber, Fajelius, Fajolt, Fajstorn, Fiedler, Fischer, Fleischer, Föckler, Frankenberger, Freisleben (Frelesleben), Freytag, Frick, Fritsche (Fritsche, Fritsch). — Gagerdt, Gebhardt, Geier, Gerhardt, Gering (Gehring, Göring), Gerlach, Giese, Gieseguth, Gleichmann, Gnüge, Göbel, Goldacker, Goldhammer, Göring (Göring, Gering), Gose, Gottschald (Gottschalg), Gräbisch, Grau (Graue), Grehel, Grimm, Grönth, Große, Großheim, Grobuis, Grünher, Gundlach, Günther, Günkel. — Haacke, Hahn, Hallbauer, Hart, Hartmann, Hase, Hassel, Hauboldt, Hebenstreit, Hecker, Hehm, Heinius, Hellbach, Heintz (Heinke), Hennebergk, Hennide, Henning (Hennings), Hentold (Henzold, Henhold), Herber, Hergt, Herr, Herrgott, Herrling, Herker, Heler, Hehn, Hildemann, Hirschemann, Hirt, Hirenus, Hoffmann, Hoffledter (Hoffledter), Hönnigke, Höpffner, Hörchelmann, Hoerkenius, Hülle, Hülkner, Hupel. — John. — Käsebier, Kästner, Kefser, Kellner (Cellner), Kesselring, Kexler, Kiewewetter, Kirchhoff (Kirchhof), Kirchner, Kirscht, Kleß (Klessen), Kluge, Knaut, Kneißel, Knobloch, Koch, Köhler (Colerus), König, Körner, Kraft (Krafft), Krank, Kraß, Kräuter, Kromaier (Kromayer), Krug, Rummelmann, Runzius. — Labez, von der Lage, Lairix, Lampertl, Langelott, Langenberg, Langmaus, Langenberger, Lask, Lauhn, Laurent, Lehmann, Leonhardi, Leuthard (Leuthardt), Liebeskind, Lipper, Lippold, Lobwasser, Löber, Löffler (Löffler), Lohmann, Lorber, Lübeck (Lübeck), Lühmann, Lungerhausen. — Mahn, Martini, Mayer (Meher), Meder (Meeder), Meißel, Meißner, Mempel, Meh, Meher, Mohrheim, Mönch, Morik, Mozius, Mühlberg, Müller, Münch, Munde, Münzel, Muschal, Mulcke, Mylius. — Nagel, Nehring, Neß, Neumann, Nicolai, Nicolaus, Niecke (Nide, Nife), Nymbach, Nolde. — Obermann, Öhring, Ömler, Örtmann, Ösann, Öhwald, Öttel. — Pabst, Peiser, Peter (Petri), Pfeifferkorn, Pflug, Pfothenhauer, Pocaruz, Pofch, Poppo, Preiser, Prieser, Putzke. — Quenfel. — Raabe, Ranis, Rauch, Raupius, Rausch, Reckenberger, Reichardt, Reim (Reime), Reimboith, Reinhard (Reinhardt), Reis, Reisländ (Reisländ), Reusch, Reyer, Riefich, Riemann (Riehmann), Rinder, Rinne, Ritze, Ritter, Röber, Röder, Rohland, Rolle, Röller, Röfe, Röfeler, Rosenhain (Rosenhahn), Röser, Rößler, Rost, Roth, Rothmahler, Rübner, Rudolph, Rudorff, Rurhuz (?), Rus (Ruz). — Saal, Sathmann, Schacht, Schäler, Schau, Scheffel, Scheffler, Schein, Scheller, Schellroth, Schenk (Schenke), Schille, Schlevoigt, Schlotterhos, Schmidt (Schmid), Schneegäß, Schneiber, Schnorr, Schöner, Schönheyder (Schönheiter), Schönwetter, Schorch, Schorch, Schramm, Schridel, Schrön, Schröter, Schufel, Schuchardt, Schulze (Schulz), Schumacher, Schumann, Schunde (Schunke), Schuster, Schwabe, Schwarz, Sebastiani, Seeber, Seeber, Seefried, Sembeck, Senke, Sinsroth (?), Slevoigt, Sonnenschmidt, Spieß, Spindler, Stahlhorn, Steinmüller, Stichling, Stier, Stod, Strakbura. — Thauer, Thelemann (Telemann), Teubner, Theuer (Theur), Thiesfurth, Thieme, Thierbach, Tittel, Thöne, Töpffer, Trautermann, Trescher, Triebel, Triller, Tröbner, Trötich, Trübner, Tschirpus. — Ulich, Urfinus. — Vater, Vogel, Voigt, Völder, Volckner, Volland. — Wächter, Walter, Wangemann, Weber, Webeckind, Wehslam, Weidner, Weimar, Weise (Weiße, Weiß), Weissenborn, Wendler, Wenzel, Wenzlau, Werner, Werher, Wette, Wiehfeld (Wiederburg), Winkler (Winkler), Wirth, Woche, Wiedeburg, Wuckel, Wunder, Würkberger, Wurzel (Wurzel). — Zahn, Zange, Zetting (Zeising), Zeumer, Zickfeld, Zickler, Zogmann (Zochmann), Zöll.

Archivdirektor Archivat Dr. Armin Tille.

Aus einem norddeutschen Stammbuch. — Im Familienarchiv der Hamburgischen Familie Westphal (Berlin-Zehlendorf, Berlepschstr. 72a) befindet sich ein Stammbuch von Philipp Nicolaus Westphal (geb. Ebstorf 9. VIII. 1712, gest. Neuhaus b. Lauenburg a. Elbe 13. II. 1770). Dieser hat etwa von 1730 bis 1733 in Lüneburg die Schule besucht und alsdann in Jena und Göttingen Jura studiert. Das Stammbuch enthält Eintragungen der nachstehenden Personen:

I. Lüneburg.
Schmid, Christian Friedrich, Rector Johannei, 17. 6. 1732. — von Dassel, Johannes, 1. 5. 1731. — von Dassel, Hardewig, 9. 2. 1731. — Rehse, F. J., Adv. ord., 23. 3. 1733. — Müller, F. H. (?), S. Minist. Cand., Leoburgo-Leob(urgensis), 3. 6. 1731. — Severin, J. J., Helmst(adensis), S. S. Th. C., 6. 5. 1731. — Matthei, G. P., 4. 4. 1731, Lehrer am Johanneum zu Lüneburg. — Winkelfmann, 11. 3. 1731. — Govinus, Johann, aus Narba, 5. 3. 1731. — Werdmeister, M. G., aus Dannenberg (Abiturus), 5. 5. 1732. — Reusmann, C. J. L., SS. Theol. Stud. (wahrscheinlich ein Sohn des Pfarrers R. in Ebstorf), 7. 10. 1731. — Reusmann, L. F. M., S. Theol. Stud., (verm. Bruder des Vorigen) 5. 5. 1731. — Dankwart, Gottfried, Casano-Sarburg(ensis) (?), Th. Cult., 8. 5. 1731. — Raphaelius, Henricus, 19. 6. 1731. — Klockenbring, G. D., 4. 5. 1731. — Glenbrück, J. H. Advoc. et Cives Lüneburgensis, 10. 3. 1731. — Erdmann, W., Eimbekalüneburgensis, Freund des Vorhergehenden, 10. 3. 1731.

II. Jena.

Brunquell, Salomo, Antecessor Jenens(is). — Westphal, Johann Nicolaus, aus Hamburg (Sohn des gleichnamigen Vaters, s. Deutsches Geschl.-Buch Bd. 19, S. 474), 6. 5. 1733. — Zur Linden, Joannes Georgius, Phil. Mag. in Acad. Jenensi, 8. 8. 1734. — Büsch, J. H., aus Lüneburg, 18. 5. 1734. — Krufenberg, G. L., L. L. Culor, 19. 4. 1735. — Roehlerus, Henr., Phil. Mag. et Fac. Phil. Adjunctus, VII. 1734. — Trennard, Joann Philippus, 16. 8. 1734. — Carpus, Jacobus, 26. 1. 1734, Phil. Mag. — Tamm, Henr., Oldenbroco-Hadelensis, L. L. Cult. 2. 8. 1633. — Dankwerts, M. Frid. Phil. et Med. Stud., 21. 8. 1733. — Heinsig, G. C. Hann(overanus), 13. 8. 1733. — Dankwerts, Joh. Gottl., S. S. Theol. Stud., bezeichnet sich als Vetter des Buchinhabers, 3. 8. 1733. — Behm, G. C., 23. 11. 1733. — Stambe, Otto Georgius, Hannov(eranus) L. L. C., 1. 2. 1735. — Pollmann, Gabr. Henr., S. Th. St., Ueltzen-Lüneb(urgensis), ein Jugendfreund des Buchinhabers aus Ebstorf. — Mylius, C. F., aus dem Bremischen, 5. 8. 1733, d. S. Schr(ift) Befliffener. — Ludowig, W. H., Hann(overanus), L. L. Cult., 10. 8. 1733. — Rippenhausen, Christian Wilhelm, Hann(overanus), Stud. d. Rechte, 12. 8. 1733. — Lunde, Joh. Wilhelm, Hann(overanus), Stud. d. Rechte, 20. 9. 1734. — Volger (?), Hann(overanus), S. S. Lit. Culor, 3. 10. 1734. — Flor, Henr. Ge., Lüneburgensis, 20. 9. 1733. — Schriever, H. (J. J. ?), Neoburgo-Cellensis, L. L. C., 16. 11. 1734. — Hedemann, G. C., L. L. C. aus Minden in Weiff. 30. 9. 1734. — Reichel, M., Insterburg(ensis), gentis Littuanus, 29. 9. 1734. — Craus, B. L. L. C. Hann(overanus), 2. 12. 1734. — Denike, G. M., Hann(overanus) L. L. C., 2. 11. 1734. — Schüler, F., L. L. C., 9. 1. 1735. — Müller, Frid. Gottl., Harburgo-Lüneburg(ensis), L. L. Cult.; 9. 1. 1735. — Overbeck, G. C., Cellensis, 4. 10. 1733. — Brauns, J. Joach., Hildesh(eimensis), S. S. Th. Cult., 1. 3. 1734. — Kofst,

J. S. C., L. L. C., Eisfelda-Francus, 30. 9. 1734. — Teuto, J. G. W., L. L. C., Neoburgo-Cellensis, 15. 11. 1734. — Meyer, G. L. (?), Ratzeburgensis, L. L. C., 8. 4. 1734. — Lodemann, Carl Ludwig, aus Einbeck, S. S. Th. Cult., 18. 4. 1731. — Bartels, C. F. C., L. L. C., 9. 1. 1735.

III. Göttingen.

Jacobi, Jo. (?) Frid., Grubenhagensis, 13. 9. 1736. — Wrisberg W. C., Hannoveranus, 17. 8. 1736. — Euno, John Frederik, student of divinity, 20. 9. 1736. — Coiffart (?), Joh. Wilhelm, aus Nordhausen, der Rechte Befliffener, 27. 8. 1736. — Rneifen, Henr. Burhard, August Hannov. (eranus), L. L. C., 26. 9. 1735. — Wrisberg, G. W. R., Ilfelda-Hannoveranus, L. L. C., 26. 8. 1736. — de Wolf, F., 22. 11. 1735. — Rordemann (Cordemann), G. (C. F. ?), L. L. C., Hannoveranus, 27. 11. 1735. — Garcaeus, Henr. Dav. S. S. Th. Cult., Cellensis, 1. 10. 1735. — Müller, Jacobus, Weibsteba-Mansfeldensis, 1. 6. 1736. — Brauer, D. D. (?) S. S. Th. C., 20. 11. 1735. — Hüpeden, L. W., Th. Stud., Jühnda-Hannov(eranus), 20. 9. 1736.

IV. Sonstige Eintragungen.

Heinflus, G. C., Hann., Poße, den 8. 9. 1738. — Lakemacher, B. G., Halbstadiensis, S. S. L. L. Cult., Ebstorf, den 23. 8. 1731 — Elten, G. H., Mölln, den 12. 3. 1777.

Universitäts-Professor Dr. Wilhelm H. Westphal.

Rassenhygiene im Altertum — und heute. — In dem Sanskritgeschbuch der alten Indier, dem Manavadharmastra, findet sich (IV, 5—8) folgende Stelle: Ein wiedergeborener Mann hat Erlaubnis, diejenige Frau zur Ehe und zur heiligen Verehnung zu wählen, welche nicht von seinen Vorfahren väterlicher oder mütterlicher Seite bis ins 6. Glied abstammt. . . Wenn er sich mit einer Frau vermählen will, muß er sorgfältig folgende zehn Familien vermeiden, sie mögen auch noch so vornehm und reich an Rügen, Ziegen, Schafen, Gold und Getreide sein: die Familie, welche die vorgeschriebenen religiösen Zeremonien verabsäumt hat; die, in welcher der Weda nicht gelesen wird; die, welche dieses Haar auf dem Leibe hat; und diejenigen Familien, welche zu Hämorrhoiden, Schwindelsucht, schlechter Verdauung, Epilepsie, Ausfluß und geschwellenen Beinen geneigt sind. Eine Jungfrau. . . mit irgend einem ungestalteten Gliede, eine von Natur kränkliche, eine, die zu viele oder keine Haupthaare hat, eine, die unerträglich geschwähig ist, oder die entzündete Augen hat, soll er nicht heiraten. Uv. — So war man also vor 300 Jahren weiter, als wir in unserem gepriesenen Zeitalter! Dabet ist uns heute Rassenhygiene nötiger als zu Zeiten, wo Medizin und Fürsorgewesen noch nicht so hoch entwickelt waren wie jetzt. Denn je höher die Zivilisation steht, umso mehr erhält sie biologisch minderwertige Individuen und gibt ihnen die Möglichkeit, ihr schädliches Erbgut fortzupflanzen. Wollen wir also den trüben Perspektiven Spenglers entgehen, dann muß bald und durchgreifend eine starke Bewegung in dem Sinne einsetzen, daß die Vererbung von Krankheitsanlagen und die Anhäufung minderwertiger Eigenschaften (d. i. „Degeneration“) verhindert, günstige Kombinationen dagegen nach Möglichkeit gefördert werden. Hoffen wir, daß wir auf diesem Gebiete bald wenigstens so weit sind wie — die alten Hindu!

cand. med. Gottfried Roessler.

Bücherschau.

Adolf Hofmeister: Die nationale Bedeutung der mittelalterlichen Kaiserpolitik. (= Greifswalder Universitätsreden 10). Greifswald: Ratzbuchhandlung Bamberg 1923. 31 S. 8° und 5 geneal. Tafeln.

Am Eingang der Bücherschau einer familiengeschichtlichen Zeitschrift ein Büchlein mit einem Titel wie vorstehend — ist das berechtigt? Allerdings! Denn ein Titel macht nicht völlig die Sache aus, und hier handelt es sich um eine Sache, die das genealogische Fach sehr viel angeht. Wie der Unterrichte weiß, ist der Verfasser dieser Schrift derjenige unserer Hochschullehrer, der sich besonders eindringlich mit genealogischen Fragen und Fragestellungen beschäftigt, auch von Beginn seiner akademischen Tätigkeit an der Genealogie im Rahmen seiner Vorlesungen und Abungen Berücksichtigung gegeben hat. Dieses Verständnis für Genealogie und deren Bedeutung für weitere Wissenschaft tritt nun auch in dem vorliegenden Büchlein Professor Hofmeisters sehr erfreulich zu Tage. Die mittelalterliche Kaiserpolitik wird hier als ganz wesentlich bedingt durch genealogische Strukturen vorgeführt; und um das recht klar zu machen, geht Professor Hofmeister nicht nur im Text auf die Blutszusammensetzung, die Ahnenschaften der Kaiser ein, sondern er fügt im Anhang auch noch 5 Ahnentafeln bei: Ahnentafeln zu je 16-Ahnen für

Kaiser Heinrich VI. und seinen Bruder König Philipp (von Schwaben), für Konstanze von Sizilien, Gemahlin Heinrichs VI., für König Konrad IV., für dessen Gemahlin Elisabeth von Bayern und endlich für Kaiser Otto IV. (von Braunschweig). Daß diese Ahnentafeln, mit der peinlichen Sorgfalt und der umfassenden Sachkenntnis Hofmeisters bearbeitet, auch den Genealogen viel Neues bringen, versteht sich; aber auch sonst ist das eindringliche, warmherzige Buch ein Quell der Belehrung. Möchte es recht viel aufmerksame Leser finden.

Archivar Dr. Fr. von Locke.

Walther Möller: Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter. Darmstadt: Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen 1922. 120 S. u. XXXIII Tafeln. Folio.

Bei dem Mangel an brauchbaren genealogischen Sammelwerken für das Mittelalter ist Möllers Arbeit sehr verdienstlich. Schon bei fürstlichen Familien sind wir für die Jahrhunderte vor 1500 und gar vor 1400 oder 1300 oft schlimm dran. Ganz übel wird es, sowie wir es mit nichtfürstlichen, edelfreien und altgräflichen Geschlechtern oder gar mit einfachen Rittergeschlechtern zu tun haben, zumal, wenn es sich, wie hier in den

meisten Fällen, um jetzt erloschene Familien handelt. Zwar gibt es hin und wieder auch für diese tüchtige Einzeluntersuchungen, aber sie sind zunächst meist nur dem engeren Spezial- oder Lokalforscher bekannt und leicht erreichbar. Nicht nur, wer unter allgemeinen Gesichtspunkten mit dem genealogischen Stoff arbeitet, sondern auch der Spezialgenealoge, der, wie es in der Genealogie, zumal bei der Ahnenforschung, immer mehr oder weniger der Fall ist, bei seiner Arbeit über den engeren örtlichen Kreis hinausgeführt wird, ist zu zeitraubendem Suchen namentlich in der ausgedehnten Zeitschriftenliteratur genötigt, ohne doch hinterher mit Gewißheit sagen zu können, ob ihm nicht Wesentliches entgangen ist. Mit Freuden wird er nun für Westdeutschland zu dem Werk von Möller greifen und dessen mühevoller Arbeit immer wieder Dank wissen. Von dem heftig-mittelrheinischen Gebiet ausgehend, ohne dieses erschöpfen zu wollen, und nach dem Ober- und Niederrhein, auch in das Neckar- und Eifelgebiet hinübergreifend, behandelt er 19 edelfreie (Grafen- und Herren-), 4 reichsministerialische (Bolanden-Falkenstein-Hohenfels, Hagen-Münzenberg, die Schenken von Schüpff, Weinsberg) und eine große Anzahl Rittergeschlechter (von denen aber Daun anfänglich zweifellos zum Herrenstande gehörte und in der Linie zu Oberstein diese Eigenschaft auch bewahrte, Bayer von Boppard und Fleckenstein seit 1421 bzw. 1467 in je einer Linie freiherrlich waren und Heuzenstamm einen Zweig der Reichsministerialen von Hagen-Münzenberg bildet). Möller beginnt erst da, wo bestimmte Verwandtschaft nachweisbar ist, und verfolgt in der Regel, aber nicht ausnahmslos, nur die noch im Laufe des 16. Jahrhunderts ausgestorbenen Geschlechter über 1500 hinaus bis zu ihrem Ende. Er hat, wie er betont, seine Stammtafeln mit nur urkundlichem Material von Grund aus neu aufgebaut — ein sehr gefundener Grundsatz, der seiner Arbeit dauernden Wert sichert — und nicht belegte Kombinationen meist als solche gekennzeichnet (jedoch: Taf. XIII Wintlingen, Linie Schwanenhals Abstammung Heinrichs III., Taf. XIV Birneburg Abstammung Heinrichs III. nicht belegt, Taf. XIII Wintlingen, Linie Brackenopf zweifelhaft, ob Johann III. 1384—1440 ein und dieselbe Person, was alles wohl im Text, nicht aber auf den Tafeln, wo es besonders nötig war, angegeben ist). Möller ist sich selber über die Lückenhaftigkeit seiner Angaben klar und hofft auf Ergänzungen durch andere. Mehr als auf Vollständigkeit kam es ihm auf die Richtigkeit wenigstens des gebotenen „Skeletts einer Stammtafel“ an. Ergänzungen lassen sich nun in der Tat nicht wenige beibringen, aber auch Berichtigungen werden nicht ausbleiben. Das ist bei solchen Arbeiten wohl nie zu vermeiden und bedeutet deshalb an sich keinen Vorwurf. Auch ein Mehr an archivalischer Arbeit, eine systematische Benutzung auch auswärtiger Archive, wird keiner von dem Verfasser verlangen. Vereinträchtigt wird die Benutzbarkeit seiner Arbeit dagegen durch die Unsicherheit, ob nicht hervorgehobene Abweichungen von älteren Behandlungen auf stillschweigender Verbesserung oder nur auf unvollständiger Kenntnis beruhen. Die Belege und Erörterungen, die der Verfasser knapp hält, würde der etwas ferner stehende Benutzer doch gern ausführlicher sehen. Von älteren Bearbeitungen sollten nicht nur die zuletzt maßgebenden, sondern auch die besonders verbreiteten und oft benutzten Tafeln, namentlich die in Sammelwerken, regelmäßig angeführt und gerade auch deren Abweichungen verzeichnet werden. Mag Möller vielleicht in der großen Mehrzahl der Fälle Besseres bringen; nicht immer ist das ohne weiteres deutlich und gelegentlich sicher auch fragwürdig. Die Unsicherheit, die schon bei wenigen Beobachtungen dieser Art eintritt, wirkt darum so störend, weil kaum einer der Benutzer den ganzen Stoff quellenmäßig übersehen und beurteilen kann. Die Stammtafeln der deutschen standesherrlichen Geschlechter z. B. sind freilich sehr ungleichmäßig, zum Teil völlig ungenügend, bringen aber mindestens öfter Ergänzungen, die kaum alle aus der Lust gegriffen zu sein scheinen; und man muß zu oft notgedrungen zunächst zu ihnen greifen, als daß man nicht eine Benutzung oder eine ausdrückliche Abweisung ihrer Angaben gewünscht hätte (vgl. z. B. Erbach* 1908 zu Möller Tfl. II Bickenbach, XIX Weinsberg, S. 102 Steinach; Sahn und Wittgenstein 1907 zu Möller IV Eberstein i. B., VII Hengebach-Jülich; Schönburg 1910 zu Möller XI Rieneck; Ober-Salm 1898 zu Möller XV Wildgrafen, XXV Fleckenstein). Ebenso steht es mit dem Coburnschen Stammtafelwerk, das gewiß dringend des Erfasses bedarf, aber vorläufig noch eines der verbreitetsten Hilfsmittel ist (für Jülich hat Cohn mehr und zum Teil andere Daten, auch mehr Personen als Möller VII Hengebach-Jülich; zu dieser Tafel vgl. auch C. Knecht, Das Haus Brabant, Darmstadt 1918; zahlreiche uneheliche Sprossen bespricht E. von Didtman, Zeitschr. d. Wächener Geschichtsvereines 41 (1920) 254 ff.). Ist die Aufzählung beider Eltern der Ehefrauen sehr zu loben, so sind sonst die Angaben über die Ungeheirateten, zumal über

die Männer, nicht immer sehr vollständig und genau. Wo Belege für ältere Angaben nicht zu beschaffen waren, diese aber an sich nicht verdächtig erschienen, hätten sie etwa in einigen Klammern aufgenommen werden können. Ueberhaupt scheint nicht nur die darstellende oder kritische Literatur nicht ausgeschöpft, sondern auch das, was an Quellen im Druck vorliegt, nicht systematisch ausgebeutet zu sein, wie z. B. das gelegentlich angeführte Straßburger Urkundenbuch (z. B. zu Möller V Geroldseeck i. B.; zur Ehe Johannes I. zu Sulz mit Anna — nicht Agnes — von Fürstenberg f. S. Riezler, Gesch. d. fürstl. Hauses Fürstenberg, Tübingen 1883, S. 233) oder Sauerlands Vatikanische Regesten zur Geschichte der Rheinlande (z. B. III 2387 zu Möller VII Hengebach-Jülich). Möllers Werk bringt somit nicht alles was wir heute auch ohne Archivalstudien wissen können, und es bringt wiederholt auch nicht alles das, was auf älteren Tafeln bereits verarbeitet ist. Man muß im Einzelfalle auch auf diese zurückgehen. Diese Arbeit würde man in einem Werke wie dem vorliegenden als bereits getan erwarten. Bei dem besonders wichtigen und vielverzweigten Hause Bolanden-Falkenstein-Hohenfels (XVII) hat Möller die Genealogie der Linien Falkenstein und Hohenfels von Grund auf umgestaltet gegenüber der Tafel, die z. B. noch Alois Schulte in seinem (bei Möller, wenn ich nicht irre, nicht genannten) Buch über den Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter (Stuttgart 1910), gebracht hat. Gerade für die Hauptlinie Bolanden, bei der Möller im allgemeinen den älteren Behandlungen folgt, hat Schulte S. 319 einen sehr wesentlichen Hinweis gegeben, der Möller entgangen ist. Nach Wirtemb. Ab. X Nr. 4570 (1294 Nov 5.) war Kunigunde von Bolanden, Gemahlin Graf Heinrichs von Zweibrücken, nicht die Tochter, sondern die Witwe Ottos von Bruchsal. Sie kann unmöglich die Frau des nach Möller 1258—99 vorkommenden, erst um 1303 † Reichstruchsessens Philipp II von Bolanden, höchstens, wie Schulte vermutet, dessen Tochter sein. Die letzten Generationen der Bolanden, ihr Sohn Otto von Bruchsal oder von Bolanden und seine Nachkommen, waren also gar keine echten Bolanden, sondern aus dem Hause der Edelherren von Bruchsal. Noch einige Einzelheiten seien angemerkt. S. 10: Uta von Schauenburg 1196, die Wittwe Herzog Welfs, kann nicht mit Uta von Singen 1148, der Gemahlin Bertolds IV. von Eberstein 1137—58, identisch sein, da Welf sie schon um 1133 (jedenfalls vor 1137) heiratete (Hist. Welf. c. 20). — S. 19: Oshenstein: Der Name Kunigunde für die habsburgische Gemahlin Ottos III. ist zu streichen, Stejneger Regesta Habsb. Nr. 178. Herzlande von Birt erscheint schon 24. Mai 1299 als Frau von Oshenstein, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XI, 1860, 323 f. Wohin gehört Gerta von Oshenstein vermählt mit Donatus von Was, † um 1336, vgl. S. Knob, Deutsche Studenten in Bologna, Berlin 1899, S. 593? — Zu XI Rieneck vgl. bes. E. Hegel, Forsch. z. deutschen Geschichte XIX 569 ff. Lies Otto VI., statt V., von Wittelsbach, die Zahl 1107 ist bei ihm zu streichen; es ist der bekannte erste Herzog von Bayern aus diesem Hause. Mit der Stelle bei Albr. M. G. SS. XXIII 851 war eingehendere kritische Auseinandersetzung geboten. — XII Rirkel: Conrad 1319—55 starb 1. Aug. 1360, vgl. Knob S. 250 f. — XIII Wintlingen: Johann II. schon 1. Jan. 1348 Landvogt im Elsaß, M. G. Const. VIII Nr. 453. — Zu XIV Birneburg ist auf die Berliner Dissertation von W. Zwanski, Gesch. d. Grafen von Birneburg (— 1383), 1912, hinzuweisen. Der Stammhalter Heinrich III. 1364—74, in dem Möller einen Sohn Heinrichs II. vermutet, wird von Zwanski an Adolf angeschlossen; Jutta von Randerode ist bei Zwanski Adolfs Gattin. Zur Herkunft der Vonzetta, Gemahlin Heinrichs I. vgl. Risch, Reg. d. Erzb. v. Köln IV Nr. 60. — Die Ableitung des Namens der „Wildgrafen“ (comes silvestris, agrestis) von „wild“, „zügello“ S. 30 erscheint mir ganz ausgeschlossen — Zu XX Bayer von Boppard und XXIII Daun (zu Oberstein) vgl. S. Chatelain, Jahrb. f. lothring. Gesch. V 1, 92 ff.

Universitäts-Professor Dr. Adolf Hofmeister.

Hans von der Gabeleng-Linlingen: Ahnentafel und Stammtafeln der Familie von der Gabeleng. [Privatdruck] 1922. 64 S. 4^o, mehrere geneal. Tafeln.

Die vorliegende Veröffentlichung ist eine Vereinigung mehrerer Forschungen zur Geschichte des sächsischen Geschlechtes von der Gabeleng. Den Hauptteil des Heftes macht die Ahnentafel des Bearbeiters aus (S. 5—55), die demnachst auch in der 2. Lieferung der „Deutschen Ahnentafeln“ (Sp. 161—262) erscheint. Sie ist bis zur 13. Ahnengeneration, d. h. bis zu den sog. „8192-Ahnen“ zurückverfolgt, schließt also mit den Ahnen um Nr. 16384 der Refuleschen Zählung. Eine Unmenge genealogischer Tatsachen und Zusammenhänge, z. T. wenig bekannter Art, wird geboten. Vornehmlich ober-sächsischer, aber auch nieder-sächsischer und hessischer Uradel tritt auf: nahezu jedes große

Geschlecht dieser Gegenden und manches gar vielfach (von Carlowitz, Einstedel, Schönberg, Zehmen u. a.). Das macht die mühselige Arbeit des Verfassers verdienstlich und ausbringend für all' die vielen, die die gleichen Ahnenschaften haben! Die Bearbeitung ist sorgfältig, konnte aber bei solchem Stoffe Irrtümer nicht vermeiden, wie denn auch z. B. die Wallerstein'schen Ahnen der Cornberg irrig auf das adlige Hessische, statt (nach Knetich) auf das bürgerliche Rassel'sche Geschlecht zurückgeführt sind. Vorangestellt ist der Ahnentafel eine kurze Betrachtung über das Geschlecht von der G., bis 1106 zurückgehend; nachgestellt sind die Stammtafeln G. und eine Nachfahrenstafel des Hans Conon v. d. G. (1807—74) ♂ Henriette von Linsingen, auf der auch der Dichter Börries Freiherr von Münchhausen erscheint. Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Eduard Smelin: Stammbaum der Familie Smelin. Jüngere Tübinger Linie. München: Otto Smelin 1922. XI und 24 S. 1 Tafel. 8°.

Die Familie Smelin ist schon seit 1877 im Besitz einer umfangreichen und wertvollen familiengeschichtlichen Zusammenstellung, die damals der Karlsruher Archivat Moriz Smelin dem Druck übergab. Der Verfasser der uns heute vorliegenden Arbeit, Dekan und Stadtpfarrer in Owen-See, hat seit Jahrzehnten alles zusammengetragen, was zur Ergänzung des „Stammbaums“ (in Wirklichkeit haben wir es mit einer Stammliste zu tun!) von 1877 dienen könnte, hat sich aber auf die Drucklegung nur eines Teils seines Stoffes, nämlich auf seine eigene, die sog. jüngere Tübinger Linie beschränken müssen. Was die den Namen Smelin führenden Nachkommen des Stammvaters dieser Linie (Philipp Friedrich, 1721—68, Professor der Medizin in Tübingen) angeht, ist nun restlos geklärt und bietet auch über den Kreis der Smelin hinaus vielen andern Geschlechtern über die dahinein verheirateten Smelinschen Töchter und ihre Vorfahren beachtenswerte Angaben. Recht interessant ist eine Statistik der Berufe der Männer des Geschlechts: es überwiegt der Beamten- und Gelehrtenstand, Gewerbe sind schwach. Handwerker überhaupt nicht vertreten; ein ganz ähnliches Bild ergibt sich auch für die Männer der Smelinschen Töchter: die soziale Stellung ist eine auffallend gleiche. Dr. Friedrich Wecken.

Gottfried Maier: Alt-Reutlinger Familien. Bd. I. Reutlingen: Dertel & Spörer [1922]. 89 S. 4°.

Der bekannte württembergische Familienforscher Stadtpfarrer Dr. Maier in Pfullingen bringt mit dem vorliegenden Büchlein, dem Ludwig Finck ein warmherziges (auch auf unsere Zentralstelle und ihr Deutsches Familien-Archiv verweisendes) Geleitwort geschrieben hat, eine größere Anzahl von Skizzen über alte Reutlinger Geschlechter, nämlich die Bantlin, Döttinger, Eisenlohr, Elwert, Englin, Finck, Fischer, Gahler, Gminder, Göbel, Grathwohl, Gutbrod, Heblacker, Hecht, Hebling, Hayd, Hummel, Keim, Keppler (Geschlecht des großen Astronomen!), Rindsbater, Rinkel, Klein, Knapp, Kober, Kossenbader, Kurz, Lachenmann, Laiblin, List, Maier, Mollenkopf, Muff, Mühleisen, Ochs, Bayer, Pfennig, Planckenhorn, Scharer, Schradin, Tröschler, Ueber, Vogelwaid, Wotteler, Weiß, Werenwag, Wunderlich, Zeilin, Zimmermann, Zwickler. Es sind genealogische Plaudereien, aufgebaut offensichtlich auf sehr umfangreichen archiballischen Studien, aber ganzswanglos dargeboten. Für einen größeren Kreis lesen sie sich in dieser Form auch zweifellos angenehm; für die Wissenschaft bleibt es bedauerlich, daß nicht eine straffere Systematik, die auch eine Reihe soziologischer Gesichtspunkte grundrißlich zu beobachten hätte, der Arbeit zu Grunde gelegt ist. Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Friedrich Gagemeier: Aus alten Kirchenbüchern. Beiträge zur deutschen Familienkunde. 1. Heft: Westfalen und Rheinländer im Stift Hildesheim. Lamspringe: Selbstverlag 1922. 2 und 21 S. 8°.

In das Stift Hildesheim, das nach 1643, soweit es protestantisch geworden war, rekatholisiert wurde, kamen seit der Mitte 17. Jh. viele Familien aus andern katholischen Ländern, so aus dem kurkölnischen Herzogtum Westfalen, deren Nachkommen noch heute in unzähligen Geschlechtern Niedersachsens blühen. Auf den Nachweis solcher Einwanderer erstreckt sich der Inhalt des vorliegenden ersten Heftes einer Verarbeitung der Einträge in Kirchenbüchern des Landes und der Stadt Hildesheim. Der Verfasser — Mitglied unserer Zentralstelle — gibt größtenteils Ahnentafeln und zwar in der Listenform meines Ahnentafelwerkes, dann aber auch mehr oder weniger ausgedehnte Verwandtschaftstafeln für einzelne auf den Ahnentafeln vorkommende Personen. Eine wertvolle Veröffentlichung also, insbesondere als Beitrag zu Untersuchungen über die Wanderungen einzelner

Familien. Es ist lebhaft zu wünschen, daß weitere Hefte folgen. Dazu gehört aber als Vorbedingung ein guter Absatz, und ich stehe nicht an, zum Kauf des Heftes ausdrücklich alle die Freunde unserer Wissenschaft aufzufordern, die deren Ausbau durch ähnliche Untersuchungen als dringend nötig erkennen.

Dr. Friedrich Wecken.

Jahresberichte der deutschen Geschichte. In Verbindung mit Fr. Andreae, R. Haepke, Fr. von Klocke, R. Koebner, H. Krabbo, H. O. Meißner, F. Friebatsch, H. Rothfels, M. Stimming, W. Windelband herausgegeben von Viktor Loewe und Otto Lerche. Jahrgang 4: 1921. Breslau: Friebatsch's Verlag 1923. 147 S. 8°. 2, — Mk.

Wer auf dem Gebiete der Geschlechterkunde arbeitet, muß vor allem — wie bei jedem anderen Wissenszweige — wissen, was andere veröffentlicht haben, und zwar ebenso über allgemeine Fragen wie über einzelne Geschlechter. Deshalb ist für ihn eine Zusammenfassung der Erscheinungen in gewissen Zeiträumen unerlässlich, und zwar gleicherweise die lediglich Titel zusammenstellende der in Arbeit befindlichen „Familiengeschichtlichen Bibliographie“ unserer Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte wie die auswählende, aber dafür kritisch untersuchende in den „Jahresberichten der deutschen Geschichte“. Und Forscher, die unter anderen Gesichtspunkten genealogische Literatur heranziehen müssen, bedürfen solcher Zusammenstellungen, die übrigens erhebliche Umsicht, Ausdauer und Mühe erfordern, erst recht als Wegweiser. Die seit 1918 erscheinenden „Jahresberichte der deutschen Geschichte“, die der Breslauer Staatsarchivar Archivat Dr. W. Loewe in Verbindung mit anderen namhaften Historikern herausgibt, räumen nun unter dem Kopfe „Historische Hilfswissenschaften“ auch der Literatur über Genealogie, Heraldik und Sphragistik eine Stelle ein. Während aber in den ersten drei Jahrgängen die Aufstellungen über diese Fächer äußerst knapp, fast dürftig waren, ist jetzt vom 4. Jahrgang an erfreulicherweise ein größerer Raum zur Verfügung gestellt und zugleich ein Fachmann, der Archivar Dr. Friedrich von Klocke für die Bearbeitung gewonnen. Was von Klocke in dem jüngst erschienenen 4. Jahrgang, der sich mit der 1921 erschienenen Literatur beschäftigt, über Geschlechterkunde, Wappen- und Siegelkunde auf den S. 22—30 bringt, gibt eine wirklich kritische Uebersicht und bietet jedem Belehrung, der solche sucht, zeigt aber auch zugleich, wie viel und wie Verschiedenartiges in der letzten Zeit in jenen Fächern geleistet worden ist — mehr und Bedeutsameres als weitere Kreise sich vorstellen werden!

Erörterungen über Wesen und Aufgaben der Genealogie, die von Klocke und Korfelt aufgestellt haben, stehen an der Spitze. Es folgen dann Stammtafeln und Ahnentafeln (Curschmann, Hofmeister, von Düring, Knetich), Sammelwerke (Gothaische Taschenbücher, Deutsches Geschlechterbuch, Deutsche Ahnentafeln), familiengeschichtliche Darstellungen (für das fürstliche Haus Schönburg, die Geschlechter von Hornstein, Finck von Findenstein, Welsch, Paumgartner, von Geldern, von Schaeßberg, von Klocke, Geher von Schweppenburg, von Michels), die sich erfreulich mehrenden Untersuchungen über Geschlechterkreise wie den steirischen Eisenadel oder die Patrizien des hannoverschen „Wästenboks“ u. a. Schließlich werden Arbeiten angeführt, die sich mit den Vorfahren bzw. Ahnen berühmter Personen befassen: Brenz, Jung-Stilling, David Friedrich Strauß, Niehsche, Moscherosch, Uhland, Hebbel, Liebuhr, Ranke. — Auf dem Gebiete der Heraldik stehen die 8. Auflage von Sackens Handbuch und eine größere zusammenfassende Arbeit von Philippi im Vordergrund: danach muß nunmehr mit der feststehenden Tatsache gerechnet werden, daß die Wappen erst um 1150 entstanden sind. Zur Vorgeschichte und Erklärung ihrer Entstehung haben Bellée, Hauptmann und Ilgen nützliche Beiträge geliefert. Koerner's Phantasiegebilde werden gebührend als das gekennzeichnet, was sie sind. — Die sphragistischen Untersuchungen des Jahres 1921 befassen sich namentlich mit Havelberg, Reize, Breslau, Nürnberg, Köln und Zürich.

Nicht nur seines fachwissenschaftlichen Abschnittes wegen sollte übrigens der Genealogie zu den „Jahresberichten der deutschen Geschichte“ greifen; auch alle übrigen Teile des 147 S. starken Buches (mit Personen- und Sachregister) werden ihn fesseln und eine Ahnung davon aufkommen lassen, welche Menge von Literatur vom ernsthaften Forscher verarbeitet werden muß. Archivdirektor Archivat Dr. Armin Sille.

Walter von Voetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635—1815. Band IV. Görlitz: Selbstverlag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften 1923. 365 S. 8°.

Durch Beihilfe des weltadeligen evangelischen Fräuleinstitutes Joachimstein aus Anlaß seiner 200 jährigen Jubelfeier

gelang es, mit dem vorliegenden Bande das Boetticher'sche Werk, das umfangreichste Adelswerk, das bisher für eine deutsche Landschaft erschienen und über dessen Beginn seinerzeit in den Familiengeschichtlichen Blättern schon berichtet ist (Jg. 1912, Sp. 150), würdig abzuschließen. Der Band bringt zunächst in knappster Form Nachträge und Berichtigungen zu den einzelnen Geschlechtern, wie sie, alphabetisch geordnet, in den früheren Bänden eingehend behandelt worden sind (dabei eine Stammtafel der von Bock und Polach in der Oberlausitz), ebenso Nachträge und Berichtigungen zu den nach Ortschaften der sächsischen und preussischen Oberlausitz geordneten, kürzer gefaßten Besitzreihen. Durch Anwendung der üblichen genealogischen Zeichen und Kürzungen (Monate in Ziffern usw.) hätte noch viel Raum gespart, vielleicht auch die Uebersichtlichkeit noch erhöht werden können. Auf 780 Spalten gibt dann ein äußerst sorgfältiges Personen- und Ortsregister die glücklichste Handhabe zur Benutzung aller Bände. Das abgeschlossene Werk bietet sich als ein Muster knapper, exakter Darstellung und als ein Denkmal leidenschaftlichen, historischen Fleißes; wir Genealogen werden dem Verfasser, der als Arzt in Dresden lebt, und der gelehrten Görlitzer Gesellschaft dafür dankbar bleiben.

Uebrigens bereiten gegenwärtig die niederlausitzischen Stände in Lützen gleichfalls eine territoriale Adelsgeschichte vor, die sich naturgemäß eng an den von Boetticher gehobenen Stoff angeschlossen wird.
Dr. Erich Wentzker.

Fahlsch: Geschichte des Dorfes Ragow. Beiträge zur Spreewaldforschung. Lübbenau: E. Bruchmann. 64 S. und 1 Karte.

Der Verfasser — längst bekannt durch seine Geschichte von Lübbenau und sehr geschätzt als Kenner der Geschichte seiner Heimat — besichert uns hier ein Festen, das besonders dem Familiengeschichtsforscher manchen wertvollen Hinweis geben kann. Nicht nur über die Geistlichen und Lehrer, sondern auch über die Hofbauern- und Büdnerfamilien werden Daten gebracht, die zum größten Teil den Kirchenbüchern entnommen sind. Wertvoll sind auch die Betrachtungen des Verfassers über Werden und Vergehen des Wendenstammes und das Familien-, Jugend- und Gemeindeleben in Ragow.

Bibliothekar Peter von Gebhardt.

Serman Lundborg: Rassenbiologische Uebersichten und Perspektiven. Jena: Gustav Fischer. 43 S. 8°.

Der bekannte Verfasser der „Medizinisch-biologischen Familienforschungen in Schweden“ (vgl. Jg. VII. 1914, 80—81) behandelt hier ein Gebiet, das den Teilnehmern an der Hundertjahrfeier Deutscher Naturforscher und Ärzte durch den Lenzen'schen Vortrag bekannt geworden ist, nämlich die Forderung, nun endlich dem drohenden Verfall der Rasse zu steuern. Eingehend beleuchtet Lundborg die Faktoren, die zur Degeneration einer Rasse führen, und die nicht etwa mythischer Natur (Spengler!), sondern rein biologischer Art sind und daher mit Erfolg bekämpft werden können und müssen. Am verheerendsten hat in dieser Beziehung im letzten Jahrhundert die fortschreitende Industrialisierung gewirkt, die — abgesehen von direkten Schädigungen — vielen physisch und psychisch Minderwertigen leichte Existenz- und damit Fortpflanzungsmöglichkeiten bietet. Auf der anderen Seite steht das „0—1—2 Kindersystem“, das die

intellektuellen Bevölkerungsschichten mit dem Aussterben bedroht. Nach einer englischen Statistik betrug die mittlere Kinderzahl in diesen Gesellschaftskreisen 1,6, dagegen bei schwachbegabten Individuen 6,6, bei Verbrechern gar 7! Angefichts dieser geometrisch fortschreitenden Rasseverschlechterung sind schnellsten Maßnahmen erforderlich; daher ruft Verf. wieder, wie schon in seinen „Familienforschungen“, zur Errichtung staatlicher Forschungsinstitute auf, die die Erkenntnis der Vererbungsgesetze fördern und damit die biologische Wertigkeit des Volkes heben sollen. Und hier reicht der Mediziner dem Genealogen die Hand, denn der Familienforscher ist der einzige, der das Material für diese so wichtigen Forschungen liefern kann! Daher versäume keiner, bei seinen Sammlungen alle biologischen Tatsachen sorgfältig zu berücksichtigen und, wenn nicht selbst zu verarbeiten, so doch zu späterer Verwendung bereitzustellen (s. a. Jg. VII. 1921 Sp. 161 bis 164; 1922 Sp. 33—38 u. 193—196).

can. med. Gottfried Roessler.

Hertha von Gebhardt-Triepel: Die Flucht ins Feuer. Roman. Leipzig: Kurt Schöke Nachf. 147 S. 8°.

Den Roman des Genealogen, der in historischem Stoffe auf der Suche nach den Vorfahren ist, hat August Sperl, der Archivar und Dichter, geschrieben. Seine in fast 30 Auflagen vorliegende „Fahrt nach der alten Urkunde“ und sein vorletztes Werk „Der Archivar“ zeigt in tief erschauten, farbenreichen Bildern die Erlebnisse und Empfindungen, die dem Familienforscher inmitten der Urkunden und Akten, der Kirchenbücher und Familiendenkmäler, der geschichtlichen und ungeschichtlichen Aberglaubens aller Art erwachen. Es ist der rückwärtsblickende Familienforscher, den Sperl so trefflich schildert. Aber neben diesem Familienforscher gibt es noch einen andern, dem die historische Ermittlung als Ding an sich noch nicht genug ist, der prüft und wertet, was die Vergangenheit für die Zukunft bedeuten könne. Und auch diese vorwärtsblickende Familienforschung hat uns jetzt eine vielversprechende Dichterhand im Roman vorgestellt: Frau Hertha von Gebhardt-Triepel (eine Enkelin übrigens von Georg Ebers, dessen geschichtliche Erzählungen unsere Großväter begeisterten) mit der „Flucht ins Feuer“. Es ist die Geschichte eines jungen, tüchtigen Arztes, aus gesunder, traditionsbegabter Familie, den sein medizinisch-historisches Interesse in große Vererbungsforschungen geführt hat. Und dieser Doktor Hendrik de Wet heiratet nun Martina Freyer, die nicht ganz gesund ist, nein, eigentlich sogar recht leidend, die von ihrer früh verstorbenen Mutter die Keime gefährlicher Krankheit ererbt hat. Liebe und Wille zum Leben ist stärker als alle Bedenken; doch dann kommen schwere Konflikte: die Vergangenheit scheint sich auszuwirken in Gegenwart und Zukunft — wird es mit geschmähter Notwendigkeit vor sich gehen und Menschen zerbrennen? Aber die „Flucht ins Feuer“ befreit von Gespenstern, und am Schluß stehen die tröstlichen Worte eines Kirchenbuch-Eintrags: Der Herr spricht „Ich will heben, und tragen, und erretten“. Von schwerem Ernste, aber auch von tiefer Zuversicht, aufgebaut auf genealogisch-ethischer Betrachtung der Dinge, sprechen die Entwicklungen. Man muß das im Buche der Frau von Gebhardt selbst nachlesen; es lohnt sich wahrlich. Der Roman gehört in die Bücherei jedes nachdenklichen Familienforschers.
Dr. Fr. von Locke.

Zeitschriftenchau.

Berlin. — **Der Deutsche Herold.** Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. 54 Jg., 1923, Nr. 6 (Nov./Dez.) — von Strank, Der Adel in der Dichtung. — von Gerber, Stamm- und Wappentafel des Geschlechtes von Gerber (Gherwer, Gerwer, Gerber).

Dresden. — **„Mitteilungen des Roland“.** 8. Jg., 1923, Nr. 9/12 — Das 4 Seiten umfassende Vierfachheft bringt als einzigen Aufsatz eine kurze Betrachtung von Machholz, Zur Frage der Zentralisation der Kirchenbücher in Preußen.

Hamburg. — **Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte.** 5. Jg., 1923, Nr. 4/6, 7/9, 10/12. — Knoop, Die Meldorfer Stammtafeln. — Siebs, Der Wert alter Einwohnerrollen für die familiengeschichtliche Forschung. — von Altrock, Herkunft und Erklärung des Namens von Altrock, wie der zugehörigen Namensgruppen der Rodt- und Rogge-Namen. — Weißberg, Genealogie und Psychiatrie. — Reinstorff, Bunte Fenster Scheiben im Lüneburgischen als familiengeschichtliche Quelle. — (Holtz,) Genealogien holsteinischer Bauernfamilien.

München. — **Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde.** Heft 2, 1923 — (Nur geschäftliche Mitteilungen).

Stuttgart. — **Blätter für Württembergische Familienkunde.** Heft 3, 1923. — Finckh, Familienforschung und Auslandschwaben, — Kern, Zum 100jährigen Todestage Christian Friedrich Werner's. — Maier, Lindau die Urheimat Uhländ's. — Reitschler, Familienlegenden.

Lausanne. — **Schweizer Archiv für Heraldik** — Jg. 36, 1922, Nr. 1/2, 3/4. — Diese beste heraldische Zeitschrift bringt auch im vorliegenden Jg. wieder viel Beachtliches: Signer, Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell j. Rh. — Bourquin, Die ältesten Siegel der Stadt Biel. — d'Amman, Wappen- und Adelsbriefe für Freiburger Familien (in französischer Sprache). — Bornhauser, Wappendenkmäler aus Weinselden. — Hengeler, Einsiedler Wappenkataloge. — Schaller, Urner Erblinien. — Ganz, Zwei Standescheiben der Stadt und Republik Genf. — Henseler, Familienwappen aus Bremgarten.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift

„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

Fernruf 72206 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherlei)

Bezugspreis bei laufendem Bezug: das erste Halbjahr 1924 mit 3 Heften 3 Goldmark für Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte; für Nichtmitglieder 4 Goldmark. Bestellungen sind an die Zentralstelle (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahreschluß erfolgt.

22. Jahrgang.

März/April 1924

Heft 3/4

Inhalt: Dr. H. von der Gabelenz-Linsingen, Familiengeschichtsforschung und Denkmalskunde. — Dr. St. Reule von Stradonitz, Die Abstammung der Kaiserin Konstanze, der Gemahlin Kaiser Heinrichs VI. und die Frauen des Königs Roger II. von Sizilien. — Studienrat Dr. R. Weizke, Familiengeschichtliche Quellen in der Hauptbibliothek und den Archiven der Französischen Stiftungen zu Halle a. S. — Dr. R. Großmann, Blothoer Familien des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. — Rechtsanwalt Dr. R. von Damm, Sind alle Familienpapiere luxussteuerpflichtig? — Kleine Mitteilungen. — Bücherschau. — Zeitschriftenchau.

Familiengeschichtsforschung und Denkmalskunde.

Von Dr. phil. Hans von der Gabelenz-Linsingen.

Familiengeschichtliche Forschung hat schon längst aufgehört, nur die Liebhaberei eines esoterischen Kreises zu bilden. Je mehr sie zur Wissenschaft erweitert und vertieft wird, um so mehr muß sie bestrebt sein, ihre Arbeit auf fester, unerrückbarer Grundlage aufzubauen muß sie versuchen, alle Quellen, auch die versteckt fließenden, schwer erreichbaren für sich nutzbar zu machen. Sie muß mit einem Wort die Methode einer jeden historischen Wissenschaft wirklich annehmen, d. h. nach Möglichkeit aus unmittelbaren Quellen schöpfen, grundsätzlich nur vom gesicherten, urkundlich festgelegten zu dem nur durch Wahrscheinlichkeitsgründe gestützten Ergebnis vorsichtig und zielbewußt fortschreiten.

Geschriebene und gedruckte Quellen werden ihrer verhältnismäßig leichteren Erreichbarkeit wegen für gewöhnlich vom Genealogen zuerst durchforscht, doch stellen sie für ihn weder den einzigen noch auch immer den zuverlässigsten Stoff dar, aus dem er sein Wissen schöpft. In den Denkmälern, soweit sie eben nicht geschrieben oder gedruckt sind, breitet sich für den Forscher ein weites, gewiß schon oft betretenes, allein noch längst nicht bis zu den letzten Möglichkeiten ausgewertetes Gebiet aus, auf das an dieser Stelle mit wenigen Worten nachdrücklich hingewiesen werden soll.

Deutschland besitzt trotz aller durch die Länge der Zeit oder gewaltsame Zerstörung verursachten Verluste noch eine Fülle von Denkmälern aller Art, die für familiengeschichtliche Forschung um so mehr in Frage kommen, als die durch sie überlieferten Namen und Zeitbestimmungen den Vorteil zuverlässiger Glaubwürdigkeit mit dem Vorzug lebendiger Anschaulichkeit verbinden. Wie plastisch tauchen Gestalten aus dem Nebel der Vergangenheit empor, wie tief prägen sie sich unserm geistigen und leiblichen Auge ein, wenn nicht nur ihre Namen, Zeitverhältnisse und Taten sondern auch ihre äußere Gestalt uns überliefert werden!

Grabmäler, Epitaphien, Denksteine werden als aufschlußreiche Quellen für familiengeschichtliche Forschung

schon längst anerkannt und gewertet. Allein sie sind schon früher kaum in dem Umfang ausgebeutet worden, als es ihrer Bedeutung nach hätte geschehen müssen, und werden in Zukunft vielleicht noch seltener berücksichtigt werden können — einfach aus dem Grunde, weil es für den einzelnen immer schwieriger wird, verstreut liegende Denkmäler aufzusuchen, zuverlässige Abbildungen, Abschriften von Inschriften usw. sich zu verschaffen.

Neben figürlichen Grabdenkmälern als wichtigsten Quellen, zu denen seit etwa 1500 in umfangreicherem Maße gemalte Bildnisse und Porträtplastiken hinzukommen, wären noch alle Personennamen enthaltenden Inschriften zu nennen, die an kirchlichen und weltlichen Geräten, an Bildern, an Gegenständen aller Art, an einzelnen Bauteilen kirchlicher und profaner Gebäude oder sonstwo angebracht sind: Namen etwa von Bauherren, Künstlern, weihenden bzw. schenkenden Personen, deren Kenntnis für die Kultur-, Kunst- und Familiengeschichte oft von größtem Werte sind.

Beginnt man erst nach diesen bisweilen schwer zugänglichen und verborgenen Schätzen zu graben, so wird bald eine ungeahnte Fülle kostbaren Gutes zutage gefördert werden; und es möchte wohl die Gefahr vergeblichen Suchens weniger zu fürchten sein als vielmehr die Schwierigkeit, aus der Fülle des Gefundenen eine richtige Auswahl zu treffen. Mancher scheut vielleicht bei seiner Arbeit vor dieser Schwierigkeit zurück und läßt die Denkmalforschung unbeachtet beiseite. Mit Unrecht! Denn gerade da, wo Familiengeschichtsforschung ins Gebiet der darstellenden Kunst übergreift, wird jene für uns zur lebendigen Gegenwart. Man denke nur, welchen Wert das Bild eines längst verstorbenen Vorfahren für einen jeden von uns hat. Wie anschaulich und lehrreich würde beispielsweise eine Ahnentafel sich darstellen, auf der wenigstens die jüngsten drei bis vier Geschlechterfolgen im Bildnis wiedergegeben wären. Welche Aufschlüsse könnten uns Ahnentafeln gewähren eines Bismarck, Beethoven, Goethe, Schiller, Kant, Luther, bei denen

wenigstens Eltern und Großeltern bildlich dargestellt wären! Wie viel Fragen psychologischer, physiologischer, rassengeschichtlicher Art würden ihre Beantwortung finden oder doch eine scharfe Beleuchtung erfahren durch eine mit Bildern der Vorfahren, soweit sie eben irgend zu beschaffen wären, ausgestattete Ahnentafel! Daß eine solche für Kenntnis und Beurteilung führender Persönlichkeiten von unschätzbarem Werte sein würde, leuchtet ohne weiteres ein. Aber auch familiengeschichtliche Beziehungen „gewöhnlicher Sterblicher“ eröffnen manchen Einblick in menscheitsgeschichtliche Probleme, deren Lösung vielleicht nicht von so ausschließlich persönlichem Interesse sein dürfte, als man bei oberflächlicher Betrachtung denken mag.

Im allgemeinen wird es sich weniger darum handeln, die Notwendigkeit zu erweisen, Kunstdenkmäler — das Wort im weitesten Sinn genommen — für Familienforschung heranzuziehen und zu verarbeiten, als vielmehr darum, einen Weg zu zeigen, wie solches in erfolgversprechender Weise geschehen könnte. Hier zeigen sich denn allerdings sehr bald erhebliche Schwierigkeiten, und es käme zunächst darauf an, die Richtlinien im großen und ganzen anzugeben, die zur Erreichung des gesteckten Zieles führen könnten. Es müßte also der gesamte Kunstdenkmälerbestand Deutschlands auf familiengeschichtliche Nachrichten hin durchsucht und in einer für die Forschung brauchbaren Weise zugänglich gemacht werden. Ohne gründliche Vorarbeiten wäre eine derartige Sammlung, ein „Corpus“ aller durch Inschrift oder Bildnis mit Personen in Beziehung gebrachten Denkmäler, freilich eine so weit ausgreifende Arbeit, daß man an ihrer Bewältigung noch dazu in unserer Zeit billig zweifeln könnte. Aber Vorarbeiten sind bereits vorhanden. In den für alle Länder Deutschlands bearbeiteten, in vielen Teilen schon abgeschlossen vorliegenden „Bau- und Kunstdenkmälern“ besitzen wir eine gerade auch für familiengeschichtliche Forschung reich fließende Quelle, die es nur so zu fassen gilt, daß man ungehindert aus ihr schöpfen kann. Neben diesem großen Hauptwerk, das in den meisten Landesbibliotheken, wenigstens soweit die betr. Länder selbst in Frage kommen, vertreten sein dürfte, wären noch alle kunst- und kulturgeschichtlichen Veröffentlichungen zu berücksichtigen, in denen Nachrichten über Denkmäler, Inschriften usw. persönlicher Art zu finden sind.

Alle solche Nachrichten gälte es, zu sammeln, das gesammelte Material in leicht übersichtlicher Ordnung zu bringen. Hierbei wäre grundsätzlich davon auszugehen, daß man persönliche Zeugnisse suchen und verarbeiten will; also müßten die Namen derjenigen, die auf Denkmälern dargestellt sind oder an die durch Inschriften erinnert werden soll, an erster Stelle stehen. An die Namen würden sich nähere Bezeichnungen des Landes, Ortes und Gebäudes schließen, wo die betreffenden Denkmäler befinden. Kurze Bemerkungen über Art, Stil, Zeitangabe dürften ebensowenig fehlen wie genaue Quellenangaben bei literarisch bereits festgelegten Denkmälern. Bei der Fülle von Namen, um die es sich schließlich handeln würde (auch bei Ausschaltung alles künstlerisch und geschichtlich Unwesentlichen), wäre eine durchsichtige Gruppierung unerläßliche Vorbedingung. Hier würden sich verschiedene Einteilungs-Grundsätze ergeben. Als eine bequeme Anordnung würde ich mir die Sammlung sämtlicher durch Denkmäler bildender Kunst bezogener Personennamen unter folgenden Schlagworten denken: 1. Fürsten, 2. Adel, 3. städtisches Patriziat, 4. Bürger, 5. Bauern. Eine Einteilung nach Berufsarten, etwa: Staatsmänner, Soldaten, Geistliche, Gelehrte, Handwerker, Künstler, Handel und Industrie, freie Berufe usw. dürfte

wohl weniger geeignet sein, da die Grenzen sich weniger scharf ziehen ließen. Durch die oben genannten Gruppen wird schon angedeutet, daß der Denkmälerschatz selbstverständlich nicht nur im Interesse eines Standes, sondern der Volksgemeinschaft ausbeutet werden soll.

Wo ein Familienname vorkommt, wäre dieser stets voranzustellen, in den frühmittelalterlichen Jahrhunderten (vor Ausbildung der Familiennamen) und in allen Fällen, wo der Familienname ungenannt oder unbekannt bleibt, würde der Vorname an seine Stelle treten. Da es sich bei unserer Sammlung um alle deutschen Personennamen auf Denkmälern handelt, müßten auch solche berücksichtigt werden, die auf außerdeutschen Denkmälern genannt sind, etwa auf solchen von im Ausland verstorbenen Fürsten, Edelleuten, Geistlichen, Gelehrten, Studenten, Kaufherrn, Soldaten.

Durch eine derartige Sammlung aller auf Einzelpersonen bezüglichen Denkmäler gewönne man gewissermaßen einen „Querdurchschnitt“ des gesamten Materials. Auch für einen „Längsdurchschnitt“, bei dem die Zeitfolge maßgebend wäre, ließe sich mancherlei anführen. Man erhielte auf diese Weise einen umfassenden Überblick über das Kunstschaffen eines jeden Zeitabschnitts. Immerhin bliebe ein solcher Überblick doch nur Stückwerk, da ältere Zeitabschnitte, etwa das frühe Mittelalter, gegenüber späteren allzusehr zurücktreten müßten, während das 16., besonders aber das 17. und 18. Jahrhundert einen unverhältnismäßig breiten Raum einnehmen würden. Auch würde für das Auffuchen eines Namens die zeitliche Einteilung eher hemmend wirken.

Eine Sammlung sämtlicher auf Einzelpersonen bezüglichen Denkmäler, wie sie hier gedacht ist, könnte die Arbeitskraft eines einzelnen leicht übersteigen, ihrer Veröffentlichung würden sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen, besonders wenn man an die Wiedergabe wenigstens aller kunst- und kulturgeschichtlich bemerkenswerten Monumente denken wollte. Sehr wohl aber ließen sich Plan und Vorarbeiten für ein derartiges familiengeschichtliches Sammelwerk von einer hierzu geeigneten Stelle aus aufstellen, verteilen und überarbeiten.

In der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte ist eine Stelle geschaffen, die berufen wäre, eine für die deutsche Familiengeschichte, ja für die gesamte deutsche Kultur so wichtige Aufgabe auf sich zu nehmen, zu fördern und in Form zu bringen. Von ihr wäre ein Muster aufzustellen für alle Nachrichten über familiengeschichtlich bedeutsame Denkmäler. Alle, die sich zur freiwilligen Mitarbeit bereit erklärten — an freiwillige Mitarbeit müßte man in unserer Lage allerdings wohl zunächst denken — würden nach dem ein für allemal festgesetzten Muster die Länder, zu deren Bearbeitung sie sich entschlossen hätten, auf ihren Denkmälerschatz hin durchsuchen, ihre Forschungsergebnisse auf einzelnen Zetteln (deren Form und Einteilung von der Zentralstelle vorgeschrieben sein müßte) niederlegen und nach Abschluß ihrer Arbeit an die Zentralstelle einsenden, wo sie im Deutschen Familien-Archiv geordnet und aufgehoben werden könnten. Bei Ländern mit sehr reichem Kunstbesitz, wie etwa Bayern und den Rheinlanden, würde zweckmäßig eine weitere Arbeitsteilung eintreten müssen, um den Abschluß der Sammelarbeit nicht allzusehr zu verzögern. Damit nicht überflüssige Arbeit geleistet würde, müßte nicht nur die Verteilung der Arbeit selbst von der Zentralstelle ausgehen, sondern diese in dauernder Fühlung mit ihren Mitarbeitern bleiben.

Für eine spätere Veröffentlichung würde das in der Form eines Zettelkatalogs aufgespeicherte Material leicht

zu verwerten sein, und da neben dem Persönlichen, das immer die Hauptsache bliebe, auch künstlerische und zeitgeschichtliche Fragen bei der Sammlung Berücksichtigung fänden, so böte diese auch für die Kunst- und Kulturforscher reiche Belehrung.

Wenn diese Anregung, die hier nur als Schattenriß an die Wand geworfen wurde, Anklang finden und zu ihrer Durchführung ermuntern sollte, so wären diese Zeilen nicht umsonst geschrieben. Es heiße dann auch in diesem Falle: Freiwillige Hilfsarbeiter vor!

Die Abstammung der Kaiserin Konstanze, der Gemahlin Kaiser Heinrichs VI., und die Frauen des Königs Roger II. von Sizilien.

Von Dr. jur. et phil. Stephan Reule von Stradonitz.

Schon seit mehreren Jahren beschäftigt mich die Frage nach den Frauen des Königs Roger II. von Sizilien, † 26. Febr. 1154, von denen eine durch ihn die Mutter der Kaiserin Konstanze, der Gemahlin des Hohenstaufen Heinrich VI., Kaisers des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, geworden ist.

Heinrich VI. und Konstanze sind die Eltern des großen Kaisers und Sizilianischen Königs Friedrich II. (* Jesi [Ancona] 26. Dez. 1194, † Fiorentino [Apulien] 13. Dez. 1250); und dadurch wird die Frage nach den Frauen des Königs Roger II. von Sizilien eine Frage der Blutmischung für Friedrich II. und für alle diejenigen europäischen Herrschergeschlechter der späteren Zeit, die ihre Abstammung, unter Vermittlung von Ahnfrauen, durch irgend eine „Blutlinie“ auf diesen zurückführen können.

Und da ist nun eben das Bemerkenswerte, daß die Kaiserin Konstanze von ihrer Mutter her einen Tropfen jüdischen Blutes in die Adern ihres Sohnes Friedrich II., und somit in die Adern der letzten Hohenstaufen und aller derjenigen Menschen bis zur Gegenwart übermittelt haben soll, deren Abstammung, durch die Vermittlung von Ahnfrauen, sich auf Friedrich II. zurückführen läßt. So behaupten es nämlich z. B. Otto Forst-Battaglia und der bekannte „Semigotha“.

Soviel über den Anlaß für mich, der Frage nachzugehen! Ich schicke der nachfolgenden Untersuchung die dankbare Bemerkung voraus, daß mich Herr Professor Dr. Alexander Cartellieri, ebenfalls schon vor Jahren, durch ausführliche Hinweise auf die in Betracht kommenden Belegstellen wesentlich unterstützt hat. Die ausschlaggebende Untersuchung, des Dott. Prof. C. U. Garufi abschließende Abhandlung: „I Diplomi purpurei della Cancellaria Normanna ed Elvira prima moglie di Re Ruggiero (1117?—6. Febbraio 1135)“ in den „Atti della Reale Accademia di Scienze, Lettere e belle Arti di Palermo“, Terza Serie (Anni 1902—1903), Volume VII, Palermo 1904, konnte ich infolge von allerlei Hemmungen erst in der letzten Zeit durcharbeiten. —

Die Kaiserin Konstanze ist nach dem Tode ihres Vaters Roger II., also nach dem 26. Febr. 1154, als „posthuma“ geboren.

Gottfried von Viterbo gibt dies (Pantheon, cap. 50, M(onumenta) G(ermaniae), S(criptores) XXII, 263) genau an:

„Sponsa fuit speciosa nimis, Constantia dicta, Posthuma post patrem materno ventre relicta.“

Konstanze wurde mit Heinrich (VI.) am 29. Okt. 1184 zu Augsburg (Toeche, Heinrich VI., S. 38, Anm. 6) verlobt und seine Gemahlin zu Mailand am 27. Jan. 1186 (Otto von St. Blasien, Chronica, cap. 28 [Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum,

ed. Hofmeister, 1912, S. 40]). Sie war Erbin des Normannenreichs seit dem Tod ihres Neffen Wilhelm II. am 18. Nov. 1189 und wurde zur Kaiserin gekrönt am 15. April 1191. Gestorben ist sie am 27. Nov. 1198, begraben zu Palermo.

Hiernach war Konstanze die Tochter der überlebenden Gemahlin König Rogers II. von Sizilien.

Diese überlebende Gemahlin aber war Beatrix von Rethel, Tochter des Grafen Günther von Rethel und der Beatrix von Namur, die Roger II. bald nach dem 19. Sept. 1151 (s. unten) geheiratet hatte.

Bestätigt wird diese Tochterschaft Konstanzes von Beatrix von Rethel ausdrücklich durch nachfolgende Belegstellen:

1. Gisleberti Chronicon Hanoniense, cap. 33 (Vanderkindere, La chronique de Gislebert de Mons, Brüssel 1904, S. 65 f.) „Comitissa Retensis filios habuit . . . et filias, quarum unam potentissimus rex Sicilie Rogerus habuit uxorem secundam . . . Rogerus autem de secunda uxore filiam habuit Constantiam . . .“ (Bemerkung: Die Angabe der Chronik Gisleberts, die Mutter Konstanzes, Beatrix von Rethel, sei die zweite Gemahlin König Rogers gewesen, ist falsch, sie war vielmehr die dritte [s. unten!].)

2. Gisleberti Chronicon Hanoniense, cap. 175 (Vanderkindere a. a. O., S. 257 f.): „Comes autem Hanoniensis . . . pro consobrino suo Alberto de Retest . . . laborabat, qui avunculus erat Constantie imperatricis.“

3. Sigeberti Continuatio Aquicinctina (MG. SS. VI, 423) ad a. 1186: „Ille diebus fecit imperator nuptias filio suo, despondens ei filiam Rogerii ditissimi quondam regis Sicilie et ducis Apulie, regis Francorum cognatam. Haec enim nata est ex filia comitis de Reitesta.“

4. Romuald von Salerno (MG. SS. XIX, 421): „Tertio Beatricem filiam comitis de Reteste in uxorem accepit, de qua filiam habuit, quam Constantiam appellavit.“ (Bemerkung: Romuald gibt Beatrix von Rethel also richtig als die dritte Gemahlin König Rogers an [s. unten!].)

Nun werden Roger II. von manchen Schriftstellern allerdings fünf Frauen zugeschrieben:

1. Alberia (Elvira) Pierleoni, wie Garufi a. a. O., S. 15, sagt: „una figlia die Pierleoni, sorella dell' antipapa Anacleto II.“;

2. „Airolda dei Conti di Marsico“ (Garufi, ebenda);

3. Alberia (Elvira) von Kastilien (s. unten);

4. Sibylle von Burgund (s. gleichfalls unten);

5. Beatrix von Rethel (s. oben).

Allein eine Pierleoni hat, wie Garufi eingehend darlegt, Roger II. niemals zur Gemahlin gehabt. Auch Ferdinand Chalandon, Histoire de la Domination Normande en Italie et en Sicile, T. II, Paris 1907, S. 105 ff., lehnt Alberia Pierleoni als eine Gemahlin

*) Nach einem in der Brandenburgischen Landesgruppe Berlin am 28. Januar 1924 gehaltenen Vortrage.

Rogers II. durchaus ab. Und hinsichtlich der Airolde, aus dem Hause der Grafen von Marsico, sagt der gleiche Gewährsmann: „on fait probablement une confusion avec une maîtresse de Roger II.“

Hiernach war also Alberia (Elvira) von Kastilien die erste Gemahlin, Sibylle von Burgund die zweite, Beatrix von Rethel die dritte!

Dafür, daß Alberia von Kastilien die erste Gemahlin gewesen ist, finden sich aber auch ganz bestimmte Zeugnisse.

So berichtet vor allem Romuald von Salerno (MG. SS. XIX, 421): „Hic autem cum esset comes et iuvenis Albiriam filiam regis Yspanie duxit uxorem, ex qua plures liberos habuit, Rogerium, quem Apulie ducem instituit, Tancredum, quem Tarenti principem fecit, Anfusium, quem Capue principem ordinavit, Guillelmum et Henricum. Habuit etiam de predicta uxore filiam unam.“

Nach Erich Caspar, Roger II. (1101 bis 1154) und die Gründung der Normannisch-Sicilischen Monarchie, Innsbruck 1904, S. 145 f., hatte diese Heirat wohl noch vor 1120 stattgefunden. Verloren hat Roger II. diese seine erste Gemahlin am 6. Febr. 1135 (Garufi, schon in der Überschrift [s. oben]; Caspar a. a. O., S. 526; Chalandon, S. 105), während eine jüngere Grabchrift in der Kapelle S. Maria Maddalena zu Palermo fälschlich und irrtümlich allerdings den 8. Febr. 1145 als Todestag angibt (Caspar a. a. O., S. 526). Ungefähr gleichzeitig mit ihr starb ihre oben erwähnte Tochter unbekanntem Vornamens, wie Romuald von Salerno berichtet (MG. SS. XIX, 425): „primo Albridia illustris regina uxor eius, ex qua tot filios habuerat, mortua est, et filia eius.“

Seine zweite Gemahlin: Sibylle von Burgund, Tochter von Hugo von Burgund, heiratete Roger II. im Jahre 1149 (Chalandon a. a. O.; Caspar, S. 574). Chalandon sagt: „Evidemment, par ce nouveau mariage, Roger II., qui n'a plus qu'un fils, a voulu assurer l'avenir de la dynastie.“ Allein die Königin Sibylle starb schon am 19. September 1151, und zwar im Wochenbette (Chalandon a. a. O.), und wurde in La Cava begraben (Caspar, S. 574).

Es ergeben sich nach allem Vorstehenden die nachfolgenden Ehebestandszeiten für die drei Gemahlinnen, die Roger II. allein gehabt hat:

1. Alberia von Kastilien: 1120 bis 6. Febr. 1135;
2. Sibylle von Burgund: 1149 bis 19. Sept. 1151;
3. Beatrix von Rethel; bald nach Sept. 1151 („peu après“; Chalandon a. a. O.) bis 26. Febr. 1154 (Tod Rogers II.).

Es ist nun oben schon nachgewiesen worden, daß Konstanze eine nachgeborene Tochter ihres Vaters gewesen ist, so daß sie nur die Tochter der dritten und letzten Gemahlin: Beatrix von Rethel gewesen sein kann. Es verlohnt sich aber dennoch, den Angaben noch näher nachzugehen, aus denen gefolgert werden könnte, sie stamme aus einer früheren Ehe ihres Vaters.

Da ist zunächst die Stelle aus dem Annales Stadenses (MG. SS. XVI, 350) anzuführen, die zum Jahre 1184 schreiben: „Imperator celeberrimam habuit curiam Moguntiae... Ibi [falsch! Die Verlobung fand zu Augsburg, die Vermählung zu Mailand statt. Näheres s. oben!] confirmatum est matrimonium Constantiae cum filio imperatoris... Fuit autem Constantia iam sexagenaria, sed rex Henricus adolescenticus,“ wonach also Konstanze 1184 sechzigjährig, somit 1124 geboren gewesen wäre. Ihre Geburt fielen damit also in die Zeit des Bestehens

der Ehe ihres Vaters mit Alberia von Kastilien, 1120 bis 6. Febr. 1135. Schade nur, daß Romuald von Salerno nicht nur von einer Tochter Konstanze dieser Königin nichts weiß (s. oben), sondern auch ausdrücklich hervorhebt, ihre einzige Tochter sei frühe verstorben (s. gleichfalls oben und ebenso Chalandon a. a. O.: „une fille morte en basâge!). Dann aber bedenke man folgendes: Konstanze soll 1184 60 Jahre alt, also 1124 geboren gewesen sein. Ihr Sohn Friedrich II. hat erwiesenermaßen am 26. Dez. 1194 das Licht der Welt erblickt. Seine Mutter hätte ihn also in ihrem 70. Lebensjahre geboren! Es ist unnötig über diesen Unsinn ein Wort weiter zu verlieren! Und diese in der Natur der Dinge liegende Unmöglichkeit wird auch dann nicht geringer, wenn man etwa annehmen wollte, Alberia von Kastilien habe Konstanze in ihrer letzten Lebenszeit, also kurz vor dem 6. Febr. 1135, geboren, denn dann wäre Konstanze, als sie ihrerseits am 26. Dez. 1194 Friedrich II. gebar, immerhin wenigstens 58 bis 59 Jahre alt gewesen!

Also: die Altersangabe „sexagenaria“ für das Jahr 1184 in den Annales Stadenses hat gänzlich auszuscheiden!

Die Stelle nun, aus der abgeleitet wird, Alberia Pierleoni sei die erste Gemahlin Rogers II. gewesen, findet sich in des Ordericus Vitalis Historia ecclesiastica lib. XII (MG. SS. XXVI, 27): „Filiam Petri Leonis, sororem Anacleti pontificis, uxorem duxit.“ Die weitere Schlußfolgerung, diese Alberia Pierleoni sei in Wahrheit die Mutter der Konstanze gewesen, nicht Beatrix von Rethel, ist, wie die Jahreszahlen angeben, nur dann überhaupt möglich, wenn man die vorstehende Altersangabe „sexagenaria“ für Konstanze im Jahre 1184 für richtig, alle anderen, eben mitgeteilten Angaben aber für falsch hält, was klarer Weise unzulässig ist. Allein es fragt sich in diesem Zusammenhange doch schließlich noch, wo kommt bei Ordericus Vitalis zu dem richtigen Vornamen der ersten Gemahlin Rogers II.: „Alberia“ (Elvira) die zusätzliche Angabe „filia Petri Leonis“ und „soror Anacleti pontificis“ überhaupt her? Daß der „Gegenpapst Anacletus“ selbst ein Sohn „Petri Leonis“ war, ist gewiß. Daß Roger II. in engen Beziehungen zu ihm gestanden hat, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen zu werden braucht, scheint außer Zweifel!

Es bleibt nur die Möglichkeit der Annahme einer Verwechslung von Seiten des Ordericus Vitalis zwischen Alberia Pierleoni und Alberia von Kastilien, wie dies auch Erich Caspar, a. o. a. O., in einer Anmerkung ausdrücklich ausspricht. Aber: wie war sie möglich? Das Nächstliegende scheint mir folgende Annahme zu sein. Elvira von Kastilien war eine Tochter des Königs Alfons VI. von Kastilien und Leon (und seiner Gemahlin Elisabeth), „Regis Castilliae et Leonis“, wie Chalandon a. o. a. O. ausführt. Das Königreich Leon hat Ordericus Vitalis, der ein Chronist des 13. Jahrhunderts war, irre geführt, wie das ebenfalls schon Erich Caspar vermutet: „möglich, daß eine später entstandene, durch das Königreich Leon verursachte Verwechslung vorliegt.“

Es scheidet also Alberia Pierleoni nicht nur als Mutter der Konstanze, sondern überhaupt als Gemahlin Rogers II. vollständig aus! Daran ändert auch nichts, daß für die Beziehungen Rogers II. zum Papst Anaclet II. in einer Verschwägerung eine sehr natürliche Erklärung zu finden wäre. Daran ändert auch weiter nichts, daß Vanderkindere a. a. O. (La Chronique de Gislebert de Mons, Brüssel 1904), S. 65,

Ann. 3, Alberia als Schwester Anaclets II. hinstellt, ebenso Brömmel, Genealogische Tabellen bis 1273 (Basel 1846) auf Til. 47, während Gregorovius in seiner „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ (5. Aufl., Stuttgart 1903, 8 Bde.), IV, 395 vorsichtiger ist: „Man sagt, eine Tochter des Petrus Leonis wurde Gemahlin Rogers II. von Sizilien.“

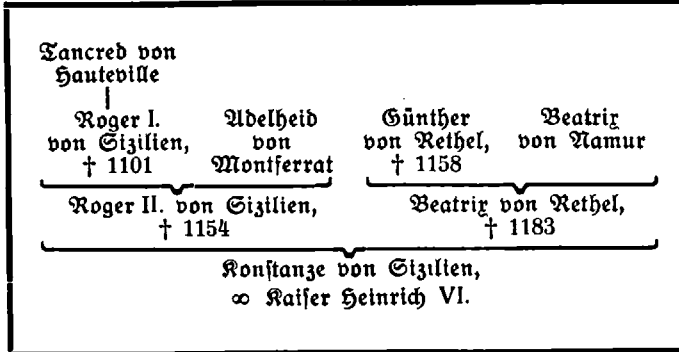
Die ganze vorstehende Feststellung ist, wie schon im Eingang angedeutet wurde, nicht unwichtig für die Frage der Blut- und Rassenmischung in Friedrich II., dem Hohenstaufen, denn der Stamm „Petri Leonis“, der inzwischen längst wieder erloschenen „Pierleoni“, soll, obwohl aus ihm der („Gegen-“)Papst Anaclet II. hervorgegangen ist, jüdischer Herkunft gewesen sein. Die Frage, auf die hier nicht weiter eingegangen werden

soll, ist, soweit ich sehen kann, in der Wissenschaft nicht vollkommen unstrittig, die Mehrzahl der Sonderforscher scheint mir aber die jüdische Herkunft der Pierleoni als mindestens wahrscheinlich oder möglich anzunehmen.

In der Tat finden sich ja auch bei Friedrich II. Eigenschaften verschiedener Art, die auf eine derartige „fremdrassige“ Blutbeimischung in seinen Adern schließen lassen könnten. Gerade deshalb schien es mir, vom Standpunkte der Vererbungswissenschaft aus, der Mühe wert, festzustellen, daß er von einer „Alberia Pierleoni“

weder abgestammt hat, noch überhaupt abgestammt haben kann.

Seine mütterliche Hälfte der Ahnentafel zu acht Ahnen (die genügen dürften!) zeigt vielmehr nebenstehendes Bild.



Familiengeschichtliche Quellen in der Hauptbibliothek und den Archiven der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S.

Von Studienrat Dr. phil. Karl Weiske.

Von den Franckeschen Stiftungen ist nicht nur ein Strom des Segens durch die Jahrhunderte hindurch ausgegangen, indem im Geiste August Hermann Franckes an der Jugend des deutschen Volkes erziehllich und sittlich bildend gearbeitet worden ist, sondern es fließen hier auch, wenn auch schwächere, so doch zahlreiche Quellen, aus denen familiengeschichtlich wichtige Nachrichten geschöpft werden können. Zu A. H. Franckes und seiner unmittelbaren Nachfolger Zeit sind Verzeichnisse von Studierenden und Lehrern der Stiftungs-Schulen angelegt. In den Schülerlisten wurde bei Aufnahme Heimat, Name und Stand des Vaters, Lebensalter und spätere Schicksale eingetragen; diese damals begonnenen Schülerlisten sind durch die Zeiten hindurch fortgeführt worden; und mehrfach erscheinen ganze Familien mit mehreren Generationen darin, da die Väter immer wieder ihre Söhne derselben Bildungsanstalt zugeführt haben.

Nicht so große Bedeutung hat man den Verzeichnissen der Lehrer beizumessen; zwar ist auf dem ehemals Königl. Pädagogium, welches nicht nur Erziehungsanstalt wie jetzt, sondern auch bis zum Jahre 1873 ein vollständiges Gymnasium gewesen ist, ein Verzeichnis der Lehrer vom Anfang bis zum Eingehen als Schulanstalt geführt worden; aber das Lehreralbum der Lateinischen Hauptschule (gegr. 1698) beginnt erst mit dem Jahre 1830 und enthält über die vorhergehende Zeit nur dürftige Nachträge.

Dagegen sind aus dem 18. Jahrhundert Verzeichnisse von Studierenden vorhanden, die als Informatoren benutzt und in einem Seminarium praeceptorum unterwiesen worden sind, indem sie für ihre den Stiftungen geleistete Arbeit freie Wohnung und Kost genossen. Dr. W. Suchier hat in den Familiengeschichtlichen Blättern Jg. 1920, Heft 4 und 5 schon ein unter der Sign. D 11 auf der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen befindliches Album aus dem Jahre 1705 ff. besprochen, welches lateinisch geschriebene Selbstbiographien solcher Studenten enthält.

Ich will im folgenden die übrigen Quellen besprechen, die familiengeschichtlich wichtig sind.

1.

Im Archiv des Pädagogiums liegen zwei Bände, die schulgeschichtlich, aber nun auch familiengeschichtlich von hohem Werte sind, besonders deren erster. Ein gedrucktes und ein geschriebenes Verzeichnis der Vorgesetzten, Informatoren und Scholaren des Paedagogii regii sind in ihm ineinander gebunden; das gedruckte Verzeichnis ist entnommen dem Werke Hieronymi Freyeri Programmata Latino-germanica, Halae 1737, und führt bis zu diesem Jahre auf: die Namen der Direktoren, dann der Inspektoren, dann der Informatores ordinarii mit genauen biographischen Angaben, endlich der Scholaren mit kürzeren Notizen; alle diese Verzeichnisse sind vom Jahre 1737 an handschriftlich fortgesetzt. Im ganzen sind es im 1. Bande elf Direktoren von A. H. Francke (*1663) bis auf Gustav Kramer († 1888); 16 Inspektoren von Johann Anastasius Freylinghausen an (* 1670) bis auf den als Geographen bekannten Hermann Adalbert Daniel († 1871); und 467 Lehrer von Rudolph Christophorus Deichmann von Einbeck aus dem Hannoverschen im Jahre 1695 an bis auf Karl Friedr. Gottl. Flade, den letzten, 1907 gestorbenen Lehrer des Pädagogiums als Schule. Unter der Nr. 232 findet sich der Vermerk: „so weit sind diese Namen in Dreyhaupts Chronik der Stadt Halle gedruckt, die folgenden habe ich [wer?] aus den sogenannten Erbauungsbüchern gesammelt.“

Das Schülerverzeichnis beginnt mit den drei Gandersheimer Knaben, dem fünfjährigen Augustus von Geusau, Georgius Wilhelmus Wettberg, Carolus Kraul, mit denen der erste Anfang zur Einrichtung eines Pädagogiums gemacht wurde. Unter den in den einzelnen Jahren Aufgenommenen treten die Söhne Hallischer Familien ganz und gar zurück. Dagegen ist der auswärtige Adel sehr stark vertreten. 1695—98 erscheinen zwar erst 4 Adlige neben 65 Bürgerlichen, 1700 aber 12 Adlige neben 10 Bürgerlichen, 1714 sind unter 50 Neuaufgenommenen 27 aus adligen Häusern, 1720

unter 35 Novizen 24 Adlige, 1722 ist das Verhältnis 25 und 11. Zahlreich sind, weil der Name A. H. Franckes weit in die Welt erklang und der Ruf seiner Pädagogik viele anlockte, auch die Ausländer; so finden wir Schüler aus Schweden, Livland, Dänemark, der Schweiz, England, Holland, Ungarn und Siebenbürgen.

Die Angaben unter den einzelnen Namen der Schüler sind in fortlaufendem Texte geschrieben, nicht in Kolonnen, und sind also wenig übersichtlich. Sie beschränken sich zuerst auf den Namen, die Heimat, das Alter, den Tag der Aufnahme und des Abganges. Selten finden sich Notizen über das weitere Leben, z. B.: Nr. 1717 Gottfried August Bürger Molmerswenda-Halberstadiensis, geboren den 1. Januar 1748, accessit die 8. Septembris aetate 13, discessit mense Septembris 1763. Amtmann zu Möllmershausen (?). Privatdozent in Göttingen. † 1793, Dichter.

Mehrfach ist der verwandtschaftliche Zusammenhang unter den Scholaren hervorgehoben. Unter Nr. 1779 ist aufgenommen „Gotthold Anton Nim Meyer aus Glaucha vor Halle. Unter allen diesen 1779 Scholaren der erste eingeborene Scholar oder Pädagogist. Ich [nämlich nach der Unterschrift sein Vater, der Inspektor Johann Anton Nim Meyer 1750—65] habe ihn unter den Jubiläumsscholaren den 2. II. 1763 recipiert werden lassen, damit ich ihn in diesem wichtigen Jahre [100-Jahrfeier des Geburtstages A. H. Franckes] zuerst dem Herrn darstellen möchte. Seiner Väter Gott sey sein Gott.“ Von Nr. 1780 an wird der Stand des Vaters, ohne dessen Vornamen, dazu angegeben, z. B.: Friedrich Gottlieb Ergleben aus dem Anhaltischen, par(ens) Amtmann in Gr. Badegast. Nr. 1862 „Carl Adolph Graun aus Berlin; sein Vater war der berühmte Capellmeister, accessit mense April und ging nach Hause mense Januar 1767, da man einen starken Wahnsinn an ihm merkte.“ Bei Nr. 1894 erscheint der Vorname des Vaters zum ersten Male bei Samuel Thornton aus London: par(ens) John Th. Esqu. (Edelmann), accessit mense Aug. 1767, discessit d. 6. Jan. 1770; dazu bemerkt A. [nämlich August Hermann Nim Meyer]: „lebt als reicher Kaufmann in London und ist wiederholt zum Repräsentanten von Hull ins Parlament gewählt. Auf Kosten seines Vaters wurde das Gewächshaus gebaut. Ich wendete mich an ihn 1814, um ihn für die Unterstützung des Waisenhauses zu interessieren, nicht ohne Erfolg. 1819 sah ich ihn als ersten Direktor der Bank von London“. — Der letzte im ersten Verzeichnis aufgeführte Schüler Nr. 2929 ist im Jahre 1816 aufgenommen. Ein zweiter Band des Albums fehlt; der dritte beginnt mit dem Jahre 1850.

Die Benutzung des Albums ist dadurch erschwert, daß ein alphabetisches Verzeichnis fehlt, sodaß, wenn nähere Angaben bei einer Anfrage nicht gemacht werden, nach den einzelnen Persönlichkeiten lange gesucht werden muß.

2.

Die Schülerlisten der Latina bestehen aus zehn abgeschlossenen Bänden mit dem Titel Album scholae Latinae 1697—1917. Das Verzeichnis wird, aber leider nicht mit fortlaufender Zählung, weitergeführt und enthält als legt aufgenommenen Schüler des Jahres 1921 (Ostern) die Nummer 27728 + 510 (Signatur des Archivs Ta—c e—1). Leider fehlt in der Reihe ein Band, der die Jahre 1748—1755 umfaßt. Die drei ersten Bände sind in Quartform, die folgenden in Folio. Die Benutzung dieser Verzeichnisse ist dadurch erleichtert, daß am Ende jedes Bandes die Namen wenigstens nach den Anfangsbuchstaben geordnet sind mit der Angabe

der Verzeichnisnummer; aber der dickleibigste Band, der die Schüler aus den Jahren 1845—1893, also aus beinahe einem halben Jahrhundert enthält, hat kein solches alphabetisches Register. Die Personalangaben sind hier übersichtlicher aufgeführt als in den Pädagogiumslisten, weil sie in Rubriken stehen: auf den vollständigen Namen des Schülers folgt die Angabe der Heimat, des Namens und Standes des Vaters, sodaß aus dem Jahr der Aufnahme auf das der Geburt geschlossen werden kann, während der Geburtstag nicht angegeben wird, ferner des Tages der Aufnahme und der Klassenzugehörigkeit. In einer letzten Rubrik stehen unter der Ueberschrift Fata Bemerkungen über Charakter und weitere Lebensdaten. Bei den Nachforschungen über Ahnen und Vorfahren stößt man zuweilen auf unangenehme Ueberraschungen und Enttäuschungen, wenn es z. B. von dem Kirchnerohne Hartwig heißt: „ließ nach der Zucht davon als ein extrem böser Bube.“ Alle Länder des Deutschen Reiches senden Söhne nach dem Haleschen Waisenhause, besonders Söhne von Geistlichen kommen aus weit entfernten evangelischen Landesteilen, auch das Ausland ist hier vielfach vertreten. Aber obgleich es in Halle noch zwei andere höhere Schulen gab (bis zu deren Eingehen im Jahre 1808, in der westphälischen Zeit, wo sie mit der Latina zu der Lateinischen Hauptschule verschmolzen wurden), besuchten doch auch Söhne vieler Halescher Familien besonders auch niederen Standes das Franckesche Gymnasium. Unter den ersten 350 Schülern erscheinen 134 Hallenser: Söhne von Schreibern, Hallmeistern, Glasern, Töpfern, Tagelöhnern, Gastwirten, Barbieren und Salzwirkern. Die Angabe des väterlichen Berufs erfolgt im Anfange der Liste lateinisch: da gibt es einen salis confector, sartor, villarum administrator, bibliopegno, ladi magister u. s. w.; vom Jahre 1763 an überwiegen die deutschen Benennungen. Uebriglich sind die Sittennoten zuerst lateinisch, dann deutsch.

3.

Für die Lebensgeschichte der Lehrer an der Latina wichtig ist das Album mit den von den Lehrern bei ihrer Anstellung eigenhändig geschriebenen kurzen Lebensbeschreibungen. (Sign. Im¹.) Aber nur die fest angestellten Lehrer sind vom Jahre 1830 an darin aufgenommen worden. Fast bei jedem sind die späteren Lebensdaten von der Hand des Direktors oder vom Archivar nachgetragen. Daneben gibt es ein Album sämtlicher Lehrer an der Latina vom 1. X. 1818—1. X. 1857, entworfen von Dr. Heinrich Netto, der selbst einst Kollaborator an der Latina, dann rechnungsführender Inspektor an der Pensionsanstalt war und aus seinem viele Jahre des Schullebens umfassenden Gedächtnis heraus diese Lebensläufe im Jahre 1868 entworfen hat. Nach seinem Tode sind sie mit andern Sachen aus seinem Nachlaß dem Archiv der Latina überwiesen worden (Sign. In).

4.

In der Zeit, wo die städtischen Gymnasien mit der Latina verschmolzen wurden, ist auch ein Band Schülerlisten, der die letzten Jahrzehnte der Sonderexistenz umfaßt, in das Archiv der Latina hinübergewandert: Album Gymnasii Hallensis Bd. II 1675—1807, mit geschichtlichen Eintragungen, begonnen von dem Rektor Johann Prätorius bei seinem Amtsantritte (Sign. II 14). Diese Listen enthalten natürlich nun ganz besonders die Namen hallischer Bürgeröhne, sie sind aber auch sehr unübersichtlich geschrieben, und da ein Register fehlt, schwer zu benutzen. Eröffnet wird das Verzeichnis mit einem Catalogus eorum, qui membra fuerunt Primae classis a d(ie) XV. Id(us) Nov(embri)s anni 1675, desselben Jahres,

mit dem nachher auf S. 32 die Liſten der auf der Schule Aufgenommenen beginnen. Die Namen, alle in verſchiedener Handſchrift, ſind augenſcheinlich von den Primanern ſelbſt eingetragen worden, wie das auch bei den Schülern in folgenden Liſten gehalten worden iſt, ſodaß mancher hier ſeines Ahnherrn Schriftzüge ſehen könnte. Der erſte Primaner des Jahres iſt Johannes Andreas Hoffmann Stollberg(a) Cheruscus. Seite 32 beginnt unter dem heiligen Symbol α/ω das Schülerverzeichnis, in dem auf der rechten Seite die Namen, links die auf Charakter und Lebensverhältniſſe bezüglichen Eintragungen des Rektors ſtehen: Nomina illorum, qui sub Rectoratu J(ohannis) P(raetorii) Q(uedlinburgensi)s inde a 10. Nov(embris) Anni Christi 1675 Gymnasio Hallensi accesserunt. Die Eintragungen ſind ſehr wortſarg, indem zuerſt weder der Stand noch der Vorname des Vaters, nicht einmal das Alter oder der Geburtstag des Schülers aufgeführt werden. Man liest weiter nichts als z. B. S. 63 (1680) Augustus Theodorus Reichhelm Halensis Saxo introductus in 1. Classem die 14. Junii 1680, * 1664. S. 68 aus dem Jahre 1681 Carolus Sigmundus Reichhelmus Hallensis Saxo [oft II. S. abgekürzt] ad 3. Classem die 23. August. Dieser Name der angeſehenen Halliſchen Familie tritt uns oft entgegen, S. 84 (1684) Fridericus Arnoldus Reichhelm * 1667 H. S., mit der Bemerkung dazu Nic(olaus) Reichhelm laude scholastica dives fuit. S. 97 (1685) Jeremiaſ Gottlieb Reichhelm * 1671 H. S. ad 4. Class. d. 17. Sept., Bruder von Reichhelm S. 63. u. 84.; S. 112 (1688) Johann Christian Reichhelm Hall. Saxo ad 5. d. 4. Maji; S. 116 (1689) Christian Aug. Reichhelm * 1672 H. S. ad 1. d. 4. Martii; S. 127 (1690) Johannes Sigmundus Reichhelm * 1682 H. S. ad 7. d. 30. Jun.; S. 141 (1693) Paul Henrich Reichhelm * 1679 und Johann Gottfried Reichhelm, * 1681, fratres, Hallenses, 5. Class. d. 25. April mit der Bemerkung ii vix ingressi sunt, cum rursus sunt egressi. S. 143 führt der Rektor Schmieder unter den Scholarchen, die er am 19. X. 1780 vorgefunden hat, auf: Herr Friedrich August Reichhelm, auß Löffen, ältester Rathſmeister und erſter Scholarch, Kirchner zu S. Moritz und Pfänner, ſtarb plöſſlich am 12. Dec. 1782. Vergl. die Stammtafel der Familie Reichhelm in den genealogiſchen Beilagen zur Chronik Dreyhaupt's II 216—18.

Zwiſchen 1698 und 1705, wo der neue Rektor M. Johannes Jänichen ſein Amt antrat, fehlen jegliche Eintragungen; von nun an aber (S. 164) ſind ſie überſichtlicher in Rubriken mit den Ueberschriften Nomina, mensis, classis geſchrieben; von S. 171 an wird die Zugehörigkeit zur Kurrende (Straßen- u. Kirchenſängerchor) mit Stimmangabe vermerkt, ſodaß der Nachkomme noch die muſikaliſche Begabung und gute Stimme ſeiner Ahnherrn erfährt. Von S. 166 an iſt wenigſtens bei den Paſtorenſöhnen das Pastoris filius dazu geſchrieben. S. 170 (1707) heißt es: Johann Andreas Unzer aus Hamburg, Siegemund August Unzer aus Braunschweig, Doctoris Unzeri ex filio nepotes, und von 4 Generationen ſpricht die Eintragung auf S. 212: Christoph Gottlob Gveinzius b(eati) Rectoris Gveinzii (1627—1650) pronepos, b(eati) Conr(adi) Scholarchae Gveinzii nepos, Dom(ini) M. Joh(annis) Christiani Gveinzii, Diaconi Mariani filius; von beiden letzteren ſind Porträts vorhanden in der unter No. 7. aufgeführten Sammlung.

Erſt von S. 243 (1754) an, unter dem Rektor M. Johann Peter Miller, wird der Stand des Vaters öfter erwähnt, z. B. Samuel Struenssee fil(ius) prof(essoris) theol(ogiae) (Adam Struenssee, 1. Prediger

an der Ulrichskirche, 1751—57 außerordentl. Prof. d. Theol.) Auf S. 251 (1765 mit Beginn des 3. Jahrhunderts des Halliſchen Stadtgymnaſiums beginnt eine neue Zählung, nachdem das 2. Jahrhundert mit der Zahl 5732 abgeſchloſſen hat) und von S. 255 an mit der Nr. 129 unter der Amtsführung des Rektors Johann Tauſt wird das Alter den einzelnen Namen zugefügt. Sehr frühzeitig erfolgten damals die Anmeldungen zur Schullaufbahn ſeitens eifriger Eltern; bei Nr. 137 (1770) Johann Karl Hedicke ſteht 4 Jahre alt für Classe nona, ja Nr. 143 iſt Christian Haine, eines Unteroffiziers Sohn aus Halle, erſt $3\frac{1}{2}$ Jahre alt. Von 1781 an, wo Benjamin Friedrich Schmieder ſein Amt als Rektor antrat, beginnt wieder eine neue Zählung, zugleich eine überſichtliche Schreibung mit den Rubriken Name, Geburtsort, Alter, Zeit der Aufnahme, Klasse.

Der letzte Scholar iſt Nr. 958 oder mit anderer Zählung 1008 August Pohlmann aus Salzwedel 10 Jahre alt. Da bricht das Album plöſſlich ab, denn das lutheriſche Gymnaſium wurde im Jahre 1807 geſchloſſen und die Schule mit der Latina in Franckens Stiftungen zur „Lateiniſchen Hauptſchule“ vereinigt.

5.

In den Stiftungen gibt es eine ſchon von A. H. Francke gegründete, beſonders aus Schenkungen zuſammengewachſene Bibliothek, die außer zahlreichen, jetzt auf ungefähr 41000 Bände angewachſenen Bücherſchätzen auch eine große Zahl Handſchriften beſitzt, der Hauptmaſſe nach Schriftſtücke aus der Zeit des Pietismus. Dortſelbſt liegen nun auch zwei große Foliobände in grünen Einbände, welche Namen von Studierenden enthalten, die an den Schulen Franckes unter Anleitung der Direktoren und Inſpektoren unterrichtet haben. Der erſte Band umfaßt die Eintragungen aus den Jahren 1728—54, der 2. die aus der Zeit von 1755—1798; Sign. D24 ab. Von wem die Liſten geführt ſind, iſt nicht erſichtlich, jedenfalls von einem, der mit der Anleitung der Studierenden auf pädagogiſchem Gebiete betraut war, der nun auch ſehr eingehend jeden einzelnen in bezug auf religiöſes Verhalten und pädagogiſches Geſchick charakteriſiert hat. Dabei fällt aber für die familiengeſchichtliche Forſchung auch etwas ab, weil bei jedem ſeine Heimat, ſein Geburtsjahr, ſeine Studien, ſeine Beſchäftigung am Waiſenhanſe und bei manchem auch ſeine weitere Entwicklung angegeben wird. Erleichtert wird die Benützung der gut geſchriebenen Verzeichniſſe durch ein alphabetiſches Register.

An erſter Stelle ſteht und möge hier als Beiſpiel dienen: „Wilhelm Christian Haſſelbach Elrica-Hohnſtein(ensis), nat(us) 1702, iſt allein auf dieſer Academie bey 5 Jahren und bey der Lateiniſchen Schulen bey 3 Jahre geweſen. Fürchtet von Herzen Gott, iſt in ſtudiis mittelmäßig, kann auch mit Kindern wohl umgehen, nur daß er zuweilen ziemlich moroſus iſt. Informiert jetzt im Potsdam'iſchen Waiſenhanſe.“ Spätere Eintragungen: „Iſt bei Königsberg im Predigtamt. Nachhero wurde er in Stettin Diaconus an der Nicolai-Kirche und endlich Probt in Anklam.“

Im 1. Bande, der 488 Seiten und auf den einzelnen Seiten durchſchnittlich 7 Charakteriſtiken enthält, werden ungefähr 3400—3500 Informatoren behandelt, die auf jeder Seite mit a b c . . . bezeichnet ſind. Und oben auf dem Kopf der Seite ſind die „Rechtſchaffenen“ mit ihrem Buchſtaben herausgehoben. Im 2. Bande, der 513 Seiten ſtark iſt, iſt die Summe aller Lehrer, die in den Jahren 1755—98 in den verſchiedenen Schulen des Waiſenhanſes Unterricht erteilt haben, auf 3598 angegeben. Das Heimatgebiet der Unterrichtenden iſt nicht dieſe oder

jene Landschaft Deutschlands; das ganze Deutschland mußte es sein; denn aus allen Gegenden des Vaterlandes, aber auch aus Außerdeutschland kamen sie geströmt, auch nach dem Tode M. H. Franke's im Jahre 1727 durch den Weltruf seiner Stiftungen und die Bedeutung der Hallischen Univerſität angelockt. Die auf der ersten Seite aufgeführten neun stammen aus Erlich-Hohnstein, aus Dettingen in Schwaben, aus Aurich in Friesland, aus Halle selbst, aus Bleicherode im Hohnsteinschen, aus Königsberg i. Br., aus Hohendobeleben, aus Osna-brück in Westfalen (!), aus Darmstadt in Hessen.

6.

Eine andere Quelle der Familienforschung sprudelt auf der Waisenhausbibliothek in der großen Sammlung von Leichenpredigten, mit denen ja immer ein Lebenslauf des Gestorbenen verbunden ist. Sie sind teils in Sammelbände verschiedenen Inhalts hineingebunden, teils füllen sie selbst ganze Bände. Während sie im Namenkatalog unter dem Namen des Geistlichen, wo sie niemand suchen wird, gebucht sind, sind sie in dem sachlich geordneten Zettelkatalog nach den Namen der Verstorbenen alphabetisch angeordnet. Aber die Sammlungen der Leichenpredigten sind noch nicht ausgenutzt, und ihr Inhalt ist noch nicht verzettelt. (Päpchen B 6 u. 7).

7.

Wichtig endlich ist noch eine reiche, aus Holzschnitten und Kupferstichen verschiedener Künstler bestehende Bildnissammlung, welche Portraits von geschichtlich bedeu-

tenden Persönlichkeiten des 16.—18. Jahrhunderts, besonders von Gelehrten u. Geistlichen, Juristen und Medizinern enthält. Die Sammlung ist von dem Inspektor der Waisenhausbuchhandlung Johann Gottfried Böttcher angelegt worden, ursprünglich in 146 Mappen an 13000 Bilder enthaltend. Jedes einzelne Bild ist auf einem Blatte Papier entweder in Quart oder Folio sauber aufgeklebt, mit biographischen Nachrichten versehen und von darunter gelegten epigrammartigen Versen begleitet, die zumeist mit großer Sorgfalt und in kalligraphischer Schönheit geschrieben sind. Von vornherein waren die Bilder nach dem Berufe der Persönlichkeit stofflich angeordnet, aber durch irgend welche Umstände sind die Bilder viel durcheinander gekommen; außerdem wurden viele Bilder doppelt, ja dreifach aufbewahrt, sodaß die ganze Sammlung jetzt einmal einer gründlichen Durchsicht unterzogen wird, um die „Doppel“ auszuscheiden und das Ganze durchgehend alphabetisch anzuordnen. Ein neuer Katalog wird den Namen und den Beruf des Dargestellten, die Angabe des Künstlers oder Künstlerzeichens enthalten, wobei die Bilder selbst durch Unterschriften oder Umschriften genauen Anhalt geben.

Familie und Schule, beide zu einer engen Erziehungsgemeinschaft verbunden, sind auch auf diesem Familiengeschichtlichen Boden verknüpft. Das Haus bringt der Schule seine Knaben, jetzt nach langer Zeiten Verlauf bringt die Schule den weiterlebenden Familien die Namen derer dar, die, einst jung zu ihr gebracht, nun Ahnen geworden sind vieler Geschlechter.

Wlothoer Familien des 16., 17. und 18. Jahrhunderts.

Von Dr. phil. Karl Großmann.

Das Staatsarchiv zu Münster i. W. enthält zwei ältere Einwohnerverzeichnisse der bei Minden an der Weser gelegenen Stadt Wlotho aus dem 16. Jahrhundert. Das eine befindet sich in dem 1550 aufgestellten Lagerbuche der Grafschaft Ravensberg (Minden: Kriegs- und Domänenkammer XXXVII, Nr. 47, S. 337—347) und verzeichnet die Abgaben der einzelnen Höfe. Wertvollere Nachrichten, vor allem über die Herkunft der einzelnen Familien, bietet das zweite Verzeichnis, das der Bitte um Wiederverleihung des im Laufe des 15. Jahrhunderts verloren gegangenen Stadtrechts seine Entstehung verdankt. Es steht in einem Sammelband alter Ravensberger Akten (Manuskripte VII, Nr. 3001, Bd. VIII, S. 332), ist acht Jahre älter als das erstgenannte Verzeichnis, also von 1542, und trägt den Titel „Antefennunge der Wlotischen, welche egen odder friee steden hebben, erkundigung.“

Die für die Familiengeschichte wichtigen Nachrichten sind im folgenden kurz zusammengestellt in der Reihenfolge des zweiten Verzeichnisses.

1. Johann Schockmann. * zu Paderborn, früher Eigenhöriger der Herren von Exter, nach Wlotho gezogen. Hausfrau: Gerta, * zu Bödinghausen bei Ravensberg. Früherer Besitzer und Erbauer des Hauses war der Burggraf Johann von Hoerde.

2. Berndt Knipping auf dem Walhofs. * im Stift Minden, von Jordan Kroegers Haus, und nach Wlotho gezogen. Frau: Hille, * zu Walldorf. Gebaut hat das Haus Hinrich Knipping.

3. Gerke Hasenvoit. Burggraf seit mehr als 40 Jahren. * zu Harfewinkel. Hausfrau Anna. Das Haus hat Hermann Schweder gebaut, der die Stätte von dem alten Meteler gekauft hat.

4. Hinrich Hagemeier. Frau: Else. Haus vor 100 Jahren etwa von einem Stoppefack gebaut. Späterer Besitzer war Hermann Mundt.

5. Johann Henke alias Scheper. Frau: Ulke. (1550 Sannefe Schepers.) Früherer Besitzer: Gutte Wischerink, der vor 70 Jahren das Haus gebaut hat und dem Frau Ulkes Mutter die Stätte abgekauft hat.

6. Lüdicke Sutbrack alias Birk. Stammt von den Höfen Brack und Sutbrack vor Vielefeld. Seine Frau Engelke hat das Haus um 1510 gebaut.

7. Gerke Meier (1550 nicht genannt). Hat sich vom Herzog frei gekauft und in Wlotho niedergelassen. Frau Engel Scheper, deren Vater Jacob die Stätte von Henke Proyer gekauft und bebaut hat.

8. Johann Pröge (Proyer). * zu Wlotho. Frau Anneke * zu Wlotho, die Eltern der Frau bauten das Haus vor 1500.

9. Johann Mundt. * in der Herrschaft Ravensberg. Frau * zu Wlotho. Gebaut hat das Haus die Mutter von Lud Proyer vor 1500.

10. Hermann Hempelmann. Frau * zu Herford. Der „Vorfader“ Hermann Meteler hat das Haus um 1525 gebaut.

11. Johann Schürmann. * zu Enger. Frau * im Amt Wlotho, Mutter * in Minden. „Vorfader“ Lude Mund hat die Stätte gekauft von Pottharst und vor etwa 50 Jahren bebaut.

12. Grete Voigt geborene Kroner, Drost Lünings Stieftochter. Stätte hat die Frau von Mittelberger gekauft. Ihr Mann war Zöllner von Wlotho.

13. Johann Kulemann. * zu Minden. Frau Anna * zu Osna-brück. Beide von Minden nach Wlotho ge-

zogen. Die Stätte hat Johann Fußmann, der sie mit seiner Frau von Gutt Naden's Mutter bekommen, bebaut.

14. Johann Kroner. * zu Blotho. Frau Katharina * auf der Maesbecke im Amt Blotho. Gebaut 1550.

15. Grete Beckers' oder Bodeckers. * zu Blotho. Mutter * zu Minden. Ihre Eltern haben um 1525 das Haus gebaut.

16. Ulefe Schopmann alias Schiner. * im Amt Blotho. Mutter * im Klostersgute Quernheim. Frau Elske * zu Herford. Die Stätte gehörte Karen Tolner, der darauf in der Scheune hatte, die er verkaufte an Barthel in der Schüren. Von diesem hat Schopmann sie gekauft.

17. Ludecke Rosemeier. * im Stift Minden. Frau Elsfen * im Amt Blotho von der großen Glüters Hof. Die Stätte hat der Vogt Middelberg seiner Tochter und ihrem Manne Ludecke Kröger gegeben, die vor 1500 darauf bauten.

18. Evert Othmar (1550 Schmeth). * von Othmars Haus. Frau Hille. Die Stätte hat Drost Schack (1517—1535 Amtmann in Blotho) von einem Johann Schmid gekauft und an Othmar wiederverkauft.

19. Evert Schomacher. Eigenhöriger des Klosters Mariensfeld. Frau: Geße Smed aus Minden, deren Vater Hermann um 1500 zuerst auf der Stätte gebaut hat.

20. Hermann Meteler. * zu Blotho. Mutter * zu Verßmold. Frau Engelfe. Der Vater hat die Stätte gekauft von Johann Wetekamp vor etwa 90 Jahren.

21. Kaspar Koch. Frau Grete * zu Blotho. Stätte bebaut von Cord Dreyer vor 1500.

22. Barthold Hollmann. Frau Katharina. Gebaut vor 10 Jahren.

23. Lude Hollmann mit Frau in Blotho geboren. Die Eltern haben um 1510 das Haus gebaut.

24. Franz von dem Oberge. Frau Elske * zu Blotho. Mutter * im Stift Minden. Die Stätte hat der Frau Vater um 1510 bebaut.

25. Johann Wintermeyer. Mutter * zu Bünde. Frau Dorothea * zu Blotho, deren Mutter * zu Brockhagen (Herrschaft Ravensberg). Die Stätte hat Goderth Vogt um 1540 bebaut.

26. Cord Nacke oder Mundt. * zu Blotho. Frau Anna * im Stift Münster. Stätte hat Karen Tolner gehört, der darauf gebaut, dann Goderth Vogts Hausfrau Rünne.

27. Hilmar Peters alias Schomaker. Frau: Gesefe. Gebaut von Johann Schomaker um 1525.

28. Berndt Hollmann. Frau Anna * zu Blotho. Stätte gekauft vom Nachbarn Johann Schomann und bebaut vor 20 Jahren.

29. Ewert Röstler alias Koch. Hausfrau Elsfen * zu Blotho. Vorheriger Besitzer Lücke Huisink.

30. Nolte Hasenjäger. Frau Grete * zu Blotho. Die Stätte hat Vinke upn Hovede um 1510 bebaut, von dem der alte Johann Nacke das Haus gekauft und seiner Tochter mitgegeben hat.

31. Cord Ackerknecht (1550 Ackermann.) Frau: Catharina. Gebaut von Hinrich Ackermann, Schwepenknecht auf Haus Blotho. Ihr „Vorfader“ Hermann Lücke gehörte dem Herzog eigen.

32. Rünneke Middelberger. * zu Blotho. Eltern * zu Blotho. Das Haus hat ihr Großvater gebaut, der Vogt in Blotho war.

33. Engelfe Othmar (1550 Schmeth). * zu Blotho. Frau: Mariechen Middelberger; das Haus war Middelbergers Scheune.

34. Anneke von Laer (1550 Anneke Schlüter).

Gebaut durch Henke Proyer, der es an „Vorfader“ Jürgen Glüter verkaufte.

35. Godert Bermann. * zu Blotho. Frau Anna * zu Blotho. Gebaut durch Frau Anna. (1550 Cord Fischer.)

36. Johann Schwarze. Frau Gerta * zu Blotho. Gebaut durch Vorfader Cord Quaast um 1525.

37. Jerke Kromfersche. * zu Blotho. Die Stätte haben die Eltern von einem gewissen Bernhard gekauft, der Schreiber bei Drost Steinhaus war. (Amtmann zu Blotho 1500—1517.)

38. Rünneke Klostermeiersche (1550 Cunne am Oberge). Hat sich von Johann von Quernheim freigekauft und ist nach Blotho gezogen. Gebaut hatte das Haus ihr „Vorfader“ Johann Buddecke.

39. Hermann Kremer alias Duverschmet. * zu Laer. Frau * zu Herford. Gebaut um 1550.

40. Henrich Kleinschmidt. Gebaut um 1525.

41. Hermann Peter alias Schröder. * zu Harsenwinkel. Zöllner zu Blotho. Frau: Gerta. Gebaut um 1525.

42. Jürgen Bethmann. Frau: Elske. Die Stätte hat Barthold Kröger bebaut auf dem Garten des alten Middelberger und seiner Tochter mitgegeben.

43. Meister Berndt Schneider. * zu Cleve. Frau Anna * zu Blotho. Die Stätte hat ihr Vater Johann Fischer bebaut.

44. Jürgen Schopmann. Frau aus Stift Minden. Die Stätte hat der Zöllner Mund gebaut.

45. Lübbert Berndt mit Frau * zu Blotho. Gebaut um 1525.

46. Dietrich Krüsebecker. Vogt zu Blotho, kam um 1545 nach Blotho und hat dort neu gebaut.

Die auffallend große Zahl der Neubauten nach 1500 — von 46 etwa 36 — erklärt sich daher, daß Blotho durch eine Feuersbrunst fast ganz eingäschert worden war. Die andauernden Kriege und Fehden verhinderten den Wiederaufbau der Stadt, bis am Ende des 15. Jahrhunderts ruhigere Zeiten eintraten. Am Ende des 17. Jahrhunderts war die Zahl der Häuser schon bis auf 200 angewachsen.

Von den Einwohnern Blothos im 17. Jahrhundert gibt das Kataster der Grafschaft Ravensberg von 1687 (Staatsarchiv Münster, Kriegs- und Domänenkammer Minden-Ravensberg XXXIII, Nr. 102, S. 689ff.) die nachstehenden Namen. Die mit einem Kreuz (†) bezeichneten Geschlechter haben sich erst in der Zeit von 1687 bis 1712 in Blotho niedergelassen. Die mit einem Stern (*) bezeichneten kommen auch in einem Verzeichnis von 1743 vor.

Apiarn, Arning*. — Baurichter, Becker, Beckmann*, Beermann, Bellmer, Bicker, Bogendahl, Breekmann, Bredenkamp*, Busse*. — Cleve*, Clausing, Cramer. — Petering*, Dierks*, Dipelius, Diestelmeyer, Dörr †, Drucker*, Düsenberg*. — Fischer*, Focke*, Foltmann*, Frodermann, Fürbom. — Grave*, Guldener*, Güse*. — Haake, Heger, Helmman, Heistermann, Helling, Himpe*, Holtmann*, Holtmann*, Hopmeyer, Hüllinghorst*. — Jern*, Jäger, Joachim. — Karpe, Rattenbrack*, Redde, Kleinjorge*, Klocke, Klüfte, Knipping*, Koch*, König, Köve †, Krimmelberg*, Kröger, Krömbke, Knickemeyer*, Krudenself*, Krüsebecker*, Kuhl. — Lachtrup, Lammers*, Lahe, Lieps, Löhr. — Marten, Maßmeyer, Meyer*, Mühr, Mund*. — Nacke*, Nolting*. — Oht. — Pegel, Peter*, Prüsner. — Rasche, Redesuf, Redeker, Rethemeier*, Reußgen, Riese*, von Rinteln, Rodenberg*, Rosmeyer*. — Sanders, Sandmann*, Sandmeyer*, Sarge, Schabeden*, Schilling*, Schlüter*, Schreiber* †, Schröder*, Schupmann*, Schwarze †*, Schweppe*, Schwerdfeger*, Siekmann*, Simon, Steffen*, Strank, Stumpe*, Stübe, Süßfen*. — Tacke, Tieman*, Tilken, Törner*. — Ackermann, Uwe. — Vogt*, Volholter, Vorsting †, Voß*. — Wallbaum, Wetehove*, Wiemann*, Wittenberg*, Wulfesuhle.

Neu niedergelassen in der Zeit von 1712—1743 haben sich folgende Familien:

Andersen, Aulemann. — Bäck, Bellmann, Bergmann, Birkenmeyer, Boedecker, Böne, Brandt, Brimgen, Bünke, Busch. — Casellmann. — Dedekind, Delius, Dreher, Dünne, Dust. — Feldmann, Fehrmeyer, Friedeborn. — Heemeyer, Henke, Herling, Hilgenböcker, Honneus, Hoppe, Hülfewig. — Krautke, Kuhlmann. — Lange, Legens, Leßmann, Ludewig, Lüberh, Lüding, Lutef-

mann. — Mauen, Middelkamp, Mordä, Zur Mühlen, Mühlenfeld. — Nerling, Nickermann, Nieborg. — Osterloh, Overmann. — Plattenschleger. — Ringele, Röve. — Schade, Schuel, Settemeyer, Siederling, Sommer, Stalforth, Steinböhrner, Stockmann, Stohlmann, Svetken, Süßwald, Sulpke, Sundmann. — Tengel, Titius, Troppenber, Trebbe, Trodermann. — Wattenberg, Welemann, Wichmann, Wienessied, Wistringhausen. — Ziegeler.

Sind alte Familienpapiere Luxussteuerpflichtig?

Von Rechtsanwalt Dr. jur. Richard von Damm.

Im Leserkreis dieser Zeitschrift wird gelegentlich die Frage auftauchen, ob auch das Sammeln bzw. die Beschaffung von alten Familienpapieren der Luxussteuerpflicht unterliegt; es dürfte daher nicht unwesentlich sein, an der Hand der über die Luxussteuerpflicht erlassenen gesetzlichen Bestimmungen zu prüfen, wie diese Frage zu beantworten ist.

Das Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 (Reichsgesetzblatt 1919 Seite 2157 ff.), nach seinem § 46 am 1. Januar 1920 in Kraft getreten, bestimmt in § 21 Absatz 1:

„Die Steuer erhöht sich auf 15 vom Hundert bei der Lieferung der folgenden Gegenstände im Kleinhandel: 3. Antiquitäten einschließlich alter Drucke, und Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben zu werden pflegen, . . .“, und in Absatz 2:

„§ 16 findet entsprechende Anwendung“, was besagen will, daß der Reichsrat ermächtigt ist, nähere Bestimmungen über die Abgrenzung der hier bezeichneten Gegenstände zu erlassen, also ein sogenanntes „Warenverzeichnis“ zu veröffentlichen.

Nach § 24 vergütet die Steuerstelle dem Erwerber von Gegenständen der im § 21 bezeichneten Art auf Antrag nach näherer Bestimmung des Reichsrates den Teil des von ihm beim Erwerb entrichteten Entgelts, der dem Unterschied zwischen der Steuer nach § 13 ($1\frac{1}{2}\%$) und der nach § 21 für die Lieferung an ihn entspricht, wenn er — außer den für andere Dinge verlangten Nachweisen — für die in § 21 Ziffer 3 aufgeführten Gegenstände nachweist, daß Erwerbzzwecke ihn beim Sammeln nicht geleitet haben.

Nach § 43 wird die Hinterziehung der Umsatzsteuer mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis bestraft, und § 45 sagt, daß die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetze erlassen werden vom Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrates.

Diese Ausführungsbestimmungen sind unter dem 12. VI. 1920 (Reichszentralblatt Nr. 35 Seite 937) bzw. unter dem 3. XII. 1920 (Reichszentralblatt Nr. 63 Seite 1549) erlassen worden. In § 79 der Ausführungsbestimmungen sind nun Erläuterungen zu § 21 des Umsatzsteuer-Gesetzes gegeben worden, und da heißt es unter III 3d:

„Als sonstige Sammelgegenstände im Sinne des § 21 Ziffer 3 sind z. B. Münzen, Medaillen, Plaketten, Briefmarken, Siegel, Siegelstempel, Wappen, Autogramme, Erinnerungen an geschichtliche oder sonstige hervorragende Persönlichkeiten, Waffen, Trachten und ethnographische Gegenstände anzusehen.

„Die Befreiung von der Luxussteuer der Gegenstände, weil sie vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken ge-

sammelt zu werden pflegen, tritt nur ein, wenn nach der objektiven Beschaffenheit der Gegenstände die wissenschaftliche Verwendung die Regel bildet. Es genügt also nicht etwa die im einzelnen Falle vorhandene Absicht wissenschaftlicher Verwendung; diese kann vielmehr lediglich zu einem Vergütungsantrage nach § 24 Anlaß geben.

„Da z. B. Münzen und Briefmarken überwiegend von Privatpersonen aus Liebhaberei gesammelt werden, sind sie grundsätzlich Luxussteuerpflichtig. Das gleiche gilt von Gehörnen, Fellen und ähnlichem; dagegen liegt Sammlungen naturwissenschaftlicher Art, z. B. Gestein-, Mineralien-, Schmetterlings-, Käfer- und Eier-sammlungen, sowie Herbarien in der Regel ein wissenschaftlicher Zweck zu Grunde. Derartige Gegenstände sind daher Luxussteuerfrei.“

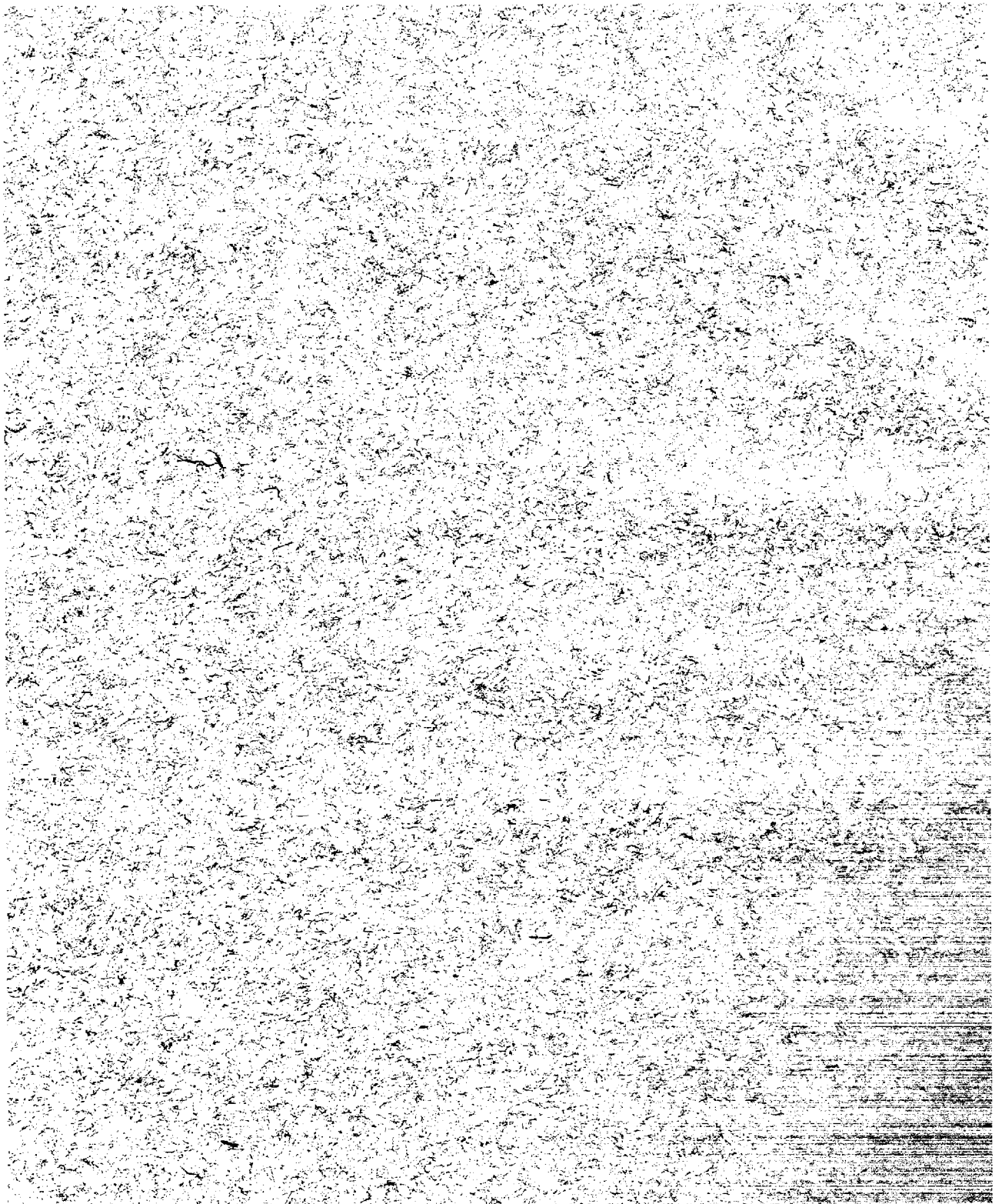
Vorstehende Bestimmungen sind, juristisch gesprochen, die sedes materiae, d. h. diejenigen, die der Frage der Luxussteuerpflicht beim Sammeln von alten Familienpapieren zu Grunde gelegt werden müssen.

Entschieden ist meines Wissens und, soweit ich die Literatur und Rechtsprechung habe verfolgen können, die Frage, ob alte Familienpapiere unter § 21 Absatz 1 Ziffer 3, d. h. unter den Begriff „Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben werden“ fallen, noch nicht. Man wird die Frage also nach freiem Ermessen beantworten und die Beantwortung darauf abstellen müssen, ob die Sammlung vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken erfolgt. Wenn jemand eine Familiengeschichte schreiben oder schreiben lassen will und zur Charakterisierung der in ihr behandelten Persönlichkeiten auch auf die Beschaffung der auf diese bezüglichen Papiere, Urkunden, Briefe usw., Wert legen zu müssen glaubt, so wird man zweifellos einen wissenschaftlichen Zweck im Sinne der erwähnten Gesetzesbestimmung feststellen müssen, was zur Folge hatte, daß die Sammlung der Umsatzsteuer nicht unterliegt. Wenn dagegen jemand nur aus Liebhaberei alte Familienpapiere sammelt, so daß also der wissenschaftliche Zweck wegfällt, muß man meines Erachtens die Umsatzsteuerpflicht nach § 21 Absatz 3 Ziffer 3 bejahen und dann kann höchstens ein Antrag an die Steuerstelle gemäß § 24 auf Erstattung des Unterschiedes zwischen der 15% igen Steuer des § 21 und der $1\frac{1}{2}\%$ igen Steuer des § 13 in Frage kommen. Immerhin wird aber jedem Sammler von Familienpapieren zu empfehlen sein, der Steuerbehörde gegenüber den Standpunkt, er sammle zu wissenschaftlichen Zwecken, zu vertreten und rechtzeitig dafür zu sorgen, daß er der Behörde gegenüber eine durchschlagende Begründung dieser seiner Stellungnahme geben kann. Erst wenn er mit einer derartigen Ansicht nicht durchbringt, bleibt ihm noch immer das Mittel des § 24 offen.



Johann. vll.

Reicht nicht nach dem auf dem, sondern
Reicht nur nach dem Christ.



Kleine Mitteilungen.

Zur Kunstbeilage: Bücherzeichen des Dr. Georg Richter vom Jahre 1649. Der Besitzer des Bücherzeichens (Exlibris), das wir in diesem Hefte wiedergeben, war Georg Richter, Dr. jur. und Profanzellar der Universität zu Altorf. Er wurde zu Nürnberg am 3. V. 1592 geboren, bezog, kaum fünfzehnjährig, am 4. I. 1607 die Universität Altorf und studierte weiter in Jena, Leipzig, Helmstedt und Kostock (Vgl. Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexikon Bd. I, Leipzig 1751, Spalte 2086; in den Matrikeln der Universitäten Leipzig und Kostock ist sein Name nicht verzeichnet). Der Sitte der Zeit gemäß bereiste er darauf Holland, Frankreich und England und erwarb den Doktorgrad in Basel. Bis zu seinem Tode — 9. XII. 1651 — war er Konsulent zu Nürnberg.

Das Wappen beschreibt der Neue Siebmacher (Bürgerliches Wappenbuch, Teil 1, Nürnberg 1857, S. 13 und Tafel 11): Von Blau und Rot gespalten; vorn ein auffspringender Löwe, einen Speer haltend, hinten zwei silberne Sparren. Helmzier: Der Löwe wachsend. Decken blau und silbern.

Diese Angaben werden durch die Darstellung auf dem vorliegenden Bücherzeichen in zwei Punkten berichtigt. Die Farben des Schildes sind, wenn der Schraffierung eine Abticht beige gemessen werden darf, schwarz und rot. Auch hält der Löwe nicht einen Speer, sondern ein Szepter in den Pranken. (So übrigens auch auf der Abbildung, Tafel 11!). Die Farbe des Löwen geht aus seiner der Darstellungen mit Sicherheit hervor.

Bücherzeichen ohne Namen des Besitzers sind, besonders in der Frühzeit nicht selten. Wenn zuweilen, wie hier, der Besitzer außer seinem Namen und einer Jahreszahl noch einen Bibelspruch auf das Exlibris schrieb, beweist das, daß diese Kunstblätter nicht lediglich zur Kennlichmachung des Eigentums an Büchern benutzt wurden.

Der Künstler, dessen Hand wir dies Blatt verdanken, ist leider nicht bekannt. Er dürfte in Nürnberg oder doch in Süddeutschland in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu suchen sein. Das bei D. von Heinemann, Die Exlibris-Sammlung der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, Berlin 1895, Tafel 84 abgebildete Exemplar trägt die Jahreszahl 1639. Auch Heinemann gibt keinen Radierernamen. — Das hier abgebildete Exemplar entstammt der Sammlung des Herrn Rudolf Dimpfel von Gebhardt.

Aber Herkunft und Ahnen des Komponisten Franz Schubert weiß ein schöner Aufsatz von Otto Erich Deutsch, unter dem Titel „Schuberts Vater“ im „Alt-Wiener Kalender für das Jahr 1924“ (Verlag Wiener Drucke. 1924) S. 134–148 erschienen (mit Bild und Handschriftenprobe von Schuberts Vater), Wertvolles zu berichten. Danach wurde der große Liedervertoner Franz Peter Schubert in Wien, Nußdorferstraße 54, am 31. Januar 1797 nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 als zwölfter Sproß des Schullehrers Franz Theodor Schubert und seiner ersten Frau Elisabeth Katharina Vitz geboren. Der Vater, * 1763, stammte aus dem Bauerntume von Neudorf bei Alttstadt in Mähren, lernte 1780 bis 1783 als Schulgehilfe in seiner Heimat, kam dann 1784 in gleicher Stellung nach Wien in die Leopoldstadt, wo sein älterer Bruder Karl schon längere Zeit als Lehrer wirkte, wurde 1786 Lehrer an der Liechtentaler Pfarrschule in Wien, 1804 auch Gerichtsbesitzer des Himmelfortgrundes, 1807 dazu noch Armenvater in der Pfarre Liechtental und 1816 Bezirksdirektor für das Armenwesen, 1818 endlich Lehrer der Rossauer-Schule, als welcher er 1830 starb, ein tüchtiger, strebsamer, unermüdetlich sorgender Mann. Seine erste Frau, * 1756, † 1812, kam ebenfalls aus ländlichem Kreise, sie war vor ihrer Verheiratung (∞ 1785) Köchin in Wien, „eine stille, von ihren Kindern sehr geliebte und von allen geachtete Frau“ (übrigens ist auch Beethovens Mutter als Tochter eines Kurfürstlich kölnischen Leibkochs manchmal selbst in der Hofküche zu Ehrenbreitstein tätig gewesen). Am 25. V. 1813 verheiratete sich Franz Theodor Schubert in Gumpendorf zum zweiten Male, mit Anna Klehenböck, Tochter des Seidenzeugfabrikanten Anton Klehenböck in Gumpendorf und dessen Gattin Anna Zeiner; 1783 geboren, überlebte sie — † 1860 — ihren Mann um 30 Jahre. Aus den beiden Ehen gingen insgesamt 19 Kinder hervor, von denen freilich „nur“ 9 am Leben blieben, 5 von den 14 der ersten, 4 von den 5 der zweiten. Für die Ahnen-schaft Franz Schuberts ergeben sich die ersten Generationen nach Deutschs Veröffentlichung wie folgt:

1) Franz Peter Schubert, der Komponist, * Wien, Nußdorferstraße, 31. I., ~ Wien, Liechtentaler Pfarrkirche, 1. II. 1797, † Wien 19. IX. 1828.

2) Franz Theodor Schubert, Lehrer in Wien, * Neudorf bei Alttstadt (Mähren) 11. VII., ~ Hohenseibersdorf (Mähren) 11. VII. 1763, † Wien, Schulhaus der Rossau (Grüne Vorgasse 11) (nach langer Krankheit, am „kalten Brande“) 9. VII. 1830, □ Wien „Leichenacker außer der Nußdorfer Linie“ 12. VII. 1830; ∞ I. Wien, Leopoldstadt, 17. I. 1785 mit 3) Elisabeth Katharina Vitz, Köchin in Wien, ~ Judmantel (Österr. Schlessien) 30. X. 1756, † Wien, Liechtentaler Pfarrei (Säufengasse) 28 V. 1812.

4) Karl Schubert, Bauer und Ortsrichter in Neudorf bei Alttstadt (Mähren), * um 1722, † Neustadt 24. XII. 1787; ∞ . . .

5) Susanna Wöck (Möck), * um 1731, † Neudorf 6. VIII. 1806.

6) Franz Vitz, Schlosser in Judmantel (Österr. Schlessien) * . . . † . . . ∞ . . . 7) Maria Elisabeth Riedl aus Bielau, * . . . † . . .

Franz Theodor Schubert war übrigens das fünfte von zehn Kindern des Bauern Karl Schubert; ein starker Kinderreichtum hat sich auch bei seinen Nachkommen eingestellt. Und wie bei Franz Schubert das musikalische Talent, so trat bei seinem älteren Bruder Karl eine hohe Begabung für Landschaftsmalerei hervor. Es wäre gewiß lohnend, ihren Ahnen-schaften weiter nachzugehen. Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Über die Auswanderung west- und ostpreussischer Mennoniten nach Südrussland berichtet der Königsberger Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Paul Karge im „Elbinger Jahrbuch“ 1923, Heft 3, S. 65–98. Grundlage sind neben Mennoniten-Akten der Staatsarchive zu Königsberg, Danzig und Berlin die Akten des Archivs der Mennonitengemeinde zu Königsberg, die glücklicherweise in das dortige Staatsarchiv hinübergereitet und so vor dem Schicksal der meisten anderen Mennoniten-Archive, vor Verschleppung, Vernichtung oder Zerstörung durch Brand der Bethäuser und Anwesen, bewahrt geblieben sind. Die Auswanderung erfolgte seit 1787 vornehmlich von Danzig aus; sie ging in die Steppenlandschaft südlich von Alexandrowsk am Dnepr, zunächst nach Chortiza, wo die Kolonien Einlage, Osterwieck, Insel Rämppe und Rosental in den Namen noch ganz an die Danziger Niederung erinnern, wo aber auch bei Schönwiese, Neuenburg, Grüntal, Neudorf, Bärwalde, Schönberg und Schönhorst der Danziger oder doch westpreussische Einschlag auffällt. Später dehnte sich die Stedelung noch weiter südlich in die Molotschna aus, wo nun wieder westpreussische Ortsnamen erscheinen: Petershagen, Schönsee, Ladefopp, Diegenhagen u. a. Hunderte von Mennonitenfamilien wurden hier heimisch, Angehörige fast aller in den Gebieten von Marienburg und Elbing angefahrenen Mennonitengeschlechter, so der Barg, Bold, Born, Claassen, Diegräf, Dyck, Enz, Epp, Esau, Fast, Fehr, Friesen, Gröning, Hamm, Harms, Heydebrecht, Hiebert, Hildebrandt, Janzen, Jaak, van Kampen, Kauenhoven, Klaassen, Kröcker, Löwen, Martens, Neufeld, Venner, Peters, Pries, Regler, Reimer, Sawakly, Siemens, Schiessen, Markentin, Weiß, Wiebe, Wiehler, Wiens, Wilms. Weitere Einzelheiten möge man in dem eindringlichen Aufsatz Karges selbst nachlesen. Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Deutsche Familiennamen mit Verwachsungen? — Professor Dr. Dehler gibt in seinem Aufsatz „Deutsche Familiennamen mit Verwachsungen“ (Jg. VII. 1923 Heft 10/12) eine Anzahl von Namensdeutungen, die nicht un widersprochen bleiben können. Unsere Familiennamen sind Erbstücke aus alten Jahrhunderten und haben im Laufe der Zeiten die verschiedensten Modelungen, Abschleifungen und Umänderungen erfahren, bis schließlich die letzte Form in der Neuzeit festgelegt wurde. So kann eine kritische Familiennamenforschung der historischen Betrachtungsweise nicht entbehren. Ohne jedesmalige genaue Kenntnis der Entwicklungsformen möglichst bis zur Urform hin bleibt eine Namensausdeutung darum ein Wagnis. Daher steht Dehler auf höchst unzuverlässigem Boden, wenn ihm die Endform des Namens als Forschungsgrundlage genügt, und es wird eine Reihe von Irrtümern einfach unvermeidlich.

Als Beispiel sei zunächst der Name Anbuhl angeführt. Es ist tatsächlich ein deutscher Familienname mit Verwachsung. Und zwar hat er sich zu seiner heutigen Schreibung, nach mir gemachten Mitteilungen eines ostpreussischen Namensträgers, entwickelt aus An-Büchel, Am Büchel. Dehler aber, der diese Vorformen nicht kennt, erklärt den Namen als — „ohne Liebt!“ Beim Fehlen historischer Nachforschungen über Entwicklung und Herkunftsgebiet herrscht auch völlige Unsicherheit über die sprachliche Zugehörigkeit der Namen. Eine große Zahl der von Dehler herangezogenen Gentilbezeichnungen würde sich bei urkundlichen Untersuchungen als fremdsprachlich herausgestellt

haben. Geduhn klingt z. B. typisch litauisch, und Ptof wird höchstwahrscheinlich mit dem häufigen polnischen Familiennamen Ptof identisch sein. Die Stämme Tschach, Czajsch, Czeike u. ä. sind, wie meine eigenen Sachau-Forschungen ergeben haben, unzweifelhaft slavischen Ursprungs. Diese Anführungen mögen genügen. Die Gruppe der wirklichen „deutschen“ Familiennamen mit Verwachsungen ist offenkundig sehr klein. Namen wie Gibion, Goldhagen, Sprung, Zorn usw. gehören kaum dazu. Sie erklären sich als unverwachsen viel natürlicher. Am wunderlichsten aber neben vielem andern dünkt mich, daß Schepper aus Tsch-Shepper zusammengewachsen und nicht viel mehr ein schlichter plattdeutscher Schepper, ein Schiffer, sein sollte und ferner, daß sich in Schritter gar ein Ritter verbergen soll. Ich möchte annehmen, daß hier ein Schreter, Schrötter, Schröter vorliegt. Auch hier sieht man, zu welchen gefälschten, ja teilweise unmöglichen Erklärungen das Fehlen jeglicher historischer Nachforschung führt.

Das Gebiet der Familienforschung will eben mit größter Vorsicht betreten und mit den Augen der kritischen historischen Methode durchwandert sein. Darum können die von Prof. Dr. Dehler versuchten Ausdeutungen, die dieses völlig unterlassen, nicht befriedigen. Die urkundlichen Belege würden dem Verfasser in zahlreichen, ja in den meisten Fällen den Beweis liefern, daß seine Deutungen unrichtig sind und daß es sich gar nicht um „Deutsche Familiennamen mit Verwachsungen“ handelt. Darum müssen Familienforschung, die ohne Kenntnis der jedesmaligen Entwicklungsformen arbeiten wollten, abgelehnt werden. Sie bringen wohl lustige, leichte Kombinatorik, nicht aber einigermaßen gesicherte wissenschaftliche Ergebnisse.

Johannes Sachau.

Vom Namengebrauch der Ehefrauen in früheren Zeiten.

— Der verdiente Mitarbeiter der Familiengeschichtlichen Blätter Dr. Adolf von den Velden hat in unserer Zeitschrift (1922, Sp. 140) schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß im Mittelalter die deutschen Frauen den väterlichen Familiennamen auch bei ihrer Verheiratung nicht aufzugeben pflegten, sondern ihn an erster Stelle weiterführten. Er sagt da von einer heftigen Edelfrau aus dem Geschlechte Schenk von Schweinsberg: „Sie war nicht Elise Rode geb. Schenk, sondern Elise Schenk, Hausfrau des Dieterich Rode, wie es der selbstbewußten Auffassung niederländischer und englischer Frauen noch heute entspricht und genealogisch vollberechtigt ist.“ Die Mitteilung mag vielen Lesern der Familiengeschichtlichen Blätter auffällig erscheinen, da jene Benennungsart vom heutigen Sprachgebrauch nicht unmerklich abweicht. Doch lassen sich diesem heftigen Beispiele aus anderen Gebieten gleichlautende Nachrichten über den älteren Sprachgebrauch (der übrigens bis ins graue Altertum zurück verfolgbar ist: Kantippe hieß Kantippe und nicht — Frau Sokrates!) unschwer an die Seite stellen, und für weitere Kreise sei darum einleuchtend zur Sache beigebracht.

Man kann z. B. im Coesfelder Urkundenbuch, hrsg. von Professor Dr. Franz Darpe, II. Teil, Coesfeld 1908, Entsprechendes an der Nordwestgrenze Deutschlands recht gut beobachten. Das älteste Coesfelder Bürgerverzeichnis, von etwa 1320, nennt wohl überhaupt keine Ehefrauen, jedenfalls nicht derart, daß sie erkennbar sind; einige Frauen werden sonst aufgeführt, die eine ausdrücklich als Witwe, aber nur ganz kurz: „vidua de Elshus“. In der ältesten, von 1350 bis 1411 reichenden Neubürgerliste sind die Eintragungen zunächst auch sehr kurz; Ehefrauen erscheinen darum mit ihren Männern zusammen nur so wie folgt: 1352: „[Johannes] de Gruter, Alheydis eiusdem uxor“ [= Johann de Grüter, Adelheid, seine Frau]; 1354: „[Johannes] Landerinch, Mecghildis uxor eiusdem“; oder 1355 nur: „[Johannes] Korewech et uxor eius“. Oder allein: 1356: „Aleydis uxor Johannis Scarlaken“. Diese Form ist bei der knappen Fassung der älteren Eintragungen dieser Neubürgerliste die üblichste. Doch heißt es dann 1359 schon: „[Bernardus] de Burlo et Alheydis Blome, eius uxor“, [also Bernhard von Burlo und Adelheid Blome, seine Frau] und ebenso z. B. 1370: „[Bernhardus] Mensinc et Elyzabeth thon Tyge, eius uxor legitima“, entsprechend auch 1365 bei der Aufnahme eines Mannes, der offenbar eine Coesfelder Bürgerin geheiratet hatte: „[Bernhardus] de Frische, maritus Gertrudis Inricus“ [also Chemann der Gertrud Hinrich!] In der Folgezeit kommen die kürzere wie die erweiterte Form nebeneinander vor; jetzt übrigens auch in deutschem Sprachgewande: 1405 „Hegne Wennhynk und Engel, syn husfrowe“, 1405: „Haseke Wolrdetopinc, Ludiken Rabotes wyf“. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß im Bürgerbuch I, also bis 1411, die kürzere Form überwiegt, im Bürgerbuch II, von 1412 an, die erweiterte, bis auf bestimmte Zeiten, wo mit neuen Schreibern auch neue Gewohnheiten einzogen. Zu Zeiten werden die Eintragungen bei aus-

führlicherer Fassung auch genealogisch wertvoll; z. B. 1428: „Styne, Hermans dochter Welmedhnc, echte wyff [Johann] Dregers“ und „Alleff van Rulselm und Styne van Sunderhues, Aleves voregant moder“, und namentlich seit von etwa 1600 an häufig bei Aufnahme von Ehepaaren nicht nur diese, sondern zugleich auch ihre Kinder mit Namen aufgeführt wurden. Was dabei den Frauennamen anlangt, so steht noch in den letzten veröffentlichten Eintragungen von 1615: „Sibilla von Buren von Bredren borgesche geworden, alß huisfrow Diderichen Krectings“. Und auch später noch hat im Coesfeldischen, im Münsterland überhaupt, die althergebrachte Gewohnheit, die Ehefrau mit dem angeborenen Namen zu nennen, weiter bestanden.

Wie also in Nord- und Mitteldeutschland war es aber auch in Süddeutschland. Einige Beispiele, die ich in den Kirchenbüchern von Ulm a. Donau („Leichenpredigten“ Bd. III, S. 203 a und b) fand, sind lehrreich: In Ulm wurden 1634 Leichenpredigten gehalten: Am 19. September „der erbaren Frauen Catharina Schutterin, des erbaren Hansens Melbers, des Huischmids, ehelichen Hausfrauen“. Am 17. September „der edlen, ehrentreichen, viltugendtsamen Frauen Maria Magdalena, gebornen Stamlernin, des wehland edlen und hochgelahrten Herrn Jacob Schaden, der beeder Rechten Doctoris, hinderlassnen Wittiben“. Am 11. September „der wolehlen und viltrentugendtsamen Frauen Elisabetha von Schlammersdorff, gebornen von Flersehaim, des wolehlen, gestrengen und manhaftigen Herrn Philips Hainrichen von Schlammersdorff. . . Capitain. . . gewesenen ehelichen Hausfrauen“. Hier haben wir drei verschiedene Benennungsarten aus einem Zeitraum von acht Tagen. Bei der Frau des Handwerkers Melber heißt es einfach Catharina Schutterin; die Frau des vornehmen Rechtsgelehrten Schad wird Maria Magdalena, geborne Stamlernin genannt; die adlige Offiziersgattin endlich ist schon Frau von Schlammersdorff geborne von Flersehaim. Im Volke lebt also noch die alte Gewohnheit, im Adel stellte sich neue Sitte ein. Ganz allmählich verbreitete sich letztere dann über weitere Schichten; aber erst im 19. Jahrhundert wurde der Geburtsname der Frau von dem des Mannes völlig in den Hintergrund gedrängt.

Die Kenntnisse jenes alten Sprachgebrauchs ist übrigens auch für praktische Familienforschung wesentlich. Man hat danach in älteren Kirchenbüchern Todesnachrichten über Ehefrauen und Witwen nicht nur unter dem Namen ihrer Männer, sondern auch unter ihren Mädchennamen zu suchen!

Archivar Dr. Fr. von Klode.

Die Hofzeichen in einem elsässischen Dorfe behandelt der früher elsässische Pfarrer Edmund Ungerer in einem Aufsatze des „Elsas-Lothringischen Jahrbuchs“, Bd. II, Berlin 1923, S. 60 ff. Quellen sind dafür die Kirchenbücher der Pfarrei Lampertheim im Landkreis Straßburg, die bis ins 18. Jahrhundert hinein die statt Namenunterchrift eigenhändig eingemalten Zeichen der Beteiligten enthalten. Was der Verf. hieraus zusammengetragen hat, ist recht lehrreich. Denn es sind nur zu einem Bruchteil (übrigens keinesfalls als Runen zu deutende!) alte Marken, die hier erscheinen; oft aber „gibt das Zeichen deutlich den Beruf an, welchem der jeweilige oder ein früherer Inhaber des betreffenden Hofes gedient hat. Der Müller hat sein Rad, der Zimmermann einen rechten Winkel oder ein Kreuz, der Schmied ein Hufeisen, der Weber ein größeres Gestell, welches wohl als Webstuhl zu deuten ist; der Schneider ein Dreieck, das wieder in kleinere Dreiecke zer schnitten ist; der Bäcker ein auf flachem Boden stehendes bienenkorbnähliches rundes Haus mit einer Türe in der Mitte — das Bild eines Backofens! Am zahlreichsten sind natürlich alle die Zeichen, welche den Beruf des Ackerbauern kennzeichnen. Man erkennt vor allem die verschiedenartigen Ackergeräte, als: Sense, Schaufel, Hacke (Haue), Gabel, Egge, Messer, Sichel, Rechen usw. Oder es sind zwei gleich sich kreuzenden Schwertern übereinandergelegte Hacken, oder man erkennt die Gestalt einer Ahre oder einer Gänsefuß, einfach, doppelt und dreifach; oder einen Stern, in sechs bis acht Strahlen oder in der bekanntesten Gestalt des Drudenfußes oder eine Sonne. Es werden oft auch zwei Hofzeichen nebeneinander gemalt, wie die Allianzwappen der Adligen; ein Dreieck mit Stern oder ein Stern mit zwei gekreuzten Hacken oder mit einem Rechen, oder eine Ahre mit einem Stern.“ Diese Entwicklung ist beachtlich, weil danach nicht nur alte geometrisch zusammengesetzte Marken, sondern auch Figuren anderer Art zu Hof- u. Familienzeichen geworden sind. Allerdings macht der Verfasser keine Angaben darüber, ob und in welcher Weise die einzelnen Zeichen über längere Zeiten hin von den einzelnen Höfen bezw. den darauf sesshaften Familien geführt worden sind. Es ist aber bei solchen Betrachtungen wesentlich, gerade auch die im Laufe der Zeiten auf den einzelnen Höfen bezw. bei den verschiedenen Angehörigen der einzelnen Familien auftretenden

Abwandlungen genau festzustellen. Auf einer Tafel sind 131 dieser Hof-Zeichen wiedergegeben.

Archivar Dr. Fr. von Kloße.

Am 14. Dezember 1923 tagten in Münster i. W. die Besther westfälischer Adelsarchive unter dem Vorsitz des Grafen Max von Landsberg-Velen und Gemen, um nach einem Vortrage des Landsbergischen Archivars Dr. Glasmeier sich zu einem einzutragenden Vereine zusammenzuschließen, der die Bezeichnung „Vereinigte westfälische Adelsarchive, G. V.“ führen soll. Zweck des Vereins ist 1. die Fürsorge für die wissenschaftliche Ordnung und Verwaltung der westfälischen Archive und ihre Erschließung für die historische Forschung, 2. die planmäßige Bearbeitung und Veröffentlichung der Geschichte des westfälischen Adels und seiner einzelnen Geschlechter, 3. Führung einer westfälischen Adelsmatrikel, 4. Förderung des Familienbewußtseins und des Pflichtgefühls des Adels gegenüber dem Volksganzen. Vorsitzender des Vereins wurde Graf Max von Landsberg-Velen und Gemen, sein Stellvertreter Freiherr Rudolf von Wicdel-Habitzbeck; zu Mitgliedern des Beirats wurden u. a. erwählt die Baillis der Malteser und Johanniter und der Vorsitzende der Landesabteilung Westfalen der deutschen Adelsgenossenschaft. Der Verein hat seinen Sitz im Landsbergischen Gesamtarchiv in Velen, dessen schaffenseifriger Leiter zum „Direktor der Vereinigten westfälischen Adelsarchive“ ernannt wurde. Bei dem äußerst reichen familiengeschichtlichen Material der westfälischen Adelsarchive ist diese Gründung auch für den Kreis der Leser der Familiengeschichtlichen Blätter von größter Bedeutung.

Archivar Dr. Fr. von Kloße.

Kirchenbücher der Rheinpfalz. Ein Beiheft der vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München herausgegebenen „Archivalischen Zeitschrift“ wird demnächst ein Verzeichnis der Kirchenbücher der Rheinpfalz bringen. Da die Auflage des Werkes nur klein sein wird, empfiehlt sich baldige Vorbestellung beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, Ludwigstraße. Preis etwa 4 Goldmark.

Personalien. Der Direktor des Braunschweigischen Landeshauptarchives zu Wolfenbüttel, Geheimrat Archivar Dr. Paul Zimmermann, hat am 26. Februar 1924 in bewundernswürdiger Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern können. Es geziemt sich wahrlich, seiner auch an dieser Stelle zu gedenken. Denn Geheimrat Zimmermann gehört zu den Archidilektoren, die der Genealogie und den Genealogen stets verständnisvolle Förderung entgegengebracht haben und die auch durch ihre Bemühungen in der Frage der Zentralisation der Kirchenbücher erhebliche Verdienste für unser Fach besitzen: im Wolfenbütteler Archiv sind die weitaus meisten der älteren braunschweigischen Kirchenbücher zusammengebracht und in besserer Weise der Forschung erschlossen. Geheimrat Zimmermann ist auch selbst als Genealoge namhaft hervorgetreten; sein Buch „Das Haus Braunschweig-Grubenhagen. Ein genealogisch-biographischer Versuch“

(Wolfenbüttel 1911) zählt zu den vorzüglichsten Arbeiten auf dem Gebiete der Fürsten-Genealogie. Bedeutsam für die familiengeschichtliche Forschung wird dermaleinst nach ihrer Veröffentlichung auch Zimmermanns Bearbeitung der Helmstedter Universtitäts-Matrikel sein. Mögen dem Jubilar noch manche gewiß auch der Wissenschaft fruchtbare Jahre beschieden sein.

Archivar Dr. Fr. von Kloße.

In Sachen meiner „Deutschen Ahnentafeln in Listenform“. Ende Januar d. J. wandte ich ein durch meine Betätigung auf genealogischem Gebiete bekannter Verlag an mich mit der Mitteilung, daß bei ihm von „interessierter Seite“ angeregt sei, eine „Fortsetzung“ meines Ahnentafelwerkes zu verlegen. Ich konnte dem betr. Verlag nur mein Erstaunen ausdrücken über den, nun sagen wir, naiven Versuch, ihn zur Fortführung eines Unternehmens, dessen Eigentümer (ich) urheberrechtlich, die Zentralstelle verlagsrechtlich an eine Einstellung nicht denken, also mit anderen Worten zu einem Konkurrenzunternehmen zu veranlassen. Der betr. Verlag erklärte mir darauf in loyaler Weise, daß er von Weiterverfolgung der Sache absehe. Inzwischen ist über die damals im Hintergrund gebliebene „interessierte Seite“ Klarheit geschaffen, da im Deutschen Adelsblatt Nr. 4 vom 15. Febr. d. J. Herr Regierungsrat von Ehrenkroop, damals noch und seit 1922 — allerdings nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des im Herbst 1923 zum Roland übergegangenen Magdeburger Sonderzirkels — Mitglied des Vorstandes der Zentralstelle, ein Ahnentafelwerk „ähnlich“ dem meinigen in seiner Eigenschaft als Leiter der Adelsbuchzweigstelle Magdeburg-Anhalt der Deutschen Adelsgenossenschaft anfündigt. Nachdem früher schon einmal mein Unternehmen und besonders seine innere Gestaltung solchen Anlang gefunden hatte, daß ein „ähnliches“, in Wirklichkeit ein Konkurrenzunternehmen, geplant wurde, jetzt also ein zweiter Versuch und zwar, wie sich das ja bei allen gegen die Zentralstelle gerichteten Bestrebungen gehört, mit besonderer Betonung des „blutsreinen“ Momentes! Das Urteil über ein solches Vorgehen, das keine Rücksicht auf geistiges Eigentum nimmt, überlasse ich der weiteren Öffentlichkeit.

Deßich bei Leipzig, 24. Februar 1924.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Die Deutschen Ahnentafeln in Listenform, das von Dr. Friedrich Wecken begründete und von ihm geleitete einzige Sammelwerk dieser Art im deutschen Sprachgebiet, werden in Kürze durch Ausgabe der zweiten Lieferung wiederum eine Menae für die Ahnenforschung wertvollen Stoffes der Allgemeinheit zugänglich machen. Einzelne Lieferungen des Werkes werden nicht abgegeben, wohl aber einzelne Bände, die im Allgemeinen aus je drei Lieferungen bestehen sollen. Bestellungen werden an die Zentralstelle erbeten; dorthin oder auch unmittelbar an den Bearbeiter (Leipzig-Deßich, Hauptstraße 76) sind Anmeldungen von Beiträgen für die dritte Lieferung, deren Druck noch im April beginnen wird, Anfragen wegen Aufnahme von Ahnentafeln in den kommenden Bänden usw. zu richten.

Bücherschau.

Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg 1842—1922. [Ein Gedächtnisbuch. Herausgegeben von Dr. Carl Kneisch. Marburg a. L. 1923.] Mit einem Titelbild. 119 S. 8° und 3 Tfln. Als Gedächtnisbuch für die Familie und für die Freunde des ehemaligen Direktors des Hessischen Haus- und Staatsarchives zu Darmstadt Geheimrat Dr. Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg, eines auch um die Genealogie hochverdienten Mannes, ist diese Schrift von dem Marburger Archivar Dr. Kneisch herausgegeben. Sie bringt einen Lebensabriß des Verstorbenen, ein Verzeichnis seiner zahlreichen Arbeiten und den Neudruck der beiden flüssigen Vorträge über den „Anfall der hessischen Erbschaft an das Haus Brabant“ und „Die Verleihung des Reichsfürstenstandes an Landgraf Heinrich I.“ sowie einer Reihe scharfsinniger Untersuchungen, der „Genealogischen Studien zur Reichsgeschichte“, die 1904 bzw. 1909 im „Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde“, N. F., Bd. 3 und 6, erschienen sind und, mit vielen erläuternden Stammtafeln versehen, behandeln: I.) Die Verwandtschaft des Grafen Otto von Hammerstein mit seiner Gemahlin Irmingard [an welche Verwandtschaft sich einer der berühmtesten Eheprozesse des Mittelalters knüpfte!]; II.) Die Abstammung des Kaiserhauses Lothringen-Oesterreich von dem Grafen Richwin von Verdun; III.) Die Grafen von Dohnigen und die Brunonen von Braunschweig, ein Zweig der Konradiner; IV.) Die Abstammung des Hauses Nassau. Insbesondere dieser „Studien“ wegen, die im Kreise der Kenner längst hohen Rang genießen, möchte man es bedauern, daß die Schrift nicht in den Buchhandel gekommen ist.

Archivar Dr. Fr. von Kloße.

Eduard Edwin Becker: Die Riedesel zu Eisenbach. Geschichte des Geschlechts der Riedesel Freiherrn zu Eisenbach Erbmarischälle zu Hessen. Bd. I: Vom ersten Austritten des Namens bis zum Tod Hermanns III. Riedesel 1500. Mit Abb. von Otto Ubbelohde †, Albrecht Riedesel Freiherrn zu Eisenbach u. a. Druck von W. Gerstung, Offenbach a. M. 1923. 372 S. 4°.

Das vorliegende Buch ist der erste Band eines Werkes, das, mit den Erfordernissen strenger Wissenschaft geschrieben, in mehreren Text- und Regesten-Bänden die Geschichte eines der bedeutendsten hessischen Urabelsgeschlechter darlegen soll und nach der Art der Behandlung wie nach dem Gegenstande ein wertvoller Beitrag zur deutschen Familiengeschichte zu werden verspricht.

Dieser erste Band schildert die ältere Geschichte der Riedesel bis 1500. Ein „Eriter Teil“, die „Einleitung“, gibt zunächst eine interessante Übersicht über „Dreihundert Jahre Geschichtsschreibung der Riedesel“, die von den handschriftlich im Riedelschen Samtarhiv zu Eisenbach erhaltenen „Notae de rebus gestis Riedeslorum“ aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts über mehrere Versuche des 17. Jahrhunderts (darunter die erste gedruckte „Genealogia“ von 1631) und die ersten gedruckten, freilich noch wenig geschichtlichen „Historischen Nachrichten der Herren Riedesel“ von S. W. Vetter 1778 sowie anderen Zusammenstellungen des 18. Jh. zu den ersten wissenschaftlich bedeutsamen Ausführungen des namhaften hessischen Historikers G. Landau im 19. Jh. führt und mit der Fülle ihrer Nachweisungen lehrreich zeigt, wie sich die verschiedenen Zeitalter mit der Geschichte eines großen Geschlechtes beschäftigt haben. Ein „Zweites Stück“ der Einleitung bemüht sich eindringlich um den

„Namen der Riedesel“ und kommt überzeugend zu der schlichten Ableitung von „Reitel“. Ein „Drittes Stück“ zeigt mit vielen Abbildungen, namentlich alter Siegel, die langsame Veränderung und Entwicklung des Riedeselschen Wappens (mit dem distelfressenden Eselskopf im Schilde). Und mit einem „Vierten Stück“ mündet die Einleitung endlich in eine Untersuchung der „Herkunft der Riedesel“, die — natürlich — die früher behauptete Abstammung von den Szamaroczj oder Zamaroczj (d. h. etwa „von Eselig“) in Ungarn (Hessen war damals „zu wenig weit her“) ablehnt und sich für hessischen Ursprung des Geschlechtes, und zwar des Näheren für die Marburger Gegend entscheidet.

Aufbau und Durchführung dieser Einleitung darf als sehr gelungen und als gutes Vorbild für ähnliche Arbeiten bezeichnet werden. Deshalb ist hier auch ausführlicher über sie berichtet.

Ein größerer „Zweiter Teil“ behandelt „Die Riedesel im 13. Jahrhundert“, ebenfalls kritisch und lehrreich in der Sonderung von Brauchbarem und Unbrauchbarem der verschiedenartigen Überlieferungen. Als erster urkundlich gesicherter Angehöriger des Geschlechtes ist ein Diethmar R. aus der Zeit um 1226 ermittelt, dem dann von 1262 an die Brüder Ludwig und Ortwin und von Ende des 13. Jahrhunderts an zahlreiche weitere R. folgen.

Im 14., 15. und 16. Jh. zerfallen die R. in mehrere Stämme und Linien: die Riedesel von Vellersheim, von Camburg, von Cleeburg, von der Hundsbach, zu Joszbach, zu Vers, zu Königsberg, zu Herborn und die zu Melsungen-Eisenbach. Von diesen Linien, deren einzelne Angehörige infolge vielfacher Verwendung der gleichen Vornamen oft nur schwer und manchmal garnicht auseinanderhalten werden können, wird in diesem Bande nur die heute allein noch bestehende zu Melsungen-Eisenbach geschildert; einen Überblick über die Entwicklung der anderen soll ein späteres Beiheft geben.

Ein größerer „Dritter Teil“ schildert die R. zu Melsungen. Der Ahnherr ist der Ritter Johann R., der 1293 erstmalig und zwar als landgräflicher Vogt zu Kassel genannt wird und 1308 in der Melsunger Gegend erscheint. Die nächsten Generationen gehören zur Burgmannschaft zu Melsungen: typischer kleiner Landadel. Aber in vierter Generation von jenem Johann setzt eine kraftvolle Vorwärtswirkung ein. Von den beiden noch im 14. Jh. geborenen Brüdern Johann (Henne) und Hermann erwarb der erstere wenigstens für ein Jahrzehnt das Schloß Bradenburg, und der letztere wurde der Begründer des dauerhaften Reichthums und Ansehens der R. Mehr als 450 Urkunden haben sich von diesem Hermann R. (urf. 1407—1463) erhalten; sie zeigen ihn als außerordentlich tüchtigen und geschickten Mann, der das hessische Erbmarschallamt erlangte, der eine Anzahl herrlicher Burgen erwarb, so namentlich Lauterbach und Eisenbach (beide noch heute im Besitz der R.), der über Städte, Gerichte und Dörfer gebot und um dessen Dienste zahlreiche Fürsten warben. Die Schilderung seines reichen Lebens füllt den weitaus größten („Vierten“) Teil des Buches.

Der „Fünfte Teil“ beschäftigt sich mit den Söhnen des ersten Erbmarschalls Hermann R. und führt damit die Betrachtung bis 1500. Um die dem Geschlechte geschaffene Stellung, um die erworbenen Besitztümer hatten die Söhne schwere Kämpfe mit vielerlei Großen zu bestehen. Nicht alles konnten sie halten. „Aber trotz aller Verluste, trotz aller Lasten bot Hermanns Werk den Stürmen Trost, fest im Kern. Den Enkeln konnten es die Söhne übergeben, geschmälert zwar, doch im Innern unerschütterl. Und von Jahrhundert zu Jahrhundert hielt das ragende Werk.“

Dieser erste Band der Riedeselschen Geschichte ist eine gründliche Arbeit, das Werk eines fachmäßig ausgebildeten und nun methodisch eindringlich vorgehenden Historikers. Er weiß anschauliche Bilder zu geben von der Entwicklung des Geschlechtes, von der Betätigung seiner Angehörigen im Adelsleben der Zeit, im Dienste der Landesherren, im Wirtschaftsleben, in den unaufhörlichen Fehden. Manche Bemerkung fällt auch zur Geschichte des Standes; aber sie fällt nur nebenbei. Und das ist eben die Stelle, wo Wünsche bleiben. Diese Geschichte eines namhaften Geschlechtes hätte viel mehr in die Geschichte des übergeordneten Standes gestellt werden sollen; was gewiß schwierig war, namentlich auch durch den beengten Raum, aber doch nicht unausführbar. Von einem schlichten Fachliebhaber verlangt man derartiges nicht; da ist man schon zufrieden, wenn die nackten Tatsachen richtig erfasst und dargestellt werden; aber ein ernster Fachmann sollte bei einer so großartigen Aufgabe wie der hier vorliegenden nach dem Höchsten greifen. Und das ist eben die Familiengeschichte im Rahmen der Gesellschaftsgeschichte.

Archivar Dr. Fr. von Locke.

noull. Zum 300. Jahrestage ihrer Aufnahme in das Basler Bürgerrecht. 1622—1922. Basel: Helbing und Lichtenhahn [1922]. VIII und 287 S. mit zahlr. Abb.

2. **Raspar Hauser und Max Fehr: Die Familie Reinhart in Winterthur.** Geschichtliches und Genealogisches. Winterthur 1922. Druck: Gebr. Frajz N. G., Zürich. XIV und 255 S., mit zahlr. Abb. und 1 Stammtfl. 4°.
3. **Fritz Schoelhorn: Bausteine zu einer Familiengeschichte der Schoelhorn, Schellhorn und Schöllhorn.** Einfielern: Druck von Benzinger & Co. 1923. 192 S. mit zahlr. Abb. und Stammtfln. 4°.
4. **Konrad Schultheß-Würth von Zürich.** Manuskript für Angehörige. Buchdruckerl. Verichthaus Zürich 1922. 31 S.
5. **Gustav Stridler: Die Familie Weber aus dem Neuburg Wezikon.** Als Manuskript gedruckt Zürich: Orell Füssli 1922, VII und 110 S. mit mehreren Stammtfln. und Abb. 4°.

Soviel Köpfe, soviel Sinne! Auf den vorliegenden Fall angewendet: soviel Familiengeschichten, soviel Arten, an den Stoff heranzugehen und ihn darzustellen! Aber das Gemeinsame: der Wille zur unbedingten Wahrhaftigkeit und der Wunsch, das denkbar Beste zu leisten zur Ehre des Geschlechtes und der Heimat.

In jeder Hinsicht an der Spitze der Familiengeschichten, die hier kurz angezeigt werden sollen, steht das Gedentbuch der Basler Familie Bernoulli. Hinter diesem bescheidenen Titel verbirgt sich nichts weniger als ein Versuch einer genealogischen Psychologie einer Mathematikersfamilie, ein Versuch, der durch den Erfolg zur Nachahmung reizt, wie kaum einer der — wenigen! — bisher unternommenen dieser Art. Unter Verzicht sogar auf die einfachste genealogische Aufzählung*, aber unter Anwendung letzter vererbungs-wissenschaftlicher Erkenntnisse führt uns der gelehrte Verfasser in die äußere und innere Geschichte der Familie ein. Als Ergebnis kommt er zu der Formel (S. 9): Auf der Grundlage eines häuslich kaufmännischen Zahlensinnes und innerhalb einer reglamen anschauungsreichen Geistesanlage führte sieben- oder achtmal in hundertdreißig Jahren die Mitteilungsfreude eines älteren und die ebenbürtige Empfänglichkeit eines jüngeren Geschlechtsgenossen zu bedeutsamen Leistungen auf dem Gebiete der höheren Mathematik, die unter sich im ergänzenden Zusammenhang einer Gelehrtenschule stehen und durch den Genuß derselben Urheberbezeichnung eine gewiß überraschende jedoch nur scheinbar überpersönliche Bedeutung erlangen.“

Rein historisch-genealogisch ist das zweite Werk: die Geschichte der Familie Reinhart in Winterthur. Neben der überaus geschmackvollen Ausstattung vermerken wir die „Stammtafeln“ genannten Tabellen, die die Kleinfamilien (Vater und Mutter und Kinder) mit den Hauptdaten in geschichtlicher Folge aufzählen. Ein beigelegter „Stammbaum“ entspricht der Anlage noch unserer Stammtafeln und enthält nur Namen sowie Geburts- und Todesjahre. Im 16. und 17. Jhdt. namentlich Hafner und Ziegler, wurden die Reinharts dann Kaufleute; ganz fehlen Angehörige, die sich gelehrten Berufen zugewandt hätten.

Die Bausteine zu einer Familiengeschichte der Schoelhorn nehmen wir in die Reihe der schweizerischen Familiengeschichten auf wegen des in Winterthur ansässigen Zweiges, dem der Verfasser des Buches angehört. Hier sind im Hinblick auf die mögliche Zusammengehörigkeit der verschiedenen Stämme mit Fleiß, Liebe und Geschick Nachrichten über allerlei Familien gesammelt, die den Namen Schoelhorn tragen. Auch dieses Buch zieren Abbildungen mancher Art.

Vediglich dem Zweck der Feststellung des Personenstandes zu einem bestimmten Zeitpunkt dient das Stammbuch der Schultheß-Würth. Es ist im Grunde eine Verbindung von Ahnen- und Stammtafeln (in Listenform) und gibt in knapper Form eine Übersicht über die nach schweizerischem Recht erbberechtigten Blutsverwandten der Eltern des Verfassers, erweitert durch Aufführung der Zugeheirateten und ihrer Eltern. Die Bezifferungsweise ist nicht ohne Vorzüge.

Eine Verbindung von Stammtafeln in Listenform und geschichtlicher Darstellung schließlich haben wir in der Familiengeschichte der Weber aus der Feder des als Genealogen bekannten Sekundarlehrers Stridler in Grüningen (Nf. Zürich). Der Verfasser beherrscht die Geschichte der engeren Heimat ebenso wie die genealogische Arbeits- und Darstellungsweise. Das, was er Stammtabelle nennt, ist unsere Stammtafel. Ein alphabetisches Namensverzeichnis wünschten wir gerade diesem Buche von Gebhardt.

*) Diese ist gegeben in dem von Hans Bernoulli-Ziegler bearbeiteten neuen „Stammbaum“, 1922, der leider bei Wiederdruck dieser Zeilen noch nicht vorlag.

Max Bär: Jobst von Walthausen, der Kanzler Herzog Erichs des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg. Hildesheim: August Vag 1923. 211 S. 8°.

Josef Sturm: Johann Christoph von Preshing. Ein Kulturbild aus dem Anfang des 30jährigen Krieges. Mit einem Titelbild. München: Franz Pfeiffer 1923. 391 S. 8°.

Fritz Wigener: Ketteler. Ein deutsches Bischofsleben des 19. Jahrhunderts. Mit einem Titelbild. München: R. Oldenburg 1924. 751 S. 8°.

Drei ungemein fesselnde personengeschichtliche Werke, die namhafte Persönlichkeiten ganz verschiedener Kreise und Zeiten behandeln, können wir mit diesen drei Büchern vorführen.

1508 geboren, seit 1529 aus der Universität Wittenberg herangebildet, ist **Jobst Walthausen**, empfohlen von Luther und Melanchthon, 1540 Stadtschreiber oder Syndikus seiner Vaterstadt Hameln, 1541 Rat der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Kalenberg-Göttingen, 1546 Vizkanzler und Anfang der 50er Jahre Kanzler des Herzogs Erich d. J., Sohnes der Elisabeth, geworden und im Kanzleramt bis 1574, dann als sog. „Rat von Haus aus“ noch bis an sein Lebensende 1592 in weltlichem Dienste tätig gewesen. Sein Leben und sein Wirken auf den verschiedensten Gebieten der Landesverwaltung hat der frühere Koblenzer Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Max Bär im Zusammenhange mit der Geschichte Herzog Erichs d. J., eines persönlich übrigens höchst unerfreulichen Fürsten, an Hand der Akten eindrucksvoll geschildert; wir erhalten eine Menge anschaulicher Bilder vom Beamtenamt des 16. Jahrhunderts. Auch für die Familiengeschichte ist der Ertrag der Forschung wertvoll. Das Geschlecht des Kanzlers, ursprünglich Weldehausen, Weldehausen oder Weldehausen geschrieben, wird zum erstenmal gesichert auf das Dorf Welliehausen bei Hameln zurückgeführt, von wo es schon im 15. Jh. in die Stadt Hameln gekommen ist (Jobsts Eltern waren Henning Weldehausen, Tuchaufmann zu Hameln, und Margarete Mügge). Der Kanzler erwarb 1556 für sich und seine Vettern Heinrich, Konrad und Hans den Reichsadel. Seine eigene Nachkommenschaft erlosch 1740 im Mannesstamm. Aber von seinen Verwandten leitet sich das noch bestehende Geschlecht (von) Waldhausen ab.

Ebenfalls gestützt auf reiches behördliches Aktenmaterial und wertvolle Tagebücher und andere persönliche Aufzeichnungen seines Helden gibt Dr. Josef Sturm das Lebensbild eines führenden Diplomaten aus großer Zeit bayerischer Geschichte. Wie dieser Staatsmann **Johann Christoph von Preshing**, * 1576, † 1632, der Sproß eines vornehmen bayerischen Adelsgeschlechtes, von 1604 bis in die Mitte des 30jährigen Krieges 1632 für seinen Herrn, Maximilian I. von Bayern, einen der bedeutendsten Fürsten der Zeit, im Hofdienst, in der Staatsverwaltung, auf mehr als 60 Missionen an Fürstenthöfe und Ligatagungen gewirkt hat, entrollt sich in einem ersten Teile des Wertes mit einer Fülle von Episoden. Die zweite, für uns wichtigste Hälfte des Buches zeigt Preshing im Kreise seiner Familie, im gesellschaftlichen Verkehr, als Gutsbesitzer in seiner Herrschaft Hohenaschau, in seinen religiösen und geistigen Interessen und schließlich mit einem Anhang über Preshings Haushalt. Diese Kapitel bieten einen Reichtum kulturgeschichtlichen Gehaltes und allgemein für Familiengeschichtsbetrachtung lehrreichen Stoffes, wie er nicht häufig zu finden sein dürfte. Von den großen religiösen Spannungen und Bewegungen bis zu den kleinsten Einzelheiten aus Küche, Keller und Garderobe gibt es kaum eine Lebensäußerung, welche hier nicht irgendwie Gestalt und Farbe gewänne.

Einer der großen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, dem Freiherrn **Wilhelm Emmanuel von Ketteler**, Bischof von Mainz, ist das stattliche Werk aus der Feder des Gießener Geschichtsprofessors **Wigener** gewidmet. **Wilhelm Emmanuel von Ketteler** ist der deutsche Bischof des 19. Jh., der die größte priesterhafte Volksnähe, von unvergänglicher Art, gewonnen hat, eine edle ragende Gestalt, vermöge der außerordentlichen Kraft kirchlichen und sozialpolitischen Willens und Handelns. „Es gibt keinen anderen Bischof, der zugleich so selbstlos und so selbstgewiß, mit so viel religiösem Ernst und kirchlicher Entschlossenheit die Aufgaben seines Bischofsamtes erfüllte und von so schmalen Boden aus durch die Kraft und den Eindruck seiner Persönlichkeit auf alle kirchlichen und sozialen Bewegungen des deutschen Katholizismus in solchem Maße einwirkte wie dieser Mainzer Bischof aus münsterischem Adelsgeschlechte.“ So urteilt **Wigener** mit Recht. Und so ist es auch aufs lebhafteste zu begrüßen, daß dieses bedeutende Leben eine neue, umfängliche und eindringliche wissenschaftliche Schilderung erhalten hat. R. entstammt einem bekannten westfälischen Adelsgeschlechte; er ist 1811 als Sohn des Landrates Maximilian (nicht Friedrich, wie V. S. 8 sagt) Frhrn. von R. (1779—1831) und seiner Gattin **Klementine Frein** von Wenge (1778—1844, deren Namen V. nicht angibt) zu Münster

geboren. Er studierte zunächst Rechtswissenschaft und war schon als Regierungsreferendar im Staatsdienst; aber der Zusammenstoß zwischen Staat und Kirche in Preußen 1837, die Gefangenensetzung des Kölner Erzbischofs **Klemens August Grafen Droste zu Vischering**, die eine ungeheure Erregung hervorrief, veranlaßte ihn, einen langen Urlaub zu nehmen, und bald fand er sich nach eigener Äußerung „auf den geistlichen Beruf durch den Fingerzeig aller Umstände hingewiesen.“ 1844 wurde R. Kaplan in Beckum, 1847 Landpfarrer in Hopsten, 1848 Abgeordneter des Frankfurter Parlaments; und hier wie auf dem Mainzer Katholikentag von 1848 trat seine kirchliche Führernatur bereits so entschieden hervor, daß er 1849 in die bedeutendste katholische Pfarre der preussischen Monarchie, in die Propstei von St. Hedwig zu Berlin, aber schon 1850 auf den Mainzer Bischofsstuhl berufen wurde. Wie er hier gewirkt hat, in einer energischen Kirchenpolitik, als großer sozialer Bischof, in der Nationalpolitik und schließlich auf dem Vatikanischen Konzil und im Kulturfampf, überall als namhafter Führer, möge man in Ws. Werk nachlesen. Bemerkenswert in dieser genealogischen Zeitschrift nur noch, daß für das Verstehen des Aufbaues dieser großartigen Persönlichkeit die Ahnentafel, insbesondere auch mit den Ahnenschaften von mütterlicher Seite, sehr wesentlich sein dürfte. Ich werde die Ahnentafel des großen Bischofs an anderer Stelle veröffentlichen.

Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Johann Wilhelm Wendt: Das Silhouettenbuch des Grafen Franz zu Erbach. Hrsg. von Karl Morneweg. Leipzig: Inselverlag [1923]. 65 farb. Pln. und 21 S. Text. 2°.

Als „Silhouetten von Verwandten und Freunden, nach dem Leben vollkommen ähnlich gezeichnet“ hat der Erbachsche Bauinspektor **J. W. Wendt** für den kunstsinigen und sammellebigen Grafen Franz zu Erbach (1754—1823), der seit 1775 zu Erbach regierte, zwischen 1785 und 1790 die 65 Scherenschnitte von Angehörigen des gräflichen Hauses Erbach, von Verwandten, Freunden und Personen der Umgebung geschaffen, die in glänzender Nachbildung jetzt vom Erbachschen Archivrat **Mornweg** veröffentlicht sind. Die Personenkunde hat davon Kenntnis zu nehmen, weil sonst nur schwer oder garnicht beschaffbare Bilder hier zugänglich gemacht werden. Es sind Porträts von Angehörigen der fürstlichen Häuser Erbach, Hessen, Leiningen, Mecklenburg, Reuß, Salm, ferner der Gfn. von Lewenhaupt, Gfn. von Wartenberg, Gfn. von Pappenheim, Frhrn. Löw von und zu Steinfurt, Frhrn. von Ponickau, von Mettingh, von Heiden, Frhrn. Volkog von Brücken, von Dernbach, de Légèner, Frhrn. von Marhofen, Freund von Sternfeld, von Plönitz, von Wiebel, Haath, Dösch, Schumann, Knapp, Müller, Bock, Gerold, Rahnal.

Dr. R. von Wiese.

Wilhelm Heß: Die Matrikel der Akademie und der Universität Bamberg. I. Teil: Text. Bamberg: Kirsch 1923. XXVII und 496 S. 8°.

In der letzten Zeit ist das gedruckte familiengeschichtliche Quellenmaterial durch die Veröffentlichung weiterer Universitätsmatrikeln außerordentlich bereichert worden. Im Jahre 1922 erschien in zwei starken Halbbänden der Text der Würzburger Matrikeln für die Zeit von 1587 bis 1830, bearbeitet von **Sebastian Merkle** und verlegt von **Dunder** und **Humboldt** in München. Und im vorigen Jahre ist nun auch, von dem **Bamberger Hochschulprofessor Dr. Heß** bearbeitet, die **Bamberger Matrikel** im Druck herausgekommen.

In Bamberg war 1586 eine fürstbischöfliche Seminarschule errichtet, die, seit 1611 Jesuitenschule, 1648 von dem Fürstbischof **Melchior Otto Voit von Salzburg** (1624—53) zur Akademie erhoben wurde und sich im Laufe des 18. Jh., namentlich durch die Fürsorge des Fürstbischofs **Friedrich Karl von Schönborn** (1729—46), allmählich zur Universität erweiterte; 1773 erfolgte die förmliche Aberführung der **Academia Ottoniana** in die **Universitas Ottoniano-Fridericiana**. Aber schon 1803 wurde sie zugunsten ihrer älteren und bedeutenderen **Würzburger Schwester** aufgelassen; doch rettete sich ein aus der philosophischen und theologischen Fakultät entwickeltes Lyzeum für den angehenden katholischen Klerus bis in die Gegenwart hinein.

Die Bearbeitung der Matrikeln dieser höheren Bildungsstätte ist von **Heß** nach bewährten Mustern, insbesondere nach der **Altendorfer Matrikel-Veröffentlichung** von **E. von Steinmeyer**, vorgenommen. Es werden zunächst das **Matrikelbuch** der Akademie von 1648/49 bis 1753/54 sowie ergänzend dazu ein **Liber fastorum facultatis philosophicae**, die **Fasti theologici** und ein **Catalogus professorum et discipulorum in theologia et philosophia ausführlicher** besprochen, im weiteren die **Matrikel** der in der Entwicklung begriffenen (1754—73) und der fertigen **Universität** (1773—1803). Im Anschluß daran sind die **Texte**

der Matrikeln sowie Ergänzungen aus Begleitverzeichnissen der Magister und Baccalaren (1648—1780), der Theologen (1684—1779), der Logiker (1684—1772), der Logiker und Physiker (1781—1809) gebracht.

Ein zweiter Band soll das Orts- und Personen-Register bringen. Erst damit wird diese wertvolle Quelle der Forschung wirklich erschlossen.
 Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Eugen Müller: Die Adelshöfe der Stadt Münster i. W.
 Nebst einem Anhang: Die Münsterischen Adelsgeellschaften.
 Münster (Weiff.): Verlag der Uchendorffschen Verlagsbuchhandlung. 258 S. 8°.

Der auf dem Gebiete der Heimatgeschichte eifrig tätige Verf. hat mit diesem Buche ein auch familiengeschichtlich nützlichcs Wertchen geschaffen. Zahllose in emfiger archivaillcher Arbeit

gewonnene Nachrichten haus- und familiengeschichtlicher Art sind hier zusammengestellt, freilich nicht überall in glücklicher Form insbesondere hinsichtlich der Namen- und der weiteren Text-Behandlung. Mit der Bezeichnung als „Adelshof“ ist dabei indessen ebenso wie mit ständischen Charakterisierungen als „Hoher Adel“ oder „Patriziat“ in vielen Fällen allzu weitherzig verfahren. An Einzel-Ausstellungen sei aber als m. E. wichtigste nur die angeführt, daß „von den einstmal's so zahlreichen münsterischen Erbmannfamilien“ (d. h. Patriziergeschlechtern) nicht „nur noch zwei“ (die Frhrn. von Droste zu Hülshoff und die Frhrn. von Kerckerlingk zur Borg) „vollbürtig“ fortbestehen (wie es S. 17 heißt), sondern als dritte auch noch die von Bischoptind (vgl. Gothaisches Geneal. Taschenbuch des Alten Adels und Briefadels 1920, S. 65—69).

Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Zeitschriftenchau.

Genealogische und heraldische Zeitschriften.

Dresden. — Mitteilungen des Roland. 9. Jg., 1924, Nr. 1/2. — Butte, Aufgaben und Wege der familienkundlichen Vereine in gegenwärtiger Zeit [Beginn eines Aufsatzes, auf den noch einzugehen sein wird, wenn er vollständig vorliegt]. — Krauß, Über Vererbung und Familienforschung [nur Buchbesprechung].

Gießen. — Mitteilungen aus der Stiftung für Familienforschung an der Universität Gießen. Nr. 3 [1923]. — Der bekannte Gießener Psychiater Geheimrat R. Sommer hat mit seiner Frau zusammen an der Universität Gießen eine „Stiftung für Familienforschung“ errichtet, mit der die schon früher zum Druck von Soldanschriften ins Leben gerufene „Soldan-Stiftung“ verbunden worden ist. Zwei frühere Schriften von Geheimrat Sommer, nämlich: 1. „Die Schweizer Soldanfamilien“, 2. „Das kleine Ehe- und Familienbuch“, gelten jetzt als Heft 1 und 2 der „Mitteilungen aus der Stiftung für Familienforschung an der Universität Gießen“, so daß das eigentliche 1. Blatt als Nr. 3 erscheinen konnte. Dieses umfaßt nur zwei Seiten und enthält lediglich Besprechungen und Stiftungsnachrichten.

Graz. — Mitteilungen über die Fortschritte der steirischen Volksgenealogie. Nr. 3, 1923. — Der Seminarlehrer Dr. Konrad Brandner in Graz hat eine Organisation ins Leben gerufen, die die steirischen Kirchenbücher für eine großzügige Volksgenealogie bearbeiten soll. Es ist Brandner auch gelungen, für 94, d. h. für mehr als ein Viertel der steirischen Pfarren Kirchenbuchbearbeiter, meist Geistliche, zu gewinnen. Für sieben Pfarren, nämlich: Haus mit Alfach, Krafauebene, St. Oswald bei Planfenwart, Saupitz, Weichselboden, Wörschach, sind die Genealogien bereits vollendet. Aber das bei glücklichem Gedeihen zweifellos zu außerordentlicher Bedeutung erwachsende Werk berichtet Brandner in drei Aufsätzen: Wieder ein Jahr Matrikenarbeit — Richtlinien zur Bearbeitung der Pfarrmatriken für eine Volksgenealogie — Die Geburtenfolge in der Pfarre Haus im 17. Jahrhundert.

Köln. — Nachrichten der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde. Bd. 1, Nr. 3, 1924. — Wie Imhoff im letzten Hefte sehr begrüßenswerte Nachrichten über die Familie Rügeigen aus Linz, ein altes kölnisches Beamtenengeschlecht, dessen Name durch die Maler Gerhard, Karl und insbesondere Wilhelm von R. (Verfasser der vielgelesenen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“) weit bekannt geworden ist, gegeben hatte, bringt derselbe jetzt Angaben über zwei Bilder aus der Familie Nuppeneh.

Otterndorf (Untereifel). — Vom Ahn zum Enkel. Heft 1, 2, 1922; 3, 1923. — Als „Hefte für Heimat- und Stippenpflege im Gebiete der Elb- und Wesermündung“ sind diese „Deutschen Blätter“ gedacht, die erfreulicherweise auch die Genealogie, bislang freilich in oft allzu wenig wissenschaftlicher Weise, berücksichtigen. — Das Geschlecht von Hadeln (mit Stammtafel) [aber nicht nach Urkunden, sondern dem alten Muthard!]. — Das erste Auftreten des Namens Tamm in Altenbruch. — Eine Ahnentafel (Dett). — Geschichte der Familie Uhecke [in Wirklichkeit Stammliste, mit sehr sonderbarer Bezifferung]. — [Ebenso:] Geschichte der Familie Bulle bis 1800. — Die Predigerfamilie Muthard [nur Stammtafel].

Zeitschriften einzelner Geschlechter.

Deliusche Familienzeitung. Nr. 7, 1923. — Schrader, Fünfzig Jahre Familienverbindung Delius. — Schrader, Die Anfänge der Familie Delius in Bielefeld. — R. Delius, Ernst August Delius und seine Söhne in den Jahren 1820—1850. — H. Delius, Die sächsische Familie Delius.

von Stüberische Familienzeitung. Nr. 21, 1923. — [Lebensbilder von Emil von H. († 1923), Adelheid von Homeyer, geb. von H. († 1922), Gutten Freifrau von Hammerstein-Lotzen, verw. von H., geb. Frein von Holzhausen.]

Landsberg. Vierteljahrsschrift für den Landsbergischen Familienverband. Heft 1, 2, 1923. — Eine vielversprechende neue Familienzeitschrift für das Geschlecht der westfälischen uradligen Grafen und Freiherrn von Landsberg, herausgegeben von der rührigen Leitung des Landsbergischen Gesamtarchivs zu Belen (Archivar Dr. H. Glasmeier). — Das Landsbergische Gesamtarchiv. — Johann Ignaz Reichsfreiherr von Landsberg-Welen (* 1788, † 1863) als Student auf Hohen Schulen. — Maria Theresia von der Reck († 1765) als tatkräftige Hausfrau und Gutsheerin [auf Schloß Drensteinfurt]. — Die Studienreise des Reichsfreiherrn Paul Joseph von Landsberg 1782—1783. — Erinnerungen der Freifrau Caecilie Roth von Schreckenstein an vier Generationen der Familie Landsberg-Steinfurt.

Nachrichtenblatt aus dem Familienarchiv Mager. Nr. 1, 2, 1923. — Eine weitere neue Familienzeitschrift, für das aus dem Schwarzwald stammende Geschlecht Mager. — Das Familienarchiv. — „Mager“ in alter Zeit [Nachrichten über einzelne M. und M.-Geschlechter, vom 14. Jh. an].

Nachrichten des J. P. Martinischen Familienverbandes. Nr. 1, 1922; 2, 1923. — Auch diese Nachrichten sind ein neues Familienblatt in gefälliger Form. — Die Herkunft der Familie Martin und das Leben Pierre Martins (1674—1750) [aus Albriss in den französl. Westalpen und mit anderen vertriebenen Waldensern nach Hessen gekommen].

Mirusblatt. Nr. 50, 1923. — Roma Margarete Schroth geb. Mirus († 1923).

Schleiffingsche Familiennachrichten. Nr. 3, 1923. — Neues vom Hoffourier Elias Schleiffing [17. Jh.] — Die Thüringer Schleiffings im 16. und 17. Jh. [mit Übersichts-tafel]. — Carl Adolf Wilhelm Julius Schleiffing 1845—1916. — Schleiffingsche Familiengeographie.

Schwarztopffsches Familienblatt. Nr. 7, Februar 1923. — [Stammtafel] Gehfert [aus Passroda, um 1650]. — [Stammtafel] Scholler (Nachtrag).

Nachrichtenblatt des von Schwerinschen Familienverbandes. Nr. 3, 1922; 4, 1923 [nur Familiennachrichten].

Spießsche Familien-Zeitung. 8. Jg., 1921, Nr. 2, 3, 4; 9. Jg., 1922, Nr. 1; 10. Jg., 1923, Nr. 1. — Stammtafel Spieß. — Nachruf auf Parrer Karl Spieß (* 1833). — Stammtafel Spieß (Hauptlinie Nassau, Zweige Mansfelden und Idstein).
Rundschreiben [der Familie Steinmüller-Bernburg]. Nr. 5, 1922.

Nachrichten über das Geschlecht Urbich (Urbig). Nr. 1, 1921; 2, 1922. — Uebericht über die bisherigen Forschungen und Veröffentlichungen zur Geschichte der Zweige der Familie Urbich. — Der thüringische Hauptzweig und der sächsische Nebenweig der Familie Urbich.

Zeitschrift der Familie Wülfig. Nr. 1, 1923. — Hof und Familie Wülfig in Crommert in Westfalen. — Zum Wichlinghauser Alt.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 72206

:: Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89 ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

1924

Januar/März

Nr. 1/3

Bekanntmachungen.

(Um genaue Beachtung wird dringend gebeten!)

Aus unserer Geschäftsstelle.

1. Die Leitung der Geschäftsstelle hat am 12. März für zunächst fünf Wochen unser Vorstandsmitglied Herr von Gebhardt übernommen, der infolge Personalabbaues mit dem 31. März aus seiner bisherigen Berliner Bibliothekars-Stellung ausscheidet. Herr von Gebhardt behält die Leitung der „Brandenburgischen Landesgruppe Berlin“ bei.
 2. Vom 1. April ab wird Herr Dr. Fürstenwerth, bisher an der Universitätsbibliothek in München, als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei uns tätig sein.
 3. Zur Erledigung der Kassen- und Rechnungsangelegenheiten wurde ein Sekretariat eingerichtet. Als Sekretärin haben wir Fräulein Charlotte Grumpelt gewonnen.
 4. Nachdem durch die Rückkehr geordneter Währungsverhältnisse eine starke Inanspruchnahme unseres Institutes und damit eine Arbeitsüberlastung unseres Archivars Herrn Dr. von Rode eingetreten ist, wird zur Entlastung desselben vom nächsten Heft ab Herr Dr. Fr. Wecken wieder die Schriftleitung der Familiengeschichtlichen Blätter übernehmen. Die Schriftleitung des Such- und Anzeigenblattes und der Nachrichten der Zentralstelle verbleibt in der Geschäftsstelle.
 5. Der Mitgliedsbeitrag für die erste Hälfte des Jahres 1924, also der erste Halbjahresbeitrag, beträgt 3 Goldmark. Ebenso beträgt das Bezugsgehalt für die erste Hälfte des Jahrgangs 1924 der Familiengeschichtlichen Blätter 3 Goldmark. Wir bitten in jedem Fall um baldige Einzahlung der Beträge auf unser Postcheckkonto Leipzig 51228, damit wir den mit der Währungsabfertigung vorgenommenen Ausbau unseres Institutes gesichert durchführen können!
- Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

- Korn, Otto, cand. phil., Berlin-Wilmersdorf, Binger Str. 87.
 Lüttgen, Carl, cand. chem., Dresden-N., Zinzendorfstraße 2.
 Mrongovius, Georg, Bankbeamter, Königsberg i. Pr., Hindenburgstr. 21.
 Mulke, Paul, Eisenbahn-Assistent, Dresden 28, Burgstr. 6.
 Nagel, Georg, Buchhalter, Passau (Niederbayern), Eggendobl 3/2.
 Orland, Ferdinand, Dr. med., Wessling a. Rh., Bahnhofstr. 35.
 Pohl, Erich, Cassel, Frankfurterstr. 104.
 Reiche, Ernst Karl Hans, Oberleutnant a. D., Fulda, Sebertberg 5.
 Rostek, Kurt, Bischofsburg i. Ostpr., Königsbergerstr. 42.
 Saenger, Kurt, Ober-Reg.-Rat, Stettin, Wrangelstr. 5.
 Schiøt, Wilhelm, Profurist, Aulsig (Böhmen), Elbstraße 60.
 Schlieff, Gottfried, Leutnant a. D., Falkenberg (Kreis Pyritz).
 Schulte, Alfred, cand. rer. merc., Leipzig-Leußsch, Kirchstr. 3.
 Siebe, Erna, Lehrerin, Stettin, Lorenzweg 27.
 Steinbock, Frau Annemarie, geb. Loebner, Ober-Thomaswaldbau, Kr. Bunzlau (Schlesien), Schloß.
 Suchsland, Erich, Hauptmann a. D., Halle a. S.
 Swart, Georg, Amtsgerichtsrat, Reudenburg i. Holstein, Hindenburgstr. 11.
 Tittel, Kurt, Lehrer, Herne i. Westf., Dängelstr. 11.
 Titz, Otto, Friseur, Lauban i. Schles., Weberstr. 10.
 Unteutsch, Werner, Betriebsleiter, Barmen, Poststr. 1.
 Vock, Walthar, cand. phil., München.
 Vogeler, Arthur, Lehrer, Burkhardswalde, Amtsh. Meissen.
 Weiß, Marcus, Brauereibeamter, Erlangen, Glückstr. 10.
 Weißer, Karl, Verlagsbuchhändler, Leipzig, König Johannstr. 21.
 Wilke, Emil, Fürstl. Kammersekret., Waldenburg i. Schles., Markt 13.
 Wurl, Paul, Baumeister, Leipzig-Kleinzschocher, Windorferstr. 5.
 Zeising, Hermann, Spinnerei-Direktor, Dr. Ing., Mühlhausen i. Thür., Tiedemannstr. 28.
 Hessisches Staatsarchiv, Darmstadt, Schloß.

Mitgliederbewegung vom 15. Sept.—15. Febr. 1924. Neue Mitglieder und Bezieher der Familiengeschichtlichen Blätter:

- Bertram, Walter, Jugendpfleger, Leipzig, Wettinerstr. 27.
 Brinkmann, R., Köln, Werderstr. 4.
 Brüßow, Wilhelm, Sekretär, Detmold i. Lippe, Elisabethstr. 67.
 von Colln, Carl Günther, stud. jur., Berlin-Friedenau, Hähnelstraße 20.
 Cramer, Christian, Reg.-Assessor, München, Grillparzerstr. 49.
 Dahl, Franz, Buchhändler, Jena i. Thür., Nollendorferstr. 35.
 Dederth, W., Eisenbahnsekretär, Belgard a. Persante (Pom.), Banknersstr. 4.
 Eichler, Erich, Studienrat, Dr. phil., Eberswalde b. Berlin, Wilhelmstr. 13/20.
 Fouquet, Karl, cand. phil., Marburg a. Lahn, Ockershäuser Allee 23.
 Frankenhaeuser, Constantin, cand. med., Helsingfors (Finnland), Alexandersgatan No. 17, Lok. 10.
 Freiherr von Fürstenberg, Friß, Privatgelehrter, Berlin-Schöneberg, Salzburgerstr. 15.
 Funke, Heinrich, Kaufmann, Waltershausen i. Th., Ruhlaerstr. 52.
 Geschwinde, Walter, Steuerhelfer, Görlitz i. Schles., Trogen-dorfstr. 20.
 Güthlein, Albert, Bankbeamter, Mannheim-Neckarau, Friedrichstraße 40.
 Hingmann, Hugo, Lehrer, Bochum i. Westfalen, Marktplatz 4.
 Horning, Heinrich, cand. med., Leipzig, Oststraße 20.
 Klopfer, Eugen, Staatsdr., Dr. med., Viborg (Finnl.), Pietarigatan 22.
 Kobes, Franz, Studienassessor, Dr. phil., Franzburg i. Vorpom., Seminar.
 Köhler, Max, Kaufmann, Leipzig, Fichtestr. 13.

Eingänge

vom 1. X. 1923 — 31. I. 1924.

A. Für die Bücherei.

- Familiengeschichte. H. Löbe, Die Familie Löbe, Heft 3.¹⁾ — Familie Beguelin de Courtelary.²⁾ — Krönke, Aus den Anfängen des Geschlechts derer von Bederkesa.³⁾ — F. Schacht, Beiträge zur Genealogie der Familie Schacht.⁴⁾ — E. C. Becker, Die Riedesel zu Eisenbach. Geschichte des Geschlechtes der Riedesel Frhrn. zu Eisenbach, Erbmarschälle zu Hessen, Bd. I. — H. Reffum, Aetten Refsum.⁵⁾ — H. v. von Pistoilfors, Nachrichten über die Scott von Pistoilfors.⁶⁾ — M. Wagner, Julius Hermann Wagner und die Seinen.⁷⁾ — E. Frhr. Schilling von Canstatt, Geschlechtsbeschreibung der Familie Schilling von Canstatt.⁸⁾ — F. Waldeck, Alte Mannheimer Familien, Heft 3/4.⁹⁾ — F. Schöellhorn, Bausteine zu einer Familiengeschichte der Schöellhorn.¹⁰⁾ — Bericht über den 2. Korfelt-Försterchen Familientag.¹¹⁾ — Familienverband Graßhoff, Mitgliederverzeichnis 1923.¹²⁾
- Landes- und Ortsgeschichte. P. Blossfeld, Geschichte der Domschule zu Rebal.¹⁾ — E. Reinfors, Was lehrt uns die Ahnenforschung über den Bauernstand im Lüneburgischen?²⁾ — Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Lieferung 14.¹³⁾ — Die von der Herrschaft im Amte Balga.¹⁴⁾ — Koftrzenak, Beiträge zur Geschichte der 4 ältesten Posener Apotheken.¹⁵⁾ — Stuhl, Altfriesische Sippennamen in Hinterpommern.¹⁶⁾
- Verschiedenes. L. Finck, Der Ahnenhort.¹⁾ — E. Finck, Der Vogel Rof.²⁾ — V. E. Siebs, Wappenbuch der Marschlandschaften Osterlade, Land Wührden, Lunemarsch und Wieland.³⁾ — D. Hupp u. Fr. v. Rode, Münchener [Wappen-] Kalender 1924.¹²⁾ — D. Hupp, Galali! Die Beleidigungsflage

Koerner gegen Hupp nach den Gerichtsakten dargestellt (Schlußheft der Schriften: „Wider die Schwarmgeister“ und „Runen und Hakenkreuz“).¹⁾ — B. Wöllck, Aufbau biologischer Ahnentafeln¹⁾

- Einsender: ¹⁾ Verfasser. — ²⁾ Oberst von Weguelin. — ³⁾ A. Anders. — ⁴⁾ W. Schmidt-Ewald. — ⁵⁾ L. Frhr. Riedesel zu Eisenbach. — ⁶⁾ Baron Skott von Pistolefors. — ⁷⁾ Wagner-Voltrud. — ⁸⁾ Th. Korfelt. — ⁹⁾ O. Schulz. — ¹⁰⁾ S. Sutor-Wernich. — ¹¹⁾ L. Koch. — ¹²⁾ Verleger.

B. Für das Deutsche Familien-Archiv.

(Hier werden alle handschriftlichen Zugänge, aber auch Ausschitte, Wappen, Siegel usw. nachgewiesen.)

Allgemeines. G. Stade, Zum Gedächtnis Ottokar Stade. — J. Brod, Hans Dietrich Brod. — Auszüge zur Familiengeschichte Behling.¹⁾ — Materialien zur Familiengeschichte Herre. — Lewin-Dorsch, Stammbaum Karl Marx.²⁾

Zettelkatalog (Personalzettel, Ausschitte usw.). S. Berg. — W. Bertram. — O. Bismarck. — W. Deberky. — R. Ferber. — M. Hebstreit. — S. Kleinau. — B. Klingner. — E. Koch. — M. Köhler. — R. Lederer. — S. Lipke. — B. von Rein. — R. Schickedanz. — R. Tegetmeyer. — G. Schmid. — A. E. Vogeler.

Stammtafelsammlung. Frizzius.³⁾ — Gofferle.⁴⁾ — Hasselmann.⁵⁾ — Harnickel.⁶⁾ — Heintelmann.⁷⁾ — Kamper.⁸⁾ — Schott.⁹⁾ — Ungewitter.¹⁰⁾

Ahnentafelsammlung. Gustav Heinrich Otto Walter Weil (* 1900). — Karl Fouquet (* 1897). — Gutzzeit (Nachtrag). — Ruttke (Nachtrag). — Heinrich Paul Müller (* 1887). — Moritz Löhne (* 1843).¹¹⁾

Wappen usw. Wappen S. Berg. — Exlibris Alfred E. Bettger. — Exlibris Barthol. Mager und Ed. Mager.

Einsender, soweit sie nicht zugleich Verfasser bzw. Eigentümer und bei Ahnentafeln Probanden und als solche somit schon oben aufgeführt sind: ¹⁾ Berner. — ²⁾ B. von Gebhardt. — ³⁾ J. P. Freitag. — ⁴⁾ M. Kamper. — ⁵⁾ Buff. — ⁶⁾ E. Eggel. — ⁷⁾ Fr. Arnold. — ⁸⁾ Ed. Mager. — ⁹⁾ M. Löhne d. J.

Die Leipziger Zwanzigjahrfeier der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Am 17. Februar versammelten sich zahlreiche Mitglieder der Zentralstelle im Festsaale des Hotels „Deutsches Haus“ zu Leipzig, um in stimmungsvoller Feier den zwanzigsten Gedenktag der Gründung ihres Vereins zu begehen. Der Vorsitzende, Herr Dr. Breyhmann, gab einen kurzen Abriss der Geschichte des Vereins und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es auch in Zukunft der Genealogie gelingen werde, den ihr zukommenden Platz zu behaupten.

Nachdem die Vertreter der Deutschen Bücherei und der Ortsgruppen der Zentralstelle ihre Glückwünsche überbracht hatten,

wies Herr Rudolf Dimpfel auf die Verdienste des Herrn Dr. Breyhmann in seiner 20jährigen Tätigkeit als erster Vorsitzender des Vereins hin und dankte ihm im Namen der Mitglieder für seine aufopferungsvolle Tätigkeit. Zum Gedächtnis überreichte er ihm als Ehrengabe ein von Prof. Hupp entworfenes Wappenzlibris, dessen Abbildung leider erst dem nächsten Hefte der ZSWL beigefügt werden kann.

Darauf folgten vier wissenschaftliche Vorträge, über die später genauer berichtet werden wird. Herr Dr. Wecken sprach über die literarischen Arbeiten der Zentralstelle, Herr Dr. von Locke wies auf die Aufgaben der Genealogie in der Gesellschaftskunde hin und Herr Dr. Hohlfeld besprach dann die bisher von den Familienforschern gern vernachlässigte Genealogie des Proletariats, deren Wert für die Vererbungskunde von großer Bedeutung sei. Hieran knüpfte Herr Med.-Rat. Dr. Welde eine Betrachtung über die Bedeutung der Genealogie und Vererbungskunde für die praktische Fürsorge, die nur mit Hilfe genealogischer Unterlagen werde Befriedigendes leisten können.

Brandenburgische Landesgruppe Berlin der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, G. V. zu Leipzig.

4. Arbeitsjahr 1924

1. Montag, den 28. Januar: Kammerherr Dr. Stephan Reule v. Stradonitz: „Die Mutter der Kaiserin Konstanze, die Gemahlin Heinrichs VI.“
2. Montag, den 11. Februar: a) Ansprache des 1. Obmanns anlässlich des 20jährigen Bestehens der Zentralstelle. b) Dr. Erich Wentscher: „Deutsche Vornamen.“
3. Montag, den 10. März: Staatsarchivar Dr. Lüdicke: „Die Berliner Grundbücher und ihre Bedeutung für die Familiengeschichtsforschung.“
4. Montag, den 7. April: Archivrät Dr. R. S. Schäfer: „Die guelfischen und die ghibellinischen deutschen Ritter in Italien.“
5. Montag, den 28. April: Dr. A. Czelliger: „Hat das Erstgeburtsrecht eine biologische Bedeutung bzw. Grundlage?“ Für den 18. Mai ist ein Studienausflug nach Frankfurt a. O. geplant; Näheres wird noch mitgeteilt.

Die Veranstaltungen 1—5 finden im Speisesaal des Flugverbandshauses, Blumeshof, Ecke Schönebergerufer, statt und beginnen pünktlich um 8 Uhr. Die Einführung von Gästen ist sehr erwünscht. Kein Trinkzwang!

Berlin-Grünwald,
Humboldtstraße 34
T.: Pfalzburg 7728.

Der 1. Obmann
der Brandenb. Landesgruppe
von Gebhardt.

Der Ahnenlistenaustrausch (ALA.)

bringt sich in Erinnerung! Kein erster deutscher Ahnenforscher mit etwas fortgeschrittener Liste sollte fehlen.

Bislang 175 Teilnehmer. Näheres durch Landgerichtsrat Dr. Förster, Zwickau, Karolaftr. 23.

Die Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte G. V. werden hierdurch zur

19. Jahreshauptversammlung

eingeladen, die am **Sonnabend, den 10. Mai 1924, nachmittags 4 Uhr im Evangel.**

Vereinshaus zu Leipzig, Roßstraße 14, stattfinden soll.

Tagesordnung:

1. Erledigung der der Jahreshauptversammlung durch die Sitzung zugewiesenen Aufgaben: Jahresbericht (auch über die Organisation des Deutschen Familien-Archivs), Rechenschaftsberichte, Entlastungen (§ 10 der Satzungen) und Festsetzung der Beiträge.
2. Beschlussfassung über die Anträge auf Satzungsänderungen; Zusatz zu § 10 der Satzung: „Die Tätigkeit der Vorstandsmitglieder ist ehrenamtlich. Es kann aber einzelnen Vorstandsmitgliedern, deren Amt eine be-

sonders zeitraubende Arbeit für den Verein mit sich bringt, durch Vorstandsbeschluss eine Entschädigung zugebilligt werden.“

3. Wahlen.
4. Beschlussfassung über die nach § 9 der Satzung eingebrachten Anträge.
5. Wahl von zwei Rechnungsprüfern und von Mitgliedern des Hauptauschusses.

Anträge, die unter Punkt 4 der Tagesordnung beraten werden sollen, müssen bis zum 19. April 1924 bei unserer Geschäftsstelle in Leipzig (Straße des 18. Oktober Nr. 89) eingegangen sein.

Der Vorstand der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte G. V.

Dr. Breyhmann, Vorsitzender.

Familiengeschichtliche Blätter

■ Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ■

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift

„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. D. in Leipzig

Fernruf 72206 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherel)

Bezugspreis bei laufendem Bezug: das erste Halbjahr 1924 mit 3 Heften 3 Goldmark für Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, für Nichtmitglieder 4 Goldmark. Bestellungen sind an die Zentralstelle (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahresstich erfolgt.

22. Jahrgang.

Mai/Juni 1924

Heft 5/6

Inhalt: Professor Dr. Wilhelm Westphal, Familienforschung fürs Volk. — Ahnenreihe von Mergenthal. — Dr. William Meher, Zu Rants Ahnentafel. — Regierungsrat Rudolf Schäfer, Verzeichnis der Leichenpredigten in der Kirchenbibliothek zu Schotten in Oberhessen. — Geh. Regierungsrat Friedrich Werwach, Die alten Landbücher und Erbregifter des Regierungsbezirks Potsdam. — Rechtsanwalt Georg Abelheim, Die Russische Nekropolis, eine wichtige Quelle für die deutsche Familiengeschichtsforschung. — Wilhelm Burkhardtberg, Bitte der Familiengeschichtsforscher an die Pfarrherren. — Kleine Mitteilungen. — Bücherschau. — Zeitschriftenchau.

Familienforschung fürs Volk.

Von Professor Dr. Wilhelm Westphal.

Es sei mir gestattet, hier einer Anregung schriftlich Ausdruck zu geben, welche ich mündlich bereits in in der Sitzung ausgesprochen habe, welche gelegentlich der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte im Herbst 1922 in den Räumen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte stattfand.

Ich sehe den hohen sittlichen Wert der Familienforschung darin, daß sie geeignet ist, der inneren Entwurzelung, welche heute so viele Menschen, namentlich in den breiten Schichten des Volkes, ergriffen hat, ein Gegengewicht zu bieten. Der Durchschnittsmensch sieht heute über den engsten Rahmen seiner nächsten Angehörigen kaum hinaus. So wie sich noch allzu viele Volksgenossen kaum als Glieder des großen Volksganzen fühlen, ebenso wenig sind sie sich dessen bewußt, daß sie ein Glied einer vielfach verzweigten Kette, ihrer Familie im weiteren Sinne, bilden, mit der sie doch mit allen Fasern ihres Wesens verbunden sind. Das Bewußtsein einer solchen Verbundenheit aber bildet einen sittlichen Antrieb von größter Bedeutung. (Die vereinzelt Fälle, in denen sich ein Mensch seiner Vorfahren aus triftigen Gründen schämt, können hier füglich außer Betracht bleiben.) Wohl ein jeder Mensch kann in der Geschichte seiner Familie, in der Reihe seiner Ahnen, Beispiele von Tüchtigkeit, sittlicher Größe, menschlicher Tugenden überhaupt finden. Eine solche Kenntnis aber bringt Verantwortung mit sich. Sie wird für gar viele ein Ansporn sein, diese Tugenden auch selbst zu üben und die Kenntnis dieser Tatsachen als ein wertvolles geistiges Erbe auf Kinder und Kindeskinde zu vererben.

Ich möchte daher dafür eintreten, daß das Interesse breiterer Kreise, als bisher, für die Familienforschung geweckt werde. Meines Erachtens bieten sich hierfür zwei Wege, nämlich durch die Volkshochschule und insbesondere durch die Schule. Der erstere Weg ist meines Wissens bereits, wie z. B. in Zwickau, beschritten worden. Eine Ausdehnung auf alle Volkshochschulen ist dringend erwünscht.

An den Schulen müßte versucht werden, die Lehrerschaft für diesen Gedanken zu gewinnen. Der Erfolg wird ganz von der persönlichen Initiative abhängen, denn eine Aufnahme in den Lehrplan kommt nicht in Betracht, vielmehr wird es sich darum handeln, Anregungen im Rahmen des bisherigen Lehrplanes zu geben. In erster Linie ist dabei an den Unterricht in der Heimatkunde, in Deutsch und Geschichte zu denken. So könnte etwa damit angefangen werden, daß den Schülern ein Aufsatz über das Thema gegeben wird: „Was weiß ich von meinen Vorfahren?“ Die Kinder werden nicht umhin können, sich hierüber mit ihren Eltern zu besprechen und so die erste Anregung ins Haus zu tragen. An Hand der Aufsätze könnte ein Fall herausgegriffen werden, der sich zur Demonstration eines Aufsatzes zu einer Ahnentafel eignet. Manches Kind wird der Ehrgeiz, „eben so viel Ahnen zu haben, wie die anderen“, zu weiteren Fragen zu Hause veranlassen, und so wird die Anregung zur Aufstellung von Ahnentafeln gegeben. Musterbeispiele, etwa die Ahnentafel des Lehrers, Bismarcks oder einer anderen bekannten Persönlichkeit, müßten zur Hand sein. Die Stammtafel wird man damit beginnen, daß man von der Blutsverwandtschaft spricht und die Kinder anregt, die Nachkommen ihrer Großeltern aufzuschreiben. Das weitere folgt dann bei den Empfänglichen von selbst. Hinweise auf die Möglichkeiten des Ausbaus von Ahnentafeln werden sich die neu Gewonnenen vom Lehrer erbitten. Ferner ist sorgfältige Sammlung von Erinnerungsstücken aller Art, Briefen und Bildern von Eltern und Großeltern und dergleichen anzuregen. Der natürliche Sammeleifer der Kinder würde auf diese Weise auf einen wirklich würdigen Gegenstand geleitet werden.

Lehrer, die sich für diese Fragen interessieren, werden sich überall finden, und diese werden im Stande sein, Mithelfer im Kreise ihrer Kollegen zu werben.

Die Volkshochschulen werden in den größeren Städten geeignete Lehrkräfte leicht zu finden wissen. Die Kurse

werden sehr wohl in Form von Arbeitsgemeinschaften durchgeführt werden können. Ihr Erfolg würde um so größer sein, wenn es gelänge, das Interesse der Arbeiterorganisationen zu wecken.

Sollte sich der hier entwickelte Plan auch nur zum Teil verwirklichen lassen, so wäre auch nebenbei der Vorteil erreicht, daß der wissenschaftlichen Forschung, insbesondere der Vererbungslehre und der Soziologie, wertvolles Material in unendlicher Fülle zufließen würde.

So möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Anregung Beifall und tatkräftige Helfer in denjenigen Kreisen finden möge, die zu ihrer Durchführung berufen und im Stande sind.

Die sehr dankenswerten Ausführungen von Professor Dr. Wilhelm Westphal hat die Schriftleitung einem der bekanntesten Führer auf dem Gebiete der Volkshochschulen, nämlich dem Leiter der Heimatschule in Bad Berka bei Weimar, Dr. Theodor Scheffer, mit der Bitte vorgelegt, auch seinerseits Stellung dazu zu nehmen. Er hat freundlicher Weise dieser unserer Bitte entsprochen und schreibt uns:

Die Anregung von Professor Dr. Wilhelm Westphal kann ich meinerseits nur unterstreichen und hinzufügen, daß wir an der Heimatschule die Familienforschung von jeher in unserem Lehrplan haben. Es kann ja gar nicht anders sein, wenn eine Schule ihre Aufgabe in der Heranbildung eines wahrhaften Volksbewußtseins sieht, daß sie dann auf die Quelle zurückgeht. Mag man das Volk in seiner Masse politisch zu beeinflussen suchen — es hat nichts dauernden Bestand, das nicht im Leben des Einzelnen als Familiengewohnheit Fuß gefaßt hat und zu den großen Selbstverständlichkeiten seines Lebens gehört — wie Essen, Trinken, Schlafen und Arbeiten. Worauf läuft denn die Familienforschung letzten Endes hinaus? Doch darauf, daß sie im Einzelnen den Gedanken der persönlichen Verantwortung eben dadurch heranzubildet, daß sie ihm zeigt, wie sehr er von den Geschlechterfolgen abhängig ist, die vor ihm an ihm gebildet haben; daß er aber seinerseits nun wiederum bildend und gestaltend Einfluß habe auf die Geschlechterfolgen, die durch ihn nach ihm kommen. Unterlagen wir in früheren Jahrhunderten der von der Kirche genährten Vorstellung, daß unser Leben im Diesseits und Jenenseits vorherbestimmt sei, und daß gegen den „unerforschlichen Ratschluß“ nicht anzukommen sei, so ist gerade die Familiengeschichte der Weg, Gottes „Ratschlüsse“ zu erforschen, d. h. das gesetzmäßige Auf und Ab im Lebensverlauf der Familiengeschlechter zu erforschen und von da aus unsere persönliche Verantwortung an der Gestaltung solcher Familienlebensläufe stärker zu fühlen.

Die historische Arbeit, die in der Familiengeschichte geleistet wird, ist also nicht eigentlich Endzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Der Verlauf der einzelnen Lebensläufe und der des Gesamtverlaufs einer Familie,

die wir als Einheit betrachten, ist uns äußere Erscheinung innerer Kräfte, die nach Gestaltung gerungen haben; die im äußeren Leben auf Widerstand, auf eingewurzelte persönliche oder allgemeine (öffentliche) Gewohnheiten stießen; die da den Kampf aufnehmen, dort versagen — sodaß das Leben zuletzt ein Kompromiß zwischen Anlage, Neigung und Trieb auf der einen Seite und Belastung und Welt auf der anderen Seite ist. Im Mittelpunkt der inneren Auseinandersetzung, durch die wir um Klarheit und Erkenntnis ringen, steht die „Erbmasse“. Was haben wir überkommen? was wollen wir selber weitervererben, unseren Kindern als körperliches, geistiges und seelisches Gut hinterlassen, um durch sie, die ja selbst mit Idealen ins Leben einzutreten pflegen, eine neue Welt aufzubauen. Das heißt dann: Zukunft gestalten, selber vorherbestimmen, „prädestinieren“, und sich nicht unter eine mechanisch ablaufende göttliche Weltordnung stellen, sondern sich selbst in diese göttliche Verantwortung mit hineinstellen und mitgestalten. Der erste Schritt zur Erkenntnis sind aber jene familiengeschichtlichen Nachrichten, von denen Stammtafeln und Ahnentafeln als die Wege, auf denen die Erbmassen weitergleiten, die sichtbaren Gerippe sind, die wir erst mit dem Fleisch und Blut genauerer Kenntnisse über die Lebensführung jener Vorfahren zu umkleiden haben. Es handelt sich also keineswegs um diese tabellarischen, statistischen Nachweisungen, sondern um die Ermittlung, auf welcherlei Wegen und welcherlei Erbgut zu uns gekommen ist; wie wir uns — ferner — zu diesem Erbgut verhalten, und welche Wege in die Zukunft wir vorzubereiten wünschen. Das heißt denn an den Ratschlüssen teilhaben, das persönliche Verantwortungsgefühl steigern und für die Familienaufgabe erziehen.

Sind diese gestaltenden Kräfte in jeglichem Familienium eines Volkes erst ganz lebendig, dann freilich nähern wir uns erst der eigentlichen Aufgabe familiengeschichtlicher Forschung, indem wir die Kräfte des Volkstums überall an seinen Wurzeln erforschen, Ungefundenes (in der Lebensführung des Einzelnen wie des ganzen Volkes) durch die Gestaltung unseres eigenen Lebens absterben lassen, es aus dem Gesamtlebenslauf der Familie dadurch möglichst entfernen, und dadurch zur gesünderen Umgestaltung das unsere verantwortlich beitragen.

Will eine Schule also wirklich darauf Anspruch machen, Volk zu Volksbewußtsein zu fördern, so steht die Familienforschung im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Diese Forschung und die ihr entquellenden Erkenntnisse sind der Hebel, die träge dumpfe Last eines Volkstums zu heben, das sich seiner nicht voll bewußt ist.

In der Heimatschule suchen wir uns dieses Hebels nach besten Kräften zu bedienen.

Dr. Th. Scheffer.

Ahnenreihe von Mergenthal.

(Mit 2 Bildern).

Das große kunstgeschichtliche Sammelwerk „Beschreibende Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens“, das Richard Steche von 1881—1891, seit 1893 Cornelius Gurlitt bearbeitete, ist mit dem 1923 erschienenen 41. „Heft“ (von 592 Seiten!), die Amtshauptmannschaft Meißen-Land behandelnd, zum Abschluß gekommen. Aus dem wertvollen, bes. auch

familiengeschichtlich sehr beachtenswerten Inhalte dieses Bandes, (bei dem freilich wie bei fast allen deutschen Verzeichnissen gleichen Inhalts der Benutzer ein Register aller vorkommenden Personennamen, nicht nur der Künstlernamen, höchst ungern entbehrt und im Text hin und wieder manche Lesarten u. dergl. beanstanden kann) teilen wir auf unserer diesmaligen Kunstbeilage zwei

Bilder aus der Ahnenreihe des Geschlechts von Mergenthal mit, die in vier Teilbildern zu acht Gruppen in der Kirche zu Deutschhambora dargestellt ist.

Das Landesamt für Denkmalspflege in Dresden hatte die Liebeshwürdigkeit, die Druckstöcke uns leihweise zum Abdruck in den Familiengeschichtlichen Blättern zur Verfügung zu stellen, wofür wir auch an dieser Stelle verbindlichst danken. Die Ahnenreihe beginnt mit der Gruppe des Hans von Mergenthal, der am 6. XII. 1480 starb, und seiner Familie auf dem ersten Bilde rechts (siehe Bild 1).

Dies Bild ist mit der Jahreszahl 1556 gekennzeichnet und in drei ungleiche Teile geteilt, die durch Pilaster abgetrennt sind. Ueber ihnen ein Bogenfries, abwechselnd aus Rund- und Kielbogen; Formen wie Ornamentik weisen auf die angegebene Zeit. Die Dargestellten sind in einer Reihe angeordnet, ohne architektonischen Hintergrund. Die erste Gruppe kniet unter zwei Bogen. Am Fries und in den Bogen ist folgende Inschrift:

1476. Jar am Dinstage nach Invocavit ist Herzog Albricht von Sachsen mit seinen Räten und Dinern von Dresden ausgezogen nach dem heiligen Lande. Albo seiner furstlichen Gnaden Rat und Diner — der alte Hans von Mergenthal zu Ritze wohnhaft mitte gezogen und den Ritterstand ann sich genommen, der selbige ist nachfolgende vorstorben, Dinstag nach Andrea des 1480. Jharez, leidet zu Sorgaw in der Pfarckirchen begraben.

Der Genannte kniet rechts in einer Rüstung, die nicht dem 15. Jahrhundert, sondern der Zeit um 1556 angemessen ist, unten das Wappen, bez.: Der von Mergenthal Wapen, zu Füßen steht der Helm; hinter ihm der Sohn, bez.: Hans von Mergenthal. Links die Gattin; unter ihr das

Wappen der von Schönberg. In der Mitte zwei Töchter, bez.: Klosterjungfrau zu Seiselig Maria und Barbara, diese hält an einem Band Der von Mispelbach Wapen.

Die zweite Gruppe, wieder unter zwei Bogen, hat am oberen Bildrande folgende Inschrift:

Im 1506. Jare ist Hans von Mergenthal zu Hirsfeldt won-

haftig an Aller Heiligen Tage in Gott verschieden. Leidet in der Celle begraben.

Rechts kniet der Genannte gerüstet; unter ihm das Wappen. Neben ihm sein Sohn, bez.: Wolff; unter diesem ein Helm mit zwei roten und einer weißen Feder. Neben ihm zwei Töchter, Anna und Catharina, letztere im Totenhemd. Links, unter der Frau, das Wappen der von Regensberg (Reinsberg).

In den 2 Bogenfeldern steht:

Im 1523 Jhare ist Frau Anna, Hansen von Mergenthal selbiger Hausfrau gestorben Montag nach Michaelis.

Die dritte Gruppe — siehe Bild 2 — ist unter vier Bogen angeordnet.

Oben am Bildrande die Inschriften: Renoviert 1667 und

Im 1556. Jhare ist Wolff von Mergenthal, zu Hirsfeldt wohnhaft, den Freitag nach Dorothea in Gott verschieden, leidet zu Hirsfeldt begraben.

Rechts kniet der Genannte, unter ihm sein Wap-

Bild 1.

pen. Links seine Söhne, bez.:

Mit der ersten Frauen habe ich diese 2 Söhne und 1 Tochter gezeuget. Hans Abraham.

Unter ersterem ein Helm. In der Mitte die erste Frau, darüber in den beiden mittelfsten Bogen die Inschrift:

Im 1513. Jhare ist Wolff von Mergenthal seine Hausfrau eine von Feillitz gestorben Montag nach Invocavit.

Mit der anderen Frauen habe Ich 4 Söhne und 6 Töchter gezeuget.

Darunter Der von Feillitz Wapen. Rechts neben

der ersten Frau die Tochter erster Ehe Martha mit dem Der von Theler Wapen. Daneben die Söhne zweiter Ehe, bez.: Caspar, Nicol, Wolff, George, letzterer im Totenhemd. Unter den Bogen am weitesten links die zweite Frau, bez.: Gestorben den 3. Aprilis 1540, darunter das



Bild 2.

schalk Wapen (Marschall von Bieberstein). Neben ihr in gleichen roten Kleidern die 6 Töchter: Catharina, mit Der von Truchses Wapen (Truchses von Wellerswalde), Anna, Helena, Barbara, Sibilla, Ursula.

In der Mitte des ersten Bildes die Jahreszahl 1556, links Renoviert 1667. Es ergibt sich daraus, wie aus der Malweise, der Tracht und dem Stil der

Architektur, daß das Bild beim Tode Wolf von Mergenthal errichtet wurde.

Die nächsten Bilder führen in ähnlicher Weise mit ausführlichem Text auf ihnen bis zum Ultimus stirpis, August Philipp von Mergenthal, der nach 1744 verstorben ist. Ihm werden auf der letzten Tafel nachstehende Worte in den Mund gelegt:

Das Mergenthalsche Geschlecht wird jetzt durch mich beschlossen,

So viele Jahre hat in Sachsen-Land florirt;
Die Zeit, so Gott gesetzt, ist bei ihm nun verflorirt,
Ich soll der letzte sein, so diesen Namen führt.

Gottlob, daß jederzeit sich rühmlich hat verhalten,
In allem seinen Tun den Höchsten walten lassen.

Es ist genug, es ist vollbracht!

Nun ist es aus! Welt gute Nacht!

In Anbetracht des Umstandes, daß infolge zahlreicher Verbindungen von Töchtern dieses im Mannesstamme ausgestorbenen Geschlechtes mit Gliedern anderer, besonders sächsischer Adelsfamilien, Träger des Namens von Mergenthal auf vielen Ahnentafeln vorkommen, beabsichtige ich die Aufstellung einer ausführlichen Stammtafel und bin für sachdienliche Hinweise auf Erwähnungen von Angehörigen der Familie dankbar.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Zu Rants Ahnentafel.

Von Dr. William Meyer.

Eine Ahnentafel Immanuel Rants ist bisher nicht zusammengestellt worden, obwohl es an wertvollen Hinweisen und Einzeluntersuchungen über die Abstammung des Königsberger Philosophen in der schier unübersehbaren Rantliteratur nicht mangelt¹⁾. Ich bin daher einer Anregung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte gerne gefolgt und habe den Versuch gemacht, das an zahlreichen Stellen, in Zeitschriften und Monographien, zerstreute Material in Form einer übersichtlichen Ahnentafel nach dem heutigen Stande der Forschung zusammenzufassen. Um die Feststellung der Geburt des Kaspar Reuter in Nürnberg und der Lebensdaten seiner Ahnen hat sich auf Veranlassung der Schriftleitung der Familien-geschichtlichen Blätter mit großer Liebenswürdigkeit Dr. Ernst Wiedemann verdient gemacht, der über Einzelheiten seiner Forschungen später noch besonders in ausführlicher Weise berichten wird. Von eingehenderen biographischen Erläuterungen der auf der Tafel kurz figurierten Namen und Daten mußte leider wegen Zeit- und Raummangels Abstand genommen werden, wohl aber scheint es mir geboten, die Werke und Aufsätze zu nennen, die mir als Unterlagen für meine Arbeit gedient haben, und in denen die bisherigen Forschungsergebnisse fast durchweg mit urkundlichen Belegen veröffentlicht sind; wahrscheinliche, aber attemmäßig nicht direkt beglaubigte Angaben sind auf der Tafel durch ein [?] kenntlich gemacht.

1. Borowski, Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Rants, Königsberg 1804, S. 21.
2. Jachmann, Immanuel Rant, geschildert in Briefen an einen Freund, Königsberg 1804, S. 5.
3. Arnoldt, Rants Jugend und die fünf ersten Jahre seiner Privatdocentur (in: Altpreussische Monatschrift Bd. 18, 1881, S. 606 ff., und in: Arnoldt, Gesammelte Schriften, Bd. 3, Abt. 2, Berlin 1908, S. 103 ff.).
4. Sembrzycki, Die Schotten und Engländer in Ostpreußen (in: Altpreuß. Monatschrift Bd. 29, 1892, S. 242—243; Nachtrag dazu in: Bd. 30, 1893, S. 353—354).
5. Etwas über Rants Vorfahren (in: Rantstudien Bd. 2, 1898, S. 381—382).
6. Sembrzycki, Rant's Vorfahren (in: Altpreuß. Monatschrift, Bd. 36, 1899, S. 469—471 u. 645). — vergl. auch Rantstudien Bd. 4, 1900, S. 472—473.
7. Paulsen, Immanuel Rant. Sein Leben und seine Lehre, 2. u. 3. Aufl., Stuttgart 1899, S. 27—29.

8. Sembrzycki, Neue Nachrichten über Rant's Großvater (in: Altpreuß. Monatschrift Bd. 37, 1900, S. 139—141). — vergl. auch Rantstudien Bd. 5, 1901, S. 272.
9. Sembrzycki, Geschichte der Königlich Preussischen See- und Handelsstadt Memel, Memel 1900, S. 148.
10. Sembrzycki, Rant's Großvater (in: Altpreuß. Monatschrift Bd. 38, 1901, S. 312—313).
11. Frhr. von Rahden, Stammtafel der Familie Rant (in: Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik, Jahrg. 1899, Mitau 1901, S. 180; — s. auch S. 176—177).
12. Fischer, The Scots in Germany, Edinburgh 1902, S. 231—233, 312, 317.
13. Ripfmüller, Rant's Mutter (in: Frauenbildung, Jahrg. 4, 1905, S. 49 ff.).
14. Lindau, Rant kein Deutscher? (in: Rantstudien Bd. 20, 1915, S. 447—448).
15. Sembrzycki, Geschichte des Kreises Memel, Memel 1918, S. 66—68.
16. Vorländer, Rant als Deutscher, Darmstadt 1919, S. 5.
17. Sembrzycki und Bittens, Geschichte des Kreises Heydekrug, Memel 1920, S. 40—42, 45—46, 80, 87.
18. Karl [Pseudonym für Springer], Wohnungen berühmter Männer in Königsberg (in: Königsberger Hartung'sche Zeitung 1920, Nr. 77, Sonntagblatt).
19. Vorländer, Immanuel Rant's Leben, 2. Aufl. Leipzig 1921, S. 1 ff.
20. Rant's Briefwechsel, 2. Aufl. Berlin u. Leipzig 1922, Bd. 3, Nr. 772 u. 783, Bd. 4, S. 458 u. 461—462 (=Rant's gesammelte Schriften. Hrsg. von der Kgl. Preuß. Akad. d. Wissenschaften, Bd. 12 u. 13).

Auf Grund eigener Nachforschungen in den Kirchenbüchern des Königsberger Doms konnte ich in die Ahnentafel Rants den Namen und den Beruf seines bisher unbekanntes mütterlichen Urgroßvaters, des Riemermeisters Michel Felgenhauer (14), und das Datum des Aufgebotes von dessen Tochter Regina Felgenhauer (7) mit dem Riemermeister Kaspar Reuter (6) aufnehmen. Rants Urgroßmutter Anna Milde (15), die Frau Michel Felgenhauers, (14) scheint nicht, wie bisher angenommen wurde²⁾, zweimal, sondern dreimal verheiratet gewesen zu sein, denn in ihrem Nachlassinventar v. 15. November 1720 wird sie als „Frau Anna geborne Mülckin verwittibte Jacob Gausen“ bezeichnet³⁾, während

¹⁾ Auf einige von den unten aufgezählten Schriften hat mich Amtsgerichtsrat Dr. A. Warba in Königsberg in liebenswürdiger Weise aufmerksam gemacht.

²⁾ Springer, a. a. O.

³⁾ Hausbuch Vorstadt, Tom. 2. 1714—1736, fol. 86 (Staatsarchiv Königsberg i. Pr. 208/326).

der Trauervermerk Jacob Gause's im Domkirchenbuch zu Königsberg folgenden Wortlaut hat: „[1695] Dom[nica] XXIV p[ost] Trin[itatem] d. 13. November [aufgeboten:] M[eiste]r Jacob Gause, Kiemer in der inneren Vorstadt, u. Fr[au] Anna sel. M[eiste]r Niclas Krehmer's Kiemers in der inneren Vorst[adt] N[achgelassene] W[itwe]. Cop[uliert] d. 14. November.“ Ich möchte annehmen, daß es sich in beiden Fällen um dieselbe Persönlichkeit handelt, und daraus schließen, daß sie ihre Hand drei-

mal einem Kiemermeister — Felgenhauer, Krehmer und Gause — zum Ehebund gereicht hat. Inbezug auf Rantz Mutter, Anna Regina Reuter (2), sei darauf hingewiesen, daß es in der bereits von Arnoldt, a. a. O. wörtlich wiedergegebenen Eintragung im Taufregister des Jahres 1697 heißt: „... Anna Regina 16 Martii nat[ur]a] prid[ie] 11 hora matut[ina]; sie ist demnach am 15. März 1697 geboren und nicht am 16., wie es auch noch in den neuesten Rantzbiographien zu lesen ist.

Verzeichnis der Leichenpredigten in der Kirchenbibliothek zu Schotten in Oberhessen.

Von Regierungsrat Rudolf Schäfer.

In der Stadtkirche zu Schotten in Oberhessen befindet sich eine alte Bibliothek von etwa 800 Bänden, meist theologischer und klassischer Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. Nach dem 1745 angelegten Katalog sind darin 8 Miscellan-Bände von Leichenpredigten vorhanden, die durcheinandergebunden Leichenpredigten, Trostgedichte, Hochzeitsgedichte, Festpredigten usw. enthalten. Merkwürdigerweise behandeln die wenigsten derselben Personen aus Schotten oder Hessen; die Mehrzahl ist im jetzigen Württemberg und Bayern verfaßt worden. Die Sammlung kam vermutlich größtenteils dadurch zustande, daß ein Schottener Stadtpfarrer die Predigten und Gedichte, die er als Muster sammelte, durch besondere Beziehungen zu Pfarrern in den Reichsstädten Heilbronn, Nördlingen und Rothenburg o. T., sowie in den dazwischen liegenden Hohenlohischen Landen erhalten hat.

Im nachstehenden Verzeichnis sind zunächst nur die Leichenpredigten aufgenommen. Die Gelegenheitsgedichte bleiben späterer Veröffentlichung vorbehalten. Das nach dem Muster im „Verzeichnis der Leichenpredigten in der Universitätsbibliothek zu Leipzig“ von Peter von Gebhardt in Heft 24/25 der Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte aufgestellte Verzeichnis enthält in alphabetischer Folge neben den Verfassern der Leichenpredigten (mit * bezeichnet) diejenigen Personen, auf die selbst Leichenpredigten vorhanden sind. Von den sonstigen, in den Leichenpredigten vorkommenden Verwandten der Verstorbenen sind lediglich die Familiennamen in einem Nachtragsverzeichnis zusammengestellt.

Genauere Personalangaben aus den Leichenpredigten und Gelegenheitsgedichten der Schottener Kirchenbibliothek befinden sich im Besitz der Hessischen familien-geschichtlichen Vereinigung zu Darmstadt (Geschäftsstelle im Staatsarchiv), die gegen Erstattung von Porto und Schreibauslagen Auskunft erteilt.

Die Zahlen im folgenden Verzeichnis bedeuten die Nummern in den Personalangaben der Hessischen familien-geschichtlichen Vereinigung.

Albrecht, Joh. Michael, Bgmstr., Kauf- u. Handelsm.
Gera, 1724; v. Joh. Avenarius. 6.
—, Joh. Georg, Dr. jur. Konsulent Rothenburg o. T.,
1703; v. Chr. L. Hartmann. 152.
— *, Gg., f. Limpurg, R. zu, Erbschenk.
Amos *, Joh., f. Deutschland, Kaiser Karl VI.
v. Anweil, Maria, geb. v. Blassenberg, Wwe. d.
Hofger.-Präsidenten Ludw. Fr. v. U. zu Tübingen,
1671; v. Joachim Erich Turban. 105.
Appoldt, Marg. geb. Beholdt, Ehefr. d. Reg.=Rat

Dr. Tob. U. zu Wertheim, 1635; v. Joh. Wilh.
Gärtner. 175.
Assum *, Wolfgang Ludw., f. Hohenlohe-Langenburg,
Ph. Ernst Graf. 3. u. Fasold Andr.
Avenarius *, Joh. f. Albrecht, Joh. Mich. u. Mos,
Joh. Val.
Baumann, Maria geb. Bonhöffer, Ehefr. d. Pfarrers
Joh. Christoph B. zu Lendsiedel, 1699; v. Joh.
Ludw. Wolff. 146.
—, Maria Barbara, geb. Pfiz, Ehefr. d. Pfarrers Joh.
Christoph B. zu Lendsiedel, 1693; v. Joh. David
Wibel. 147.
v. Berg *, Adam, f. Staudt, Joh. Balth.
v. Berga, Joh. Ernst, Dehrigen, 1696; v. Chr. Laur.
Meelführer. 74.
v. Berlichingen, Maria Kunigunda, Jagsthausen,
1695; v. Theoph. Will. 83.
Bezolt, Jeremias, Hospitalmeister Rothenburg o. T.,
1634; v. Joh. Hartmann. 168.
Blingig *, Gg. Fr., f. Firnhaber, U. Maria; Uß-
weiler, Joh. Ulrich; Löchner, Veronika.
Bubeleber *, Gg. Konr., f. Schwend, Joh. Gg.
Büttner *, Joh. Gg., f. Mohr, Anton Christian.
zu Castell, Hch. Albrecht, Graf, Ob.=Sontheim, 1635;
v. Joh. Spindler. 177.
Cocchus *, Otto Vict., f. Uhl, Rath. Sophie.
Coler *, Dr. Johann, f. England, Königin Maria Stuart.
Conradi *, Gg., f. Dietrich gen. Gampert, Rath.
Deckinger *, Joh., f. Schmidt, Alt Konrad.
Deutschland, Kaiser Karl VI, 1740; v. Joh. Amos. 84.
—, 1740; v. D Christian Münden. 85.
Dieterich *, Dr. Konrad, f. Horn, Karl u. v. Wenth,
Rd. Arnold.
Dietrich gen. Gampert, Katharina, Ehefr. d.
Johann D. g. G. d. U. zu Marktbreit, 1625; v. Gg.
Conradi. 179.
Dieckel, Ursula, geb. Rammin, Ehefr. d. Superint. L.
Rasimir D. zu Langenburg, 1691; v. Gg. Hch.
Hirsch. 103.
Dilherr, Joh. Michael, Pfarrer zu Nürnberg, 1669;
mit ausführlicher Genealogie. 95.
England, Königin, Maria Stuart, 1695; v. Dr.
Joh. Coler. 136.
Englert, Joh. Matthäus, Oberpfarrer zu Schwein-
furt, 1732; v. Joh. Caspar Wirsing. 81.
v. Eyb, Sophie Magdal., geb. v. Redwitz, Ehefr. d.
Joh. Albrecht v. E. auf Dörzbach, 1707; v. Chr.
Hamer. 75.
—, Joh. Christoph, auf Widerspach, Ansbach, 1675;
v. Sal. Schölin. 104.

- Fasold, Andreas, Rat und Burgvogt Weickersheim, 1630; v. Wolfg. Ludw. Uffum. 174.
- Firnhaber, Anna Maria, geb. Beurlin, Ehefr. d. Kriegskapitän's Wolf F., Schw. Hall, 1633; v. Gg. Fr. Blinksig. 162.
- Fischer, Maria, geb. Schranckh, Ehefr. d. Ubr. Fischer, Nürnberg. 119.
- Fresenius *, Joh. Philipp, f. Walther, Hch. Andr. u. Rambach, Joh. Jak. 174.
- Frickinger, Maria, geb. Jenisch, Ehefr. d. Bgm. u. Stadtkämmerer's Adam Fr., Nördlingen, 1674; v. Tob. Scheibel. 144.
- Freyding, Matthias Valentin, Neudettelsau, 1686; v. Mich. Schwarzkopf. 97.
- Fussenegger, Anna Marg., geb. Hermann, Ehefr. d. Pfarrers Jakob F. zu Lindau, 1687; v. Matth. Hager. 101.
- Gärtner *, Joh. Wilh., f. Appold, Marg. 101.
- Gampert, f. Dietrich.
- Geibel *, Balth. Christoph, f. Harprecht, M. David. v. Gemmingen, M. El., geb. v. Neipperg, Ehefr. d. Frhr. Reinhard v. G. auf Hornberg, 1721. 90.
- , Frhr. Reinhard, auf Hornberg, kaiserl. Rat, 17. . 91.
- Georgi *, Joh. Sebald, f. Zind, M. Salome. 91.
- Gloß *, Nic., f. Laßorn, Ufra. 91.
- Gorr *, Joh. Otto, f. Malcomesius, Joh. Balth. 91.
- Haak *, Joh. Daniel, f. Weng, Joh. Fr. u. Romul, Joh. Fr. 91.
- Häfner, Regina, geb. Koch, Ehefr. d. Hans Gg. H., Dinkelsbühl, 1634; v. Mich. Müller. 178.
- Hänfling *, Leonhard, f. Kuland, U. Sibylla. 178.
- Hager *, Matthias, f. Fussenegger, U. Marg. 178.
- Hagk *, Joh. Daniel, f. Weng, Gg. Fr. 178.
- Hammer *, Christian, f. v. Ehb, Sophie Magdl, Harprecht, Mauritius David, Württb. Reg.-Rat u. Subdelegatus am Reichskammergericht, Weßlar, 1712; v. Balth. Christoph Geibel. 5.
- Hartlaub, Val. Daniel, des Rats u. Handelsm., Schweinfurt, 1685; v. Joh. Laudenbach. 129.
- , Anna Magdal., geb. Gloß, Ehefr. d. Bgmstr's Joh. H., Schweinfurt, 1685; v. Joh. David Wagner. 130.
- , Just, Friedrich, Ratsassessor, Schweinfurt, 1700; v. Joh. Lautenbach. 131.
- Hartmann *, Christoph, Ludw., f. Schrag, Johann; Albrecht, Joh. Gg.; Kraus, Joh. Gg.; Strauß, Joh. Daniel; Schrag, Marg. Salome. 131.
- Hartmann *, Johann, f. Bezolt, Jeremias. 131.
- Helmreich, Matthias, Pfarrer zu Lendsiedel, 1635; v. Gg. Kneller. 169.
- *, Matthias, f. Schnurr, Eva. 169.
- Hennicke, Sophie Dorothea, geb. Burckhardt, Ehefr. d. Leibmedikus Gottfr. H. zu Dehringen, 1696; v. Joh. David Seiffersheld. 107.
- Herrnbaur *, Joh. Gg., f. Silberschlag, U. Maria. 107.
- Herrenschmidt *, Jakob, f. Müller, Wolfgang. 107.
- Hirsch *, Gg. Hch., f. Diezel, Urfula. 107.
- Höber *, Christian, f. Rapp, Joh. Rd. 107.
- Höchstetter, Susanna Euphrosyna, geb. Racher, Ehefr. d. Dr. med. Joh. Ph. H. zu Rothenburg o. T., 1699; v. Seb. Kirchmeyer. 108.
- , Joh. Philipp, Dr. med., Physikus zu Rothenburg o. T., 1701; v. Joh. Ph. Seyboth. 160.
- v. Hohenlohe-Gleichen, Hch. Fr., Graf, 1699; v. Joh. Ad. Kromayer. 73.
- , desgl., v. Joh. David Wibel. 77.
- , desgl., v. Joh. Weidner. 78.
- v. Hohenlohe-Langenburg, Ludw. Gottfr., Graf, 1728; v. Joh. Lorenz Jan. 87.
- Hohenlohe-Langenburg, desgl. v. Joh. Jak. Knapp. 88.
- , desgl., v. Joh. Jak. Knapp. 89.
- , Phil. Ernst, Graf, 1628; v. Wolfg. Ludw. Uffum. 166.
- , desgl., v. Ludw. Kasimir Renner. 167.
- Hollius *, Joh. Hch., f. Ort, Ph. Ulbr. 167.
- Horn, Karl, Herr zu Randa, schwed. Fähnrich, Ulm, 1634; v. Rd. Dieterich. 161.
- Hüffel, Jakob, Reichsfreiherr, auf Neuen-Windeck, Ob. Hofrat zu Ansbach, 1669; v. Andr. Immerkorn; mit ausführl. Genealogie. 96.
- Immerkorn *, Andreas, f. Hüffel, Jakob. 96.
- Jan *, Dr. Joh. Lorenz, f. v. Hohenlohe-Langenburg, L. Gottfr. 96.
- Kirchmeyer *, Seb., f. Höchstetter, Sus. Euphr. u. Walther, Joh. Christoph. 96.
- Knapp *, Joh. Jak., f. v. Hohenlohe-Langenburg, L. Gottfr. 96.
- Kneller *, Gg., f. Helmreich, Matth. 96.
- Kraus, Joh. Gg., Dr. jur., Ratskonsulent zu Rothenburg o. T., 1691; v. Gg. Christoph Kraus. 143.
- Kraus, Joh. Gg., Lic. jur., Konsulent zu Rothenburg o. T., 1705; v. Christoph Ludw. Hartmann. 153.
- Kraus *, Gg. Christoph, f. Kraus, Joh. Gg. 153.
- Kromayer *, Joh. Adam, f. v. Hohenlohe-Gleichen, Hch. Fr. 153.
- Kümmelmann *, Joh. Erhard, f. v. Redwitz, U. Dorothea Laßorn, Ufra, geb. Firnhaber, Ehefr. d. Stättmeisters Jak. L. zu Hall, 1633; v. Nic. Gloß. 171.
- Landmann, Kaspar, Korrektor zu Dehringen, 1695; v. Chr. Laur. Meelführer. 150.
- Laudenbach *, Joh., f. Hartlaub, Val. Dan. u. Hartlaub, Just Fr. 150.
- zu Limpurg, Joh. Wilh., Erbschenk, auf Schmiedelfeld, 1655; v. Christoph Seuserlin. 159.
- , Karl, Erbschenk, auf Schmiedelfeld, 1631; v. Gg. Albrecht. 165.
- Löchner, Veronika, Ehefr. d. Hospitalmeisters Gg. L. zu Hall, 1634; v. Gg. Fr. Blinksig. 164.
- Malcomesius, Anna Kath., geb. Rühl, Ehefr. d. Reg.-Rats Joh. M. zu Gießen, 1682; v. Joh. Nic. Mislner. 80.
- , Joh. Balthasar, S. d. Geh.-Rats Joh. Rich. M. zu Darmstadt, 1678; v. Joh. Otto Gorr. 132.
- , Joh. Richard, Darmst. Geh.-Rat, 1689 Profanzler zu Gießen, 1692; v. Hch. Phasian. 138.
- , Joh. Balthasar, S. d. Geh.-Rats Joh. Rich. M. zu Darmstadt, 1673; v. Ph. Schlosser. 139.
- Marschall, Louisa Charl., geb. v. Rünspurg, Ehefr. d. Gottfr. Wilh. M. Erbmarschalls in Thüringen, Brand, 1722; v. Ad. Meyer. 4.
- Meelführer *, Christoph Laur., f. v. Berga, Joh. Ernst; Reitmeyer, Gg.; Landman, Kaspar. 4.
- Meyer *, Adam, f. Marschall, L. Charl. 4.
- Müller (Müller), Wolfgang, Superint. zu Appetshofen, 1634; v. Jak. Herrenschmidt. 173.
- Mislner *, Joh. Nic., f. Malcomesius, U. Kath. 173.
- Mohr, Anton Christian, Prediger zu Frankfurt a. M., 1705; v. Joh. Gg. Büttner. 86.
- *, Joh. Rd., f. Kuland, Anna Sib. 86.
- Mohr, Joh. Val., poln. sächs. Rentverw. zu Rundorf, Gera, 1726; v. Joh. Ubenarius. 37.
- Müller *, Michael, f. Häfner, Regina. 37.
- Münden *, D. Christian, f. Deutschland, Kaiser Karl VI. Ort, Phil. Albrecht, Geh.-Rat u. Kanzleidir. zu Pödelbach, 1693; v. Joh. Hch. Hollius. 106.
- Peiskart *, P. Franziskus, f. zu Savoyen, Prinz Eugen. 106.
- Phasian *, Hch., f. Malcomesius, Joh. Rich. 106.

- Rabus, Jakobina, geb. Rumpfer, Ehefr. d. Pfarrers L. R. zu Greuselbach, 1671. 121
- Rambach, Joh. Jak., Prof. u. Superint. zu Gießen, 1735; v. Joh. Ph. Fresenius. 128.
- Rapp, Joh. Konr., Leibmedikus usw. zu Neuenstein, 1693; v. Christian Höber. 111, 145.
- v. Redwitz, U. Doroth., geb. Fuchs v. Wallburg, Ehefr. d. bamberg. Lehnger. ass. Gg. Dietr. v. R. zu Rüps u. Scheifenort, 1695; v. Joh. Erh. Rummelmann. 141.
- Reinhard, Maria Doroth., geb. Mockel, Ehefr. d. Hofrats Joh. Jak. R. zu Wertheim, 1699; v. Joh. Jak. Will. 82.
- Reitmeyer, Gg., Dr. med., Hofmedikus u. Scholarch zu Dehringen, 1688; v. Chr. L. Meelführer. 117.
- Renner *, Ludw. Kasimir; f. v. Hohenlohe-Langenburg, Ph. Ernst.
- Romul, Joh. Friedr., Lic., jur. Syndikus zu Nördlingen, 1689; v. Joh. Dan. Haaf. 149.
- Rosler, Joh. Hch., Metropolitan zu Schotten, 1697; v. Joh. Ad. Sell. 154.
- Ruland, Anna Sibylle, geb. zum Jungen, Ehefr. d. Nic. R., 1669; v. Joh. Rb. Mohr. 134, 135.
- v. Savoyen, Prinz Eugen, 1736; v. P. Fr. Peithart. 79.
- Scheibel *, Tobias, f. Fridinger, Maria.
- Schend, U. Eleonore, geb. Lang, Ehefr. d. Pfarrers Konr. Sch. zu Schweinsberg, 1700; v. Joh. Dan. Schnabel. 137.
- Schlosser *, Ph., f. Malcomesius, Joh. Balth.
- Schmid *, Joh. Engelbert, f. Welsch, M. Ursula.
- Schmidt, Alt Konrad, d. Rats u. Metzger zu Eßlingen, 1664; v. Joh. Deckinger. 99.
- Schnabel *, Joh. Daniel, f. Schend, U. Eleon.
- Schnurr, Eva, geb. Greter, Ehefr. d. Pfarrers Balth. Sch. zu Hengstfeld, 1627; v. Matth. Helmreich. 176.
- Schrag, Joh., comes palat., Geheimer der Stadt Straßburg, Rothenburg o. T., 1707; v. Chr. L. Hartmann. 140. 1703; Marg. Salome, T. d. vorigen, Rothenburg o. T., v. Chr. L. Hartmann. 157.
- Schülin *, Salome, f. v. Ehb, Joh. Chr.
- Schwarzkopf *, Michael, f. Freyding, Matth. Val.
- Schwend, Joh. Gg., Pfarrer zu Schüpf, 1677; v. G. R. Bubeleber. 120.
- Seifferheld *, Joh. David, f. Hennicke, Soph. Doroth.
- Sell *, Joh. Adam, f. Rosler, Joh. Hch.
- Seufferlin *, Christophorus, f. zu Limburg, Joh. Wilh. Erbschenk.
- Senboth *, Joh. Phil., f. v. Winterbach, Joh. Bernh. u. Höchstetter, Joh. Ph.
- Silberschlag, Anna Maria, geb. Priester, Ehefr. d. niederl. - ostindischen Leutnants Balth. Rud. S., Rothenburg 1680; v. Joh. Gg. Herrnbaur. 151.
- Spindler *, Joh., f. zu Castell, Graf Hch. Albrecht.
- Staudt, Joh. Balth., Bürgermeister zu Rothenburg o. T., 1685; v. Ad. v. Berg. 118.
- Strauß, Joh. Daniel, Dr. med. Physikus zu Rothenburg o. T., * 1660; †?, v. Chr. L. Hartmann. 156.
- Turban *, Joach. Erich, f. v. Unweil, Maria.
- Uhl, Rath. Sophia, T. d. Pfarrers Joh. Gg. Sig. U. zu Unter-Schüpf, 1690; v. D. Victorinus. 110.
- Ußweiler, Joh. Ulrich, Kapitän zu Schw. Hall, 1633; v. Gg. Fr. Blinksig. 163.
- Wagner *, Joh. David., f. Hartlaub, U. Mgdl.
- Walther, Hch. Andreas, Konst.-Rat u. Pfarrer zu Frankfurt a. M., 1748; v. Joh. Ph. Fresenius. -3.
- Walther, Sibylla Elisabeth., geb. Rarcher, Ehefr. d. Rathsherrn David Christoph W. zu Rothenburg o. T., 1695. 100.
- , Joh. Christoph, Bürgermeister zu Rothenburg o. T., 1697; v. Seb. Kirchner. 122.
- Weber *, Sigmund, f. Welsch, Joh. Melch.
- Weidner *, Joh., f. v. Hohenlohe-Gleichen, Hch. Fr.
- Welsch, Joh. Melchior, Dr. med., Physikus zu Nördlingen, 1690; v. Sigm. Weber. 112.
- , Maria Ursula, geb. Westerbeld, Nördlingen, 1697; v. Joh. Engelb. Schmid. 113.
- Weng, Georg Friedr., Bürgermeister u. Stadtkämmerer zu Nördlingen, 1694; v. Joh. Dan. Hagf. 98.
- , Joh. Friedr., offenbar d. vorige, mit Genealogie der Kinder, 1695; v. Joh. Dan. Hagf. 148.
- v. Wentth, Konr. Arnold, Frhr. zu Crazenstein, schwed. Fähnrich, Ulm, 1634; v. Rb. Dieterich. 161.
- Wibel *, Joh. David, f. v. Hohenlohe-Gleichen, Hch. Fr. u. Baumann, M. Barb.
- Will *, Joh. Jak., f. Reinhard, M. Doroth.
- Will *, Theophil, f. v. Berlichingen, M. Runig.
- v. Winterbach u. Schauenburg, Joh. Bernhard, Bürgermeister zu Rothenburg o. T., Landvogt, 1701; v. Joh. Ph. Seyboth. 142 u. 155.
- Wirsing *, Joh. Kaspar; f. Englert, Joh. Matth.
- Wölfflin *, Christophorus, f. Zeller, Joh. Ulrich.
- Wolff *, Joh. Ludwig, f. Baumann, Maria.
- Zeller, Joh. Ulrich, Dr. jur., Regiments- u. Ob.-Rat zu Eßlingen, 1673; v. Chr. Wölfflin. 109.
- Zind, Maria Salome, geb. Rohr, Ehefr. d. Pfarrers Joh. Gg. J. zu Wassertrüdingen, 1691; v. Joh. Sebald Georgi. 114.

Verzeichnis der in vorstehenden Leichenpredigten weiter vorkommenden Familiennamen.

- Aißlinger, Arcularius, Udenbeck, Bäringer, Bechtv. Bechtenberg, Behold, Beurlin, v. Blassenberg, Blinksig, Bloß, Bonhöffer, Büttner, Burckhardt, Caspar, v. Clofen, v. Dimar, Engelhardt, Erdel, Erhard, Fezer, Firnhaber, Frizmann, Fuchs v. Wallburg, Geiß, v. Gemmingen, Gilg, Glock, Göttlingk, Goll, Graff, Greter, Grimmeisen, Gronbach, v. Hallweil, Happel, Harst, Helm, Henninger, Hermann, Höniger, Hörner, v. Hohenlohe-Gleichen, Holzhausen, Horn, Hornung, Horst, Hüßlin, Huhn, v. Jägerreuth, Jenisch, Jeklin, zum Jungen, Kammin, Rarcher, Keller, Kindsvatter, Knebel, Koch, Krebs, v. Künspurg, Lang, Lang, v. Laßberg, Lauterborn, Leußler, v. Lindensfels, Lösch, Ludtlin, Matsperger, Meißner, Menger, Mercklin, Meyer, Mockel, Moll, Moser, v. Neipperg, Neuffer, Notter, Oesterreicher, Offner, Pfister, Pisk, Priester, Raser, v. Redwitz, Reined, Renger, Ridtberger, v. Rogendorf, Rohr, Rube, Rücker, Rüfer, Rühl, Rumpfer, Salzmann, v. Schaumburg, Schleicher, Schlosser, Schnepf, Schranck, Schwarz, Seufferlin, Seyfferheldt, Soldan, Stäudt, Stallburger, Stieber, Truchseß v. Weßhausen, Vitlin, Vogt, Walther, Weber, v. Weßmar, Weßler, Weiß, Wencker, Wernberger, Westerbeld, v. Windel, v. Winterbach, Wölffling, v. Würzburg, Zopf.

Die alten Landbücher und Erbreger des Regierungsbezirks Potsdam.

Vom Geheimen Rechnungsrat Friedrich Werwach.

Schon im 14. Jahrhundert machte sich das Bedürfnis geltend, Nachrichten über die Besitz- und Abgabenverhältnisse in der Mark Brandenburg zu erlangen. Zu diesem Zwecke legte Kaiser Karl IV. im Jahre 1375 das Landbuch der Mark Brandenburg an¹⁾. Andere Landbücher für Teile der Mark folgten²⁾. Später bedurfte man für eine geregelte örtliche Finanzverwaltung eingehendere und zuverlässigere Nachrichten über die verschiedenen Einkünfte der Landes- und Grundherren. Diese erlangte man für den heutigen Regierungsbezirk Potsdam durch die sogen. Erbreger, auch Amtserbreger, Erbzinseger, Amtserbbücher, Amtsbücher, Erbbücher, Landregister, Hausbücher usw. genannt. Ihre Entstehung fällt in die Zeit von Anfang des 16. bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Erbreger beschränken sich auf einen kleineren Bezirk, vornehmlich auf die früheren Ämter, aber auch auf einzelne Städte, Dörfer, Güter, Vorwerke, Klöster und Domstifte. Sie geben Nachrichten über Gebungen, Zinse, Pächte, Zölle, Dienste, Gerichte, Grundstücke, Lehen, Jagden, Fischereien, Mühlen, Schäfereien, wüste Feldmarken u. a. m. In diesen Quellen werden viele Personen erwähnt, und zwar in örtlicher Beziehung, namentlich in ihrer Eigenschaft als Besitzer von Grundstücken. Vielfach kann man aus späteren Nachtragungen die Besitzer in mehreren Nachkommenschaften verfolgen. Außerdem sind auch Rechtsverhältnisse durch Urkundenabschriften belegt.

Die Landbücher und Erbreger bieten deshalb den Familienforschern wichtige Quellen. Aber von ihrer Seite haben sie bis jetzt wenig Beachtung gefunden. Die Gründe hierfür liegen zur Hauptsache in dem Umstande, daß diese Quellen völlig zerstreut aufbewahrt werden. Gelegentlich meiner eigenen Familienforschungen habe ich über die Landbücher und Erbreger im Regierungsbezirk Potsdam Bestandsverzeichnisse aufgestellt, von denen sich Abschriften im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem und in der Domänenregistratur der Regierung zu Potsdam befinden. Beide bewahren den größeren Teil der Landbücher und Erbreger auf, die der übrigen Aufbewahrungsstelle geht aus diesen Bestandsverzeichnissen hervor. Mit der Veröffentlichung dieser Bestandsaufnahme hoffe ich dem einen oder anderen Familienforscher einen Dienst zu erweisen. Hierbei beschränke ich mich auf die Wiedergabe der Bezirke und Orte, für die die Landbücher und Erbreger angelegt sind, und zwar in alphabetischer Anordnung, auf ihre Aufschrift, auf die Angabe der Zeit ihrer Errichtung und des Ortes ihrer Aufbewahrung. Soweit für Letzteren Buchstaben gewählt sind bedeutet St. = Geheimes Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem und P. = Domänenregistratur der Regierung zu Potsdam.

Alt-Landsberg, Amt — Beschreibung — 1683 — P.
 Alt-Ruppin, Amt — Erbreger — 1590 — P.
 —, — Erbreger — 1654 — P.
 Badingen, Amt (Haus, Domäne) — Erbreger — 1574 — St.)
 —, — Standregister — 1543 — St.

Barnim (11 zum Kloster Zinna gehörige Dörfer bei Straußberg) — Register oder Landbuch — 1471, 1480, 1568 — St. P.
 Beelitz, Landvogtei — Erbreger — 1625 — Staatlicher Vertreter der Domänenverwaltung zu Potsdam.
 Beeskow, Amt — Amtsbuch, Erbreger, Landregister — 1518 — St. P.
 Belzig, Amt — Erbbuch — 1550 — P.
 —, — Erbbuch — 1591 — St. P.
 —, — Erbzinseger — 1645 — P.
 Biegen, Amt — Erbreger — 1704 — St.
 Biesenthal, Amt — Erbreger — 1595 — St. P.
 Boitzenburg, Schloß (Haus) — Anzeige — 1528 — Hausarchiv zu Charlottenburg.
 Böhlow, Amt — Erbreger — 1595 — St.
 Chorin, Amt — Erbreger — 1573/77 — St.
 Cöpenick, Amt — Erbreger — 1572 — St.
 —, — Erbreger — 1589 — St.
 —, — Erbreger — 1597 — St.
 —, — Erbreger — 1704 — P.
 Dahme, Amt — Erbbuch — 1661/66 — P.
 Drewitz, Dorf, Kreis Teltow — Erbreger — ? — Staatlicher Vertreter der Domänenverwaltung zu Potsdam.
 Eberswalde, Stadt — Erbreger — 1573 — St.
 Eldenburg (Lenzen), Amt — 1588 — P.
 —, — 1621/32 — P.
 Fahrland, Amt — Erbreger — 1704 — St. P.
 Fehrbellin, Amt — Landbuch — 16. Jahrhundert — St.
 —, — Erbreger — 1646/50 — P.
 Freienwalde, Amt — Erbreger — 1704 — St. P.
 Freienstein, Flecken — Erbreger — ? — Gutsarchiv zu Freienstein.
 Freudenberg, Gut — Erbreger — 1683 — St.
 Frießack, Land — Erbreger — 1581 — St.
 Gramzow, Klosteramt — Erbreger — 1592 — St.)
 Groß-Zieten, Gut, Kr. Osthavelland — Erbreger — 1649 — St.
 Havelberg, Domstift — Hausbuch — 1670 — St.
 —, — Hausbuch — 1748 — St.
 Himmelfort, Kloster — Erbreger — 1574 — St.)
 Hohenfinow, Rittergut — Erbreger — um 1600 — Gutsarchiv zu Hohenfinow.
 Jüterbog, Amt und Jungfrauenkloster — Erbzinseger — 1621 — P.
 —, — Amtserbbuch — 1648 — St.
 —, — Erbbuch — 1661 — St.
 Klein-Zieten, Domänenvorwerk, Kreis Osthavelland — Erbreger — 1649 — St.
 Klehe, Gut, Kreis Westpreignitz — Erbreger — 1560 — Gutsarchiv zu Klehe.
 Krausnick, Amt — Erbreger — 1660 — St.
 —, — Erbreger — 1687 — St.
 Kremmen, Schloßvorwerk — Erbreger — 1649 — St.
 —, — Erbreger — 1651 — St.
 —, — Erbreger — 1658 — St.
 Krummensee, Gut, Kreis Niederbarnim — Erbreger — 1586 — P.
 Lehnin, Amt — Erbreger — 1605 — P.
 Liebenwalde, Amt — Erbreger — 1589 — St. P.
 Lindow, Amt — Erbreger — 1574 — St. P.
 Löcknitz, Amt — Erbreger — 1591 — St.
 Mühlenbeck, Amt — Erbreger — 1591 — St.
 Mühlenhof, Amt — Erbreger — 1591 — St.
 Neuendorf, Schulamt — Erbreger — 1650, 1700, 1704 usw. — St.
 Neu-Ruppin, Stadt — Erbreger — 1573 — Magistrat zu Neu-Ruppin, Feldmanns Kollektaneen.
 Nubow, Dorf, Kreis Teltow — Erbreger — ? — Staatlicher Vertreter der Domänenverwaltung zu Potsdam.
 Oranienburg, Amt — Erbreger — nach 1700 — P.
 Perwenitz, Gut, Kreis Osthavelland — Erbreger — 1693/95 — P.
 Potsdam, Amt — Amtserbreger — 1589 — St. und staatlicher Vertreter der Domänenverwaltung zu Potsdam.)
 —, — Breviarium — 1700/1701 — St.)
 Rabenstein, Amt — Erbbuch — 1591 — St. P.
 Rüdersdorf, Amt — Erbreger — 1574 — St.
 Ruppin, Grafschaft — Landbuch — 1491 — von der Hagensche Bibliothek zu Hohennauen.
 —, Herrschaft — Landbuch — 1525 — St.)
 Saarmund, Amt — Erbreger — 1576 — Staatlicher Vertreter der Domänenverwaltung zu Potsdam.

¹⁾ Herausgegeben von F. Fildicin, Berlin 1856 — vergl. auch E. Brinkmann: Die Entstehung des Märkischen Landbuches Kaiser Karls IV. Diss. Berlin 1908, auch in Forschungen zur Brandenburg. und preuß. Geschichte 1921.

²⁾ Im Jahre 1337 war schon das Landbuch des Markgrafen Ludwig d. Alt. vorausgegangen; Ausgaben von G. W. Raumer (Berlin 1837) und von L. Gollmert (Zeitschrift des Geschichtsvereins von Frankfurt a. O. 1862).

Schenkendorf, Gut, Kreis Teltow — Erbregerister — 1663/64 — P.
 Schönhäusen, Amt — Erbregerister — 1585, 1593, 1618 — P.
 Seehäusen, Klosteramt — Erbregerister — 1592 — St.⁷⁾
 —, Schulamt — Beschreibung — 17. Jahrhundert — St.
 Spandau, Amt — Erbregerister — 1590 — St.
 —, — Beschreibung — 1652 — P.
 —, — Erbregerister — 1704 — P.
 Storfow, Amt — Erbregerister, Landregerister — 1518 — St. P.⁸⁾
 Trebbin, Amt — Amtserbregerister — 1652 — St. P.
 Tornow, Rittergut — Erbregerister — um 1600 — Gutsarchiv zu
 Hohenfinow.
 Vehlensanz, Domänenvorwerk — Erbregerister — 1651 — St.
 Wittstoc, Amt — Urbarium, Erbregerister — 1704 — St.
 Zechlin, Amt — Erbregerister — 1574/75 — St.
 —, — Beschreibung — 1575 — St.

Zechlin, Amt Beschreibung — 1721 — St.
 Zehdenick, Amt — Erbregerister — 1590 — St. P.
 Zinna, Amt — Register, Landbuch — 1471/80, 1568 — St. P.
 —, — Erbregerister, Hauptbuch — 1642 — St. P.
 —, — siehe Barnim.
 Zossen, Amt — Erbregerister — 1582/83 — P.
 —, — Amtserbregerister — 1655 — St. P.⁹⁾

- 1) Abgedruckt bei Riedel, Cod. dipl. Brand, A. XIII, S. 114—127.
- 2) Abgedruckt bei Riedel a. a. D., S. 511 ff.
- 3) Abgedruckt bei Riedel a. a. D., S. 113 ff.
- 4) Abgedruckt bei Sello, Potsdam und Sans-Souci, Breslau 1888, S. 253.
- 5) Abgedruckt bei Sello, a. a. D., S. 351.
- 6) Abgedruckt bei Riedel, Cod. dipl. Brand, A. II, S. 339, A. IV, S. 151.
- 7) Abgedruckt bei Riedel a. a. D., A. XIII, S. 511 ff.
- 8) Abgedruckt bei Riedel a. a. D., A. XX, S. 495.
- 9) Auszug bei Riedel a. a. D., A. XI, S. 287.

Die Russische Nekropolis, eine wichtige Quelle für die deutsche Familiengeschichtsforschung.

Von Rechtsanwalt Georg Adelheim.

Die Nekropolis ist eine Sammlung von Grabinschriften aller Friedhöfe und Klöster Rußlands und will genealogischen und historischen Zwecken dienen. Das Gefühl der Pietät für das Andenken großer und verdienter Männer, deren letzte Ruhestätten zerstört und in Trümmern liegen, hatte in dem 1919 ermordeten Großfürsten Nikolai Michailowitsch den Wunsch erweckt, die Reste der Vergessenheit zu entreißen und verzeichnen zu lassen. So entstand die Nekropolis.

Das Werk besteht aus vier Teilen.

1. Moskauer Nekropolis. St. Petersburg: gedruckt in der Typographie M. M. Stasjulewitsch. 1907—08. 3 Bde. XXIII, 517, 487 u. 432 Seiten. Die Angaben sind alphabetisch geordnet. Hier zwei Beispiele:

„Roux, Ignace Nicolas Jean, Dr. med., Staatsrat und Ritter vieler Orden; * Turin 26. VI. 1784, † Moskau 26. III. 1847 (Kirchhof der Fremdgäubigen auf den Wedensky-Bergen).“

„Roux, Catharine, ci-devant Sticibels, née Dale aus London, † Moskau 28. XI. 1825. Ehefrau des vorigen (ebendort).“

Der Text ist russisch, aber die Namen sind in der Ursprache wiedergegeben.

2. St. Petersburger Nekropolis. Gedruckt wie oben. 1912—13. 4 Bde. XX, 715, 726, 649 u. 748 Seiten. Alphabetisch geordnet, nur sind die Namen der in der Fürstengruft der Peter-Pauls-Festung beigefügten Romanow an den Anfang gesetzt. Die Namen sind leider alle russifiziert, sodaß arge Verwechslungen entstehen; z. B. verschwindet der Unterschied zwischen Stahl, Staal und Stael völlig, aus Hueck (spr. Suht) wird Hüek u. a. m. Aus diesem Teile (Bd. 2, S. 662; Bd. 1, S. 280) läßt sich z. B. die Genealogie König im Deutschen Geschlechterbuch, Bd. 24, S. 311—344 folgendermaßen ergänzen: 1. Lysarch-König, Alexander Franz Napoleon, genannt Tollert, * Riga 28. VIII. 1811, † 18. VII. 1880 (□ Wolkowo, luth. Kirchhof), Dr. phil. — 2. Lysarch-König, Alexander Alexandrowitsch, † 18. XI. 1904 (□ Alexander Newsky Kloster, Nicolai-Friedhof), General-Leutnant. — 3. Lysarch-König, Anna Christina, verehel. Braiko, * 9. IV. 1788, † 21. V. 1879 (□ Evang. Smolensky-Friedhof). — 4. Braiko, Michael Grigorjewitsch, * 13. VIII. 1784, † 8. V. 1848,

Glied des Kriegsrats, General-Leutnant (□ Orthod. Smolensky-Friedhof). — 5. Augenscheinlich seine Tochter ist Elisabeth Michailowna, * 10. XI. 1818, † 2. VII. 1853 (□ Orthod. Smolensky-Friedhof). — 6. von Lysarch-König, Natalie, geb. Stern-Gwaszdowski, * Riga 5. II. 1817, † St. Petersburg 14. IV. 1871 (□ Evang. Wolkowo-Friedhof). — 7. Lysarch-König, Friederike, geb. von Roschull, * 4. II. 1783, † 8. VIII. 1856 (□ Luth. Wolkowo-Friedhof).

3. Russische provinzielle Nekropolis, Bd. 1: Die Gouvernements Archangelsk, Wladimir, Wologda, Rostromo, Moskau, Nowgorod, Olonez, Pleskau, St. Petersburg, Iwer, Jaroslaw und Wyborg. Moskau: Typolitographie von J. N. Ruschnerew & Co. 1914. IX. u. 1008 Seiten.

4. Russische Nekropolis in fremden Ländern. Tief. 1.: Paris und Umgebung. Petrograd, Typogr. M. M. Stasjulewitsch. 1915. XXIII. u. 101 Seiten.

Der Krieg hat die Fortsetzung des 3. und 4. Teiles verhindert und der Bolschewismus hat die Möglichkeit einer Fortsetzung zerstört. Der 3. Teil war vierbändig gedacht; der 4. Band desselben sollte die Ostseeprovinzen umfassen. Der Stoff für die Nekropolis von Dorpat, Mitau, Schloß und Sudum ist vom Verfasser dieser Zeilen zusammengestellt worden. Von anderer Seite ist die Nekropolis von Reval begonnen, aber wohl nicht vollendet worden. Schätzungsweise enthält der Petersburger Teil 45000 Daten, der Moskauer etwa die Hälfte, der Provinzielle an 15000 und die Pariser Lieferung etwa 2000 Daten. Auf das Vorhandensein von Wappen und Porträts wird hingewiesen; bemerkenswerte Inschriften, Gedichte usw. werden im Wortlaut wiedergegeben.

Eines der wenigen vollständigen Exemplare dieses ebenso wertvollen wie seltenen Wertes besitzt der Verfasser dieser Mitteilungen. Er ist bereit, Auskünfte daraus zu erteilen, bittet aber, sich in jedem Falle der Vermittlung der Zentralstelle bedienen zu wollen*).

* Anfragen sind an die Zentralstelle zu richten. Beizufügen sind jeder Anfrage 3 internationale Antwortscheine oder der dreifache Betrag des Auslands-Briefpostos. — Die Schriftl.

Bitte der Familiengeschichtsforscher an die Pfarrherren.

Von Wilhelm Burkhardsberg.

„... immer leidenschaftlicher unternommene und sich vertiefende, ganz der Erhaltung und Erneuerung unserer Familien- und Stammesüberlieferung geweihte Arbeiten sind gerade jetzt, in unserem von heimatfremden und heimatleugnenden Elementen überschwemmten, in seinen sittlichen, religiösen und historischen Grundfesten bedrohten Vaterlande, ein mannhaftes, nicht hoch genug zu schätzendes und zu bedankendes Beginnen. Und das ist ja gerade der Segen der Familienforschung, daß sie die Entel aufs innigste wieder einzeln werden läßt mit ihren Vorfahren und dadurch mit der allein maßgebenden Welt des geschichtlich Bedingten und Gewordenen. Daß sie aus ihren Erlebnissen, aus ihren Irrwegen und Erkenntnissen den starken Trost, aber auch die ernste Mahnung schöpft, daß nur unerschütterliches Gottvertrauen, heiße Liebe zur Heimat und ihren Aberlieferungen und die ruhige Zuversicht auf die eigene Kraft, der sichere Hort in den Lebensjahren eines Volkes sind, die feste Stütze zu seiner Auferstehung.“

Kulturbilder aus Alt-München von Karl Trautmann, 4. Reihe, München 1923, S. 46.

Der Weg zur Familiengeschichte führt in den allermeisten Fällen über die Kirchenbücher. Sie enthalten oft urkundliche Wahrheiten von unschätzbarem Werte. Solch einen Schatz hast du in Händen. Durch Ablehnung oder fortgesetztes Schweigen hinderst Du uns auf Jahre zu ihm zu gelangen oder ihn auszubeuten. Wir Familiengeschichtsforscher aber sind auf Deine und Deiner Amtsbrüder Mitwirkung angewiesen und haben in der hochwichtigen Frage der Zugänglichkeit der Kirchenbücher folgenden Standpunkt: Entweder Du bist davon überzeugt, daß Du der berufene Schützer des Hortes bist — dann handle darnach und wirke mit an der Gesundung des deutschen Volkes. Oder Du bist nicht überzeugt von dem Wert der Urkunden — dann setze wenigstens nicht darauf, ohne Berufene an sie heranzulassen, sondern sprich mit Deinen Vorgesetzten, gib die

Urkunden ab an die Archive, wo sie der Allgemeinheit zugute kommen, beachert und geschätzt werden!

Wie Du handeln noch viele. Wir Familiengeschichtsforscher wissen, daß es manchmal eine Last ist, was Dir zugemutet wird, und richten uns darnach: Wir drängen nicht, sondern sind froh, wenn Du überhaupt Deine Mitwirkung zusagst und ausführst; wir sind geneigt zu Gegenleistungen, die für Dich von Wert sind, und bezahlen insbesondere gerne, was gefordert wird. Jede unfreundliche Handlung eines uns abweisenden Pfarrherrn gibt uns Material an die Hand zur Durchsetzung unserer archivalischen Forderung: Es muß von maßgebender Stelle endgültig und grundsätzlich geregelt werden, wie endlich die Kirchenbücher gerettet und erschlossen werden, damit sie nicht in einem Winkel des Pfarrhofs vermodern und verkommen. Die Allgemeinheit hat ein Unrecht, daß ihr nichts an urkundlichen Werten vorenthalten bleibt. Zu viel schon ist verdorben worden; wir müssen endlich zur Rettungsarbeit kommen.

Jede Familiengeschichte ist ein Baustein für den Wiederaufbau des zerrütteten Vaterlandes. Die Kirchenbücher sind ihre Unterlagen. Auf sie wollen wir bauen können und rechnen daher auch auf Eure Hilfe. Wir bitten Euch aufs herzlichste:

Unterschätzt nicht den Wert Eurer Pflichten auch in dieser Hinsicht, sondern helft mit. Unser Dank ist Euch gewiß!

Nachschrift der Schriftleitung: Wir beabsichtigen, von den vorstehenden Ausführungen Sonderdrucke anfertigen zu lassen, die den Gesuchen an die Pfarrämter um Auskünfte aus den Kirchenbüchern beigelegt werden können. Bestellungen auf die Sonderdrucke, die in Mengen von 50 Stück zum Preise von 1.50 Mark abgegeben werden, sind an die Zentralstelle zu richten.

Kleine Mitteilungen.

Zur Kunstbeilage: **Exlibris Dr. Hans Brehmann.** — Als einen — der Zeit entsprechend bescheidenen — Beweis der Dankbarkeit und Verehrung hat die Zentralstelle dem Notar und Rechtsanwalt Dr. Hans Brehmann aus Anlaß seines zwanzigjährigen Jubiläums als Vorsitzender des Vereins das Bücherzeichen überreicht, das als Kunstbeilage diesem Heft beigegeben ist.

In einem zeitlosen, und deshalb die Zeiten überdauernden, stets schönen Stile hat Professor Vito Hupp in München das Wappen dargestellt, daß die Familie Brehmann seit mehr als 200 Jahren führt: zeigt doch den „wilden Mann“ schon das Wappenstiel des Konrad Andreas Brehmann (* 1668, † 1742). Die erste amtliche Blasonierung finden wir in dem Adelsdiplom für Friedrich Wilhelm Heinrich und August Friedrich Julius Richard Brehmann Wien 24. VIII. 1793 und — berichtigt hinsichtlich der Fichte, die das erste Diplom zu einer Eder gemacht hatte — in dem Adelsdiplom für Karl Staats Heinrich und Heinrich Friedrich Eberhard Brehmann Wien 21. VIII. 1794. Heute beschreiben wir es wie folgt: in goldenem, rotumrandeten Schild ein grünbefränzter wilder Mann, in der linken Hand einen einseitig beästeten natürlichen Fichtenstamm haltend; auf dem gekrönten Spangenhelm die Schildfigur wachsend zwischen einem offenen schwarzem Flügel. — Vergl. u. a.: Das Wappen der Familie Brehmann, in: Hans Brehmanns Beiträge zur Geschichte der Familie Brehmann, Leipzig 1903, S. 17—26; ferner: Familiengeschichtliche Blätter, Jg. 9, 1911, Sp. 163 und Jg. 21, 1923, Sp. 77—78.

In dem an Dr. Hans Brehmann d. d. Dresden 9. Dez. 1913 vertriehenen Rgl. Sächsischen Wappenbriefe, — vgl. Familiengeschichtliche Blätter Jg. 13, 1915, Sp. 147/148 mit Tafel — ist das Wappen ein wenig abweichend blasoniert; der hauptsächlichste Unterschied liegt darin, daß hier statt des alten Spangenhelms ein geschlossener rotgelb bewulsteter Stechhelm erscheint.

von Gebhardt.

Die Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wird Anfang September 1924 in Münster i. W. stattfinden. Wir bitten unsere Leser und besonders die Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, den Besuch der Hauptversammlung möglichst ihrem diesjährigen Reiseprogramm einzufügen, zumal die in der Abteilung VI. des Gesamtvereins zusammengeschlossenen deutschen familienkundlichen Vereine eine Reihe von fachwissenschaftlichen Vorträgen bieten werden. Näheres darüber hoffen wir im nächsten Hefte unserer Zeitschrift veröffentlicht zu können.

Der urkundliche Wert von Kirchenbucheinträgen. — In meinem Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 2. Aufl. 1922 (die dritte erscheint im Juni d. J.), sage ich auf Seite 91: „Im Allgemeinen darf den Einträgen der Kirchenbücher Vertrauen entgegengebracht werden; immerhin muß aber im Auge behalten werden, daß sie durchaus nicht ohne Weiteres den rein historischen und rechtlichen Urkunden gleichgesetzt werden dürfen...“ Denn es ist u. a. eine nicht unbekannte Erscheinung, daß bei Einträgen von Geburten bezw. Tausen unehelicher Kinder nicht selten versucht worden ist, den wahren Sachverhalt zu verschleiern, sei es nun mit oder ohne Wissen der Kirchenbuchführer. Manchmal konnten sich diese sicherlich persönlichen Einflüssen nicht entziehen (so z. B., wenn es sich um uneheliche Kinder adeliger Personen handelte), zumeiße aber dürfen wir doch wohl zu Ehren der alten Pfarrer annehmen, daß unrichtige Einträge darauf zurückzuführen sind, daß sie, die Kirchenbuchführer „... größtenteils auf mündliche Angaben angewiesen waren, und daß ihnen nur selten oder nie schriftliche Unterlagen über Namen, Alter, Herkommen der einzutragenden Personen vorgelegt wurden“. Refule von Stradonitz hat wertvolle Beiträge zu dieser Frage „Über Eintragungen der Tausen unehelicher Kinder aus höheren Ständen in den Kirchenbüchern älterer Zeiten unter besonderer Berück-

sichtigung preußischer Verhältnisse" im Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft Adler in Wien 1905 veröffentlicht wieder abgedruckt in seinen „Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete des Staatsrechts und der Genealogie," Neue Folge, Berlin 1907, S. 79ff.); er behandelt ausführlich die Einträge über die Tausen der bekannten Generale u. a. Graf York von Wartenburg, Graf Bülow von Dennewitz. Aber den ersteren hat übrigens Ernst Machholz im Deutschen Herold Jg. 44, 1913, S. 14—15, manche neue Nachrichten veröffentlicht. Ich will heute auf einen sehr krassen Fall aus der deutschen Literatur- und Gelehrten-geschichte hinweisen.

Im (evangelischen) Kirchenbuch des kleinen Sachsen-Alten-burgischen Landstädtchens Lucca finden sich folgende Einträge:

1. „Wilhelm Julius, geboren den 3. November 1793, getauft eodem die in Lucca, mater: Madame Julie Kranz, ver-ehelicht mit Herrn Julius Kranz, Expeditions- und Handels-herrn auf Reisen, als eine aus Hamburg sich hier eine Zeit lang aufhaltende Person . . .“
2. „Ein Söhnlein Hn. Julius Kranz aus Hamburg, starb den 20. April 1795 und wurde am 23. April in der Stille be-graben; 1 Jahr alt.“

Wollte man den angegebenen Eltern nachgehen, so wird ein Expeditions- und Handelsherr Julius Kranz im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in Hamburg vergeblich gesucht werden; kein Wunder: denn alle Angaben über die Eltern sind voll-kommen frei erfunden!

Caroline Michaelis, geb. Göttingen 2. IX. 1763 als eins der neun Kinder des dortigen Professors der orientalischen Sprachen Johann David Michaelis aus seiner 2. Ehe (∞ 17. VIII. 1759) mit Luise Schröder, ist in der Literaturgeschichte der Romantif eine sehr bekannte Frau mit bewegtem Leben. Sie heiratete erst-malig in Göttingen am 15. VI. 1784 den Dr. med. Johann Franz Wilhelm Böhmer (geb. Göttingen 2. IV. 1754), seit kurzem Berg- und Stadtmedikus in Klausthal am Harz, der nach noch nicht vierjähriger Ehe dort am 4. II. 1788 verstarb. Am 1. VII. 1796 trat sie in Braunschweig mit August Wilhelm Schlegel in ihre zweite Ehe, die u. a. unter Vermittlung Goethes am 16. V. 1803 geschieden wurde, um Caroline für ihre dritte eheliche Ver-bindung freizugeben, die sie in Murrhardt (Württemberg) am 26. VI. 1803 mit Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, dem be-kannten Philosophen, schloß. Bei einem Besuche in Maulbronn starb Caroline dort am 7. IX. 1809; ein Denkmal in der jeden Besucher berührenden stimmungsvollen Einsamkeit dieses Kloster-stifts erinnert dort noch heute an sie. Ihr Briefwechsel ist erst-malig von Georg Waiz, den bekannten Göttinger Historiker und Schwiegerjohn Schellings, veröffentlicht (Leipzig 1871), nach ihm vermehrt herausgegeben von Erich Schmidt (Caroline, Briefe aus der Frühromantik. 2 Bde., Leipzig 1913). Erich Schmidt behandelt in diesem seinem Buche mit Offenheit auch eine dunkle Zeit aus Carolines Leben, die der Historiker Waiz pleiätvoll glaubte unterdrücken zu müssen, . . . die Episode von Lucca und deren Vorgeschichte von Mainz! Nach Mainz war Caroline im Februar 1792 gekommen, um die Familie Forster zu besuchen (Georg F., Kurfürstlicher Bibliothekar in Mainz, Parteigänger des revolutionären Frankreichs, ∞ 4. IX. 1785 Therese Heyne, eine nicht minder als Caroline bekannte Göttinger Professoren-tochter, Tochter des berühmten Philologen Christian Gottlob Heyne). In Mainz erlebte Caroline den Einmarsch der Franzosen (21. X. 1792), kam durch Forsters Einfluß in nahe politische Be-ziehungen zu diesen, ja in ein intimes Verhältnis zu dem um 10 Jahre jüngeren Jean-Baptiste Dubois-Crance, Leutnant im 91. Regiment, geb. Sedan 12. XII. 1773, gefallen als Oberst der 1. berittenen Jäger beim Rheinübergang am 25. IV. 1800. Dieser junge französische Offizier, damals auch Adjutant seines Oheims, des Generals d'Oyre, wurde in einer Ballnacht Carolines Geliebter und Vater des in Lucca am 3. XI. 1793 geborenen Julius Kranz! Den Weg in die verschwiegene Stille von Lucca ebnete Wilhelm Schlegel, später Carolines 2. Ehemann (siehe oben), durch den nur halbengeweihten Leipziger Verlagsbuch-händler Georg Joachim Goeschen, der Caroline für seine Stieffchwester ausgab. Wilhelms Bruder, Friedrich Schlegel, damals stud. jur. in Leipzig, war mit der Frau verw. Kornschreiber Christiane Elisabeth Wismann (? Weismann) in Lucca und Dr. med. Johann Heinrich Königsdörfer (Carolines Hauswirt) Pate zu dem kleinen, schnell aus einem Franzosensohn zu einem Hamburger Kaufmannsohn umgewandeltem Julius!

Archivar Dr. Friedrich Weßen.

Einen beachtenswerten Beitrag zur Frage der obrigkeitlichen Beeinflussung der Kirchenbuchführer liefert folgender Ein-trag im Kirchenbuch der Hof- und Garnisonkirche in Potsdam, woraus ersichtlich ist, daß aus leicht zu vermutendem Grunde eine Heirat vordatiert worden ist:

„Christoph August Quenstedt, Feldwebel vom 1. Bat. Garde und Lieutenant bei der Armee, ∞ Potsdam 5. IV. 1778 Katharina Elisabeth Schauer.

NB. Auf ausdrücl. Königl. Spezial-Befehl hat diese Population als geschehen den 15. Jan. 1775 gesetzet und ge-halten werden. Ein künftiger Populationschein muß also von dieser bestimmten Zeit ausgefertigt werden.“

v. Gebhardt.

Die Familie Kant in Amerika. — In der im Jahre 1914 nach einer Lebensdauer von ungefähr 6 Jahren leider ein-gegangenen Zeitschrift „Süd- und Mittelamerika“, herausgegeben von Dr. Paul Träger in Berlin, erschien im Jahre 1913, Heft 12, ein Bericht über Anverwandte des großen deutschen Philosophen. Otto Lutz und seine Frau Johanna Lutz-Kort-mann, damals beide am Lehrerinnenseminar in Panama an-gestellt, entdeckten auf einer Ferienreise in dem nördlichsten Teil der Republik am Fuße des Vulkans Chiriqui, des letzten Vulkans auf dem Isthmus, in Boquete Lino, einem gesunden Bergdörfchen, einen Christian Kant, der dort als Besitzer einer kleinen Pflanzung von etwa 5000 Kaffeebäumen, einer bescheidenen Fremdenpension und einer Apotheke lebte. Er war geboren am 14. Januar 1864 in Reval als Sohn des Kaufmanns Julius Kant in Riga. Der Urgroßvater Christians war Johannes, der Bruder des Philo-sophen. Die Familie des Julius Kant besaß damals die erb-liche Ehrenbürgerwürde der Stadt Libau. Christian war sehr begabt, wurde sorgfältig erzogen, legte aber in seiner Jugend wenig Wert auf seine Abkommenschaft, hat auch nicht viel Er-innerungen, höchstens nur an das Bild Immanuel's und an verschiedenen Risten voller Manuskripte im Hause seines Onkels Heinrich, eines Sonderlinges mit langen Haaren und Nägeln. Er studierte und trat in ein feudales Regiment der Leibkavallerie des Zaren ein. Er ging dann in die Welt, in den Kaukasus, nach Turkestan, und 1887 nach Amerika, das er beinahe ganz durchzog, bis er in Panama ein mit eigenen Händen erbautes Haus erwarb. Er hatte sich eine angesehene Stellung geschaffen, hat als Geburtshelfer mancher Frau geholfen und eine Chiriquenmerin geheiratet, die ihm fünf Kinder geschenkt hat. Er ist mit seinem Los zufrieden, nach einem mir vorliegenden Bilde hat er zwei Jüngens und drei Mädchen mit gutem Typus und scheinbar nicht vielem farbigen Einschlag. C. S.

Reichsarchivzweigstellen. — Mit Verordnung des Reichs-ministers des Innern vom 5. Januar 1924 (s. Reichsministerial-blatt 1924, Nr. 2, S. 6) wurden die Reichsarchivzweigstellen München und Würzburg mit dem Bayer. Kriegsarchiv in München, die Reichsarchivzweigstelle Wilhelmshaven mit der in Kiel und die Zweigstelle Heilbronn mit der in Stuttgart vereinigt.

Aber das Staatsarchiv in Kiel und seine Bestände hat der Archidirektor Geh. Archivar Dr. P. Richter anlässlich der im Winter 1922/1923 durchgeführten Verlegung des Staats-archives für die Provinz Schleswig-Holstein von Schleswig nach Kiel in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“, Bb. 53, Kiel 1923, S. 316—324 einen kurzen, aber lehrreichen Aufsatz veröffentlicht. Dieses jetzt so umfangliche Archiv ist eine Schöpfung der preußischen Verwaltung. Denn in vorpreussischer Zeit gab es keine Archivverwaltung für die Herzogtümer, sondern lediglich Archivbüros bei den einzelnen Behörden; die wichtigsten Archivalien des Landes aber lagerten im dänischen Geheimarchiv oder bei den dänischen Behörden in Kopenhagen. Seit 1868 wurde aus kleinen Anfängen allmählich ein Schleswig-holsteinisches Landesarchiv aufgebaut, für das auch die Archivalien aus den Amtsbezirken herangezogen wurden; daneben blieb aber bei der Regierung in Schleswig ein eigenes Archiv, das sog. Regierungsarchiv, bestehen; und als in der Folgezeit zahlreiche Archivalien aus dem Kopenhagener Geheim-archiv, dem späteren Reichsarchiv, an Preußen abgegeben wurden, mußten sie auf die beiden genannten Schleswig-holsteinischen Archive verteilt werden. Dieses auf die Dauer höchst unerquidliche Nebeneinander zweier Archive, das sich in Schles-wig aus Raumgründen nicht beseitigen ließ, ist mit der Überführung der gesamten Archivalien nach Kiel und ihrer Ver-einigung in einem dortigen ehemaligen Marineverwaltungs-gebäude behoben. Die Archivalien sind hier in sechs großen Abteilungen aufgebaut: Hauptabteilung A: Archive und Be-hörden von umfassender Beziehung auf das ganze Land und größere Landestteile bis etwa 1866; Hauptabteilung B: territori-ale und lokale Archive und Behörden des Herzogtums Holstein vor der preussischen Organisation: Landschaften, Ämter, geistliche Archive, Güter, Städte, genossenschaftliche Verbände; Haupt-abteilung C: desgl. des Herzogtums Schleswig; Hauptabteilung D: desgl. des Herzogtums Lauenburg; Hauptabteilung E: Neu-

begründete Behörden der preußischen Verwaltung; Hauptabteilung F: Sonderarchive (darunter Familienarchive) und Sammlungen (darunter handschriftliche Nachlässe). Die in den „Mitteilungen der kgl. preuß. Archivverwaltung“, Heft 4, Leipzig 1900, veröffentlichte „Uebersicht über die Bestände des R. Staatsarchivs zu Schleswig“ ist nun zwar noch immer unentgeltlich, aber doch in vielem überholt. Die Benutzung der Bestände ist übrigens durch ganz vortrefflich gearbeitete Register zu den Repertorien sehr erleichtert. Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Zur Geschichte der Danziger Mennoniten. — Die Mennoniten in Deutschland sind bis jetzt in der familiengeſchichtlichen Literatur längst nicht so beachtet worden, wie sie es nach ihrer eigenartigen, wechselvollen Geschichte und nach ihrer kulturellen Bedeutung verdienen. Erwähnt sie doch z. B. Heidenreichs Handbuch der praktischen Genealogie überhaupt nicht. Das mag zum Teil daran liegen, daß die wissenschaftliche Forschung diese eigentümliche alt-evangelische Glaubensgemeinschaft erst in neuerer Zeit in den Kreis ihrer Untersuchungen gezogen hat. Fast alle Hauptſitze der Mennoniten in Deutschland — die Pfalz, Altona, Westpreußen — haben aber nunmehr ihre Geschichtsschreiber gefunden. Von den so entstandenen Monographien, die von hohem kultur-, lokal- und familiengeſchichtlichen Werte sind, ist unstreitig die bedeutendste die des Danziger Mennonitenpredigers H. G. Mannhardt über „Die Danziger Mennonitengemeinde. Ihre Entſtehung und ihre Geschichte von 1569—1919.“ (Selbstverlag der Danziger Mennonitengemeinde, Vertrieb durch John und Rosenberg, Danzig. 211 S.) Die ersten beiden Kapitel schildern die ältesten Siedergemeinden und das Wirken Menno Simons, des Begründers der Mennoniten; sie sind lediglich religionsgeſchichtlichen Inhalts und kommen für unsere Zwecke weniger in Betracht. Die folgenden Abschnitte aber, die die Schicksale der Danziger Mennonitengemeinde von der ersten Einwanderung holländischer Täufer bis auf unsere Zeit darstellen, bieten reichhaltiges familiengeſchichtliches Material. Überall spürt man den ausgezeichneten Sachkennner, den besonnenen, unbestechlichen Freund der Wahrheit durch. Dabei nimmt der Verfasser alles aus erster Hand, denn er hat neben dem gedruckten Material auch ausgiebig das Archiv seiner Gemeinde, das Danziger Staatsarchiv und die handschriftlichen Schätze der Danziger Stadtbibliothek zu Rate gezogen. So ist ein muster-gültiges Buch entstanden, das hoffentlich bald durch eine Geschichte der mennonitischen Landgemeinden in Westpreußen ergänzt wird. Besonders dankenswert ist die Beigabe von Bildnissen verblicher Ältesten, Vorſeher und Prediger der Gemeinde. Leider wird die familiengeſchichtliche Brauchbarkeit des Buches verringert durch das Fehlen eines Namenverzeichnisses. Ich habe diesem Mangel durch die nachfolgende Zusammenstellung¹⁾ abzuwehren versucht, die gewiß manchem Familienforscher willkommen ist.

Ulbrecht 38. — van Almonde 44, 96, 99, 111, 115. — van Amerſfoort 44. — (Uppelboorn 202). — Bachdach 118, 135. — Barber 40. — Bartsch 128. — Bereng 115. — van Berghuysen 44. — Beulke 44. — van Beuningen 44, 54, 104. — Winnerts 205. — Vollaert 44. — van den Bosch 46. — (Bron 200). — von Bulau 52. — von Buler 52. — Busenitz 131, 145, 147, 148. — van Bugen 44. — Claasen 92, 129, 139, 141, 183, 202, 205, 207. — Conwen 165/66, 174, 184, 187. — (Cramer 190, 195, 206). — (Cremer ten Dornkart 200). — Dirks 44. — Dirksen 83, 111. — Donner 127. — von Düren 77, 141, 147, 157, 160, 164, 176, 185, 202. — Dunkel 73, 77, 105. — van Dyck 44, 111, 171. — Edzema 38. — Ehler 111. — van Embden 47, 141. — Engmann 83, 87. — En 202, 208. — Epp 103, 107, 122, 128, 130. — Erichs 105. — Ewerts 113. — van Eyck 44. — Wader 43. — Fast 129. — de Weer 44, 87, 90, 108, 123, 131—133, 138, 141, 144, 149, 180. — Vermeulen 43, 44. — de Verwer 40. — Fluge 147, 159, 187. — Foding 135, 148. — Foth 184, 205. — Fhans 44. — Franſſen 46. — Freesen 38. — Geerzen 184. — Gillissen 43. — van Gorcum 43. — Grauert 96. — Hamerschmit 43. — Hanfen 2, 73, 77, 78. — Harder 169, 172, 192. — Harms 43. — Hefer 107. — Höppner 128. — Janszoon 40. — Janzen 83, 89, 90, 99, 115, 140, 148, 165, 170, 174. — Janzen 44. — van Kampen 49, 165, 167, 170, 171. — Rauenhoven 100, 111, 122, 135, 138, 141, 158. — van Keulen 49. — Kiewer 137, 139, 140, 141, 157, 160, 165, 170. — (Kraemer 202). — Lamber 115, 116. — Loewen 103. — Loewens 170, 171, 183, 202, 208. — von Lohsen 46. — Ludwischen 147. — Mahl 54, 138, 141, 165. — Mannhardt 163, 164, 172, 182, 186, 188, 192, 205. — Merſchoot 52, 90. — Momber 108, 115, 116, 131, 132, 141, 144, 161, 174, 184, 185, 190, 204. — Moor 107, 111. — von Myllen 44. — Neff 203. — Neufeld 129. — Neufeldt 166, 169. — von Nieffen 147, 184. — Penner 105,

141, 201, 205. — Peterſen 38. — Philips 40, 42, 43, 44. — Regier 107, 130, 163. — Reimer 116, 129, 135, 147. — Roth 131, 141. — Sawakfi 129. — Schmit 45, 46. — Schreder 147, 159, 163, 165. — Schroeder 87, 92. — von Schwinderen 44, 45. — Seemann 78. — van Seven-Olden 43. — von Siebenofen 45. — Siemens 83, 99, 171, 202. — Siften 43. — van der Smiffen 157, 162, 169, 192. — van Sol (Collus) 39. — Sommer 53. — von Steen 2, 90, 96, 99, 115, 139, 141, 144, 146, 174, 183. — Stobbe 113, 128, 139, 141, 147, 149, 183, 186, 189. — Sudermann 202. — Symons 44. — Tiejen 103, 108, 134, 138, 139, 140/1, 147, 151, 157, 160. — Warkentin 127, 130. — Wegner 148. — Wiebe 107, 183. — Wiens 91, 188. — Wilms 129. — Wynes 44. — Zimmermann 138, 147, 170, 171, 173, 174, 176, 183, 184, 187, 188, 190, 193, 202, 208.

Dr. Kurt Rauenhoven.

Die älteren Kirchenbücher der kath. Pfarrei Neumagen a. d. Mosel beginnen in Geburten, Eheschließungen und Sterbefällen 1688 und enden mit der Beschlagnahme durch die französische Zivilbehörde September 1798. Eheschließungen und Sterbefälle fehlen für die Jahre 1740 bis 1746. Die Bücher, die als Depoſitum der Bürgermeisterei Neumagen im Koblenzer Staatsarchiv aufbewahrt werden, sind neuerdings durch unser Mitglied Studienrat Millz in Trier (Ostallee 28) verzeittelt abgeschrieben worden. Bei nach Neumagen weisender Ahnenforschung ist er zur Auskunft gern bereit (Briefmarke beilegen!). Die Pfarrei Neumagen umfaßt in der angegebenen Zeit die Dörfer Neumagen und Ohron.

Die Forderung nach einem Zusammenarbeiten von Mediziner und (historisch geschulten) Genealogen ist wiederholt erhoben worden und hat gerade in unsern Kreisen immer Fursprache gefunden. Wir bemühen uns auch nach unsern schwachen Kräften — obwohl wir eine medizinisch-biologische Weiterbildung nicht genossen haben — zu den Arbeiten der Vererbungswissenschaft wohlwollend und verständnisvoll Stellung zu nehmen, müssen aber immer wieder feststellen, daß auf der andern, der medizinischen Seite, kaum einmal ein schwacher Versuch gemacht wird, sich mit den Fortschritten unserer, der geschichtlichen Genealogie auseinanderzusetzen. Wie das am besten wieder aus den durchaus unzulänglichen Abschnitten über unser Gebiet in Walter Scheidts Einführung in die naturwissenschaftliche Familienkunde (Familienanthropologie), München 1923, hervorgeht, was ja in den Familiengeſchichtlichen Blättern 1923, Sp. 56/57 und 59/60 Friedrich von Klocke mit dankenswerter Bestimmtheit festgestellt hat. Nun ist scherzhaft zu sehen, wie von einem Mediziner selbst über den Wert der von Mediziner und Biologen aufgestellten „Stammbäume“ (womit man bekanntlich jegliche Art genealogischer Tafeln zu bezeichnen pflegt, wenn man sich zu einer präzisen Ausdrucksweise nicht ausschwingen kann) geurteilt wird. Der Privatdozent für Psychologie an der Wiener Universität, Dr. Hermann Swoboda, bekannt u. a. durch sein „Das Siebenjahr. Untersuchungen über die zeitliche Gesetzmäßigkeit des Menschenlebens, I: Vererbung“, Wien 1917 (Arthur Heller nannte in unserer Zeitschrift Jg. 19, 1921, Sp. 247 das Buch „wahrlich keine Bereicherung der deutschsprachlichen Literatur“!), Hermann Swoboda also beschäftigt sich mit der Aufstellung von „Stammbäumen“, macht dabei die betrieblische Feststellung, daß der ihm vorliegende familiengeſchichtliche Stoff kein Kronzeuge für seine Periodizitätsregeln sein will, und gibt ohne weiteres zu, daß er erst durch diese Unstimmigkeit veranlaßt worden sei, die tatsächliche, also die geschichtliche Richtigkeit dieses Stoffes nachzuprüfen. Ein jeder „geschichtliche“ Genealoge lernt allerdings, das ABC seiner Forschung sei, zu allererst unbedingt richtigen familiengeſchichtlichen Stoff zu sammeln, wenn er ihn zu weitergehenden Forschungen, zur Erschließung von neuen Lehren usw. verwenden will. Doch lassen wir Hermann Swoboda selbst sprechen am Schluß seiner Arbeit über „Familiärer Krebs mit 7-jähriger Periodizität“ in der Wiener Klinischen Wochenschrift Jg. 37, Nr. 11 vom 13 März 1924:

„Man sieht, wie gewissenhaft man bei der Aufstellung von Stammbäumen zu Werke gehen muß. Der Fall zeigt aber auch, wie unverlässlich die zeitlichen Daten in dem bisher vorliegenden Stammbaummaterial sind, weil man eben in Unkenntnis ihrer Bedeutung auf ihre Genauigkeit keinen Wert legte. Die zahllosen, in Büchern und Zeitschriften verstreuten und überhaupt nicht datierten Stammbäume sind nur Dokumente jenes planlosen Fleißes, der den Fortschritt der Wissenschaft mit Material verbarrikadiert. Genauigkeit bei allem was meßbar ist, ist oberstes Gesetz jeder exakten Forschung. Bei der Vererbungsforschung sind dies aber in erster Linie die Zeitverhältnisse.“

Diesem vernichtenden Urteil über den Wert medizinischer „Stammbäume“ will der „geschichtliche“ Genealoge nichts hinzufügen. Aber er macht sich seine Gedanken, ohne Pharisäer zu sein. . .

Archivar Dr. Friedrich Wacken.

¹⁾ Eingeklammerte Namen = Autorennamen; Zahlen = Seltenzahlen.

Bücherschau.

Oswald Spohr: Wie beginnt man familiengeschichtliche Forschungen? (= Praktikum für Familienforscher. Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen über Art, Ziel und Zweck der Familienforschung Heft 1.) Leipzig: Degener & Co. 1924. 16 S., Mf. 1.—

Viele Familiengeschichtsforscher — wenn nicht die meisten! — glauben, keiner besonderen Vorkenntnisse zu bedürfen, wenn sie an die Aufstellung ihrer Stamm- oder Ahnentafeln herangehen. Mancher sieht nach jahrelangen Mühen ein, daß er am Ziele vorbeigearbeitet, den Wald vor Bäumen nicht gesehen hat! Die Schuld an diesem Umstand liegt nicht zuletzt bei denen, die dem genealogischen Alleananten Führer sein sollten. Zuvor sind von Fachleuten Lehrbücher jeden Umfanges geschaffen worden; aber was beginnt der Anfänger etwa mit dem zweibändigen Heidenreich?! Es fehlte bisher an einem Büchlein, das dem Anfänger die Grundbegriffe und Grundzüge unserer Wissenschaft aufzeigte, wie die Fibel dem Schüler das Abc, — möglichst voraussetzungslos, aber bildhaft und mit dem guten Willen des Lernenden rechnend.

Oswald Spohr, von Haus aus selbst einer von den Laien, die sich mit den Ergebnissen zugleich die Methode angeeignet haben, unternimmt es, diese Lücke auszufüllen. Das erste Heft der Reihe liegt vor. Die Einfachheit der Darstellung ist verblüffend für den, der weiß, wie schwer es ist, unter der Fülle der Ratschläge diejenigen auszuwählen, die für die Beginnenden die wichtigsten sind. Gerade diese stoffliche Beschränkung, die noch durch die flüssige, jeden lehrhaften Schwulstes bare Schreibweise unterstützt wird, ist am besten geeignet, die Anfänger dem Heftchen zuzuführen und das Heft selbst zu einer geeigneten Werbechrift zu stempeln.

Albert Schütze: Aufzeichnungen aus der Vergangenheit des Geschlechts Schütze. [Heft 3 u. 4. Postmeister Peter Schützes Leben und Wirken 1769—1838 und Postmeister Thomas Schützes Leben und Erinnerungen 1805—1869.] Wilhelmsburg a. Elbe: 1923. IV u. 112 S.

In den Familiengeschichtlichen Blättern 1919, Spalte 11, konnten wir durch Theodor Korselt die „Stammtafel der Familie Schütze-Schütze, Schütze-Schloth“, erschienen 1915, anzeigen lassen; jetzt freuen wir uns, auf eine wertvolle Fortsetzung der vor nunmehr 10 Jahren begonnenen Sammlung von „Aufzeichnungen“ aufmerksam machen zu können, die der Familienhistoriograph Albert Schütze der Lebensgeschichte zweier Familienmitglieder vorbehalten hat. Beide waren dänische Postmeister und haben in ihren Stellungen noch die alte dänische Zeit, aber auch den Kampf der Herzogtümer gegen die Dänen mit erlebt.

Es findet sich manches in dem Buche, was über den Kreis der Familie hinaus Interesse erregt, wie z. B. neben den Schilderungen der politischen Verhältnisse mit ihren mannigfaltigen Schwierigkeiten auch die Berichte über die Beziehungen zur Familie Theodor Storms. Gute Silberbeigaben erhöhen den ansprechenden äußeren Eindruck des Buches; ein Namenverzeichnis erleichtert seinen Gebrauch.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Franz Schaeble: Die Posthalter von Fürstfeld-Bruck. Familiengeschichte des Hauses Weiß. München: München-Lugsburger Druckerei und Verlagsanstalt 1923. 85 S.

Ein schmucker Privatdruck (die Auflage beträgt leider nur 150 Stück!), geziert mit 17 Bildtafeln von Angehörigen des Geschlechts, von „Umgelter und Marktführer“ Johann (1615—1690) an bis zu der „Zukunft des Hauses“, den beiden Kindern des jetzigen Posthalters, auf dessen verständnisvolle Veranlassung die uns vorliegende Schrift bearbeitet und in schöner Weise veröffentlicht worden ist. Das alte Gasthaus zur Post — sein Bild auf der äußeren Umschlagseite — hat viel erlebt, viele Generationen der Familie in Freud und Leid kommen und gehen gesehen. Der schon erwähnte Johann führte vom Jahr seiner Heirat 1639 an ein Tagebuch, das mit seinen vielen Familiennachrichten als eine der wichtigsten Quellen für die älteste Zeit anzusprechen ist. Ein — leider nicht sehr geschickt angelegter — „Stammbaum“ (richtiger eine „Stammtafel“!) gibt eine Übersicht über die 10 Geschlechterfolgen, die im Text des Buches selbst mehr oder weniger eingehend behandelt werden. Daneben finden sich auch Angaben über die Familien, aus denen die Weißschen Frauen stammten bezw. in die Weißsche Töchter und Witwen hineingeheiratet haben, so die Zangmeister, die Mumüller, die Spitzweg (über des Malers Karl Spitzwegs Ahnen hat der Verfasser in besonderer Aufgabe in „Der Sammler“, Unterhaltungs- und Literaturbeilage der München-Lugsburger

Abendzeitung 1924, Nr. 8 gehandelt) usw. Auf dem inneren Titelblatt findet sich das Chwappen Weiß-Mumüller in gefälliger Zeichnung Meister Lorenz M. Rheudes. Ein Register der vorkommenden Familiennamen entbehrt der Leser nur ungerne. Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Florian Waldeck: Alte Mannheimer Familien. 3 u. 4. Teil. Mannheim: Selbstverlag der Familiengeschichtlichen Vereinigung Mannheim 1923. 181 S. u. 20 Abb.

Mit den beiden ersten Teilen (vgl. die Besprechung des 1. Teils im Jg. 1921, Sp. 17—18, und dann des 2. Teils im Jg. 1923, Sp. 93 der Fg.-Bl.) hat sich diese Sammlung bereits so vorteilhaft eingeführt, daß es genügt, auf den Inhalt der vorliegenden Fortsetzungen berichtigend hinzuweisen.

Der dritte Teil beginnt mit der Genealogie der Familie von Stengel von Otto Neuberger. Auf früheren genealogischen Darstellungen fußend behandelt er die wichtigsten Persönlichkeiten dieses hohenzollerisch-kurpfälzisch-badischen Offiziers- und Beamtengeschlechtes in kurzen Abrissen, wobei namentlich diejenigen Zweige berücksichtigt werden, die in Mannheim selbst wurzelten. Der älteste Stengel ist Johann Friedrich, der um 1550 bis 1623 hohenzollern-heckingenscher Obervogt war. Die Familie ist katholisch.

Die Thorbecke werden von Rudolf Haas zurückgeführt auf die Ösnabrücker Bürgerfamilie Thor Becke, die bereits im 15. Jahrhundert nachweisbar ist. Von 1812 an ist diese protestantische Familie in Mannheim ansässig; ihr Name ist mit der Tabakfabrikation eng verknüpft.

Woher die Bögele um 1723 nach Mannheim gekommen sind, ist bisher nicht gelungen, zu ermitteln. Ihre von diesem Zeitpunkt an verfolgbare Geschichte schreibt Leopold Göller. Sie ist die des stetigen Aufstieges innerhalb desselben Berufes. Die Stammhalter waren Hofkammerschmiede, dann Schmiedemeister, schließlich Fabrikanten. Folgerichtig erscheint in der jüngsten Generation ein stud. mach.

Der Herausgeber selbst behandelt schließlich die beiden Generationen der Schimper, die in Mannheim ansässig gewesen sind. Bemerkenswert ist diese Familie durch den Botaniker, Geologen und Philosophen Karl Friedrich Schimper (1802—1867), dessen typisches Gelehrtenwesen und „Schicksal“ jeden Leser ergreifen muß, wäre es auch von einer weniger geeigneten Feder, als der Florian Waldeck geschildert worden.

Den vierten Teil füllt die hundertseitige Geschichte von zehn Geschlechterfolgen der Wassermann aus, mit der Kurt Wassermann als Dritter in die Reihe der Genealogen seines Geschlechtes tritt. In wirkungsvoller Weise werden die früheren Veröffentlichungen über diese Familie ergänzt, die eine im Verhältnis zur Anzahl der Geburten hohe Zahl über das Mittelmaß hinausragender Persönlichkeiten hervorgebracht hat.

Zwanzig Bildnisse schmücken den Band, ein Namenverzeichnis ist vorhanden. Wir hoffen, bald über weitere Teile dieses verdienstvollen Sammelwerkes berichten zu können.

von Gebhardt.

Friedrich Freytag, [Johannes] Asmussen und Gustav Fr[iedrich] Studt: Die Kirche St. Martin in Nortorf (Propstei Rendsburg). Nortorf: Druckerei der Nortorfer Zeitung 1923. [147 S.]

Als eine Festschrift zur 50jährigen Wiederkehr der Einweihung des neuerbauten Kirchenschiffs am 15. Oktober 1873 ist das vorliegende Heimatbuch ausgegeben worden, eine Sammlung von guten Aufsätzen, die in den Bildern aus der Heimat, der Beilage zum Generalanzeiger von Neumünster erschienen sind. Sie berichten u. a. von der Geschichte des Gotteshauses, von seinen Geistlichen, von den Rüstern und Lehrern der Kirchengemeinde in 19 Einzeldörfern, sowie — für uns die Hauptsache — von 115 alleingeseßenen Geschlechtern. Das ist eine fleißige, verständnisvolle Arbeit, die der an erster Stelle genannte Mitverfasser auf Grund der seit 1662, wenn auch mit Lücken erhaltenen Kirchenbücher geleitet hat, leider nur schwer zu benutzen, da dem Buche ein Register fehlt.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Familien-Stammbuch. Herausgegeben vom Reichsbund der Ständesbeamten Deutschlands e. V. Berlin: Verlag des Reichsbundes 1924.

Schon im Jahrgang 1922 unsere Blätter habe ich auf Sp. 159—160 ein vom Reichsbund der deutschen Ständesbeamten herausgegebenes „Familien-Stammbuch“ anzeigen und als das zur allgemeinen Einführung am besten sich eignende Büchlein empfehlen können. Aber damals fehlte den Einträgen in diesem,

wie überhaupt in allen Familienstammbüchern die im § 15 des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875 festgesetzte formelle Beweisraft. Nunmehr ist, dank der unausgesetzten Bemühungen der Bundesleitung des Reichsbundes ein „Einheitsfamilienstammbuch“ geschaffen worden, das diesen Mangel nicht mehr hat, das im Gegenteil allen Erfordernissen entspricht, die die Verordnung der Reichsregierung über „standesamtliche Scheine“ (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 38 vom 14. Februar 1924) im neu geschaffenen Nachtrag § 15 a, Absatz 2 zum Personenstandsgesetz aufstellt. Inzwischen hat das preussische Ministerium des Innern in seiner Verfügung le 245 vom 4. März 1924 darauf hingewiesen, daß allein das jetzt vorliegende Familienstammbuch, dem die bisher im Gebrauch befindlichen Bücher ähnlichen Inhalts nicht mehr gleichwertig sind, die gefehlmäßige und damit beweiskräftige Fassung der Einträge gewährleistet, und hat ferner unterm 8. März 1924 den formellen Inhalt des Buches ausdrücklich gutgeheißen. Ein sehr wichtiger Schritt zur Vereinheitlichung ist damit geschehen; wir können nur wünschen, daß auch die Regierungen der übrigen Länder des Deutschen Reiches sich dem Vorgehen des preussischen Innenministeriums baldigst anschließen, damit im ganzen Reich nur ein Stammbuch mit einheitlichen Vor- drucken Verwendung findet. Diese Vordrucke entsprechen inhaltlich den mit der obengenannten Verordnung der Reichs- regierung vom 14. Februar 1924 geschaffenen Geburts-, Heirats- und Todesſcheinen, d. h. den Auszügen aus den standesamt- lichen Registern (während bisher bekanntlich nur wörtliche Ab- schriften der Einträge in den Registern erteilt wurden). Aller- dings bieten diese neu geschaffenen „Scheine“ für den Familien- geschichtsforscher noch weniger, als die schon durch das Gesetz vom 11. Juni 1920 (vergl. darüber meine Ausführungen in den Familiengeſchichtlichen Blättern 1920, Sp. 270) festgelegten Texte der Einträge standesamtlicher Beurkundungen. Aber es ist zu hoffen, daß gerade im Interesse familiengeſchichtlicher For- schungen — deren Ergebnisse doch hauptsächlich auch den Me- dizinern, Rassenhygienikern, Bevölkerungsgeographen usw. zu Gute kommen sollen — hier einmal eine im übrigen ganz unpo- litische „Reaktion“ einsetzt. Vielleicht finden unsere For- derungen in diesen Belangen die Unterstützung des Reichsbundes der Standesbeamten Deutschlands?? Zumal dieser, wie wir wissen, unsern Bestrebungen lebhafteste Anteilnahme entgegenbringt. Dies letztere ersehen wir zu unserer Freude u. a. auch daraus, daß der Reichsbund beabsichtigt, neben den bisher vorliegenden Ausgaben

seines Stammbuches (eine wohlfeilere im Umfang von 24 Seiten mit Vordrucken, und eine bessere, die überdies auf weiteren 11 Seiten noch Raum zu Einträgen besonderer Familienereignisse bietet und sodann sehr wertvolle Ratsschläge und Winke bei familienrechtlichen Ereignissen und endlich ein Verzeichnis von Vornamen enthält) noch eine dritte erweiterte Ausgabe herzu- stellen, die in Sonderheit die Möglichkeit zu familiengeſchicht- lichen Aufzeichnungen im weiteren Sinne geben soll. Wir hoffen, noch in diesem Jahr ausführlich darüber berichten zu können. Inzwischen aber wollen wir vorbehaltlos schon den jetzt erschienenen Ausgaben die weiteste Verbreitung und die allgemeine Einführung wünschen!

Ungefähr gleichzeitig mit dem Familienstammbuch der deutschen Standesbeamten ging bei der Schriftleitung der Familiengeſchichtlichen Blätter ein „Familien-Vormerkbuch“ ein, das, obwohl jetzt erneut im Buchhandel angezeigt, sicherlich schon vor Staatsumwälzung des Jahres 1918 fertiggestellt worden ist, verfaßt von Hans Weiß, Stadtschreiber in Böhmiſch- Wiesenthal (Tschchoslowakei), vertrieben durch den Sudeten- deutschen Verlag Franz Kraus in Reichenberg. Für reichs- deutsche Ansprüche, auch wenn sie nicht durch das oben be- sprochene Einheitsstammbuch verewöhnt wären, genügt die innere Gestaltung dieses Büchleins allerdings garricht, wir befürchten auch kaum den neuzeitlichen Ansprüchen jenseits der deutsch- tschchoslowakischen Grenze.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Antiquariatskataloge sind eingegangen von R. F. Röh- lers Antiquarium in Leipzig, Täubchenweg 20, Heft 179 „Geschichtliche Hilfswissenschaften“, Heft 240 „Familien- und Wappenkunde“. Ortsgeschichte (1. Teil), von Ostbuchhand- lung Georg Neuner in Berlin W. 30, Mohrstr. 22, Katalog 8 „Genealogie, Heraldik, Gütergeschichte, Chroniken des Balticum und verwandte Gebiete“, von Antiquariat Max Kettem- beil in Berlin-Schöneberg, Mühlenstr. 9, Bücherkatalog 1924 Nr. 1 „Familiengeschichte, Personenfunde, Städtechroniken“, von Antiquariat v. Zahn und Jaensch in Dresden-U., Wallenhausstraße 10, Bücherfreund Nr. 7 „Neu-Erwerbungen“ darin auch Geschichte — Kulturgeschichte — Genealogie — Heraldik — Numismatik, von Antiquariat v. Dertel u. Co. in Berlin-Friedenau, Wilhelm Hauffstr. 9, Katalog „400 Jahre Familien-Dokumente des Deutschen Adels 1450—1850“.

Zeitschriftenchau.

Genealogische und heraldische Zeitschriften.

Berlin. — **Der Deutsche Herold**. Jg. 55, 1924, Nr. 1 [für Januar—März]. — Cloß, Drei schottische Grabsteine aus dem 14. Jahrh. — Frh. v. Potho, Die Waldeser [zwei an- haltische Geschlechter dieses Namens].

München. — **Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde**. 1924, Nr. 1/2. — Rothensfelder: Die Hilfsmittel [besser wohl: Quellen] zur Familienforschung im Germanischen Nationalmuseum [mit Verzeichnissen der Eigen- tümer von 170 im Museum befindlichen Stammbüchern, sowie von einer großen Anzahl Handschriften, die als örtliche Quellen — nicht nur für süddeutsche Verhältnisse — in Frage kommen können]. — Scharr, Einige alt-würzburgische Familien.

Nürnberg. — **Zeitschrift für kulturgeschichtliche und biologische Familienkunde**. Jg. 1, 1924, Heft 1. — Sperl, Familienbewußtsein. — Tille, Landesgeschichte und Familien- geschichte. — Fürst, Grundlagen und Quellen der Familien- forschung. — Sommer, Zur genealogischen Zeichenlehre [sehr ansehnliche Ausführungen]. — Schnitzlein, Bürgerſchaft und Rat Rothenburgs in ihrem letzten Kampf.

Weinböhla i. Sa. — **Der Familienforscher**. Jg. 1, 1924, Heft 1. — Clemens, Familiengeſchichtliches aus kurländischen Quellen. — Wentscher, Das Erbrecht des Amtes Lehnin vom Jahre 1605. — Knodt, Zwei allgemeine und einleitende Beiträge. I. Vererbung, Entwicklung und Züchtung. II. Die Bedeutung der Familienforschung für den Wiederaufbau und die Zukunft unseres Volkes. — Machholz, Die Kirchenbücher in der Provinz Sachsen. — Roid, Das heraldische Exlibris. — Schnitzlein, Kriegswirtschaft vor 500 Jahren.

Der April 1924 ist der Geburtsmonat von zwei neuen all- gemeinen Zeitschriften auf dem Gebiete der Genealogie geworden, die sehr viel Gemeinsames haben, deshalb auch zusammen an- gezeigt werden können, wenn auch zunächst ohne Abgabe eines Werturteils, das wohl erst dann am Platze ist, wenn mehr

erschienen sein wird. Beide Zeitschriften verzichten bewußt auf die Stütze durch einen bestimmten familienkundlichen Verein (im Sommer 1922 ging an diesem Umstande die damals im 22. Jahrgang erscheinende Zeitschrift „Roland. Archiv für Stamm- und Wappenkunde ein bezw. mußte sich damals mit unserer Zeitschrift verschmelzen!), wollen, wie jedes neue Unter- nehmen, wirkliche oder vermeintliche Lücken ausfüllen und ver- sprechen deshalb in den einleitenden Aufsätzen viel, „Der Familienforscher“ unter reichlicher Verwendung von Fremd- wörtern sogar sehr viel. Obwohl diese Zeitschrift aus- drücklich in einem Untertitel der im Abigen dem unserer Zeitschrift recht ähnlich sieht, ihre „wissenschaftliche“ Richtung untertreibt (ihre Schriftleiter ist der schon mehrfach hervorgetretene Dr. jur. Erich Wentscher), macht mir doch das oben an erster Stelle genannte Blatt, als dessen Herausgeber Willy Hornschuch, Textilfabrikant im Württembergischen, zeichnet, inſolge vorteilhafterer drucktechnischer Ausstattung und nicht zuletzt inſolge des Verzichtes auf weniger oder mehr an- sprechenden Bildschmuck (selbst wenn dieser von Franz Staffen stammt!) einen ruhigeren, wissenschaftlicheren Eindruck.

Poetische Beiträge finden sich in beiden Zeitschriften, im „Familienforscher“ ein solcher, der in wenig geänderter Fassung erst im Vorjahre schon an anderer Stelle als Widmung gedient hat. Das der „Zeitschrift“ beigelegte „Suchblatt“ druckt — was bei den heutigen hohen Druckpreisen immerhin auffällt — in erheblichem Maße Rundfragen erneut ab (ob immer mit Zu- stimmung der angeblichen Einsender??), die schon in den Mit- teilungen des Dresdener „Roland“ und in der Zeitschrift des Vereins für Württembergische Familienkunde veröffentlicht worden sind.

Amerika. **The Utah Genealogical and Historical Magazine**. Bd. XIII, 1922, No. 1—4, X und 192 Seiten. — Den Genealogen interessiert aus dem Inhalt: Murdock Family, zusammengestellt von Annie Lynch [behandelt Nachkommen des Robert Murdock, * 1665, † 1754, wanderte aus Schottland nach

Amerika ein]. Ferner werden die Veröffentlichungen von R. F. Ball, English parish registers, Andrew Jenyon, Origin of western geographic names, Susa Young Gates und Mabel Young Sanborn, Brigham Young genealogy fortgesetzt [man vergleiche hierzu das in den Familiengeschichtlichen Blättern 1921, Sp. 86 Gesagte]. In dem Aufsatz von G. F. Richards: Genealogy and temple work, ferner in den Protokollen der Idaho Falls und der Logan genealogical convention finden wir dargelegt, daß und warum für den Mormonen genealogische Arbeit eine religiöse Pflicht ist. Die Leiden und Freuden des genealogischen Forschers werden von Pierson W. Banning in der Skizze Strange experiences of a genealogist behandelt. Auch die Mitteilung About our middle-names ist beachtenswert.

Referendar Ernst Müller.

Finnland. — Suomen Sukututkimusseuran Vuosikirja (Genealogiska Samfundets i Finland Årsskrift). Bd. I—VII. Helsingfors 1917—1923. — Aber diese Jahrbücher der finnischen genealogischen Gesellschaft hier erstmalig in einem deutschen Fachblatt berichten zu können, ist uns durch die Freundlichkeit unseres Mitglieds Osmo Durchman möglich, der nicht nur die bisher erschienenen 7 Bände der Bibliothek unserer Zentralstelle überwies, sondern auch eine Übersetzung aus ihren reichen Inhaltsübersichten zur Verfügung stellte. Manche Aufsätze — im nachstehenden mit * bezeichnet — sind für die deutsche Familiengeschichtsforschung besonders wichtig.

Band I: Ugel Bergholm, Einleitungsworte bei der konstituierenden Versammlung der Genealogischen Gesellschaft am 30. Jan. 1917. — R. von Grotenfelt, Aber die Nachkommen des Bischofs Paul Juusten. — Jullij von Ramsfah, *) Eine familiengeschichtliche Erinnerung aus Pyttis. Matthias Calonius 1737—1817. — U. R. Cederberg, Eine Grabchrift für das Geschlecht Roß nebst einigen Angaben über die älteren Mitglieder der Familie. — Alex. Luther, Aber Ahnentafeln. — Tor Freiherr von Carpelan, Ursprung des Geschlechtes Ilmoni-Granit. — Gunnar Suolahti, Die Predigerfamilien Österbottens. — Utte Wilskman, Beiträge zur ältesten Geschichte des Geschlechtes Procopaeus. — E. Granit-Montemi, Die Vorfahren des Geschlechtes Borg. — Band II: Herman Söderstéen, Beiträge zur Ahnentafel Johann Ludwig Runebergs. — E. G. Freiherr von Palmén, Aber die Vorfahren des Geschlechtes Maegmontan während 6 Jahrhunderte. — R. von Grotenfelt, Einige Nachrichten über das Geschlecht Wall. — U. R. Cederberg, Wann ist Christoph Springer gestorben? — R. R. Melander, *) Peter Herzog der Jüngere. — Utte Wilskman, Die Herkunft des Geschlechtes Ulner-Ulnerus. — Osmo Durchman, *) Die Ahnen des Senators P. E. Svinhufvud, vorm. Reichsverwesers von Finnland. — Band III/IV: R. von Grotenfelt, Frau Staatsrat Jullij von Ramsfah †. — Osmo Durchman, *) I. Weismann von Weissenstein. — Hjalmar Kroop, General a. D. Hugo von Schulman †. — Hugo von Schulman †, *) Ein in Finnland nichtintroduzierter Zweig des Hauses von Platen. — U. Bergholm, Die Abstammung des Geschlechtes Pontán. — Ilmari Manninen, Aber karelistische Personennamen. — Kaarlo Teräsvoori, *) Aber die finnischen Nachkommen der Geschlechter Ehrenskiöld und von Streitbach. — Utte Wilskman, Einige Züge aus dem Leben des Elias Robert Alenius. — H. Björkman, Anders Roos. — Henric Rahm. Daniel Ahla. — Band V: Osmo Durchman, *) II. O n Torden. — U. R. Cederberg, Die Leichenpredigt des Abraham Brunerus. — Vilho Selinheimo, Die Namensveränderungen innerhalb der Geschlechter des „Finnischen Geschlechterbuches“. — Karl Hedman, Das Geschlecht Roß. — Heikki Impiwaara, Die Familie Kröger. — Folke Landgren, Das Geschlecht Forssteen aus Helsingfors. — John E. Roos, *) Notizen über das Geschlecht Jvendorf. — H. J. Boström, Die Auskultanten des Hofgerichts zu Wasa 1776—1876. — Band VI: H. J. Boström, Die Bürgermeister der finnischen Stadt im 19. Jahrh. I. Teil. — Osmo Durchman, *) III. von Köhler. — R. J. Hidén, *) IV. von Lepš(en). — Osmo Durchman, *) V. von Zwegberg(s). — John E. Roos, Gunnar Söhlberg †. — Heikki Impiwaara, Aber die Herkunft des Geschlechtes Simelius. — R. J. Hidén, Aber die mütterlichen Ahnen des Leo Mechelin. — Karl Hedman, Genealogische Notizen aus den Kirchenbüchern zu Wasa. — Vilho Selinheimo, Einige Abstammungs-Berichtigungen (Palander, Calonius, Mollis). — Band VII: R. von Grotenfelt, *) Aber im Ritterhause in Schweden introduzierte Geschlechter, die in Finnland nicht immatrikuliert sind. — Einu Wälkangas, *) VI von Bilang. — D. J. Hultman und Osmo Durchman, *) VII. von Böning. — Vilho Selin-

heimo, Bürgernamen in Åbo im 18. Jahrh. — Magnus Frh. von Stadelberg, *) Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes Stadelberg. — Karl Hedman, Das Geschlecht Waselius in Österbotten. — Heikki Impiwaara, Östbottinische Familienherleitungen. — Saav. Lattinen, Aber die Entwicklung der Rassenhygiene. — Alexander Boldt, *) Einige Züge aus der Geschichte des Geschlechtes meines Vaters. — Dibrif Boldt, *) Das Geschlecht Boldt aus Danzig. — Vilho Selinheimo, Beiträge zur Frage der Abstammung des Geschlechtes Calonius. — Nils von Theleff, 32 Ahnen des Bischofs O. J. Collander. — Heikki Impiwaara, 32 Ahnen des Johann Wilhelm Snellman. — Osmo Durchman, 32 Ahnen des Präsidenten der Republik R. J. Stahlberg.

*) I—VII Einzelgenealogisches unter gemeinsamem Titel: Beiträge zur Kenntnis der in dem Ritterhause Finnlands nicht introduzierten Adelsgeschlechter fremden Ursprungs.

Zeitschriften einzelner Geschlechter.

Semper virens! Mitteilungen des Dann'schen Familienverbandes. [Seit Nr. 7 mit dem Untertitel:] Ein Nachrichtenblatt für die Familien Boelcke, Borsche, von Broen, Carstanjen, Dann, Dobshitzki, Grotzel und deren Nachkommen. Nr. 4—8, 1923; Nr. 9, 1924. — Familienverband und Familienname. — Die Familie Carstanjen. — Beiträge zur Geschichte der Familie v. Broen.

Sippenbericht . . . für die Familien: Göring, Pohe, Lüps, Stein. Nr. 1, Jg. 1. [Berichte über Familienereignisse, Nachrichten zu den Familiengeschichten Göring und Stein.] **Geschichtsblätter der von Hoff.** Bd. 1, Heft 3, 1924. — Die Kaiserburg zu Eger.

Geschichtsblätter der Familie Knab. Nr. 11, 1923. — Die Bibeleintragungen des Pfarrers Samuel Christian Knab in Heiligenstadt (Oberfranken) 1750 [beachtenswerte Aufzeichnungen über des Schreibers Eltern und Ahnen und über seine eigene Laufbahn].

Familiengeschichtliche Mitteilungen der Familien Knieße und Wolff. Nr. 1, 1921; Nr. 2, 1922; Nr. 3, 1923. [Eine neue Zeitschrift, leider bisher nur im hektographischen Umdruck, aber wert der Vielfältigkeit durch die echte schwarze Kunst!] — Gesellschaft und Familie in Fürstwalde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Knieße'sche Stammtafeln. — Das Arbeitsamt und Archiv der Geschlechter Knieße und Wolff.

Lühowsches Familienblatt. Herausgegeben vom Familienverband der Freiherren und Herren von Lühow. Jg. 1, Nr. 1—5, 1922/23. — Gedanken über unser Wappen. — Gedanken über den Ursprung unserer Familie. — Verbindungen unserer Familie mit fürstlichen Häusern. — Vorschläge zur Führung eines einheitlichen Wappens. — Jg. 2, 1924, Nr. 6 u. 7. — Nochmals „Vorschläge zur Führung eines einheitlichen Wappens“ und Wappen-Sammlung. — [Ferner in beiden Jahrgängen außer geschäftlichen Mitteilungen eine Reihe sehr wertvoller Aufsätze über einzelne Familienmitglieder und dergl., so daß wir dieses Blatt als eins der besten unter seinesgleichen ansprechen dürfen.]

Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm des Broder Munsen zu Bopslut im Nordstrande. 2. Bd., Nr. 1, 1923. — Die [Familien] Tagung auf Nordstrand am 22. Juli 1923.

Pfeiffer'sche Botschaften. 5. Stück, 1923. — [Fast durchweg der Erinnerung gewidmet an Friedrich Wilhelm Pfeiffer, dem am 31. 1. 1922 verstorbenen Staatsbibliothekar in Würzburg, an dem auch die Zentralstelle und die Familiengeschichtlichen Blätter einen äußerst tüchtigen Mitarbeiter verloren haben, der zumal für die bairische, besonders für die fränkische Familiengeschichtsforschung viel geschaffen und erreicht haben würde.]

Platzmann'sche Familiennachrichten. Nr. 6, 1924. — Zur Geschichte des Geschlechtes Mittelvießhaus-Blöming. — Die Hoffnung auf Fortführung der Nachrichten auch nach Abschluß der mit diesem Heft beendeten 1. Reihe möge sich verwirklichen, denn nicht nur die Geschichte der eigenen Familie ist durch anerkanntswerte fleißige Arbeit des Herausgebers, Dr. jur. Clemens Platzmann, gefördert worden.]

Nachrichtenblatt des Familienverbandes Wesener. Nr. 1, 1922; Nr. 2, 1923. — [Nur geschäftliche Mitteilungen über den Familienverband und seine Tätigkeit.]

[Weber.] **Sippe Dreirosen.** [1. und 2. Folge.] 1923 und [1924?] — [Stammtafel Willich und Nachfahrenafel des Justus Willich [* Hanau 1789, † Frankenthal 1853]. — Stammreihen Pelker und Wittmann. — Ahnentafel [in Listenform] von Alfredo Stallforth (* 1885).]

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 72206

:: Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89 ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

1924

April/Juni

Nr. 4/6

Beschlüsse der 19. Jahreshauptversammlung vom 10. Mai 1924.

1. Die Entlastung des Vorstandes für die Jahresrechnungen 1922 und 1923 wird auf Vorschlag der Rechnungsprüfer erteilt.
2. Der von Herrn Dimpfel vorgelegte Haushaltsplan für 1924 wird genehmigt.
3. a) Der Beitrag für lebenslängliche Mitglieder wird auf 200 Goldmark festgesetzt.
b) Der Vorstand wird ermächtigt, den Jahresbeitrag von 6 Festmark gegebenenfalls zu erhöhen.
c) § 10 der Satzung erhält folgenden Zusatz:
„Die Tätigkeit der Vorstandsmitglieder ist ehrenamtlich. Es kann aber einzelnen Vorstandsmitgliedern, deren Amt eine besonders zeitraubende Arbeit für den Verein mit sich bringt, durch Vorstandsbeschluss eine Entschädigung zugewilligt werden.“
4. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt:
als stellv. Vorsitzender Herr Dr. Hohlfeld,
als Schatzmeister Herr Dimpfel,
als stellv. Schriftführer Herr Degener,
als Beisitzer Herr Spöhr.
5. Die Herren Knaab und Schiele wurden als Rechnungsprüfer wiedergewählt.
6. Den Herren Prof. Schmertusch v. Riesenhal und Geheimrat Prof. Dr. Sommer (Siegen) wird in dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste um die Zentralstelle die lebenslängliche Mitgliedschaft verliehen.
7. Der Vorstand wird ermächtigt bis zu drei neue Ausschussmitglieder zu kooptieren mit der Verpflichtung der Mitteilung an die nächste Hauptversammlung.
Leipzig, 21. Mai 1924.
Für richtige Abschrift aus der „Niederschrift“:
(gez.) Dr. Hohlfeld.

Bericht über das Geschäftsjahr 1923.

Das Jahr 1923 ist für die Zentralstelle ein schweres Jahr gewesen. Erklärlicherweise, denn dieses Jahr bedeutet ja die Zeit der furchtbarsten Inflation: Die im Herbst 1922 festgesetzten Mitgliedsbeiträge für 1923 waren infolge der Inflation bei ihrem Eingehen in den ersten Monaten des Jahres 1923 stark entwertet; und wenn auch die vorige 18. Jahreshauptversammlung Ende April 1923 die Ermächtigung zur Erhebung von Nachtragszahlungen gab, so waren doch diese übrigens nur von einem Teile der Mitglieder geleisteten Zahlungen wiederum stark entwertet, bis sie bei uns eingingen. Die Folge war, daß wir nur mit Mühe und wesentlich dank der Devisen-Hilfe ausländischer Mitglieder unsere Geschäftsstelle durchhalten konnten. Als aber mit dem 1. Mai unser Geschäftsleiter Herr Dr. Wecken aus unseren Diensten auschied, konnten wir bei der damaligen Wirtschaftslage einen Nachfolger für ihn nicht gewinnen, und als am 1. Oktober auch unser wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Herr Studienassessor Michael, uns verließ, war es ebenfalls aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich, eine volle Ersatzkraft für ihn einzustellen. So lastete schließlich alle Arbeit, die mit den laufenden Wünschen der Mitglieder, mit Sonderforschungen usw. trotz der Inflation fast im Umfang des Vorjahres an uns heran kam — die Posteingänge 1923 betragen 5883 gegen 6125 im Jahre 1922 — fast ganz allein auf unserem Archivar Herrn Dr. von Locke. Und auch in der Kanzlei mußte umfassende Tätigkeit von einer einzelnen Kraft geleistet werden, nachdem die 2. Kontoristin im Herbst ebenfalls fortgegangen war, ohne ersetzt werden zu können. Es ist natürlich, daß unter diesen Umständen die Vereinsgeschäftsstelle keineswegs allen an sie herangebrachten Wünschen und Aufträgen gerecht werden konnte und daß sie

wie schon vom Jahr 1922 ins Jahr 1923, so auch vom Jahr 1923 ins Jahr 1924 mit vielen unerledigten Angelegenheiten hinübergekommen ist.

Es darf aber schon heute betont werden, daß mit dem Jahre 1924 unter der Wirkung der Währungsbefestigung auch die Daseins- und Arbeitsverhältnisse für uns wieder günstiger geworden sind. Sagen im Jahre 1923 die Beiträge mit den schwindelnden Ziffern, die doch so wenig bedeuteten, nur schlecht ein, so werden heute die Beiträge in Rentenmark und Goldmark viel williger und besser bezahlt. Konnten wir im Jahre 1923 insgesamt 206 neue Mitglieder bei uns begrüßen, so haben wir im Jahre 1924 bisher schon 111 neue Mitglieder gewinnen können. Nach diesen erfreulichen Erscheinungen haben wir die für den Wiederaufbau besserer Arbeitsabwicklung schon im Herbst 1922 beschlossene und mit dem 1. I. 1923 grundsätzlich durchgeführte Gliederung in eine Vereinsgeschäftsstelle für allgemeine Angelegenheiten und in das Deutsche Familien-Archiv, insbesondere für die Forschungen, wieder endgültig eingerichtet. Die ständige Leitung der gesamten Geschäfte haben wir einem geschäftsführenden Vorstandsmitglied übertragen. Zunächst verfaß sie von Mitte März bis Mitte April unser Beisitzer Herr von Gebhardt, seither unser Schriftführer und nunmehriger stellv. Vorsitzender Herr Dr. Hohlfeld. Als Archivar des Deutschen Familien-Archives wirkt unser dazu seit dem 1. I. 1923 bestellter Archivar Herr Dr. von Locke. Als wissenschaftlichen Hilfsarbeiter haben wir mit dem 1. April Herrn Dr. Fürstenwerth von der Universitäts-Bibliothek in München gewonnen. Für das Buchungs- und Rechnungswesen haben wir ein Sekretariat eingerichtet, in dem Fräulein Grunpelt als ebenfalls neu angestellte Kraft eingestellt ist. Wir hoffen, mit diesen in den letzten Monaten getroffenen Maßnahmen in umfassender Weise für das Vereinsinstitut gesorgt zu haben. Da wir zudem für die Erledigung kleinerer und größerer Fragen und Forschungen, die gegenwärtig wieder recht zahlreich an uns herankommen, noch besondere gelegentliche Mitarbeiter für bestimmtes Honorar heranziehen, denken wir den Wünschen unserer Mitglieder und Auftraggeber künftighin in befriedigender Weise gerecht werden zu können.

Die Aufarbeitung von Rückständen ist jedenfalls in allen Abteilungen der Geschäftsstelle in vollem Gange. Die Einordnung des nach vielen hunderten zählenden unerledigten Schriftwechsels ist zum großen Teile schon bewältigt. Mit der Einordnung der im Laufe der letzten Jahre angesammelten Kartothekzettel des Archivs ist begonnen. Diese Arbeit soll, wenn eben die dafür benötigten Kräfte zur Verfügung sind, in der nächsten Zeit energisch fortgeführt werden. Ihre Erledigung bedeutet ja eine wesentliche Förderung aller Forschungen, die von unseren Mitgliedern oder von unseren Beamten und Mitarbeitern in unserem Institute vorgenommen werden. Freilich sind noch Hunderttausende von kleinen Kartothekzetteln zu bewältigen, die seiner Zeit aus bestimmten Vervollständigungs-Absichten zurückgelegt wurden. Außerdem sind vielerlei Archivstücke erst auf kleine Kartothekzettel zu versetzen, jedenfalls sind die hier vorliegenden Aufgaben sehr erheblich.

Auch die weitere Abgabe unserer Bücherei in die Magazine der Deutschen Bücherei, in der wir seit nun fast drei Jahren unser Heim haben, schreitet vorwärts. Ein kleiner Rest verbleibt als Handapparat in den Räumen unserer Geschäftsstelle. Die Deutsche Bücherei hat aber infolge Personalmangels seit fast einem halben Jahre keine Werke von uns mehr übernommen; und damit ist auch die endgültige, systematische Aufstellung des in unseren Räumen verbleibenden Restes hinausgezögert. Es schweben jedoch Verhandlungen mit der Direktion der Deutschen Bücherei, die eine schnellere Erledigung dieser Bibliotheksangelegenheit herbeiführen sollen. Immerhin werden wir bis zur endgültigen Aufstellung unseres Handapparates an Büchern noch mehrere Monate benötigen.

Für die Zukunft ist, wenn wir eine wirkliche Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte bleiben wollen, wichtigste Aufgabe der Ausbau des Archivs. Hierzu richten wir an unsere Leipziger und auswärtigen Mitgliederkreise den Ruf zu freiwilliger Mitarbeit in Auszettelungen und Alphabetisierungen. Freilich wird es nötig sein, daß die Anlage der Verzettlungen kritisch vorgenommen wird. Es ist anzustreben, daß bestimmte wichtige Quellen in Auslese, aber dafür auch vollständig erfasst werden, so z. B. die Materialien in den Fachzeitschriften, genealogischen Handbüchern u. dergl.

Aufstellung und Einrichtung unserer Sammlung erfolgt derart, daß auch der Late ohne dauernde Hilfe unserer Beamten sich leicht darin zurecht finden kann. Eine Benutzungsordnung ist in Ausarbeitung. Strenge Innehaltung derselben wird mit Rücksicht auf die Erhaltung der Ordnung unserer Sammlungen, die Geschäftsstelle und vor allem auch mit Rücksicht auf die Deutsche Bücherei erforderlich sein.

Von den periodischen Druckschriften der Zentralstelle konnten 1923 trotz Ungunst der Zeit die familiengeschichtlichen Blätter mit 4 Heften forterschicken. Von den „Beiträgen“ erschien ein 2. Heft (Siesede). Die Schriftleitung der Fam. Gesch. Bl. ist neuerlich wieder Herrn Dr. Weeden übertragen worden.

Eingänge

vom 1. II. — 15. V. 1924.

A. Für die Bücherei.

I. Allgemeines und Zusammenfassendes. Verschiedenes. Zeitschriften. R. F. v. Schlichtegroll,¹⁾ Stemmata Singewaldiana. — Gerhart, Abriss der Rassenkunde.²⁾ — Archives heraldiques Suisses. 1924 Nr. 1.⁴⁾ — Unser Egerland. Jhrg. 27, Heft 9—12. Jhrg. 28, Heft 1.¹⁾ — Deutsches Adelsblatt Nr. 67.⁵⁾ — Material 3. Familienf. (Schweisternverzeichnis).⁶⁾ — Zeitungsbericht über Eröffnung der Bergisch-Märk. Eisenbahn 1848. — Hornschuh, Gesch. d. Burggr. Nürnbergischen Keßlerschages.¹⁾ — Zeitungsauflage. — Jahrbuch f. Genealogie, Heraldik und Epigraphik 1896. 97 (Kurland).⁷⁾ — Vierteljahrsschr. f. Gesch. (Worarlberg) VIII. 1.⁸⁾ — Zeitschr. f. Kulturgesch. u. biol. Familienkunde. I. 1.⁹⁾ — Korrespondenzblatt d. Gesch. u. Altert. Ver. 1924.¹⁾ 1—3. — Deede, d. deutschen Verwandtschaften.¹⁰⁾ — Bannerträger, 5. Jahrg. 1. Heft.¹⁾ — Familienforscher 1. Jhrg. 1. Heft.¹¹⁾ — Exlibris Taschenbuch, Prospekt — Familienforscher 1. Jhrg. 1. Heft. — Unser Egerland. 28. Jhrg. 2/3 Heft.¹⁾ — Deutsches Adelsblatt, 42. Jhrg. Nr. 8.¹⁾ — Die Scheuer, 1924. H. 3/4.¹²⁾ — Zeitschrift f. Standesamtswesen II, 23.¹⁾ — Kürschner's D. Reichstag 1907—1912.¹³⁾ — Saeglischsbeck: Füsillierregiment Nr. 35, 1740—1806.¹⁴⁾ — Das Mareile, 9. Reihe 1. Jhrg. Nr. 6.¹⁵⁾ — Mirasblatt Nr. 51/1924.¹⁾ — Reinstorf: Wie erforsche und schreibe ich Familiengeschichte.¹⁾ — Die Glocke, 9. Jhrg. 1. Bd. Nr. 12.¹⁶⁾ — Zeitschrift f. Kulturgesch. u. biol. Familienkunde. 1. Jhrg. 1. Heft.¹⁾ — Niedersachsen, 28. Jahrg. Nr. 9—11.¹⁾ — Mitteilgn. d. Ver. f. Heimatkunde.¹⁾ — Mitteilungen der Stadtbibliothek Dortmund. Nr. 15/16 1922, Nr. 25/26 1923.¹⁾ — Unser Egerland, Heft 7/8 1923.¹⁾ — Mitteilungen des Ver. St. Michael. Jhrg. 2 Nr. 1, 3—10.¹⁾ — Mitteilungen des Ver. Deutscher Ingenieure, Nr. 12, 1921.¹⁸⁾ — Vormerkbuch f. jede Familie. — Maandblad Geneal. herald. Genotschap.¹⁾ — Mitteilungen des Roland VI. 6.¹⁾ — Blätter f. Württemberg. Familienkunde. 4. Heft. April 1924. Sonderheft 1924.¹⁾ — 300-Jahr-Feier der Fraternität der Notarien und Literaten. Leipzig.¹⁾ — Wagner, A., Genealogie von Deutschland und Utah.¹⁹⁾ — Spöhr, O., Miniaturen und Formulare zur Familienkartei. Practicum Heft 6.¹⁾ — Mitteilungen des Roland Nr. 3/4 1924.¹⁾ — Köhler: Antiqu.-Verz. 259/24 usw.¹⁾

II. Familiengeschichte. W. v. Selbe, v. Selbe (Familiengeschichte).¹⁾ — Biogr. Daten, Ludwig Freih. Roth. v. Schreckenstein.¹⁾ — W. Wewer, Schreiben an die Familienmitglieder. — Nachrichten über das Geschlecht Dankwartz zu Lüneburg und O. v. Daffels.¹⁾ — W. v. Rintelen, das Patrizergeschlecht von Rintelen.¹⁾ — G. Stricker, Familie Weber aus dem Neuenbruch Wehkon.¹⁾ — G. Michael, Stammbuchblätter der Familie Anh.¹⁾ — R. A. Lindner. 1. Die Abstammung des Dichters Julius Moser. 2. Familie Tischendorf, eine Dynastie Grether Papiermacher.¹⁾ — Verh., Chronik der Familie Flandr 1900.¹⁾ — Offenauer, A., die Familie Offenauer.¹⁾ — S. D. Brenner, Gesch. der Familie Brenner. I.¹⁾ — Verbandsblatt Glafes.¹⁾ — Mitteilungen über die Familie Schlobach, 8. Jhrg. 8. Heft.¹⁾ — Familiengeschichtl. Mitteilgn. Westphal IX.¹⁾ — Notizen 3. Familienforschung Witte.¹⁾ — Grüttinger, Zur Familiengeschichte Lessing.¹⁾ — Keller, Sitzungen des Familienverbandes.¹⁾ — Lühowsches Familienblatt, 1. Jhrg.

Nr 1—6.¹⁾ — Der Neandersche Krankenverein.²⁰⁾ — Zeitschr. d. Geschl. Stüd.¹⁾ — Geschichte d. Geschlechtes Wleher.¹⁾ — v. Daffel, Familienzeitung Nr. 33. V.¹⁾ — Schütte, Die Aufzeichnung des Geschlechtes Schythe.¹⁾ — Franz Maria Feldhaus Biographie.²¹⁾ — Kneitsch, C.: Gustav Frh. Schenk zu Schweinsberg.¹⁾ — Stammbuchbl. der Familie Anh. II.¹⁾ — Mitteilgn. über das Norddorf-Geschlecht.¹⁾ — Verbandsblatt der Familien Couard, Stein, Weymann.²²⁾ — Weede, Verzeichnis der Familie Weede.¹⁾ — W. Schleiffer: Familiengesch. Bl. III, 7; — Oktober 1923; Hausgesch.¹⁾ — Nachrichtenblatt v. Zeddelmann, 4. Jhrg. 2. Heft.¹⁾ — Geschichtsblätter Geschlecht Born II, 4.¹⁾ — Nachrichtenblatt Sachau.¹⁾ — Die Hottenrodt, Beiträge zur Familiengesch. Heft 18.¹⁾ — Standles Familienstammbuch.¹⁾ — Dorich: Stammbaum Marg.¹⁾ — Wolf Thilo von Trotha.¹⁾ — Beguelin de Courtelary.¹⁾ — Flander.¹⁾ — Mitteilgn. des Verb. d. Familie Mylius-Schleiz.¹⁾ — Verband der Familie Siebs.¹⁾ — Urprung des Geschlechtes der Grafen von Pfeil.¹⁾ — Joensche Familien-Nachrichten 1924. Nr. 1.¹⁾ — Semper virens! Mitteilungen des Danischen u. Carlsstamj Familienverbandes 10/1924.¹⁾ — Sitzung des Familienverbandes Grundmann.¹⁾ — Chronikblätter f. d. Familie Lutzen. Heft 2 und 4 von 1924.¹⁾ — Ufener Deposikum.²³⁾

II. Landes- und Ortsgeschichte: M. Prowe, Braunschweig 1806—15, Schriftenverzeichnis.²⁴⁾ — Waldeck, Alte Mannheimer Familien. 3/4. Teil 1923. Selbstverlag.²⁵⁾ — B. Krieg, Hadler Chronik II.¹⁾ — R. H. Lampe, die bauerlichen Ministerialen des 14.—16. Jahrh. im Erzbistum Magdeburg.²⁶⁾ — Schramm und Lutteroth, Verz. gedruckter Quellen 3. Hamburgischen Familien. Mannheimer Geschichtsbl. Nr. 3/4 1924.²⁷⁾ — Schaeble, Die Völkhalter von Fürstentfeld-Bruck.¹⁾ — F. Freitag, Kirche St. Martin in Nortorf.¹⁾ — Löhneysen: Braunschweiger Adelsfamilien.²⁸⁾ — Habelländ. Rundschau v. 2. I. 1924.²⁹⁾ — Ebrard, Zur Frankfurter Genealogie.³⁰⁾ — Hstor. Blogr. Lexikon der Schweiz. 16. Fsc.³⁰⁾ — Annalen der Fraternitas Baltica.³¹⁾ — Mitteilungen des Copernicusver. f. W. u. R. Thorn. 31. Heft 1923.¹⁾ — Mitteilg. d. Ver. f. Gesch. Berlins Nr. 5/6 1923.¹⁾ — Mühlgäuser Geschichtsblätter. Jhrg. 23. — 37. Jahresbericht des Hist. Ver. f. Graffsch. Ravensburg 1923.³²⁾ — Helden- u. Ehrenbuch des Fürther Gymnasiums.¹⁾ — E. F. Schminck: Geschichte Rammenaus. — Gesch. d. Domschule zu Keval. Hrg. Bloßfeld.³³⁾ — Jahrb. des Ver. f. Mecklenb. Gesch.¹⁾ — Warburger Kreisalender.³⁴⁾ — Werdener Heimatblätter, Nr. 5/1923.³⁵⁾ — Kneitsch: Marburger Erinnerungstafeln in Oberhessisch. VII. 1124.¹⁾ — Aus der Vergangenheit des Kreises Soltau.³⁶⁾ — Vierthaler: Salzburger Emigranten (Ulfanta Nr. 5/1922) und: Zur Geschichte einer alten Köthener Familie. (Ulfanta Nr. 7/1924).¹⁾ — Handbuch des Berliner Anwaltvereins. Juli 1921.³⁶⁾ — Prospekt: Stadtbibliothek u. Bibliothek Friedberg. — Neues Wiener Journal Nr. 10931/1924. — Weisfällisches Adelsblatt. 1. Jhrg. Nr. 1—4.³⁷⁾

Einsender: ¹⁾ Verfasser, ²⁾ Verleger, ³⁾ Herausgeber, ⁴⁾ Verein. — ⁵⁾ v. Schlichtegroll. — ⁶⁾ F. F. Lehmann. — ⁷⁾ Vorgeand-Lausanne. — ⁸⁾ D. Adelsgenossenschaft. — ⁹⁾ D. Heller. — ¹⁰⁾ Kurl. Gesellsch. f. L. u. R. — ¹¹⁾ Worarlberger Landesmuseum. — ¹²⁾ Spindler Verlag. — ¹³⁾ R. Dimpfel. — ¹⁴⁾ E. Selbmann. — ¹⁵⁾ Heimatverlag. — ¹⁶⁾ Hillger Verlag. — ¹⁷⁾ Dr. Transfeldt. — ¹⁸⁾ Rennsteigverein. — ¹⁹⁾ P. v. Gebhardt. — ²⁰⁾ W. Hornschuh. — ²¹⁾ Dr. Schulze-Königsberg. — ²²⁾ Albin Bed. — ²³⁾ P. v. Gebhardt. — ²⁴⁾ Graf E. v. Rinkofström. — ²⁵⁾ Stein, Chemnitz. — ²⁶⁾ Spitzer-Dresden. — ²⁷⁾ Prowe-Braunschweig. — ²⁸⁾ Familiengesch. Vereinigung Mannheim. — ²⁹⁾ Dr. Ruttke. — ³⁰⁾ Usan Lutheroth. — ³¹⁾ P. Werwach, Potsdam. — ³²⁾ Frankf. Jtg. (?) — ³³⁾ Verlag Neuenburg. — ³⁴⁾ Schme, Karlsruhe. — ³⁵⁾ Hist. Ver. Bielefeld. — ³⁶⁾ Bloßfeld, W. — ³⁷⁾ Fr. v. Gropp. — ³⁸⁾ C. Forstmann, Werden a. Ruhr. — ³⁹⁾ Albers, Soltau. — ⁴⁰⁾ Landsbergisches Gesamtarchiv.

B. Für das Deutsche Familien-Archiv.

(Hier werden alle handschriftlichen Zugänge, aber auch Ausschnitte, Wappen, Siegel usw. nachgewiesen.)

I. Allgemeines. Verschiedenes. Familiengeschichtliches: Notizen über die Familie v. Seeth.¹⁾ — Zur Genealogie von Gernar.²⁾ — Materialien zu einer Geschichte des Geschlechtes v. Cölln. — Bodensied, die 3 Lehrer Bodensied zu Holtensen. — W. Scheidt, Anthropologie u. Rassenbiologie; Rasse, Volkstum. C. U. — A. Züricher Jtg. v. 14. V. 24: Besprechung des Gedebuches der Familie Bernoulli. —

II. Zettelkatalog (Personalzettel, Zeitungsausschnitte usw.): Paul Wurl. — W. Unteutsch. — P. Mulk. — Sabina Lepstus. —

R. Fouquet. — R. Traffehn. — J. Wolfram. — S. Fehlkamm. — S. Striegel. — E. Otto. — R. Lange. — S. Zeising. — U. Koeppen. — S. Köhlich. — R. Huttenlocher. — H. Funke. — F. Klopfer. — J. Hornung. — G. Nagel. — U. Steinbock. — A. Schaidl. — E. Schöpflich. — R. Dezzling. — Ch. Kuhner. — R. Pöhsche. — Reiszland. — W. Thon. — J. Schörling. — W. Grüninger. — R. Weiher. — O. Neuberger. — E. Hölcher. — v. Mettenheim. — W. v. Dresden. — L. Swart. — E. Pohl. — E. G. v. Cölln. — W. Brüßon. — W. Kobes. (Totenzettel.) — Sydow. — M. S. Feyer. — Huchzermeyer. — Fehrenberg. — Freih. von Lühow. — J. G. Fraak. — E. Herwig. — S. Schöb. — Major Cämmerer. — W. Sparnecht. — P. Frange. — E. R. Koston. — S. Bender v. Säbelfkamp. — Ch. Schüke. — R. E. Klarner. — S. Schmidt v. Altenstadt. — F. Orland. — Appelberg. — S. Minner. — E. Herde. — F. Shole. — Beckurs. — von Münster, Standesverhältnisse — Westhoff. — Aus Gäde, Gesch. v. Altlandsberg: Andra, Brädikow, Brederecke, Jürges, Lindenbergh, Palm, Stahr, Stodt, Lindhorst, Bohne, Bierwirth, Puhlmann, Viehltz, Müller, Stumpf, Reßlow, Kulisch, Schmädtker, Rangnow 1726, Lindenbergh 1727, Schwarz 1731, Miegel 1734, Welle 1744 und 1786, Wilhelm 1746, Bugge 1747, Grassnick 1752, Ahrend 1754, Sageromski 1756, Kahlenberg 1757, Finkle 1761, Zahl 1763, Schiele 1777. Palm. Köhlich 1722. — Berndt. — Spitzweg. — Philipp zu Eulenburg. — Hans Thoma. — von Falkenhahn. — Scheuermann. — Kerner. — von Seelen. — Blanke. — Ackermann. — Darré. — E. Fürstenberg. — E. Rod. — W. Wischky. — Alexander. — Hirsch. — Strauch. — Sched. — Heller. — Meiche. —

III. Stammtafelsammlung: P. Wewer. — Glaser.³⁾ — R. Fouquet. — R. Otto. — W. Rachel. — A. Bestorn (Ergänzung). — E. Klopfer. — W. Brüßon. — Gr. von und zu Hertefeld. — G. von Mettenheim. — Bartenstein. — J. G. Werther.⁴⁾ — J. G. Fraak. — v. Rahden.⁵⁾ — Kuhn. — U. v. Coler. — Lange. — Von Seelen. — Korff. III u. VI. Stammtafel: Nicolaus und Jacob Wilhelm. — Speirer 5—8. — Weber (Linie Westhofen-Syburg). — Wurmbach, M. O. — Sparnecht. — Juda Levin. — Duasebarth-Logennau.⁶⁾ — Wndt.⁷⁾ — Schwebpe.⁸⁾ — Engelmann.⁹⁾ — Ohly. — Dr. Welke. — F. Orland. — v. Gebhardt. — Levechow.³⁾ — Rohr. — Riede. — M. Feucht. — J. Chr. Elhardt. — Riccius. — Mengin. — Delenheinz (gedr.). Junge.⁹⁾ — Grumme, v. Grumme-Douglas.⁷⁾ — Billing. — Schramm. — Harnickel.⁹⁾ — Cramer. — v. Bremen. — Ebel. — Bender von Säbelfkamp. —

IV. Ahnentafelsammlung: Anton Paul Wurl (* 1889). — Conrad Frh. Roth von Schreckenstein (* 1829). — Otto Friedrich Fürchtegott Barth (* 1888). — Karl Fouquet (* 1897). — Karl Schickelanz (* 1890). — B. S. Wether (* 1922). — Ernst Meincke (* 1892). — Annemarie Steinbock geb. Goebner (* 1891). — Julius Rudolf Oskar Hausbrand (* 1890). — August Otto Heinrich Stein (* 1877). — Walter Schmidt-Ewald (* 1891). — Hans Friedrich, Christoph, Franz Schüke (* 1921). — Ernst Ferdinand Trömel (* 1905). — Erich Adolf Pohl (* 1905). — Johann Heinrich Paul Weber (* 1864). — Heinrich Adolf Görne (* 1896). — Carl Günther Cölln (* 1905). — Ferdinand Graf von Zepelin (* 1838). — W. Graf (* 1887). — von Germer. — Familie Gehrt. — F. Kobes. — Schmidt v. Altenstedt (* 1924). — U. Sydow (* 1863). — E. F. S. Ferbst (* 1871). — F. W. Blecher (* 1807). — W. O. Blecher (* 1898). — Walter Ludwig Nicola (* 1897). — W. W. Welke (* 1894). — v. Sydow (Ergänzung: Preuß. Branche 18. Jahrh.). — Bonhoff, Dr. (Ergänzung: 16/17 Jahrh.). — Walter Makowsky (* 1880). — Erich Rudolf Otto Baldauf (* 1899). — J. Schmidt v. Altenstadt (* 1899). — S. A. Ellermann (Ergänzungen). — S. Bender v. Säbelfkamp (* 1905). — E. L. Appelberg (* 1897). — F. Shole. — Scheuermann. — Ackermann. — M. Engel (* 1657.⁹⁾ Ed. Louis Wolff (* 1846). — B. v. Beck (Neuberger) (* 1894).¹⁰⁾ Ernst Hegermann (* 1892). — Karl Lange (* 1896). — Heinz Ebel (* 1918. —

V. Wappen, Siegel, Exlibris, Porträts (Abfözung: W.=Wappen, S.=Siegel, Wf.=Wappensiegel, E.=Exlibris, P.=Porträts.) Lorenz-Boigstedt Hinterlegung 1 W. — Dr. Bonhoff 1 E. — Schringer 1 W. 2 E. — Eisinger 2 Wf. — B. Crone 1 Wf. 2 P., J. M. Wether, Rogalla v. Steberstein. — F. Orland 1 E. — E. Herde 1 E. — Todt 2 E. — v. d. Heydt 1 W. — Beckurs 1 E. — Alfred Wernicke E. — Ackermann 3 E. — von Sommerfeld 1 Wf. — Limmer 3 W. — Erich Pohl 2 E. — Enderlein: Nachtrag zum Familienwappen.

Einsender, soweit sie nicht zugleich Verfasser bezw. Eigentümer und bei Ahnentafeln Probanden und als solche somit schon oben aufgeführt sind: v. Lynder.¹⁾ — D. Herold.²⁾ — B. v. Gebhardt.³⁾ — Major Grüninger.⁴⁾ — Oberst v. Trotha, Dessau.⁵⁾ — Hasenclever, R.⁶⁾ — S. F. von Ehrenkroff.⁷⁾ — Buff.⁸⁾ — Aptl. Hofer.⁹⁾ — O. Neuberger.¹⁰⁾

Mitgliederbewegung vom 15. Febr.—15. Mai. 1924.
Neue Mitglieder und Bezieher der Familiengeschichtlichen Blätter:

Alexander, Wilhelm, Studienrat Dr. phil., Stettin, Körnerstr. 80.
Althaus, Karl, Rechtsanwalt und Notar, Perleberg, Grünestr. 10.
Beck, Albin, Logau (Utah, U. S. A.), 368 North 1st West.
Beckurs, Ernst Vikar, z. Z. Schloß Storkau, Post Stendal.
Blanke, Julius, Professor, Berlin-Dahlem, Parkstr. 40/42.
von Bressendorf, Felix, Verlagsbuchhändler, Leipzig, Döltzgerstr. 45.
Briesen, Georg, Bankbeamter, Seifersdorf b. Sorau (M.-L.), Sorauerstr. 6.
Caemmerer, Major a. D., Perleberg, Wittenbergerstr. 45.
Couard, Hermann, Pfarrer, Berlin-Lichtenrade, Dorffstr. 38.
Darré, Richard-Walther, cand. agr., Halle a. S., Mühlweg 49P.
Dollereber, Justus, Dr. med., Tengen, Kr. Lübbecke i. Westf.
Ebel, Theodor, Hütteninspektor, Hohenlohehütte, Kr. Rattowik (poln. Oberschlesien).
Eichenberg, Hans, Dr. med. dent., Br. Holland, Bahnhofstr. 11.
Fehlkamm, Hans, Hilfsförster, Ziegelroda, Post Koblleben (Unstrut).
Fehrenberg, Heinrich, Kaufmann, Essen a. Ruhr, Kronprinzenstr. 5.
Feyer, Helene, Lehrerin, Birna a. Elbe, Breitestr. 4.
Fraak, Hermann, Studienrat, Brandenburg a. S., Trauerberg 29.
Fürstenberg, Carl, Direktor, Stuttgart, Leonhardplatz 10.
Fürstenwerth, Ludwig, Dr. phil., Leipzig, Südstr. 119.
Gerds, Gustav, Kaufmann, Bremen, Georg Gröningstr. 56.
Grumpelt, Charlotte, Sekretärin, Leipzig-Plagwitz, Nonnenstr. 26.
von Gundlach, August, Dipl.-Jng., Spandau-Hafenfelde, Straße 75 Nr. 1.
Hansen, Alfred, Kaufmann, Rio de Janeiro, Rua General Camera 62.
Heidingsfeld, Hans, Reg.-Baumeister a. D., Danzig-Langfuhr, Am Heißkeberg 9.
Hempel, Johannes, Oberregierungsrat, Leipzig, Königstr. 33.
Hendel Fürst von Donnersmark, Graf, Guidotto, Rottach-Egern a. Tegernsee.
Herde, Curt, Beamter, Lüdenscheid i. W., Hohe Steinert.
Herwig, Engelhard, Kaufmann u. Ziegeleibesitzer, Wesselfuren i. Holstein.
Hesse, Adolf, Kapitänleutnant a. D., Landwirt, Gr.-Rössen b. Falkenberg (Bez. Halle a. S.).
Hildebrand, Hans-Joachim, Major im Reichsministerium, Berlin W 62, Schillstr. 3.
Hölcher, Eberhard, Dr. phil., Berlin SW 61, Gitschiner Str. 5.
Huchzermeyer, Hermann, Dr. med., Bad Veynhaußen.
Hupp, Otto, Professor, Schleißheim b. München.
Huttenlocher, Rudolf, Sanitätswachtmelster, Stuttgart, Kasernenstraße 27, Feuerwache 11.
Jacki, Kurt, Prof. Dr., Heidelberg, Jähringerstr. 30a.
von Kieckebusch, Werner, Rittergutsbesitzer, Altgau b. Wriezen a. D.
Köhlich, Hellmuth, Dr. med., Naumburg a. Queis, Löwenberger Str. 8.
Kreh, Carl, Forstmeister, Neuwirtshaus, Post Schwärzelbach (Unterfranken).
Krieger, Wolfgang, Hauptmann a. D., Borna b. Leipzig, Landbunndhaus.
Kugner, Christa, Dominium Runersdorf, Kr. Dels i. Schles.
Lange, Karl, Vikar, Rittergut Hornsdorf b. Dahlenburg, Bez. Lüneburg (Hannover).
Lenßen, Ludwig, Major a. D., Rittergutsbesitzer, Rittergut Hachenhausen b. Gandersheim (Braunschweig).
Limmer, Michael Friedrich, Prof. Dr., Darmstadt, Olbrichweg 14.
Löffler, Joseph, Drogist, Darmstadt, Frankfurterstr. 55.
Lueddeckens, Martha, Wohlfahrtspflegerin, Leipzig, Grassstr. 44.
Lüdecke, Carl, Fabrikdirektor Dr., Perleberg, Wittenbergerstr. 45 a.
von Lühow, Freiherr, Wipert, Major z. D., Berlin W 30, Luitpoldstr. 19.
Merklein, Agnes, Frau verw. Prof., Leipzig, Kronprinzenstr. 19.
von Mettenheim, G. L. V. F., Landrat, Eisleben, Lindenstr.
Möckler, P., Bankdirektor, Brandenburg a. S., Packhoffstr. 28.
Neuberger, Otto, Kaufmann, Mannheim, Nr. 7. 16.
Depling, Joh. Karl, Hauptlehrer, Unterlauchringen, Amt Waldshut.

Poesch, Paul, Landesinspektor, Berlin-Baumschulweg, Baum-
schulenstr. 11.
Priewe, Wilhelm, Dr. med. vet., Bremen, Westerstr. 90.
Ringf, Alexander, Chemiker, Betriebsleiter, Harburg a. Elbe,
dritte Bergstr. 54.
Rochlitz, Max, Fabrikant, Bielefeld, Mozartstr. 7.
Roesler, Gottfried, cand. med., Leipzig, Fockestr. 11.
Sachsenröder, Max, Landesbeamter, Crimmitschau i. Sa.
Schaidl, Norbert, Handlungsgehilfe, Chemnitz, Melanchthonstr. 35.
Scheuermann, Hermann, Kaufmann, Duisburg, Mülheimerstr. 82.
Schlange, Bernhard, Lehrer a. D., Hamburg, Münderbuerger-
damm 23.
Schniewind, Paul, Oberleutnant z. S., Wilhelmshaven, König-
straße 64.
Schöpflich, Eduard, Juwelier, München, Perusastr. 2.
Schörling, Hans, Handlungsgehilfe, Bremen, Palmenstr. 2.
Schöth, Herbert, Jugendbeamter, Leipzig-Anger-Crottendorf,
Wörthstr. 27.
von Seelen, Oberleutnant a. D., Hannover, Steinriede 3.
Sparnecht, Wilhelm, Oberposttrat, Bremen, Rembergstr. 56.
Spinkler, Gerhart, Briefmarkenhändler, Berlin W 30, Else-
nacherstr. 21.
Stamm, Georg, Dr. phil. nat., Frankfurt a. M.-Süd, Ziegel-
hüttenweg 35.
Striegel, Hermann Dr. med., Ober-Ramstedt b. Darmstadt.
Suffert, Oskar, Studienassessor und Schulleiter, Sottorf (Landkr.
Lüneburg), Post Umeltinghausen.
Suter, Wilhelm, Major d. Schutzpolizei, Danzig-Langfuhr,
Rickerweg 15.
Sydow, Franz, Generalmajor a. D., Lübeck, Roedstr. 44.
Thon, Walther, Ingenieur, Görlitz, Demianiplatz 34/35.
Todt, Albrecht, Regierungsrat, Fürth i. Bayern, Wilhelmstr. 4.
Strautloff, Albert, Landwirt, Jossen b. Wünschendorf a. Elster.
Wowe, Friedrich, Kontorist, Barmen, Fingscheidstr. 20.
Wagner, A., Bürgermeister, Mohrungen.
Wecke, Walther, Polizei-Hauptmann, Berlin, Schlegelstr. 33.
Wisogky, Willy, Kaufmann, Chemnitz, Altenhainerstr. 32.
Wittern, Paul, Kaufmann, Harburg a. Elbe, Gartenstr. 16.
Wolfrum, Julius, Kriminalkommissar, Leipzig-Ritzsch, Brock-
hausstr. 59.
Warschau, Colligatio Generis de Holtorp v. Holtorf, Chmielna
Str. 60.

Berichtigungen:

Wilke, Kammersekretär Waldenburg i. Sachsen (nicht Schlesien),
Markt 13.
Mayer, Dr. med., Edward (nicht: Ernst Edward), Freiburg i. B.,
Kronenstr. 17.

Sonderzirkel Halle (Saale.)

Unser Sonderzirkel blickt nunmehr auf eine 2½-jährige
Tätigkeit zurück. Trotz der Ungunst der Nachkriegsverhältnisse
haben wir alle sechs Wochen eine regelmäßige Sitzung und
nebenher noch zahlreiche besondere Zusammentünfte, Vorstandss-
itzungen usw. abgehalten. An den regelmäßigen Sitzungsabenden
wurden Vorträge gehalten und die geschäftlichen Angelegenheiten
sahden ihre Erledigung. Die Arbeiten der einzelnen Forscher
wurden durch Aufklärung und Hinweise durch den Vorstand und
erfahrene ältere Mitglieder nach Möglichkeit gefördert.

Augenblicklicher Mitgliederstand 37.

Unsere nächsten Sitzungen finden am 6. Mai und am 17. Juni,
8 Uhr abends im Hotel Hamburger Hof statt. Am 6. Mai spricht
Herr Amtsrichter Voehr über „Die Gerichtsakten als Quelle für
die Familienforschung“.

Von den bisherigen größeren Vorträgen seien erwähnt:

1. Herr Dr. Grote: Die biologischen Grundlagen der Familien-
forschung;
2. Herr Dr. Wentzher: Der Sinn der Familienforschung;
3. Herr Justizrat Eulenberg: Die Entwicklung der deutschen
Famliennamen;
4. Herr Rogge: Wie ich zur Familienforschung kam;
5. Herr Wolff: Die Geschichte der Familie Wolff;
6. Herr Rogge: Meine Ahnentafel;
7. Herr Dr. Wentzher: Oswald Spengler und das genealogische
Prinzip des Abendlandes;
8. Herr Fabian: Aber meine Blutsvorfahren;
9. Herr Strube: Friedrich der Große;
10. Herr Dr. Seltgmüller: Die Geschichte eines Hallischen Hauses
in der Friedrichstraße.
11. Herr Professor Dr. Rubin: Aus der Geschichte meiner
Familie;
12. Herr Dr. Wentzher: Die deutschen Vornamen;
13. Herr Eulenberg: Die Geschichte der Moritzburg.
Jeremann, Schriftführer.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift

„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig
Fernruf 72206 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherel)

Bezugspreis bei laufendem Bezug: das erste Halbjahr 1924 mit 3 Heften 3 Goldmark für Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, für Nichtmitglieder 4 Goldmark. Bestellungen sind an die Zentralstelle (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahresluß erfolgt.

22. Jahrgang.

Juli/August 1924

Heft 7/8

Inhalt: Pfarrer Otto Fischer, Wiederverförperung und Vererbung. — Standesbeamter Max Sachsenröder, Wie können wir unseren Nachfahren eine leichtere Familienforschung sichern? — Rudolf Dimpfel, Klopstocks Hamburger Verwandte. — Knetisch, Unebenbürtige Nachkommen west- und mitteldeutscher Herrengeschlechter. — Oberstudienrat Professor Dr. Richard Schmertusch von Riesenthal, Die böhmischen Exulanten in Sachsen. — Staatsarchivrat Dr. Reinhard Lüdicke, Die Berliner Grundbücher seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. — Dr. phil. William Meher, Mälzenbräuer der Altstadt Königsberg i. Pr. um 1800. — Kleine Mitteilungen. — Bücherchau. — Zeitschriftenchau.

Wiederverförperung und Vererbung.

Von Pfarrer Otto Fischer.

Eins der wichtigsten Forschungsgebiete der neuzeitlichen wissenschaftlichen Genealogie ist die Vererbungslehre. Die Ahnentafel hat den Zweck, nachzuweisen, aus welchen Bestandteilen sich das Ahnenerbe eines Probanden zusammensetzt. Ein großer Teil der genealogischen Literatur ist diesem Gebiet gewidmet; erinnert sei nur an die Mendelschen Gesetze und an die Arbeiten über Bismarck und Goethe. Die Genealogie geht demnach von der Voraussetzung aus, daß ein Zusammenhang besteht zwischen dem Probanden und seinen Ahnen und zwar sowohl nach seiner körperlichen wie nach seiner seelischen Struktur. Soweit es sich dabei um den Körper handelt, ist dieser Zusammenhang unstrittbar und unbefritten. So wichtig diese Seite des Problems auch ist, wichtiger ist doch die andere, die seelische. Die Ahnentafel soll Aufschluß geben auch über die Vererbung der seelischen Anlagen, über die Entstehung des Genies. Der seelische Zusammenhang aber wird bestritten.

Im geistigen Leben der Gegenwart macht sich eine Bewegung bemerkbar und sucht immer weitere Kreise zu erfassen, die einen andern Standpunkt vertritt. Es ist dies die Lehre von der Seelenwanderung, die Reinkarnationslehre. Ursprünglich der indischen Philosophie eigen, hat sie auch in Deutschland viele Anhänger gefunden. In Rudolf Steiners Anthroposophie spielt sie eine große Rolle. Z. T. von ihm beeinflusst, z. T. unabhängig von ihm sind auch andere von dieser Lehre erfaßt, z. B. die Anhänger der sog. Geisteswissenschaft, als deren Vertreter Dinter mit seinem Buch „Die Sünde

wider den Geist“ genannt sein mag. Ebenso viele Okkultisten. Der Sinn der Seelenwanderungslehre ist, in kurzen Worten ausgedrückt, folgender. Die Seelen aller Menschen bedürfen zu ihrer Vervollkommnung mehrerer Wiederverförperungen (deren Zahl verschieden, bis zu 80 und mehr, angegeben wird), bis endlich die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht ist.

Es liegt auf der Hand, daß die Vererbungs- und Seelenwanderungslehre in einem unauflösbaren Widerspruch stehen. Ist die Seele eines Menschen, der vor mehreren Jahrhunderten gelebt hat, in einem Gegenwartsmenschen verkörpert, so braucht dieser mit der Seele seiner Eltern und Ahnen in keinem Zusammenhang zu stehen, dann sind alle auf Grund der Ahnentafel gezogenen Schlüsse, soweit sie das Seelenleben betreffen, falsch oder zum mindesten irreführend. Ist die Lehre von der Seelenwanderung richtig, dann ist die Lehre von der Vererbung seelischer Anlagen falsch und damit die Genealogie eines ihrer wichtigsten und fesselndsten Forschungsgebiete beraubt. Besteht dagegen ein seelischer Zusammenhang zwischen den Probanden und ihren Ahnen, dann ist die Lehre von der Seelenwanderung widerlegt.

Auf die Fülle der in diesem Gegensatz liegenden Einzelprobleme will ich nicht eingehen. Zweck dieser Ausführungen ist, die Fachgenossen auf das gefennzeichnete Problem hinzuweisen und um Äußerungen darüber zu bitten. In dem Geisteskampf der Gegenwart hat die wissenschaftliche Genealogie hier die Aufgabe, aufklärend und wegweisend zu wirken.

Wie können wir unseren Nachfahren eine leichtere Familienforschung sichern?

Von Standesbeamten Max Sachsenröder.

Die Familienforschung in weitester Kreise unseres Volkes zu tragen, ist eine hohe, schöne und schließlich auch fruchtbringende Aufgabe. Die Ausführungen von

Professor Dr. Wilhelm Westphal im Heft 5/6 dieser Blätter waren daher recht zu begrüßen. Soll aber in Zukunft die Familienforschung mehr Eingang im Volke

finden, so müssen wir ganz besonders darauf bedacht sein, sie zu erleichtern. Die Schwierigkeit, alle nötigen Unterlagen zu beschaffen, die damit verbundenen Zeitverluste und die mitunter recht beträchtlichen Kosten sind in erster Linie die Ursachen, weshalb die Familienforschung bisher nur auf einen geringen Teil unseres Volkes beschränkt blieb.

So entsteht auch die Frage: sind die heutigen standesamtlichen Aufzeichnungen so, daß unsere Nachfahren eine wesentliche Erleichterung bei der Erforschung der Vorfahren haben? Diese Frage muß ohne weiteres verneint werden. Ja, man kann behaupten, daß die heutigen Aufzeichnungen vielfach rückständiger sind, als die alten Kirchenbucheinträge. Dazu kommt noch, daß die Personenstandsbeurkundung oft unfundigen Händen anvertraut ist. Die standesamtlichen Einträge haben wohl in bezug auf Einheitlichkeit einen Schritt vorwärts getan, inhaltlich aber nicht. Ganz besonders hat sich dieser Mangel durch das Gesetz vom 11. VI. 1920, das die Weglassung der Elternangabe und der Konfession in den Heirats- und Sterberegistern verfügte, gezeigt. Die neuerliche Verordnung vom 13. III. 1924 ordnet sogar die Weglassung der Elternangabe auf den Registerauszügen an. Diese Anordnungen werden geradezu die Totengräber für die Familienforschung! Aus sozialem Empfinden heraus mögen diese Verfügungen entstanden sein, aber welchen Nachteil schuf man damit zugleich für das Volk! —

Um den Mangel der Standesregister ohne Verletzung der gesetzlichen Vorschriften zu beheben, und um den Anforderungen der Familienforscher mehr entsprechen zu können, habe ich am Rande des Geburteintrags zunächst den Hinweis auf die vorhergehende und die nachfolgende Geburt vermerkt, dann den über die Verheiratung der Kindeseltern und des Kindes und schließlich auch Ort und Zeit des Ablebens des Kindes. Das war schon ein wesentlicher Vorteil. Langes Suchen in den Verzeichnissen wurde dadurch hinfällig. Den Mangel des Heiratsregisters hob ich auf durch Anlegung eines neben diesem laufenden besonderen Familienregisters mit Angabe sämtlicher Personalien (auch der Eltern), der Konfession, der Staatsangehörigkeit und der aus der Ehe hervorgegangenen Kinder. Dadurch erzielte ich eine listenmäßige Aufzeichnung der Kinder mit den Namen der Eltern und Großeltern. Ein guter Ueberblick auf die am Orte erfolgten Personenstandsfälle war damit gewonnen. Ein Eintrag wies auf den anderen; der Zusammenhang war gesichert.

Um nun auch die außerhalb meines Standesamtsbezirkes erfolgten Personenstandsfälle in den Registern vermerken zu können, machte ich die deutschen Standesämter durch einen Artikel in der Zeitschrift für Standesamtswesen (Jahrg. 3, 1923, S. 81—84) mit dieser Einrichtung bekannt. An Hand von Musterbeispielen erklärte ich das Ganze, und wies auf den gewaltigen Vorteil hin, den diese Einrichtung bei allgemeiner Einführung hervorriefe. Weiter bat ich, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der diese Vermerke vorsieht und die Standesämter gegenseitig verpflichtet, den eingetretenen ehelichen Geburtsfall dem Heiratsorte der Kindeseltern,

den unehelichen Geburtsfall dem Geburtsorte der Kindesmutter, den Sterbe- und Heiratsfall dem Geburtsorte des Betroffenen mittels eines entsprechenden Vordruckes (Postkarte) zwecks Eintragung anzuzeigen.

Damit wäre in Zukunft eine Personenstandsaufzeichnung zu erlangen, die in bezug auf familiengliedlichen Zusammenhang und für spätere Forschung von allergrößter Bedeutung ist. Das ganze Volk würde daran das größte Interesse haben, denn mit Leichtigkeit könnte man auf schnellstem Wege erfahren, wo eine Person geboren oder gestorben ist, wann und wo sich diese verheiratet hat, und wann, wo und wieviele Kinder einschließlich Totgeburten aus der Ehe hervorgegangen sind. Den Behörden würde viel Zeit erspart bleiben, da umständliche und mitunter recht langwierige Erörterungen in Personenstandsangelegenheiten wegfielen. Daß Doppelen hindert werden, wäre ein weiterer Vorteil. Auch würde das ganze System sehr reinigend auf die Nameneinträge in den Standesregistern wirken. Durch Staatsvorträge könnten auch die ausländischen Fälle zur gegenseitigen Kenntnis kommen.

Dieser Vorschlag wurde von der Leitung des Reichsbundes der Standesbeamten Deutschlands beifällig aufgenommen und war Anlaß zu einem Gesetzentwurf. Die ungünstigen allgemeinen Zeitverhältnisse haben aber die Angelegenheit noch nicht zur Verwirklichung kommen lassen, obwohl größere Kosten damit nicht verknüpft sind. Wesentlich aber würde die Sache gefördert werden, wenn die deutschen Familiengeschichtsforscher sich ebenfalls dafür einsetzen wollten.

Um neben den Namen und Daten auch Aufzeichnungen in biologischer Hinsicht der Nachwelt zu sichern, gab ich dem Sterberegister eine Erweiterung durch Anlegung besonderer Personalblätter, worauf u. a. nachstehende Angaben ersichtlich sind: Äußere Erscheinung: Knochenbau, Gestalt, Größe, Kopfform, Haarfarbe usw.; Besondere Merkmale: (Abnormitäten); Gesichtsbildung, Gesichtsausdruck, Bewegungsart; Geistige Eigenschaften: Temperament, Tugenden, Fehler, Geschmacksrichtung, Interessen, Begabung usw.; Ueberstandene Krankheiten; Todesursache mit Angabe, ob ärztlich beglaubigt; Lebensbeschreibung.

Die Namen und Daten sowie die Todesursache werden auf Grund amtlicher Unterlagen niedergeschrieben. Die anderen vorerwähnten Angaben werden durch Befragen der Hinterbliebenen unter möglichster Berücksichtigung der Anleitung von Dr. med. Arthur Czelliker (Familiengeschichtliche Blätter 1923, Heft 4/6) aufgezeichnet. Außerdem finden Lichtbilder, Handschriften, Zeitungsausschnitte, Familienstammtafeln usw. Aufnahme.

Diese Sammlung, die ich unter der Bezeichnung: „Archiv für familiengeschichtliche Aufzeichnungen“ hier in Crimmitschau (Sa.) eingeführt habe, hat in der Bevölkerung Beifall gefunden. Sie findet es sehr angebracht, daß mit solchen Aufzeichnungen die Verstorbenen der Nachwelt zum bleibenden Gedächtnis erhalten bleiben.

Findet auch diese Einrichtung allgemeine Verbreitung, dann dürfte die Familienforschung für die Nachfahren wesentlich erleichtert sein.

Klopstocks Hamburger Verwandte.

(Mit vier Silhouetten)

Von Rudolf Dimpfel.

Schon als Klopstock als junger Mann 1751 zum ersten Male nach Hamburg kam, fand er den Familienkreis, der ihm Hamburg so außerordentlich wert machte

und ihn später vollständig an Hamburg fesseln sollte. Seine junge, begeisterte Verehrerin Meta Moller (*1728, †1758) war der Hauptanziehungspunkt in diesem

Kreise, der sich hauptsächlich aus den Familien von Metas älteren Schwestern und deren Freunden zusammensetzte. — Meta lebte, da ihr Vater gestorben, ihre Mutter sich wieder verheiratet hatte, bei ihrer ältesten Schwester, Elisabeth Schmidt, mit der Klopstock schon bei seinem ersten Besuche näher bekannt wurde. Später wurden dann die Beziehungen zu Metas zweiter Schwester, Catharina, herzlicher. Catharina Margaretha Moller (*1724, †1773) war seit 1745 mit dem angesehenen und wohlhabenden Kaufherrn Johann Heinrich Dimpfel vermählt. Auch sie war eine eifrige Verehrerin Klopstocks und erzog ihre drei Kinder die bei Metas Heirat 9, 7 und 6 Jahre alt waren, ganz in seinem Geiste.

Klopstock betrachtete die „angeheirateten niecén“ wie man später sagte, durchaus als Verwandte, die er als guter Onkel verwöhnte und beschenkte, denen er als älterer Freund helfend zur Seite stand. Im Kreise der Familie Dimpfel fühlte er sich heimisch, besonders als er sich nach Metas Tode sehr verlassen vorkam. Gern gab er sich mit den Kindern, ab. Wir wissen, daß er Weihnachten 1760 dem 13jährigen Hannchen (seiner späteren Frau) das Handexemplar seiner Hymne „über die Vergnügungen des Landlebens“ schenkte.

Mit der ältesten Nichte Meta (Margarethe Caecilie Dimpfel (*1745, †1829) wechselte Klopstock schon 1762 herzliche Briefe, in denen er, wie sein Biograph Munder sagt, „sich halb als belehrenden älteren Freund, halb als scherzenden Oheim“ darstellte. Auch als dann Klopstocks Interesse und Zärtlichkeit sich mehr der jüngeren Schwester Hannchen zuwandte, trat sie gern und willig in die zweite Stelle zurück, immer aber in Begeisterung an Klopstock hängend und, wenn nötig, tätig um ihn besorgt. Während Klopstocks letzter Krankheit teilte sie sich mit ihrer Schwester in seine Pflege, nach seinem Tode blieb sie bei ihrer Schwester wohnen und hütete mit dieser, die letzten Jahre dann allein, pietätvoll den Klopstockschen Nachlaß und hielt als älteste der Familie in der jungen Generation die Erinnerung an die große Klopstocksche Zeit der Familie wach. Wegen ihrer herzlichen Frömmigkeit wurde sie von allen geliebt und verehrt. Annalie Siebeking und der Schriftsteller J. Rist haben ihr in ihren Schriften ein Denkmal gesetzt. Noch bei der Taufe meines Großvaters wollte sie Pate stehen, starb aber wenige Tage bevor.

Hannchen (Johanna Elisabeth Dimpfel, *1747, †1821), das zweite Kind von Margaretha Dimpfel, hatte Klopstock besonders in sein Herz geschlossen. Schon Meta hatte sich viel um sie gekümmert, später erlangte Klopstock selbst einen großen Einfluß auf ihre geistige Entwicklung. Ihre schöne Stimme entzückte ihn immer von Neuem, bis in sein Alter. Sie war es wohl hauptsächlich, die ihn nach Metas Tode an Hamburg fesselte. Mit 18 Jahren, im Jahre 1765 mußte Hannchen einen älteren Vetter Johann Martin von Winthem, aus einer alten, angesehenen Familie heiraten, der schon nach wenig Jahren in der Wirtschaftskrise von 1770 zusammen mit seinem Schwiegervater fast sein ganzes Vermögen verlor. Als Frau von Winthem oder auch als „Windeme“ wurde Hannchen

bald eine bekannte Persönlichkeit. In ihrem Hause sammelten sich Klopstocks Verehrer, als dieser 1770 nach Hamburg zog. Bei ihr wurde eine Lesegesellschaft von Damen abgehalten. Fremde, die Klopstock sehen wollten, suchten ihre Vermittelung. Klopstock hatte die ersten Jahre im Hause der Gräfin Bernsdorff gewohnt, zog aber 1776 zu seiner Nichte, wo er, von allen vergöttert, die sorgsamste Pflege und herzlichste Teilnahme an seinen Bestrebungen fand. Im Jahre 1789 starb von Winthem, der sich immer bescheiden im Hintergrunde gehalten hatte. Aus seiner Ehe mit Hannchen hatte er vier Kinder, von denen die älteste Tochter Meta die Eltern bis zum Tode pflegte, von dem jüngsten Sohne stammen die von Winthems ab, die bis zur Neuzeit in Hamburg lebten. Zwei Jahre nach von Winthems Tode, 1791, heiratete Klopstock seine Nichte, um ihr nach seinem Tode eine Unterstützung zu schaffen, und um den Stadtklatsch, der sich an seinem innigen Verhältnis stieß, zum Schweigen zu bringen. Klopstock verglich sein Verhältnis zu ihr immer mit dem von Philemon und Baucis. In seinen letzten Jahren spielte sie eine bedeutende Rolle. Manche Episode erzählen uns die zeitgenössischen Berichte, so der Philosoph Fessler, wie sie in temperamentvoller Weise Klopstock heftige Vorwürfe über seine Annahme des französischen Ehrenbürgerrechtes machte. Noch 18 Jahre überlebte sie Klopstock, treu die Erinnerung an den teuren ihr Entschlafenen pflegend, oft von Fremden besucht, die das Andenken Klopstocks ehren wollten. Ein noch erhaltener Kupferstich stellt den Besuch Fürst Blüchers bei ihr dar.

Ihr Bruder, das jüngste der Dimpfellschen Geschwister, war Johann Albrecht (*1748, †1812). Auch er war ein großer Verehrer Klopstocks. Seinen Namen finden wir unter den Subskribenten des Messias, in Wien war er bei der Einweihung eines Klopstockdenkmals zugegen. Er war ein unternehmungslustiger Kaufmann, der rasch den Verlust des väterlichen Vermögens überwand, in Triest eins der größten Handelshäuser schuf und mit 34 Jahren den erblichen Adel erhielt. Im Diplom wird besonders erwähnt, daß er sich mit allen seinen Kräften bemüht habe, den Handel mit neuen Zweigen zu beleben. Später zog er sich nach Hamburg zurück, wo er in Poppenbüttel ein Grundstück hatte.

Das Andenken an die Familie Dimpfel wird in Hamburg durch eine Straße, den „Dimpfelweg“, wach gehalten.

Von Klopstock und den Geschwistern Dimpfel sind uns Silhouetten erhalten, die als Kunstbeilagen diesem Hefte beiliegen. Die Originale befinden sich in der Sammlung Jacob von Döhrens, die dieser zwischen 1775 und 1795 selbst geschnitten hat. Abzüge von den Originalplatten wurden mir liebenswürdiger Weise von unserem Mitglied, Landgerichtsdirektor Dr. Alcan W. Lutteroth in Hamburg, zur Verfügung gestellt. Nähere Angaben über diese etwa 700 Silhouetten umfassende Sammlung finden sich in den Familiengeschichtlichen Blättern 1909, S. 276. Von dem Vater der Geschwister, Johann Hinrich Dimpfel, handelt ein Artikel (mit der Abbildung einer Elfenbeinbüste von ihm) in unserer Zeitschrift 1914, Heft 10.

Unebenbürtige Nachkommen west- und mitteldeutscher Herrengeschlechter*).

(Bentheim, Diepholz, IJenburg, Rakeneinbogen Sayn-Wittgenstein, Solms.)

Von Archivrat Dr. phil. Carl Rnetsch.

IV. **Bentheim.** Wohl ein Sohn des Grafen Arnold zu Bentheim, Steinfurt und Tecklenburg († 1603) war Arnold (oder Urnt) von Bentheim, aus der Graf-

schaft Bentheim gebürtig, Stieffsohn des Richters zu Schüttorf Nicolaus von Lutteren, (1575, 1584), für den sich 1575 die Gräfin Anna zu Tecklenburg beim Land-

grafen Wilhelm IV. in Cassel verwandte, um ihn in der Hessischen Kanzlei zu Cassel anzubringen. Landgraf Wilhelm hatte zuerst seine Zustimmung gegeben, aber am 23. VIII. 1575 von Cassel aus gebeten, wegen der in Cassel herrschenden Pest den jungen Mann vorläufig bei seinem Vater zu lassen¹⁾. Diese Art der Verwendung Arnts ist dann überhaupt unterblieben. Wir finden ihn später aber doch in Hessen und zwar als Bürger zu Wihnenhausen, wo er sich 1576 oder 1577 verheiratet hatte und bis zum Frühjahr 1584 blieb. Wohl im Mai 1584 zog er auf Wunsch seines Landesherrn von Bentheim wieder in die alte Heimat und übernahm die Stelle als Richter zu Schüttorf, die vorher sein Stiefvater innegehabt hatte. In dieser Eigenschaft erscheint er 1584 und 1589; vor dem 12. XII. 1596 war er bereits verstorben. Seine Witwe Sophia (Wige) zog nach Wihnenhausen zurück, wo sie 1603 noch lebte. Sie war die Tochter des (vor 1559 †) Hans Zindel zu Allendorf an der Werra, heiratete 1559 (Eheberedung vom 31. VII. 1559) den reichen Wollenhändler Christoffel Bernicke in Wihnenhausen und schloß bald nach dessen am 12. III. (oder 25. II.) 1576 erfolgten Tode die 2. Ehe. Arnt von Bentheim siegelt am 15. X. 1583 und am 26. XI. 1589 mit einem Petschaft, das einen Schild mit den Bentheimischen Kugeln (anscheinend 2, 3, 4, 3, 2) zeigt, darüber die Buchstaben A V B. Das Marburger Staatsarchiv enthält noch ein Intercessions Schreiben der Witwe Anna Gräfin zu Tecklenburg, Bentheim und Steinfurt an Landgraf Wilhelm IV. für ihn vom 6. XII. 1579 und ein zweites des Grafen Arnold von Bentheim vom 23. IX. 1584, worin er sich für seinen „Diener und Unterthan“, den Richter zu Schüttorf und lieben Getreuen Arnold von Bentheim verwendet, „den er in billigen Sachen gern befördert sehen wollte“²⁾.

In späterer Zeit erscheint wieder eine Familie von Bentheim in Hessen, die aber wohl mit dem Grafenhaus keinen Zusammenhang hat. Stammeltern dieser Familie sind der Secretarius zu Bremen Johann von Bentheim und seine Frau Gesa, Tochter des Bremer Kaufmanns Johannes Kruse, deren am 16. VIII. 1645 in Bremen geborener Sohn Conrad v. B. († 25. III. 1708 als Rentmeister in Gudensberg) sein Geschlecht zuerst ins Nassauische, dann nach Hessen verpflanzte. Seine Nachkommen lebten noch mindestens am Ende des 18. Jahrhunderts in Hessen.

V. **Diepholz.** Der letzte männliche Sproß des alten Geschlechtes der Edlen von Diepholz, Graf Friedrich II., starb im Alter von 30 Jahren am 21. IX. 1585 auf dem Schlosse Diepholz. Aus seiner am landgräflichen Hofe zu Cassel am 2. III. 1579 geschlossenen Ehe mit Anastasia, Tochter des Grafen Johann I. von Waldeck, stammten 2 Kinder. Der 1582 geborene Sohn starb gleich nach der Taufe und die Mutter folgte dem Kinde nach 14 Tagen; so blieb nur das am 22. VII. 1580 geborene Töchterchen Anna Margaretha, das den Vater lange überlebte und wenigstens den Namen des Geschlechtes noch für einige Jahrzehnte erhielt. Sie vermählte sich am 29. VII. 1610 in Darmstadt mit dem Landgrafen

Philipp zu Hessen-Bugzbach, die Ehe blieb kinderlos, die Landgräfin starb in Bugzbach am 9. VIII. 1629.

Ein Söhnlein aber, von dem man bis jetzt nichts gewußt hat, war dem früh verwitweten Grafen Friedrich doch noch geboren. Seine Mutter war Gude von Liederbach aus einem oberhessischen Adelsgeschlecht, eine Tochter Christophs v. L. zu Alsfeld († 22. V. 1595, alt 88 Jahr) und der Catharina geb. von Linsingen († 1. VI. 1575, die Graf Friedrich am Waldecker Hofe zu Arolsen kennen gelernt hat.

„1583 Gude von Liederbach von Graff Friedrichen zu Diffholtz impregniert ist gen Wolfshagen komen unnd hat allda einen jungen Sohn zur Welt bracht, fur welchen uff Heidenrich von Ererden, Hoffmeisters zu Arolsen, Schreiben zu Gefattern gebeten, bey der Christlichen Tauffe angelobet hat Johan Berterman, Schulze, den 7. April.“

Über auch dies Kind starb bald nach der Geburt, wie ein Jahr vorher der eheliche Sohn Graf Friedrichs. „Frau Gudens Liederbechen Kind“ wurde in Wolfshagen am 22. April 1583 wieder begraben. Ein Jahr später, am 24. März 1584, schloß dann Gude von Liederbach mit Mag. Johannes Schotte (auch Scotus) aus einer alteingesessenen angesehenen Wolfshager Bürgerfamilie die Ehe; nach 13 Jahren wurde der Bund durch den Tod gelöst. Gude starb an der Pest und wurde am 22. August 1597 begraben. In ihrer Ehe wurden mehrere Kinder geboren, bei der erstgeborenen Tochter Rosina stand 1587 (zwischen dem 29. Juli und 4. August) Gebalter die Frau des schon genannten Hofmeisters zu Arolsen, Rosina von Erterde geb. von Liederbach, eine Schwester der Mutter. Die übrigen Kinder waren Johannes, ~ 24. VIII. 1589, Anna Catharina, ~ 29. XII. 1591, † an der Pest, □ 4. IX. 1597, Ludwig und Anna, Zwillinge, ~ 16. IV. 1594, und Margaretha, ~ 14. XI. 1595, † an der Pest, □ 14. VIII. 1597, acht Tage vor der Mutter und 3 Wochen vor der Schwester.

Eine dritte Schwester der Gude war Christine von Liederbach, die am 22. III. 1575 in Wolfshagen mit Junker Reinhard von der Malzburg getraut wurde³⁾. Deren Ehe währte nur ganz kurze Zeit, da der junge Chemann zusammen mit seinem und seiner Frau Oheim George von der Malzburg, der die Schwester Elisabeth von Linsingen von Reinhard's Schwiegermutter Catharina zur Frau hatte, im April 1575 vor Scheberg von einem Edelmann Wilhelm von Horn gen. Scharm und dessen Diener Cornille erschossen wurde⁴⁾. Mit der drei Schwestern Bruder Johann von Liederbach ist ihr Geschlecht, das urkundlich seit 1236 erscheint, am 2. September 1624 im Mannsstamm erloschen⁵⁾.

VI. **Jsenburg.** Graf Anton zu Jsenburg († 1560) nahm nach dem Tode seiner Gemahlin, einer Gräfin von Wied, (1542) eines leibeigenen Bauers und Schäfers aus dem Jsenburgischen Dörfchen Gelenhar Tochter namens Catharina Gumpel („Gumpel Kreingen“) zu sich und hatte von ihr einen Sohn Hans Otto und drei Töchter, von denen zwei in ihrer Jugend starben. Hans Otto heiratete 1624 Margarethe Dorothea von Stornsdorf und zeugte mit ihr drei Töchter Anna Sibylla († 1686), Anna Barbara Johanna („Anna Barbara Johanna

¹⁾ Fortsetzung und Schluß des Aufsatzes im Jahrg. 1923, Sp. 69—74.

²⁾ Staatsarchiv Marburg: Abt. Bentheim-Tecklenburg, V. W. S. 504.

³⁾ St. A. Marburg: Ortsrepositur Wihnenhausen, M. St. S. 1339, Arnt von Bentheim contra Hans Moh und Johann Holle 1577—1603. — Schon 1518 war ein durch den Bentheimischen Schild mit Rechtsfaden als Spurius gekennzeichnetener Bernat v. Bentheim Richter zu Schüttorf (Jgen, Westfäl. Siegel des Mittelalters, Heft IV, 1897, Text auf Sp. 31*).

⁴⁾ Alle Daten aus dem Kirchenbuch in Wolfshagen.

⁵⁾ Urkunden im Staatsarchiv Marburg: Hess. Gen. Rep. unter v. d. Malzburg. Vgl. auch v. Buttlers Stammbuch der Althessischen Ritterschaft 1888.

⁶⁾ Wagner im Archiv für Hess. Gesch. 7. Band 3. Heft, Darmstadt 1853, S. 472 ff. und Dotter, „Alsfelder Wappen“, in derselben Zeitschrift N. F. 9. Bd. 3. Heft S. 20 u. 42.

Gräfin von Jfenburg und Büdingen“ † im Februar 1707, „Leichproceß gehalten 6. Martii“ nach dem Grünberger Kirchenbuch) und Sophia Eleonora († 1670). Ueber den berühmten „Hans Ottischen Proceß“, den er wegen der Nachfolge führte, unterrichtet ein kurzer Aufsatz von Günther „Die falschen Jfenburger“⁶⁾, namentlich aber die „Kurze und summarische Species facti oder Information wegen der Hans Ottischen Proceß Sachen“. — Die einzig übriggebliebene Schwester des Hans Otto starb gleichzeitig mit ihrer in Wetter verheirateten Tochter im Anfang November 1635. Am 4. XI. 1635 wurde in Wetter begraben: „Frau Maria (des wohlgeborenen Grafen Antonii von Jfenburg und Büdingen Tochter) Wilhelm Hünen gewesenen Jfenburgischen und Gauerbschaft Staden Schultheissen hinterlassene Witwe, Henrich Botterweck's Schultheissen allhie Schwieger, item Amalia Catharina, Henrich Butterweck's fürstlich Hessischen Schultheissen allhie zu Wetter eheliche Hausfrau.“ Alle Kinder aus dieser schon vor 1617 geschlossenen Ehe des Schultheissen Botterweck sind jung gestorben; bei einem am 19. August 1629 getauften Kinde stand „Graf Hans Otto von Eysenburg zu Grunberg hofhaltend“ Gebatter. Der Schultheiss Heinrich Botterweck wurde am 30. VII. 1673 in Wetter begraben; seine in Wetter weiterblühende Familie stammte aus der zweiten Ehe des Schultheissen mit Anna Christina . . . □ 9. I. 1691⁷⁾.

VII. **Rahenelnbogen.** 1. Im Jahr 1410 ließ Graf Johann III. von Rahenelnbogen einen gewissen Clärchen (Klergin) die Hochzeit zu Boppard ausrichten, der Bräutigam hieß mit Vornamen Ebirhard. Die Vorbereitungen „zu Clergins brude“ wurden nach den Aufzeichnungen der Rheinfelder Kammerrechnung⁸⁾ mit einem Aufwand und einer fürstlichen Freigiebigkeit getroffen, daß man nur annehmen kann, die Braut habe in einem näheren Verhältnisse zum Grafen gestanden, sei vielleicht eine natürliche Tochter von ihm gewesen. 2. Der letzte Graf von Rahenelnbogen, Philipp der Jüngere, bei dessen Tode 1479 die Obergrafschaft Rahenelnbogen, das heutige Gebiet um Darmstadt, und die Niedergrafschaft mit der Residenz Rheinfels an Hessen fiel, hinterließ einen natürlichen Sohn, Conrad, der zuerst 1445 erwähnt wird, wo es von ihm heißt, er solle später eine der 3 Pastoreien zu Bornig, Gerau oder Roshdorf erhalten⁹⁾. Er muß damals noch sehr jung gewesen sein. Nach einer flüchtigen Erwähnung im Jahr 1452 (am 29. XI.) unter dem Namen „Conze von Darmstadt“¹⁰⁾ kommt er von 1457—1460 wirklich als Pastor zu Roshdorf vor, er gab aber den geistlichen Stand bald auf und ist, jetzt nur noch als „Conrad von Rahenelnbogen“, von 1465 ab als Landschreiber der Obergrafschaft in Darmstadt (später in Dornberg), seit 1480 auch mit dem Rang eines Rates, und als Burgmann zu Dornberg nachzuweisen. Das Landschreiberamt bekleidete er auch nach 1479 unter dem neuen Herrn Landgraf Heinrich von Hessen, dem Gemahl seiner Halbschwester Gräfin Anna von Rahenelnbogen, und nach dessen Tode unter Heinrichs Sohn Landgraf Wilhelm dem Jüngeren. Conrad starb kurz vor dem 18. II. 1491, zum letzten Mal wird er als lebend erwähnt am 10. IX. 1489. Seine Witwe Germut (Germoid), eine Schwester des Werner

Zentgraf und der Catharina Zentgraf, mit der er schon 1. IX. 1477 verheiratet war, wurde 1491 (zwischen dem 30. III. und 20. XI.) die Frau des Hessischen Hauptmanns zu Dornberg Johann von Merlau, des † Simons Sohn, der noch 1502 als Amtmann zu Dornberg erscheint. Sie lebte noch 1494. Johann von Merlau führte nach ihrem Tode als seine 3. Frau Jrmel von Haxfeld heim, des Jorge v. H. Tochter, die am 11. II. 1500 starb, und deren Grabstein in Großgerau in der Kirche noch erhalten ist¹¹⁾. Von Conrad von Rahenelnbogen sind zwei verschiedene Siegel vorhanden, das eine (vor 1479) zeigt den Löwen von Rahenelnbogen mit darüber gelegtem Schräglinnsfaden, das andere (1480 ff), ein wunderschön geschnittenes Siegel, hat den Löwenschild in mit einem Spruchband durchflochtenem Dreipaß, auf diesem ist der Löwe wagrecht von einem Bastardsfaden durchschnitten.

VIII. **Sayn-Wittgenstein.** 1. 1484 befiehlt Landgraf Wilhelm der Stadt Wolfshagen, Herrmann Wittgenstein als Bürger aufzunehmen¹²⁾. 2. Alexander Wittgenstein, Schultheiss zu Biedenkopf 1548—1558¹³⁾, † vor 5. XI. 1571, ∞ Anna Bonacker (Bonedeker), Witwe 1571¹⁴⁾, † vor 1602¹⁵⁾. Er hatte anscheinend Beziehungen zum Grafen Wilhelm zu Wittgenstein († 1568). Im Siegel führte er 1556 einen Schild mit 2 Pfählen und Schrägrechtsfaden¹⁶⁾. 3. Peter von Wittgenstein, ein natürlicher Sohn des Grafen Johannes VI. zu Sayn-Wittgenstein¹⁷⁾ (1508—1560), geboren um 1528 (28. VI. 1564 ist er ungefähr 36 Jahre alt), wohnte 1551 und noch 1579¹⁸⁾ in Niederwildungen, war 1568 noch unverheiratet¹⁹⁾, bezeichnet 1564 den verstorbenen Wittgensteinischen Secretarius Johannes Geise als seinen Schwager²⁰⁾, war 1579 einer der beiden Verweser des Raftens zu Niederwildungen. 1577 führt er im geteilten Schilde oben 2 Pfähle, unten einen Löwen, also augenscheinlich das vereinfachte Wittgensteinische Wappen. Es ist möglich, daß die Familie Wittstein in Wildungen, aus der ein Werner Wittstein zuerst 1576 erscheint²¹⁾, von ihm abstammt. Der Grabstein einer am 11. I. 1599 verstorbenen Elisabeth Wittstein ist an der Nordseite der Stadtkirche zu Niederwildungen erhalten; Johannes Witsteinus Wildungensis, 1598 zu Marburg immatrikuliert, ist 1609—1640 Stadtschreiber in Niederwildungen, Nachkommen leben noch 1688²²⁾. 4. Eine Waldeckische Urkunde vom 12. Oktober 1562²³⁾ redet von einem Joß von Witgenstein.

¹¹⁾ Viele Urkunden im Darmstädter und Marburger Archiv. Vgl. auch Baur „Der letzte Rahenelnboger“ im Archiv für Hess. Geschichte Band 11, 1867, S. 174—176, und Knetich „Beiträge zur Genealogie des hessischen Fürstenhauses“ in der Zeitschr. des Vereins für Hess. Gesch. 40, 1907, S. 300.

¹²⁾ Urkunde im Stadtarchiv zu Wolfshagen.

¹³⁾ St. A. Marburg: Kopiar 186 Urkunden der Kirche in Biedenkopf, Ortsrep. Marburg, M. St. S. 1057 (Hans vom Hoff contra Alexander Wittgenstein 1558), Urkunden der von Hohensfels 23. V. 1557.

¹⁴⁾ Biedenkopfer Gerichtsbuch Nr. 470 im St. A. Marburg.

¹⁵⁾ Rezeßbuch des Marburger Hofgerichts 1593—1604.

¹⁶⁾ Urkunden von Hohensfels 23. VIII. 1556.

¹⁷⁾ Als dessen Bastard ausdrücklich bezeichnet in Marburger Hofgerichtsakten W 309, dazu W 310 und 311, ferner Urkunden im Waldecker Archiv von 1551—1579.

¹⁸⁾ Urkunden im Waldeckischen Archiv.

¹⁹⁾ Marburger Hofgerichtsakten W. 309.

²⁰⁾ Ebenso W. 310.

²¹⁾ Waldecker Archiv Urkunde vom 2. II. 1576.

²²⁾ A. Reiß, „Studierende Waldecker vom 13. bis zum 19. Jahrhundert“ in den Gesch. Blätter für Waldeck und Pyrmont, 9. Bd. 1909, S. 146.

²³⁾ Waldb. Archiv.

⁶⁾ Archiv für Hess. Gesch. 5. Bd. 3. Heft, Darmstadt 1848, S. 1—2.

⁷⁾ Kirchenbuch Wetter.

⁸⁾ Preuß. Hess. Samtarchiv zu Marburg, Nachträge 4.

⁹⁾ St. A. Marburg, Urk. Daniels von Mundersbach 14. VIII. 1445.

¹⁰⁾ Samtarchiv Marburg, Nachträge 48.

IX. **Solms.** Conrad von Solms wird 1505 vom Grafen Bernhard zu Solms-Münzenberg als sein Diener bezeichnet²⁴⁾, dann siegelt er 1516 für die Witwe Sophie des von den 3 Brüdern Balthasar, Milchior und Caspar von Langsdorff entlebten Conrad von Bellersheim gen. Groppe, 1521 bemüht sich „Conrath von Solmisch“, Amtmann zu Braunfels, um Nachfolge in den Hessischen Lehen der von Bellersheim genannt Groppe²⁵⁾. Er mag etwa ein Sohn des Grafen Otto zu Solms-Braunfels (1426—1504) und Halbbruder des eben genannten Grafen Bernhard (1468—1547) gewesen sein, Sicherheit ist wohl durch das Solmsische Archiv in Braunfels zu gewinnen. Aus seiner Ehe mit Catharina Groppe von Bellersheim²⁶⁾ hatte er zwei Töchter, Anna, vermählt 1528 mit Heinrich von Muschenheim, Amtmann zu Hungen und Münzenberg²⁶⁾ und Apollonia, die noch 1565 am Leben war. Aus ihrer ersten vor 1537 geschlossenen Ehe mit dem Löhnberger Burgmann Philipp von Nassau gen. von Löhnberg, einem um 1541 verstorbenen Sohn des Johann von Löhnberg und Enkel des Philipp von Nassau, der ein natürlicher Sohn Graf Philipps II. von Nassau-Saarbrücken war, hatte sie keine Kinder²⁷⁾. Schon 1545 war sie wieder mit Wolprecht (Wolpert) Hoffmann verheiratet, der 1545 und 1547 in Löhnberg an der Lahn ansässig war²⁸⁾, später aber nach dem Mainzischen Städtchen Neustadt (bei Treysa) zog, wo er von 1565—68 als Schultheiß vorkommt²⁹⁾ und noch 1582 als „gewesener Keller“ genannt

²⁴⁾ St. A. Marburg, Abt. Solms.

²⁵⁾ Ebenso, Adelsrepositur von Bellersheim.

²⁶⁾ Humbracht, Die höchste Fierde Deutschlands. 1707.

²⁷⁾ Domarus, „Beiträge zur genealogischen Geschichte des Hauses Nassau“ in den Mitt. d. V. f. Nass. Altertumsf. und Gesch. Forschung 1901/2 Nr. 3 Sp. 81—93.

²⁸⁾ St. A. Wiesbaden: Alt. Dill. Archiv L. 38 und Lehnssachen von Nassau.

²⁹⁾ St. A. Marburg: Urk. Depof. v. Dörnberg 20. XII. 1565, Rezeßbuch der Marburger Regierung unter 27. II. 1568; Neustädter Pfarrarchiv unter 1566.

wird³⁰⁾. Aus dieser zweiten Ehe war eine Tochter 1568 mit Dr. Philipp Schaller verheiratet³¹⁾; als Wolprechts Sohn ist wohl auch anzusehen Johann Hoffmann gen. Karst, der 1587 Schultheiß zu Neustadt war, und dessen Frau Anna hieß³²⁾. Und ein Sohn aus dieser Ehe, jedenfalls ein Enkel des älteren Wolpert, wird Wolpert Hoffmann gewesen sein, der Besitzer der Rampenmühle bei Neustadt (1639)³³⁾, die schon der ältere Wolprecht gehabt hatte. Eine Tochter Elisabeth dieses zweiten Wolpert war 1676 die Frau eines ... Schmidt in Neustadt³⁴⁾, eine andere war schon 1639 mit dem aus Kirchhain gebürtigen Kurmainzischen Keller David Leudenroth in Neustadt verheiratet³⁵⁾, der von 1623—1657 das Kelleramt bekleidete und 1667 gestorben ist³⁵⁾. Sein Blut ging durch die Ehe zweier seiner Töchter, Anna Elisabeth, die mit dem Neustädter Bürger Caspar Wilhelm Reuber verheiratet war, und der mit dem Forstmeister Johann Conrad Diel zu Amöneburg verheirateten Sibylla Maria in eine Reihe von Neustädter und Amöneburger Familien wie der Kleinmann, Simermann, Percher, Gieß, Heß, Groß usw. über. Nachkommen leben noch heute in Neustadt, Amöneburg und Marburg. —

Der in der Anmerkung 26 auf Spalte 74 des Jahrgangs 1923 unserer Zeitschrift gegebene Hinweis auf die Familie Appell im Gothaischen Taschenbuch der briefadeligen Häuser 1916 betrifft eine andere als die im Text des Verfassers behandelte Familie des gleichen Namens.
Die Schriftleitung.

³⁰⁾ Ruhl „Nachrichten über die Familie Leuderode, im Hessenland 1895, S. 60—62, 73—76, 91—93.

³¹⁾ Rezeßbuch der Marburger Regierung unter 27. II. 1568.

³²⁾ Urk. Dep. v. Dörnberg 11. XI. 1587.

³³⁾ Pfarrarchiv Neustadt.

³⁴⁾ Hessenland 1895.

³⁵⁾ Hessenland 1895, dazu Malckus, Chronik v. Neustadt, 1904, S. 15, und Urkunden von 1628, 1639, 1656 im Neustädter Pfarrarchiv.

Die böhmischen Exulanten in Sachsen.

Von Oberstudienrat Professor Dr. Richard Schmertusch von Riesenthal.

Eine unerhörte Tragödie spielte sich vor 300 Jahren in Böhmen und den angrenzenden Ländern ab. Jesuitische Intoleranz und Habsburgischer Despotismus zertraten grausam die Blüten einer jahrhundertlangen konfessionellen Entwicklung durch Blutgerichte, Einkerkelung, drückende militärische Einquartierungen, Vermögenskonfiskation und Massenvertreibung der Bevölkerung, soweit sie sich dem harten Glaubenszwang nicht beugte. Ein schonungsloser Imperialismus, wie er leider heutzutage im Ruhr- und Rheingebiet von neuem Orgien feiert, vernichtete, wenn auch nicht wie heute verfleiert durch den Ausdruck von „Reparationen“, den Besitzstand der alteingesessenen Großgrundbesitzer und der Stadtbürger, und zwang den nach mittelalterlicher Art noch an die Scholle gebundenen Kleinbauer oder Ackerbürger, wenn er nicht heimlich flüchtete, in noch härtere Glaubensbände. „Glaube“ oder „Heimat“, das war die Lösung.

Viele Tausende wanderten damals in Verbannung und Elend, wo nicht wenige, von Armut und Hunger, Kriegsbedrängnis und Pestilenz schwer heimgesucht, oft bitter enttäuscht und zugrunde gehen sollten. Viele Kirchenbücher der protestantischen Gaue Deutschlands zeugen von der Not der aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Österreich

Vertriebenen. So kamen zahlreiche Exulantenfamilien, Tschechen und Deutsche ohne kleinlichen nationalen Zwiespalt, allein ihres Glaubens wegen, im Elbtale und über das Erzgebirge nach Sachsen, dessen lutherischer Kurfürst, Johann Georg I., in starker Familientradition an das katholische Erzhaus Habsburg gebunden, aber doch auch in großer Abneigung gegen die calvinische Kurpfalz, die Vertretung des deutschen Protestantismus für sich allein beanspruchte. In Pirna an der Elbe, bis 1639 dem Hauptstahl der Vertriebenen, wurde den Böhmen sogar lutherische Predigt in ihrer Muttersprache bewilligt, wie es später auch in einer Vorstadt Dresdens, in Zittau und in einzelnen Dörfern der Lausitz geschah. Noch lebte in den Herzen vieler Exulanten die Hoffnung auf Rückkehr in die alte Heimat; aber schon der Prager Friedensschluß 1635, der wenigstens die Lausitz vor der Gegenreformation rettete, und schließlich der Westfälische Frieden nahm sie ihnen gänzlich. Auf den großen Gewinn Sachsens durch Einwanderung dieser fleißigen und betriebsamen böhmischen Lutheraner hat schon Heinrich von Treitschke in seiner Deutschen Geschichte (III, 492) mit Recht hingewiesen. Für ihre wechselnden Aufenthaltsorte und ihre Lebensschicksale sind die im Dresdener Hauptstaatsarchiv erhaltenen

Hilfsgefuche, Erulantenlisten und kurfürstlichen Fürbittschreiben eine reiche Fundgrube. Hauptächlich auf Grund dieser äußerst umfangreichen Archivallen hat neuerdings (Wien-Leipzig 1923) der frühere Wiener Universitätsprofessor Georg Loesche im 42.—44. Jahrgang seines „Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen Österreich“ eine Abhandlung über die böhmischen Erulanten in Sachsen als Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation geschrieben. Es ist ein umfangreiches Buch geworden, nur hätte er meines Erachtens nach die reiche, schon vorhandene Einzelliteratur über böhmische Erulanten dazu noch weit eingehender heranziehen und benutzen sollen. Nicht nur im „Handbuch der Kirchenstatistik für das Königreich Sachsen,“ worauf im letzten Heft des „Neuen Archivs für Sächsische Geschichte“ Georg Müller hinweist, sondern auch in kleineren sächsischen Zeitschriften, z. B. im Sächsischen Gustav-Adolf-Boten 1906 und an anderen Orten findet sich manches Wissenswerte zerstreut. In der weit aussholenden geschichtlichen Darstellung seines Stoffes ist Loesche bei Benutzung der von ihm zugrunde gelegten Archivallen nicht immer sehr sorgfältig. So sind die auf S. 146 aus dem Pirnaer Wappenbuch der Erulanten erwähnten Damb Pflugk auf Strehla und Oberst Andreas Maschner nicht Erulanten, sondern deren Gönner und Beschützer in Sachsen. Als Beweis für den Reichtum mancher Erulanten paßt nicht (S. 125*) die Anführung des Testaments der Frau Barbara Kapli v. Sulewic geb. Münchin, da sie, als Herrin vom Schlosse Gießenstein bei Gottleuba und selbst aus altmeißnischem Adelsgeschlecht entsprossen, wohl nur über ihr eigenes meißnisches Erbe und das zweier ihrer verstorbenen Schwestern verfügt; hier kann also von „geretteten Kostbarkeiten der Auswanderer“ nicht die Rede sein. Falsch ist S. 155 der Satz: Im September 1639 nach Aufhebung der Belagerung von Pirna verschwanden dort die meisten Erulanten. Denn schon im April dieses Jahres war die Stadt Pirna in den

Händen der Schweden, und es kann sich hier nur um die Belagerung der Festung Sonnenstein bei Pirna handeln. Bisweilen fordert die historische Darstellung Loesches zu direktem Widerspruch heraus. Wenn er S. 14 die böhmischen Stände tadelt, daß sie nach dem Tode des Kaisers Matthias viel zu erbittert waren, um sich in Friedensverhandlungen mit Ferdinand einzulassen, so war doch eine Veröhnung mit diesem habsburgischen Thronfolger, dessen unduldsame Gesinnung durch seine Maßregeln in Steiermark genügend bekannt war, schon von vornherein ausgeschlossen. Auch scheint mir die auf Seite 50 behauptete „lebhaftere Neigung des böhmischen Landvolkes für seinen angestammten Landesherrn“ sehr zweifelhaft.

Für die Familiengeschichtsforschung, deren Ausbau beabsichtigt zu haben, der Verfasser in seiner Einleitung ausdrücklich ablehnt, bieten aber trotzdem die archivalischen Beilagen, weit über 200 Seiten umfassend, ein äußerst ergiebiges Material. Nur könnten auch hier oft die Schreibweise der Namen und die Zahlangaben sorgfältiger sein. So wird unter andern der in der Erulantenliteratur wiederholt rühmlich erwähnte Leipziger Salomapotheke Martin Schörkel, der zweimal in Graz und in Prag der Gegenreformation weichen mußte, bei Loesche S. 404 Schörk genannt. Doch für Familienforscher mit Dank zu begrüßen ist das Orts- und Personenverzeichnis S. 543—557 und die Erulantenverzeichnisse von Oberlehrer Alwin Bergmann (Dresden, Kronprinzenstraße 27), S. 558—585, wenn sie auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben können. So ließe sich mit leichter Mühe die Zahl der adeligen Erulanten um etwa 24 Namen vermehren. Raum mit Recht ist hierbei der Adelstitel des Alexander Stegnier „v. Bleyleben“ mit aufgeführt, der zur Zeit der Güterkonfiskationen in Böhmen als ausländischer Katholik und Güteraukäufer eine Rolle spielte, und anderes mehr. Dabei sind allerdings die von Bergmann sicher mühsam gesammelten Nachweise von etwa 150 000 Personen, über die er Auskunft zu geben bereit ist, immerhin sehr dankenswert.

Im allgemeinen bietet so Loesches neueste Veröffentlichung durch die Fülle des herbeigebrachten Materials einen großen Fortschritt in unserer Kenntnis der Gegenreformation in den habsburgischen Ländern und der dadurch in Sachsen hervorgerufenen völkischen Bewegung.

*) Die Angaben des Testaments, dessen Abschrift von mir seinerzeit im Dresdner Amtsgericht genommen und von A. v. Doerr im Jahre 1900 in den Sitzungsber. d. kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. veröffentlicht wurde, sind auch durch einige Druck- und Lesefehler entstellt.

Die Berliner Grundbücher seit dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Von Staatsarchivrat Dr. Reinhard Lüdike.

Geschichtliche Übersicht.

Grundbuchähnliche Aufzeichnungen hat es schon zu früher Zeit wie in anderen Städten, so auch in den Schwesterstädten Berlin und Köln gegeben. Was sich davon an Spuren und Resten erhalten hat, ist in einem Aufsatz von Paul Rehme zusammengestellt und beschrieben worden¹⁾. Auf diese ziemlich trümmerhaften Reste braucht hier nicht eingegangen zu werden; was sie dem Forscher etwa bieten können, ist bereits aus Rehmes Angaben über die älteren Grundbücher (a. a. O. S. 1—32) zu ersehen. Dagegen sind die Mitteilungen, die Rehme anschließend über die neueren Grundbücher macht, in doppelter Hinsicht ergänzungsbedürftig: ein-

mal insofern, als er sich dabei auf die Beschreibung und Charakterisierung der im Anschluß an das Edikt von 1693 entstandenen Grundbücher beschränkt, dagegen die auf Grund der allgemeinen Gesetzgebung von 1722 bzw. 1783 neu angelegten Grundbücher nicht mehr behandelt; sodann, weil er sich nur mit den Grundbüchern des ordentlichen (Stadt-)Gerichts beschäftigt, diejenigen der daneben bestehenden Sondergerichte ganz beiseite läßt. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, daß deren Vorhandensein ihm überhaupt entgangen ist, da er ihrer nirgends auch nur mit einem Worte gedenkt.

Die Grundlage des Berliner Grundbuchwesens im neueren Sinne ist das Kurfürstliche Edikt v. 28. Sept. 1693²⁾, dem am 20. Febr. 1695 ein „Edictum declara-

¹⁾ Paul Rehme „Zur Geschichte des Grundbuchwesens in Berlin“, Weimar 1911 (a. d. Festschrift zum 70. Geburtstag v. v. Gierkes); dort auch weitere Literaturangaben.

²⁾ Druck bei „Corpus constitutionum Marchicarum“, Teil II, Abt. II nr. XI, und darnach Rehme a. a. O. S. 35 ff.

torium des Erb- und Lagerbuchs zu Berlin . . ., daß alle Hypothequen vorm Notario und Zeugen abzuschaffen“, folgte³⁾. Die Bücher werden in dem Edikt verschieden bezeichnet, meist als „Erb- und Lagerbuch“ oder ähnlich, wohl auch als „Hypothekenbuch“. Die Hauptvorschriften sind: alle Grundstücke sollen verzeichnet werden und zwar mit den Namen der gegenwärtigen Eigentümer, sind zu numerieren und es ist genügend Raum frei zu lassen zur Eintragung der Namen der späteren Eigentümer und der Pfandgläubiger; die Buchung des Eigentumswechsels wird ausdrücklich angeordnet, auch für den Fall des Erwerbs im Erbgang, desgleichen die Buchung der Hypotheken; das Gericht hat auf Verlangen an Private Bescheinigungen über die Eintragungen zu erteilen. Bis in die 20er Jahre des 18. Jahrhunderts blieben diese Vorschriften in Geltung; dann wurden sie durch eine allgemeine Regelung des Grundbuchwesens für die gesamten preussischen Staaten ersetzt. Nachdem ein erster Versuch durch Rgl. Edikt vom 20. Sept. 1704⁴⁾ gescheitert war, erging am 4. Febr. 1722 eine „Hypotheken- und Concurs-Ordnung“⁵⁾, in der die allgemeine Anlegung von vollständigen Grund- und Hypothekenbüchern angeordnet und deren Einrichtung im einzelnen vorgeschrieben wurde. Die Eintragungen seien vorzunehmen „dergestalt, daß alles dieses auf einmahl, als in einer Tabelle gesehen werden könne, wie beygedrucktes Formular Lit. A anweist“. Dieses Formular, das sich über je 2 einander gegenüberliegende Seiten erstrecken sollte, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt: es erweitert den Kreis der Buchungsgegenstände und nimmt, indem es das Folium durch senkrechte Linien in Spalten teilt, auf möglichste Übersichtlichkeit der Buchungen Bedacht. Die Spaltenüberschriften lauten: No. des Hauses; Hat Pertinentzien; Besitzer; Titulus; Werth; Ist bei der Societät zu Ersetzung des Brandschadens eingeschrieben für; Darauff sind versicherte Schulden; Rechtl. oder stillschweigende Hypothequen; Bezahlte und abgeführte Schulden; Der Besitzer hat an Vormundschaft über sich, auch gehabt; Dessen Kinder aus voriger Ehe haben zu fordern; Der Besitzer hat in und bey der Stadt noch mehr liegende Gründe. So zweckmäßig diese Einrichtung zweifellos war, so hatte man doch bei Bemessung des Raums für die einzelnen Spalten den tatsächlichen Bedürfnissen nicht genügend Rechnung getragen, woraus sich mit der Zeit allerlei Unzuträglichkeiten ergaben.

Aber auch an sich darf es nicht überraschen, daß die bei der Durchführung des ersten allgemeinen Gesetzes gefammelten Erfahrungen nach 60 Jahren zu einer Reform Anlaß gaben, die am 20. Dez. 1783 durch die „Allgemeine Hypotheken-Ordnung für die gesamten preussischen Staaten“⁶⁾ erfolgte und die unter Ausschluß des materiellen Rechts, das dem künftigen Allgem. Landrecht vorbehalten blieb, bestimmte, „wie die Hypothekenbücher einzurichten, was für Realrechte und -lasten in selbigen zu vermerken und was bei deren Eintragung, Überschreibung auf andere oder Löschung . . . zu beobachten sei“. Ein als erste Beilage beigefügtes Schema für das Formular der neuen Hypothekenbücher vereinfachte dieses unter gleichzeitiger sachgemäßer Erweiterung des Raums für die einzelnen Eintragungen. Es steht vor neben einer Titelseite, auf der die Bezeichnung und Beschreibung des Grundstücks samt Zubehör sowie Nach-

träge über spätere Bestandsveränderungen Platz finden sollten, drei Abteilungen: Rubrica I mit 3 Spalten für den „Namen des Besitzers“, „Titulus possessionis“ und „Wert des Immobilis“; Rubrica II über „Onera perpetua und Einschränkungen des Eigentums oder der Disposition“ mit 2 Nebenspalten für das „Quantum“ und „Deren Löschung“; Rubrica III mit den 3 Hauptspalten „Gerichtlich versicherte Schulden und andere Verbindlichkeiten“, „Cessiones“ und „Löschungen“. Da für die beiden ersten Abteilungen je eine Seitenbreite, für die dritte das doppelte vorgesehen und außerdem bei der Anlage der Berliner Bücher reichlich freier Raum gelassen wurde, so blieben diese nunmehr neu angelegten Grundbücher nicht nur übersichtlich, sondern man konnte auch lange Zeit mit dem zur Verfügung stehenden Raum auskommen. Schließlich allerdings haben sich Umschreibungen und Übertragungen doch nicht mehr vermeiden lassen; formell aber besteht das nach 1783 angelegte Grundbuch noch heute.

Der Bestand der Berliner Grundbücher.

Bis zur Vereinheitlichung des Grundbuchwesens, die erst Mitte des 19. Jahrh. durchgeführt war, sind Grundbücher an 5 verschiedenen Stellen geführt worden und zwar: 1. beim Stadtgericht, 2. beim Hof- bzw. Kammergericht, 3. beim Amt Mühlenthor, 4. beim Französischen Koloniergericht, 5. beim Invalidenhaus.

1. Stadtgericht.

Die Gerichtsbarkeit über alle nicht erimierten Grundstücke wurde zunächst bei den 4 ordentlichen Stadtgerichten zu Berlin, Kölln, Dorotheenstadt, Friedrichswerder mit Friedrichstadt ausgeübt, bis diese durch das Rgl. Reskript v. 17. Jan. 1709, das die fünf genannten Städte samt ihren Vorstädten zu einer Haupt- und Residenzstadt Berlin vereinigte, in dem Stadtgericht zu Berlin zusammengefaßt wurden; es ist im wesentlichen der Bereich des heutigen Amtsgerichts Berlin-Mitte. Der Wirkungskreis dieses ordentlichen Gerichts war natürlich am umfangreichsten. Schon die ersten auf Grund des Edikts von 1693 auf den 4 Rathhäusern angelegten 4 Grundbücher sind recht stattliche Bände, von denen der Köllnische eines, der Friedrichswerder-Friedrichstädtische sogar zweier Fortsetzungsbände in der kurzen Zeitspanne bis 1722 bedurfte. Ein näheres Eingehen auf diese sehr ungleichmäßig angelegten und leider auch nicht ganz vollständig erhaltenen Bücher erübrigt sich, da sie von Rehme (a. a. O. Seite 40—59) bereits eingehend beschrieben worden sind. Als nachweisbarer Bestand ergibt sich darnach: für Berlin 1. Hypothekenbuch, verschollen, 2. zwei gleichzeitige Auszüge daraus¹⁾; für Kölln: je 1 Band 1695—1712 bzw. 1712—1725; für Friedrichswerder und Friedrichstadt: 1. ein Band bis 1697, verschollen, 2. Fortsetzung 1697—1710, 3. desgl. 1710—1725; für Dorotheenstadt: 1. Erb- u. Lagerbuch v. 1695, unvollständig, 2. Hypothekenbuch bis 1701, verschollen, 3. Fortsetzung 1701—1722. Der Mehrzahl dieser Bücher sind alphabetische Namenregister beigegeben und in der Regel ist am Schluß der einzelnen Eintragungen auf die Stelle des neuen Grundbuchs verwiesen, wo die Fortsetzung zu suchen ist.

Bei diesem ist, mit unwesentlichen Abweichungen, das in der Hypotheken- und Konkursordnung v. 1722 vorgeschriebene Formular zur Anwendung gekommen. Die fünf inzwischen vereinigten Einzelstädte sind in den

³⁾ Mhlus II, II nt. XIII; Rehme S. 37 f.

⁴⁾ Mhlus II, II nr. XXI; vgl. Rehme S. 60.

⁵⁾ Mhlus II, II nr. XXII.

⁶⁾ Mhlus „Nov. Corpus“ VII 2 (1783) nr. LIX.

¹⁾ Der eine davon scheint Rehme unbekannt gewesen zu sein.

fünf ersten darnach benannten Grundbuchabteilungen erhalten geblieben, während als sechste Abteilung das Grundbuch der „Königsstadt“ für die sich mächtig ausdehnenden Berliner Vorstädte vor dem Spandauer, Königs- und Stralauer Tor hinzugekommen ist. Das fortdauernde starke Wachstum der Hauptstadt brachte jedoch die innerhalb dieser Bezirke topographische Anlage der Grundbücher nach Straßenzügen bald in Unordnung. Der zur Erweiterung vorgesehene Raum reichte nirgends, überall mußte auf Fortsetzungen an anderer Stelle verwiesen werden und endlich mußten sogar besondere, jeweils als Continuatio 1, 2 usw. bezeichnete Ergänzungsbände angelegt werden. Den schließlichen Bestand zeigt die folgende Übersicht:

Berlin: 4 Bände mit Straßenverzeichnissen und einem Namenregister in besonderem Bande⁷⁾.

Königsstadt: 3 Bände mit Straßenverzeichnissen und einem Namenregister in besonderem Bande; dazu in einem Bande Continuatio 1 und 2 mit Namenregister.

Kölln und Köllnische Vorstadt: 3 Bände mit Straßenverzeichnissen und 1 Band „vol. 12 von Kölln“, der Fortsetzungen nicht ausreichender Folien enthält; ein Namenregister dazu in besonderem Bande.

Dorotheenstadt: 2 Bände mit Straßenverzeichnissen.
Friedrichswerder: 2 Bände mit Straßenverzeichnissen.

Friedrichstadt: 5 Bände mit Straßenverzeichnissen⁸⁾; dazu 5 Ergänzungsbände, enthaltend Continuatio 1, 2/3, 5, 6/7/9, 10/11/12, Namenregister befinden sich nur in diesen Ergänzungsbänden; ein „vol. 6“ enthält Fortsetzungen zu allen 10 Haupt- und Ergänzungsbänden.

Nicht eigentlich als Grundbuch anzusehen ist ein „Hypotheken-Buch, worinne die bestellte Hypotheken und contrahirte Schulden dererjenigen eingetragen werden, die keine Immobilien besitzen, oder doch kein Immobile, sondern nur Mobilien, Jura und Actiones zur Hypothek verschrieben haben; imgleichen wegen der Fleischscharren, der Krahm- auch anderen eigenthümlichen Buhden, welche in den ordentlichen Hypotheken-Büchern nicht füglich haben verzeichnet werden können“. Die Fortführung dieses 1723 angelegten Buches wurde aber durch Rgl. Reskript v. 12. Febr. 1770 untersagt, da diese Gegenstände nicht hypothekfähig seien, dann jedoch auf Gegenvorstellung des Stadtgerichts durch Rgl. Reskript v. 4. Juli 1771 „für die Barbier- und Badestuben, Buchdruckereien, Apotheken und Fischerstellen“ wieder gestattet⁹⁾, was zur Neuanlegung je eines Buches über die Barbier- und Badestuben sowie über die Apothekerprivilegien Anlaß gab.

Die durch die Allgemeine Hypotheken-Ordnung von 1783 veranlaßte Herstellung eines neuen Grundbuches

wurde beim Berliner Stadtgericht mit ganz besonderer Sorgfalt in Angriff genommen. In Anlehnung an das dort Titel IV § 5 ff. vorgeschriebene Verfahren fand eine ganz systematische Aufnahme aller Grundstücke, Straße für Straße, statt. Es wurde zunächst unter Rückverweisung auf das bisherige Grundbuch alles aufgezeichnet, was über Lage, Besitzverhältnisse und Belastung des einzelnen Grundstücks bekannt war, und durch eine einfache Skizze Grenzen und Bebauung veranschaulicht; nachdem sodann dem jeweiligen Eigentümer Gelegenheit gegeben war, in einem besonderen Vernehmungstermin sich dazu zu äußern, wurde schließlich der Text des neuen Grundbuchblattes festgestellt. In den auf diese Weise entstandenen Vernehmungsprotokollen liegt uns eine außerordentlich wertvolle Quelle vor:

für Berlin:	8 Bände mit 1217 Grundstücksnummern
Königsstadt:	11 „ „ 2172 „
Alt-Kölln:	3 „ „ 608 „
Neu-Kölln ¹⁰⁾ :	1 „ „ 173 „
Luisenstadt ¹¹⁾ :	4 „ „ 760 „
Köllnische Feld:	1 „ „ 125 „
Dorotheenstadt:	2 „ „ 370 „
Friedrichswerder:	2 „ „ 377 „
Friedrichsstadt:	9 „ „ 1722 „
Umgebungen ¹²⁾ :	2 „ „ 618 „
zusammen	43 „ „ 8142 „

Die darnach angelegten Grundbücher sind in der Hauptsache noch heute in Gebrauch. Einige Ergänzungen allerdings wurden durch die weitere Entwicklung der Stadt notwendig. Nur vorübergehend bestanden 3 besondere Grundbücher: 1. für die zur Rämmereiheide bei Reinickendorf gehörigen Grundstücke (angelegt 1805; geschlossen 1811); 2. für die Ackerstücke zwischen Bernauer und Landsberger Tor innerhalb der Stadtmauer (angelegt um 1800, geschlossen 1817); 3. für die von den Häusern separierten Wiesen (angelegt um 1800, geschlossen 1818). Ferner entstanden einige kleine neue Abteilungen dadurch, daß Absplisse benachbarter Gerichtsbezirke später dem Stadtgericht bzw. Amtsgericht Berlin-Mitte unterstellt wurden. Sehr bedeutend war der Zuwachs, als, im Zusammenhang mit dem Neuaufbau des Staates nach 1806, die Sondergerichte des Justizamts Mühlenhoff, des Französischen Koloniergerichts und des Invalidenhauses aufgehoben wurden und im Jahre 1846 endlich auch die lange zähe festgehaltene Grundgerichtsbarkeit des Kammergerichts an das Stadtgericht überging. Diese Zugänge wurden aber hier den bereits bestehenden Grundbuchabteilungen eingereiht und nur die Abteilungen Invalidenstadt und Friedrich-Wilhelmstadt im Jahre 1846 neu gebildet. Das Ergebnis dieser Entwicklung war schließlich aber doch eine störende topographische Unübersichtlichkeit der äußeren Grundbuchbezirke und ihrer Grenzen. Im Jahre 1907 wurden daher die alten Abteilungen Umgebungen, Invalidenstadt, Friedrich-Wilhelmstadt und jene oben erwähnten kleinen Absplisse zusammengelegt und daraus acht neue, in der Hauptsache nach den Toren benannte Außenbezirke gebildet: Königstor, Schönhauser Tor, Oranienburger Tor, Moabit, Brandenburgertor, Potsdamertor, Rottbusertor, Frankfurtertor.

(Fortsetzung folgt.)

⁷⁾ Daß hier kein Ergänzungsband notwendig wurde, hat ebenso wie bei Kölln, Friedrichswerder und Dorotheenstadt seinen Grund vielleicht darin, daß die Aufteilung dieses inneren Kerns der Hauptstadt bei Anlegung des Grundbuches bereits soweit abgeschlossen war, daß der für Nachträge offengelassene Raum zureichte.

⁸⁾ Band 5 enthält am Schluß in besonderer Numerierung die Grundstücke der Friedrichsstadt. Vorstadt „v“ das Sommerfeldt genannt.

⁹⁾ Mylius „Nov. Corp.“ IV 3 (1770) nr. XX u. V 1 (1771) nr. XLIV.

¹⁰⁾ Nicht zu verwechseln mit dem früheren Rigdorf, das neuerlich in sehr wenig überlegter Weise den Namen „Neukölln“ erhalten hat.

¹¹⁾ Auf dem Gebiet der ehemaligen Köllnischen Vorstadt.

¹²⁾ Die außerhalb der Stadtmauern gelegenen Grundstücke, sofern sie nicht mehr als Zubehörteile eines Hausgrundstückes bei diesem mit eingetragen waren.

Mälzenbräuer der Altstadt Königsberg i. Pr. um 1800.

Von Dr. phil. William Meyer.

Die Stadtbibliothek in Königsberg i. Pr. besitzt einen in prächtiges rotes Leder gebundenen Folianten (unter der Signatur: Od 279. 2^o), der die in Gold gepresste Aufschrift „Brand-Convention der Altstädtischen Mälzenbräuer-Zunft“ trägt. Die Königsberger Mälzenbräuer, die zusammen mit den Kaufleuten die Großbürgerschaft der Stadt bildeten und in drei Zünften nach den ehemaligen selbständigen Stadtgemeinden Altstadt, Kneiphof und Löbenicht organisiert waren, hatten schon im Jahre 1627 gemeinsam mit den drei Kaufmannszünften eine Konvention errichtet, „um denjenigen oder demjenigen Mitgliede der Zünfte, die Gott mit Feuerschaden heimsuchen würde, durch einen bestimmten Beitrag zu unterstützen“. Am 24. Juni 1788 kamen die Vertreter der Zünfte überein, dieser Brandkonvention eine neue, zeitgemäße Fassung zu geben, die am 4. Dezember 1792 vom Magistrat der Stadt Königsberg bestätigt wurde und am 8. November 1793 auch die Zustimmung der königlichen Ostpreussischen Kriegs- und Domänenkammer erhielt. Ein im Jahre 1801 gedrucktes Exemplar dieser „Brandt-Convention für die Kaufmanns- und Mälzenbräuer-Zünfte zu Königsberg“ liegt uns in dem erwähnten Folianten der Königsberger Stadtbibliothek vor.

Nach den sehr eingehend ausgearbeiteten Bestimmungen dieser Vereinbarung erhielt jeder durch eine Feuersbrunst betroffene Mälzenbräuer von jedem seiner Zunftgenossen entweder 6 Gulden Preussisch oder je einen Sack Malz „zur geschwinden Fortsetzung seiner Brau-Nahrung“, während die Mitglieder der drei Kaufmannszünfte verpflichtet waren, den abgebrannten Mälzenbräuer mit je 3 Gulden Preussisch zu unterstützen. Wurde ein Kaufmann durch Feuer geschädigt, so galten ähnliche Bestimmungen in sinngemäßer Anwendung. Die Gewinnung des Zunftrechts wurde ausdrücklich von dem Beitritt zu dieser Konvention abhängig gemacht, wobei ein jedes Mitglied seinen Vor- und Geschlechtsnamen eigenhändig in das Konventionsbuch einzutragen hatte. Für diese Namensentragungen sind nun dem uns vorliegenden Konventionsbuch der Altstädtischen Mälzenbräuerzunft 23 Blätter beigeheftet, auf deren drei ersten Seiten 143 Zunftmitglieder ihre Unterschrift vollzogen haben. Die Veröffentlichung dieser Namen zu familiengeschichtlichen Zwecken dürfte insofern von Interesse sein, als uns hier ein vermutlich so gut wie vollständiges Mitgliederverzeichnis der Zunft für die letzten Jahre ihres Bestehens vorliegt. Sehr zu bedauern ist es, daß den einzelnen Unterschriften, mit Ausnahme eines einzigen Falles, keinerlei Tages- und Jahresdaten beigelegt sind. Die Zeitspanne, die unsere Liste umfaßt, läßt sich daher nur annähernd umgrenzen: die ersten Eintragungen werden wohl sicherlich mit dem Erscheinungsjahr der Druckchrift, dem Jahr 1801, zusammenfallen, der an 116. Stelle stehende Mälzenbräuer Christ. Mart. Neubacher ist der Konvention am 6. August 1811 beigetreten, also kurz bevor durch das Gesetz vom 7. September 1811 über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe die Ablösung aller vererblichen und veräußerlichen Gewerbeberechtigungen, die als solche in den Hypothekenbüchern eingetragen waren, angeordnet wurde, und die letzten 27 Namen müssen dann auf die Zeit des endgültigen Niedergangs und der Auflösung der Zunft bis etwa zum Jahre 1821 entfallen, in welchem nach längeren Verhandlungen mit den sich heftig sträubenden Mälzenbräuern auch in Königsberg eine

Amortisationskasse zur Verzinsung und allmählichen Tilgung der aufgehobenen städtischen Braugerechtigkeiten ins Leben gerufen wurde.

Ich lasse nunmehr alphabetisch geordnet die Namen der Altstädtischen Mälzenbräuer folgen, in der mir vorliegenden Schreibweise, wobei jedoch erkennbare Abkürzungen in Klammern aufgelöst sind; die in Klammern beigefügten Zahlen bezeichnen die Reihenfolge im Original.

Abel, Benjamin Friedrich (90) — Aert, Johan(n) Carl Friedrich (85).

Bartels, Joh(ann) Heint(ich) (23) — Barthutt, Christian Lorenz (28) — Bartsch, Joh(an)n Wilh(elm) (8) — Becker, Abraham (38) — Boeley, Samuel Arnold (13) — Bogren, Jonas (64) — Borchert, Friedrich (139) — Borfowsh, Michael (16) — Born, Joh(ann) F. (140) — Borutta, Carl Wilhelm (54) — Braun, Michael (61) — Brausewetter, Ged(r)ge Leopold (55) — Brokovski, A. F. (102) — von Buchholz, Joh(ann) Fried(rich) (27) — Freyh(err) v(on) Buddenbrock, Carl Maximilian (106) — Büttner, Daniel (89) — Burhard, Johann Gottlieb (15).

Casparini, Johan(n) Michael (2) — Choleviuz, Johan(n) Wilhelm (137) — Cusch, G. (133).

Dannehl, Carl Friedrich (37) — Dieckmann, Joh(ann) George (113) — Dybowski, Anna Epf. (97).

Eggert, Johan(n) Fridrich, Rechnungs-Rath (1) [mit dem Vermerk: legi.] — Ellinger, J. C. D. (93).

Fernix, Carl (111) — Fetter, Carl Ludwig (47) — Filsler, Joseph Anton (41) — Fischer, Christoph Ludwig (60) — Fischer, Joh(ann) Heint(ich) (30) — Friedrich, And(reas) Ferd(inand) (57).

Gehrke, Johann Andreas (82) — Glaser, Joh(an)n Wilhelm (10) — Glede, Carl Friedrich (91) — Glede, Johann Gottlieb, der Erste (83) — Glogau, Wilhelm Ernst (62) — Gottschalk, Carl Heint(ich) (105) — Groll, Joh(ann) Ehr. (110) — Güllig, Joh(ann) Fried(rich) Daniel (81) — Günther, David Reinhold (4) — Guttaf, Anton (70).

Haberland, George Carl (86) — Hartung, Christian Heinrich (42) — Heidborn, J. P. (103) — Hein, Samuel (122) — Hellmer, Johann Heinrich (19) — Hempel, Johann Heinrich (119) — Hensel, Daniel (3) — Herbst, George Rudolph (53) — Herhold, Wilhelm (130) — Heße, Johan(n) Daniel (115) — Hilbrandt, Gottlieb (68) — Hillmann, Carl Christian (52) — Hindersin, And(reas) Lud(wig) (65) — Hink, J. M. (26) — Hink, Johann Wilhelm (77) — Holzhausen, Carl Julius (24) — Huhn, Ludwig, Namens meiner Mutter der Uelise-Inspicitor-Wiltwe Huhn (101).

Jerosch, Carl (69) — Juengling, Friedrich Wilhelm (45).

Kabiehn, J. D. (92) — Kahner, Johann Heinrich (88) — Kirchoff, J. C. (124) — Kirchner, Franz Anton (134) — Kloth, Gr. Hr. (94) — Kopp, Johann Ludwig (132) — Kowallek, Mich(ael) (118) — Kroßa, Andreas (14) — Krumbholz, Johann Jacob (6) — Kühn, Joh(an)n Peter (31).

Liedke, Christoph Ludwig (29) — Lottermoser, M. (96).

Maack, Friedrich Adam (25) — Maack, Wilhelm Ludvig (76) — Meißner, Carl Rudolph (43) — Menck, Gottfried (99) — Meyer, Carl Friedrich (9) — Möwing, J. H. (135) — Mueller, Madame, geb Schwarz (108) — Musack, Carl Reinhold (74).

Neubacher, Chris. Mar(tin) b(en) 6t(en) August 18 Elf. (116) — Neuenstädt, Joh(ann) Bernh(ard) (127) — Neumann Lebr(echt) (11) — Nickel, Johan(n) Jacob (22).

Oy, Gottlob (73).

Paetsch, Friedrich Ernst (63) — Pezel, Carl Ludwig (95) — Plaumann (126) — Poitien, Ernst Theodor (20) — Poitien, Wittwe (131) — Prin, C. J. M. (114).

Quajowski, Gustaw Heinrich (56) — Quajowski, Joh(ann) Fried(rich) (46).

Raabe, August Wilhelm (121) — Radefeld, J. L. L. (142) — Raufnick, G. P. (125) — Raufning, Fried(rich) (87) — Reimer, Carl Ludwig (58) — Reinhold, Fried(ich) Wilh(elm) (129) — Richard, C. E. T. jun(ior) (120) — Rößmann, F. W. (123).

Schaarschmidt, Gottlieb (12) — Scherweit, Wilhelm (84) — Schiemann, Jacob Fried(ich) (18) — Schlicht, Carl Ludw(ig) (128) — Schmidt, Johann Jac(ob) (49) — Schnell,

Joh(ann) Gottl. (39) — Schöndörffer, Jacob Fridr(ich) (75) — Schorer, Joh(ann) Leon(hard) (71) — Schram(m), P. F. (141) — Schulz, Joh(ann) Gottf(ried) (33) — Schulz, Stanislaus (34) — Schulz, Samuel Christian, Justice-Com(issaire) (32) — Schwark, Joh(ann) George (21) — Schwatlo, Joh(ann), junior. (44) — Schwatlo, Martin, junior (51) — Scron, Wilhelm Jacob (66) — Sohnde, Gottlieb (78) — Sokonowski, Fridrich Wilhelm (48) — Sollmann, Samuel (67) — St. Blanquart, Louis Antoine (72) — Steinert, Heinrich (112) — Steinorth, Christian Fridrich (50) — Stiemer, Joh(ann) Gottf(ried) (80) — Streiber, Joh(ann) Theodor (17) —

Styking, Samuel Edward (100). — Toop, Joh(ann) Jacob (40). — Vogt, Jacob (138). — Weife, Fridrich Wilhelm (59) — Weiß, Carl Gottf(ried) (79) — Weiß, Slegm(un)d Gottf(ild) sen(ior) (7) — Wendt, George (107) — Wiedmann, Joh(ann) Bernh(arb) (136) — Wiegenheim, Reinh. (36) — Willneck, Joh(ann) Sam(uel) (104) — Wischhusen, Henr(ich) (5) — Witt, F. (98) — Wohlfart (143). — Zarnikow, Joh(ann) Gottf(ried) (109) — Zimmermann, Bernh(arb) August (117) — Zischok, Christian Fridrich (35).

Kleine Mitteilungen.

Für die Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, die im Anschluß an den Deutschen Archivtag vom 8.—11. Sept. d. J. in Münster i. W. stattfinden wird (vergl. auch letztes Heft unserer Zeitschrift, Spalte 94), sind u. a. eine recht erfreuliche Anzahl von Vorträgen angemeldet worden, die in der Abteilung VI (für Genealogie und Heraldik) gehalten werden sollen. Es beabsichtigen zu sprechen: Dr. jur. et. phil. Refule von Stradonitz-Berlin (Vorsitzender der Abteilung VI) über „Amalie Schöndorff“, die angebl. Tochter der Prinzessin Amalie und Srenck's“, Archivar Dr. phil. von Klocke-Leipzig über „Westfälische Geschlechter“, Professor Staatsarchivar Dr. phil. Krabbe-Berlin über „Der brandenburgische Adler“, Major a. D. Dr. phil. Roth-Münster über „Westfälische Städtewappen“ (mit Lichtbildern), Regierungsbassessor Dr. jur. Struh-Barmen über „Genealogische Beziehungen zwischen Berg und Mark im 18. Jahrhundert“, Archivar Dr. phil. Weden-Leipzig (Schriftführer der Abteilung VI) über „Die Familiengeschichtliche Bibliographie“, Professor Dr. phil. Weidler-Altona

und Rechtsanwält Dr. jur. Westberg-Hamburg über „Die Wappenanstalten und ihre Bekämpfung“. **Familiengeschichtliche Vorträge mit eigenen Lichtbildern** hat in den letzten Monaten an verschiedenen Stellen der Schriftleiter der Familiengeschichtlichen Blätter, Archivar Dr. Friedr. Weden, gehalten. Am 28. März 1924 sprach er in Leipzig an dem 3. Abend der von der „Bücherstube Nürnberger Straße“ veranstalteten Vortragsreihe über „Ahnenfunde und Volksgesundheit“ und wiederholte am 27. Mai 1924 diesen Vortrag als Einleitung der volkstümlichen Vortragskurse für Familienforschung, die die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Verbindung mit ihrer Leipziger Ortsgruppe veranstaltet. Am 18. Juni sprach Dr. Weden über: „Was heißt Familiengeschichtsforschung? Wozu und wie treiben wir sie?“ in Erlangen auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft des Vereins für Heimatschutz und Heimatfunde und der Ortsgruppe Erlangen des Fränkischen Abvereins und der ihnen angeschlossenen Vereine, ferner am 20. Juni in Nürnberg vor

Friedrich Jof. Federle 1818—1876 Badischer Steuerperä- quator. Aus bairisch- schwäbischem Bauern- geschlecht, das 1691 u. 1712 aus Reisens- burg an der Donau ins Fürsten- bergische kam	Berta Amalie Kammerer 1824—1896 Aus alt- eingesessenem vornehmem Bürger- geschlecht von Talsögten, Sonnen- wirten, Post- haltern der Stadt Villingen.	Karl S. Fr. Frey 1832—1907 Großh. Bad. Realober- lehrer, Vorträ- t-maler. Lehrersohn. Aus einem seit mindestens 1650 in Mühlbach ansässigen Handwerker- Geschlecht	Louise Söhnlin 1845—1915 Mühlheim i. B. Urentelkin des Lehrers und Komponisten Joh. S. S. aus Marktgräfler Geschlecht, das 1631 von Badenweiler nach Sulzburg einwanderte	Ur- groß- eltern	Andreas Schörger 1823—1898 Schlosser- meister, Wertheim, Kapellengasse Aus Handwerker- geschlecht der Umgebung von Wertheim am Main	Marg. Dorothea Müller 1830—1896 Aus alt- eingesessenem, wohlhabendem Geschlecht von Ratsmännern, Schiff- und Handelsleuten der Stadt Wertheim	Georg. Gust. Krefz 1842—1912 Spengler- meister, Stadtrat. Aus angeseh., seit mindestens 1500 in Wertheim ansässigem Ratsgeschlecht von Schiff- und Handelsleuten	Franz. Marg. Eisenhauer 1846—1920 Tochter des Bäckermeisters Franz Jak. Eisenhauer aus Kilsheim und der Margar. Dorothea Markel aus Bäcker- geschlecht der Stadt Wertheim
Ernst Federle Großh. Badischer Obersteuereommissär * Bonndorf 1854 † Wertheim 1922		Adolfine Karoline Frey * Mühlheim 1870 † nach den Kriegszeiten allzufrüh in Wertheim 1920		Groß- eltern	Georg Friedr. Schörger Schlossermeister und Ach- meister Wertheim, Kapellen- gasse 1857—1918		Eleonore Kath. Krefz * Wertheim 1870 die liebe Großmutter, die ihre Enkelchen hegt und pflegt	
Karl Friedrich Erich Siegfried Federle Gewerbelehrer, Architekt, Oberleutnant d. R. a. D., * 1893				Dorothea Margarethe Schörger * Wertheim am Main 1893				
Annegrete Siegrid Federle, geboren zu Bruchsal 21. April 1922, Erika Dorothea Margarethe Federle, geb. 23. März 1924, deren glückliche Geburt am Sonntag nach Frühlingsanfang die Eltern hiermit in herzl. Freude bekanntgeben Bruchsal, Reserveweg 9 23. März 1924								

Eine Ahnentafel als Geburtsanzeige!

einer überaus zahlreichen Versammlung auf Veranlassung des Frankenbundes, der Fränkischen Heimat und der Bayerischen Ortsgruppe Franken des Vereins für Stamm- und Wappenkunde „Koland“ Dresden, und schließlich am 26. Juni im Museum für Völkerverkunde in Hamburg vor Freunden der dortigen Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte als Ausklang der von diesem Verein veranstalteten familiengeschichtlichen Ausstellung.

Eine Ahnentafel aus der hannoverschen Familie von Freitag. — Eine Durchsicht der von Zengesen Familienaffären in Varenburg (Kr. Solingen) fördernde ein einzelnes Blatt ohne Zeitangabe und Unterschrift zutage, das etwa aus der Zeit um 1640 stammt und wahrscheinlich von der Hand der Gattin Johst von Fischbeck, damaligen Besitzers des Gutes Varenburg, geschrieben ist. Das Blatt enthält folgende Aufzeichnung:

„Weilen mein Herr Schwager begehret zu wissen die Personalia ungerer VorEltern, des Uhralten geschlechts der Freitage, so sich nunmehr uff die 300 Jahr erstrecket, alß ihue hiemit zu wissen:
(2) Unser Vatter hat geheissen Erich Freitag, Dietrich Freitag des sehl. Marschalls Sohn.

(3) Unser Mutter belangent hat geheissen Catharina Dorothea von Woberßnaw, des Obristen und Drösten zu Peina Carsten von Woberßnaw Eheliche Tochter.

(4) Der Großvatter Dietrich Freitag gewesener Fürstl. Braunschweig. Marschall und Dröste des Hauses Stolzenaw.

(5) Seine Haußfraw, Unser Großmutter, hat geheissen Margareta Klenden, Johan Klenden, Drösten vom Hause Schlüßelburg, Eheliche Tochter.

(6) Der Großvatter von der Mutter weg heist Carsten von Woberßnaw, gewesener Obrister zu pferde und Dröste zu Peina.

(7) Seine Haußfraw Margarete, geborene von Rübbehüttel.

(8) Der Elter Vatter Ulrich Freitag Arendis sehl. Sohn. NB. Sollte der Herr Schwager die 32 Ahnen begehren, kan er dieselbe bey Carsten Christoph von Woberßnaw, dem ich dieselben, wie er seinen Bruder begraben laßen, zugeschicket.“
Dr. Bünte.

Aber Ursprung und Entwicklung des gräflichen Geschlechtes Hessenstein bringt der Aufsatz „Ein Ausflug in die Genealogie“, den Joachim Kühn in seinem Buche „Kurhessische Bilderbogen; Studien und Porträts zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts“ (Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte 1924, S. 34—44) veröffentlicht, mancherlei Neues. Es handelt sich um die Nachkommen des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen-Kassel und der Freiin Karoline Albertine Julie von Schlotheim. Seit Ende der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts bis 1804 sind aus dieser Verbindung mindestens 10 Kinder hervorgegangen, von denen jedoch nur 5 am Leben blieben; sie erhielten 1811 samt ihrer Mutter den österreichischen Grafenstand unter dem anscheinend schon vorher geführten Namen Hessenstein. Was Kühn in seinem mit guter Kenntnis der Akten und der Literatur geschriebenen Buche beibringt, ergänzt das bisher über die (in einer Linie noch bestehenden) Hessenstein Bekanntgewordene wesentlich. Wilhelm I. hatte übrigens zugunsten seiner natürlichen Nachkommenschaft eine Salzsteuer eingeführt; sie blieb indessen „verhältnismäßig niedrig, da nur fünfzehn Personen — drei Heimrodts, sieben Hahnauß und fünf Hessensteiner — aus ihren Erträgen Zusätze erhielten“.

Das Erzhaus Österreich. — Der Gothaische Hofkalerender führt unter den Mitgliedern des ehemaligen österreichischen Kaiserhauses auch diejenigen Persönlichkeiten mit auf, die gemäß den Vorschriften des österreichischen Gesetzes vom 3. April 1919 über die Landesverweisung des Hauses Habsburg-Lothringen den Verzicht auf die ihnen durch ihre Geburt zustehenden Rechte geleistet und den einfachen bürgerlichen Namen „Habsburg-Lothringen“ angenommen haben, um der Ausweisung zu entgehen. Es gehören hierher namentlich die Familie des früheren Erzherzogs Franz Salvator (Schwiegerjohn Kaiser Franz Josephs) und die meisten Kinder des letzten Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana (mit Ausnahme vor allem des Erzherzogs Peter Ferdinand, Bruders der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen). In dem kürzlich erschienenen Buche von Karl Freiherrn von Werkmann (dem letzten Sekretär des Kaisers und Königs Karl): Der Tote auf Madeira (11. bis 20. Lausend, München: Verlag für Kulturpolitik 1923) wird ein Beschluß der bewährlichen Familienberatung des Erzhauses unter dem Vorsitz des Kaisers Karl vom 29. Oktober 1919 mitgeteilt, der die Familienzugehörigkeit jener verzichtenden Mitglieder dahin regelt, daß sie „für alle Zukunft weder aufzessionsfähig sind, noch zu dem Erzhaufe zählen“. Die nicht verzichtenden Erzherzöge

haben den Kaiser und König als einziges und rechtmäßiges Oberhaupt ihres Hauses und Ungarns anerkannt. Daß die bürgerlichen „Habsburg-Lothringer“ staatsrechtlich nicht mehr zum Hause Österreich gehören, ist nach ihrem Verzicht und auf Grund jenes Ausweisungsgesetzes ohne weiteres klar. Daß sie auch nach habsburgischem Hausrecht nicht mehr Erzherzöge sind, bestimmt jener Familienbeschluß. Der Gothaische Hofkalerender dürfte sie also ebenjowenig mehr unter dem Artikel „Österreich“ aufführen, wie er die Gräfin Montignolo und Leopold Wölfling nicht mehr mit aufführt. Dies erscheint mir notwendig, hier einmal auszusprechen. — Das erwähnte Buch von Werkmann ist übrigens personengeschichtlich äußerst interessant, insofern es vieles Unverständliche im Leben des Kaisers Karl aufbellt, ihn uns menschlich näher bringt und wichtiges Material über die ungarische Königsfrage und das tragische Ende des Kaisers mitteilt.
Referendar Ernst Müller.

Rudolf Steiner: Mein Lebensgang. — Seit Dezember 1923 erscheint in der von dem schweizerischen Dichter Albert Steffen redigierten Wochenschrift „Das Goetheanum“ (Verlag in Dornach bei Basel) fortlaufend die Autobiographie des Begründers der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Es liegt im Rahmen der Bestrebungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, auf diese personengeschichtlich bedeutende Veröffentlichung hinzuweisen. Durch die für jeden Interessenten nachprüfbaren Angaben über seine Eltern (die beide aus dem niederösterreichischen Waldviertel stammen, sein Vater aus Geras, seine Mutter, eine geborene Bie, aus dem Städtchen Horn) kann sich jeder überzeugen, daß Steiner rein deutscher Abstammung ist. Eingehend wird der Bildungsgang Steiners, sein Darinstehen im gesellschaftlichen und geistigen Leben Österreichs, dargestellt; wir werden bekannt gemacht (um nur einige Namen zu nennen) mit Karl Julius Schröder, Marie Eugenie delle Grazie, Robert Hamerling und deren Kreis; wir erfahren, wie Steiner schon mit 23 Jahren den Auftrag erhielt, Goethes naturwissenschaftliche Schriften herauszugeben, wie ihn seine Arbeiten über Goethe nach Weimar an das Goethe-Schiller-Archiv und später nach Berlin führten. — Nach Abschluß der Biographie werde ich nochmals ausführlich darauf eingehen.
Referendar Ernst Müller.

Ausreichende Kenntnis der Familiengeschichte ist nach den Satzungen Voraussetzung für die Aufnahme in den Geschlechterverband der Herren und Freiherren von Dikfurth! Ein nachahmenswertes Beispiel!
Dr. Fr. W.

Streifzüge in den Görlitzer Bürgerlisten von 1500—1630. — Die noch vorhandenen Bürgerlisten deutscher Städte bieten durch die Beziehungen, die sie zu anderen Orten und Landschaften knüpfen, dem Familienforscher wertvollstes Material. Sie gewähren statistische Möglichkeiten, lassen Einblick tun in die verwickelten Vorgänge der deutschen Bevölkerungsbewegung und beantworten die Frage, woher sich das Bürgertum einer Stadt ergänzte.

Die Bürgerlisten der Stadt Görlitz, die von 1379—1443 (in den Ratsrechnungen, Ratsarchiv) lückenhaft, von 1444—1797 (in den libri censuum und in den Varia 40—42 des Ratsarchivs) lückenlos vorhanden, im alphabetischen Index (seit 1676) auch noch bis 1830 weitergeführt sind¹⁾, harren der genealogischen und statistischen Erschließung, die sehr fruchtbar sein wird. Ein wie bedeutendes Namenmaterial in den Listen verborgen ruht, und wie wenig die Beispiele, die ich geben kann, besagen wollen, erhellt daraus, daß z. B. schon 1437/38 in der lebhaften Handelsstadt 23 Bürger, 1452/53 (von Oktober bis Oktober gerechnet) 34 Bürger neu aufgenommen wurden. Dabei handelte es sich nur um Eingewanderte, erst seit 1624 wurden Bürgerkinder zur halben Steuer herangezogen. Die Höhe der Steuer betrug um 1500—1533 gewöhnlich 3 sol., von 1534 bis etwa 1560 meistens 1 fl., um 1600 4 Schock und mehr. Vornehmen und gelehrten Personen scheint die Steuer öfter geschenkt zu sein; so werden 1549 Magister Servatius Gerlach aus Breslau, der bald im Leben der Stadt eine hervorragende Rolle spielte, und 1521 Georg Rothe, aus Großenhain, dessen Bruder Christoph 1571 als der „Kurfürstlichen Oberpfalz gemeiner Landschaft Pfennigmeister zu Amberg“ genannt wird, von der Steuer befreit.

Ich möchte über die Zeit nach 1500 einige Betrachtungen anstellen, weil damals die Heimat der neuen Bürger mit genannt zu werden beginnt. Woher kamen sie? Zu etwa 75^{0/0}, also zum weit erheblichsten Teile, aus den um Görlitz liegenden Ortschaften, Dörfern wie kleinen Städten. Georg Seiffert, später

¹⁾ Vgl. Jeck Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz bis 1600, Görlitz 1909, S. 127. — Jeck, Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Görlitz im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, Görlitz 1916, S. 64 ff.

Eisenframer, kommt 1605²⁾ aus Königshain, Kaspar Seichgräber 1531 aus Radmeritz, der Weiserfuchler Hans Fridrich 1582 aus Marklissa, der Müller Peter Mauermann 1520 aus Wendisch-Ostsig, der Fleischer Andreas Krausche 1587 aus Penzig, Peter Hachelberg († 21. V. 1584 als Glöckner an St. Peter) 1554 von Beerberg, das bereits 1503 einen Bäcker Georg Hachelberg gestellt hatte. Andere Neubürger aus Kaufwalbe, Kengersdorf, Girbigsdorf, Langenau, Stolzenberg, Mohs usw. werden in großer Zahl genannt.

Bei dem lebhaften Verkehr zwischen den einzelnen Sechstädten haben natürlich auch diese beständig Bürgerföhne ausgetauscht. Zum Beispiel kommen aus Baugen 1526 Onoffrius Rosenhahn, 1609 der Hufschmied Michael Köler, aus Zittau 1593 der Kleinbinder Christoph Schatte, 1594 der Feilenhauer Hans Adam (OO Ursula Seifert), 1610 Paul Elffmark. Jakob Hade nimmt 1539 seinen Abzug nach Zittau, der Goldschmied Georg Burchart 1516 und Georg Köfeler 1520 nach Ramenz³⁾.

Auch das benachbarte Schlesien stellt naturgemäß häufig neue Bürger, wie den Fleischergefallen Mats Würfel aus Tzschirne Kr. Bunzlau (1537), den Goldschmied Oswald Fokkelt aus Friedeberg a. Du. (1522), den Kürschner Peter Wingfeler aus Schöna (1545), Valentin Wolff aus Sagan (1538, OO Anna Schnitter), Tobias Rosenberger aus Glas (1575), den Knappen Hans Seichmann aus Breslau (1508) u. a. m.

Was nun aber die entfernteren Heimatgebiete anlangt, so bewegt sich da der Zustrom, deutlich erkennbar, auf den beiden großen Handelsstraßen, die sich in Görlitz kreuzten. Einmal auf der nord-südlichen, die Böhmen mit der Niederlausitz, Brandenburg und dem deutschen Norden verband. Böhmen (vor allem Friedland [Hans Nicht 1564] und Rumburg) hat, mit der Oberlausitz damals politisch verbunden, manche Görlitzer Familie begründet. Auf der nord-südlichen Straße kamen von Norden her z. B. der Goldschmied Balthasar Elers (1612 aus Lübeck), Jakob Rohrlache (1621 aus Wittstock in der Briegnitz, † 6. XI. 1677 nach 45jährigem Dienst als Glöckner an St. Peter), David Romanus (1623 aus Frankfurt a. O., OO Helene verw. Schnitter), Jakob Winter (1625 aus Friedeberg in der Neumark).

Wichtiger ist noch der Einfluß der alten Handelsstraße, der Via Regia, die aus dem Südwesten über Thüringen, Naumburg, Königsbrück nach Görlitz, Schlesien und zur deutschen Kulturinsel im Nordosten führte. Einzelne kommen aus dem Nordosten her, so 1592 der Kürschnergefell Kaspar Posel, 1596 der Kürschner Georg Hoffmann, 1606 der Handelsmann Simon Hoffmann (zählt 10 Schock!), diese alle aus Thorn, 1607 der Handelsmann Laurentius Falckenhausen sogar aus Riga. Über diese wirken doch als Ausnahmen und fast als Rückkehrende im Vergleich zu den immer auffallenden Kräften, die vom altkultivierten Südwesten her zum menschenhungrigen, jungen Osten geschickt wurden. Bis ins Elsaß greifen die Ursprünge Görlitzer Bürgergeschlechter. Aus Radeberg kommen 1524 Balthasar Haynsberg, 1599 der Schuhmacher Martin Lorenz, aus Wittweiba 1522 der Schmied Martin Hillebrand, aus Zeulenroda 1630 der Orgelmacher David Becker, aus Weimar 1558 Hans Purche und 1569 der Waidhändler Hans Heinz, aus Erfurt 1545 Melchior Junge, aus Heldburg in Franken 1578 der Büchsenmacher Kaspar Eschenbach, aus Nürnberg 1595 der Waidgast Heinrich Kropff (OO Elisabeth Gehler, Sohn des Johann Kropff, Pfarrer in Nürnberg, und der Margarethe Curig) und 1609 der Gürler Joachim Behem, aus Ulm 1620 Jakob Stamler. In solchem Zustrom von Südwesten spiegelt sich nicht nur die rege Verbindung der Tuchmacher-Stadt mit den Waid herführenden Städten und Straßen, sondern vor allem die durch die Jahrhunderte von Südwesten nach Nordosten gerichtete deutsche Kolonisation, die auch den meisten deutschen Ahnentafeln geradezu eine geographische Richtung geben dürfte.

Außerhalb des behandelten Straßenkreuzes, z. B. aus Nordwesten, kommt selten ein Neuling herein. Der Gütler Christoph von der Fehle, der 1575 aus Goslar einwandert, gehört zu den Ausnahmen.

Ähnlich bewegen sich die Abziehenden nach Osten und Nordosten, vorwiegend nach Schlesien als der nächsten Kolonisationsetappe. Der Tuchscherer Michael Homel geht 1518 nach Sprottau, der Tuchmacher Bernt Rose 1519 nach Bunzlau, der Barbierer Wilhelm Haug 1522 nach Hirschberg, Franz Lochmann (Sohn d. Hans L.) 1523 nach Goldberg, Mathis Neumann 1524 nach Liegnitz, Kaspar Moler 1532 nach Sagan. Auch die nördlich angrenzende Niederlausitz nimmt manchen Görlitzer Bürger auf,

so Kroffen 1532 den Schulmeister Magister Andreas Buttener. Die Diagonale weist auf Ordenspreußen. Auch hier also das tapfere, kolonisationsfähige „Nach Ostland wollen wir reiten“, die ergreifende Lösung unserer Ahnen durch ein Jahrtausend!

Dr. jur. Erich Wentzher.

Die älteren Kirchenbücher von Quedlinburg. — In den bisherigen Veröffentlichungen über die Kirchenbücher der Provinz Sachsen in „Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen“ Bd. XIX., Halle 1898, S. 22 ff., und in dem „Familienforscher“ Jahrg. 1, Weinböhla 1924, S. 74 ff., sind die Kirchenbücher von Quedlinburg nur sehr summarisch behandelt; ich möchte daher hier etwas Näheres bringen. Quedlinburg hat 6 Pfarreien mit den Kirchenbüchern von ehemals 8 Pfarrrämtern.

- 1. St. Benedikti (Marktkirche):** Die Tausen des ersten Bandes umfassen die Jahre 1572—1591 (Lücke 1592—1600), 1601—31. VII. 1706, im gleichen Bande Trauungen 1647—1731 und Beerdigungen 1572—16. IX. 1598 (Lücke bis 1653), 1654—1731. Von da an sind alle Kirchenbücher lückenlos erhalten. Alphabetische Register vorhanden. (Küster Gadenne, Marktkirchhof 15.)
- 2. St. Nicolai (Neustädter Kirche).** In 23 Bänden schmalen Formats sind die Tausen von 1605 bis 1826 (zum Teil mit Duplikaten) lückenlos, Trauungen 1600—1606 (1607 unvollständig, dann Lücke bis 1631), 1632—1814 (zum Teil mit Duplikaten), Beerdigungen 1607—1613 (Lücke 1614—1615), 1616—1625 (Lücke 1626—1634), 1635—1826 lückenlos vorhanden. Alphabetische Register der Tausen von 1693. Der jetzige Küster Zeidler (Steinweg 67) hat alphabetische Register der Tausen und Trauungen von Anfang an angelegt, die sein Privatbesitz sind; die alphabetischen Register der Beerdigten beginnen erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Ein älteres Kirchenbuch „soll“ noch im Pfarrhause sein.
- 3. St. Wiperti (mit Neuweg- und Westendorf gem.).** In 14 Bänden Tausen 1578—1591 (Lücke 1592—1598), 1599—1618 (Lücke 1619—1629), 1630—1814, alphabetische Register seit 1630, Trauungen 1599—1623 (Lücke 1624—1630), 1631—1811, alphabetische Register seit 1631, Beerdigungen 1599—1622 (Lücke 1623—1631), 1632—1814, alphabetische Register seit 1779. — St. Wiperti wurde 1812 mit St. Servatii vereinigt.
- 4. St. Servatii (Schloßkirche).** In 8 Bänden Tausen 1637—1831 mit alphabetischen Registern seit 1739, Trauungen 1637—1766 (Lücke 1767), 1768—1812 ohne alphabet. Register, Beerdigungen 1637—1831 mit alphabet. Register seit 1711. Im 19. Jahrhundert sind die Kirchenbücher lückenlos. (Küsteri von 3. und 4. am Schloßberg, rechts neben dem Klopstock-Haus).
- 5. St. Megditi.** Tausen seit 1671, Trauungen und Beerdigungen seit 1697 lückenlos erhalten. Alphabet. Register. (Pfarrer Dr. Schrecker verwahrt die Kirchenbücher.)
- 6. St. Blasii.** Tausen, Trauungen und Beerdigungen beginnen 1665 und sind lückenlos erhalten. Alphabet. Register. (Küster Pagel, Blasiistraße 24.)
- 7. Heilige Geist-Hospital (St. Spiritus).** Tausen 1710, Trauungen 1712, Beerdigungen 1709, lückenlos erhalten. Alphabet. Register. Die Pfarrei ist 1903 mit St. Johannis-Hospital vereinigt.
- 8. St. Johannis-Hospital.** Tausen, Trauungen und Beerdigungen 1696, lückenlos erhalten. Alphabet. Register. (für 7. u. 8.: Pfarrer Machus, Bismarckstraße 7.)
Werner Konstantin von Arnswaldt.

Von der alten Trierer Universität. — Die Trierer Universität wurde von Erzbischof Jakob von Bück begründet; Papst Nikolaus V. stellte IV. Nonas Februaris 1454 den Stiftungsbrief aus. Ins Leben gerufen wurde sie jedoch erst unter Jakob's Nachfolger Johann von Baden, und zwar durch die Stadt Trier. Die Eröffnung fand am 16. März 1473 mit großer Feierlichkeit statt. Erlöschen ist sie 1798 bei der Abernahme des Landes durch die französische Zivilverwaltung nach dem Frieden von Campo Formio. Bei der Nähe der großen älteren Universitäten hat sie nie eine mehr als örtliche Bedeutung besessen.

Vollständige Matrikeln, Einschreibungslisten der Studenten, haben sich nicht erhalten. Wohl kennen wir in gewissem Umfang diejenigen, die an der Trierer Universität promoviert, den Grad des Baccalaureus oder Magisters der freien Künste oder des Doktors der beiden Rechte erlangt haben. Das Promotionsbuch der Juristenfakultät mit den Promotionen bis 1603 ist 1917 von Domkapitular Dr. Reil in Trier veröffentlicht worden (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Trierische Geschichte und Denkmalpflege. VI. Akten und Urkunden zur Geschichte der Trierer Universität. 1. Heft: Das Promotionsbuch der Juristenfakultät; besprochen u. a. von Kellner in Mitteilungen der West-

¹⁾ Ich begnüge mich mit Angabe der Jahre, obwohl seit zirka 1580 die genauen Daten feststellbar sind. — ²⁾ Abzüge sind nur von 1515—1602 vereinigt notiert.

Gesellschaft für Familienkunde I, 386—387. — f. auch Familiengeschichtliche Blätter 1921, 22). Es verweist zuletzt auf ein „neues“ Promotionsbuch, das aber durch die Ungunst der Zeitläufte nicht auf uns gekommen zu sein scheint. Hier helfen für 1613 und 1642—1793 die Tropaea Philosophica aus, die Druckblätter, auf denen mit Angabe der Namen der Promovierenden zu der Festerlichkeit eingeladen wurde. Auch die hierauf erhaltenen Namen hat Dr. Reil alle verzeichnet, nach dem ABC geordnet und mit vielen Anmerkungen über Herkunft und weitere Lebensschicksale der Promovierten versehen. So ist eine bequem benutzbare gute Quelle zur Geschichte der gelehrten Stände des alten Kurstaates Erler, des heutigen Großherzogtums Luxemburg und des heutigen Belgien entstanden. Leider ist diese fleißige Arbeit bisher nur in drei mit Maschinenschrift hergestellten Stücken vorhanden, von denen eines in der Erlerer Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Sehr wünschenswert bleibt es, daß die Drucklegung sich bald möge ermöglichen lassen!

Studienrat Heinrich Milz.

Aber „Einflüsse des Minnedienstes auf die Heraldik“ berichtet Ferdinand Frhr. v. Reichenstein an etwas unerwarteter Stelle, nämlich in der Zeitschrift „Geschlecht und Gesellschaft“ Jahrg. 10, 1922, S. 409—426, wie das Minnekleinod als Schildbild höchst persönlicher Art zunächst für ein einzelnes Turnier aufgenommen wird, um dann in zahlreichen Fällen zum Wappen zu werden. In der Hand zahlreicher Abbildungen wird dieser Vorgang mit geschickter Verwertung einschlägiger Literaturstellen lebhaft und unterhaltend geschildert. Schade, daß die Gelegenheit nicht benutzt worden ist, einmal die analogen Erscheinungen im Turnierwesen des 15. und 16. Jahrhunderts zu untersuchen.

Dr. Friedrich Leonhard.

Chronosticha in neuerer Zeit. — In früheren Jahrhunderten waren häufig auf Gedenktafeln, in Gedenkschriften usw. Zahlen- und Wortspiele beliebt, in denen die Summe der gleichzeitig als Zahlzeichen verwendbaren lateinischen Buchstaben (z. B. I, V, M usw.) die Jahreszahl der Inschrift usw. ergab (siehe Weckens Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 2. Aufl. 1922, S. 125). Nun fand ich in Wattenweiler bei Krumbach in Schwaben noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. solche Chronosticha, die der dortige Pfarrer L. W. Schmalhofer verfaßt hat, der jedes Jahr drei solcher Sprüchlein in seinen Pfarrmatrikeln niederschrieb. Sie verdienen es, der Vergessenheit entrissen zu werden, und deshalb gebe ich hier einige wieder, durch die Zweck und Rahmen einer wissenschaftlich orientierten genealogischen Zeitschrift wohl nicht überschritten werden. Es stecken ideale Werte in solchen Dingen, und das kann ihre Bekanntgabe rechtfertigen. Die Genealogie ist ja berufen, solche Werte zu suchen und zu bewahren.

1. Taufmatrikel:
 „eX saCro baptisMate CohereDes Christl eVaserVnt seqVentes:“ (1828).
 „In saCrisVnDIs baptisMaLibVs abLVIt sVnt InfrascRiptl:“ (1829).
 „eXInDe sCripTae proles baptizatae sVnt In noMIne patris et filii et spiriTVs sanCti“ (1831).
 „eX aqVa et spiriTV sanCto a peCCato MVnDatI sVnt:“ (1833).
 „qVICVnqVe In Christo baptizatI estIs, ChIstVM InDVItIs (Paulus, Röm. 6, 3)“ (1835).
 „aqVa Labes peCCatI origInaLIs MVnDans seqVentIbVs InfVsa fVI:“ (1837).
 „eX MIsereCorDIA renoVatIonIs LaVaCro saLVatI sVnt seqVentes:“ (1836).

2. Trauungsmatrikel:
 „ConnVbla In DoMIno ContraXerVnt hI InfrascRiptl:“ (1827).
 „Vlr CapVt sIt MVLleris, DICIt apostoLVs“ (1826).
 „ConnVbIl IvGVm DeCenter sVsCeperVnt:“ (1828).
 „LegItIma soCietate neXI LongaeVa paCe gaVDebVnt:“ (1829).
 „qVos DeVs ConLVngIt, MVtVa Caritas ConserVabIt“ (1834).
 „aDLIgatVs VXorI noLI Clto qVaerere soLVItIoneM, alt apostoLVs“ (1841).

3. Sterbematrikel:
 „reqVlesCant In sanCta paCe, qVos DIva Mors SVrrIpVIt“ (1825).
 „hIs DICIt spiriTVs, Vt reqVlesCant a Labore MVLio:“ (1826).
 „CInIs ves, atqVe In CInereM DenVo reVerterIs, InqVIt sCripTVra“ (1833).
 „IVDICIA seVera CVM serVIs ne eXerCE!“ (1834).
 „breVes aC paVCI sVnt DIes hoMInIs VIVentIs, alt sCripTVra“ (1838).
 „sI InqVItates aC peCCata obserVaVerIs, DoMIne, qVIs eX nobIs sVbsIstet?“ (1843).

Dr. med. Edward Mager.

Dritter Nachtrag zu den Schülerverzeichnissen höherer Lehranstalten Deutschlands (Vergl. Familiengeschichtliche Blätter Jg. 20, 1922, Sp. 205). — Erschienen ist: Heldenbuch des Staatlichen Gymnasiums zu Brieg, herög. von Studienrat Ernst Ruhnert (113 Biogr.). Erwähnung verdient an dieser Stelle auch: Paul Blossfeld, Geschichte der Domschule zu Reval 1906—22 (Reval u. Leipzig 1923, Verlag F. Waffermann) mit Lehrerverzeichnis und Schülerverzeichnis (1043). — Die Bibliographie der Programmverzeichnisse (vergl. meine Schülerverzeichnisse, = Mitteilungen der Zentralstelle, 26. Heft, S. 26, Anm. 1) ist im Zentralblatt für Bibliothekswesen XL (1923), S. 503—512 gedruckt; eine Übersicht der Schleswig-Holsteinischen Schulschriften bereite ich vor.

Dr. E. O. Ucheltz.

Bücherschau.

Friedrich Weckens: Deutsche Ahnentafeln in Listenform. 1. Bd., 2. Fg. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1924. Preis Mk. 10.—, nach dem 25. August Mk. 12.—.

Nach langer, durch die Inflation der letzten Jahre verschuldeten Unterbrechung liegt jetzt endlich die zweite Lieferung des großen Sammelwerkes vor. Eine ausführliche Besprechung folgt im nächsten Hefte unserer Zeitschrift; heute sei nur erwähnt, daß die neue Lieferung 198 Spalten (gegen 150 Spalten der ersten!) umfaßt und folgende Ahnentafeln enthält: von der Gabelenz, Freiherr von Guttenberg, von Hees, Hollender, Horn, Kirchslein, Klamroth, Kluge, von Lenthe (zweimal), Lösche, Nottmangel, Pfeilsticker, Rode, Schulz, Sehmer, Steiner, Stering, Stodmayer, Stück, Weckens, Westphal, Wolde.

[Ernst] Reinstorf: Wie erforsche und schreibe ich meine Familiengeschichte? 2. Aufl. Stade (Gau Niederfachsen [!]): Zwei Welten-Verlag W. Steinberg, 1923. 31 S. Mk. 1.—

Im Kreise der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte in Hamburg ist f. Z. (1919) die erste Auflage des vorliegenden Büchleins entstanden, dessen Neuauflage anzeigen und als „Kurze Anleitung“ — so nennt es sich selbst im Untertitel — gern empfehlen zu können, ich mich sehr freue. Was der Verfasser will, sagt er im Vorwort; was er bringt, ersehen wir aus dem Inhaltsverzeichnis, nämlich Ausführungen über den Zweck der Familiengeschichte, über die Quellen für sie (In der Familie selbst; Die Kirchenbücher; Die Bibliotheken; Die Archive), über ihren Inhalt (Die Stammtafel; Die Ahnentafel; Fleiß und Blut der Familiengeschichte; Das Familienwappen), über die Abfassung der Familiengeschichte, über das Familienarchiv, sicherlich durchweg Anleitungen, die der Anfänger sich zu eigen machen

muß, wenn er erfolgreich und ohne Verirren auf Abwege arbeiten will, aber auch Anleitungen, die in der eigenen langjährigen reichen Erfahrung des Verfassers erwachsen sind. Nur auf wenige Punkte möchte ich hinweisen, die in einer — hoffentlich bald nötig werdenden — 3. Auflage zu ändern wären, die aber — ich möchte dies ausdrücklich bemerken — meiner schon oben ausgesprochenen Empfehlung — nicht den geringsten Abbruch tun sollen. Zunächst wären manche Angaben weniger allgemein zu halten; so ist (vergl. S. 9) der 1. Oktober 1874 durchaus nicht allgemein im Deutschen Reiche der Zeitpunkt, an dem die Standesämter eingerichtet wurden bzw. seitdem die Kirchenbücher nicht mehr „als zivilrechtliche Beurkundungsregister“ gelten, auch werden die Kirchenbücher nicht „durchweg“ in den Pfarrämtern aufbewahrt. Wehnlich ansehbar oder vielmehr sogar unrichtig ist auf S. 18 der Hinweis auf die Berufsgenealogie, denen man „schweres Geld“ zahlen müsse, obwohl leider auch heute noch die Arbeit der wirklich fachmännisch vorgebildeten Genealogen fast durchweg in recht bescheidenem Maße bezahlt zu werden pflegt. Wichtigere als die Angaben des Verlagsortes der angeführten Bücher erscheint mir die Angabe des Erscheinungsjahres, wenn man nicht — was noch besser ist — beides zusammen anführen will. Die Zeitschrift „Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“, besteht nicht mehr, sondern ist in ihrem 22. Jahrgange eingegangen bzw. 1922 mit den „Familiengeschichtlichen Blättern“ vereinigt worden (zu S. 13), ebenso erscheint auch der „Deutsche Wappenkalender“ (S. 27) schon seit Jahren nicht mehr, nachdem er den altbewährten Münchner Kalender trotz erheblicher Klage nicht hat verdrängen können. Die auf S. 17 für „getauft“ und „begraben“ empfohlenen Zeichen haben im allgemeinen eine andere Bedeutung; es dürfte sich aus Gründen der Einseitigkeit empfehlen, in der genealogischen Zeichensprache die schon seit langem eingebürgerten

Zeichen grundsätzlich zu verwenden. Die Nennung des Adoptivfindes 15 auf der Stammtafel (diese ebenso wie die Ahnentafel vorbildlich in der Anordnung) ohne Hervorhebung (durch andere Schrift oder dergl.) des Adoptivverhältnisses halte ich für bedenklich; die Klammer auf Stamm- und Ahnentafel ist nun einmal das Kennzeichen der Blutsabstammung. Auf die geschmacklose Gestaltung des Umschlages, besonders der 2. Umschlagseite, hat der Verfasser, wie ich zu meiner Freude mündlich von ihm hörte, keinen Einfluß gehabt. Gottlob kann der innere Wert seines Buches davon nicht beeinflußt werden.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Oswald Spöhr: Verwandtschafts- und Sippschaftstafeln. Eingehende Behandlung der bisherigen Formen und einer neuen praktischen und übersichtlichen Darstellung in Tafel- und Listenform (= Praktikum für Familienforscher, Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen über Art, Ziel und Zweck der Familienforschung, Heft 2). Leipzig: Degener & Co. 1924. Mit dreifarbigter Tafel und dreifarbigen Tabellen. 19 S. Mf. 1.—

Heft 2 des mit Heft 1 gut eingeführten „Praktikum für Familienforscher“ (vergl. Familiengehistliche Blätter 1924, Sp. 99) macht mit einer neuen, weitgehenden Ansprüchen genügenden Form der Verwandtschafts- und Sippschaftstafeln bekannt. Nach kurzer Erläuterung der bisherigen Darstellungen und Auffassungen (Zelliker, Devrient, v. Locke) kommt der Verfasser zur Festlegung der von neuzeitlichen Ansprüchen in der Sippschaftstafelforschung geforderten Angaben und im Anschluß daran zur Erklärung und Darstellung seiner eigenen neuen Sippschaftstafel in Tafel- und Listenform. Von den bisherigen Darstellungsweisen hebt sich sein Sippschaftstafelschema vortrefflich ab durch die in kreisförmiger Anordnung gewonnenen Zonen, in denen je eine Generation eingezeichnet wird. Dadurch wird ein großer Vorteil geschaffen, denn diese Anordnung gestattet auch eine Generation mit vielen Kindern übersichtlich aufzuzeichnen. Die Darstellungsmöglichkeit nach Spöhr ist nur abhängig von der Größe des Papierbogens und des Zirkels. In der Listenform werden die Zonen durch Generationsfelder ersetzt, auch diese gestalten leicht jede beliebige Ausdehnung. Sicherlich hat Oswald Spöhr durch sein treffliches Büchlein einen Weg gewiesen, der jedem Forscher künftig die Aufstellung auch der umfangreichsten Verwandtschaftstafeln ermöglichen wird. — Dem Entgegenkommen des Verfassers verdanken wir als Beilage zu unserer Zeitschrift die Wiedergabe seines Schemas.

and. hist. E. O. Schlüter.

[Carl] Schleißing: Chronik der Familie Schleißing. [2. Aufl.] Danzig: 1922. Mit 2 Stammtafeln. 31 S. 4^o.

Im Auftrage eines im August 1922 in Saalfeld (Thür.) stattgefundenen Familientages hat der Herausgeber die 2. Auflage einer Familienchronik geschaffen, die den Inhalt der ersten, 1889 erschienenen, größtenteils unverändert übernimmt, im übrigen fortführt, wo damals aufgehört wurde. Bedauerlich ist, daß die Ergebnisse der wiederaufgenommenen Forschungen in dieser Auflage noch nicht haben berücksichtigt werden können; immerhin ist dadurch aber die Aussicht geschaffen, daß das Buch in absehbarer Zeit eine dritte Auflage erlebt. Allerdings möchte dann auch an dem alten Text mancherlei geändert werden; so verdient das heraldische Institut in Dresden wirklich nicht, der namentlich genannte „Heraldiker“ in Stuttgart aller Wahrscheinlichkeit nach nicht den Vorzug, in einer guten familiengehistlichen Veröffentlichung als Zeuge genannt zu werden. — Die Familie tritt mit dem Stammvater Elias, einem fürstlich sächsischen Hof-fourier, 1683 in Saalfeld erstmalig auf, wanderte dann über Kulmbach weiter nach Süden, wo heute noch in Württemberg zwei Zweige blühen, während ein anderer von Köln aus sich nach Mittel- und Norddeutschland verbreitet hat. Alle diese Zweige, daneben auch die Nachkommen einer Thella Schleißing verb. Hartmann, werden recht ausführlich behandelt, zwei Stammtafeln geben eine „plastische“ Uebersicht der ganzen Sippe, ein nicht sehr geschickt angelegtes Namenverzeichnis versucht die Benutzung zu erleichtern.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Albert Giesecke: Über Ursprung, Alter, Bedeutung, Geschichte und Verbreitung der Namen Giesecke, Gieseke, Giese, Giske, Giske, Giese, Gieske, Giesche, Gieske, Gieske, Giese, Geisele und ähnlicher Formen (= Beiträge zur Deutschen Familiengeschichte 2). Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte (auch Dresden-A.: Richard A. Giesecke) 1923. [VIII +] 84 S. M. 2.50.

Den Ursprung und die Bedeutung der deutschen Familiennamen zu ergründen, wird immer eine dankbare Aufgabe für den Forscher bleiben. Denn obwohl wir über zwei Sichten dieser Namen, nämlich über diejenigen, welche auf christliche Personennamen und auf sog. Zusatz-, Epith- oder Athernamen zurückgehen, recht genau unterrichtet sind, bereitet doch die dritte und

wahrscheinlich älteste Schicht Schwierigkeiten, die bisher zum Teil nicht einmal eine große Literatur zu heben vermochte. Es sind das diejenigen Namenformen, die, ohne Sippennamen gewesen zu sein, aus den Personennamen unserer germanischen Ahnvorderen entstanden sind. Und zwar liegen die Schwierigkeiten, wenn man auch weiß, daß die Kurz- oder Koseformen für die Namenbildungen maßgebend waren, vorzugsweise darin, daß wir dafür die verschiedenen Stammesidiome nicht genügend kennen und dann auch darin, daß die Kurz- oder Kosenamen als Münze des täglichen Umganges sich, noch ehe sie Familiennamen wurden, so stark abschliffen oder überhaupt veränderten, daß es heute ausgeschlossen sein muß, in allen Fällen daraus den ursprünglichen Personennamen in seinem Vollsinn wiederherzustellen oder mit annähernder Wahrscheinlichkeit zu vermuten.

Einen verdienstvollen Beitrag, wenn er, wie Verfasser selbst zugibt, auch wieder nur ein Versuch sein soll, bietet zu dieser Frage das vorliegende Buch. Man wird bei der Lektüre den Bienenfleiß des Verfassers aufrichtig bewundern müssen, der alles zusammenträgt, was nur irgend mit seinem allerdings etwas weitgestreckten Thema in Beziehung stehen könnte, und es sachlich zu gruppieren und fesselnd darzustellen weiß. Daß er dabei zu dem Schluß gelangt, der Name Giesecke leite sich entweder von der Kurzform Giso (Gisilo) des germanischen Personennamens Giselbert (der Speerglänzende) ab, oder er gehe auf eine Ortsbezeichnung zurück, die Verfasser in dem westfälischen Städtchen Giese (frühere Schreibweise Giseke und Gyske) gefunden zu haben glaubt, wird alle, deren Namen zu den oben genannten Gruppen gehören, interessieren, wengleich mir persönlich die slavisch klingenden Formen, die z. B. wohl besser auf Jaska (Jasch = Heinrich) zurückzuführen wären, hier nicht in Betracht zu kommen scheinen. Auch wird in dieser ganzen Frage kaum das letzte Wort gesprochen werden können, ehe nicht auch die alten Flurkarten mit ihren heute schon längst verschollenen Ortsbezeichnungen aufs Gründlichste für das nordwestliche Deutschland untersucht sind. Alles das, was der Verfasser weiter über Alter, Geschichte und Verbreitung des Namens ausführt, mögen die Namensträger selbst nachlesen; es ist interessant genug, um ihm ein Stündchen zu widmen. Die Hauptsache ist, daß der Leser, wenn er selbst zum Namensforscher werden will, sich an der Gieseckeschen Methodik ein Beispiel nimmt. Aber Einzelheiten kann man mit dem Verfasser rechten, sein unbestreitbares Verdienst beruht auf der Zusammenbringung eines für die genannte Namensgruppe reichhaltigen und quellenmäßig belegten Materials. Fritz Viktor Meier.

Joseph Schmid: Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg. Regensburg: Verlagsanstalt vorm. Manz 1922.

War schon das in den Jahren 1911 und 1912 erschienene zweibändige Werk des gelehrten Verfassers, des Stiftsdekans von U. L. Frau, „Urkunden-Register des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle“ für die Familiengeschichte von hoher Bedeutung, so bietet das vorliegende Werk ein schier unererschöpfliches Material für die familiengehistliche Forschung, besonders Süddeutschlands. Diese altehrwürdige Kulturstätte, von Kaiser Ludwig d. Frommen gestiftet und von Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde neu begründet, trug ihre Segnungen weit über die bajuwarische Heimat in alle deutschen Lande hinaus und zog naturgemäß die führenden Persönlichkeiten aller Jahrhunderte in ihren Bannkreis. Etwa 3400 Urkunden von Päpsten, Kardinälen, Bischöfen, Kaisern, Herzögen, Universitäten und Städten bewahrt das Stift heute noch in seinem Archivgewölbe auf. Aus diesen Urkunden und den Akten des Stiftes erstehen in dem Werke weit über 2000 Namen, die insgesamt urkundlich belegt und mit genealogischen und kulturgeschichtlichen Nachweisen versehen sind, und deren Träger größtenteils dem Stiftklerus oder den Stiftsbeamten angehören. Neben dem Adel sind zahlreiche Bürgergeschlechter, besonders von Regensburg, vertreten. Es werden aufgezählt: 57 Pröpste, 50 Dekane, 525 bez. 575 Kanoniker, 600 Vikare, 887 Pfarrer, 585 Inhaber von Stiftspfarrreien, 300 Inhaber anderer Pfarreien, 49 canonici scholastici, 12 magistri oder rectores scholarum (Reriker), 26 Schulmeister (Laim), 15 Studienlehrer an der aula scholastica des Stiftes, 28 Stiftsbesitzer, 32 Stiftsbereiter bez.-Rastner, 100 Kantoren. Ein gewissenhaft ausgearbeitetes, 19 Seiten starkes Personenregister erhöht die wissenschaftliche Brauchbarkeit des Werkes. Von den 152 Textillustrationen treffen 95 auf Epitaphien. Die darin abgebildeten Leichensteine betreffen Angehörige der Geschlechter: Albert, Altorfer, Appelpack, Claus von Claußenberg, Clementis, Ditzelberger, Dorfner, Eherman, (von) Elnpach, Enzenperger, Ehbou, Folkamer, von Forster, Fürlich, Göttinger, Graner, Groß, von Großschiedl, von Haas, Hack, Hanauer, Hahden, Hecht, Heggenstaller, Hofer,

Hueber, Humel, Kästl, Kammerhueber, Kimmel, Kinchius, Kolb, Krafft, Kreyher, Lachner, von der Laiter (Scaliger), Liebhardt, Lyßkircher, Mällar, von Massé, von May (Mat), Mendl, Mittner (Müttner), Müller, Neßzer, Nasser, Perle von Fridenberg, Pender, von Psetten, Pienzenau, Pihelmatr, von Prandstett, Praytenahcher, Ransch, Reiffenstuel, Sartori, Sarurch, Schmetter, Schmetterer, Strankh, von Sickenhausen, Steurer, von Stingelheim, Storch, Sturm, Töttenrieder, Weichtner, Welber, Weishorn, Wischer, Vogel (Vogl), Weinzierl, Weittenauer, Widmann, Wirtel, Zinner.

Studienprofessor Dr. J. Doll.

Albert Schramm: Taschenbuch für Exlibris-Sammler. 1. Jahrgang. Leipzig: Wilhelm Goldmann 1924. 68 S. 8°. Mf. 5.— (in Leinen), Mf. 10.50 in Leder.

Von der Genealogie zur Heraldik ist nur ein kleiner Weg, und ebenso von der Freude an Erzeugnissen der Wappenkunst zur Begeisterung für die Kleingraphik, soweit sie Exlibris, zumal solche mit heraldischem Schmuck schafft. Und deshalb findet sich unter unseren Lesern eine große Anzahl von Bücherzeichner-

besitzern und Bücherzeichensammlern. Alle diese seien auf Schramms, des Direktors des Deutschen Museums für Buch und Schrift in Leipzig, neues „Taschenbuch“ aufmerksam gemacht, das in die Bücherel eines jeden Exlibrisfreundes gehört. Es soll besonders auch die Sammler und die Künstler einander näherbringen, auf daß die Arbeit der ganzen großen Exlibris-Gemeinde dadurch gefördert werde. Das Buch enthält 17 Exlibris in den verschiedensten Reproduktionsarten, ein schönes Bild Walter von Zur Weßens, des bekanntesten deutschen Führers auf dem Gebiete des Exlibriswesens, Abhandlungen über Richard Braungarts Exlibris-Bücher, über das (unter den Abbildungen befindliche) Exlibris des Pharao Amenophis III, über die Tätigkeit von Professoren der Leipziger Staatlichen Akademie für Buchgewerbe und Graphik (ich nenne hier nur Walter Tieemann, Georg Welwe, Bruno Hérouz) als Exlibristkünstler, ferner Zusammenstellungen über die Bücherzeichen öffentlicher Bibliotheken und Museen, über die Exlibris-Sammlungen in diesen, sowie endlich ein Verzeichnis deutscher Exlibristkünstler der Gegenwart, — durchweg also ein Inhalt des auch äußerlich sehr schmucken Buches, der allgemeinen Beifall finden dürfte.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Zeitschriftenchau.

Genealogische und heraldische Zeitschriften.

Berlin. — **Der Deutsche Herold.** Jg. 55, 1924, Nr. 2. — Refule v. Stradoniz, Der Ursprung des Hofenbandordens. — Freier, Familienwappen und Warenzeichenrecht.

Dresden. — **Mitteilungen des „Roland“.** Jg. 9, 1924, Nr. 3/4 und 5/6. — [Nachruf auf] Johann Karl Rothlauf †. — Butte, Aufgaben und Wege der familienkundlichen Vereine in gegenwärtiger Zeit (Schluß). — Finckh, Namendeutung. — Butte, Familienforschung und Rassenkunde.

Hamburg. — **Zeitschrift der Zentralkstelle für Niedersächsische Familiengeschichte.** Jg. 6, 1924, Nr. 4—6, [als „Einführung“ in die prächtige familiengeschichtliche Ausstellung gedacht, die der Hamburger Verein zusammen mit dem Museum für Völkerkunde veranstaltet, und über die wir an anderer Stelle besonders berichten]. — Thilenius, Völkerkunde und Familienforschung. — Meggendorfer, Vererbung beim Menschen. — Reinstorf, Stamm- und Ahnentafel. — Reche, Das Bildnis. — Reinstorf, Aber die Darstellung von Wappen. — Westberg, Familienregister, Familienstammbücher und Merkblatt für Ehegeschickte. — Lutteroth, Aber Abfassung von Familiengeschichten. — Weidler, Aber Wappen- und Bildnisnachweise. — Bonhoff, Familiengeschichte und Kunstgewerbe.

München. — **Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde.** 1924, Nr. 3/4. — Fürst, Gemeindeforschung als Quellen der Familienforschung. — Baumeister, Bürger- und Junftbücher der Stadt München.

Stuttgart. — **Blätter für Württembergische Familienkunde.** 4. Heft. 1924. — Häcker, Die Entstehung der bürgerlichen Familiennamen. — Scholl, Daniel Tobias Faber in Crailsheim, ein vergessener Erfinder auf dem Gebiete des Klavierbaus. — Jehle, Wie werden wir für unsere Sache?

Weinböhla i. S. — **Der Familienforscher.** Jg. 1, 1924, Heft 2, 3. — Freiherr v. Biedermann, Familiengeschichtliche Quellen in Chemnitz und Annaberg. — Butte, Künstlerische Sippenpflege. — Roick, Das Stammbuch [der Vertha Mundt und das der Minna Dalchow]. — Wentzler, Die Reinswalder und die evangelische Union. — Freiherr v. Kettelhodt, Wanderung über die Ahnentafel meines Sohnes, die mit ihren ersten Generationen in Weckens Deutsche Ahnentafeln in Listenform Bd. 1, Sp. 57 gedruckt ist, worauf nicht hingewiesen ist].

— Wentzler, Die russischen von Saenger aus deutschem Stamm. — Weise, Ein merkwürdiger Grabstein [des Christian Weise, † Königsbrück 1718]. — Wachholz, Die Kirchenbücher in der Provinz Sachsen (Fortsetzung). — Knodt, Verzeichnis der gedruckten Leichenpredigten, Hochzeitscarmina und anderer Personaldrucke der Universitätsbibliothek Gießen. [Da der Verf. das seit Heydenreichs Handbuch — 1913 — veröffentlichte Schrifttum, zumal Weckens „Übersicht über Sammlungen von Leichenpredigten in Deutschland“ in den Familiengeschichtlichen Blättern Jg. 17, 1919, S. 121—124 u. 153—156 nicht berücksichtigt, wiederholt er in seiner Einleitung die mit der amtlichen Auskunft in Widerspruch stehende Angabe, daß die fürstliche Bibliothek in Stolberg a. Harz 40000 Leichenpredigten umfasse und die größte sei.]

— Wernicke, Familienforschung und Handwerksbräuche. — Wentzler, Michael Schwarze,

ein Görlitzer Bürgermeister um 1500. — Freier, Mecklenburgische Quellenkunde. — Flügge, Psychologische Bemerkungen zur Beurteilung Metternichs. — Wentzler, Der Grabstein des Berthold Segeberg in der Chorner Johannisikirche. — Barniza von Bazan, Das Stammbuch Catal. — Roick, Der neue Nekrolog der Deutschen und seine Bedeutung für den Familienforscher. — Reilhauer, Pfarrer, Schulrektoren, Kantoren, Mädchenlehrer und Richter zu Bad Sulza (Thür.) in der Zeit von 1500—1820.

Welen i. W. — **Westfälisches Adelsblatt.** Monatsblatt der Vereinigten westfälischen Adelsarchive. Jg. 1, 1924, Nr. 1—4. — [Geschäftliche Mitteilungen über den am 14. Dezember 1923 in Münster i. W. gegründeten Verein „Vereinigte westfälische Adelsarchive“, seine Pläne, Organisation, Sitzungen usw.] — Gl[asmeyer]: Westfälische Karolinger-Abstammungen.

Wien. — **Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft „Adler“.** Bd. 9, Nr. 32—38, 1923—24. — Frieß, Die Darlehen der Wiener Großhändler und Niederleger, Juden und Griechen zum Wiener allgemeinen Aufgebote i. J. 1797 [eine umfassende Zusammenstellung der wohlhabenden Familien Wiens, lehrreich besonders für die Kenntnis des sehr starken jüdischen und griechischen Einschlages in der Wiener Handelswelt gegen Ende des 18. Jahrh.]. — Erster Tätigkeitsbericht des [der Gesellschaft „Adler“ nahestehenden] Instituts für Genealogie, Familienrecht und Wappenkunde [woraus u. a. ersichtlich ist, daß eine genealogische Veröffentlichung über die wichtigsten führenden Personen unter dem Titel „Stamm- und Ahnentafeln zur neuesten Geschichte Österreichs; Krieg, Umsturz und Nachkriegszeit“ in Vorbereitung ist]. — Demleitner, Auswanderungen im 17. und 18. Jahrhundert aus dem Klostergebiet von Benediktbeuren [Oberbayern] nach den österr. Ländern. — Prohaska-Hoze, Trauungen Reichsdeutscher [Schweng aus Würzburg, Sauer aus Aukbach i. d. Palz, Rieß aus Darmstadt, Gschwind aus Mainz]. — v. Jenegg, Geschichte eines Rärntner Edlengerutes und seiner Familie [Jennig, Jennig, Jenegg]. — Hampel, Eine alte Bauernfamilie [die des österreichischen „Bauernbefreiers“ Hans Kudlich]. — Prohaska-Hoze, Familienkunde und Schule. — Pilnacek, Das ehemalige Familienarchiv von Boskovic.

Zeitschriften einzelner Geschlechter.

Frucht'sche Blätter. Nr. 13 und 14, 1923. [Biographisches — darunter Nachruf auf Erich Joachim, den am 28. II. 1923 † Direktor des Staatsarchivs in Königsberg — und Einzelheiten aus der Familie].

Verbandsblatt der Familien Clafey, Hasenleber, Menzel und Gerstmann. Jg. 13, 1922/23, Nr. 31; Jg. 14, 1923/4, Nr. 32, 33. — Christoph Wiedebant, seine Vorfahren und Kinder. — [Geschäftliche Nachrichten, Personalien.]

Rundbrief an alle Angehörige der Familien Hellmann. 1 und 2. 1923/24. — [Geschäftliche Mitteilungen.]

Die Hottenrodt. Heft 16, 1923; Heft 17 und 18, 1924. — Der Kampf um die Kirche zu Hottenrodt. — Neue Ergebnisse von familiengeschichtlichen Forschungen.

Mitteilungen des Geschlechtes David Rade. Jg. 14, 1922. Heft 1 [einziges?]; Jg. 15, 1923, Heft 1 und 2. — [Biographisches aus der Familie und dem Verwandtenkreise, Geschäftliches.]

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 72206

:: Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89 ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

1924

Juli/August

Nr. 7/8

Mitgliederbewegung vom 15. Mai—15. Juli 1924. Neue Mitglieder und Bezieger der Familiengeschichtlichen Blätter:

- Allwardt**, Theodor, Architekt, Emden, Hundepfad.
Bardua, Werner, Polizei-Hauptmann, Berlin SW 68, Zimmer-
straße 19a.
Beck, Edward, Regierungsrat, Speyer, Landauerstr. 5.
Boether, Kurt, Reg.- und Medizinalrat Dr. med., Bad Ems,
Haus Waldbrofe.
Borch, Rudolf, Lehrer, Braunschweig, Kaiser Wilhelmstr. 2.
(Mitglied seit 1922.)
Breitenbach, Erich, Oberst a. D., Elberfeld, Königstr. 121.
von Carlowig, Georg, Oberleutnant a. D., Rittergutsbesitzer,
Liebstadt bei Pirna i. Sa.
Dannehl, Otto, Landrichter Dr. jur., Magdeburg, Hasselbachstr. 6.
Delhougne, Franz, Dr. med., Bonn, Froschestr. 11.
Fabarius, Erich, Kaufmann, Bremen, Schönhausenstr. 61.
Fischer, Albert, Lehrer, Eifel, Crangerstr. 10.
Gleichmar, Kurt, Malermeister, Wächdorf v. Themar a. Werra.
von Gersdorff, Freiherr, Wolfgang, Dr., Ditterswind (Unter-
franken).
Gießmann, Hans, Fabrikant, Solingen, Kronenstr. 10.
Günther, Emil, Freiburg i. Br., Hermannstr. 19.
Hänel, Arno, Kaufmann, Leipzig-Neuditz, Kreuzstr. 54.
von Halle, Ludwig, Kaufmann, Lübeck i. Westf., Alldorfstr. 17.
Hauße, Philipp, Stadtschreiber, Wscherau Nr. 23, Bez. Mies
(Tschechoslowakei).
Helbig, Franz, Kaufmann, Hannover, Engelbosteler Damm 129.
Hornborg, Harald, Legationssekretär, Helsingfors (Finnland),
Boulevardgatan 4.
Jacobson, Heinrich, Polizei-Hauptmann, Jnsterburg (Ostpreußen),
Schloßstr. 10.
Jungkenn, Ernst, Weingutsbesitzer, Oppenheim a. Rh.
Kufuf, P., Berggasse Dr., Bochum, Bergstr. 135.
von Laubisch, Friß, Leutnant a. D., Breslau 2, Arletiusstr. 24.
Lauche, Rudolf, Bibliothekar Dr., Eisgrub (Mähren, Tschecho-
slowakei).
Naumann, Alfred, Pfarrer, Schönberg b. Meerane.
von Prochazka, Freiherr, Roman, Prag IV, Lorentanska 7.
von Schalburg, Jean, Kunstmaler, Eriksholm b. Snekersten
(Dänemark).
Schaeff-Scheffen, Harro, Kaufmann, Rixingen a. M., Schmiedel-
straße 9.
Schmidt, Hermann, stud., Leipzig, Gohliserstr. 16.
Schultheis, Hermann, Generalleutnant a. D., Rittergut Welfers-
hausen b. Meiningen.
Sturm, Eberhard, Fabrikdirektor, Fretwalbau, Kr. Sagan.
Weckesser, Franz, Kaufmann, Ludwigshafen, Prinzregentenstr. 44.
Winckhaus, Eberhard, Fabrikant, Hagen i. Westf., Hochstr. 126.
Wismann und **Brenschede**, Architekten, Duisburg, Mer-
fatorstr. 1.
Zierold, Franz, Kaufmann, Weimar, Laffenstr. 26.

Eingänge

vom 16. V. — 15. VII. 1924.

A. Für die Bücherei.

I. Allgemeines und Zusammenfassendes. Verschiedenes.
 L. Finckh, Sonne, Mond und Sterne 1924.¹⁾ — Baird, Gene-
alogisches Aufgabenbuch. Aus dem Englischen 1917.²⁾ — Jahr-
buch des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-
Diplome 1911.³⁾ — Jahrbuch des Adels. I. 1899.⁴⁾ —
Stromer von Reichenbach, Genealog. Handbuch, Nürnberg.⁵⁾
— J. Voigt, Ritterorden des Deutschen Hauses. Namens-
codex der Beamten.⁶⁾ — Striegel, Chronik und Sagen

der Familienverbandes Striegel.¹⁾ — Mitteilungen für die
Mitglieder des Deutschen Werkmeisterbundes Nr. 6 1924.²⁾ —
Offizierskammilliste Inf. Regiments Graf Barfuß Nr. 17
von Pratsch 1908, Nachtrag I 1913.⁴⁾ — Familienforschung,
Ausstellung des Museums f. Völkerrunde u. Zentralstelle, Ham-
burg 1924.⁶⁾ — Rauschenberger, W., Das philosophische Genie
und seine Rasseabstammung.⁷⁾ — Die charakterologische und
Rasse-Bedeutung der Adlernes 1922. — Anschriftenverzeichnis
des Corps Suevia Heidelberg.⁸⁾ — Familiengesch. Schriften
Roland-Franken I. Kolbmann, Exulanten in Nürnberg.¹⁾ 1922.
— Festschrift des Männergesangsvereins Wesseling mit Mit-
gliederverzeichnis.⁹⁾ — Karl Fürst Hohenlohe: Pfalzgräflich-
Eübingsche Siegel. — v. d. Becke-Klüchhner, Stammtafel
des Adels Baden 1. Lfg. 1886. — Berichtigung: Daß in
Nr. 4/6 angezeigte Buch „Kürschners Reichstag 1907/12“ war
nicht vom Verlag sondern von Hofrat A. Wetiger eingewandt
worden.

II. Familiengeschichte. Kleemann, Familie Klopstock in
Quedlinburg.¹⁾ — W. Verfall, Zur Geschichte der Verfall.²⁾
— Beiträge zur Geschichte des Grafen von Schack VI. 1.
(1924.³⁾ — Finke, Als der Großvater die Großmutter nahm
[Mehmer]. In Pyramide, Wochenschr. 3. Karlsruher Tage-
blatt XIII Nr. 23.⁴⁾ — Erster Nachtrag zum Buche „die Familie
Bellwinkel“ 1924.⁵⁾ — Stammtafeln und Übersichtstafeln der
Schlesischen Piasten. 1910.⁶⁾ — v. Hinzpau, Joseph
Ritter v. Hauer. S. U. Wien 1863.⁷⁾ — Deductio Gravaninum
gegen Albertine Johanneette Fürstin zu Salm 1707.⁸⁾ —
Genealogie Thamerus I. II. S. U. aus Geneal. Handb. X.;
Beiträge zur Geschichte der Familie Thamerus 1901.⁹⁾ —
Chronik der Familie Schleiffing.⁷⁾

III. Landes- und Ortsgeschichte. Kochendörffer, Archiv-
wesen Schleswig-Holsteins 1924.¹⁾ — Historisch-biograph.
Lexikon der Schweiz 17. Lfg.²⁾ — Voges, Die Kirchenbücher
des Landes Braunschweig. S. U. aus Braunschweig. Ma-
gazin 1924.³⁾ — Mitgliederverzeichnis der Loge Amalia in
Weimar 1879/80.⁴⁾ — Stipendienbuch f. Sachsen-Weimar-
Eisenach.⁵⁾

Einsender: ¹⁾ Verfasser, Herausgeber, Verein, Verleger.
— ²⁾ Geneal. Soc. of Utah. — ³⁾ Bettger, Hofrat.
⁴⁾ v. Pratsch. — ⁵⁾ Schwarzer, Postdirektor. — ⁶⁾ Dr. Wefen.
— ⁷⁾ P. Herrmann. — ⁸⁾ van Hees. — ⁹⁾ F. Orland. —
¹⁰⁾ Dr. v. Klocke. — ¹¹⁾ Dr. U. Sille. — ¹²⁾ Reichardt. —
¹³⁾ R. Wutke. — ¹⁴⁾ Rübiger. — ¹⁵⁾ Dr. Hohlfeld.

B. Für das Deutsche Familien-Archiv.

(Hier werden alle handschriftlichen Zugänge, aber auch Ausschnitte, Wappen,
Siegel usw. nachgewiesen.)

I. Allgemeines. Verschiedenes. Familiengeschichtliches:
Müllers, Rheydter Tagebl. 15. III. 1924 (Geschlecht Beh,
reformierte Kirche . . .) — Wappen Orland betr. und familien-
gesch. Notizen über Namenssträger. — Französische Notariats-
urkunden, Inventar etc. des 17. und 18. Jahrh.¹⁾ — Usener,
Lehnsbrief Erbzins betr.²⁾ — Güterbesitz der Familie von
Benedendorf und von Hindenburg.³⁾ — Familienpapiere
v. Pettenkofer und v. Pettenkofen.⁴⁾ — Zeitungsausschnitte
Grotefend und Lippe betreffend.⁵⁾ — Zucker Chronik.
Familiengeschichtliche Forschungen Westhoff.⁶⁾ — Striegelsche
Chronik und Sagen. — Polthier, Geschichte und Stamm-
register.

II. Zettelkatalog (Personalzettel, Zeitungsausschnitte usw.).
Stamer. — H. Behnke. — Verleger (Dalsbrück). —
Sachsenröder. — Arthur Methmer. — J. Löffler. —
Winckhaus (Hagen). — H. Schünemann. — P. H. Wittern.
— Fr. Weckesser. — Jacki (Heidelberg). — Rudolf Borch. —
Erich Breitenbach. — U. Ringf. — W. van Hees. —
Rhodius. — Boethes. — Freiherr v. Gersdorff. — E. Sturm.

— Allwardt (Emden). — M. Giese. — Schultheiß (Meiningen). — H. Hornborg. — Fabarius. — von Carlowitz-Rufkstein.

III. Stammtafelsammlung: P. v. Gebhardt. — Bielefeld, Fischer, Baumgarten, Holste, Pfannenstiel, de Roy (Ergänzungen.⁷⁾ — Karl Klaar. — Otto Born. — Gatterer.⁸⁾ — Strodmann. — Kamper. — Gofferjé. — Rheinen. — Welke. — Berdenkamp.⁹⁾ — v. Ladam.¹⁰⁾ — H. Prietich. — H. Blecher. — Junge.¹¹⁾ — Jacobi. — Sydow.¹²⁾ — Wausleben. — Michael Giese.¹³⁾ — Erich Breitenbach. — v. Pettenkofer.¹⁴⁾ — Maria Theresia von Bahern.³⁾ — Ludwald-Locentius.¹⁵⁾ — Rheinen A.-G. — Brückner-Berg (Woppenhufen). —

IV. Ahnentafelsammlung: Wilhelm Polthier (* 1923). — Otto Neuberger (* 1884). — E. J. Guthzeit (* 1898). — Ch. Cramer (* 1893). — R. Döhl (* 1890). — R. Grohmann, (* 1887). — Arthur Methner (* 1876). — P. v. Gebhardt Ahnentafelergänzung.¹⁶⁾ — Ulrich Lehmann (* 1789)¹⁷⁾ — Orland (* 1882). — J. H. Merck (* 1741).¹⁸⁾ — Spiller-Funcke (* 1693, 1655).¹⁰⁾ — E. A. Fürstenberg (* 1878). — Bauernstein (* 1847). — Geschw. Hesse (* 1883). — Breitenbach (* 1868). — Lehmann (G. Weiß, älteste Trachtträgerin in: Untern Rojenhut 1924).¹⁹⁾ — Brandrup, Ergänzung (* 1831) — Wever, lth. Ahnentafel (* 1864). — Reichstein, Vorfahrenlisten.¹⁰⁾ — Widt (* 1684).¹⁹⁾ —

V. Wappen, Siegel, Exlibris, Porträts (W. = Wappen, S. = Siegel, Ws. = Wappensiegel, E. = Exlibris, P. = Porträts). — Steude 1 W. — W. E. Regel 3 S.²⁰⁾ — Lehenbuch von Speter 24 W. Facs.⁹⁾ — Kraßsch (Gräßsch) 2 Photogr. von Grabsteinen. — Pjalzgräffisch-Lübingische S. — Brandrup 1 S. — 1 W. von Aretin. — Glasmeter 1 E.

Einsender, soweit nicht Kauf vorliegt oder sie nicht zugleich Verfasser bzw. Eigentümer und bei Ahnentafeln Probanden sind, die als solche somit schon oben aufgeführt wurden: ¹⁾ Witte. — ²⁾ Spitzer. — ³⁾ W. Albert. — ⁴⁾ Assessor Schmiedel. — ⁵⁾ Schünemann. — ⁶⁾ Grüninger. — ⁷⁾ Cramer. — ⁸⁾ Arthur Methner. — ⁹⁾ Baron v. Alten. — ¹⁰⁾ E. Wiedemann. — ¹¹⁾ Verband Glafes. — ¹²⁾ F. Orland. — ¹³⁾ Giesmann. — ¹⁴⁾ Assessor Schmiedel. — ¹⁵⁾ E. Hegermann. — ¹⁶⁾ P. v. Gebhardt. — ¹⁷⁾ Dr. Weiß. — ¹⁸⁾ Dr. Hermann. — ¹⁹⁾ Dr. Wecken. — ²⁰⁾ Dr. Breyhmann. —

Bericht über die Studienausflüge der Brandenburgischen Landesgruppe Berlin der Zentralkstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. W. zu Leipzig nach Frankfurt (Oder) am 18. Mai und nach Chorin am 1. Juni.

1. Ein schöner Maien Sonntag vereinigte 20 Berliner Mitglieder der Zentralkstelle zu einem Studienausflug nach dem benachbarten Frankfurt a. O. Die Führung durch die Stadt übernahmen in liebenswürdigster Weise die beiden Frankfurter Geschichtsforscher, Herr Studienrat Prof. Dr. Rüb und Herr Realgymnasiallehrer Seilkopf. — Während das Kleistmuseum mit den Erinnerungen an den Frankfurter Dichter Heinrich von Kleist für den Familiengeschichtsforscher von besonderer Bedeutung war, so erregte auch die Feuerwehr im alten geschmackvoll hergerichteten Bischofsbrauhaus mit ihrer neuen Magirusleiter, die Herr Branddirektor Fuitting vorführen ließ, allgemeine Bewunderung. Danach ging es in die alte, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende Marienkirche, in der neben den architektonisch künstlerischen Schönheiten die sog. Ministerialbücherei besichtigt wurde. In dieser Bücherei sind im Laufe der Jahrhunderte Bücher jeglichen Inhalts zusammengetragen worden. Als besondere Seltenheiten dürfte wohl ein Druck der Vulgata aus dem 15. Jahrhundert, eine Bilderbibel von 1483 und eine niederdeutsche Bibelübersetzung aus dem Jahre 1569 gelten. Für den Familienforscher ist allerdings von der größten Wichtigkeit

die berühmte Sammlung von gedruckten Leichenpredigten aus dem 17.—18. Jahrhundert, die dort übersichtlich aufgestellt ist. An die Kirchenbesichtigung schloß sich eine Wanderung durch Alt-Frankfurt an, in dem einige erhaltene Meßhäuser an den wirtschaftlichen Glanz früherer Jahrhunderte erinnerten. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde der alte Friedhof an der Fürstenwalder Straße besichtigt, der, abgesehen von Naturschönheiten auch an herrlichen Grabdenkmälern aus dem vorigen Jahrhundert reich ist. In besonderem Maße ist es das Denkmal, das der König Friedrich Wilhelm IV. seinem Freunde, dem Kriegsminister und General der Infanterie von Thile im Jahre 1852 setzen ließ. — Eine Fahrt nach der Kleisthöhe, von der das Runersdorfer Schlachtfeld in allen Einzelheiten zu erkennen war, beschloß diesen Ausflugstag. —

2. Am 1. Juni 1924 fand der zweite Ausflug der Landesgruppe statt; an ihr nahmen 40 Personen teil. Das Ziel war die Zisterzienserkloster ruine Chorin. Am Bahnhof Chorinchen fand der Empfang durch Herrn Dr. Dormeyer statt, der in liebenswürdigster Weise die Führung übernahm. Gleich hinter dem malerisch gelegenen Dorfe Chorinchen konnte man den südlichen Baltischen Endmoränenzug erkennen, bei dem man halbfreisförmige Bogen, die sich aneinander anschließen, unterscheiden kann. Von der Anhöhe hinter dem Dorfe hatte man einen herrlichen Ausblick über den Choriner Bogen. Durch märkischen Wald am Nettelgraben entlang ging's weiter zum Umtzsee und zum Kloster Chorin. Die Ruine, die wir vor uns sahen, stammt aus dem Jahre 1279, wo das Kloster vom Pöhlischer im Parsteiner See nach hierher verlegt wurde. Leider haben die Schwedenkriege, ferner in späterer Zeit einzelne Domänenpächter und zuletzt Berliner „Wanderseglar“ — die nicht zu verwechseln sind mit Wandervögeln — dem Bauwerk arg mitgespielt. Dem von Dr. Dormeyer geleiteten „Evang. Schutzbund für das Kloster Chorin“ ist die Instandsetzung und die Sicherung der am meisten gefährdeten Teile der Anlage zu verdanken. Am besten erhalten ist noch der Chor selbst, ferner ein Teil des Kreuzganges und der Westflügel mit dem Fürstensaal und dem Refektorium. Im Klostergarten wurde das Grabdenkmal der Frau Amtmann Nobbe besichtigt, die 1813 am Feldzuge teilgenommen haben soll, um ihren 1806 von den Franzosen erschlagenen Mann zu rächen. — Nach der gemeinsamen Mittagstafel wanderte der größte Teil der Mitglieder in die Gegend des Naturschutzparkes Plagewann. — Die im Klosterhof von Herrn Geheimrat Voßemann gemachten Gruppenaufnahmen sind gelungen; Abzüge sind beim 1. Obmann erhältlich. J. U.: Hensch.

3. Die Veranstaltungen des ersten Halbjahres 1924 schlossen am 7. Juli mit einem Vortrage des 2. Obmannes, Dr. Erich Wentscher, über „Unsere Vornamen“. In von Anfang bis zu Ende fesselnder Darstellung gab der Vortragende einen Überblick über die Namengebung von den Anfängen der geschichtlichen Zeit bis auf unsere Tage. Erstmalig und mit schönem Erfolg wurde hier versucht, die Namengebung aus dem Zeitgeist zu erklären, sie in Einklang zu setzen mit dem jeder Epoche eignen Rhythmus. Raum gesagt zu werden braucht, daß bei Gelegenheit der Betrachtung der Namengebung unserer Zeit, die alle Merkmale einer Übergangsperiode an der Stirn trägt, in gleicher Weise gebrandmarkt wurden die überlieferungsfremde Namengebung auf der einen Seite, auf der anderen die Sucht, wirkliche oder auf „Findung“ beruhende nordische Namen Angehörigen eines Milchvolkes aufzuspüren zu wollen, das wir nun einmal sind. Der Vortrag klang in den Wunsch nach Läuterung unserer Anschauungen im Rahmen des geschichtlich Gewordenen aus. —

Die Tätigkeit der Landesgruppe wird Ende September wieder aufgenommen werden. Folgende Herren haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt und werden folgende Gegenstände behandeln: Dr. Hoppe, Direktor der Bibliothek der Handelskammer und Privatdozent für Geschichte an der Universität (Carl Friedrich Klöden, ein märkischer Historiker); Baurat Scheele (Kirchenbuchforschung); Major a. D. Freiherr von Lüchow (das Geschlecht von Lüchow im Wandel der Zeiten). von Gebhardt.

Das nächste Nachrichtenblatt (Septemberheft) wird u. a. einen ausführlichen Bericht der Geschäftsstelle bringen, insbesondere über den derzeitigen Stand unserer Sammlungen.

Familiengeschichtliche Blätter

:: Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ::

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift

„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

Fernruf 72206 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51 228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherei)

Bezugspreis bei laufendem Bezug: das erste Halbjahr 1924 mit 3 Heften 3 Goldmark für Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, für Nichtmitglieder 4 Goldmark. Bestellungen sind an die Zentralstelle (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahresluß erfolgt.

22. Jahrgang.

September 1924

Heft 9

Inhalt: Archivdirektor Dr. Armin Tille, Die Archive und die Familiengeschichtsforschung. — Archivdirektor Dr. Heinrich Glasmeier, Die Vereinigten westfälischen Adelsarchive e. V. — Professor Dr. Georg Schneidemühl, Die Bedeutung der Handschriftenbeurteilung für die Familienforschung. — Dr. Johannes Hohlfeld, Die Verankerung der Familiengeschichte in der Ortsgeschichte. — Staatsarchivar Dr. Georg Fink, Die Kirchenbücher der lübeckischen Landgemeinden. — Archivar Dr. Friedrich Wecken, Verzeichnis der von den Grafen und Fürsten zu Fürstenberg ernannten kaiserlichen Hofpfalzgrafen. — Erich Seuberlich, Geburtsbriefe. — Kleine Mitteilungen. — Bücherchau. — Zeitschriftenchau.

Die Archive und die Familiengeschichtsforschung.

Von Archivdirektor Dr. Armin Tille.

Seit etwa 1900 hat bekanntlich die Nachforschung nach bürgerlichen und bäuerlichen Personen, die als Glieder eines Geschlechts gewürdigt werden sollen, einen neuen Aufschwung genommen, und seitdem sind die Familienforscher ständige Gäste in den Archiven geworden, nicht immer gern gesehen und oft verärgert über angeblich schlechte Behandlung. Aber auch die Archivare rührten sich und wehrten nach ihrer Ansicht zu weitgehende Ansprüche der Familienforscher ab. Schon der fünfte deutsche Archivtag in Bamberg am 25. September 1905 machte die „Archivbenutzung zu genealogischen Zwecken“ zum Gegenstande der Beratung, ohne jedoch zu einer endgültigen Stellungnahme zu gelangen¹⁾. Seitdem haben sich die Gemüter auf beiden Seiten etwas beruhigt, und die Praxis hat ausgleichend gewirkt. Aber an Meinungsverschiedenheiten zwischen Familienforschern und Archivaren fehlt es auch heute keineswegs, so daß sich eine nochmalige Erörterung des Verhältnisses wohl lohnt. Den Streitpunkt kann man kurz folgendermaßen umschreiben: Der Archivar lehnt es ab, Familienforschern eine ausgiebigere Unterstützung zuteil werden zu lassen als sonstigen Archivbenutzern, und der Familienforscher fordert dieselben Rechte wie jeder andere, der zu rein wissenschaftlichen oder geschäftlichen Zwecken ein Archiv benutzt. So gefaßt, nähern sich die Standpunkte schon ganz beträchtlich, und es fragt sich nur, welche Ansprüche denn überhaupt eine Privatperson an ein Archiv, sei es ein Staats-, Gemeinde- oder körperschaftliches Archiv, machen kann. Privatarchive müssen zunächst ganz ausscheiden, da bezüglich dieser der Eigentümer ganz allein zu entscheiden hat, inwieweit er Dritten gegenüber entgegenkommen will.

Die Stellung der Archivbenutzer zu den Archiven und ihren Beamten ist mit Wesen und Entstehung der

Archive so eng verknüpft, daß etwas weiter ausgeholt werden muß, und da die breitere Öffentlichkeit über wenig Dinge so verkehrte Vorstellungen hat wie über das Archivwesen, so sind auch unter diesem Gesichtspunkte eingehendere Darlegungen am Platze.

Jede Geschäftsführung, mag sie bei einer Staatsbehörde, einem Gericht, einer Gemeindebehörde, bei einer Körperschaft, in einem Privatbetriebe oder bei einer Privatperson stattfinden, hinterläßt einen schriftlichen Niederschlag, der aufgehoben wird, um die Stetigkeit der Geschäftsführung zu gewährleisten und über frühere Vorgänge jederzeit zuverlässig Aufschluß zu geben. Diese Schriftstücke, wie sie zusammengehören, miteinander vereinigt, bilden die Akten (früher deutsch „Händel“ genannt), und diese, in einer der Geschäftseinteilung entsprechenden übersichtlichen Weise geordnet, machen die Registratur aus. Eine Registratur besteht lange, bei Behörden oft über 50, ja 100 Jahre, ehe eine neue an die Stelle tritt infolge Neuorganisation der Behörde selbst. Wird der Raum in den benutzten Aktengestellen zu eng, so werden die älteren Teile, die nur noch selten unmittelbar gebraucht werden, ausgeschieden und abseits aufbewahrt und bilden nun die „alte Registratur“, die jedoch, da die Gliederung immer noch dieselbe ist wie bei den laufenden Akten, ideell mit der jüngeren Registratur auch weiterhin in engstem Zusammenhange bleibt. Nach altem Sprachgebrauch wird auch heute noch vielfach schon die Registratur oder wenigstens die alte Registratur als „Archiv“²⁾ bezeichnet, aber im wissenschaftlichen Sinne ist diese Bezeichnung nicht stich-

¹⁾ Vgl. darüber den Bericht im „Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ 53. Jahrg., 1905, Sp. 451—458, sowie „Deutsche Geschichtsblätter“ 7. Bd., 1906, S. 56—57.

²⁾ Das griechische Wort *αρχειον*, von dem das lateinische *archivum* abgeleitet ist, bedeutet sowohl „sicherer Platz“ als auch „Hauptstelle“. Der gleiche Stamm ist in den deutschen Zusammenfassungen mit *Erz-* enthalten, so in *Erzbischof* (lat. *archi-episcopus* = Hauptbischof) und allen ähnlichen Bildungen (*Erzvater*, *Erzmarshall*, *Erzkanzler*, *Erzgauner*), auch im Worte *Arzt* (= *αρχι-ιατρος*), und die Sprachreiner des 17. Jahrhunderts haben Archiv nicht ungewandt mit „Erzschrein“ verdeutschet.

haltig; denn in dieſem wird erſt von einem Archive dann geſprochen, wenn verwaltungsmäßig und in der Regel auch räumlich eine vollſtändige Trennung von der laufenden Verwaltung eingetreten iſt, und zwar geſchieht dieſe bei größeren Verwaltungen (Staat, Stadtgemeinden) ſo, daß alle ehemaligen alten Regiſtraturen unter beſondere Fürſorge geſtellt und miteinander vereinigt werden: ſo beſteht ein Staatsarchiv aus zahlreichen Regiſtraturen ehemaliger ſtaatlicher Behörden, die als ſelbſtändige Unterabteilungen dauernd erhalten bleiben.

Aus dieſen Verhältniſſen ergibt ſich die Begriffsbeſtimmung für „Archiv“ ganz von ſelbſt. Wiegand (Straßburg) hat ſie vor etwa 25 Jahren ſo formuliert, wie ſie jetzt allgemein angenommen iſt: ein Archiv iſt eine Anſtalt, die auf dem Wege der Geſchäftsführung entſtandene Schriftſtücke aufbewahrt, durch Ordnung und Verzeichnung inhaltlich erſchließt und ſie zur Benutzung für geſchäftliche und wiſſenſchaftliche Zwecke bereitſtellt. Art und Wert der Akten ſind dabei ebenſo nebenſächlich wie der beſondere Zweck, den der Benutzer verfolgt; denn die Benutzung durch Private gehört überhaupt nicht zum Begriff des Archivs.

Schon durch das Geſagte iſt der Unterſchied zwiſchen Archiv und Bibliothek zum Ausdruck gebracht: bei einer Bibliothek werden die einzelnen Bücher nach beſonderen Abſichten ausgewählt, während im Archiv ganze Regiſtraturen, wie ſie bei Behörden und Gerichten organiſch erwachſen ſind, die Einzelbestandteile bilden, und da ſeit Jahrhundertern viele Schriftſtücke für Verwaltungszwecke (Geſetze, Parlamentsberichte) gedruckt worden ſind, auch oft Druckschriften anderer Art (z. B. Denkschriften, beſchlagnahmte Bücher) Bestandteile von Akten bilden, ſo finden ſich auch viele Drucksachen in den Archiven, wie umgekehrt zahlreiche Büchereien Handſchriften beſitzen. Die landläufige Vorſtellung, als ob ſich die Bücherei vom Archiv nur dadurch unterſcheide, daß erſtere gedrucktes, letzteres handſchriftliches enthalte, im übrigen aber beide weſensgleich ſeien, erweiſt ſich ſomit als durchaus irrig.

Da aber früher auch manche Archivare — meiſt ungenügend vorgebildete Liebhaber^{*)} — von jenem Irrtum befangen geweſen ſind, ſo iſt viel Unheil angerichtet worden, wenn auch zum Glück die Verhältniſſe meiſt ſtärker geweſen ſind, ſo daß die beabſichtigte Auflöſung der Regiſtraturen und die Vereinigung (angeblich) inhaltlich zuſammengehöriger Stücke zu künſtlichen Abteilungen nur zum Teil gelungen iſt. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts iſt das ſogenannte Provenienzprinzip allgemein als Richtſchnur für jede Archivordnung anerkannt, und namentlich das vorbildliche Archivweſen Dänemarks und der Niederlande hat zur Herausarbeitung dieſes Grundſatzes mitgeholfen. Danach iſt jedes Aktenſtück nach ſeiner Herkunft (Provenienz) aus einer beſtimmten Regiſtratur unbedingt in dieſer zu beſaſſen oder, falls dieſe einmal zerſtört worden iſt,

nach Möglichkeit wieder mit den einſtigen Nachbarſtücken in Verbindung zu bringen. Inhaltliche Beziehungen ſind durch Verweiſe in den Verzeichniſſen, z. T. auch auf den Umſchlägen oder Vorſatzblättern der Akten ſelbſt, herzuſtellen und ſo für alle Zeit feſtzuhalten. Das Provenienzprinzip iſt ein Kind der Praxis; es gewährt ganz allein eine vom perſönlichen Urteil des einzelnen Archivars unabhängige Einteilung und erhält bewußt und abſichtlich die Gliederung der Behörden, die der Geſchäftsgang einſt als zweckmäßig erkannt hat, für die Dauer aufrecht. Die Kenntnis der Verwaltungsorganisation und der Zuständigkeiten in jedem Zeitalter iſt deſwegen die Vorausſetzung für jede archivaliſche Tätigkeit. Jede von der einſtigen Behördenorganisation abweichende Gliederung iſt willkürlich und läßt ſich gar nicht durchführen, da erfahrungsgemäß oft in demſelben Aktenſtück nach modernen Begriffen die allerverſchiedenſten Dinge behandelt ſind, weil ſie geſchäftlich in einer Hand lagen. Man denke etwa an die zu Jahrgängen vereinigten Berichte auswärtiger Geſandten an ihre heimliche Regierung!

Es wäre nun aber eine zu große Beſtätigung der Archive und zugleich eine Erſchwerung ſachlicher Arbeit, wenn wirklich alles bei Behörden erwachſene Schreibwerk aufgehoben werden ſollte. Im allgemeinen gilt das nur von den Akten der Zentralbehörden (Ministerien), während bei den nachgeordneten Behörden und Gerichten eine Auswahl nach dem Geſichtspunkte des dafür jetzt beſtehenden oder ſpäter zu erwartenden Interesses getroffen wird. So werden z. B. die kleinen Polizeifachen der unteren Verwaltungsbehörden zumeiſt vernichtet⁴⁾, dagegen derſelben Abteilung angehörige Polizeifachen über gewerbliche Anlagen ſorgfältig gehütet, weil ſie uns allein nach langer Zeit über die Entwicklung der Gewerbebetriebe an einem Orte Aufſchluß geben. So wenig es möglich iſt, die während des Krieges überall bei den unteren Verwaltungsbehörden entſtandenen Akten über die Bewirtſchaftung und Verteilung der Nahrungsmittel ſämtlich aufzuheben, ſo muß doch unbedingt ſo viel davon erhalten bleiben, daß ſich in einem Jahrhundert noch ein zuverlässiges Bild davon gewinnen läßt, wie wirklich verfahren worden iſt. Inhaltlich werden Strafprozeſſen gegen ſolche, die ſich gegen die entſprechenden Vorſchriften im kleinen und großen verſündigt haben, eine wertvolle Ergänzung bieten. Für die Entſcheidung, ob etwas vernichtet werden ſoll oder nicht, iſt nicht nur der Inhalt an ſich maßgebend, ſondern vor allem auch der Umſtand, daß aus der gleichen Zeit gleichartiger Stoff vorliegt oder nicht. Damit dieſe archivaliſchen Geſichtspunkte genügend zur Geltung kommen, muß die Archivverwaltung auch überall da mitwirken, wo bei den Behörden entbehrlich gewordene Akten eingestampft werden ſollen.

(Fortſetzung folgt.)

^{*)} Eine berufsmäßige Ausbildung von Archivaren und eine Archivwiſſenſchaft gibt es erſt ſeit der Mitte des 19. Jahrhunderts, während bis dahin entweder der nur geſchichtliche Liebhaber oder der zur Hälfte noch in der Verwaltungspraxis ſtehende Jurist vorherrſchte.

⁴⁾ Auf dem Archivtage zu Dresden 1900 ſagte der Schleiſwiger Archivdirektor Hille in bezug auf ſolche Entſcheidungen: „Ich weiß wohl, daß ich unter Umſtänden die Personalakten des Großvaters oder Urgroßvaters eines künftigen Goethe in die Papiermühle ſchicke, aber eine Entlaſtung muß ſtattfinden, und da ſind die in vielen Tauſenden vorliegenden gleichartigen Einzelakten, die Privatperſonen betreffen, das Nächstliegende. Im übrigen muß man bezüglich der Erhaltung von ſolchen Schriftſtücken den Zufall walten laſſen.“

Die Vereinigten westfälischen Adelsarchive e. V.

Von Archivdirektor Dr. Heinrich Glasmeier.

Wohl jeder Genealoge wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß seine Forschungen vor den verschlossenen Türen nicht-öffentlicher Archive haltmachen mußten. Und doch sind gerade die nichtstaatlichen Archive von der größten Bedeutung für die Familiengeschichte. Das gilt in erster Linie von den Kirchenarchiven, soweit sie noch in Händen der Pfarrer sind. Aus ihren Registern entnimmt der Genealoge das Gerippe seiner Arbeit, das er durch weitere Forschungen in den Gemeinde- und Adelsarchiven mit Fleisch und Blut auszufüllen und lebendig zu machen sucht. Im einzelnen nachzuweisen, welchen unersehblichen Wert diese Archive für den Familienforscher haben, was in ihnen zu suchen ist und wie sie zu benutzen sind, dazu ist hier nicht der Ort. Das nur sei festgehalten, daß die nichtstaatlichen Archive sich größtenteils in einer Verfassung befinden, die zu ihrem materiellen und ideellen Wert in schärfstem Gegensatz steht, daß ihr Inhalt wenig bekannt ist und daß sie nur sehr schwer zugänglich sind.

Umsomehr wird es daher jeden Genealogen freuen, daß in Westfalen wenigstens auf dem Gebiete der Adelsarchive eine durchgreifende Besserung dieser Zustände durch Max Graf von Landsberg-Welen und Gemen in Angriff genommen worden ist. Mit dieser Organisation der „Vereinigten westfälischen Adelsarchive“ näher bekanntzumachen, ist der Zweck dieser auf Wunsch der Schriftleitung geschriebenen Zeilen.

Neben den Staatsarchiven sind in Westfalen die Adelsarchive quantitativ und qualitativ die bedeutungsvollsten. Das liegt in der Geschichte des westfälischen Adels selbst begründet. „Länger als ein halbes Jahrtausend hindurch war der Adel dieses Landes vorzugsweise der Träger von dessen Politik und Kultur. Er stellte die Männer, die entweder auf den Fürstenthronen der Hochstifter oder in Domkapiteln, Ritterschaften und sonstigen Regierungskollegien die äußeren und inneren Geschicke der westfälischen Territorien entscheidend bestimmten, er stellte auch die Persönlichkeiten, die als Auftragsgeber Baumeistern, Bildhauern, Malern und andern Künstlern Anlaß und Gelegenheit zur Schöpfung von Meisterwerken geboten haben, welche das Gesamtbild der deutschen Kultur um ganz wesentliche und eigenartige Züge bereichern; in seinem Dienste standen Forscher und Gelehrte, und mancher aus seinen eigenen Reihen hat auf wissenschaftlichem Gebiete selbst bahnbrechend gewirkt.“¹⁾ Es ist ohne weiteres klar, daß sich diese überragende Stellung des westfälischen Adels auf politischem, militärischem, gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete auch in seinen eigenen Familienarchivalien widerspiegelt. Diese gelangen dadurch über den engen Rahmen einer Familiensammlung hinaus zu allgemeinerer Bedeutung. Wichtiger aber noch und umfangreicher als diese reinen Familienarchive sind die Archivalien der Adelsgüter. Gerade hier findet der Genealoge das schönste und mannigfaltigste Material für seine Forschungen in den Urkunden und Akten über die alten Hofhörigkeiten, über Marken und Zehnte, Jagd- und Forstfachen, Fischerei- und Mühlengerechtfame. Aber auch weitere Akten, die man in den zuständigen Gemeinde- und Pfarrarchiven oft vergeblich sucht, sind in den Adelsarchiven zu finden; über Kirchen und Schulen hatte der adelige Stifter das Patronat, Justiz-

und Polizeiwesen lagen mit dem Drostenamte in seiner Hand; so kommt es, daß diese und manche andere gewissermaßen staatliche oder kommunale bezw. kirchliche Akten auch in den Burgen und Schlössern des Landes zu finden sind.

Noch auf eine andere Eigenart unserer Adelsarchive muß hingewiesen werden: die Sammlungen des Staatsarchives sind durch die Grenzen der Provinz, die eines Stadtarchivs durch die Gemeindegrenzen bestimmt; beim westfälischen Adel aber finden sich auf einem Schlosse durchweg die Archivalien sämtlicher Güter vereinigt, die im Besitze der betreffenden Familie sind oder doch gewesen sind. Durch Heirat, Kauf oder Erbschaft sind so oft recht weit voneinander gelegene Besitzungen in einer Hand vereinigt worden. Den Besitzungen aber folgten die entsprechenden Archivalien, und wenn das Gut viele, inzwischen ausgestorbene Vorbesitzer-Familien aufzuweisen hatte, so kamen auch deren Familienarchive nun mit in die Hand des neuen Herrn. Im Landsbergischen Gesamtarchiv in Welen 3. B. werden nicht weniger als 66 Einzelarchive aufbewahrt, die sich nicht nur auf den ganzen Bereich der Provinz Westfalen erstrecken, sondern weit darüber hinausgreifen nach Hannover, zum Niederrhein, zur Mosel und Nahe, nach Belgien und Holland, nach Hildesheim und Königsberg usw. Nur die Geschichte des Geschlechtes Landsberg und die seiner Besitzungen und deren früheren Herren gibt uns den Schlüssel zu dieser eigenartigen Wahrnehmung, die ihrerseits wieder die große und weitfassende Bedeutung der westfälischen Adelsarchive unterstreicht.

Um die Aufbewahrung und Ordnung aller dieser wertvollen Archivschätze aber steht es auch in Westfalen recht traurig aus. Zwar sind alle Archive vor rund 100 Jahren durchweg sehr gut geordnet worden; aber diese Arbeiten haben keinen Bestand gehabt, da die späteren Zeiten wenig Verständnis für die Bedeutung der Archive aufwiesen. Erst in den letzten Jahrzehnten sind Spuren neuen Interesses beim westfälischen Adel wahrzunehmen. Zum nicht geringen Teile ist das dem zielbewußten Arbeiten des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde Westfalens, der in diesen Tagen sein 100jähriges Jubiläum begeht, und seiner Tochter, der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen, zuzuschreiben. Besonders haben auch die Veröffentlichungen der Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen fördernd und anregend gewirkt; leider ist die Historische Kommission noch nicht in der Lage gewesen, dieses wichtige Werk zum Abschlusse zu bringen. Der sinnfälligste Beweis für die Werthschätzung, die man nunmehr den Pergamenten und Faszikeln der Vergangenheit wieder zuwandte, ist die Errichtung von eigenen Archivgebäuden, die dem durch seine Sammlungen berühmten Rittmeister von und zur Mühlen auf Haus Ruhr bei Münster und dem Fürst Salm zu verdanken sind. Letzterer stellte auch als erster in Westfalen eigene hauptamtlich tätige akademische Beamte zur Betreuung und Ordnung seiner Archivschätze an. Aber diese und ähnlich gesonnene Männer sind doch weiße Raben im westfälischen Adel geblieben. Im allgemeinen konnte man sagen, daß die westfälischen Adelsarchive zwar durch Gewölbe und eiserne Türen gegen Feuer und Einbruch gut gesichert waren, daß sie aber durch Mäuse, Motten und Moder einem sicheren Verderben entgegengeführt wurden. Zu alledem kam noch hinzu, daß die Besitzer

¹⁾ Westfäl. Adelsblatt, Jg. 1., Nr. 1—4, S. 1.

jedem Fremden den Zutritt zu ihren Archiven verwehrten, ja oft auch jede Auskunft ablehnten oder ablehnen mußten, weil weder sie noch ihre Verwaltungsbeamten in den Archiven Bescheid wußten. Unbenutzt und daher wertlos führten die Archive so ein trauriges Dasein in Schmutz und Verkommenheit. Erst der Krieg und sein Nachkrieg lehrten uns, daß zu den wenigen Schätzen, die uns Deutschen noch geblieben sind, die Geschichte unserer Heimat und ihrer Geschlechter gehört, und daß uns in den Archiven eine reichsprudelnde Quelle zur ihrer Erforschung geboten wird. Dem neu erwachenden historischen Interesse traten juristisch-praktische Notwendigkeiten zur Seite; die Gesetze über die Aufhebung der Standesvorrechte des Adels und über die Auflösung der Hausvermögen und Fideikomnisse zwangen zu weitläufigen Auseinandersetzungen, die zum Teil nur auf Grund archivalischer Forschungen möglich waren. So war also der Boden für eine Archivreform denkbar gut vorbereitet, als zum 14. Dezember 1923 eine Versammlung aller adeligen Archivbesitzer Westfalens nach Münster einberufen wurde, um dort über die Zukunft der westfälischen Adelsarchive wichtige Beschlüsse zu fassen. Die Einladung zu dieser Besprechung war vom Grafen Max von Landsberg-Velen und Gemen ausgegangen, der durch die Gründung des Landsbergischen Gesamtarchivs in Velen und die Anstellung eines hauptamtlichen Archivars bereits sein großes Interesse für archivalische Fragen bekundet hatte und der nun auf Grund seiner eigenen Erfahrungen die unbedingte Notwendigkeit einer durchgreifenden Besserung der Archivzustände seinen Standesgenossen darlegte. Seine Forderungen gipfelten in den beiden Sätzen: 1. Die Archive müssen von Grund auf ordentlich gesäubert und wissenschaftlich neu geordnet und 2. dauernd richtig verwaltet und gepflegt werden. Nachdrücklichst wurde dabei betont, daß beide Forderungen — auch die zweite — nur von Fachleuten, das heißt akademisch vorgebildeten Berufsarchivaren, einwandfrei erfüllt werden könnten. Da es aber unmöglich sei, für jedes kleine Archiv einen eigenen ständigen Archivar zu halten, so schlug Graf Landsberg vor, durch Zusammenschluß aller adeligen Archivbesitzer Westfalens eine Organisation zu schaffen, die allen billigen Anforderungen an Archivpflege und Archivnutzung voll und ganz gerecht werden könne. Der Vorschlag fand die ungeteilte Zustimmung der Versammelten und so wurde denn sofort einstimmig der gerichtlich einzutragende Verein „Vereinigte westfälische Adelsarchive“ gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Max Graf von Landsberg-Velen und Gemen, zu seinem Stellvertreter Rudolf Freiherr von Twickel-Havixbeck gewählt.

Ordentliche Mitglieder des Vereins sind die Archivbesitzer, außerordentliche die nicht-archivbesitzenden, aber archivinteressierten Damen und Herren des westfälischen Adels. Der Verein wird geleitet vom Vorstand und Beirat, die von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Das Vereinsvermögen wird gebildet aus den Mitgliederbeiträgen, die 200.— Mark für das ordentliche, 10.— Mark für das außerordentliche Mitglied betragen. Von diesem Vereinsvermögen werden die zur Durchführung der wissenschaftlichen Aufgaben des Vereins benötigten Beamten besoldet. Zur Zeit sind als solche angestellt ein Archivdirektor (im Hauptamte Landsbergischer Gesamtarchivar), drei Archivare, eine Archivsekretärin

und zwei Bibliothekssekretärinnen (zur Ordnung der Schloßbibliotheken, denen der Verein ebenfalls seine Fürsorge zuwendet).

Der Archivdirektor ist der verantwortliche Leiter der wissenschaftlichen Arbeiten, die er zu verteilen und zu beaufsichtigen hat; er führt die Westfälische Adelsmatrikel, sowie die Karteien und sonstigen Sammlungen, in denen die Ergebnisse der archivalischen Forschungen und die Nachweise über den Inhalt der einzelnen Archive in übersichtlicher Weise festgelegt werden; er ist verantwortlich für die Geschäfts- und Kassensführung des Vereins und ist Schriftleiter des „Westfälischen Adelsblattes“, das als Organ des Vereins monatlich erscheinen soll. Die eigentlichen Archivordnungsarbeiten werden von den drei Archivaren versehen, von denen je einer für die Regierungsbezirke Münster, Minden und Arnberg zuständig ist. Sie haben auf einem der Schlösser ihr Standquartier, ordnen das dortige Archiv in der vorgeschriebenen Weise und bereisen im übrigen von dort aus die übrigen Archive ihres Bezirkes. Ueber deren Inhalt und Zustand haben sie sich so zu unterrichten, daß sie jederzeit den Besitzern oder anderen Interessenten Auskunft geben können. Im übrigen verlegen sie nach vollendeter Ordnung des ersten Archives ihr Standquartier zum nächsten Schlosse, um dort ihre Arbeiten fortzusetzen.

Von größter Bedeutung für die wissenschaftliche insbesondere auch für die genealogische Forschung ist es, daß alle westfälischen Adelsarchive nunmehr der Benutzung freistehen. Wichtig ist auch die Dienstvorschrift: „Die in der jetzigen Zeit doppelt erfreulichen Bestrebungen, das deutsche Volk wieder mit der Geschichte seiner Heimat und seiner ererbten Kultur bekannt zu machen, haben die Archivare durch Anregung und Förderung von Heimatforschern sowie durch eigene wissenschaftliche Veröffentlichungen tatkräftig zu unterstützen“. Die Benutzungsbedingungen sind im allgemeinen die der preussischen Staatsarchive. Besitzer und Beamte werden aber jede nur irgendwie mögliche Erleichterung gern gewähren. Nur darf nicht übersehen werden, daß die Vereinsarbeiten erst in ihren Anfängen stecken und daß es unmöglich ist, jetzt schon jede gewünschte Auskunft ohne weiteres erteilen zu können. Ueber den Fortgang der Ordnungsarbeiten und über den Inhalt der einzelnen Archive wird im Westfälischen Adelsblatte fortlaufend berichtet. Kurze Auszüge und Sammelübersichten besonders über die vorhandenen genealogischen Archivalien sollen in Zukunft auch in den Familien-geschichtlichen Blättern veröffentlicht werden, damit so die Arbeiten des Vereins auch dem größeren Kreise der deutschen Familiengeschichtsforscher zugutekommen können.

Wenn auch nicht verkannt werden darf, daß der Verein in mancher Beziehung noch in den Kinderschuhen steckt, so muß doch andererseits unbedingt anerkannt werden, daß die Tat des Grafen Landsberg und seiner westfälischen Standesgenossen uneingeschränktes Lob verdient. Es wäre dringend zu wünschen, daß den bahnbrechenden „Vereinigten westfälischen Adelsarchiven“ recht bald und recht zahlreich ähnliche Organisationen in den anderen deutschen Landesteilen folgten. Dann könnte man hoffen, in absehbarer Zeit alle nichtstaatlichen Archive in ihrem Bestande gesichert und der wissenschaftlichen Benutzung erschlossen zu sehen.

Die Bedeutung der Handschriftenbeurteilung für die Familienforschung.

Von Professor Dr. Georg Schneidemühl.

Daß die Eigentümlichkeiten einer Handschrift nicht als etwas Zufälliges anzusehen, sondern als auf Grund bestimmter Charaktereigenschaften entstanden zu betrachten sind, diese Tatsache ist heute doch wohl Gemeingut eines großen Teils der Gebildeten geworden. Wir wissen heute auf Grund wissenschaftlicher Forschung und umfangreicher Erfahrung, daß die Eigenart einer Handschrift in erster Linie vom Zentralnervensystem, d. h. vom Gehirn abhängig ist. Weil dieses nun bei allen Menschen verschieden ist, gibt es so viele Millionen verschiedener Handschriften, wie es schreibende Menschen gibt. So wenig man zwei Menschen finden wird, die in ihrer gesamten Charakteranlage vollkommen gleich sind, so wenig gibt es zwei vollkommene und „zum Verwechseln“ gleiche Handschriften. Da aber viele Menschen in manchen Charakterzügen sehr ähnlich sein können, sieht man auch zuweilen sehr ähnliche Handschriften.

Die wissenschaftlichen Grundlagen für die Lehre von der Handschriftenbeurteilung müssen demnach in erster Linie aus der Physiologie des Zentralnervensystems im Verein mit psychologischen Ueberlegungen gewonnen werden. Die für die Handschriftenbeurteilung in Betracht kommenden Vorgänge der Gehirntätigkeit werden sich im Bereiche des Denkens, Empfindens (Fühlens) und Wollens abspielen. Geistige Vorgänge können wir aber nicht unmittelbar beobachten, sondern nur ihre körperlichen Spiegelbilder. Soweit sich also seelische Vorgänge und Zustände nach außen offenbaren, wird dies durch Ausdrucksbewegungen zu erkennen sein. Da die Schreibbewegungen der feinsten Abstufungen fähig sind und auf dem Papier fixiert werden, werden sie auch besonders geeignet sein, seelische Vorgänge, die sich nach außen durch Bewegungsercheinungen erkennbar machen, offenbaren zu können.

Für die Lehre von der Handschriftenbeurteilung kann demnach jedes eigenartige Häkchen, jeder Strich, jede Lage und Richtung der Schrift, soweit sie regelmäßig vorkommen, eine psychologische Bedeutung haben. Wenn auch in vielen Fällen der ursächliche Zusammenhang zwischen seelischen Vorgängen und organischen Gehirnzuständen noch nicht erbracht ist, so wird doch das Nebeneinandergehen dieser Erscheinungen festgestellt. Die tägliche Beobachtung lehrt ferner, daß dem Schreibenden viele Eigenschaften seiner Schrift, während er schreibt, nicht zum Bewußtsein zu kommen brauchen, obwohl man diese Eigenschaften am fertiggeschriebenen Brief ohne weiteres erkennen kann. Es verlaufen eben viele Vorgänge im Gehirn unter der Schwelle des Bewußtseins, welche bei jedem natürlichen und namentlich bei jedem eiligen Schreiben diesem ihr individuelles Gepräge verleihen, indem sie auf die Gestalt der geschriebenen Zeichen, ihre Anordnung, Größe usw. einwirken.

Man wird auf diese Weise Freigebigkeit, Sparsamkeit, Rücksichtslosigkeit, Freundlichkeit, freudige und traurige Gemütszustände, Offenheit und Verslossenheit, Zuverlässigkeit und Unzuverlässigkeit, Ordnungsliebe, Charakterstärke und Charakterschwäche, Anspruchslosigkeit und Selbstbewußtsein usw. aus der Handschrift vermitteln können.

Charaktereigenschaften aber, die sich nicht in Ausdrucksbewegungen oder in gewissen Außerlichkeiten des Briefes (breiter oder schmaler Rand, weite oder enge Zeilen) zu erkennen geben können, wird man auch durch

die Handschrift nicht feststellen, z. B. Neid, Neugierde. Andere wird man nur durch Kombination und durch Analogieschlüsse erkennen oder vermuten. Rein geistige Eigenschaften und Fähigkeiten wird man deshalb aus der Handschrift nicht ermitteln können, so oft dieses auch von Dilettanten, die Charaktereigenschaften und geistige Veranlagungen nicht zu unterscheiden vermögen, bis in die neueste Zeit hinein behauptet wird. Ob jemand klug oder dumm ist, ob er musikalisch veranlagt ist, läßt sich nicht ohne weiteres aus der Handschrift erkennen.

Auf weitere wissenschaftliche Grundlagen der Handschriftenbeurteilung und auf die Bedeutung einzelner Handschrifteneigenheiten kann hier nicht eingegangen werden. Wer sich näher unterrichten will, sei auf meine kleine Schrift „Die Handschriftenbeurteilung“ (=Aus Natur- und Geisteswelt 514. Bdchen, Leipzig, Verlag B. G. Teubner, 3. Auflage 1922) hingewiesen.

Ist aus dem Mitgeteilten zu ersehen, daß in der Handschrift eines Menschen dessen Wesenheit sich wieder spiegelt, so ist auch ohne weiteres einleuchtend, daß die Handschriftenbeurteilungslehre einen hervorragenden Wert für Wissenschaft und Leben haben muß. In erster Reihe für Schule und Erziehung, ferner für die Selbsterkenntnis und Menschenkenntnis, für die Berufsberatung, für die praktische Medizin, für die Literatur- und Kunstgeschichte, für die Geschichtswissenschaft und nicht zuletzt auch für die Vererbungslehre und für die Familienforschung.

Für die Geschichtswissenschaft wird die Kenntnis der Lehre von der Handschriftenbeurteilung von großem Vorteile sein, weil die Autoren in den Stand gesetzt werden, die in vielen Fällen wichtige Eigenart und Entwicklung der in Betracht kommenden Persönlichkeiten (Fürsten, Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten, Dichter und Künstler) mit ziemlicher Sicherheit zu ermitteln und eine objektive Charakterdarstellung geben zu können. Viele Begebenheiten werden eine richtigere Erklärung finden können, wenn die Geschichtsforscher in der Lage sind, an der Hand handschriftspsychologischer Kenntnisse das Bild der handelnden Personen sicherer zu treffen. Kleine Versuche sind in neuerer Zeit schon in der genannten Richtung unternommen worden. „Wo fürderhin, von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, ein Charakterbild im Urteile der Zeitgenossen und der Nachwelt schwankt“, sagt von Ungern-Sternberg mit Recht, „da leuchte die Fackel der Graphologie hinein in das chaotische Wirrwal widersprechender Meinungen.“ Und Ph. Schumann sagte schon vor 41 Jahren in seiner kleinen Schrift „Die Beurteilung der Handschrift“: „die Geschichtsforschung auf gleichzeitig graphologischer Grundlage ist nicht nur überaus anziehend, sondern die großen Männer vergangener Jahrhunderte werden in ihrem Innersten sicherer erfaßt, als die oft beeinflusste Geschichtsforschung es vermag. Könnte doch der tüchtige Graphologe forschen in den Staatsarchiven usw., welche „Commentarien“ dürfte er zu liefern vermögen.“

Während meiner Studien im Staatsarchive zu Stockholm, wo viele Tausende von Originalbriefen schwedischer Könige aufbewahrt sind, erregten u. a. auch einige Briefe von Karl Gustav (1651) und Karl XI. meine besondere Aufmerksamkeit wegen ihrer außerordentlich charakteristischen Handschrift. Ich trat zu dem Vorsteher des

Archives heran, der den Grund meiner Studien nicht kannte, und fragte ihn, nachdem ich ihm eine eingehende Schilderung des Charakters jener Könige gegeben, ob meine Ansicht richtig wäre, denn in der Geschichte Schwedens und seiner Könige wäre ich nicht bewandert. Die Antwort des Beamten lautete „und Sie sind kein Historiker! Wie soll ich Ihnen das Charakterbild dieser Männer besser schildern können, als Sie es eben getan haben.“ Er war sehr erstaunt, als ich ihm mitteilte, daß ich mein Urteil nur an der Hand von Studien der Handschrifteigenheiten gewonnen hätte. Ein ähnliches Erlebnis hatte ich später im Staatsarchiv zu Paris.

Nun ist hinlänglich bekannt, daß sich viele Charaktereigenschaften ebenso wie körperliche vererben. Und zwar keineswegs immer unmittelbar von den Eltern auf die Kinder. Oft erscheinen hervorstechende Charaktereigenschaften, gute und schlechte, von Urgroßeltern erst in der dritten, ja zuweilen erst in der vierten Generation wieder. Die Eltern fragen sich dann in solchen Fällen: „Von wem hat der Junge nur diese Eigenschaft der Gleichgültigkeit, Unordnung, Charakterschwäche usw.? Weder mein Mann noch ich besitzen sie. Weder bei meinen noch meines Mannes Eltern, sagt die Mutter, kenne ich sie.“ Die Erklärung ist, daß sie bei den Ur- oder Urgroßeltern (männlicher oder weiblicher Seite) vorhanden waren, einige Generationen übersprungen haben, und nun in der vierten Generation sich wieder zeigten. Damit sind wir auch gleichzeitig zu der Bedeutung der Handschriftenbeurteilung für die Familienforschung gelangt. Weil sich die Charaktereigenschaften vererben, wird man durch die Familienforschung auf Grund von Handschrifteigenheiten außerordentlich wichtige Aufschlüsse für die Charaktereigenschaften früherer Mitglieder der Familien und namentlich für die Vererbung und Vererbbarkeit einzelner Eigenschaften bringen können. Vor kurzer Zeit besuchte ich einen alten Universitätsfreund, der im Begriffe stand, eine kleine Familiengeschichte zu bearbeiten und für diese die Unterschriften der männlichen Mitglieder bis in die fünfte Generation gesammelt hatte. Die Briefunterschriften hatte er bereits für die Veröffentlichung auf einer Karte dem Alter entsprechend aufgeklebt und legte sie mir vor. Ich sagte ihm, daß seine Charaktereigenschaften mit denjenigen seines Urgroßvaters außerordentlich ähnlich gewesen sein müßten, weil seine Namensunterschrift und jene seines Urgroßvaters überaus ähnlich seien. Dies bestätigte er mir an der Hand von Briefen seines Großvaters, der solche Angaben in Briefen an seine Eltern gemacht hatte. Vor einer Reihe von Jahren erhielt ich den Brief des mir persönlich bis heute unbekanntem Enkels eines längst verstorbenen Freundes, in dem jener mich um Auskunft über ein Buch seines Großvaters bat. Die Namensunterschrift war der des Großvaters, meines Freundes, so ähnlich, daß ich aufs höchste erstaunt war. Später hörte ich dann von seinen

Verwandten, daß sie sich schon seit Jahren über die große Ähnlichkeit der Charaktereigenschaften des Enkels mit denen des Großvaters und der vollkommen fehlenden mit denen der Eltern bzw. des Vaters gewundert hätten. Auch in der eigenen Familie kann die Verwertung der Handschriftenbeurteilung wertvolle Aufschlüsse geben. Zunächst bei der Beobachtung der Entwicklung der Kinder, beim Vergleich ihrer Eigenschaften mit denjenigen der Eltern aus der Jugendzeit und in höherem Alter. Vor einiger Zeit zeigte mir der Sohn Handschriften seiner 71jährigen, noch lebenden Mutter aus ihrer Kindheit im Alter von 8 Jahren, und aus der Gegenwart. Mein Erstaunen war nicht gering, als ich feststellen konnte, daß einzelne Schrifteigenheiten der Buchstaben aus der Kindheit sich vollkommen gleich in der Handschrift der Siebzigjährigen wieder finden. Meine Ansicht, daß die alte Dame in ihren wesentlichen Charakterzügen seit ihrer frühesten Jugend sich nicht verändert und ein vorwiegend sorgenloses Leben durchgemacht habe, wurde mir bestätigt.

Endlich kann die Handschriftenbeurteilung auch Auskunft über den jeweiligen Gemütszustand des Schreibers geben. Man wird deshalb auch nach dieser Richtung bei der Familienforschung zuweilen recht beachtenswerte Feststellungen machen können.

So kann die Anwendung der Handschriftenbeurteilung bei der Familienforschung und bei historischen Studien von großem Werte sein. Voraussetzung wird aber eine vorangegangene gründliche Ausbildung in der Handschriftenbeurteilung sein. Leider fehlt es aber bisher an einer solchen Möglichkeit. Meine Absicht Vorlesungen und Übungen über Handschriftenbeurteilung an der Universität Kiel zu halten, konnte ich wegen Erkrankung nicht mehr ausführen. Vielleicht läßt sich der Plan noch einmal in anderer Weise verwirklichen.

Nachricht: Der im Vorstehenden von Professor Dr. Schneidemühl, mit dem ich schon während des Krieges aus dem Felde darüber Fühlung genommen hatte, behandelten Frage haben schon viele unserer Leser Anteilnahme entgegengebracht, so daß ich mich als Schriftleiter freue, diesen Aufsatz eines der bedeutendsten Fachmänner auf dem Gebiete der Handschriftenbeurteilung in unserer Zeitschrift zum Abdruck bringen zu können. Der Verfasser ist u. U. bereit, an Hand von ihm zur Verfügung gestellten handschriftlichen Unterlagen aus verschiedenen Generationen eines und desselben Familienkreises Untersuchungen über die Charaktereigenschaften und deren Vererbung anzustellen, Untersuchungen, deren Ergebnis er wissenschaftlich verwerten kann; gegebenenfalls empfiehlt sich deshalb eine unmittelbare Zuschrift an ihn (Elbing, Wilhelmstr. 38).
Dr. Weden.

Die Verankerung der Familiengeschichte in der Ortsgeschichte.

Von Dr. Johannes Hohlfeld,

stellvertretendem Vorsitzenden und geschäftsführendem Vorstandsmitglied
der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Deutschlands historisch-politisches Schrifttum durchtobt ein erbitterter Kampf um den Begriff von „Volk“ und „Nation“, der nicht nur von eminenten politischer Bedeutung ist, sondern auch für die Wissenschaft Folgerungen nach sich zieht, die nicht immer erfreulich sind. Wie immer bei solchen Streitigkeiten haben beide Teile

in ihrer Art Recht; die Unvereinbarkeit der Standpunkte erklärt sich daraus, daß verschiedene Vorstellungen mit gleichem Begriff bezeichnet werden. Hier die „Völkischen“, die für das blutmäßig verbundene und gegen fremde Rasse instinktmäßig abgeschlossene Volk allein die Herrschaft über den Staat beanspruchen,

dort die „staatsvölkisch“ Eingestellten, welche für die „Kultur-Nation“ als die in einer gemeinsamen Kultur vereinten Bewohner eines Erdgebietes verschiedenen Stammes und selbst verschiedener Rasse das gleiche Recht in Anspruch nehmen. Letztlich geht der „völkische“ Streit um den Begriff des Staates schlechthin: ist der Staat nur völkischer Zusammenschluß, d. h. auf dem Wege von der Familie zur Volksgemeinschaft organisatorisch immer straffer zusammengeschlossene völkische Gemeinschaft, oder ist er das Produkt der geographischen Lage, ewig bestehend über den Wandel der Rassen hinweg? Ist, mit anderen Worten, z. B. der Ostgotenstaat Theoderichs „germanisch“ oder ist er „italienisch“? Ist die deutsch-baltische koloniale Staatsbildung deutsch oder ist sie baltisch? Oder aber: ist sie beides, und ein drittes noch dazu? Ist nämlich der Staat nicht vielmehr das Produkt aus drei zusammenwirkenden Elementen: aus Land, aus Volk und aus Staatsmacht!

Das Deutsche Reich ist keineswegs nur eine völkische, eine Rassegemeinschaft. Dann bildeten ja die zehn Millionen Deutschamerikaner auch einen Staat im Staate, so wie alsdann die — sagen wir — eine Million Juden und Judengenossen im Deutschen Reich einen Staat im Staate bildeten. Dieser neue völkische Staatsbegriff ignoriert geradezu die Tatsachen des politischen Lebens. Was ist dann die Schweiz, was ist das englische Weltreich als Gesamtheit — in der das englische Volk selbst nur ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht —, was sind die Vereinigten Staaten, die doch sicher heute ein fester gefügter Staat sind, als das auf völkischer Grundlage errichtete Deutsche Reich! Natürlich kann kein vernünftiger Mensch bestreiten, daß das Deutsche Reich wesentlich mit auf nationaler Grundlage erwachsen ist; aber als allein staatsbildende Kraft hat die nationale Bewegung (1848) versagt; entscheidend wurde vielmehr 1870/71 die preussische Staatsmacht bei der Staatsbildung, und die wichtigste Kraft, die den deutschen Staat die Katastrophe von 1918 überstehen ließ, war die geographisch-wirtschaftliche Geschlossenheit seines Staatsgebietes. Erst alle drei Elemente in ihrem Zusammenwirken haben den Staat geschaffen und erhalten. Die einseitige völkische Einstellung beansprucht aber nicht nur gegenüber dem Staat, sondern ebenso gegenüber den Einzelpersonen alleinige Berücksichtigung. Der Mensch ist allein das Produkt seiner blutmäßigen Abstammung, er ist allein Rasse: so verkündet die völkische Weltanschauung. Dem steht gegenüber jene ältere Anschauung, die ihn vornehmlich als das Produkt seines Milieus betrachtet. Die Anhänger jener Anschauung verweisen auf die Tatsache der Zählebigkeit der jüdischen Rasse, die Anhänger dieser auf die Tatsache einer Rasseveränderung des anglikanischen Stammes unter den klimatischen Einflüssen Amerikas oder Australiens. Demgegenüber möchte ich mit aller Entschiedenheit die alleinige Berechtigung der Synthese vertreten: der Mensch ist das Produkt der Rasse und des Milieus; oder, jenen letzteren unscharfen Begriff genauer zerlegt, der Mensch ist das Produkt der Rasse, der Landschaft und der in der sozialen Verteilung der Individuen in Volk und Staat wirksamen Staatsmacht.

Diese Erkenntnis ist von maßgebender Bedeutung auch für die genealogische Wissenschaft. Die einseitige völkische Einstellung verführt zu der völlig unzureichenden alleinigen Nachforschung nach der völkischen Abstammung

und zu der entsprechenden Bewertung allein nach rechtmäßiger Abstammung. Selbstverständlich ist Rasseinheit von großer Bedeutung; aber die Unbringung eines Hakent Kreuzes über der Stammtafel oder — als Geheimzeichen für jüdische Blutbeimischung — die Setzung zweier Kommata hinter dem Namen¹⁾ ist noch lange nicht ein erschöpfender Maßstab für den völkischen Rassewert eines Geschlechtes. Jeder Mensch von gesundem Urteil wird die Familie Mendelssohn-Bartholdys etwa, der dem deutschen Volkslied wohl den reinsten Ton fand, auch rassemäßig unendlich höher stellen, als eine rein degenerierte Familie „rasse-reiner“ Trinker oder auch selbst irgend eine der kleinstädtisch-plebejürgerlich entwicklungsunfähigen „braven“ reindeutschen Durchschnittsfamilien. Gleichbedeutend muß neben der Rasseabstammung für die Bewertung eines Geschlechtes wie eines Einzelmenschen die Einwirkung der landschaftlichen Umgebung und der sozialen Zugehörigkeit auf die Entwicklung des Einzelnen und seines Geschlechtes bewertet werden. Deshalb muß neben die Stamm- und Ahnentafel stets eine darstellende Familiengeschichte treten, die der Untersuchung dieser geographischen und sozialen Einflüsse nachgeht, wenn ein unverzerrtes Gesamtbild der familiengeschichtlichen Entwicklung entstehen soll. Die Stamm- und die Ahnentafel ist die unentbehrliche Grundlage, ja ich stehe nicht an zu sagen: die Hauptgrundlage der Familienforschung; aber sie ist erst Material, und zwar einseitiges Material, das der darstellenden Ergänzung bedarf. Mit der Aufstellung der Tafeln hat sich der Familienforscher seine unentbehrliche Basis geschaffen, aber nun steht er immer erst am Anfang seiner eigentlichen Aufgabe: aus diesem Material zusammen mit dem landes- und ortsgeschichtlichen sowie dem soziologischen Tatsachenkomplex seine Folgerungen zu ziehen. Und hier ist der Punkt, wo die meisten Familienforscher scheitern — wenn sie überhaupt bis dahin kommen. Die meisten Forscher machen den großen Fehler, daß sie sich ganz einseitig auf die Materialsammlung für Stamm- und Ahnentafel werfen und völlig bedeutungslosen Einzelheiten nachjagen, nur weil sich die Möglichkeit bietet, in dieser oder jener Liste der Ahnenreihe einige Generationen weiterzukommen. Mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer leisten sie eine völlig fruchtlose und geradezu geisttötende Forscherarbeit, indem sie hunderte und tausende von „Registern“ und „Ahnentafeln in alphabetischer Listenform“ durchsehen, ob sich nicht vielleicht irgendwo die Möglichkeit des Weiterkommens bietet, statt den viel wichtigeren orts- und sozialgeschichtlichen Zusammenhängen nachzugehen. Jene völlig unwissenschaftliche und dilettantische Listenaufstellung und Listennachforschung müßte unbedingt auf eine wissenschaftliche, fruchtbarere Art der Zusammenarbeit umgestellt werden, wenn sie wirklich Freude machen und fruchtbar werden soll.

Hat die einseitige Bevorzugung der Tafelaufstellungen ihre schweren Bedenken, so übersehe ich auch keineswegs die Schwierigkeiten einer orts- und landesgeschichtlichen Fundamentierung einer Familiengeschichte. Geht jene zu leicht ins Einzelne und verliert dabei das Auge für die großen Zusammenhänge, so läuft diese stets

¹⁾ So in dem „Deutschen Geschlechterbuche“, hrsg. von B. Koerner. Der Originalität halber bleibe nicht unerwähnt, daß sich die ominösen zwei Kommata auch hinter dem Namen eines Vorstandsmitgliedes des „rasse-reinen“ Berliner Vereins „Der Deutsche Roland“ befinden!

Gefahr, zu sehr ins Breite zu gehen. Natürlich soll eine Familiengeschichte nicht die Geschichte des Weltkrieges oder der Reichsgründung oder der französischen Revolution im Einzelnen darlegen. Das ist die Aufgabe der politischen Geschichte. Und ebensowenig soll in der Geschichte einer einzelnen Familie die ganze Ortsgeschichte mit erzählt werden. Aber die Geschichte der Familie muß in die größeren Zusammenhänge hineingestellt werden, sie muß sich in ihnen spiegeln und darf nicht zeitlos in der Luft schweben, hierzu bedarf der Familienforscher, zumal der Dilettant, eingehenden und selbstlosen Studiums. Er muß die Geschichte der Zeit und des Ortes wirklich eingehend studieren, um ihren Geist zu erfassen, den Geist, aus dem seine Familie landschafts- und sozialgeschichtlich erwuchs. Er muß es lernen, ein großes Werk genau zu studieren, ohne dann seitenlang in seiner Familien-

geschichte daraus zu zitieren, sondern nur um sich ein lebendiges Bild von Zeit und Ort zu machen, in das er dann die kleine Welt seiner Familie hineinzustellen hat.

Wie man so etwas macht, das zeigt ein, wenn auch nicht der Familiengeschichte gewidmetes Werk, das uns soeben in neuer Auflage vorgelegt wird: O. E. Schmidt „Rursächsische Streifzüge“²⁾. Hier ist einmal die schwierige Aufgabe intimer Milieuschilderung aufs glücklichste und vorbildlichste gelöst. Der Geist der Landschaft in seinem Zusammenwirken mit dem Geiste der Geschichte tritt hier lebendig in die Vorstellung; man erlebt es, wie beide in ihrem Zusammenwirken mit der Rasse den Menschen schaffen!

²⁾ Otto Eduard Schmidt, Rursächsische Streifzüge, 4. Band. Aus Westsachsen (Vogtland, Osterland, Pleißnerland). 2. Aufl. Mit 6 Autootypen und 20 Federzeichnungen von W. Müller und M. Näther. Dresden: Baensch 1924. VIII u. 413 S. fl. 8°.

Die Kirchenbücher der Lübeckischen Landgemeinden.

Von Staatsarchivar Dr. Georg Fink.

Außer der Stadtgemeinde gehören dem Gebiete der Freien und Hansestadt Lübeck ungefähr 50 Landgemeinden an. Daß von diesen in jüngerer Zeit aus wirtschaftlichen Gründen die eine oder die andere eingemeindet worden ist, spielt hier, wo dem Familienforscher über die Kirchenbücher berichtet werden soll, keine Rolle. Da die Landgemeinden unter verschiedenen Rechts Titeln im Laufe der Jahrhunderte an die Hansestadt gekommen sind und einzelne Gebietsteile in den politischen Besitz von Nachbarländern eingestreut liegen, nimmt die kirchliche Einteilung auf die Landesgrenzen vielfach keine Rücksicht. Ein großer Teil der Lübeckischen Ortschaften ist bei preußischen, oldenburgischen und mecklenburgischen Kirchspielen eingepfarrt, während umgekehrt auch den Pfarreien der Hansestadt eine Reihe von Landgemeinden der Nachbarländer angegliedert ist. Daß Landgebiet, soweit es also die evangelische Kirche Lübecks in ihrer Verwaltung hat, gliedert sich in sechs Kirchspielen folgendermaßen:

Kirchspiel Travemünde: Stadtteil, Kurort und Seebad Travemünde, Landgemeinden Teutendorf, Rönnau, Iwendorf und Brodten;

Kirchspiel Schlutup: Stadtteil Schlutup, Israelsdorf jenseits des Schellbruchs und Wesloe ausschließlich Brandenbaum und Hohewarte;

Kirchspiel Genin: Stadtteile Genin und Moislings ausschließlich der Hamburger Straße, des Moislings Baums und der Siedelung Heimstätten, Landgemeinden Vorrade, Ober- und Niederbüßau und Niendorf;

Kirchspiel Rüdnicz: Stadtteile Rüdnicz-Herrenwyk und Siems-Dänischburg, Landgemeinden Dummerdorf und Pöppendorf;

Kirchspiel Nusse: Lübeckische Landgemeinden Nusse, Boggensee und Rizerau, Lauenburgische Landgemeinden Koberg, Sirksfelde, Dubensee, Bergrade und Rühßen, Mecklenburg-Strelitzische Landgemeinden Mannhagen, Panten, Hammer und Walksfelde;

Kirchspiel Behlendorf: Lübeckische Landgemeinden Behlendorf und Hollenbeck, sowie die Audeische Parzellistenstelle zu Albsfelde, Lauenburgische Landgemeinde Anker.

Der Forscher wird im wesentlichen nicht fehlgehen, wenn er auch für die älteren Zeiten sich um Personensstands nachrichten über die genannten Ortschaften an die vorangeführten Pfarreien wendet. Die zugehörigen Ortschaften waren früher in Ratekau (Provinz Lübeck) eingepfarrt.

Vom Staatsarchiv ist es angestrebt worden, nach Möglichkeit die älteren Kirchenbücher, soweit sie für den unmittelbaren Gebrauch nicht mehr erforderlich sind, im Archiv zu sammeln. Daher sind die älteren Register der Stadt-Kirchspiele bis zur Franzosenzeit von 1811—13 schon längst im Staatsarchiv hinterlegt. Neuerdings ist man über diese zeitliche Grenze noch hinausgegangen und hat auch die älteren Register der Landgemeinden abgeliefert. Nur bei den Kirchspielen Behlendorf und Nusse wurde darauf verzichtet, weil die Hinterlegung beim Archiv immerhin gelegentliche Archivbesuche der Geistlichen notwendig macht, und bei der erklavierten Lage dieser beiden Orte solche mit größeren Schwierigkeiten verbunden wären.

Für die familiengeschichtliche Forschung kommen folgende Kirchenbücher der Landgemeinden in Betracht:

Travemünde. Taufbücher von 1655—1708, 1709—1735, 1736—61 (mit alphab. Reg.), 1762—96 (mit alphab. Reg.), 1797—1815; Trauregister von 1656—1769; Proklamationsbuch von 1769—1889;

Mit diesen Kirchenbüchern wurden dem Staatsarchiv die Geburts-, Proklamations-, Heirats- und Sterbeprotokolle der französischen Marie Travemünde 1812—14 eingeliefert. Die jüngeren Register liegen beim Pastorat.

Schlutup. Kirchenbuch, enthaltend: Taufregister von 1651—1733, Trauregister von 1651—1811 u. 1817—25; Sterberegister von 1651—1812; Zahl der Kommunikanten von 1630—1787 u. 1825—26; Verzeichnis der Konfirmierten von 1793—1896 und der Konfiniten von 1826—70; Zivilstandsregister der französischen Mairie Schlutup, 10 Hefte, 1811—13; Geburtsregister 1813—27 und 1828—75; 4 Hefte über Kopulierte von 1813—16 u. 1826—33; Sterberegister von 1813—27. Soweit wurden die Bücher in das Staatsarchiv abgeliefert. Beim Pastorat verblieben sind: Taufregister von 1734—1851, 1854—1908 und seit 1901; Verzeichnis der Kopulierten und Proklamierten von 1826—78; Trauregister seit 1878; Verzeichnis der Konfirmierten und Kommunikanten 1895; Begräbnisbuch (über freizuhaltende Gräber) 1896; Steinbuch 1896; Sterberegister seit 1902.

Genin. Taufbücher 1717—87 u. 1788—1814, beide mit alphab. Register; Geburtsregister der Mairie Moislings von 1813; Proklamationsbücher von 1835—54 u. 1855—74; Kopulationsbücher von 1718—87. (mit Register),

1788—1840 und 1841—60; Sterbe- (Begräbnis-) Bücher von 1718—1787 (mit Register), 1788—1840 (im Traubuch) u. 1841—74; Konfirmationsbücher von 1800—64; Beicht- und Kommunikantenbücher von 1718—45, 1766—93, 1794—1824, 1834—47, 1847—62, 1862—78, 1878—1909. Aus den mit vorstehend genannten Kirchenbüchern an das Staatsarchiv abgelieferten Archivalien der Kirche Genin sind für die Personenstandsforschung ferner von Bedeutung: Kirchenstuhlleververzeichnis 1721—36, 1753, 1803 (auf Seite 414—447 eines Kirchenbuchs von 1722); Stuhlbücher von 1754—95 u. 1796—1901; Einnahmebücher über Gebühren für Kirchspielzeug, Glocken, Leichlaken, Lichter u. Brautkrone 1687—1721 (im Rassenbuch von 1687—1721), 1722—53 u. 1800—99. Die jüngeren Kirchenbücher sind bei dem Pastorat.

Auffe. Das älteste Kirchenbuch enthält an Personenstandsnotizen: die Taufen von 1618—41; die Getrauten von 1614—21 u. 1625—41; die Verstorbenen und

Begrabenen von 1614—19 u. 1625—41; ein Verzeichnis der freiwilligen Gaben von 1639—94.

Abgesehen von einer Lücke um 1620 sind die Register über Getaufte, Getraute und Beerdigte seit 1614 ohne Unterbrechung geführt worden. Auch die Zivilstandsregister der Franzosenzeit sind vorhanden. In einem Kirchenbuch findet sich ein Verzeichnis der Konfirmierten von 1794—99. Die Fortsetzung von 1800—20 ist bei einem Brande umgekommen. Seit 1821 sind die Konfirmierten laufend verzeichnet, seit 1828 auch die Kommunikanten aufgeschrieben.

Behlendorf. Kirchenbücher von 1627—1758 u. 1729—1811. Beide enthalten die Geborenen, Verstorbenen und Kopulierten. Die durch Abgabe der Kirchenbücher an die Mairie Kulpin im Jahre 1811 entstandene Lücke wurde später ausgefüllt. Die Register laufen also bis heute ohne Unterbrechung. Seit 1811 finden sich auch die Konfirmierten verzeichnet.

Verzeichnis der von den Grafen und Fürsten zu Fürstenberg ernannten kaiserlichen Hofpfalzgrafen.

Von Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Auf der Rückreise von familiengeschichtlichen Forschungen in der Schweiz besuchte ich im September 1923 die Schwarzwald-Residenz Donaueschingen, um in dem dortigen Fürstlichen Fürstenbergischen Archiv Umschau nach Materialien zur Geschichte der Hofpfalzgrafen zu halten, die mich seit langem beschäftigt. Durch die Freundlichkeit des Archivvorstandes, des Geh. Archivrates Dr. Sumbült, durfte ich bei dieser Gelegenheit Einsicht in zwei Aktenstücke nehmen, die Bezug haben auf die Ausübung der an das Haus Fürstenberg erstmalig — und zwar an den Reichshofratspräsidenten Wenzel (Wratislaw) Graf zu Fürstenberg am 13. März 1627 — erteilte große Komitive¹⁾. Einige Wochen darauf konnte ich durch die Freundlichkeit des fürstlichen Archivvorstandes auf der Leipziger Universitätsbibliothek die für mich wichtigste Akte eingehend bearbeiten, die die Signatur O B 18 Fasc. III A und die Aufschrift trägt: „Actus exercitii betr. die tenore Privilegii Ferdinandi erteilte und dem hochfürstlichen Haus Fürstenberg zustehende Praerogatio Comites Palatinos zu creiren und specie diejenigen Comites palatinos betr. welche von Zeit zu Zeit zu dieser Würde erhoben wurden de ao. 1628 — 1800 et sequ.“

Wenn wir uns über die von den Kaisern ernannten Hofpfalzgrafen verhältnismäßig leicht unterrichten können (ich werde darüber demnächst in einer besonderen Veröffentlichung handeln), so entbehren wir doch sehr der Übersicht über die Hofpfalzgrafen, die von anderen Hofpfalzgrafen, soweit sie Inhaber der Comitiva maior waren, ernannt worden sind, wie auch der Übersichten über die amtliche Tätigkeit der Hofpfalzgrafen überhaupt, wie z. B. hinsichtlich der Ernennung von Notaren und gekrönten Dichtern, der Erteilung von Ehelichkeits- und Volljährigkeitserklärungen usw. Nur wenige „Registaturen“ der Comites palatini sind uns bekannt geworden²⁾;

ich erwähne hier zwei wichtige Arbeiten in unseren Familiengeschichtlichen Blättern:

Max Josef Hufung: Das Protokollbuch des kaiserlichen Hofpfalzgrafen Theodor Reinking, im Jahrgang 13 (1915), Sp. 171—178, 225—228 und im Jahrgang 14 (1916), Sp. 33—36, 97—104, und

Walter von Geldern Crispendorf: Aus den Akten des reußischen Hofpfalzgrafen August Heinrich Theodor Geldern, im Jahrgang 16 (1918), Sp. 125—128.

Ein „Verzeichnis der (53) von dem gräflichen und fürstlichen Hause Fürstenberg in „den erblichen Adelsstand erhobenen Geschlechter,“ mitgeteilt aus dem fürstlichen Hauptarchiv zu Donaueschingen, ist abgedruckt im neuen „Siebmacher“ II. Band VI. Abteilung bei C. V. Freiherr von Graf: Der Adel in Baden, Nürnberg 1878, S. 149—158; die von diesem Hause ernannten Hofpfalzgrafen gebe ich im folgenden in ABC-licher Anordnung unter Beifügung (in Klammern) des Datums, d. h. Zeit und Ort der Erhebung und mit den in der Quelle meiner Zusammenstellung, d. h. zumeist in den Konzepten der Ernennungsdiplome oder in den diesen vorhergehenden Gesuchen um Verleihung der Hofpfalzgrafenwürde angegebenen Personalien der neuen Hofpfalzgrafen.

Abrill, Georg Mathias Josef, aus Stadtamhof (Pedepontanus Boicus), Phil. Mag., J. U. Lic., kais. öffentlicher Notar, kurbayer. Reglerungsadvokat (Regensburg 26. III. 1737).

Böck, Johann Christoph, seit 24 Jahren in reichsstädtischen Diensten, vorher gräfll. Sttingenscher Sekretär und später Hofrat, darauf Rat und Oberamtmanu der Reichsprälatur Elchingen, dann fürstl. Augsbürgischer Hofrat, jetzt wieder Oberamtmanu und Kreisgesandter der Reichsstadt Elchingen (Prag [nach 11. V.] 1731). — Sein Sohn Johann Georg B. siehe nachstehend, sein Schwager Hummel s. unten. Die Familie im Goth. Genealogischen Taschenbuch Briefadel 1908. S. 88ff.

—, Johann Georg, Sohn des Vorhergehenden, Enkel des Joh. Michael B., Landvogt der Reichsstadt Dinkelsbühl, J. U. Lic., Reichs- und Gotteshaus Elchingenscher Oberamtmanu in Sönderdingen (. . . 16. XI. 1750).

Dalhofer, Franz Ignaz, kurbayer. Rat, Hof- und Propstlicher, und Lehnpropst des Stifts Nieberalsach, des freien Reichstifts Niedermünster zu Regensburg Agent bei der kur-

¹⁾ Vergl. Sumbült: Das Fürstentum Fürstenberg von seinen Anfängen bis zur Mediatisierung im Jahre 1806, Freiburg i. B. 1908, S. 151.

²⁾ Jeder, noch so kleine Beitrag ist von Wert, wenn überhaupt einmal eine umfassende Geschichte der Hofpfalzgrafen ermöglicht werden soll, und ich bitte deshalb auch an dieser Stelle um freundliche Mitteilung von Hinweisen auf Erwähnung einzelner Hofpfalzgrafen in Büchern und Zeitschriften, besonders aber in

ungedruckten Quellen aus Archiven, Bibliotheken, Museen, Privatsammlungen usw. Dagegen erteile ich gern Auskunft aus meinen Sammlungen.

- fürstlichen Regierung in Straubing (Prag 18. V. 1731). — War 1735 Regierungsadvokat in Straubing.
- Dillenius**, David Emanuel, * Knittlingen bei Maulbronn 1. XII. 1735, herzogl. Württemberg. Rentkammerrat und Umgebungsinspektor in Stuttgart (Donaueschingen 8. VII. 1777). — Vater: Karl Ludwig D., Kloster Maulbronn'scher Pfleger in Knittlingen; Großvater: Georg Daniel D., Dr. med., Stadt- und Landmedikus in Ulzen (Pfalz); Urgroßvater: Justus D., landgräfl. Hessen-Darmstädtischer Kammersekretär in Darmstadt; Urgroßvater: Jobodus D., J. U. Dr. in Corvey a. d. Weser.
- Dita**, Franz Josef, aus Altbreisach, Pfarrer in Nieder-Rimlingen, päpstlicher Hofpalzgraf (durch Papst Benedikt XIV.) und apostol. Notar (Prag 23. II. 1757). — Die Kosten des Diploms betragen 65 Gulden 14 Kreuzer und zwar im Einzelnen: Tage 30 Reichstaler = 45 fl., 3 Haut Pergament = 3 fl. 45 Kr., Kapsel und Siegel = 5 fl., Sammet [für Einband] = 4 fl. 30 Kr., seidene Schnur = 45 Kr., seidene Band = 20 Kr., Buchbinder und Botenlohn = 54 Kr., Kanzleijura = 5 fl.
- Dolp**, Daniel Eberhard, Jur. cand., Ratskonsulent in Wörblingen (Prag 11. VIII. 1756).
- Echer**, Franz Anton, J. U. Dr. [in Regensburg?] (Regensburg 12. I. 1736).
- Ehrenfeld**, Friedrich Daniel, herzogl. Württemberg. Hauptmann und Auditor in der Leibgarde zu Fuß (... [nach 22. XI.] 1774). — Am 11. IX. 1775 schreibt Generalleutnant Freiherr von Stain in Ludwigsburg an den Fürsten Josef Wenzel zu Fürstenberg, daß Ehrenfeld gesonnen sei, das Diplom an Johann Konrad Hallwachs zu überlassen! (siehe bei Hallwachs).
- Gassinger**, Johann Georg, Regierungsadvokat in Straubing und Stadtsyndikus (Regensburg 12. XII. 1735).
- Sächel**, Ludwig Albrecht, Dr., Ratskonsulent, Kreisgesandter und Stadttammann-Amtsverwalter in Ulm (Donaueschingen 12. XI. 1765).
- Hallwachs**, Joh. Konrad, ~ Heidenhelm 12. III. 1733, J. U. Lic. in Eßlingen, Konsulent des Reichsritterschaftlichen Kantons Kocher, fürstl. Brandenburg-Ansbach'scher und Kulmbach'scher Hof- und Regierungsrat (Donaueschingen 29. XI. 1775). — vgl. Ehrenfeld.
- von Harder**, Johann Baptist, fürstlich Fürstenberg'scher Hof- und Regierungsrat, auch Leibmedikus? (Udel oder Komitive? Donaueschingen 8. VII. 1730).
- Hartmann**, Joh. Georg August, * Stuttgart 6. X. 1764, Professor an der herzogl. Karlschule in Stuttgart (Donaueschingen 29. I. 1794). — Vater: Johann Georg H., herzogl. Rent-
- kammerrat und Fourageverwalter. — Die Kosten des Diploms betragen 100 Gulden 27 Kreuzer und zwar im Einzelnen: Tage = 66 fl., Pergament = 6 fl., silberne Kapsel = 10 fl., Siegel = 5 fl., Stempelgebühren = 2 fl. 24 Kr., Sammet, Schnur und Band 4 fl. 24 Kr., Kanzleijura = 5 fl., Einband = 1 fl. 15 Kr., Verpackung = 24 Kr.
- Happel**, Nikolaus Friedrich, Stadtschultheiß, auch Rat und Archivar in Schwäbisch-Hall (München 14. VIII. 1745).
- Haug**, Balthasar, * Kloster Hirsau, Professor am herzogl. Gymnasium illustre (Donaueschingen 4. III. 1769). — Sein Sohn: Joh. Christoph Friedr. H.
- , Joh. Christoph Friedrich, * Niedertökingen 9. III. 1761, herzogl. Geh. Kabinettssekretär in Stuttgart (Donaueschingen 5. III. 1792). — Sein Vater: Balthasar H.
- Genzler-Eidler von Lehnensburg**, Markus Theodor Maximilian, kathol. Ratskonsulent in Dinkelsbühl (Prag 9. IX. 1747), später Premiererrat und Oberamtmann im Chorherrenstift Waldsee. — Vater: Kaspar Anton H., reichsgräfl. Schwäbischer Kondirektorialrat und Oberamtmann der Grafschaft Montfort in Lettngang. — Das Diplom wurde im November 1817 von des Empfängers Sohn Kaspar Anton nach Donaueschingen zurückgesandt, der später Premierleutnant in einem R. R. Landbataillon und verwundet gewesen war, damals aber zu Kriegsdiensten unfähig und vollkommen mittellos in Waldsee lebte.
- Hildebrandt**, Lic. (jur.), Domkapitular. Syndikus in Regensburg, f. . . (IV.?) 1731 (Prag . . . XII. 1728, die Akten fehlen).
- von Hiller**, Johann Georg, Hospitalpfleger in Tiberach, 21. III. 1739 vom Kaiser geadelt (Donaueschingen 2. I. 1742).
- Höfler**, Johann Baptist, aus „Augsburg“, J. U. Lic., fürstbischöfl. Hof- und Regierungsrat in Augsburg (Prag 26. II. 1755).
- Horlacher**, Christoph Michael, kurböhm. Hofrat in . . . (Regensburg 2. I. 1738).
- Huber**, Franz Josef Xaver, J. U. Lic., kurfürstl. Regierungsadvokat in Straubing (Regensburg 28. V. 1738).
- Hummel**, Konrad Anton, J. U. Lic., Rat u. Oberamtmann in Eßlingen (Donaueschingen 12. XI. 1747). — Sein Schwager Joh. Christoph Böck, f. dort.
- von Jost**, Josef, aus Pozzolo bei Mantua, fürstbischöfl. Truchseß, Hofratsregistrator u. Notar in Passau (Donaueschingen 11. VI. 1787). — Sein Großvater mütterlicherseits der Hofpalzgraf Josef Anton Reinperger, f. dort.
- Jrgang**, Joh. Baptist, kurbayer. Hofratssekretär u. Geißl. Ratsregistrator in München (Regensburg 10. II. 1740). (Fortsetzung folgt.)

Geburtsbriefe.

Von Erich Seuberlich. (Mit einer Kunstbeilage.)

In der heutigen Zeit, in der Standesamtsatteste und Taufscheine als rechtgiltige Zeugnisse über die Herkunft einer Person allgemein anerkannt werden, ist die früher üblich gewesene Beweisführung über eine eheliche Geburt („aus einem keuschen Ehebetto“) „deutscher Art und Zunge“ in Form der Geburtsbriefe verschwunden, deren Gebrauch und deren Wichtigkeit für die Familienforschung im allgemeinen nur noch wenig bekannt.

Der Geburtsbrief war jene Urkunde, deren jeder-mann bedurfte, der seinen Heimatsort verlassen und durch die weite Welt wandern wollte. Ihrer bedurfte der in die Lehre tretende Kaufbursche, um richtig von seinem Patron bei den Wettgerichten der größeren Städte ein- und ausgeschrieben zu werden, wenn der Lehrling nicht unter der Ortskaufmannschaft als ein Abkömmling ehrlicher, freier Eltern aus der Stadt oder aus der nächsten Nachbarschaft bekannt war; von noch größerer Bedeutung war er für den angehenden Handwerker, den Brotneider meist an allen Orten umgaben und, ihm zum Nachteil, alles mögliche versuchten, dem Neuling das Weiterkommen und das Meisterwerden zu erschweren. Eifersüchtig wachte man in den Gilden und Ämtern gegenseitig unter den Meistern über die in die Lehre kommenden Jungen. Wehe, wenn trotzdem jemand von nicht ganz tadellosem deutschen Herkommen sich einschlich; er war seines Lebens nicht mehr froh und wurde verfolgt, bis er die Grenzen des Landes oder

der ungasilichen Stadt verlassen hatte. So entstanden oft jene unglücklichen „Böhhnasen“, die als wandernde Handwerker durchs Land zogen, ohne lange an einem Ort rasten zu können, weil immer wieder von den zünftigen Meistern verfolgt und gehaßt. Eltern und Vormünder sorgten deshalb beim Beginn der Lehrzeit für einen richtig besiegelten Geburtsbrief des 13 bis 14 Jahre alten Lehrlings, damit keiner an dessen unzweifelhaften Geburt zweifle. Die Vorlage eines pfarramtlichen Taufscheines genügte keineswegs, allenfalls konnte er bei der Ausstellung eines Geburtsbriefes als Grundlage dienen; zwei glaubwürdige Zeugen mußten darüber den Tatbestand durch Handstreckung und Eid beschwören, worauf erst der auf Pergament oder starkem Papier, z. B. unter Verwendung von mehr oder weniger künstlerisch ausgestatteten Vordrucken schön geschriebene Geburtsbrief durch Unterschrift einer Amtsperson und durch Versehen mit dem Siegel volle Rechtsgiltigkeit erlangte (vgl. die Wiedergabe zweier Geburtsbriefe auf der Kunstbeilage, deren Bilder entnommen sind meinen „Stammtafeln Deutsch-baltischer Geschlechter“, soeben erschienen als Beiheft 1 der „Deutschen Stammtafeln in Listenform“, hrsg. von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, geleitet von Friedrich von Rode, Leipzig und Riga 1924).

Die Ausstellung der Geburtsbriefe erfolgte in den Städten für die Stadtbewohner meist seitens des Rats.

Der Inhalt wurde in den Ratsprotokollen verzeichnet (so z. B. in Münster i. Westf., Perna in Livland, Windau in Kurland), wenn nicht besondere, verschieden benannte Konzeptbücher hierüber geführt wurden, wie in Mitau: Liber attestatorum, in Dorpat: Koptialbücher, in Reval: Protocollum privatum. In Riga erfolgte die Ausstellung seitens Bürgermeister und Rat beim Vogteigericht der Stadt, in Danzig beim Schöffengericht.

Außer dem Rate der Städte stellten oft gleichzeitig auch die Gerichte am selben Orte Geburtsbriefe aus, aber meist nur für Personen, deren Eltern nicht zur Bürgerschaft gehörten, sondern auf dem Lande lebten oder aus der Fremde kamen. In manchen kleinen deutschen Territorien waren die Amtsverwalter die Aussteller, auf dem Lande die Gemeinde, in den Gutsbezirken die Gutsherrschaft. Eine Bestimmung darüber, wer zur Ausstellung von Geburtsbriefen berechtigt war, gab es nicht.

Der Inhalt der Geburtsbriefe ist in ziemlich allen Gegenden ein gleicher gewesen; er gab den Namen des Inhabers, seine deutsche (oder auch schwedische, wendische usw.) Abstammung an, nannte Geburtsort und Geburtszeit, die Eltern, häufig Ort und Zeit ihrer Heirat, ihren Wohnort, gab weiter an, zu wem der Inhaber in die Lehre kam oder wo er sich niederlassen, wohin er reisen oder sich wenden wolle. Diese Aussagen wurden — wie oben schon erwähnt — durch zwei Zeugen, deren Altersangabe zumeist ihren Namen beigefügt ist, beschworen, wobei die Angabe der Beziehungen der Zeugen zu den Eltern selten fehlte.

Der Inhaber eines solchen Geburtsbriefes konnte nunmehr in einer fremden Stadt zur Bürgerschaft sich melden und ein eigenes Unternehmen beginnen, entsprechend den Landesgesetzen und Kaufmanns- oder Zunftsgewohnheiten.

Der einzige Staat im alten Deutschen Reich, der die Ausstellung von Geburtsbriefen verweigerte, um eine Abwanderung zu erschweren, war Preußen. Zahlreiche Landesfinder mußten sich daher Geburtsbriefe in fremden Ländern und Orten ausstellen lassen, wo die Herkunft durch Heimatgenossen bezeugt wurde, so z. B. in den meisten kurischen, est- und livländischen Städten, besonders in Riga, Reval und Mitau.

Trotz der Wichtigkeit der Geburtsbriefe gerade für die Familiengeschichtsforschung — geben sie doch über die Herkunft Auskunft — ist wenig für die Zugänglichkeit und Bearbeitung dieser wichtigen Quellengattung geschehen. Soviel mir bekannt, hat bisher nur das Staatsarchiv in Danzig die dort ausgestellten und aufbewahrten Geburtsbriefe verzeichnet. In jahrelanger Arbeit habe ich die zufällig erhaltenen Originale und protokollierten Konzepte der Geburtsbriefe in den Stadtarchiven in Riga (1640—1800), Mitau (1670—1790), Reval (1560—1800), Perna (1590—1710), Wenden (1748—85), Dorpat (1583—1772), ebenso in vielen Amtsläden und Gildenarchiven verzeichnet und verzettelt und damit über viele tausende Familien Stoff gesammelt. Die Anlage eines Registers der Zeugen wird z. Z. bearbeitet.

Eine im großen angelegte Verzeichnung der Geburtsbriefe oder auch ihrer Konzepte in den Rats- und Gerichtsprotokollen würde zu einer Erschließung reichen Materials von wesentlicher Bedeutung für manchmal sehr versteckte Wege unserer Familienforschung führen, so daß ich hoffe, daß meine Arbeiten, die das Gebiet der früheren russischen Ostseeprovinzen umfassen, auch für Gebiete des Deutschen Reiches Nachahmung finden.

Kleine Mitteilungen.

Die in Fachkreisen fast allgemein eingeführten Zeichen für die Darstellung familiengeschichtlicher Tatsachen sind in der jetzt erschienenen 3. Auflage von Weckens Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung (Verlag Degener & Co., Leipzig) um einige neue vermehrt, sodaß es angebracht erscheint, sie in ihrer Gesamtheit zum Abdruck zu bringen.

- | | |
|------------------------------|--------------------------|
| * = geboren | ○ = verlobt |
| ~ = getauft | ⊙ = verheiratet |
| ** = totgeboren | ⊖ = geschieden |
| | * = gestorben |
| | ⊗ = eingäschert |
| | ** = an Wunden gestorben |
| ○ = aufgeboten | □ = begraben |
| ⊙ = standesamtlich getraut | □ = eingeschert |
| ⊖ = außereheliche Verbindung | ** = ausgestorben. |

Familienforschung im Elsaß. — Im Juni d. J. habe ich die Freude gehabt, etwa 14 Tage familiengeschichtlichen Forschungen im Elsaß nachgehen zu können. Es dürfte weitere Kreise interessieren, ganz kurz von meinen Erfahrungen dabei zu hören. Schon im voraus muß ich bemerken, daß ich allerorten eine sehr entgegenkommende Aufnahme gefunden habe, und daß mir von keiner Seite irgendwelche Hindernisse in den Weg gelegt worden sind, jedenfalls nicht im Lande, nachdem einmal das große Hindernis der Beschaffung des französischen Passivums durch besondere Vermittlung in Straßburg und nach Zahlung von 56 Goldmark überwunden war! Die Kirchenbücher befinden sich teils bei den Bürgermeistereien (Mairien) und sind dort meist durch Vermittlung des Ratschreibers (Greffier) zu benutzen (irgendwelche Gebühren wurden auch auf Anfrage hin nicht erhoben), teils in den Bezirksarchiven (Archives départementales) von Straßburg und Kolmar, wo sie ebenfalls gebührenfrei und sehr bereitwilligst vorgelegt wurden. Die Kirchenbücher von Straßburg selbst befinden sich im Stadtarchiv Straßburg und sind dort gleichfalls der Benutzung zugänglich, auch nachdem das Straßburger Stadtarchiv vor etwa zwei Jahren von einem

deutschen Stadtarchiv auf eine wissenschaftliche Anfrage die Antwort erhielt, daß man nicht gewillt sei, französischen Behörden eine Auskunft zu geben! Im übrigen empfiehlt es sich, bei Arbeiten in den beiden genannten Bezirksarchiven eine Legitimation seitens der deutschen Botschaft in Paris oder auch von dem zuständigen französischen Generalkonsulat des Heimatortes vorzulegen, in der der wissenschaftliche, unpolitische Zweck der Arbeiten bestätigt wird. Die Angaben über die elsässischen Kirchenbücher in Heft 9 und 10 der Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte (1911 und 1912) beabsichtige ich in absehbarer Zeit durch die Verzeichnisse der in den Bezirksarchiven befindlichen Kirchenbücher zu ergänzen, hoffe auch, in absehbarer Zeit zum zweiten Male in das alte Reichsland zu kommen.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Ausstellung „Familienforschung“ in Hamburg. — In den letzten Tagen des Wonnemonats dieses Jahres, dem Sonntag Rogate, hatte die Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte E. V. in Hamburg, die Freude, nach langen und mühevollen Vorarbeiten der Öffentlichkeit die Ausstellung „Familienforschung“ übergeben zu können, nachdem die Tage vorher bereits je eine Führung durch die Ausstellung für die Presse und für geladene Mitglieder stattgefunden hatte.

Um nämlich für die Bestrebungen der Familienforschung in noch weiteren Kreisen Verständnis zu wecken und auch bisher ferner stehenden Anregung zu geben, hat die Zentralstelle auf Veranlassung des verdienstvollen Leiters des Hamburger Museums für Völkerkunde, Professor Dr. Thilentus, sich mit diesem zu gemeinsamer Schaffung einer Ausstellung, welcher Professor Dr. Thilentus in den vornehmen Räumen seines Museums eine gastliche Stätte bereitet hat, in zwei Abteilungen gegliedert.

Die Hamburger Abteilung, die von der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte besorgt worden ist, enthält vor allen Dingen die besten Ergebnisse Hamburger Familienforschung, so z. B. Ahnentafeln, Stammtafeln, Stammbäume in einfacher und in künstlerisch ausgeschmückter Form. Die Abteilung gibt

aber auch eine reiche Übersicht über die verschiedenen Quellen zur Familienforschung, z. B. Erbbücher, Familienurkunden, Bildnisse, Medaillen usw. Mehrere Schaupulte zeigen die schönsten Wappenbücher und Wappenzeichnungen alter und neuer Künstler, wie Siebmacher, Christopher, Kellinghusen, Lorenz-Meyer, Hupp, Rheude, Cloß, Hildebrandt, v. Haken. Daneben werden Wappenfälschungen mit Text von sogenannten Wappenkontoren und Wappenfabriken zur Warnung gezeigt. Besonders Interesse verdient auch die Gebrauchsgraphik künstlerischer Drucke, wie Exlibris, Neujahrswünsche, Dank- und Umzugsarten, Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todesanzeigen.

Un diese Hamburger Abteilung schließt sich zur Vervollständigung des wissenschaftlichen Bildes und zur Ermöglichung von Vergleichen die Allgemeine Abteilung, welche vom Leiter des Museums, Professor Dr. Thilenius, und seinen Mitarbeitern zusammengestellt ist. Diese Abteilung zeigt zunächst in acht Tafeln die geschichtliche und naturwissenschaftliche Seite der Familie. Es handelt sich um das Verhältnis der Geschlechter zu Ständen und Berufen, wenn die Ahnentafel der letzten deutschen Kaiserin eine nichtadelige Küstertochter aufweist, die Königin von Spanien durch eine Abstammungsreihe mit dem Pfarrer Schwenpenhauer in Kandel bei Landau verbunden ist, oder unter den Vettern des früheren Reichskanzlers von Bülow ein Meiereibesitzer erscheint. Eine andere Tafel behandelt die Beziehungen der Geschlechter im Raum, wenn sie das Geschlecht Vienerl, welches seit etwa 1510 im östlichen Sachsen sitzt, dem der Baring gegenüberstellt, welches in eine hannoversche, luxemburgische und englische Linie zerfallend, sich nach Amerika und Australien verbreiteten. Von besonderem Interesse sind weiterhin die Darstellungen von Regeln der Vererbung, die Beispiele für die Vererbungen körperlicher und geistiger Anlagen sowie die Kurven, welche die Verteilung körperlicher Eigenschaften oder der geistigen Begabung in einer gegebenen Bevölkerung zeigen.

In den anschließenden Kisten werden durch Abbildungen und durch Denkmäler aus den Beständen des Museums vier Kapitel der Geschichte der Familie und des Geschlechtes behandelt. Die Gruppe der Blutsverwandten, die sich heute bei den Kulturvölkern Europas durch Wappen kennzeichnet, hat bei anderen Völkern zwar andere Mittel gefunden, wie Tatauierung, Gesichtsbemalung und besonders Ornamente der Familie, aber der zugrundeliegende Gedanke ist überall der gleiche. Läßt man die Familie mit der Eheschließung beginnen, so zeigen sich auch da Vorstellungen, die durch die ganze Menschheit hindurchgehen. Braut und Bräutigam werden miteinander verbunden, bald durch ein gemeinsames Mahl aus der gleichen Schüssel, bald durch irgendwelche andere symbolische Handlungen; der Brautzug führt die Familie in die Öffentlichkeit, mag er zum Hause des künftigen Gatten oder zur Kirche gehen, und eine besondere Tracht kennzeichnet Braut und Bräutigam. Den Kindern, die in der Familie geboren werden, sind die verschiedenartigsten Abwehrmittel gegen böse Einflüsse gewidmet; wenn sie etwa zehnjährig sind, finden bei manchen Völkern, so bei den Japanern, besondere Feste statt, und sobald sie das mannbare Alter erreichen, werden sie durch eine Fülle der verschiedenartigsten Zeremonien unter die Erwachsenen aufgenommen. Wenn endlich der Tod den Einzelnen abruft, sorgt die Familie für den Körper, der im Leichenbegängnis die Teilnahme aller erweckt und ihnen zugleich den Verlust, den sie erlitten, eindrucksvoll vor Augen führt. Wie dann später das Grabmal für die Verwandten Gegenstand der Erinnerung oder des Kults ist, so gibt es auch die weitverbreitete Sitte, körperliche Reste der Verstorbenen, die als Sitz der Seele gedacht werden mögen, sorgsam aufzubewahren zum Schutz gegen Krankheit und Unheil aller Art.

In fremdartigen und oft wunderlichen Formen äußert sich das Leben der Familie bei den verschiedenen Völkern der Erde. Aber es ist nicht schwer, darin die gleichen Grundgedanken wieder zu finden, die auch bei uns wiederkehren, und so gibt die Ausstellung Zeugnis davon, wie die Familie des Menschen bei allen Völkern und zu allen Zeiten doch schließlich immer die gleiche ist.

Der Ausstellung ist ferner angegliedert ein heller und zweckmäßig eingerichteter Leseraum, wo während der Ausstellungszeit eine erlesene Auswahl des besten genealogischen Schrifttums aus der Bücherei der Zentralstelle dem Publikum zur Verfügung gestellt wird. In diesem Raume befindet sich eine reichhaltige Verkaufsauslage kleiner genealogischer Schriften aus dem eigenen Verlag der Zentralstelle und dem bekannten Verlag Degener & Co. in Leipzig.

Trotz der Reichhaltigkeit der Ausstellung, mit der die Mitglieder der Zentralstelle und Besucher durch eine ausführliche wissenschaftliche Einführung in Heft 4-6 der Zeitschrift der Zentralstelle und einem kurzen „Führer“ vorweg bekannt gemacht werden, muß hervorgehoben werden, daß die Ausstellung nicht

bezweckt, möglichst viel Material anzuhäufen. Es werden vielmehr für jedes genealogisch wichtige Gebiet nur typische Beispiele vorgeführt. Dadurch wird einer Ermüdung der Besucher ob des zu Vielen vorgebeugt. Der Vorstand der Zentralstelle hat ferner dafür Sorge getragen, daß während der Ausstellungszeit außer den Beamten des Museums stets ein Vorstandsmitglied anwesend ist, um den Besuchern der Ausstellung jede gewünschte sachliche Erläuterung zu geben.

Schließlich wurden die Zwecke und Ziele der Familienforschung auch in einem öffentlichen Vortrag anschaulich und anregend durch den rührigen und fundigen Schriftleiter der Familiengeichtlichen Blätter, Dr. Wecken aus Leipzig, dargestellt. Der Vortrag fand auf Einladung der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte im großen Hörsaal des Hamburger Museums für Völkerkunde am 26. Juni d. J. statt. Der Vortragende belebte seine belehrenden Ausführungen durch zahlreiche gut ausgewählte Lichtbilder.

Wie gut der Ausstellungsleitung ihre Absichten gelungen sind, beweist der stets wachsende Besuch der Ausstellung, insbesondere aus der Umgegend Hamburgs. Infolgedessen entschloß sich die Zentralstelle mit freundlicher Genehmigung des Leiters des Museums, die Ausstellung über den ursprünglich geplanten Termin, dem 6. Juli, um vierzehn Tage, also bis zum 20. Juli 1924 zu verlängern.

Bis zum 15. Juli wurde die Ausstellung besucht von über 8000 Personen, nämlich vom 26. bis 31. Mai von 2400, vom 1. bis 30. Juni von 3800 und vom 1. bis 15. Juli von 2430 Personen. Außerdem waren im ganzen noch etwa 1200 Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern anwesend.

Rechtsanwalt Dr. Gustav Westberg.

Westfälische Adelsgeschlechter und ihre Wappen im Kapitelsaal des Domes zu Münster. — Wer mit genealogisch-heraldischem Interesse nach Münster i. W. kommt, darf nicht verfehlen, die Denkmäler alter Geschlechter aufzusuchen, die der Dom der Hauptstadt Westfalens birgt. Eine besondere heraldische Kostbarkeit aber enthält der Sitzungssaal des Domkapitels, der, schon 1324 erwähnt, auf der nördlichen Seite des Domes in der Höhe des Chores liegt. Es ist eine Stätte, durchweht von großer geschichtlicher Vergangenheit. Nicht nur, daß die Domherren, die sich hier versammelten, als Kanoniker an der Kathedrale der Diözese, als canonici majores, eine hervorragende Stelle in der Geistlichkeit des Bistums einnahmen, daß ihr Kapitel zugleich eine bedeutende politische Macht im Gefüge des geistlichen Fürstentums darstellte, — sie waren auch die Vertreter der vornehmsten Geschlechter des Landes. Denn schon im hohen Mittelalter bestand das Gewohnheitsrecht, welches seit 1350 wiederholt auch statutarisch festgelegt wurde, daß nur Angehörige des Adels, zunächst noch der Ritterschaft und des Patriziates, dann der Ritterschaft allein (bis 1708 bezw. 1710 auch alte Münstersche Patriziergeschlechter als nunmehr ritterschaftlich anerkannt wurden), Münstersche Domherren werden konnten — genauer gesagt: Domherren am monasterium majus, dem „höheren“ Domstift, dem Neuen Dome, welcher aus dem (vom heiligen Ludger zwischen 805 und 809 gegründeten) ursprünglichen Dom heraus durch Bischof Dodo (969—993) an der jetzigen Stelle errichtet war, während der Alte Dom, monasterium antiquum, ein wenig weiter nördlich gelegen, fürderhin ein Kollegiatstift mit zumeist bürgerlichen Stiftsherren bedeutete. Bei ständig gestiegenen Ansprüchen hinsichtlich der Herkunft, die auch den Ahnennachweis von 4 auf 16 adelige Ahnen hinausschraubten, bildeten schließlich nur Sprossen der stolzesten Geschlechter Westfalens und auch wohl der angrenzenden Gebiete das Kapitel des Münsterschen Domes; und bei der Ausschmückung des Kapitelsaales ist das in reicher Wappendekoration zum Ausdruck gebracht. Schon das ältere Gestühl des Raumes, das im Februar 1534 bei den wilden Ausschreitungen der Wiedertäufer rohe Hände zerstört haben, war mit Wappen von Domherren verziert. Zehn Jahre später, etwa 1544, begann ein hervorragender Bildschnitzer der Zeit, Johann Ruper, im Auftrag des Domkapitels eine neue Vertäfelung herzustellen, die wiederum reichen heraldischen Schmuck erhielt und gegen 1558 fertig geworden sein mag. Um die vier Wände des Saales zieht sich ober- und unterhalb der Bänke das reiche Schnitzwerk in den Formen der Renaissance. Im Rücken der einzelnen Sitze befinden sich je zwei oblonge Felder, das obere mit dem vollständigen Wappen des Domherrn bezw. seines Vaters, das untere mit dem Schild des Wappens der Mutter. Ein größeres Feld über der vom Dom hereinführenden Türe in der Südwestecke des Raumes trägt das Wappen des Domkapitels (im Schild ein Querbalken, darauf, in das obere Feld hineinreichend, wachsend der Apostel Paulus, der Patron des Domes). In der Nordwestecke beginnt die nach rechts sich aufreihende Folge der Wappen zunächst des Fürstbischofs und der

„no. 64 findestu den Baum“ (S. 64: Zusammenstellung der Wappen als Ahnentafel), „Bernnichhausen zu Antfelt seiner Kinder Wappen, gemacht auff das Stifft Geseke“ (S. 11), „Melchior von Lahr zu Lahr sein 8 Wapen, so gemahlt auff sein Begrebniß Ao. 1643 den 3. Merz“ (S. 13), „Brembt Melchior von Lahr zu Lahr seiner Haußfrauen 8 Wapen, so auff ihr Begrebniß gemalt“ (S. 14), „Johan von Berswort zu Haffen 8 Wapen, auff sein Begrebniß gemalt den 28. Jan. Ao. 1640“ (S. 15), „Anna geborn von Schorlemehr, Frauen von Heigen auff Umde 16 Wapen, auff ihr Begrebniß gemalt den 1. Xbris Ao. 1636“ (S. 16), „Caspar von Heben 8 Wapen“ (es sind aber 16, S. 17), „Plettenberg, Obersten Wacht-Meister auff Wocklam vnd Meyrich sein 16 Wapen, sein gemalt auff seiner Mutter Begrebniß, den 22. Junij Ao. 1636“ (S. 18), „Schüngel zu Wocklem vnd Echthausen 16 Wapen, sein gemalt auff Wocklein den 30. Julij Ao. 1637“ (S. 19), „Jobst Gogrebe in der Falm seiner Kinder 16 Wapen, sein gemalt auff das Stifft Geseke“ (S. 20), „Caspar Wrede auff Umde 32 Wapen, sein unnterscheitlich Maln gemalt“ (S. 21), „Oberst Lintko zu Falpert 8 Wapen auff sein Begrebniß gemacht“ (S. 22), „Jobst Diderich Gaugreb in Sidelnthausen 16 Wapen auff seiner Tochter Begrebniß gemalt“ (S. 23), „Obersten Wachtmeister Schaden in der Obern Salwe seiner vnd seiner Haußfrauen Wappenbaum, sein gemahlt Ao. 1639 ihm Augusto“ (S. 24 und 25), „Annen Elisabeth von Wolmerchhausen zu Almen 32 Wapen“ (S. 26), „Mordian von Meschede zu Almen 32 Wapen, auff sein Begrebniß gemacht Ao. 1640 ihm Januario“ (S. 27), „Brock zu der Fredeberch seiner Frauen, geborne Plettenberch, 8 Wapen“ (S. 29), „Brock zu der Fredeberch 32 Wapen“ (S. 28), „Wulff zu Feuchten seiner Kinder 16 Wapen, gemalt auff das Stifft Herse Ao. 1641 den 18. Julij“ (S. 30), „Obersten Wagtmeister Bucholz Kinder 16 Wapen“ (S. 31), „Ludewich Schade zu Hlesenol 16 Wapen“ (S. 32), „Johan Franz von Hangleiden zu Eisborn 16 Wapen, von seiner Haußfrauen 8 Wapen“ (S. 33), „Frau Drotin von Hemer geborn Wachtendonck 16 Wapen auff ihr Begrebniß gemahlt, den 10. 9bris Ao. 1642 gestorben“ (S. 34), „Diderich Klod zu Hangleide sein 8 Wapen, auff sein Begräbniß gemalt Anno 1644“ (S. 35), „Drotinnen Wrede von Value gebornne von Plettenberch, 16 Wapen, gemacht auff ihr Begrebniß Ao. 1643. 23. 9bris“ (S. 36), dazu die Bemerkung: „Diese gemelte Wapen sein noch einmal gemalt vor den Drotten zum Schwarzenberch Anno 1646 ihm lesten Jan.“, „Herr Dechen Bucholz zu Soest 16 Wapen auff sein Begrebniß gemalt den 23. Jan. Ao. 1644“ (S. 37), „Eckel zu Brochhausen seiner Frauen 8 Wapen, gebornne Lürwalt, gemalt auff ihr Begrebniß den 23. Jan. Ao. 1644“ (S. 38), „Wilhelm von der Herse 8 Wapen, gemalt auff sein Begräbniß Ao. 1644 den 13. 7bris“ (S. 38), „Schüngel zu Wocklem vnd Echthausen seiner Kinder 16 Wapen, gemalt auff das Stifft Fronnenberch (durchstrichen und darüber geschrieben: Metelen) Ao. 1644. 28. 7bris“ (S. 39), „Westrem zu Sümmer sein 16 Wapen“ (S. 40), „Kalenberch zu Westen seiner Kinder 16 Wapen, sein gemahlet auff das Stifft Fronnenberch Ao. 1645 ihm Anfang Januarij (S. 41), „8 Wapen, dem Wulff zu Linschede zugehörig, auff sein Begrebniß gemalt den 9. Jan. Ao. 1645“ (S. 42), „Herr Jägermeisters Gaudens Freiherrn von und zu Weichs sein 16 Wapen“ (S. 43), „Anna Elisabeth von Ohr auff Nelen 8 Wapen. N. B. Walter Henrich von Plettenberch zu Nelen sein Wapen findestu am 7. Blat. Henrich Leo Westphalen sein Hausfrauwe Theodora von Plettenberch“ (S. 44), „Johann Schonneberch von Fürstenberch auff Stirpe sein Wapen, sein gemalt auff sein Begrebniß ihm Anfang Xbris Ao. 1645, ist gestorben den 30. 9bris in Soest, sein gemalt 20 auff die Leich, 16 an die Wintleichter, 2 große auff Holz, eins vor die Porten, das ander vor der Lich, vnt sein gemalt 16 Totenkopff“ (S. 45), „Hobmans Schüngel seiner Frauen 16 Wapen, geborn Neihoff, sein auff der Begrebniß gemalt Ano 1646 ihm Anfang Jan.“ (S. 46), „diese Wapen sein der Frauen Schlickman'schen zu Dinder ihrer Tochter gemalt, ihr Fatter ein Schorlemer gewesen, sein auff ein Stifft gemalt Ao. 1646 ihm Martij“ (S. 49), „Anno 1646 in der Carwochen sein gemalt auff die Begrebniß der Frau Lantrolinne Anna Marien Frau von Fürstenberch, geborn von Kerpen, 36 Wapen vnt 21 Totenkopff“ (S. 50), „Caspar von Heigen auff Umde seiner Kinder 32 Wapen, sein gemalt auff Begern der Frau Wittwen von Fürstenberch zu Stirpe Ao. 1646“ (S. 51), „diese 16 Wapen sein dem Obersten Wagt. Schaden in der Salwe) gemahlet auff das Stifft Fredenhorst Ao. 1646, 18. Septemb.“ (S. 52), „Herrn Drotten (Schade) zum Grefenstein sein 16 Wapen, sein gemalt auff des Dombherrn, seinß Broders, Begrebniß. Gemalt ihm May Ao. 1647, auff selbige Begrebniß gemalt 36 Wapen“ (S. 53), die Namen sind durchstrichen und darunter geschrieben: „N. B. schlag ein Blat um No. 55, diese obgemelten Wapen sein verkehrt“, „Westrem zu

Sümmer seiner Kinder 16 Wapen“ (S. 54), „Drotten (Schade) vom Grefenstein sein 16 Wapen“ (S. 55), „Hangleiden zu Ostwich sein 16 Wapen, gemahlt auff den Lantach Ao. 1649“ (S. 56), „Wolmerchhausen von Almen 16 Wapen sein auch auff den Lantach gemahlt Ao. 1649 ihm May“ (S. 57), „Holdingeshausen vom dem Hause Berge 16 Wapen sein gemagt worden auf den Lantach“ (S. 58), „Drot Schaden zum Grefenstein seiner Kinder 16 Wapen gemahlt auff ein Domstift Ao. 1651 ihm Febr.“ (S. 59), „Drotte (Wrede) zu Value sein 16 Wapen“ (es sind aber 32, S. 63), „Herrn Drotten Schaden zum Grefenstein sein Kinder Wapenbaum gemacht Anno 1651“ (S. 64). Den Schluß bildet noch eine Ahnentafel des Friedrich Wilhelm Philipp von Vogt zu Elspe auf Berneroth auf 16 Ahnen (S. 65). — Ich brachte diese Inhaltsangabe des Buches so ausführlich, weil aus den Angaben der Wappen vielfach Daten in Ahnentafeln ergänzt werden können.

Zum Schluß möchte ich noch einige heraldische Curiosa erwähnen, die mir bei Wappen, die ich in Westfalen fand, aufgefallen sind. Der Schild der Familie de Wendt mit den drei Elfenhüten wird stets durch einen gepanzerten Arm, der unter dem Helme hervorsteht, gehalten. Einen gleichen Arm hat das Wapen der von Stockhausen, doch greift dieser sogar weit in den Schild hinein und seine Hand hält den gestümmelten Baumstamm fest, der die eigentliche Schildfigur darstellt. In dem Wapen der niedersächsischen von Wrisberg ragt bei den Darstellungen der Schildfigur, eines Fasans, der lange Schwanz desselben aus dem Schilde weit über den Schildrand hinaus. Die landtagsfähige Familie Kuman hat im Schilde das Hinterteil einer Kuh, also ein redendes Wapen, ebenso die Familie Werpup, die drei Würfel im Schilde führt. Ebenfalls drei Würfel, die beiden oberen mit je zwei Augen (Dus), der untere mit einem Auge (as) führte die münsterische Familie Dusa im Schilde und hatte daher auch ein redendes Wapen.

Werner Konstantin von Arnswaldt.

Ein Verzeichnis der Kirchenbücher in Schleswig-Holstein findet sich in den Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte 2. Reihe, 7. Band, 4. Heft (Miel 1913, Kommissionsverlag Robert Corbes), wo auf Seite 321—355 Hauptpastor Dr. Wilhelm Jensen und Staatsarchivar Dr. Heinrich Kochendorfer über den wichtigsten Inhalt der Pastoratarchive in Schleswig-Holstein berichten. So dankenswert gerade dies bisher fehlende und deshalb sehr vermehrte Verzeichnis ist, weil es uns endlich eine Orientierung ermöglicht, so ist doch zunächst zu bemängeln, daß es an einer versteckten Stelle und damit fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit erschienen ist, die einen sicherlich nicht geringen Teil der Hauptinteressenten stellt. Es scheint dem Verlag (oder, da dieser seine Geschäfte nur auftragweise versteht, vielleicht sogar dem Verein?) auch nichts daran zu liegen, das Verzeichnis über den Kreis der Vereinsmitglieder hinaus bekannt werden zu lassen, da unsere Bitte um Überlassung eines Besprechungsstückes — was sehr selten vorkommt — keinen Erfolg gehabt hat. Weiter aber auch: die einzelnen Pfarreien sind nach den Probsteien zusammengefaßt; das ist eine Einteilung, die außer den geistlichen Verwaltungsbehörden Niemandem bekannt zu sein pflegt, so daß das Aufsuchen eines bestimmten Pfarrortes erhebliche Zeit in Anspruch nimmt, zumal auch auf die Weigabe eines alphabetischen Ortsregister bedauerlicherweise verzichtet worden ist. Das könnte vielleicht nachgeholt werden, wenn man sich zur Ausgabe eines Sonderdruckes entschloße. Zu begrüßen ist, daß auch die jetzt dänischen Pastorate mit verzeichnet sind.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Die wiedergefundenen Kirchenbücher von Bassum. — In R. Kriegs Arbeit „Das Alter und der Bestand der evangelisch-lutherischen Kirchenbücher in der Provinz Hannover“ (abgedruckt in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jg. 1896, S. 1—64) werden a. a. O. S. 17 die ältesten Tauf-, Trau- und Totenbücher in Bassum als aus dem Jahre 1698 stammend angegeben. Bei Eröffnung eines alten Schrankes in der Sakristei der Kirche fanden sich indessen noch drei Bände Kirchenbücher und zwar: 1. Getaufte, Kopulierte und Begrabene vom 2. Januar 1659 bis 23. Sept. 1677; 2. ebenso vom 23. Januar 1670 bis 5. Juli 1684; 3. ebenso vom 1. September 1681 bis 31. Dezember 1702. — Ferner fanden sich folgende Nebenbücher unter dem Titel „Bassemer Kirchen-Protokoll“: 1. Getaufte vom 31. Juli 1692 bis 20. August 1697; 2. Kopulierte vom 31. Juli 1692 bis 25. Juli 1697; 3. Begrabene vom 31. Juli 1692 bis 15. August 1697. Die Kirchenbücher sind deswegen nicht vollständig, weil in dem ersten Bande von 1659—1677 nur die Eintragungen des einen der beiden Geistlichen darin zu finden sind, während in den Wochen, in denen der andere Geistliche, der wahrscheinlich ein besonderes Kirchenbuch führte, Dienst hatte, die Eintragungen fehlen. So wurden 3. B. 1660 von 83 Taufen 42,

von 32 Beerdigungen 14 und 20 Paare Populierter, 1661 von 82 Tausen 45, von 51 Begrabenen 25 und 17 Trauungen usw. eingetragen. Die Eintragungen erreichen fast nie die Hälfte in der Statistik am Ende des Jahres festgestellten, außer im Jahre 1669, in dem der am 16. Juni 1669 verstorbene Pastor Andreas Bock nur ein Kind getauft und zwei Tote begraben hat, so daß von 96 Tausen 95, von 64 Beerdigungen 62 und alle 30 Paare der Getrauten eingetragen sind. 1674 steht als Überschrift: „Hier habe ich angefangen zugleich zu annotieren, was in meines Kollegen M. Naumans Woche gefallen, soviel mir davon absonderlich von getauften Kindern hat mögen kund werden, meine sub lit. A, Collegae sub lit. B.“ Am Schlusse des Jahres steht wieder: „Additis addendis sind dies Jahr geboren 88 Kinder und gestorben 63 Personen, copuliert 19 Paar.“ 1676 ist ein Jahr, in dem ungewöhnlich viel Personen, nämlich 153 verstarben, während die Zahl sich sonst meist unter 100 hielt. — In den Kirchenbüchern finden sich außer vielen Stiftdamen des Stifts Bassum eine Menge landgräflich hessischer Beamte und Militärs, weil das zur Pfarrei Bassum gehörige Amt Freudenberg eine hessen-kasselsche Enklave war. Auch verschiedene Güter, z. B. Alberinghausen, gehörten zum Kirchspiel Bassum. Aber Honoratiorenfamilien und die Stiftdamen habe ich ausführliche Auszüge aus den Kirchenbüchern gemacht. Der jetzige Ort Bassum setzt sich aus den früheren Flecken Bassum, Freudenberg und Loge zusammen.

Werner Konstantin von Arnswaldt.

Die Mecklenburg-Schwerinischen Pfarrer seit dem dreißigjährigen Kriege lautet der Titel eines großen Sammelwerkes, das Gustav Willgeroth im Selbstverlag herauszugeben beabsichtigt. Das umfangreiche Werk (geplant sind 10 vierteljährliche Lieferungen im Umfang von je etwa 160 Seiten, Preis der Lieferung bei Vorausbestellung 2 Mk.) soll möglichst eingehende biographische Nachrichten über sämtliche evangelische Geistliche des Landes seit dem 30jährigen Kriege und über ihre persönlichen und Familienverhältnisse enthalten und wird deshalb für weitere Kreise personen- und familiengeschichtliche Angaben von erheblichem Werte bringen, da neben dem gedrucktem Stoff unter Beihilfe von Geh. Archivrat Dr. Grotefend-Schwerin auch alle archivalischen Quellen, die Kirchenbücher und andere verwertet sind. Dem Verfasser, der die Herausgabe wagt, ist zu wünschen, daß recht viele Vorausbestellungen (unmittelbar bei ihm, Wismar, Lindenstraße 61) einlaufen. Wir werden über das Werk später eingehend berichten. Archivar Dr. Fr. Weden.

Uktenvernichtung. — Auf eine von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte erfolgte Anfrage beim Landratsamt in Stormarn wurde folgender Antwort erteilt, die den Archivbehörden von besonderem Interesse sein dürfte. In preußischen Staatsbehörden „verschwinden“ die Akten, sie werden aus „Unverstand, Gewissenlosigkeit und Habgier“ veräußert, und der Schuldige hat sich bisher nicht feststellen lassen! Fertig! — Die Antwort lautet:

Der Landrat
des Kreises Stormarn
A 5152

Wandsbek, den 31. Juli 1924.

Auf das Schreiben vom 28. d. Mts. erwidere ich ergebenst, daß die Vernichtung alter Akten usw. leider Tatsache ist.

Ich hatte vor mehreren Monaten einen Kreisaußschußbeschuß herbeigeführt, wonach die wissenschaftliche Bearbeitung der alten Akten usw. durch einen Archivar erfolgen sollte, die dafür erforderlichen Mittel waren bewilligt. Kurz darauf wurde mir gemeldet, daß das Material, das in einem besonderen Raume untergebracht war, verschunden und offenbar als Altpapier verkauft sei. Der Schuldige hat sich bisher nicht feststellen lassen. Ich bedaure die Vernichtung um so lebhafter, als ich für diese Fragen persönlich ganz besonderes Interesse habe, was sich auch aus dem von mir herbeigeführten Beschuß ergeben dürfte. Unverstand, Gewissenlosigkeit und Habgier haben hier anscheinend leider zusammengewirkt, um Werte zu vernichten, die nicht wieder ersetzt werden können. Die in der Ihnen zugegangenen Zuschrift enthaltene Unterstellung, als ob ich dieses Vorgehen irgendwie geduldet hätte, erscheint mir so wenig vornehm und so töricht, daß ich darauf nicht eingehen möchte.

gez. Runge.

Genealogie und Heraldik als Universitätslehrfach im Wintersemester 1924/25. — Die Durchsicht von 20 mir bis Mitte August vorliegenden Vorlesungsverzeichnissen deutscher Universitäten zeigt dauerlicherweise, daß Stegels, Wappen- und Familienkunde einzig und allein in Berlin gelesen wird (zweistündig von Prof. Dr. Krabb). Aber deutsche Sphragistik und Genealogie liest (ebenfalls zweistündig) Prof. Dr. Ruch in Marburg. — Wenn man sieht, daß an fast jeder Universität neuerdings Vorlesungen und Abungen über Nebenächer, wie

Bibliothekswesen gehalten werden, daß (in Jena) die Geschichte des Studententwens zum Gegenstand einer Vorlesung und einer Abung gemacht wird, und daß in München sogar eine Vorlesung über den Zweikampf veranstaltet wird, ist das Ergebnis für unser Fach beschämend. Wenn Unwissenschaftlichkeit den Familiengeschichtsforschern zum Vorwurf gemacht wird, wenn über das Wappenwesen und die Wappenkunde Anschauungen, wie die Roernerschen, Anklang und Verbreitung finden können, so ist das nicht zuletzt die Schuld der berufenen Vertreter der Geschichtswissenschaft an den Universtitäten!
v. G.

Familientage fanden u. a. lehthin statt: des besonders in den Elbmarschen verbreiteten Geschlechte Franzenburg am 24. Mai in St. Margarethen, der Familie Stöckicht am 29. bis 31. Mai in Hannover, der Familie Thost am 15. Juni in Zwickau, der Familie Krey am 22. Juni in Krempe (Holslein), der Familie Steinmüller am 27. Juli in Velsitz. — Der Familienverband Schrader tritt am 28. Sept. in Braunschweig zusammen.

Wappenfabrik. — Von befreundeter Seite wird uns ein Originalauftragszettel einer Breslauer Wappenfabrik übergeben, der so außerordentlich bezeichnend ist, in allen seinen Einzelheiten, daß er — zur Erhellung und Warnung zugleich — im Wortlaut (unter Weglassung der Personalien des Auftraggebers) zum Abdruck gelange. (Die fettgedruckten Teile sind im Original vordruckt).

Bestellung von: Goeb.

Institut für heraldisches Kunstgewerbe des In- und
Auslandes, Hermann Goeb, Breslau X
Fernspr. 40422 — Schleiermacherstr. 39 I.

Auftrag Nr. 325

von Herrn F... R...

Fabrikbesitzer in B...

M... Straße Nr. ...

Anbezahlt: Kostenvorschuß 100.

Rondition: Erteilte Bestellungen werden per Nachnahme
gesandt.

Erfüllungsort für beide Teile ist Breslau.

Verf. geb. 30. April 1883 in B... ev. reform. Verh. mit Frau
H... geb. H... Kinder: 2 Söhne, Günter, Herbert. Vater:
Emil R... geb. 6. Sept. 1848 in R..., kath. 3 Söhne: Paul,
Franz, Friß R...

1 Wappenskizze 200 Mk.

Kostenvorschuß 100

Rest 100 Mk.

Mit Blasonierung, d. h. Wappenerklärung des im betr.
Wappenbuch angegebenen Textes, sowie Angabe der
Jahreszahl, wenn solche verzeichnet sind.

Eigene Wappenbibliothek und Registrierung.

Warnung. — Für den durch den Kalkulator Siegfried Brenner veriteten „Genealogischen Interessenverband Brennerscher Geschlechter“ in Kopenhagen, Peter Bangsvej 58, habe ich im Frühjahr und Sommer 1923 eine Anzahl Ermittlungen und Archivalienauszüge besorgt. Er hat jedoch, abgesehen von der ersten Sendung, weder das vereinbarte Honorar noch meine beträchtlichen Barauslagen erstattet und auf meine wiederholten Einschreibbriefe nicht geantwortet. Ich warne deshalb die Fachgenossen.

Darmstadt, Büchnerstr. 15.

Prof. Dr. Wilhelm Martin Decker,
Hilfsarbeiter beim Hessischen Staatsarchiv.

Aber den in vorstehender Warnung genannten Siegfried Brenner können auf Grund ähnlicher trauriger Erfahrungen weitere Auskunft geben: Peter von Gebhardt (Berlin-Wilmersdorf, Bingerstr. 87), Heraldiker Lorenz M. R. Heude (München NW. 2, Heßstr. 98), das Badische Generallandesarchiv in Karlsruhe, Antiquariat Oswald Weigel (Leipzig, Königsplatz 1) und viele andere mehr. Die Schriftleitung.

Die Union'sche Stipendienstiftung in Cöthen (Anhalt). — In seinem Testament vom 28. April 1761, das er bei der Fürstl. Landesregierung von Anhalt-Cöthen deponierte, errichtete der Fürstl. Anhaltische Hofrat Gustav Adolph Al(l)ion de Malsérol in Cöthen eine Stipendienstiftung für studierende Cöthener Bürgersöhne reformierter Konfession. Aus den bei der Verwaltung dieser Stiftung geführten Akten ergibt sich für die Familiengeschichte u. a. folgendes.

1. Der genannte Stifter stammte aus Frankreich. Er war aus Metz als Erzieher fürstlicher Prinzen nach der Residenzstadt Cöthen gekommen und hatte hier bis zur Testamenterrichtung, also bis 1761, bereits 58 Jahre als angesehenen Mann gelebt. Seine umfangreiche Bibliothek und eine bedeutende Münzammlung

vermachte er dem Fürsten. Er scheint nicht verheiratet gewesen zu sein, denn zu seinem Haushalt gehörten nur seine Köchin Luise Katharine Ulrich (in), die sich später mit dem Posamentierer Bettzele in Cöthen verheiratete, und eine arme Waise, die er bei sich aufgenommen hatte, mit Namen Auguste Braun (in). Letztere wird gelegentlich als schwachsinnig bezeichnet und überlebte die Ulrich, in deren Familie sie später ein Unterkommen fand — beide bis an ihr Lebensende im Genusse der ihnen aus der Stiftung ausgehenden Renten. Der Stifter ist verstorben zu Cöthen in seiner Wohnung im neuen Schlosse in der Wallstraße am 27. Mai 1762.

Ein Bruder des Stifters, der Dr. med. in Halle a. S. war, ist bereits vor dem 28. April 1761 verstorben; mit den Büchern aus dessen Nachlaß soll die Bücherei des Hofrats in der Fürstlichen Bibliothek vereinigt werden.

Von den Zinsen des Vermögens des Stifters sollen zunächst seiner Schwester, der Frau Obristwachtmeister Katharine verw. de Marsilly, geb. Ulton de Maisérol, in Berlin jährlich 150 Taler gezahlt werden; sollte aber beim Tode des Testators der Friede noch nicht geschlossen sein und seiner Schwester deren Vermögen durch feindliche Hand geraubt werden, so soll sie die gesamten Zinsen erhalten. — Die verwitwete Frau de Marsilly ist in Mez im Jahre 1669 geboren und in Berlin am 11. März 1763 gestorben, nachdem sie nur zehn Tage vor ihrem Tode Schwachheit halber das Bett hüten mußte, bis dahin aber in voller Gesundheit gewesen ist und noch die kleinste Schrift hat lesen können“ (vergl. Berlinische Nachrichten vom Staats- und gelehrten Sachen Nr. 33 vom 17. März 1763, pag. 138).

Bei der Testamentsöffnung, die in Cöthen am 16. VI. 1762 stattfand, ist zugegen in Vollmacht der soeben genannten Witwe de Marsilly deren Nefse, Friedrich Joly de Maisérol. Es hat sich im Nachlasse des Verstorbenen noch ein privatschriftliches Testament vom 1. Februar 1762 gefunden, in dem der Testator diesen seinen Neffen und gegebenenfalls auch dessen Nachkommen in den Genuß der Einkünfte des Vermögens setzt unter der Bedingung, daß er aus Frankreich auswandert, sich in Deutschland niederläßt und seine Religion wechselt. Zwar ergibt ein Schreiben Jolys, daß er die Absicht habe, diese Bedingungen zu erfüllen, — der Testamentsnachtrag wird jedoch wegen Formmangels für nichtig erklärt, und es bleibt bei dem ersten Testamente. Ein weiteres Schreiben des Neffen vom 27. X. 1772 ergibt dann, daß er doch, um nicht seine väterlichen Güter zu verlieren, in Frankreich geblieben ist; er hat nun aber seinen Sohn, Friedrich Wilhelm Hyacinth Joly de Maisérol, in das Rgl. Preuß. Kadettenkorps in Berlin eingestellt, und dieser erhält als Fähnrich im Regiment Prinz Ferdinand von Preußen in Neu-Ruppin, später in Fehrbellin und in Kremen, nachdem er beim Brande von Neu-Ruppin seine gesamte Offiziersausrüstung verloren hatte, nach mehrjährigen Verhandlungen im Jahre 1787 aus der Stiftung eine Abfindung von 250 Talern.

2. Der Nachlaß des Testators an Vermögenswerten besteht hauptsächlich aus Schuldbüchern, für die vielfach Grundstücke verpfändet sind. Die Schuldner dieser Forderungen sind Bürger, Handwerker und Bauern aus Cöthen und den umliegenden Dörfern. Außerdem haben sich im Nachlaß vorgefunden ein Schuldschein vom Messerschmied Johann Andreas Pauli in Halle von 1745 über 500 Taler, ferner Wechsel von Charles „Gullhaumann“ und seiner Ehefrau Susanne geb. Tournais in Halle von 1747 über 1060 Taler und von Louis Ludoyer in Halle von 1754 über 400 Taler. Paulis Grundstück in Halle ist später Schulden halber verkauft, und er selbst 1751 nach Neustadt-Eberswalde gegangen, wo er als Obermeister bei der Stahlindustrie tätig ist. Ludoyer ist Direktor des Adreßhauses in Halle und wohnt dem Goldenen Löwen gegenüber; er sowohl wie „Gullhaumes“ unterstehen dem Rgl. Französischen Kolonie-Gericht daselbst, als dessen Direktor 1768 J. A. Miché, Rgl. Preuß. Rat, zeichnet.

3. Das Testament schließt mit der Anordnung, daß die Vererbung in der Stille und ohne Gepränge veranlaßt und der Nachlaß versiegelt werden solle. Infolge des Interesses, daß der Fürst von Anhalt-Cöthen am Nachlaß wegen der ihm vermachten Bücherei und der Münzsammlung hat, wird dann bald nach dem Tode des Erblässers auf Anordnung der Fürstl. Regierung der Nachlaß durch die Sekretäre J. H. Baensch und L. G. Bieler auf das Genaueste inventarisiert, sodaß wir aus diesen Verhandlungen ein ziemlich genaues Bild von den Lebensgewohnheiten des Verstorbenen gewinnen. Soweit die Nachlaßgegenstände nicht, abgesehen von den erwähnten Legaten an den Fürsten, der Ulrich und der Braun vermacht sind, werden sie später öffentlich meistbietend versteigert. Erwerber sind hierbei u. a.: Sekretär Feuerbaum, die Advokaten Lezius, Böttger, Rodemeyer, Mundkoch Hartung, Bergener jun. Hofjäger Schleicher, Ms. Portent, Kabinetts-Schr. Lorbeer, Kammersekr. Wiedermann, Faktor Schönöb, Feldscheer

Runsch, Amtmann Pfau, Einnehmer Ziemann, Kanzleibote Donath, Küchenmeister Schlegel, Schneider Köppe, Laqual Schlott jun., Lafai Müller, Jude Abraham, Jude Moses, Jude Meyer Salomon aus Dessau, Samuel Salomon aus Dessau, Salomon Israel, Samuel Lewin aus Wulsen, Sühelkind Lewin aus Wulsen, Alexander Lewin aus Wulsen.

4. Für die Verwaltung der Stipendienstiftung sind im Testament vier Personen eingesetzt, und zwar

1. der Hof- und Kammerat Christian Friedrich Viertelaler in Cöthen, bei dessen Ableben der erste vorstehende reformierte Rat in Fürstlicher Landesregierung in Cöthen, „so er ein Reformatus ist,“ sonst ist es „der in ordine folgende 2te oder 3te reformierte Rat“;

2. der jedesmalige Archidiaconus der reformierten Stadt- und Cathedral-Kirche in Cöthen;

3. der jedesmalige reformierte Stadt- und Landrichter in Cöthen;

4. der Bürgermeister August Friedrich Janus († 12. IV. 1784) zu Cöthen und nach dessen Ableben der jedesmal regierende Bürgermeister in Cöthen.

Der Hofrat Viertelaler ist bereits am 3. VII. 1762, also nur 5 Wochen nach dem Tode des Stifters, gestorben. An seine Stelle hätte der vorstehende Rat der Regierung, A. F. Müller, treten müssen, der Fürst gestattet aber — offenbar auf Veranlassung des Müller — seinen Eintritt nicht, so daß dessen Stelle zunächst offen blieb. Erst 1766 ordnete der Fürst den Eintritt des Hofrates J. L. Gese in die Verwaltung der Stiftung an; nach ihm haben dann immer die Vorstehenden der Regierung auch den Vorsitz in der Verwaltung der Stiftung gehabt, von 1811 bis 1812, während in Cöthen die französische Verfassung eingeführt war, der Präsekt C. F. Behr. Bürgermeister (1811/1812: Maire) waren nach Janus Tode abwechselnd J. D. Blei, C. G. Splitt-husen, J. F. Schreiber, C. G. Göschel und J. Fr. Holzmann, bis dann 1820 ein hauptamtlicher Bürgermeister eingesetzt wurde. Von 1788 an trat zu den 4 Personen noch ein Geschäfts- und Rechnungsführer hinzu, nachdem bis dahin die Verwaltungsgeschäfte immer einer der 4 Testamentarier geführt hatte.

5. Aber die für die Verleihung des Stipendiums in Betracht kommenden Personen enthält das Testament, abgesehen von der allgemeinen Bestimmung, daß es vier studierende reformierte Cöthener Bürgersöhne erhalten sollen (wobei der Besuch des Gymnasiums in Zerbst dem Universitätsstudium gleichgesetzt wurde), die weitere Bestimmung: „Und weilen ich unter meinen treuen Freunden in Cöthen sonderlich den bereits abgelebten Fürstlichen Kammersecretarium Herrn Georg Bernhard Behmer geliebt und mit wahrer Freundschaft zugetan gewesen, und von demselben nur ein einziger den Studiis gewidmeter Enkel, August Friedrich Viertelaler, des Hof- und Kammerat Herrn Christian Friedrich Viertelaler mit Frau Charlotten Wilhelminen Behmerin erzeugter ehelicher Sohn, reformierter Religion und Bürgers Kind, vorhanden, welcher sich den studiis juris widmet, so soll dieser der erste und vorzüglichste Percipient sein“, — „auch seine von ihm descendierenden Posterii reformierter Religion, welche sich den Studiis widmen“. „Ferner sollen nachfolgender „Jehi“ (1761) lebender Personen künftige Söhne zur Perception dieses Stipendii vor anderen Bürgers Söhnen zugelassen werden, nämlich der Herren Gesamtrat und Konfistorial-Direktors Müller, Hof- und Gesamtrats August Friedrich Müller, Hofrats und LeibMedici Dr. Janus, Bürgermeisters August Wilhelm Janus und Regierungs-Sekretär Janus“.

August Friedrich Viertelaler hat das Stipendium erhalten, er ist aber unverheiratet verstorben. Die beiden Familien Müller und die drei Janus scheinen männliche Nachkommen nicht gehabt zu haben, es werden wenigstens nirgends solche erwähnt. Aus den Akten geht lediglich hervor, daß eine Tochter des Bürgermeisters Janus den Kammerkonsulenten Behr geheiratet hat; deren Nachkommen werden jedoch als bevorrechtigt zum Genusse nicht anerkannt, da das Testament lediglich von den Söhnen der genannten fünf Personen spricht.

Die Gesuche der Studierenden um Verleihung des Stipendiums füllen eine ganze Anzahl von Aktenbänden. Sie sind vielfach mit kirchlichen Urkunden, Universitätszeugnissen und Nachweisen über den Besitz des Cöthener Bürgerrechts belegt. Seitdem 1814 in Cöthen die Abiturientenprüfung eingeführt ist, ist auch das Zeugnis hierüber regelmäßig vorhanden. Aus der Zeit bis 1861 haben Angehörige folgender Familien Gesuche eingereicht, wobei vielfach mehrere Generationen hintereinander in Frage kommen:

(von) Albert, Albrecht, All(e)hn, Alsleben, Arnim, Aue; Baensch, Bandhauer, Becker, Behr, von Behr, Bennhold, Berendt, Wiedermann, Bley, Boffe, Bra-migt, Brand, von Branke, Braune, Braunsdorf, Brunn,

Buſchbeck; Cläpius, Cramer, Curth; Drechſler; Ehrhardt, Eſchbach; Feiſ, Fikau, Friedel, Friedheim, Frieſleben; Geißler, Göſchen, Gottſchalk; Haaf, Hänſch, Hankwitz, Handwiltz, Heiden, von Heimrod, Heinrich, Heinze, Hellwig, Hengſt, Herre, Herrmann, Herz, Hille, Hinſch, Hölemann, Hoffmann, Hofmeyer, Holzer, Holzner, Holzmann, Hoppe, Hummel; Jannaſch, Joachimi, Jppel, Jſenſee; Keilig, Keßler, Kettler, Kielberg, Kindscher, Kihing, Klappenbach, Kleſſadel, Klinghammer, Knaths, Köhler, Kohl, Koppſel, Kretſch-

mar, Krietiſch, Krüger, Kummer, Kuthe; Laubiſch, Lobethan, Löwe, Loſſier (aus Deſſau), Lüdicke; Nagel, Nahde, Neuhoſſ, Nordtman; Pauli, Pöſchmann, Pöſch; Reinhardt, Reindke, (von) Renthe, Richter, Rieger, Rindleiſch; Salmuth, Schettler, Schilling, Schmidt, Schneider, Schnvedt, Schoene, Schröter, Schulze, Schwenke, Sommerlatte, Stange, Stockmann, Süß; Trolldenier; Ulich, Ulbrich(t); Bierthaler; Wagner, Weber, Wendt, Werth.

Ernſt Bierthaler.

Bücherſchau.

Friedrich Wecken: Taschenbuch für Familiengeſchichtsforscher. Herausgegeben auf Veranlaſſung der Zentralſtelle für Deutſche Perſonen- und Familiengeſchichte. Bearbeitet in Verbindung mit Friedrich von Klocke, Stephan Reſule von Stradonitz, Theodor Korſelt, Oswald Spohr, Arthur Czelliher. Mit einem Geleitwort von Ludwig Finckh. 3. verbesserte und erweiterte Auflage. X und 237 Seiten. Mit Abbildungen und einem Jahreskalendarer bis zum Jahre 2000. Leipzig: Degener & Co. 1924. Preis: kart. 5.— M., geb. 6.50 M.

Eine ausführliche Beſprechung der ſieben erſchienenen dritten Auflage dieſes „Vademecums“ der Familiengeſchichtsforscher und aller der Kreiſe, wie z. B. der Archive, die dienſtlich mit den Wünſchen der Familiengeſchichtsforscher zu tun haben, erfolgt im nächſten Heft unſerer Zeitschrift.

Erich Seuberlich: Stammtafeln Deutſch-Baltiſcher Geſchlechter (= Deutſche Stammtafeln in Liſtenform, herausgegeben von der Zentralſtelle für Deutſche Perſonen- und Familiengeſchichte E. V., geleitet von Archivar Dr. phil. Friedrich von Klocke, Band I, Beiheft I). 1. Reihe. Leipzig: Verlag der Zentralſtelle für Deutſche Perſonen- und Familiengeſchichte (Kommiſſionsverlag für Lettland, Eſtland, Finnland, Polen und Rußland: N. Kymmell in Riga) 1924. 8 Seiten und 184 Spalten Folio. Mit 2 Wappen- und 26 Bildertafeln.

Dieſes erſte Heft der „Deutſchen Stammtafeln in Liſtenform“, des lang erwarteten Gegenſtückes zu Weckens „Deutſche Ahnentafeln in Liſtenform“ hoffen wir im nächſten Heft der Familiengeſchichtlichen Blätter eingehend würdigen zu können. In dem jezt vorliegenden erſten Teil des 1. Beiheftes ſind behandelt die Familien Baumgarten, Behermann, Buſch, Conradt, Deeters, Drehling, Eckerſ, Fehre, Feuereifen, Fuſch, Germann, Gerſtenmeyer, Gruner, Henzelt, Intelman, Jaſch, Jenſen.

Friedrich Wecken: Deutſche Ahnentafeln in Liſtenform. 1. Bd., 2. Lfg. Leipzig: Zentralſtelle für Deutſche Perſonen- und Familiengeſchichte 1924. 198 Spalten g. 4°. Preis Mf. 12.—

Endlich iſt die zweite Lieferung des erſten Bandes erſchienen! Schon lange erwartet, konnte ſie wegen der finanziellen Nöte der letzten Jahre erſt jezt herauskommen nach faſt dreißähriger Pauſe. Nun ſoll im Herſt dieſes Jahres auch die Schlußlieferung mit Namensregiſter des ganzen Bandes erſcheinen. In Bearbeitung ſind auch ſchon weitere Bände, von denen der zweite Band wieder wie der erſte Ahnentafeln aus allen Gebieten und Ständen, der dritte Band Ahnentafeln eines geſchloſſenen ſtändiſchen Kreiſes enthalten ſoll. Vielleicht iſt hier an eine Sammlung von Stammtafeln des hohen Adels gedacht, der an ſich noch ſtändiſch geſchloſſen iſt, deſſen Ahnentafeln ſich aber neuerdings auch nicht mehr rein aus dieſen Kreiſen zuſammenſetzen. Ich erinnere nur an die Ahnentafel der verſtorbenen Deutſchen Kaiſerin, die wohl Angehörige faſt aller Stände vom hohen Adel bis zum Arbeiter herab umfaßt, ferner an die der ehemaligen regierenden Häuſer Lippe und Melningen, die ſchon in den jüngſten Generationen dynaſtiſche und Uradelſfamilien, kleine induſtrielle Unternehmer, Kaufleute und Bauern in ſich vereinigten. Doch ſind derartige Blutsaufſtrichungen auch ſchon früher von Zeit zu Zeit im hohen Adel vorgekommen, wie bei Eleonore Deſmier d'Olbreuſe, Katharina I. von Rußland uſw., die faſt in allen Ahnentafeln regierender Häuſer vorkommen. — Der 4. Band des Weckenschen Sammelwerkes ſoll Ahnentafeln umfaſſen, deren Probanden einem geſchloſſenen geographiſchen Kreiſe angehören, und der 5. Band Ahnentafeln bedeutender Männer und Frauen. Möge der verdienſtvolle Herausgeber auch weiterhin das Intereſſe und die Unterſtützung der Fachkreiſe finden, um ſein Unternehmen zum Vorteil aller Ahnen-

forscher immer mehr ausbauen zu können! Leider hat ſich durch das Stillſtehen im Erſcheinen unſerer Deutſchen Ahnentafeln in Liſtenform auch ſchon die Konkurrenz an dieſes geiſtige Eigentum Weckens gewagt, da der früher der Zentralſtelle angeſchloſſene „Genealogiſche Abend“ in Magdeburg unter Leitung des Regierungsrats von Ehrenrook das Erſchienen von „Deutſchen Ahnentafeln in Liſtenform“ an verſchiedenen Stellen angekündigt hat. . . .

Nun zu dem vorliegenden Heft! Es wird mit einer großen Ahnentafel (Nr. 69) des Dr. phil. Hans Ulbrecht von der Gabelentz-Linsingen und ſeiner Geſchwister eröffnet, die ſich über 14 Generationen erſtreckt. Dieſe iſt biſher die höchſtleiſtung in der Sammlung. Leider fehlen aber ſchon in der 64er Reihe zwei Ahnen von Sohr, die ſich dann durch die höheren Generationen als immer weiter wachſende, ſtörende Lücke hinziehen. Die Ahnentafel umfaßt hauptſächlich Familien des Uradels von Ober- und Niederſachen und Thüringen. Vereinzelt kommen auch briefadelige Familien vor, z. B. von Cornberg und von Herzberg (des Stammes de Smid). An einzelnen Stellen findet man auch fränkſche und oberrheinſche Familien. Im 16. Jh. werden die Daten ſpärlich, und man hat den Eindruck, daß die oberen Generationen vor der Reformation doch wohl zumeiſt auf Druckſchriften, Valentin König, Leichenreden uſw. beruhen, die ſicher durch eingebende archivaliſche Studien noch berichtigt und weiter ergänzt werden könnten. Die Art, immer wieder die veralteten gedruckten Quellen heranzuziehen, bringt die Gefahr mit ſich, daß auch immer wieder die alten Fehler wiederkehren können, ſoweit es wenigſtens die Generationen im 15. und 16. Jh. betrifft. (Vergl. im übrigen die Beſprechung dieſer Bände als Sonderdruck erſchienenen Ahnentafel in den Familiengeſchichtlichen Blättern Jg. 22, 1924, Sp. 36—37.) — Ich möchte hier gleich als Gegenſtück die Ahnentafel Pfeilſtädter (Nr. 81) erwähnen, welche als Fortſetzung der im 1. Heft abgedruckten Nr. 43 die Ahnen der 10. und 11. Generation eines ſchwäbiſchen Bürgergeſchlechtes wiedergibt. Die Quellen ſind dort in Süddeutſchland ergiebiger und auch von dem Eiſender und in deſſen Auftrag von der Zentralſtelle für Deutſche Perſonen- und Familiengeſchichte eingehend bearbeitet. Am Schluſſe wird eine reiche Ueberſicht von Grab- und Gedenkſteinen, Wappenschilden, Epitaphien, Leichenpredigten, Trauer- und Hochzeitsgedichten, Bildniſſen und ſonſtigem Material gegeben, das zur Biographie der einzelnen Ahnen geſammelt iſt. Die Ahnentafel umfaßt hauptſächlich ſtädtiſche und ſtaatliche Beamte, Handwerker, vereinzelt ſubdierte Leute. Sie greift nur ſelten aus dem ſchwäbiſchen Gebiet in andere Gegenden über, z. B. nach dem Elſaß, Thüringen, Brandenburg uſw. — Die Ahnentafel der Freiherren Wolf Gerhard und Meinhard von Guttenberg umfaßt in den erſten Generationen fränkſchen Adel; unter den acht Ahnen iſt ſchon eine Dame aus der franzöſiſchen Schweiz und ein Induſtrieller. In den ſpäteren Generationen finden ſich Niederſachen, bürgerliche Beamtenfamilien, Offiziere, Gelehrte und Kaufleute. — Im Kaufmannſtande bleiben die 16 niederrheinſchen Ahnen van Hees (Nr. 71). Die 16 Ahnen Hollender (Nr. 72) verteilen ſich auf Beamte, einen Offizier und in der oberen Generation Handwerker, Lehrer, Ärzte, die in Schleſien, Polen, Poſen, Brandenburg, Provinz Sachſen, Thüringen und Heſſen wohnhaft waren. — Irriſch auf Sachſen beſchränkt ſind die 32 Ahnen Horn (Nr. 73) als Bauern, Landwirte, Schäfer und Gärtner. — Ebenſo örtlich auf Ostpreußen beſchränkt ſind die 16 Ahnen Kirſchſtein (Nr. 74) als Kaufleute, Pfarrer, Lehrer, Beamte und Handwerker. — In Ostpreußen bleiben auch die Ahnen Luge (Nr. 76) und Schulz (Nr. 83); die Ahnentafeln, die zuſammen gehören, ſind bis in die 11. und 12. Generation hinauf bearbeitet, doch ſind bei der erſten ſchon in der 32er Reihe, bei der anderen in der 64er Reihe nicht ausfüllbare Lücken; faſt nur ländliche Bevölkerung, Bauern, Landwirte, Landarbeiter, Hirten, Schäfer, Gärtner, Krüger und Handwerker kommen in beiden Tafeln vor, daher iſt auch

wenig Weitzügigkeit zu bemerken. — Die Ahnentafel Klamroth (Nr. 75) auf 32 Ahnen umfaßt Kaufleute, Handwerker Beamte, Förſter und Landwirte und erſtreckt ſich über das Gebiet des Oſtharzes nach Niederſachſen und Heſſen. — Zwei Ahnentafeln von Lenthe (Nr. 77 u. 78), beide auf 64 Ahnen vollſtändig, zeigen nur ganz wenig bürgerlichen Einſchlag. Beide umfaſſen niederſächſiſchen und fränkischen Adel, die eine greift auch nach Oberſachſen und Schleſien, die andere nach Holland und Frankreich über. — Die Tafel Böchſe (Nr. 79, Beitaſel zu Riehm Nr. 50) iſt auf 16 Ahnen bearbeitet, die in Oberſachſen als Kaufleute und Handwerker heimlich ſind. — Eine größere Ahnentafel Nottnagel (Nr. 80) geht in einzelnen Perſonen bis zur 14. Generation, hat aber in der 6. ſchon Lücken. Sie umfaßt Induſtrielle, Kaufleute, Künſtler, Beamte, Paſtoren, Handwerker, Bauern, Gärtner, Müller und Gaſtwirte und führt uns nach Sachſen, Thüringen und Francken. — In der Tafel Rode (Nr. 82), die auf 32 Ahnen vollſtändig iſt, finden ſich Offiziere, Gutſbesitzer, Anwälte, Theologen, Apotheker, einen Arzt, Kaufleute und Handwerker in Hamburg und Dänemark. — Die 16 Ahnen Schmer (Nr. 84) ſind vollſtändig. Ein Offizier, ein Bergwerksdirektor, Kaufleute, Juristen, ein Gaſtwirt und verſchiedene Handwerker in Rheinland, Saargebiet, Weſtfalen, Niederſachſen und Schleſien kommen darin vor, auch ein geringer Einſchlag von Adelsfamilien. — Die Tafel Steiner (Nr. 85) iſt eine Ergänzung von Nr. 54 und enthält einige Glieder der 7.—16. Generation, Landwirte, Bürger und Handwerker aus Tirol, Steiermark, Niederöſterreich, Böhmen und Rärnten. — Nach Steiermark führt auch die Tafel Stiering (Nr. 86), die bis in die 10. Generation reicht, aber in der 6. ſchon unvollſtändig wird. Auch dieſe Ahnen rekrutieren ſich aus ländlichen Kreiſen: Bauern, Landwirte und Müller. — Fast örtlich auf Schwaben begrenzt iſt die Tafel Stodmayer (Nr. 87), die der Einſender von Nr. 81 für ſeine Gattin auf 32 Ahnen vollſtändig bearbeitet hat. Die Tafel umfaßt landschaftliche und andere Beamte, Rechtsanwälte, Ärzte, Fabrikanten, Pfarrer, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Müller, Bauern und Wirte. — Die Tafel Stück (Nr. 88) reicht bis in die 9. Generation, hat aber in der 7. ſchon kleine Lücken, die ſich nach und nach verbreitern. In ihr findet man Orgelbauern und andere Handwerker, Kaufleute, Bauern, Schäfer, Gärtner und Soldaten aus Heſſen, Brandenburg und wahrſcheinlich auch franzöſiſchen Bluteinſchlag. — In Nr. 89 bringt der Herausgeber der Sammlung ſeine eigene Ahnentafel Wecken auf 16 Ahnen vollſtändig. Sie umfaßt Paſtoren, Ärzte, Landwirte und Förſter in Niederſachſen, Thüringen und Francken. — Aus Hamburger Senatorenkreiſen und weiterhin aus Niederſachſen ſetzt ſich die Ahnentafel Weſtphal (Nr. 90) auf 128 Ahnen mit kleinen Lücken in der 64er Reihe zuſammen. Sie umfaßt Kaufleute, Juristen, Gutſbesitzer, Paſtoren und Beamte, und wird wie manche andere Tafel in der oder in den nächſten Lieferungen fortgeſetzt werden. — Die auf Schleſien örtlich begrenzte Tafel Woide (Nr. 91) auf 16 Ahnen bildet den Abſchluß des Heftes. Sie iſt nicht ganz vollſtändig und vereinigt in ſich Bauern, Landwirte, Gärtner, Freilaffen und Handwerker.

Schauen wir noch einmal auf den ſehr reichen Inhalt des Heftes zurück, ſo intereſſiert uns namentlich die Vermischung der Stände und der Urfüßig von einem zum anderen. Den fruchtbarſten Boden zum Aufſtieg ſchlenen der Bauern- und der Handwerkerſtand zu bieten. Es iſt ſchade, daß ſich wohl ſelten Gelegenheit bieten dürfte, den ſozialen Verfall von Familien zu beobachten, da die ſozial geſunkenen Familien ihre Ahnentafeln nicht aufſtellen und drucken laſſen. Es würde ſich wahrſcheinlich ſonſt ein merkwürdiges Bild vom plötzlichen Umſchwung zeigen. Ein fremder Bluteinſchlag, außer etwas romanischem Blut aus Frankreich läßt ſich in den jetzt vorliegenden Ahnentafeln nicht nachweiſen. — Vivant sequentes!

W. R. von Arnſwaldt.

Victor [Freiherr] von der Lippe und Friedrich Philippi: Die Herren und Freiherren von der Lippe. Urfundliche Familiengeſchichte. 3 Bde. Teil I: Urfundenbuch, XVI + 364 + XCVI S. mit 14 Abb.-Tſfn. Teil II: Personalregeſten, IV + 185 S. mit 42 Abb.-Tſfn. Teil III: Genealogie, XVI + 83 S. mit 11 Bl. Stammtſfn., 13 Bl. Ahnentſfn. und 4 Abb.-Tſfn. Sämtlich Leg.-8°. Götting: C. U. Starke 1921—1923. Mf. 125.—

Ein monumentales Werk — dieſe 3 Bände urkundlicher Familiengeſchichte eines namhaften weſtfälischen Geſchlechtes! Ein Werk von erheblichem Werte nicht nur für die Genealogie, ſondern nach ſeinem bemerkenswerten Gegenſtande und dank ſeiner trefflichen Bearbeitung auch von bleibender Bedeutung für die ſozial- und Ständegeſchichte Weſfalens. Fast 2 Jahrzehnte bedurfte es ſeiner Vollendung; aber bei der glücklichen Verbindung eines unermüdetlich ſammelnden Familienforſchers, des Wiener Bank-Direktors Victor von der Lippe, vormalig Freiherrn von der Lippe zu Wintrup, mit einem kritiſch

ordnenden Historiker von Ruf, dem Staatsarchiv-Direktor a. D., Univerſitätsprofessor Dr. Friedrich Philippi, konnte es auch zu ſchöner Geſtaltung reifen.

Zum Gegenſtande hat das Werk die außerordentlich reiche Geſchichte eines der älteſten und ſtädtiſch intereſſanteſten Geſchlechter Weſfalens. Bis ins 12. Jh. urkundlich geſichert und mit überzeugenden Kombinationen gar bis um 1100 läßt ſich das Geſchlecht zurückverfolgen. Hervorgegangen offenbar aus einem bedeutenden, aber noch namenloſen Stamm, dem der um 1100 austretenden (Stadt-) Grafen von Paderborn, und ſelbſt dynaſtiſchen Ranges erſcheint der erſte dieſer Herren von der Lippe (mit dem Turnierkragen-Wappen) 1180—1196. Auch im 13. Jh. waren Angehörige noch edelfrei, teilweise unter den Namen v. Hamelſpringe und v. Grove; dann freilich wurde das Geſchlecht niederer Adel. In der 2. Hälfte des 16. Jhs. teilte es ſich in 3 große Linien: eine 1. zu Vinſebek-Hauptgut, Kr. Höxter (zulezt gewohnheitsrechtlich freiherrlich, im Mannesſtamm erloſchen 1767), eine 2. zu Vinſebek-Nebengut (im vollbürtigen Mannesſtamm †† 1697, mit einem illegitimen, aber Namen und Wappen fortführenden, auch als abeltig erſcheinenden Godelsheim (†† 2. Hälfte 18. Jhs.), eine 3. zu Wintrup, Kr. Höxter. Letztere ſchied ſich in einen Hauptaſt zu Wintrup (mit einem freiherrlichen öſterreichiſchen und einem untitulierten weſtfälischen Zweige noch beſtehend), einen Aſt zu Ottenhauſen (††), einen dänischen Aſt (††), einen Aſt zu Sandebek (mit verſchiedenen Zweigen teils in Weſtfalen, teils in Holland u. a. untituliert noch beſtehend). Wie dieſe genealogiſche Verbreitung, ſo iſt auch die ſoziale Differenzierung erheblich: Am Anfang der Entwicklung noch dynaſtiſche Perſönlichkeiten. In den folgenden Jahrhunderten die Maſſe der Angehörigen namhafter ritterſchaftlicher Adel. Die 1. Linie Vinſebek bis zum Erlöſchen vornehm und reich in der erſten Reihe der Standesgeſoſſen; auch die weniger vermögliche 2. Linie Vinſebek wahr ihren Stand. Ähnlich auch der Hauptaſt der Linie Wintrup mit ſeinem 1., öſterreichiſchen, als freiherrlich anerkannten Zweige, während der 2. weſtfälische Zweig im 19. Jh. ſozial ſank. Allmählich immer ſtärker deklaſſiert aber wurde der Aſt Sandebek; hier ſind Bauern und Handwerker, ja Fabrikarbeiter, Proletarier des Ruhr-Induſtriegebietes unter den Nachkommen der ehemaligen Dynaſten vertreten bezw. mit Dynaſten-Nachkommen verſchwägert!

Der erſte Band des Werkes, das Urfundenbuch bringt mit ſeinem halben Tausend Urfunden reiche Stoffe zur v. d. Lippeſchen Geſchichte, zugleich aber auch zur Geſchichte vieler weiterer Geſchlechter und zur Orts- und Landesgeſchichte des ſüdöſtlichen Weſfalens überhaupt. Die Bearbeitung verdient alle Anerkennung. Die Faſſung der einzelnen Stücke iſt durchweg recht geſchickt. Ihre Gliederung unterſcheidet ſich vorteilhaft von der in manchen anderen Familien-Urfundenbüchern. Inſbeſondere iſt anerkennenswert, daß, wo es nötig ſchien, kurze Erläuterungen zum Inhalt und Hinweiſe auf literariſche Benutzung u. ä. gegeben ſind. Der größte Teil des Inhalts gibt völlig Neues, aus zahlreichen Archiven mühsam zuſammengetragen. Nur Kirchenbuch-Eintragen ſucht man, wie meiſt in ſolchen Werken, leider auch hier vergebens. Sehr dankenswert und unterrichtſam ſind die Tafelbeigaben mit den Abbildungen von 4 vollſtändigen v. d. Lippeſchen Urfunden (von 1196, 1273, 1348, 1587), 72 Siegeln, 49 Unterſchriften.

Der zweite Band „Personalregeſten“ benannt, bringt mehr als man unter dem beſcheidenen Titel erwartet. Auf eine Skizze über Weſfalen und über das Fürſtbistum Paderborn und ſeine Biſchöfe (S. 1—35) folgt zunächſt ein großer, wertvoller Zylinder zuſammenhängender Unterſuchungen unter der Aberschrift „Die Familie von der Lippe“ (S. 37—104). Hier ſchildert Philippi an erſter Stelle „Die Herkunft der Herren von der Lippe mit dem Turnierkragen“. Die gleichermäſſig tiefgründigen wie gewandten Ausführungen bringen überzeugend die größte Wahrſcheinlichkeit dafür, daß dieſe Herren v. d. L., wie ſchon oben erwähnt, von den älteren Stadtgrafen von Paderborn abſtammen. Während namhafte frühere Forſcher wie Leopold Frhr. von Ledebur und ſelbſt der große Paul Geiſſer-Boichhorſt mit der Ableitung dieſer Herren v. d. L. in die Irre geraten waren, hatte Forſt-Battaglia in ſeinem Weſtfälischen Dynaſtenkatalog (Vom Herrenſtande 2) ſie zwar ſchon mit den Grafen von Paderborn zuſammengebracht, aber doch an offenbar falſcher Stelle eingefeht. Philippi aber iſt es gelungen, in einbringlichſter Unterſuchung namentlich der Vornamengebung zu einem viel einwandfreiſeren Ergebnis zu kommen. Nach Philippi ergibt ſich dieſes Bild: Elſer, Stadtgraf von Paderborn, urf. 1100—1123, † vor 1130; OO Regelindis, urf. 1109. Sein Sohn: Heinrich, Stadtgraf von P., 1130—1153; OO I) Uſcela, urf. 1142, II) NN. Von Heinrich I. ausgehend wohl 2 Linien. Begründer der 1. H's Sohn Umelung, Stadtgraf von P., 1179—1217. Deſſen Söhne die Stadtgrafen Heinrich, urf. 1194—1227, und Liupold, urf. 1202—1227, außerdem

noch ein Kämmerer Konrad, urf. 1202—1236. Des letzten Heinrich Sohn Amelung, 1227—1252, wieder Stadtgraf von P. und zugleich Stammherr des Geschlechtes von Driburg, das ursprünglich 2 Turnierfragen im Wappen führte. Als Begründer einer 2. von Heinrich I. ausgehende Linie aber darf der erste Heinrich von der Lippe angesehen werden, der unter seinen Söhnen wieder einen Amelung besaß, und dessen Geschlecht gleichfalls die 2 Turnierfragen im Wappen hatte. Von diesem Wappen handelt dann eine zweite Studie, ebenfalls von Philippi; und Philippi hat auch noch eine treffliche Darstellung über „Ältere Standesverhältnisse“ gegeben. Weitere Untersuchungen beschäftigen sich mit „Besitzungen und Lehen“, „Gerichtsbareit“, „Stiftsmäßigkeit und Freiherrntitel“, „Religionsverhältnisse“, daran schließt sich dann in genealogischer Ordnung die knapp gehaltene Personengeschichte, die nun vornehmlich das Urkundenbuch auswertet. (Aber manche Personen der jüngsten Generationen namentlich der Linie Sandebeck hätten sich bei systematischem Suchen aber wohl noch weitere Daten ermitteln lassen.) Die zahlreichen Tafeln geben Bilder von Grabsteinen, Epitaphien, Besitzungen, Porträts, alten Landkarten.

Der dritte Band bringt schließlich die genealogische Übersicht über das Geschlecht in 11 vorzüglich angeordneten Stammtafeln; dazu 13 Ahnentafeln, die 12 älteren nach Ritterschafts- bzw. Stützausschwörungen von 1662 bis 1795, wovon 4, darunter die interessant angeordnete älteste von 1662, auch nach den Originalen auf Tafeln abgebildet sind. Den Beschluß machen genealogische Übersichten über „Namensverwandte Familien“, darunter weitere rittermäßige westfälische, ferner die rheinischen v. d. L. gen. Hune, mecklenburgisch-pommersche v. d. L., bremisch-nordwegische v. d. L., holländische van der Lip, amerikanische Vanderlip. Schade nur, daß der reiche Stoff des 2. und 3. Bandes nicht durch Register noch bequemer erschlossen ist, während das Urkundenbuch ein gutes, ausführliches Register (fast 100 doppelspaltige S.) aufweist.

Archivar Dr. Fr. von Klocke.

Josua Rogge: Nachfahren von Samuel Wilhelm Rogge und [seiner Ehefrau] Auguste Theresie Rosalie [Rogge.] geb. Wolfram. Halle a. S. 1924. 40 S. 8°.

In Listenform werden 14 Kinder, 51 Enkel (in 10 Familien), 108 Urenkel (in 27 Familien) und 90 Ururenkel (in 32 Familien) des Ahnen Samuel Wilhelm Rogge, evang. Geistlichen zuletzt in Groß-Sinz bei Liegnitz (* 1790, † 1870), und seiner Ehefrau (* 1799 in Königsberg i. d. Neumark) verzeichnet und geben so ein gutes Bild der Ausbreitung des Roggeischen Blutes. Die Anlage des Textes ist klar und sehr übersichtlich; ein alphabetisches Namensverzeichnis erleichtert die Benutzung des schmucken Büchleins, wenn auch zu wünschen wäre, daß die Verweisungszahlen

im Register mit den Seitenzahlen, nicht mit den nur durch Hin- und Herblättern festzustellenden Generationsnummern übereinstimmten. Ein erster Nachtrag bringt schon unmittelbar nach Erscheinen des Heftes Berichtigungen und Zusätze, ein gutes Zeichen der fleißigen Weiterarbeit des Verfassers.

Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Friedrich Wecken: Ahnentafelbdruck für 32-stellige Ahnentafel in fortlaufender Anordnung. 3. Auflage. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1924. 12 Seiten Folio. Mit 1 Tafel (Zahlenschema einer Ahnentafel). Schreibpapier. M. 1.50.

Die Ahnentafelbdrucke für die handschriftliche Niederschrift von Ahnentafeln in Listenform haben sich so vorzüglich eingeführt, daß sie jetzt schon in 3. Auflage vorliegen. Besonders den Familienverbänden und ähnlichen Körperschaften seien sie wegen ihres handlichen Formats bei Aufstellung von Ahnentafeln ihrer Mitglieder (3. B. auch zwecks Nachweises der arischen Blutsabstammung) bestens empfohlen. Weckens Vordrucke bieten ja namentlich für den Neuling auf familiengeschichtlichem Gebiete zwei Vorteile von besonderem Wert: einmal vollkommen gleichen Raum für die Personen aller Generationen (kein älterer Ahnentafelbdruck hat diese schwierige Frage lösen können), und sodann ein konsequent durchgeführtes Zahlenschema, das in hohem Grade dazu geeignet ist, die nebelhaften Vorstellungen von „Stammbäumen“ zu verheuchen und den streng mathematischen Aufbau einer Ahnentafel als eine geometrische Reihe erstehen zu lassen.

Studienassessor Gottfried Michael.

Oswald Spöhr: Miniaturen und Formulare zur Familienkartei (= Praktikum für Familienforscher. Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen über Art, Ziel und Zweck der Familienforschung Heft 6). Leipzig: Degener & Co 1924. 7 S. 8°. Mit 10 Tafeln. Mk. 1.00.

Der Wunsch, der sich nach Erscheinen von Spöhrs „Familienkartei und Familienarchiv“ (= Flugschriften der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte Heft 2, Leipzig 1922) erhob, nun nicht allein theoretisch zu wissen, was die Karteikarten enthalten sollen, sondern in der Praxis zu sehen, wie sie gestaltet sein müssen, ist durch das vorliegende Heft endlich erfüllt worden. Ausreichende Erklärungen behandeln die einzelnen Arten der gebräuchlichsten Karten; Probestätter sind beigegeben, auch eine Probe des dauerhaften, gut schreibfähigen Kartons, den die Firma Degener & Co für die Anfertigung der Karten verwendet. Gerade Anfänger in der Familiengeschichtsforschung sollten sich mit den Spöhrschen Vorschlägen eingehend vertraut machen, weil sie dann von Anfang an die Möglichkeit haben, ihre familiengeschichtliche Sammlung einheitlich nach einem festen und bewährten Plane aufzubauen.

cand. hist. G. O. Schlüter.

Zeitschriftenchau.

Genealogische und heraldische Zeitschriften.

Finnland. — Suomen Sukututkimusseuran Vuosikirja (Genealogiska Samfundets i Finland Arsskrift). Bd. VIII. Helsingfors (Helsingfors) 1924. 317 S. — [Wir freuen uns, schon in diesem Hefte unserer Zeitschrift einen neuen Band der wertvollen genealogischen Jahrbücher aus Finnland anzeigen zu können (vgl. Sp. 103—104 in Heft 5/6), das übrigens durch eine in deutscher Sprache abgefaßte „Kurze Inhaltsangabe“ für uns an Benutzbarkeit gewonnen hat.] — Boström, Die Bürgermeister der finnischen Städte im 19. Jh. (Schluß). — Durchman, Das Geschlecht von Hausen. — Nejmeloew, Namenlisten über Offiziere, Unteroffiziere, Beamte und Spielleute der finnischen Regimenter i. J. 1853. [Das Verzeichnis enthält den ganzen Befehlsstand sämtlicher nach Finnland verlegten Regimenter mit 2 Ausnahmen.] — Finne, Standesregister und deren Verwendung bei der Familiengeschichtsforschung [bes. wenn die Kirchenbücher fehlen]. — Hiden, Der Ursprung des Geschlechtes Franc. — Selinheimo, Die Begriffe „Bürger“ und „finnische Bürger“, während der schwedischen Regierungszeiten. [Die Bezeichnung „Bürger“ umfaßte die Handelsleute und Handwerker im Allgemeinen, während die Bezeichnung „finnischer Bürger“ nur den Handelsleuten zukam, die das Bürgerrecht als Entschädigung für die Aufopferung früherer Generationen während der Kriege vom Vater oder vom Schwiegervater ererbt hatten.] — Rojén, „Legmänner“, Amtsrichter und Vize-Amtsrichter im sog. „Alten Finnland“. [Verzeichnis über höhere richterliche Beamte in dem Teil von Finnland, der nach den Frieden von Åfstad (1721) und Åbo (1743) mit Rußland und zwar bis 1811 vereinigt war.]

Röln. — Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde. Bd. III, Heft 10, Juni 1924. — Michel, Die Abstammung der Herren v. Lahnstein, v. Helfenstein, v. Schwalborn und v. Mühlen [Ergänzungen und Berichtigungen zu Vasts Arbeit über die Ministerialität des Erzstifts Trier im Ergänzungsheft XVII des Trierischen Archiv, 1918]. — Milz, Ein Stammbuch der Rölnen [Familie von] Lyßkirchen. — Kockers, Familie Schund-Gereonsweiler (Stiftung Schunckiana). — Koenig, Einiges aus den Familienpapieren der [ff] niederrheinischen Familie v. Münz [Verzeichnis der Einträge in zwei Stammbücher, darunter eins von 1802 ff. aus Erlangen]. — Vermbach, Aus der Matrikel der Universität Mainz 1600—1738 [Einträge von Namensträgern Hartmann, Crofft und Genßleben in der im Staatsarchiv Darmstadt beruhenden und bisher ungedruckt gebliebenen Mainzer Matrikel].

München. — St. Michael. Jg. 17, 1922, Nr. 1 und 2. — Frh. v. Gaisberg, Zum [neuen] württembergischen Landeswappen. — Ders., Das adelige Fräuleinstift Oberstfeld in Württemberg. — Grf. v. Oberndorff, Die Zennenfels von Göhendorf und Gorsdorf. — [Beilage:] Frh. v. Verchem, Das Leipziger Wappenbuch [angelegt um 1450, enthält etwa 602 Wappen]. — Jg. 18, 1923, Nr. 1 u. 2. — Frh. v. Waldenfels, Die Ehewappen einst und jetzt. — Frh. v. Verchem, Zur Siegelkunde [Fingereindrücke auf Siegeln]. — Frh. v. Waldenfels, Die Schwefelkastei der Agelblume [bestand seit etwa 1380 in Königsberg i. Francken bis zur Reformation]. — Frh. v. Bohheim, Beiträge zu älteren Ehewappen-Darstellungen. — Jg. 19, 1924, Nr. 1, 2, 3. — Grf. v. Oberndorff, Eine oberpfälzische Landtafel unter Kurfürst Philipp [a. d. J. 1486?]. — Frh. v. Waldenfels, Aus dem Leben der Eisterzinger in

Franken. — Verf., Uradel und Briefadel. — Graf v. Oberrindorf, Ein Adelsnachweis des 16. Jahrhunderts. — Verf., Das Wappenbild im Kampfschild des Mittelalters [das auf den Romzügen ausgebildete Lehenswesen der Hohenstaufenzeit ist die Wiege der Heraldik und damit auch des Kampfschildes gewesen; eine erfreulich klare Ablehnung der Kunenphantastereien]. — Frh. v. Gaisberg, Neues über das adelige Fräuleinstift Oberriesfeld in Württemberg [betr. Prozeß gegen den württembergischen Fiskus wegen Fortdauer der Braebenden].

Nürnberg. — Zeitschrift für kulturgeschichtliche und biologische Familienkunde. Jg. 1, 1924, Heft 2. — Fürst, Grundlagen und Quellen der Familienforschung (Fortf.). — Egelhaaf, Die Familie bei den Römern. — Stoll, Aber Familienforschung und Vererbung [die in einer Anmerkung der Schriftleitung mitgeteilte Angabe, daß bei Mendel, dessen Taufname „Johann“ war, der Ordensname (Mendel war bekanntlich Praelat des St. Thomastiftes in Brünn), „Gregor“ nur ohne den Familiennamen gebraucht werden dürfe, ist falsch, denn der gelehrte Abt unterzeichnete selbst als „Gregor Mendel, Abt des Stiftes St. Thomas“, und sein Kloster nennt ihn in seiner Todesanzeige wörtlich „Gregor Joh. Mendel“]. — Scholl, Familiengeschichtliche Schülersätze. — Hering, Jugend und Familiengeschichte. — Butte, Von künstlerischer Sippenpflege.

Welen i. W. — Westfälisches Adelsblatt. Monatsblatt der Vereinigten westfälischen Adelsarchive. Jg. 1, 1924, Nr. 5, 6/7. — Etwas über Familienarchive. — Dienstvorschriften für die Beamten der „Vereinigten westfälischen Adelsarchive e. V.“. — Cramer, Der Aufenthalt des jungen Freiherrn Ferdinand von Fürstenberg in Paris 1680—81. Ein Beispiel für den Wandel der Bildungsideale. — Vottmeyer, Johann von Twickel. — Grundsteinlegung zum Neubau des Landsbergischen Gesamtarchivs in Welen.

Zeitschriften einzelner Geschlechter.

Brückner'scher Familienverband. 4. Bericht 1920/22, 5. Bericht 1922/24. — Neue Feststellungen aus alter Zeit zur Stammtafel [diese etwa 1909 gedruckt]. — Familien und Nachkommen der Brücknerischen Töchter [verheiratet mit Bland, Böhm, Boll, Crumbiegel, Devers, Friderich, Funk, Graff, Hasenöhr, Hoppenrath, Jahn, Krüger, Milarch, Reinhold, Runge, Schulz, Sponholz, Warnke]. — [Außerdem in allen bisherigen Berichten (der erste umfaßte die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 22. Februar 1916) geschäftliche Nachrichten des Verbandes und „Chronik“ aus der Gegenwart.]

Familienzeitung des Vereins „Familie von Dassel“. 52.—54. Jahresbericht 1921—1923. — [Zumeist persönliche und sachliche Verbandsangelegenheiten.] — Familiengeschichtlicher Findling [Verwandtschaftsreihe v. Dassel — v. Düring — v. Bülow — Lindheimer — Goethe].

v. Düring'sches Familienblatt. Bd. III, Nr. 50, 1923; Nr. 51, 1924. — [Besonders Familiennachrichten über den Familienverband, auch solche zur ältesten Familiengeschichte.] — Gut Marffel [bei Lesum]. — Die Ritterakademie in Lüneburg. — Gut Kirchwahltingen.

Nachrichten der Familien Hornschuch, Hornschuh und Hornschu. Jg. 1, 1923, Nr. 3—20. — Das Wappen des Geschlechtes Hornschuch usw. — Wert der Stammesforschung. — Aus der Geschichte des Kirchspiels Tabarz/Cabarz. — Zur Geschichte der Textilfirma Weber u. Ott, U. G., Fürth i. B. — Aus der Geschichte der Tabarzer Mühlen. — Einiges über Wesen und Wert der biologischen Familienforschung. — Verwandten-, Ehen-, Geschichtsforschung und Familienforschung. — Ortskunde und familiengeschichtliche Forschung. — Der Familiengedanke der Freimaurer. — Jg. 2, 1924, Nr. 1—4. — Die Familie des Jakob Thomasius. — Die Blutsverwandtschaft von Friedrich d. G. mit Friedrich I. Barbarossa. — Familienbilder und Notizen. — Vererbung und Leben. — Familienkundlicher Verein und Familienverband.

Nachrichten über die Familie Hüttenhen. Nr. 4, Juni 1924. — Finckh, [Aufforderung zur Ubfassung der] Ahnenbücher. — Stammlisten der Langenholdinghauser Linie.

Chronikblätter für die Familie Luyken und ihre Anverwandte. — Jg. 3, 1923, Heft 1—4. — Über den Ursprung des Familiennamens. — [Familien-] Ereignisse. — Bestandsaufnahme der Familie Luyken und ihrer Anverwandten.

Mitteilungen des Verbandes der Familie Mylius-Schleiz. Jg. 8, 1923, S. 89/90; Jg. 9, 1924, S. 91/94. — [Zumeist Verbandsnachrichten.]

Nachrichtenblatt der Familie von Pressentin bezw. von Pressentin gen. von Reutter. Nr. 8, 1923; Nr. 9, Jan. 1924. — [Biographische und geschichtliche Nachrichten.] — Stammtafel Haus Stiefen-Jerendorf.

Prümannscher Familienverband. Verbandsnachrichten. Jg. 1, 1922, Nr. 3 u. 4; Jg. 2, 1923, Nr. 1. — Lösung des Wappens [Die Erklärung des „echten arischen“ Wappens „nach dem Schlüssel der Kala“ wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten: „Die Kalkische Lösung des Schildes sagt also: Rechte Weisheit führt zum Ziel, tiefstes Ergründen der Weisheit zum Siege; mein Teil ist der Begehr nach dem rechtbehaltenden Urrecht. Die Helmzier behauptet: Wandel nach dem rechtbehaltenden Urrecht“. Der seelige Wappensabrikant Max von Usten pflegte mit zahlreichen Genossen, die auch heute noch ... Gläubige sind, ähnliche Wappensymbolik zu treiben.] — [Sonst vorwiegend geschäftliche Nachrichten aus und über die Familie.]

Zeitung der Familie von Rohden. 2.—4. Ausg., 1921—23. — [Zumeist Mitteilungen geschäftlicher Art und solche zur Familiengeschichte, deren Bearbeitung bei dem Herausgeber der „Zeitung“, Albert von Rohden, in guten Händen zu liegen scheint.]

Mitteilungen über die Familie Schlobach. Jg. 6—8, 1921—23. — [Geschäftliche Nachrichten, aber auch solche biographischer und familiengeschichtlicher Art über das eigene Geschlecht.]

Verbandsblatt der Schöner. Jg. 2, 1922, Heft 3 u. 4; Jg. 3, 1923, Heft 1—4; Jg. 4, 1924, Heft 1/2. — Die Verbreitung des Namens Schöner u. seine Schreibweise bis zum Ende des 17. Jahrh. — Die Gehlhäuser Schöner u. deren Stammreihen. — Die Neustädter Schöner [Neustadt a. d. Saale]. — Verwandtschaftstafel der Familie Krebs, Schöner u. Wehner.

Mitteilungen des Familienverbandes Schrader E. W. Nr. 4, 1923; Nr. 5 und 6, 1924. — Stammtafeln [richtiger: Stammreihen] der Familien (von) Schrader aus Göttingen, Schrader [aus] Verenburg, Schrader aus Dransfeld, Schrader aus Thale am Harz, Schrader [aus] Eilenstedt-Wulferstadt, Schrader-Urolsen, Schrader-Groß-Gleidingen bei Braunschweig, des halleischen Pfännergeschlechts Schrader. — Die Familie [aus] Rottmersleben. — Männliche Stammesfolgen der Sippschaft Schrader-Soest. — Stammtafel der Familie Schrader, Salzadahlum. — [Verzeichnis der] Ahnentafeln im Archive des Fam.-Verbandes Schrader.

Verband der Familien Siebs. Nr. 3—5, 1922—24. — Die Kirche zu Dorum. — Ist für die Familien Siebs die Rassefrage von Bedeutung? — Wie der Name Siebs entstanden ist.

Betr. Schriftleitung.

Da ich vereinbarungsgemäß die Geschäfte der Schriftleitung der Familiengeschichtlichen Blätter nicht in den Räumen der Zentralstelle, sondern in meiner Privatwohnung erledige, bitte ich auch dorthin (Deßsch bei Leipzig, Hauptstr. 76) den die Schriftleitung betreffenden Briefwechsel zu richten.

Dr. Friedrich Wecken.

Ein Dienst für die Gesamtheit.

Jeder Verfasser und Herausgeber familiengeschichtlicher Druckschriften sende je ein Exemplar seiner Veröffentlichungen an die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig (Straße des 18. Oktober Nr. 89, Deutsche Bücherei), damit sie in die Familiengeschichtliche Bibliographie aufgenommen werden können. Wer von dem Erscheinen familiengeschichtlicher Druckschriften erfährt, teile dies ebenfalls der Zentralstelle mit oder veranlasse den Verfügungsberechtigten (Verfasser, Herausgeber, Drucker), ihr unmittelbar seine Druckschriften für den gleichen Zweck zu senden! Auch die kleinsten Druckschriften sind von Wert und deshalb willkommen!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Archivar Dr. Friedrich Wecken in Leipzig-Dösch. — Verlag der „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“ in Leipzig. — Auslieferung für den Buchhandel durch G. u. Ludwig Degener in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Großsch, Bez. Leipzig.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift

„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig
Fernruf 72 206 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51 228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherel)

Bezugspreis bei laufendem Bezug: das erste Halbjahr 1924 mit 3 Heften 3 Goldmark für Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, für Nichtmitglieder 4 Goldmark. Bestellungen sind an die Zentralstelle (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahreschluß erfolgt.

22. Jahrgang.

Oktober 1924

Heft 10

Inhalt: Privatdozent Dr. phil. Hans Plischke, Rassen- und Familienkunde. — Assistenzarzt im Reichsheer Dr. med. Karl Nissen, Generationsrhythmen in der menschlichen Vererbung. — Werner Konstantin von Arnswaldt, Die Familie Klopstock in Quedlinburg. — Staatsarchivrat Dr. Reinhard Lüdicke, Die Berliner Grundbücher seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. (Schluß). Kleine Mitteilungen. — Bücherschau. — Zeitschriftenchau.

Rassen- und Familienkunde.

Von Privatdozent Dr. phil. Hans Plischke.

Der Einzelmensch ist in seiner Art, in seinem körperlichen und geistigen Gepräge keineswegs allein ein Ergebnis seiner Umwelt und seines Erziehungsganges, sondern in erster Linie eine Folge der Körper- und Geistesanlagen, die ihm von seinen Ahnen vererbt wurden. Da nun die europäische Bevölkerung nicht etwa, wie in Laienkreisen vielfach angenommen wird, aus nur einer einheitlichen Rasse besteht, da vielmehr an dem Bevölkerungsbild Europas mehrere durchaus verschiedene Rassenelemente und deren Mischungen beteiligt sind, kommt es schwerlich vor, daß innerhalb einer Familie durch Generationen gehende Rassenreinheit nachweisbar ist. Dies umso weniger, als es weder in Europa, noch überhaupt innerhalb der Menschheit rassenrein gebliebene Völker gibt.

Der Forscher, der sich mit der Geschichte einer Familie beschäftigt, ist daher, wenn er die Grundlagen des Entwicklungsganges dieser Familie erkennen will, wenn er das Werden einer Familie in seinen letzten Ursachen erfassen will, verpflichtet, sich mit der rassenmäßigen Zusammensetzung dieser Familie zu beschäftigen. Aus diesem Anlaß bildet die Rassenkunde eine für den Familienforscher außerordentlich wertvolle Hilfswissenschaft.

Die Erforschung der Rassenverhältnisse Europas, im besondern die des deutschen Volkes ist lange Zeit vernachlässigt worden. Erst in letzter Zeit trat darin ein Wandel ein. Nach dem unglücklichen Ausgang, den der Weltkrieg für das deutsche Volk genommen hat, verfiel man bei der Suche nach den Faktoren, die den Zusammenbruch Deutschlands herbeigeführt hatten, auch darauf, die rassenmäßige Zusammensetzung des deutschen Volkes für dieses welterstürmende Ereignis verantwortlich zu machen. Mit diesem Bestreben hängt es wohl zusammen, daß sich weite Kreise Deutschlands dem Studium der Rassen Europas zugewandt haben. Darauf ist es zweifellos zurückzuführen, wenn Bücher, die die Rassenkunde des deutschen Volks behandeln, zur Zeit eines buchhändlerischen Erfolges sicher sind. So hat das Werk von Hans Günther: „Rassenkunde des deutschen

Volkes“ in verhältnismäßig kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebt¹⁾.

Schon vor Günther hatten anthropologische Forscher dem Rassenbild Europas ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Zum ersten Mal geschah dies in umfassender Weise in dem im Jahre 1898 zu Paris erschienenen Buch Denikers, das den Titel trägt: „Les races de l'Europe“. Dieser französische Anthropologe schied die Bevölkerung Europas auf Grund körperlicher und geistiger Merkmale in sechs Hauptrassen mit einigen Nebenarten. Deniker hatte jedoch bei seinem Einteilungsversuch schon darauf hingewiesen, daß bei näherer Untersuchung möglicherweise die eine oder andere seiner Unterrassen sich einer der Hauptrassen einordnen lassen werde. Zehn Jahre später gelangte dann der Engländer Ripleys in seinem Werk „The races of Europe“ zu dem Vorschlag einer Dreiteilung. Er betonte, daß die meisten der von Deniker aufgestellten Rassen durch Mischungen entstanden seien, an denen sich drei Grundelemente beteiligt hätten — und zwar eine teutonische, eine keltische und eine Mittelmeer-Rasse.

Nach Ripleys gab die teutonische Rasse der europäischen Bevölkerung das Gepräge. Lapouge, ein französischer Forscher, führte deshalb für diesen Typ den Namen „homo europaeus“ ein. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Rasse lag nach Ripleys in Nordwesteuropa. Ihre Angehörigen sind an Langschädeln, schmalen, länglichen Gesichtern, blonden Haaren, blauen Augen, großen und schlanken Gestalten und schmalen Adlernasen zu erkennen. Zur rechten Würdigung der Kennzeichnung dieses Rassetypes, wie überhaupt jedes von der Anthropologie aufgestellten Rassenbildes muß man sich stets vor Augen halten, daß es rassenreine Typen nirgendwo gibt, daß

¹⁾ Verlag J. F. Lehmann, 4. Aufl. München 1923. 513 S. Lex. 8°. Mit 14 Karten und 537 Abbildungen. Geb. 9.—, geb. 11.—. Durch das Entgegenkommen des Verlags können wir unserem Aufsatz zwei Kunstbeilagen mit Bildern beifügen, die dem Güntherschen Buche entnommen sind.

diese vielmehr durch Untersuchung mehr oder weniger zahlreicher Individuen als Arten von Idealtypen gewonnen sind.

Die keltische Rasse hatte nach Ripley ihr Hauptverbreitungsgebiet in den Gebirgsländern Mitteleuropas, vor allem in den Alpen. Lapouge schlug daher den Namen „homo alpinus“ vor. Die Stämme dieses Bevölkerungselementes schieben sich von Osten nach Mitteleuropa wie ein Keil hinein, dessen Spitze in den Pyrenäen liegt, und dessen breiter werdende Fläche sich nach dem Osten Europas erstreckt. Der homo alpinus besitzt einen Rundschädel und ein breites Gesicht. Seine Haare sind kastanienbraun. Er ist von mittlerer, stämmiger und gedrungener Statur. Sein Gesicht hat eine breite, plumpe Nase.

Die Mittelmeerrasse wohnt in Europa südlich der Pyrenäen, an der Südküste Frankreichs, im südlichen Italien, in Sizilien und Sardinien. Ihr Wohngebiet liegt also um das westliche Mittelmeer. Lapouge nannte daher diesen Typ „homo mediterraneus“. Langschädel, längliches Gesicht, dunkle Augen, dunkelbraune oder schwarze Haare, mittlere, schlanke Statur sind die Hauptkennzeichen dieser Rasse.

Die Mittelmeerrasse und die teutonische haben einige Züge gemein. So den Langschädel und das längliche, schmale Gesicht. Dieser Umstand und überdies die Verbreitung dieser drei europäischen Rassen veranlaßte den italienischen Anthropologen Sergi zu dem Schluß, daß die ältere Rasse in Europa die langschädelige, schmalgesichtige sei, die im Norden unter dem Einfluß der Eiszeit bleichte und blond wurde, und in die sich in der Übergangszeit zwischen der jüngeren und älteren Steinzeit der aus Asien einwandernde breitgesichtige Rundschädel, der homo alpinus, wie ein Keil schob.

Diese Teilung der europäischen Bevölkerung in drei Rassenelemente ist lange Zeit herrschend geblieben. In vielen anthropologischen und ethnographischen Lehrbüchern findet man sie als Endergebnis verzeichnet. Neuerdings hat nun Günther in seinem eingangs erwähnten Buche eine Neuerteilung vorgeschlagen. Da er außerdem eine Neu benennung der europäischen Rassen zum Teil im Anschluß an Deniker vorschlägt, sei sein Einteilungsschema kurz skizziert.

Für den homo europaeus, die teutonische Rasse führt Günther den Namen „nordische Rasse“ (Deniker: race nordique) ein, da das Hauptverbreitungsgebiet dieses Typs im Norden Europas einschließlich Nordfrankreich und Norddeutschland liegt. Den homo mediterraneus, die Mittelmeerrasse benennt Günther „westische Rasse“, — und zwar wegen ihrer einstigen und jetzigen Verbreitung, die Günther nach Spanien, Portugal, Südengland, Irland verlegt, und die möglicherweise auch in Südwest-Norwegen vorkommt. Die Bezeichnung homo alpinus, keltische Rasse, ersetzt Günther durch die Benennung „ostische Rasse“, weil damit ein „Hinweis“ auf den asiatischen Zusammenhang dieses Elementes gegeben werde, und weil die Bezeichnung homo alpinus die Wohnsitze dieser Rasse nicht kennzeichne. Ihr Einfluß ist nach Günther in ganz Mitteleuropa, also auch außerhalb der Alpen und selbst in Holland, Dänemark und Norwegen zu spüren. Außerdem führt Günther den Begriff „dinarische Rasse“ (bei Deniker race dinarique) ein. Das Vorkommen dieser Rasse legt Günther in die Alpengebiete Mitteleuropas, in den Bereich der ostischen Rasse. Den Namen dinarisch wählt er, weil für Europa in den Dinarischen Alpen das stärkste Vorwiegen dieses Elementes zu verzeichnen sei. Nach Günther hat diese Rasse zu-

sammenhänge zu der vorderasiatischen, die sich am schlagendsten durch den Armeniertyp kennzeichnen läßt.

Günther charakterisiert diese Rassen folgendermaßen. Die nordische Rasse setzt sich aus hochgewachsenen, schlanken Gestalten mit langschädeligem und schmalgesichtigem Kopf, weichem und hellem Haarwuchs, hellen, oft blauen Augen und rosig-weißer Haut zusammen. Die westische Rasse ist kleingewachsen, jedoch langschädelig und langgesichtig wie die nordische Rasse. Dieser Typ hat weiches, braunes oder schwarzes Haar, dunkle Augen und bräunliche Haut. Die Angehörigen der ostischen Rasse sind kurz gewachsen, von gedrungener Gestalt, kurzschädelig und breitgesichtig. Sie haben hartes, braunes oder schwarzes Haar, braune Augen und gelblich-braune Haut. Die Vertreter der dinarischen Rasse sind hochgewachsene, kurzschädelige, dabei aber schmalgesichtige Gestalten, deren Hinterhaupt steil abfällt. Sie haben braunes oder schwarzes Haar, braune Augen, bräunliche Hautfarbe und kühn geschnittene, gebogene Nasen. Die Aufstellung dieser dinarischen Rasse wird Kennern der deutschen Alpenländer und des Balkangebietes durchaus begründet erscheinen. Der Defreggertyp, mit dem sich diese Rasse am bezeichnendsten herausheben läßt, fällt in der Tat aus den rundköpfigen, breitgesichtigen, gedrungeneren Gestalten der ostischen Rasse heraus.

Günther schließt an die umfassende Charakterisierung der körperlichen Merkmale einen ebenso eingehenden Versuch, die geistigen, seelischen Eigenschaften dieser vier Rassen zu kennzeichnen. Schlecht schneidet bei dieser Charakteristik die ostische Rasse ab, deren Wesenskern nach Günther „mittelmäßig und unedel“ ist. Dies „unedel“ soll besagen, daß der ostische Mensch „keinen Sinn für irgendein mehr als mittelmäßiges Tun und Fühlen, für irgend welchen seelischen oder geistigen Aufschwung, der zur Selbstlosigkeit hinreißen würde“, besitzt. Die nordische Rasse hingegen hat als Kernmerkmale „Urteilsfähigkeit, Wahrhaftigkeit und Mut“, die westische „Leidenschaftlichkeit und geistige Beweglichkeit“ und die dinarische „rauhe Kraft und Gradheit“. Mit diesen kurzen Worten ist aber die Günthersche Kennzeichnung der geistigen Merkmale dieser vier Rassen keineswegs erschöpft, wie eine Lektüre der betreffenden Kapitel beweist. Da hier Günther fast völlig neue Wege wandelt, und größere Vorarbeiten kaum vorliegen, sind natürlich diese Ergebnisse keineswegs unanfechtbar.

Das Wohngebiet des deutschen Volkes liegt nun im wesentlichen im Bereich der nordischen und ostischen Rasse. Räume verhältnismäßig reiner Nordrasse sind Schleswig-Holstein, Oldenburg, Pommern, Braunschweig und Hannover, solche verhältnismäßig reiner Ostrasse die Gebiete des Schwarzwaldes, des schwäbischen und des fränkischen Jura. Zwischen beiden liegt ein nordisch-ostisches Mischgebiet, nach Norden zu der nordische Einschlag überwiegt. Die dinarische Rasse zeigt sich in den Alpengebieten. Die westische Rasse ist in reinen Typen so gut wie kaum im deutschen Volke zu finden.

Der Anthropologe wird diese Ergebnisse Günthers keineswegs als abschließend anerkennen. Nicht nur, weil man an sich Bedenken gegen derartig straffe Einteilungsschemen auf dem Gebiet der Rassenkunde erheben kann, sondern auch deshalb, weil der Günthersche Begriff der ostischen Rasse keineswegs die gesamte Bevölkerung Osteuropas erfaßt. Schon Deniker hatte die Osteuropäer nicht unter einen Typ zu bringen vermocht. Kraitschek („Rassenkunde“, Wien 1923), der sich sonst eng an Günther anschließt, greift daher den Begriff der

„race orientale“ Denikers wieder auf und scheidet die ostische Rasse Günthers in eine alpine, die rundköpfig, breitgesichtig und braunhaarig ist, und in eine Ostrasse, die nach ihm blond, kurzköpfig und im Gesicht etwas mongoloid erscheint. In den seelischen Eigenschaften ähnelt sie der alpinen. Ihr besonderes Gepräge erhält sie durch Neigung zur Schwermut.

Da außer diesen mehr oder weniger scharf zu fassenden Rassenelementen in die europäischen Völker und damit auch in das deutsche Volk viel jüdisches Blut eingegangen ist, muß der Familienforscher auch über die „Anthropologie der Juden“ unterrichtet sein. Auch darüber gibt das Günthersche Buch Aufschluß. Auf Grund der Untersuchung der körperlichen und geistigen Merkmale der sephardischen und aschkenasischen Juden gelangt Günther zu der Überzeugung, daß das Judentum nicht als eine Rasse im Sinne einer „aus Artgleichen bestehenden Menschengruppe, die immer wieder nur ihresgleichen zeugt“, anzusehen ist, sondern als ein Volk, das trotz zahlreicher Rassemischungen durch eine „streng abschließende Gesetzgebung“ im Laufe der Jahrhunderte zu einer Einheit, dem jüdischen Volkstum geworden ist, das durch Blutbewußtsein zusammengehalten wird. Diese Ansicht vertrat übrigens schon Ripley, als er in bezug auf das Judentum sagte: „No race, but a people“.

Wenn auch die Ergebnisse auf dem Gebiet der

anthropologischen Erforschung der Bevölkerung Europas noch keineswegs feststehend sind, und obgleich man sich vergegenwärtigen muß, daß die Erfassung der geistigen Eigentümlichkeiten der Rassenelemente, aus denen sich die Bewohner Europas zusammensetzen, über Anfangsversuche nicht hinausgeht und nicht nur der Nachprüfung, sondern auch der Vertiefung bedarf, so kann doch der wissenschaftliche Familienforscher nicht umhin, sich mit diesen Problemen vertraut zu machen. Dabei wird ihn das Günthersche Buch einen guten Weg zeigen können. Es ist für eine exakte Familienforschung, vor allem für die Erkenntnis des Schicksals einer Familie, für das, was sie im Rahmen der Volksgemeinschaft leistet und geleistet hat, unumstößlich notwendig zu untersuchen, welche Rassenelemente an der Bildung einer Familie beteiligt sind. Es muß untersucht werden, in wie weit eine Familie, d. h. die in ihr vererbenden geistigen und körperlichen Eigentümlichkeiten rassennäßig bedingt sind. Durch derartige Untersuchungen vermag die Familienforschung der Anthropologie überaus wertvolles Material zur Nachprüfung ihrer Theorien über die Rassen Europas und deren Art zu vermitteln. Daß aus solchen Arbeiten, wenn sie über Generationen vertieft werden, auch die Vererbungslehre reichen Gewinn ziehen kann, sei nur nebenbei bemerkt.

Generationsrhythmen in der menschlichen Vererbung.

Von Dr. med. Karl Nissen, Assistenzarzt im Reichsheer.

„Wie die Erde in ihrem Wandel die früheren Verhältnisse ewig wiederholt, so erscheint uns die Periodizität als ein Wechsel der freien Aeußerung des Lebens und seiner Rückkehr zu früheren Zuständen“, so lesen wir vor fast hundert Jahren in der Physiologie von Burdach, der der Periodizität einen umfangreichen Abschnitt widmet¹⁾. Aber der Gedanke an das Bestehen rhythmischer Vorgänge im Weltenlauf ist viel älter. Schon in den Schicksalsbüchern der Etrusker, auch bei Solon und Hippokrates finden wir solche Aufzeichnungen. Der Faden dieses Gedankens zieht sich durch die Jahrhunderte, um immer wieder vergessen und immer wieder neu aufgenommen zu werden.

Im Rahmen dieser Arbeit sollen uns aber diese alten Quellen weniger beschäftigen, als die Ergebnisse neuerer Forschungen, wie sie in den letzten Jahrzehnten von Fließ, Swoboda, Cammerer und von anderen Gesichtspunkten, in letzter Zeit auch von Günther und mir veröffentlicht sind. Wenn wir in eine Prüfung der bisherigen Rhythmusforschung eintreten, so müssen wir also uns bewußt sein, daß wir einer jungen Wissenschaft gegenüberstehen; diese Tatsache müssen wir berücksichtigen, indem wir nicht nur verurteilen, sondern auch anerkennen. Die Arbeiten von Fließ, bei deren Studium man sich z. B. des Eindruckes eines Rechenbuches nicht erwehren kann, sind viel bekannt. Leider mußes gesagt werden: so kräftig er auch seine Beweisführung zu gestalten sucht, muß man ihn doch in jene Gruppe der Rhythmusforschung rechnen, die wissenschaftliche Forschung durch mathematische Berechnung zu ersetzen sucht, für die man die Bezeichnung spekulative Jathromathematiker gewählt hat. Um so begrüßenswerter war die wissenschaftliche Bearbeitung des Rhythmusproblems durch den Wiener Biologen Cammerer, dessen Studien dadurch besondere

Bedeutung erlangen, daß Cammerer über den Rahmen seines Studienfaches hinausgegangen ist und das Rhythmusproblem im Lichte aller Disziplinen beleuchtet²⁾.

Wertvoller aber erscheint mir die Arbeit, die im Interesse der Rhythmusforschung von Swoboda geleistet ist. Sein „Siebenjahr“ (Wien 1917) bietet eine Fülle von Material, in dem die Bedeutung der 7-Zahl für Mensch und Tier an Hand von Genealogien und Stammtafeln großer Kreise vorgeführt wird. Wer sich mit Rhythmusforschung beschäftigt, muß diesem Werke Beachtung schenken, dessen Untersuchungen zu dem Ergebnis führen, „daß die wichtigsten Vorgänge des menschlichen Lebens, vom Augenblick der Zeugung bis zum Tode dem Siebenjahrgesetz folgen. Welchen Vorfahren jemand nachgerät, was für Anlagen des Körpers und des Geistes er von ihnen mitbekommt, seine Entwicklung, sein Lieben und Schaffen, Abstieg, Krankheit und Tod, alles ist zeitlich geregelt und zwar so genau und verlässlich, daß sich mit großer Wahrscheinlichkeit mancherlei Vorrausberechnungen machen lassen.“ Swoboda hat das Verdienst, als erster erneut auf das Siebenjahr aufmerksam gemacht und seine Beziehungen zum menschlichen Leben und zur Vererbung von Krankheiten sowie hervorstechenden Merkmalen im Sinne eines Rhythmusgesetzes dargestellt zu haben. Diese Entdeckung sucht er dann an Hand von Familiengeschichten besonders von Fürstenthäusern und bekannten Familien, sowie mit dem Material der Vererbungsforscher zu erhärten und zu bestärken. Den Kampf mit den Widersachern nimmt er wirksam auf und zwingt Familien- und Vererbungsforscher sich mit dem Siebenjahr auseinanderzusetzen. An der restlosen Aufklärung der bestehenden Lücken ist Swoboda eifrig bemüht und strebt nach der Beantwortung der mit vorläufigen An-

¹⁾ Burdach, Physiologie (2. Aufl. 1838), S 592.

²⁾ Cammerer, Das Gesetz der Serie. Wien 1919.

nahmen abgetanen Fragen; er steht nicht an, die Existenz des Siebenjahr-Rhythmus im menschlichen Dasein als über allen Zweifel erhaben hinzustellen, und wir können heute nur sagen, daß in Swobodas Werken viel Wahrheit und damit unschätzbare Wert liegt, der zwar in der vorliegenden Form noch manches zu wünschen übrig läßt. Wenn aber Swoboda (S. 167) behauptet: „Die Periodizität ist eine allgemeine Eigenschaft des Organismus, welche den wohlbekanntesten überrigen Fähigkeiten, Ernährung, Wachstum und Fortpflanzung, hinzuzufügen ist. Die siebenjährige Periode muß daher in jedem Menschen wirksam sein, etwas anderes anzunehmen wäre eine Denkwidrigkeit,“ so muß man ihm zunächst antworten, daß es sicherlich eine große Anzahl von Familien gibt, die sich in keiner Weise in das Siebenjahr einordnen lassen, bei denen uns das Siebenjahr im Stiche läßt³⁾. Dennoch darf man nicht annehmen, daß in diesen Familien der Rhythmus fehle oder so verdunkelt sei, daß er nicht ohne weiteres bemerkt werden könne. Hier befriedigen die bisherigen Ergebnisse der Rhythmusforschung nicht. Das war wohl der Grund, weshalb der auf dem Gebiete der Konstitutionsforschung bekannte Leipziger Prof. Hans Günther sich in neuerer Zeit auch dem Rhythmusproblem zuwandte⁴⁾. Im Sommer 1922 berichtete er zum ersten Male über das regelmäßige Alternieren von gesunden mit kranken Individuen innerhalb bestimmter, gleichlanger Zeitspannen bei einer im Verein mit Erich Ebstein beobachteten Albino-Familie. Und zwar konnte Günther feststellen, daß in dem erwähnten Fall der Wechsel zwischen gesunden und pathologischen Personen in einem Intervall von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren auftrat. Zum Verständnis des von Günther empirisch gefundenen 2 $\frac{1}{2}$ Jahr-Rhythmus gebe ich die Zahlenbeziehungen der einzelnen Phasen des menschlichen Lebens zueinander wieder, wie sie von Günther an Hand von Zahlen-spekulationen Burdachs aufgestellt wurden. Ausgehend von den bekannten Zahlenbeziehungen zwischen den Menstruationsintervallen 28 Tage und der Fötalzeit 28.10¹ Tage zieht Günther nun auch noch die 2. Potenz 28.10² Tage und die 3. Potenz 28.10³ Tage in den Kreis seiner Betrachtungen und bezeichnet sie als „Stadium“ und „Lebenszeit“. 28.10³ Tage ergibt für die Lebenszeit die Dauer von 76,66 Jahren. Die Lebenszeit eingeteilt in drei Generationsabschnitte: Jugend, Mittelalter und Greisenalter ergibt für jede Generationszeit die Dauer von 25,5 Jahren. Somit betragen 0,1 Generationszeiten 2,55 Jahre. Günther, der, dies sei nochmals besonders betont, rein empirisch zur Auffindung des Generationsrhythmus gelangte und sich in scharfen Widerspruch zu seinen spekulativen Vorgängern setzte, ging von bekannten Schwankungen in den Sexualperioden aus und wirft die Frage des Einflusses ihrer Unterphasen auf die Chromosomendistribution auf, dergestalt, daß periodische Schwankungen auch in der Konstitution der Nachkommenschaft beobachtet würden.

Eins geht aus allen Arbeiten mit Sicherheit hervor: es gibt einen Rhythmus im Ablauf des menschlichen Lebens und in der menschlichen Vererbung. Diese Tatsache dürfen wir als neue wertvolle Feststellung in die Vererbungslehre aufnehmen. Die Namen Swoboda,

³⁾ vergl. dazu Heller bei seiner Besprechung des Buches von Swoboda in den Familiengeschichtlichen Blättern Jg. 19, 1921, Sp. 247.

⁴⁾ Günther, Ueber Generationsrhythmen (Zeitschrift für Konstitutionslehre 1923, Bd. 9, S. 1).

Cammerer und in gewissem Sinne auch Fließ, sowie in ganz anderer und gleichzeitig bedeutendster Weise Günther sind mit dieser Tatsache eng verknüpft. Der 2 $\frac{1}{2}$ Jahr-Rhythmus und der 7 Jahr-Rhythmus sind entdeckt. Es bleibt jetzt noch übrig, den Nachweis ihrer Existenz durch Vermehrung des Beweismaterials zu erbringen. Hieran mangelt es zur Zeit noch sehr. Die große Lückenhaftigkeit unserer bisherigen Familien- und Vererbungsforschung macht sich beim Suchen hiernach besonders bemerkbar. Wenn Czelliger in dieser Zeitschrift (Heft 4/6 des 21. Jahrganges, 1923) auf die Notwendigkeit der biologischen Familienforschung hinweist und Wege zeigt, die auch dem nicht medizinisch-biologisch gebildeten Familienforscher ermöglichen, Ersprießliches zu leisten und brauchbares Material zusammenzubringen, das sich über den historischen Wert eines durch viele Jahrhunderte zurückverfolgten statistischen Familiennachweises hinwegsetzt zugunsten einer wenn auch nur in wenigen Generationen durchforschten Familiengeschichte, die dafür aber den Anspruch machen kann, allen heutigen Anforderungen der wissenschaftlichen Familien- und Vererbungsforschung zu genügen, so macht sich die Notwendigkeit dieser Forderung bei der Aufrollung des Rhythmusproblems besonders geltend. Denn nur wirklich biologisch einwandfreie, vollständige Aufzeichnungen können uns zum Ziele verhelfen. Sehen wir uns das bisherige Material an, so sind es historische Familienstammtafeln, die nur dem einen Zwecke der Namensforschung dienend, nichts als statistisches Beweismaterial über die verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit eines unbestimmt begrenzten Personenkreises bieten. An Einzelheiten enthält dieses Material nichts außer wenigen Daten; nichts ist über biologische Eigenschaften gesagt, nichts über körperliche Fähigkeiten und Mängel, nichts über Krankheiten, Mißbildung oder sonst besonders hervorstechende Merkmale, nichts über Ähnlichkeiten im Großen und Ganzen, namentlich physisch-gnomischer Ähnlichkeit der Geschwister untereinander und mit Vorfahren und Verwandten aus Seitenlinien. Solches Material ist für die Rhythmusforschung unbrauchbar. Darum ist das Verdienst Czelligers, zur Aufstellung biologischer ausführlicher Familiengeschichten durch jeden Familienforscher angeregt zu haben, nicht hoch genug zu schätzen. Und wenn in dieser Arbeit nochmals der Ruf nach derartig ausgeführtem Material in einen großen Kreis von Familien- und auch Vererbungsforschern hinausgerufen wird, so geschieht dies, weil es sich dabei um eine Lebensfrage des Rhythmusproblems handelt. Denn selbst das bisher von Vererbungsforschern zu wissenschaftlicher Auswertung gesammelte Material ist absolut unzulänglich. Wenn hierin auch biologische Merkmale erwähnt sind, so zeigt es doch nur die Verteilung von Gesunden und Kranken in einer Familie, läßt aber nähere Angaben, schon genaue Zeitangaben vermissen. Nur die Vereinigung beider Arten von Aufzeichnungen können dem Rhythmusproblem dienen, wobei die historische Familienforschung immer das Gerüst des ganzen Werkes bleibt, dessen Ausbau die genaue biologische Darstellung im Sinne Czelligers darstellt.

Im Rahmen dieser Arbeit Beispiele zu bringen, würde zu weit gehen. Dazu muß auf das Studium der Literatur hingewiesen werden, denn die Auswertung des Familienmaterials im Sinne der Rhythmusforschung wird vorerst den Konstitutions- und Vererbungsforschern vorbehalten bleiben müssen.

Einen vielen aufstoßenden Einwand gegen den

Rhythmus will ich noch abtun: das ist der Vorwurf der Unregelmäßigkeit und die Neigung, aus dieser Tatsache heraus den Rhythmus abzuleugnen. Deshalb habe ich schon in meiner oben erwähnten Arbeit⁵⁾ Beispiele gebracht, in denen kein einheitlich erkennbarer Rhythmus vorliegt, an denen es aber möglich war, teils die Gründe der Rhythmuschwankung (unvollständige Geburtenreihe, Zwillingsgeburten u. a.) darzustellen, teils auch daran zu erinnern, daß wir es gewohnt sind, bei allen regelmäßigen Naturvorgängen Unregelmäßigkeiten festzustellen, ohne damit an ihrer regelmäßigen Periodizität zu zweifeln. Allen sind die Schwankungen in den männlichen und weiblichen Sexualperioden bekannt. Groß sind die Schwankungen der Länge der Fötalzeit, und dennoch würde keiner wagen, an ihrer bestimmten Periodizität Zweifel zu hegen. Warum sollen wir das nicht auch bei dem Problem des Generationsrhythmus in der menschlichen Vererbung tun? Es müßte doch Aufsehen erregen, wäre dies nicht der Fall, da hier noch weit andere Dinge hineinspielen, wie Rückschläge auf frühere Generationen oder die Tatsache, ob der Vater der Träger des vererbten Merkmals ist, oder ob es die Mutter ist.

Sicher mag es manchem Leser kühn und vermessen

⁵⁾ Wissen, Ueber Generationsrhythmen in der menschlichen Vererbung (Zeitschrift für Sexualwissenschaft 1924, Bd. 11, S. 1). — Verf., Beiträge zur Kenntnis der Thomsenschen Krankheit (myotonia hereditaria) mit bes. Berücksichtigung des hereditären Momentes und seiner Beziehungen zu den Mendelschen Vererbungsregeln, mit 1 Ahnen- und 1 Nachkommenschaftstafel (Zeitschrift für Klin. Medizin, Bd. 97).

erscheinen, heute, wo die ganze Vererbungslehre noch in den Kinderschuhen steckt, schon über die Tatsache der Vererbung hinauszugehen und zur Nutzenanwendung ihrer Ergebnisse zu schreiten. Soviel aber sei schon an dieser Stelle gesagt: sollten die weiteren Forschungen besonders von Günther die Eraktheit des Generationsrhythmus in der menschlichen Vererbung dergestalt bewahrheiten, daß wir es hier mit einer biologischen Regel zu tun haben, so wird sich auch bewahrheiten, was Swoboda schon andeutete: die Tätigkeit der Astrologen wird ersetzt werden durch die Tätigkeit der Biologen. Das Schicksal des werdenden Kindes wird vorausbestimmt werden können durch das bionomische Horoskop, das mit größerer Sicherheit arbeiten wird, als das Horoskop der Astrologen. Der Rassenhygiene und Eugenik winken hier goldene Berge in nebeliger Ferne.

Wenn erst der Kreis der exakten Rhythmusforscher die Macht über die spekulativen Jathromathematiker erlangt haben wird, und wenn im Laufe der Jahrzehnte oder Jahrhunderte das Generationsrhythmusproblem genau so sicher erforscht und bestätigt sein wird wie der Rhythmus im Sexualleben, dann können wir mit Westenhöfer sprechen:

„Wenn es als Triumph der Menschen gilt, der Natur so viele Geheimnisse abgelauscht, ja sie selbst gebändigt zu haben, dann wird einst der größte Triumph darin bestehen, durch weise Anwendung der erkannten Naturgesetze das Werden des Menschen selbst in Bahnen zu lenken, auf denen ein besseres und vollkommeneres Menschtum gedeiht als in unserer Zeit.“

Die Familie Klopstock in Quedlinburg.

Von Werner Konstantin von Arnswaldt.

Vor zweihundert Jahren, am 2. Juli 1724, wurde zu Quedlinburg Friedrich Gottlieb Klopstock geboren, der sich als Dichter einen unsterblichen Namen gemacht hat. Es dürfte von Interesse sein, hier etwas über seine Familie zu erfahren. Das Haus, in dem der Dichter das Licht der Welt erblickte, steht noch heute am Fuß des Schloßberges, überragt durch das Schloß, die alte fürstbischöfliche Wohnung und die St. Servatii-Schloßkirche. Die Stadt Quedlinburg ist reich an Erinnerungen aus Geschichte und Sage. Ging man aus dem Klopstockschen Hause nach der Mitte der Stadt zu, so kam man nach wenigen Schritten schon auf den Finkenherd zu der Stätte, wo der Sage nach Heinrich I., beim Vogelfang überrascht, deutscher König wurde. Die sächsischen Kaiser hielten sich häufig in Quedlinburg auf, und Heinrich I. ist mit seiner Gemahlin, der Königin Mathilde, in der Krypta der Servatii-Kirche begraben. Kaiser Otto I. errichtete das Stift zu Quedlinburg, das schon Heinrich I. geplant hatte, über der Grabstätte seiner Eltern und zwar für Töchter sächsischer Edelherrnfamilien; seine Tochter Mathilde war die erste Äbtissin. Auch ihre Nachfolgerinnen waren noch aus dem sächsischen und fränkischen Kaiserhause, und die Kaiser und Gegenkönige bis auf Otto IV. waren häufig in Quedlinburg. „Heinrich I., der Befreier“, war denn auch der Vorwurf des ersten dichterischen Versuches, an dem sich der damalige Schüler in Schulpforta, Friedrich Gottlieb Klopstock, wagte. Dieser Plan blieb aber unvollendet.

Als im Jahre 1657 der Urgroßvater des Dichters, Daniel Klopstock, nach Quedlinburg kam und von

der Äbtissin Anna Sophia Pfalzgräfin bei Rhein zum Abtei-Schösserei-Amtsschreiber bestellt wurde, war der Glanz des Stiftes schon sehr geschwächt, obwohl es noch bis zu seiner Auflösung 1803 nur Frauen des Hochadels aufnahm. Eine Ausnahme bildet wohl nur die Pröpstin Aurora Gräfin von Königsmarck, die von ihrem Geliebten, dem Kurfürsten August II. (dem Starken) von Sachsen, hier 1700 untergebracht war und zur Zeit von Klopstocks Geburt noch bis 1728 lebte. Von ihr sind noch viele Andenken in Quedlinburg erhalten. Im letzten Lebensjahre vom Vater des Dichters (1755) kam auch Anna Amalia Prinzessin von Preußen, eine Schwester Friedrichs des Großen, als Äbtissin in Quedlinburg zur Regierung, welches Amt sie bis zu ihrem Tode (1787) bekleidete.

Daniel Klopstock wohnte in Quedlinburg in dem Hause Breitestraße 35; er war seit 1666 Abtei-Schösser und seit 1663 Bürger der Stadt Quedlinburg. Sein Haus ging 1702 mit Genehmigung seiner älteren Kinder von der Witwe an den jüngsten Sohn Anton Wilhelm Klopstock durch Kauf über¹⁾.

Karl Otto Klopstock, der Großvater des Dichters, kaufte im gleichen Jahre 1702 das Haus Schloßberg 12¹⁾. Er hatte aber schon seit seiner Verheiratung 1697 im Bereich der Wipertigemeinde gewohnt, in der seine fünf Kinder getauft sind. — Karl Otto war am 9. September 1667 als Sohn Daniels und der Margaretha

¹⁾ siehe Selmar Kleemann „Die Familie Klopstock“ (Beilage zum Quedlinburger Kreisblatt, Jg. 51, 1924, Nr. 119—125, auch als Sonderdruck von 23 Seiten erschienen).

Breiteria, wie ſie ſeine Leichenrede nennt²⁾, geboren. In der Leichenrede wird als Großvater Hieronymus Klopſtock, Prediger in Raſeburg, (nicht Chriſtoph in Artlenburg) angegeben. In Raſeburg ſollen¹⁾ die Vorfahren Klopſtock auch in angeſehenen Stellungen geweſen ſein. Karl Otto beſuchte die Schule in Quedlinburg und wurde fromm erzogen; Frömmigkeit zog ſich durch ſein ganzes Leben hin. Rektor der Quedlinburger Schule war damals Magiſter Samuel Schmid. 1686 bis 1689 ſtudierte Karl Otto Rechtswiſſenſchaft in Leipzig, von 1691 ab in Wittenberg und hörte dort Vorleſungen des Juristen Samuel Strykius, des Polyhiſtorſ C. L. Schurkſleiß und der Juristen Strauß, Heber, Berger und Horn. Dann kehrte er in die Heimat zurück und fing eine Praxis als Anwalt an. 1696 wurde er von der Fürſtbiſtfin zum ordentlichen Advokaten ernannt. In Helmſtedt erwarb er ſich unter dem Vorſitz eines nahen Verwandten, Dr. Johann Gotthard von Boeckellen, den Lizentiatentitel. 1697 verehelichte er ſich mit Juliana Maria Windreuter, der jüngſten Tochter des Hofrats David Windreuter, der 50 Jahre lang, auch in den ſtürmiſchen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, mit Treue ſeinem Amte vorgestanden hatte, und deſſen Andenken in Quedlinburg unvergänglich war. Von den 5 Kindern aus Karl Ottos Ehe ſtarben 4 vor dem Vater, davon 2 ganz jung, der jüngſte Sohn aber als Knabe, der zu ſtolzen Hoffnungen berechtigte, drei Jahre vor dem Vater und die Tochter als blühende Jungfrau ein Jahr vor ihm. Durch dieſe Sterbefälle in der Familie war Karl Ottos Geſundheit geſchwächt, ſodaß er einem Blutſturz, den er wenige Tage vor ſeinem Tode hatte, am 15. Februar 1722 erlag. Er hinterließ ſeine Witwe und einen Sohn, Gottlieb Heinrich Klopſtock, damals Kandidaten der Rechtswiſſenſchaft, ſowie ſeinen Bruder, den Rämmerer der Altstadt Quedlinburg, Anton Wilhelm Klopſtock, der nach der Leichenpredigt als Einziger von 7 Brüdern (muß heißen Geſchwiftern!) damals noch am Leben war. Auch eine Pflgetochter wird in der Leichenrede erwähnt. Viele Freunde und Bekannte heben in den Trauergedichten die Gottesfurcht, Redlichkeit und ſtille Zurückgezogenheit des Verſtorbenen hervor²⁾. Die Gedichte ſind verfaßt von Johann Chriſtoph Urbach, Hof- und Konſiſtorialrat in Quedlinburg, Johann Ernt von der Schulenburg, Konſiſtorialrat deſ Stifts Quedlinburg, Dr. Johann Daniel von Mithof, Elias Andreas Göke, Paſtor an St. Wiperti als Beichtvater, Mag. Georg Chriſtoph Wopelius, Diafon daſelbſt, Viktor Gottfried Brand, Collega Quartus daſelbſt, Michael Bernhard Schiele, Paſtor in Hadmersleben und Kirchen- und Schulinspektor im Holzkreiſe deſ Herzogtums Magdeburg, Dr. Johann Heinrich Bollmann, Stadtphyiſikus in Quedlinburg, dem Schwager deſ Verſtorbenen, Ludwig Friedrich Windreuter, J. U. Lic. und Canonicus, dem Bruder Anton Wilhelm Klopſtock, Raſchkämmerer (ein ganz ſchwungvolles Madrigal!), und dem Sohne Gottlieb Heinrich Klopſtock.

(Johann) Gottlieb Heinrich Klopſtock, der einzige überlebende Sohn deſ Karl Otto, wird bei den Tauſen ſeiner Kinder, wenn ſeine Vornamen angegeben ſind, meiſt Johann Gottlieb genannt. Er war Lehnsſekretär und ordentlicher Advokat beim Stift Quedlinburg.

¹⁾ Lebenslauf in der Leichenpredigt (Fürſtl. Bibliothek in Stolberg am Harz), gedr. bei Johann Georg Siebert, Hof- und Stiftsbuchdrucker in Quedlinburg.

Später wurde er manſfeldiſcher Kommiſſionsrat und Freisaß im Weſtendorfe bei Quedlinburg, wo er ein kleines Gut beſaß. Den Titel eines Kommiſſionsrats bekam er durch die Pachtung deſ manſfeldiſchen Amtes Friedeburg an der Saale, die er von 1732 bis 1736 mit Johann Friedrich Heidfeld gemeinſam übernahm¹⁾. Im Hauſe ihres Oheims, deſ Hofrats Urbach in Quedlinburg, lernte Gottlieb Heinrich Anna Maria Schmidt aus Langenſalza kennen und vermählte ſich mit ihr am 9. September 1723. Aus dieſer Ehe ging als erſtes Kind der Dichter Friedrich Gottlieb Klopſtock hervor, dem noch 17 Geſchwiftern folgten, von denen aber nur 10 am Leben blieben. Der Vater deſ Dichters wurde in ſpäteren Jahren gemütskrank, hatte wenigſtens Zeiten, in denen er unzurechnungsfähig war. In einem ſolchen Zuſtande wollte er einſt ſeiner Gattin das Leben nehmen, um ſie vollkommen glücklich zu machen. Sie bat ihn, doch noch einmal zu Gott beten zu dürfen, dann wollte ſie auch folgen. So fand ſie Gelegenheit zu entkommen¹⁾. Johann Gottlieb ſtarb im Alter von 58 Jahren; ſeine Witwe überlebte ihn noch um 17 Jahre.

Die ſechs Söhne Gottlieb Heinrichs ſuchten alle in der Fremde ihr Glück; dieſe Linie war daher in Quedlinburg im Manneſſtamme nicht mehr vertreten, wie denn überhaupt nur von dem jüngſten Sohne, Ludwig Viktor Chriſtian Klopſtock bekannt iſt, daß er Kinder hatte. Doch auch deſſen Manneſſtamme erloſch mit ſeinem einzigen Sohne. Im Klopſtockhauſe am Schloßberg lebte noch im Anfange deſ 19. Jahrhunderts die jüngſte Schweſter deſ Dichters, Charlotte Viktoria Schmidt, geborene Klopſtock, die mit ihren damals ſchon verſtorbenen Schweſtern Marie Sophie Schulze und Henriette Erneſtine Lerche, geborenen Klopſtock, das elterliche Heim als Witwen bewohnt hatten, bis ſich auch über der letzten Enkelin Karl Ottos 1809 das Grab ſchloß. — Von der Linie deſ Anton Wilhelm erwarb der letzte männliche Träger deſ Namens in Quedlinburg, Johann Georg Carl Klopſtock, das Hauſe am Schloßberg und ſtarb als Hauptmanneſſekretär 1824.

Stammreihe²⁾:

Chriſtoph Klopſtock, 1629—1632 Paſtor in Artlenburg a. d. Elbe, vorher in Lüneburg, * (Raſeburg oder Lübeck?) . . . (um 1600), † Artlenburg . . . 1632; ∞ . . .

Deſſen Sohn: Daniel Klopſtock, Stiftſchöſſer und Rämmerverwalter in Quedlinburg, * Artlenburg a. d. Elbe (Raſeburg?) 10. III. 1632, † Quedlinburg (R. B. Servatii) 3. IX. 1684, □ Wiperti, 54 Jahre 6 Monate alt; ∞ Quedlinburg (Benedicti) 2. XII. 1662 Margaretha Breiter, Witwe deſ Juris Conſultus Johann Hübner, ~ Quedlinburg (Benedicti) 15. IX. 1634, † Quedlinburg (R. B. Servatii) 20. VII. 1710, □ auf dem Wipertikirchhof.

Kinder:

1. Anna Sophia, ~ Quedlinburg (Wiperti) 5. XI. 1663, † Quedlinburg (R. B. Servatii) 8. III. 1688, □ Wipertikirchhof, 24 Jahre 4 Monate alt.
2. Johanna Eleonora, ~ Quedlinburg (Wiperti) 7. XII. 1665, † Quedlinburg (R. B. Servatii) 20. VI. 1692, □ Wipertikirchhof, 26 Jahre 6 Monate alt.
3. Karl Otto Klopſtock, jur. utr. Lic. und Advokat Quedlinburg, * Quedlinburg 9. IX. 1667, ~ (Servatii) 13. IX. † Quedlinburg 15. II. 1722, □ (Wiperti) 22. II.; ∞ Quedlinburg (Wiperti) 21. IX. 1697 Juliana Maria Windreuter, * Quedlinburg 23. I. 1671, ~ (Servatii) 25. I., † Quedlinburg 19. XII. 1751, □ (Wiperti) 23. XII.

Kinder:

- 1) (Johann) Gottlieb Heinrich Klopſtock, ſchleſwig-holſtein. Lehnsſekretär (bei der Aebtiffin Maria Eliſabeth Herzogin von Holſtein-Gottorp, 1718 bis 1755) und

²⁾ Nach Selmar Rieemann (ſiehe oben) gemeinſam mit Erich Kramerzahnentlee aufgeſtellt und vervollſtändigt. — R. B. = Kirchen-Buch.

Abvokat in Quedlinburg, auch gräflich mansfeldischer Kommissionsrat und Freisäß im Westendorf, * Quedlinburg 18. VII. 1698, ~ (Wiperti) 20. VII., † Quedlinburg 28. X. 1756, ☐ (Wiperti) 31. X.; ☐ Quedlinburg (Servatii) 9. IX. 1723 Anna Maria Schmid, * Langensalza 17. I. 1703, † Quedlinburg 27. V. 1773, ☐ Wiperti.

Kinder:

- (1) Friedrich Gottlieb Klopstock, der Dichter, * Quedlinburg 2. VII. 1724, ~ (Servatii) 4. VII., † Hamburg 14. III. 1803, ☐ Ottenfen; ☐ I. Hamburg 10. VI. 1754 Margaretha (Meta) Moller aus Hamburg, * Hamburg 16. III. 1728, † Hamburg 28. XI. 1758; ☐ II. Hamburg 30. X. 1791 Johanna Elisabeth Dimpfel, Witwe des Johann Martin von Winthem (die Nichte seiner ersten Frau, deren Schwester ihre Mutter war), * Hamburg 26. VII. 1747, † Hamburg 19. I. 1821.
- (2) August Philipp Klopstock, Kaufmann und Seidenfabrikant in Lhngby bei Kopenhagen, * Quedlinburg 1. X. 1725, ~ (Servatii) 5. X., † ... (nach 1780).
- (3) Maria Sophia, * Quedlinburg 12. V. 1727, ~ (Servatii) 15. V., † Quedlinburg (Wiperti) 28. III. 1794; ☐ Quedlinburg (Wiperti) 29. XI. 1757 Johann Christoph Schulze, Pastor in Heiligenthal im Mansfelder Seekreis, seit 1770 Pastor in Freiff, * Helfta bei Eisleben 1. V. 1725, † Freiff 18. IV. 1789.
- (4) Johann Christian, * Quedlinburg 6. XI. 1728, ~ (Servatii) 8. XI., † Friedeburg a. d. Saale 4. X. 1733.
- (5) Johanna Victoria, * Quedlinburg 17. VII. 1730, ~ (Servatii) 19. VII., † Zürich ...; ☐ ... 1751 Harimann Rahn, Kaufmann aus Zürich, zeitweise Teilhaber seines Schwagers August Philipp Klopstock in Lhngby bei Kopenhagen, * ... † ... (ihre älteste Tochter Johanna Maria Rahn, * Lhngby 15. III. 1758, ☐ 22. X. 1793 Johann Gottlieb Fichte, den Philosophen).
- (6) Christiane Friedrike, * Quedlinburg 14. X. 1731, ~ (Servatii) 17. X., † Quedlinburg 11. XII. 1731, ☐ Wiperti.
- (7) Christiana Friedrike Magdalena, * Friedeburg a. d. Saale 25. X. 1732, † Friedeburg a. d. Saale 28. IX. 1733.
- (8) Henriette Ernestine, * Friedeburg a. d. Saale 13. VI. 1734, † Quedlinburg 12. IX. 1799, ☐ Wiperti; ☐ Quedlinburg 1. XII. 1782 Johann Leopold Lerche, Kauf- und Handelsherr in Quedlinburg, * ... † Quedlinburg (Benedicti) 17. VIII. 1784, 63 Jahre alt.
- (9) Juliana Friedrike, * Friedeburg a. d. Saale 13. VI. 1734, † Quedlinburg 16. II. 1762 (?), ☐ Wiperti 29. I. 1762 Demoiselle Johanna Friderica Klopstockin ins Klopstocksche Gewölbe).
- (10) Charlotte Victoria, * Friedeburg a. d. Saale 12. VII. 1735, † Quedlinburg 1. VIII. 1809, ☐ Wiperti; ☐ Quedlinburg (Servatii) 6. VI. 1784, ☐ ... Johann Ludwig (Christoph) Schmidt, Dr. jur. utr., herzogl. Sachl. Hofrat und Professor in Jena, * Quedlinburg (Benedicti) 22. IV. 1726, † Jena 2. VIII. 1792.
- (11) togeborene Tochter, * Quedlinburg 15. IV. 1736.
- (12) Karl Christoph Klopstock, Rgl. dänischer Gesandtschaftsprediger und später Legationssekretär, * Quedlinburg (Wiperti) 29. VI. 1737, † Hamburg 5. VII. 1803, unermählt.
- (13) Johann Christoph Ernst Klopstock, Verlagsbuchhändler in Wien, * Quedlinburg 15. XI. 1739, ~ (Wiperti) 19. XI., † Wien (?) ... (nach 1780).
- (14) „eine unförmige Mißgeburt“, * 26. II. 1741.
- (15) Anna Maria, * Quedlinburg 20. V. 1742, ~ (Wiperti) 24. V., † Quedlinburg 20. IX. 1742, ☐ Wiperti.
- (16) Christian Heinrich Klopstock, Kaufmann in Hamburg, dann im Auslande, * Quedlinburg 14. VII. 1743, ~ (Wiperti) 19. VII., † ... (nach 1776).
- (17) Victor Ludwig Christian Klopstock, Kaufmann, später Herausgeber der „Kais. privilegierten Hamburgischen Neuen Zeitung“, Großherzoglich Badischer Kommerzrat, * Quedlinburg 3. IX. 1744, ~ (Wiperti) 5. IX., † Hamburg 27. XI. 1811; ☐ ... 15. X. 1782 Anna Maria Hundt, * Wismar 7. I. 1757, † Hamburg 21. V. 1811.

Kinder:

- a) ... (Sohn) Klopstock, Offizier, * ... † ...
 - b) Juliane Auguste Klopstock, * Hamburg (?) 18. VII. 1792, † Longwy (?) bei Metz ...; ☐ Hamburg 9. IX. 1813 Friedrich Cammerer, französ. Postsekretär aus Longwy.
- (18) Christian Gottfried, * Quedlinburg 16. X. 1746, ~ (Wiperti) 20. X., ☐ Quedlinburg (Wiperti) 19. III. 1747.
 - 2) Karl Martin, * Quedlinburg 3. II. 1701, ~ (Wiperti) 5. II., † Quedlinburg 11. XII. 1701, ☐ (Wiperti) 15. XII.
 - 3) Maria Margarethe, * Quedlinburg 23. X. 1702, ~ (Wiperti) 26. X., † Quedlinburg 5. V. 1704, ☐ (Wiperti) 8. V.
 - 4) Maria Magdalena, * Quedlinburg 25. II. 1705, ~ (Wiperti) 26. II., ☐ Quedlinburg (Wiperti) 26. I. 1721, 16 Jahre alt.
 - 5) Daniel Theobostus Wilhelm Klopstock, * Quedlinburg 7. II. 1707, ~ (Wiperti) 10. II., ☐ Quedlinburg [Wiperti] 22. IV. 1718 (Herr Licent. Klopstock sein Sohnlein).
 4. Christoph Friedrich Klopstock, * Quedlinburg 8. III. 1670, ~ (Servatii) 11. III., † Quedlinburg (R. B. Servatii) 5. XII. 1692, ☐ Wipertikirchhof, 22 Jahre 8 Monate 3 Wochen alt.
 5. Daniel Klopstock, * Quedlinburg 17. III. 1672, ~ (Servatii) 17. III., † Quedlinburg (R. B. Servatii) 17. V. 1672, ☐ Wipertikirchhof.
 6. Anna Elisabeth Klopstock, * Quedlinburg 31. III. 1674, ~ (Servatii) 3. IV., † ... (nach 1702).
 7. Anton Wilhelm Klopstock, Kauf- und Handelsherr, Rats-Kammerer in Quedlinburg, ~ Quedlinburg (Servatii) 23. IV. 1676, † Quedlinburg (Benedicti) 28. XI. 1754; ☐ I. Quedlinburg (Benedicti) 22. IV. 1704 Margaretha Elisabeth Schöpfer, * Quedlinburg (Benedicti) 22. VI. 1684, † Quedlinburg (Benedicti) 16. I. 1722; ☐ II. Quedlinburg (Wiperti) 17. IV. 1725 Anna Sophia Stäven, Witwe des Pastors Heinrich Christoph Schmedebeer zu Bösenrode, * ... † Quedlinburg (Benedicti) 19. III. 1747.
- Kinder (l. Ehe):
- 1) Theodosius Johann Klopstock, Apotheker zu Amsterdam, * Quedlinburg (Benedicti) 13. XI. 1705, † Amsterdam ... 1760; ☐ ... Geertrud Romond, * ... † ... (nach 1760).
 - 2) Georg Karl Klopstock, Advokat und Aktuar am fürstlichen Stadtgerichte in Quedlinburg, kaufte 1744 das Haus „Alter Klopstock“ auf dem Siege Nr. 28, * Quedlinburg (Benedicti) 9. IX. 1708, † Quedlinburg (Benedicti) 12. II. 1777; ☐ Quedlinburg (Legidii) 24. IV. 1740 Salome Christine Heidner, * ... 1715, † Quedlinburg (R. B. Servatii) 9. XII. 1793, ☐ Benedictikirchhof 13. XII., 78 Jahre 40 Wochen 2 Tage alt.
- Kinder:
- (1) Samuel Georg Anton Klopstock, advocatus ordinarius, auch Stiffts- und Kammeradvokat in Quedlinburg, * Quedlinburg 6. VIII. 1741, ~ (Servatii) 9. VIII., † Quedlinburg (Benedicti) 15. II. 1794.
 - (2) Johann Georg Karl Klopstock, Hauptmannelsekretär in Quedlinburg, * Quedlinburg 27. III. 1744, ~ (Servatii) 30. III., † Quedlinburg (Benedicti) 26. X. 1824.
 - (3) Johanna Katharina, * Quedlinburg 17. IV. 1748, ~ (Servatii) 19. IV., † Quedlinburg (...) 13. IX. 1794.
 - (4) Christina Margaretha, ~ Quedlinburg (Servatii) 15. VII. 1751, † Quedlinburg (Benedicti) 2. VI. 1833; ☐ Quedlinburg (Benedicti) 17. VIII. 1777 Johann Andreas Philipp Schenke(n), Advokaten und Besitzer des Mummenthalhofes in Quedlinburg, * Quedlinburg 9. XII. 1748, ~ (Benedicti) 15. XII., † Quedlinburg (Benedicti) 3. XII. 1805, ☐ 8. XII.
 - 3) Friedrich August Klopstock, * Quedlinburg (Benedicti) 28. IX. 1710, † Quedlinburg (Benedicti) 8. IV. 1711, ☐ 10. IV., 6 Mon. alt.
 - 4) Maria Elisabeth, ~ Quedlinburg (Benedicti) 11. XI. 1714, † Dittfurt 14. I. 1799; ☐ ... 27. XI. 1741 Johann Georg Linde in Dittfurt, * ... † ...
 - 5) Johann Röttiger Klopstock, * Quedlinburg (Benedicti) 19. IV. 1716, † Quedlinburg (Benedicti) 27. IX. 1724.
 - 6) Daniel Wilhelm Klopstock, Kaufmann in Gartow a. d. Elbe, * Quedlinburg (Benedicti) 3. III. 1720, † (als Constapels Maat in der Ostindischen Compagnie nach der Ausreise nach Coromandel in Ostindien auf dem Schiffe Leiden) 4. VIII. 1759; ☐ Gartow a. d. Elbe ... N. N. Wilmesen, verw. Meyer.

Die Berliner Grundbücher seit dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Von Staatsarchivrat Dr. Reinhard Lüdicke.

(Schluß).

2. Kammergericht.

Die landesherrliche Gerichtsbarkeit in Grundbuchsachen, die sich in der Hauptsache auf die Burglehen, Freihäuser und Rgl. Gebäude erstreckte¹³⁾, wurde im Auftrage des Hofgerichts zunächst durch den Hausvogt ausgeübt, ging mit diesem 1718 an das neubegründete Kriegs-, Hof- und Kriminalgericht über und kam nach der Aufhebung i. J. 1738 an das Kammergericht. Im Jahre 1846 wurde dann diese Sondergerichtsbarkeit des Kammergerichts aufgehoben. Auch hier sind nacheinander drei Grundbücher geführt worden.

Das erste wurde auf Grund des Kurfürstl. Reskripts vom 9. Febr. 1695 durch den damaligen Hausvogt Lonicerus angelegt und umfaßt zwei mittelstarke Folioebände, deren erster die Grundstücke zu Berlin, Kölln, Dorotheenstadt, Friedrichswerder und Friedrichsstadt, deren zweiter diejenigen der Vorstädte enthält; beide sind mit alphabetischen Namenregistern versehen. Die erste Anlage ist ohne Formular, aber in bestimmter planmäßiger Gruppierung erfolgt; doch wurde deren Rahmen bald durch die Fülle der Eintragungen gesprengt, so daß die Nachrichten über ein Grundstück oft an verschiedenen Stellen verstreut sind.

Das zweite Grundbuch wurde nach Maßgabe der Konkurs- und Hypothekenordnung von 1722 erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch den Hausvogt Uhde angelegt. Es besteht aus vier sehr starken Folioebänden mit Namenregistern: 1. für Stralauer Tor und Königstor; 2. für Spandauer Tor; 3. für Dorotheenstadt, Friedrichsstadt, Köpenicker Tor; 4. für Berlin, Kölln, Neukölln, Friedrichswerder. Da in dies neue Grundbuch aber aus dem älteren immer nur diejenigen Grundstücke übertragen wurden, bei denen gerade eine neue Eintragung erfolgen mußte, so war darin erst ein kleiner Teil der dem Kammergericht unterstehenden Grundstücke wirklich verzeichnet, als es 1783 geschlossen wurde. Überhaupt nicht in das Grundbuch aufgenommen wurden bis dahin die meisten in Rgl. bzw. im Staatsbesitz befindlichen Grundstücke, weil bei diesen eine grundbuchliche Belastung in der Regel nicht in Frage kam.

Dagegen wurden in das dritte Grundbuch, das nach den Bestimmungen der Hypothekenordnung von 1783 angelegt wurde, sorgfältig und vollständig alle Grundstücke aufgenommen. Es umfaßte in der ersten Anlage 12 Bände: I u. II für Berlin; III u. IV für Alt-Kölln, Neu-Kölln und Luisenstadt; V für Friedrichswerder; VI für Friedrichsstadt; VII für Dorotheenstadt; VIII—XII für Königsstadt. Dazu kamen im Laufe der Zeit eine Reihe Ergänzungsbände, wodurch die Gesamtzahl auf 34 Bände stieg, und schließlich nach Aufhebung der Gerichtsbarkeit des Invalidenhauses 5 Bände über die Invalidenhausparzellen. Diese 39 Bände wurden 1846 vom Stadtgericht übernommen und zum größten Teil den dort vorhandenen Grundbuchabteilungen angegeschlossen; nur die Invalidenhausparzellen und der Stadtteil Friedrich-Wilhelmstadt bildeten neue eigene Bezirke¹⁴⁾. Ein alphabetisches Namenregister in besonderem Bande ist vorhanden.

¹³⁾ Die lange Jahre bestehenden Kompetenzstreitigkeiten wurden im Jahre 1788 durch einen Vergleich zwischen dem Kammergericht und dem Stadtgericht beendet.

¹⁴⁾ Den Verbleib des letzten kammergerichtlichen Grundbuches im einzelnen zeigt die folgende Übersicht: I und II—XV = Berlin 17—19; III = Alt-Kölln 10; IV cont. = Luisenstadt 20;

3. Justizamt Mühlenhoff.

Beim Amte Mühlenhoff, dem ein Teil der Spree, die Grundstücke auf dem Mühlendamm und sonstige seinem Bezirke angehörige Domänenstücke unterstanden, scheint ein Grundbuch nach dem Edikt von 1693 noch nicht eingerichtet worden zu sein.

Nach der Hypotheken- und Konkurs-Ordnung von 1723 jedoch wurde auch hier ein Grundbuch angelegt, von dem sich 2 Bände erhalten haben (der zweite ist eine 1753 angelegte Fortsetzung des ersten); ein dritter Band, der vorhanden gewesen zu sein scheint, ist bisher nicht auffindbar gewesen¹⁵⁾. Dies Grundbuch ist bis zur Aufhebung der Gerichtsbarkeit des Amtes Mühlenhoff in Gebrauch gewesen, worauf dann im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die Übertragung in das stadtgerichtliche Hypothekenbuch erfolgte.

Daneben wurde aber nach den Vorschriften der Hypothekenordnung von 1783 ein neues Grundbuch angelegt¹⁶⁾ und zwar in 3 Bänden: für Berlin; für den Niederbarnimschen Kreis; für den Seltowischen Kreis. Die Eintragungen sind meist aus dem Grundbuch des Justizamtes Niederschönhausen übernommen, einige Grundstücke auch aus dem oben erwähnten älteren Grundbuch von Mühlenhoff. Schließung und Übertragung ins stadtgerichtliche Grundbuch geschah auch hier im 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts.

Ein besonderes Buch wurde nach 1722 noch angelegt „von denen Buden auf der Spittel- und Jägerbrücke“, in das später auch noch die Buden auf der Mohrenstraßenbrücke Aufnahme fanden; es blieb im Gebrauch, bis i. J. 1818 sämtliche Grundstücke in das stadtgerichtliche Grundbuch der Friedrichsstadt übertragen wurden.

4. Das Französische Koloniegerecht.

Auf rein persönlicher Grundlage beruhte die Gerichtsbarkeit des französischen Kolonie-Gerichts: sofern ein Kolonie ein Grundstück einem Mitgliede der französischen Kolonie gehörte, wurde es, nach Löschung an der bisherigen Gerichtsstelle, beim Kolonie-Gericht eingetragen und geführt, hier aber sofort gestrichen, sobald es wieder in nichtfranzösischen Besitz kam.

Das erste Grundbuch, das auf Grund der Edikte von 1693 und 1695, sowie eines besonderen Reskripts vom 17. Jan. 1696 eingerichtet wurde, ist nicht vollständig erhalten; wir besitzen davon nur das „Premier livre des enregistrements d'hypothèques pour l'usage de la justice ordinaire des François établis à Berlin“, das „Quatrièmelièvre . . .“ sowie ein offenbar ebenfalls zu dieser Serie gehöriges „Hypothekenbuch nr. 6“.

Nach der Hypotheken- und Konkurs-Ordnung von 1722 wurde zunächst ein neues Grundbuch angelegt, das 5 Bände für Berlin (nebst Vorstadt), Kölln (nebst Vorstadt), Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichs-

V = Werden 6; VI = Friedrichsstadt 27; VII und VII cont. a—d = Dorotheenstadt 6—10; IX—XII = Königsstadt 43—46; IX cont. b—l und VIII = Friedrich-Wilhelms-Stadt 1—11; XIII und XIV = Umgebungen 38 u. 35. Aufgelöst und verteilt wurden die Bände: IV; III und IV cont.; XVI. Sofort geschlossen wurde IX cont. a.

¹⁵⁾ Es erscheint aber nicht ausgeschlossen, daß er bei der Verschiebung der Gerichtsgrenzen an eines der benachbarten Gerichte gelangt und dort noch vorhanden ist.

¹⁶⁾ Jedoch in Tabellenform auf nur je 2, einander gegenüberliegenden Seiten für jedes Einzelgrundstück.

stadt umfaßt — ein Namenregister über alle 5 Bände befindet sich am Schluß von Band I —, aber noch nicht die vorgeschriebene tabellarische Gliederung für die einzelnen Grundstücke aufweist. Diese findet sich erst in einem später angelegten Grundbuch in ebenfalls 5 Bänden.

Sehr viel umfangreicher wurde dann das nach der Hypotheken-Ordnung von 1783 aufgestellte Grundbuch: je 2 Bände für Friedrichstadt und Königsstadt, je 1 Band für Berlin, Dorotheenstadt, Friedrichswerder, Kölln, Neu-Kölln, Friedrichstädtische Vorstadt, Köllnische Vorstadt (Luisenstadt), Privilegien; über alle 12 Bände wurde ein besonderer Registerband geführt.

5. Das Invalidenhaus.

Über die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunächst in Erbpacht gegebenen und allmählich der Bewohnung erschlossenen Ländereien des Invalidenhauses ist von dem Auditeur des letzteren ein Grundbuch angelegt und geführt worden¹⁷⁾, das im Jahre 1809 an das Kammergericht abgegeben und dort fortgesetzt wurde. Als es dann im Jahre 1846 mit an das Stadtgericht gelangte, umfaßte es 5 Bände mit der Bezeichnung Ib—Vb und einen Inhalt von 162 Grundstücken. Wie schon oben erwähnt, bestand es beim Stadtgericht bzw. Amtgericht als besondere Grundbuchabteilung bis zum Jahre 1907 weiter.

Grundstücks-Akten.

Eine Ergänzung der Grundbücher bilden heute die für jedes einzelne Grundstück angelegten besonderen Grundakten, die u. a. die den Eintragungen zu Grunde liegenden Anträge, Belege u. dgl. enthalten. Solche Grundstücksakten sind im 18. Jahrhundert anscheinend nur beim Kammergericht und beim Justizamt Mühlenthorff geführt worden. Beim Stadtgericht wurden diese Unterlagen rein chronologisch in allgemeinen Sammelbänden vereinigt; außerdem wurden nach gesetzlicher Vorschrift noch verschiedene anderer Sammelbände bzw. Kopiare angelegt. Es haben sich davon im Geh. Staatsarchiv nachweisen lassen für das Stadtgericht: 2 Kaufbriefbücher von 1697—1713, 21 dsgl. von 1732—1786, 35 Kaufkontraktprotokollbücher 1732—1787, 11 Bände Vollmachten zu Kaufverträgen 1717—1779, 6 Obligationenbücher von 1712—1727, 20 Hypothekenscheinbücher von 1792—1811 und schließlich jene allgemeinen Sammelbände, die die Bezeichnung „Kopieliche Obligationen“ tragen: für Berlin und Königsstadt 72 Bände 1724—1811, für Kölln und Luisenstadt 61 Bände von 1729—1811, für Werder, Friedrichstadt und Dorotheenstadt 69 Bände von 1729—1811, für die Buden der Königsbrücke 1 Band, 1782—1797; — für das Kammergericht: 4 Hypothekenscheinbücher von 1741—1784, 4 Ingrossaturbücher nebst 3 Fortsetzungsbänden von 1784—1791 (zu dem vierbändigen zweiten Grundbuch gehörig), 12 Ingrossaturbücher nebst 26 Fortsetzungsbänden von 1787—1812 (zu dem 12 bändigen dritten Grundbuch gehörig); — für das französische Kolonialgericht: 21 Bände Hypothekenaften von 1725—1784, 27 Bände Titres de possession über die aus deutscher Gerichtsbarkeit übertragenen Grundstücke von 1784 bis 1811, 21 Bände Titres de possession für die unter französischer Gerichtsbarkeit stehenden Grundstücke von 1784—1811, 24 Bände Kaufkontrakte 1784—1811, 24 Bände Hypothekenobligationen 1784—1811, 24 Bände Cessioninstrumente, Zahlungsprotokolle und Quittungen 1784—1811, 27 Bände Actes fondants les enregistre-

¹⁷⁾ Vgl. v. Ollsch, Geschichte des Invalidenhauses (= Beilage zum Militär-Wochenblatt, 1886, S. 341 und 367).

ments et décharges au nouveau livre 1784—1811, 1 Band Journal hypothécaire 1782—1784, 5 Bände Hypothekenscheinbücher 1782—1796; — für das Invalidenhaus: 1 Ingrossaturbuch 1787—1812.

Allgemeine Bedeutung.

Daß die Grundbücher, sowie die zugehörigen Akten und Sammelbände, abgesehen von der praktisch rechtlichen Bedeutung, auch eine geschichtlich außerordentlich wertvolle Quelle darstellen, ist ohne weiteres klar. Es würde sich vielleicht lohnen, das allgemein wirtschafts- und im besonderen bebauungsgeschichtliche Material, das darin steckt, einmal systematisch auszubeuten; ob sie rechtsgeschichtlich, vor allem für das 18. Jahrhundert, Wesentliches bieten, vermag ich als Nichtjurist nicht zu beurteilen. Eine fast unerschöpfliche Fülle von Nachrichten wird aber der Familiengeschichtsforscher in ihnen finden. Allerdings nicht erwarten darf man darin Aufschluß über Persönlichkeiten, die keine rechtlichen Beziehungen zum Grundstück selbst gehabt haben. Über die zahllosen Generationen der Bewohner, die in den Häusern als Mieter gelebt haben, findet sich in der Regel keine Spur in den Grundbüchern; nicht einmal ob der Eigentümer selbst darin gewohnt hat, pflegt daraus hervorzugehen. Im übrigen aber enthalten die Grundbücher oft die wichtigsten Aufschlüsse über die Persönlichkeiten der Grundstückeigentümer und ihrer Angehörigen: Angaben über Tod und Testament, Erben, Wieder- verheiratung von Witwen, Alter und Beruf der Kinder oder Schwiegerkinder u. dgl. m. Abschriften von Testamenten, Familienverträgen oder sonstigen Dokumenten finden sich häufig in den Beakten, Kopielichen Obligationen, Ingrossaturbüchern usw.; auf das Vorhandensein wird in der Regel in den Grundbüchern selbst verwiesen.

Benutzung.

Die Benutzung der Grundbücher, sei es, daß man von der Gegenwart aufwärts bis zu den Anfängen hinauf steigt, sei es, daß man umgekehrt ein Grundstück vom ältesten Grundbuch bis in jüngere Zeiten hinein verfolgen will, bietet theoretisch keine besonderen Schwierigkeiten, da von einem Grundbuch immer auf das andere verwiesen wird, ist aber praktisch manchmal etwas mühsam und erfordert Sorgfalt und Aufmerksamkeit, damit bei der Unübersichtlichkeit und dem Durcheinander in den älteren Grundbüchern der Zusammenhang der Eintragungen richtig erkannt und nichts übersehen wird. Sofern Nachrichten in dem noch auf dem Amtgericht Berlin-Mitte befindlichen letzten Grundbuch (von 1783) gesucht werden¹⁸⁾, ist darauf zu achten, daß die jetzt bei den Grundbuchabteilungen selbst befindlichen Bücher und Akten nur Auszüge aus den wegen Unübersichtlichkeit geschlossenen Originalbänden sind, welche letztere in einem besonderen Zimmer aufbewahrt werden. Am einfachsten ist die Arbeit, wenn man von einem nach seiner heutigen Lage genau bekannten Grundstück ausgehen kann. Man stellt dann nach der in den neuen Berliner Adressbüchern bis 1917 enthaltenen Tabelle¹⁹⁾ die jetzige Grundbuchbezeichnung fest und tastet sich an der Hand der Übertragungsvermerke rückwärts. Liegt der Zeitpunkt, auf den es ankommt, vor 1800, so kann man unter Beiseitelassung des jüngsten Grundbuches

¹⁸⁾ Die früheren Grundbücher sowie die „Vernehmungprotokolle“ des Stadtgerichts von 1783 ff. befinden sich sämtlich im Geh. Staatsarchiv.

¹⁹⁾ Im II. Bande hinter der Straßenübersicht.

gleich mit den Verrechnungsprotokollen beginnen, vorausgesetzt, daß es sich nicht um ein Grundstück handelt, das erst im 19. Jahrhundert zum Grundbuch des Stadtgerichts gekommen ist. Schwieriger wird die Einföderung der Untersuchung, wenn man nur allgemeine Angaben hat: etwa daß eine bestimmte Persönlichkeit zu einer gewissen Zeit ein Grundstück an einer mehr oder weniger genau bezeichneten Stelle beſeſſen habe. Handelt es sich um einen Stadtteil, für deſſen Grundbuch ein Namenregister vorhanden iſt, ſo wird man auch hier gewöhnlich raſch zum Ziel gelangen. Undernfalls allerdings bleibt nur eine mühevolle und zeitraubende Durchſicht Blatt für Blatt übrig.

Ein wichtiges Hilfsmittel, um unter Umſtänden etwas genauere Unterlagen vor dem Beginn der Nachforſchung im Grundbuch zu gewinnen, ſind die Adreßbücher, die für Berlin ſeit dem Jahre 1706 in geſchloſſener Reihe, abgeſehen von einer 10jährigen Unterbrechung 1807—1817, vorliegen²⁰⁾. Dabei iſt aber zu beachten, daß ſie biß 1806 nur Perſönlichkeiten in amtlicher Stellung anführen; Privatleute erſcheinen allenfalls nebenbei, indem es etwa von einem Beamten heißt: „wohnt in der . . . ſtraße im Hauſe deſ . . .“. Feſte Hausnummern ſcheinen vor 1800 in Berlin noch nicht in Gebrauch geweſen zu ſein. Solche finden ſich erſt in den von dem Premier-Leutnant Neander von Petersheiden herausgegebenen, Unſchaulichen Tabellen von der geſamten Reſidenz-Stadt Berlin, worin alle Straßen, Gaſſen und Plätze in ihrer natürlichen Lage vorgeſtellt und in denen ſelben alle Gebäude oder Häuſer wie auch der Name und

²⁰⁾ Vgl. den ſehr lehrreichen und anregenden Aufſatz von Martin Haß „Die preußiſchen Adreßkalender und Staatshandbücher als hiſtoriſch-ſtatistiſche Quelle“ in den Forſchungen 3. Brandenburg.-preuß. Geſchichte, Bd. 20.

die Geſchäfte eines jeden Eigenthümers aufgezeichnet ſtehen“. Die in der erſten Ausgabe von 1799 angegebenen Nummern ſind aber offenbar noch vom Herausgeber fingiert; erſt die in der zweiten Ausgabe von 1801 geben die wirkliche Zählung, wie ſie ſeitdem (abgeſehen von einigen natürlich erfolgten Änderungen) biß heute in Geltung iſt²¹⁾. Die den Neanderschen Tabellen beigefügten Namenregister machen ſie für uns doppelt wertvoll. Über ältere nicht mehr gebräuchliche Straßennamen ſowie Urfprung und Bedeutung der noch beſtehenden orientiert das allerdings nicht überall ganz vollſtändige und zuverläſſige Werk von Vogt „Die Straßennamen Berlins“ in den Schriften deſ Vereins für Geſchichte Berlins, Heft 22.

Ähnlich wie in Berlin werden die Grundbuchverhältniſſe inſolge der ſeit 1722 einheitlichen Geſetzgebung in den alten preußiſchen Provinzen überall liegen. Aber nicht überall ſind die Grundbücher ſo bequem erreichbar und benutzbar wie in Berlin. Und hier liegt eine Aufgabe nicht nur für die Archiv-Verwaltung, ſondern auch für alle wiſſenſchaftlich oder perſönlich daran Intereſſierten: nämlich dafür zu ſorgen, daß dieſe wertvollen Zeugniſſe der Vergangenheit ſorgſam behandelt werden und daß ſie, ſtatt auf den Böden oder an ſonſt entlegener Stelle in Staub und Vergessenheit zu verkommen, ans Licht gezogen und an ſicherem und leicht erreichbarem Orte, d. h. am beſten im zutändigen Staatsarchiv, untergebracht werden.

²¹⁾ Eine Überſicht der im Jahre 1820 beſtehenden Hausnummern gibt der „Immerwährender Straßenanzeiger der Kgl. Haupt- und Reſidenzstadt Berlin und richtige Nachweiſung der Lage eines jeden Hauſes nach ſeiner Nummer, entworfen von C. F. W. Wegener“, der allerdings keine Eigentümernamen enthält.

Kleine Mitteilungen.

In Münſter i. W. hat vom 7. biß 11. September d. J. die Hauptverſammlung deſ Gesamtvereins der deutſchen Geſchichts- und Altertumsvereine in Verbindung mit dem 16. Deutſchen Archivtag unter großer Beteiligung ſtattgefunden. Schon der Begrüßungsabend deſ Archivtages am Sonntag in der Kaiſerſchenke erfreute ſich lebhafter Beteiligung. Die Verhandlungen deſ Archivtages ſelbſt, am Montag in der Univerſität, brachten eine Reihe ſehr wertvoller Vorträge, an deren Spitze einen ſolchen über „ſicherung und Erſchlüſſung der nichtſtaatlichen Archive unter beſonderer Berücksichtigung Weſtfalens“ von Dr. Glaſmeier, dem Begründer und Direktor der Vereinigten Weſtfälischen Adelsarchive. Es folgten eine Auſſprache über die Pflege poliitiſcher Nachläſſe der neueren Zeit, Beſichtigungen deſ Staats- und deſ Stadtarchives, ferner Vorträge über „Handelſgeſchichtliche Archivforſchungen“ (Stadtarchivdirektor Dr. Wendt-Breſlau), über das Wiedererſcheinen der Archivaliſchen Zeitschrift (Oberarchivrät Dr. Striedinger-München) und über das Staatsarchiv Speyer während der Beſetzung (Staatsoberarchivar Dr. Pfeiffer-Speyer). Für die Hauptverſammlung der Geſchichtsvereine und für die ſitzungen ihrer einzelnen Abteilungen waren ebenfalls zahlreiche Vorträge angemeldet, ſo daß die Zeit ſehr beſetzt war; auch hatte es nicht vermieden werden können, daß die Abteilungen gleichzeitig verhandelten. Unſere Leſer intereſſieren in Sonderheit die Vorträge der Abteilung VI deſ Gesamtvereins (für Genealogie und Heraldik), die am Vor- und Nachmittag deſ 10. September in der Univerſität gehalten wurden. Es ſprach zuerſt Dr. Reſule von Stradonitz-Berlin über Amalie Schönhaufen, die angebliche Tochter der Prinzefſin Amalie und Srenckſ (mit überzeugenden Gründen wurde dieſe angebliche Herkunft abgelehnt), dann folgte, da Archivar Dr. von Klocke-Leipzig im letzten Augenblick an der Reife verhindert war, die Verleſung deſ von ihm eingeleiteten Vortrages über weſtfälische Geſchlechter deſ niederen Adels in Hinſicht auf Altfreiheit und Dienſtbarkeit; hierauf machte Muſeumsdirektor Dr. Geiſberg-Münſter mit ſeinem Pracht-

werk „Der deutſche Einblatt-Holzſchnitt in der erſten Hälfte deſ 16. Jahrhunderts“ bekannt und legte herrliche heraldische Blätter daraus vor. Maſor a. D. Dr. jur. Roth-Karlsruhe führte in ſchönen Lichtbildern „Weſtfälische Städtewappen“ vor, die Frucht dreizehnjährigen Urkunden- und Aktenſtudiums; Archivar Dr. Wecken-Leipzig berichtete über „Die Familiengeſchichtliche Bibliographie“ und verteilte einige Probefolien aus dem im Druck befindlichen erſten Heft, und endlich berichteten Prof. Dr. Weidler-Altona und Rechtsanwält Dr. Weſberg-Hamburg über Wappenanſtalt und ihre Bekämpfung. Wie gerade an dem letzteren Vortrag hatten ſich auch ſchon an die meiſten der vorhergehenden angeregte und anregende Auſſprachen angeſchloſſen.

Am Dienſtag Nachmittag fand, nachdem ſchon am Montag Abend eine Vorbeſprechung erfolgt war, eine geſchäftliche ſitzung der Abteilung VI ſtatt, die am Mittwoch Vormittag vor den wiſſenſchaftlichen Vorträgen fortgeſetzt wurde, beide Mal geleitet durch den Abteilungs-Vorſitzenden Dr. Reſule von Stradonitz-Berlin, der, ebenſo wie der Schriftführer Dr. Wecken-Leipzig, auf die Dauer von 2 Jahren wieder gewählt wurde. Ferner wurde in den Vorſtand der Abteilung als ſtellvertretender Vorſitzender General von Oditman-Wieſbaden (Ehrenvorſitzender der Weſtdeutſchen Geſellſchaft für Familienkunde-Köln) gewählt, der hoffentlich die nächſte Tagung, die 1925 in Paſſau ſtattfinden ſoll, leiten wird. Die Verhandlungen beſchäftigten ſich unter lebhafter Beteiligung ſeitens der Anweſenden mit organiſatoriſchen Fragen, ferner mit den gemeinſamen Aufgaben der Abteilung (beſonders mit der Familiengeſchichtlichen Bibliographie und mit dem gemeinſchaftlichen Familiengeſchichtlichen Suchbatt), ſowie mit den nach Vereinbarung von den einzelnen Vereinen zu übernehmenden Arbeiten. Immer wieder wurde betont, daß Doppelarbeit mehr und mehr vermieden werden müſſe. Die Erörterungen fanden durchweg im beſten Einvernehmen der Vereinsvertreter ſtatt (vertreten waren Herold-Berlin durch Dr. Reſule von Stradonitz, Roland-Dreſden durch Stadtarchivdirektor Dr.

Müller, Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte-Leipzig durch Dr. Hohlfeld, St. Michael-München durch Werner von Arnswaldt, Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde-Köln durch Assessor Haehling von Lanzanauer, Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte-Hamburg durch Prof. Dr. Weidler und Westfälische Gesellschaft für Familienkunde-Münster durch Dr. Symann. Weitere Verhandlungen, besonders über die Gestaltung des gemeinschaftlichen Suchblattes, das vielleicht vom Januar 1925 an wird erscheinen können, sollen etwa Anfang Dezember (voraussichtlich in Kassel) stattfinden und führen hoffentlich zu dem so aussichtsreich begonnenen, unbedingt nötigen Ausbau der Einigungsbestrebungen im Interesse der Vereinheitlichung der familiengeschichtlichen Forschungen im Allgemeinen und zum Wohl und Vorteil aller der Familienforscher im besonderen, die irgendeinem Fachverein angeschlossen sind. Dr. W.

Aber Italiener in Bruchsal berichtete der Ministerialrat Prof. Dr. Fritz Hirsch, der verdienstvolle Verfasser des Konstanzer Häuserbuchs und anderer, auch für die Familiengeschichtsforschung Süddeutschlands wichtiger Werke, in der Zeitschrift „Bruchrain und Reichgau“ (Bruchsaler Geschichtsblätter) Jg. 1922, Nr. 4-6. Er behandelt jene Italiener, die 3. E. gelegentlich des Bruchsaler Reisenzugbaues, aber besonders auch als Kaufleute sich in Bruchsal niedergelassen und geheiratet haben und damit Bruchsaler geworden sind; ihr Blut ist in manche südwestdeutsche, bes. bairische Familien untergegangen. Es handelt sich um Angehörige nachstehender Familien, die mehr oder weniger ausführlich behandelt werden: del' Angelo, Baroggio, Belloso(a), Bozotti, Brentano, Cavallo, Falcinella, Longatti, Nonella, Pr(a)estinari, Vanotti. Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Die Dortmund-Wandschneider und ihre Geschlechter. — Der vorliegende Band der durchweg wissenschaftlich erfreulich hochstehenden „Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mart“, hrsg. vom Dortmund-Historischen Verein (Heft 29/30, Dortmund 1922), verdient es, auch an genealogischer Stelle gewürdigt zu werden. Denn er bringt auf 347 S. eine große Arbeit der Dortmund-Stadtarchivarin Dr. Luise von Winterfeld „Die Dortmund-Wandschneider-Gesellschaft, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Tuchhandels in Dortmund“, die, mehr als der Titel vermuten läßt, wertvollen Stoff zur Personen- und Familiengeschichte eines namhaften Gewerbetreibers der ehemaligen westfälischen Reichsstadt gibt. Die Dortmund-Wandschneider, d. h. die Tuchhändler, die das Tuch oder „Wand“ im Verkauf „schnitten“, und deren Gesellschaftsgeschichte, Organisation, Geschäftsbetrieb und Sozialverhältnisse ein 1. Teil des Buches schildert (wozu ein 2. Teil die Quellen bereitstellt), verbanden sich 1379 aus ihrer bisherigen lockeren Berufsvereinigung von 1346 heraus zu einer festgefügtigen Genossenschaft mit Zunftzwang, die bis 1810 bestanden hat. Ursprünglich, so darf man annehmen, war wie anderwärts auch in Dortmund Wandschnitt und Großhandel vereint, und zwar, bis Mitte 14. Jahrhunderts, in der Großen Kaufmannsgilde; und die ursprünglichen Wandschneider oder Tuchhändler werden auch in Dortmund durchgehends zum Patriziat gehört haben. Mit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts änderten sich diese Verhältnisse; jetzt trat neben die patrizische Juntergesellschaft gesondert die nichtpatrizische Gesellschaft der Wandschneider. Aber vor den anderen bürgerlichen Berufs-genossenschaften, den anderen städtischen Gilden und Ämtern, zeichnete sich die Wandschneidergesellschaft durch eigenen ständischen Ehrgeiz aus; sie nahm nur ratsfähige, nichthandwerkerliche Bürger auf, ja allmählich beschränkte sie den Zugang auf die unverheirateten Söhne bestimmter privilegierter Familien oder bei deren Fehlen auf die Verlobten überlebender Erbtöchter

oder Witwen. So wurde die Wandschneidergesellschaft die Repräsentation eines namhaften Teiles des Dortmunder Mittelstandes. Den einzelnen Geschlechtern dieses Gesellschaftsreifes hat L. von Winterfeld im Ringe ihrer Untersuchungen in der richtigen Erkenntnis, daß derartige Betrachtungen ohne genealogische Blickrichtung nicht mehr angestellt werden dürfen, aufmerksame Nachforschung gewidmet. So werden im 3. Teile des Buches, nach einem Verzeichnis der einzelnen Wandschneider, das bis 1810 insgesamt 183 Personen aufführt (S. 247-260), und einem weiteren Verzeichnis der Beamten (Vorgänger, Alderleute, Scheffer) der Gesellschaft 1531-1810 (S. 261-264), kurze Nachrichten über die von 1541-1810 nachweisbaren Wandschneiderfamilien gegeben (S. 264-296), nämlich über die Barense, Barensmid, Bergfeld, Berve, Bleyker, Bockholdt, von Bolzwing, Brandhof, von den Brinde, zum Busche, Carnap, Deggint (1654 geadelt), Dieffhaus, Dubbe, Dume, von Ennade, Ewinghaus, Feldmann*, Grumer, Heidfeld*, Hemmer, Herbert(s), Herzh, Hoe, Holsche, Holtwickede, Hud, Ragenbusch, Kremer, Krupp (ein Zweig des bekannten Essener Geschlechtes), Kuitjan*, Lööbecke, Mallinckrodt* (mit 30 Angehörigen am stärksten in der Gesellschaft vertreten, übrigens später geadelt), Melman, von Mengede, Moller (Mülher), Nieß, Osthoff, Potgeiter, Quabdecke, Rupe, Sasse, Schafmann*, Schmemann*, Schöler*, Schröder, Schulte, Sölling*, Swarte, Verwer, von Walingen, von Wickede, Zinderen (die mit * bezeichneten Namen sind die der sog. privilegierten Familien der späteren Zeit). Abgesehen hat die Verf. dazu auch Stammtafeln ausgearbeitet, die handschriftlich im Dortmunder Stadtarchiv beruhen. Im 4. Teil des Buches, unter den „Beilagen“, findet sich ferner eine für den Genealogien und Sozialhistoriker sehr bemerkenswerte Studie: „Untersuchungen über die ständischen und sozialen Verhältnisse Dortmund-Bürger mit Namen westfälischer Adelsgeschlechter“ (S. 299-330). Nach sorgfältiger Auswertung genealogischer Anhaltspunkte, Eheverbindungen, sonstiger Sozialverhältnisse, Titulaturen, Siegel, ergibt sich, daß es bei jenen Personen zumeist um nebenbürtige Sprossen (Bastarde) alter Adelsgeschlechter (sowohl des Landadels wie des Patriziats) sich handelt. Viele Familienforscher können aus dieser Betrachtung und ihrer Methode viel lernen! Wenn ich auch in dieser und jener namentlich genealogischen Einzelheit nicht ganz beipflichten kann, schätze ich das Buch doch in seiner Gesamtheit als eine tiefgründige und wahrhaft dankenswerte Leistung. Archivar Dr. Fr. von Locke.

Kirchenbucheinträge [in Habelberg] über Ortsfremde. — Die größte Sorge bereiten dem Familienforscher die im Kirchenbuch des Wohnortes nicht auffindbaren Eintragungen wichtiger Lebensdaten. An wie entlegenen Orten diese sich zuweilen finden, insbesondere weil z. B. sich die Geburt oder der Tod auf einer Reise ereignete, zeigen die folgenden Einträge im Beerbigtenregister der St. Laurentius- (Stadt-) Kirche zu Habelberg:

- anno 1716, Nr. 35. Mstr. Hans König, ein Strumpfhändler, seines Handwerkes ein Schneider aus Upolda bei Jena, ist am 27. Martij im Rath's-Krüge gestorben.
- anno 1719, Nr. 22. H. Heinrich Spindler, Spitzenhändler aus Elterling [= Elterlein] in Weißen, 2 Meilen von Schneeberg, ist begehret, da die ganze Schule und abd. (abdicatio, Abdankung) bezahlet, d. 28. Martij.
- anno 1719, Nr. 52. Johann Matthias Ehen der, gebürtig aus Wallhausen im zweibrückischen (NB: und zwar im Fürstentum Birkenfeld), Soldate unter des H. Kapitain de Rames Kompagnie, welcher in der Havel eroffen, d. 2. (?) Julij.

Referendar E. Müller.

Bücherschau.

Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1924: Hofkalender, 161. Jg., XXIV und 596 S. — Gräfliche Häuser, 97. Jg., VIII und 656 S. — Freiherrliche Häuser, 74. Jg., VIII und 816 S. — Adelige Häuser, Abt.: Deutscher Uradel, 25. Jg., XXXI und 838 S. — Gotha: Justus Perthes 1924. Jeder Band kl. 8° in Halbt. Mf. 10.—

Spät erst können in diesem Jahre die neuen „Gothaer“ angezigt werden. Die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse haben es bedingt, daß die Bände nicht wie früher zu gleicher Zeit erschienen sind und zu Beginn „ihres“ Jahres geschlossen vorlagen; vielmehr ließ sich der letzte der Bände, das Adelige Taschenbuch, erst vor kurzem herausbringen. Es sei aber gleich bemerkt, daß nach der Festigung der Wirtschaftslage die Bände

für 1925 wieder möglichst zu gleicher Zeit und zwar schon mit der Wende von 1924/25 herauskommen sollen.

Noch etwas anderes haben die Wirtschaftsverhältnisse der Gegenwart veranlaßt, das viel bedauerlicher erscheint: die Kürzung der Gothaer-Reihe um einen Band. Wegen mangelhafter Teilnahme der beteiligten Kreise mußte die Herausgabe von je 2 Bänden Adeltiger Häuser (1. Deutscher Uradel, 2. Alter Adels und Briefadel) für das einzelne Jahr aufgegeben werden. Es soll von jetzt nur abwechselnd ein Band Uradel und zwar in den „geraden Jahren“ und ein Band Alter Adels und Briefadel in den „ungeraden Jahren“ erscheinen. Schon für 1924 ist so verfahren.

Im übrigen dürfen wir aber wie schon in den letzten Jahren

ſo auch heute zu unſerer Freude eifrige, ernſthafte und erfolg- reiche Bemühungen der Schriftleitung um den inneren Ausbau des Werkes feſtſtellen. Das iſt um ſo wichtiger, als im Mai d. J. die zu Preßlau ſtatigefundene Tagung der Deutſchen Adels- genoffenſchaft, welche beiläufig bemerkt jetzt über 15000 Mit- glieder zählt, die Gothaer zur offiziellen Adelsmatrifel erklärt hat (vgl. Deutſches Adelsblatt 1924, S. 167). Die ſatiſche Bedeutung der Gothaer iſt damit erheblich geſteigert. Es kommt jetzt nur alles darauf an, daß die Schriftleitung einerſeits die berechtigten Forderungen der Wiſſenſchaft immer umfänglicher verwirklicht, andererseits die ſehr oft ſehr unberechtigten Wünſche einzelner Familien immer energiſcher ablehnt.

Der Hoffkalender, der ja jetzt vom Diplomatiſch-ſtatistiſchen Jahrbuch getrennt erſcheint (vgl. Familiengeſchichtliche Blätter 1923, Sp. 61) hat die im vorigen Jahre neu aufgenommene Abteilung für außereuropäiſche Herrſcherhäuſer durch einen Artikel Hedſchas (derzeitige Könige von Arabien und Meſo- potamien aus dem Geſchlecht des Ben-Ratada) erweitert und die 1922, namentlich aber 1923 erſtmalig gebrachten Artikel gerade dieſer Abteilung ausgebaut. In der Abteilung für nicht hochadelige fürſtliche Häuſer deutſcher und öſterreichiſcher Herkunft (Abt. III A) iſt ein Artikel Höhenlohe-Waldenburg-Schil- lingsfürſt (Ungarn) neu hinzugekommen, in der Abteilung für ausländiſche fürſtliche Häuſer (Abt. III B) ebenſo ein Artikel Gravinna di Ramacca (bemerkenswert wegen der Beziehungen zu den Familien Bülow bzw. Wagner!) und ein Artikel Swiatopolk-Mirski.

Das Gräfliche Taſchenbuch 1924 enthält als „gerader“ Jahrgang die gräflichen Häuſer des deutſchen (und ehemals öſter- reichſchen) Uradels. Mit neuen Stammreihen ausgeſtattet ſind die Artikel Schaffgotsch, Thun-Hohenſtein, Wallwiß. Ganz allgemein aber haben die geſchichtlichen Einleitungen der einzelnen Artikel eine durchgreifende ſyſtematiſche Bearbeitung erfahren, die den Wert des Taſchenbuchs außerordentlich hebt. Ueberall iſt jetzt das erſte urkundliche Auftreten, der Beginn der ununter- brochenen Stammreihe, die Standesverleihung mit Angabe der Diplompfänger vermerkt; auch meine Wünſche nach Wappen- beſchreibungen, die im Grafenkalender biſlang noch fehlten (vgl. meine Ausführungen in den Familiengeſchichtlichen Blättern 1922, Sp. 163) ſehe ich erfüllt.

Das Freiherrliche Taſchenbuch 1924, ebenfalls als „gerader“ Jahrgang mit Geſchlechtern deutſchen (und ehemals öſterreichſchen) Uradels, bringt als neue Artikel: Bourscheidt (niederrheiniſcher Uradel mit gewohnheitsrechtlich erworbenem Freiherrntitel), Heyking (niederrheiniſch-weſtfälisch-litwändi- ſcher Uradel, preuß. Anerkennung des Barontitels 1920), Spörcken (lüneburgiſcher Uradel, ſächſ. Freiherrntitel 1907); auch einige neue Stammreihen, ſo namentlich die der Ritter zu Groeneſteyn. Mit der gründlichen Durcharbeitung der geſchichtlichen Einleitungen, die für den Freiherrnkalendar ſchon mit dem Jg. 1922 eingeleitet wurde, iſt fortgefahren.

Das Adelige Taſchenbuch 1924, gleichfalls dem deutſchen Uradel gewidmet, gibt erfreulicherweiſe 10 neue Artikel: von der Damerau-Dambrowski (weſtpreuß. Uradel), Göhniß (meiſtlicher Uradel), Klopmann (weſtfäl.-litwänd. Uradel), (Breiten-)Vandenberg (ſchweizer. Uradel), Lüttwiß und Frankenberg-Lüttwiß (ſchleſ. Uradel), Rauffendorff (ſchleſ. Uradel), Spörcken (lüneburg. Uradel), Wrangel (litwänd. Uradel; der vermutete weſtfälische Urfprung erſcheint mir aber fragwürdig; übrigens umfaßt die Genealogie 48 S.), Ja- bow (neumärk. Uradel), Zengen (thüring. Uradel). Auch ſonſt iſt im Adelligen Taſchenbuch das Bemühen um Verbeſse- rung zu bemerken. Zu der am Schluſſe beſeufügten Liſte ſolcher Geſchlechter, deren Genealogien früher im Uradelligen Taſchen- buch gebracht, dann aber als den neuen Ausnahmehedingungen nicht mehr ganz entſprechend zurückgeſtellt ſind, möchte ich meinen, daß die Mehrzahl dieſer Geſchlechter jetzt zweifelsfrei in das Taſchenbuch des Alten Adels und Briefadels gehört.

Eine weitere Neuerung, die man bei ſchneller Nachſchlage- Benützung der Gothaer im Kopf haben muß, iſt die, daß in den „geraden“ Jahrgängen auf die Artikel der „ungeraden“ (und natürlich auch umgekehrt) nicht mehr innerhalb des Haupttextes, ſondern nur in einem vorausgeſchickten Verzeichnis verwieſen wird! Man hat das ſehr zu beachten, damit man einzelne ge- ſuchte Artikel nicht übergeht. Wünschenswert wäre es überhaupt, daß die Schriftleitung möglichſt ſchon zum Jahre 1925 ein Ge- ſamtverzeichnis aller Artikel aller Taſchenbücher nicht nur an- gangsweiſe in den Gothaern (wie 1924 im Hoffkalender) ver- öffentlicht, ſondern als ſelbſtändiges Büchlein in den Handel bringt. Da in den Gothaern ſchon über 7000 Artikel erſchienen ſind, kann kein ernſthafter Genealoge ohne ſolches Verzeichnis auskommen —; es laſſen ſich leicht Veröffentlichungen ſelbſt namhafter Autoren nennen, die unvollständig geblieben ſind,

weil ihren Verfaſſern die genaue Bekanntschaft mit den Gothaern abging!

Die Ausſtattung der Gothaer 1924 iſt trefflich, der reiche Bilderſchmuck, jetzt auch mit farbigen Wappentafeln, macht ſich vorzüglich. Die Anſchaffung des Werkes lohnt ſich wahrlich.

Archivar Dr. Fr. von Kloſe.

Hans Schliepmann: Von ſeeligen Herzen. Hauschronik der Familie Hoffer von 1825 bis 1870. Leipzig und Hartenſtein i. E.: Erich Matthes 1924. 272 S. geh. Mf. 3.—, geb. Mf. 5.—.

Eine Hauschronik in Form einer anſprechenden Erzählung mit Perſonen, die alle gelebt haben, mit ihrem Wirten, ihren Freuden und vielen, vielen Leiden, mit ihren Vorzügen und ihren Schwächen, mit ihren ganzen Geiſtes- und Gemütsgaben, zumeiſt aber mit vorbildlichen „ſeeligen Herzen“, ſchenkt einem hoffentlich recht ausgedehnten Leſerkreis der Verfaſſer. Orte der Handlungen ſind in der Hauptſache Ungermünde, Schwedt, Straußberg, Berlin, die ebenſo treffend geſchildert werden, wie die ganzen Zeitverhältniſſe. Das Buch iſt wert, geleſen zu werden.

Erich Witte.

Hans Waidlich † und Johannes Hohlfeld: Geſichte der Familie Waidlich (Schaffstädt-Quersfurt). Privatdruck [Leipzig: Bibliographiſches Institut 1923]. 112 S. 8°.

Dieſes ſchöne Buch aus der bewährten Feder Hohlfelds iſt die Ausführung deſſen, was ſein im Krieg gefallener Jugend- freund, der Gutſbesitzer Hans Waidlich in Lodersleben, in eifriger Bemühung um die Geſchichte ſeines Geſchlechtes zu nächſter Veröffentlichung plante. Mit den Gedanken des Freun- des gut vertraut, konnte Hohlfeld das bis etwa 1750 ſchon ge- ſammelte Material zu weiterem Ausbau übernehmen und den geſamten Stoff zu einer trefflichen Darſtellung auswerten. So ſiehe, noch einmal in ſchönem Vereine, die Namen der Freunde mit Recht gemeinſam auf dem Titelblatte.

Die Darſtellung dieſer Geſchichte des Schaffstädt-Quersfurter Familienkreiſes des großen, 3. E. auch geadelten Geſchlechtes Waidlich iſt freilich ganz von Hohlfelds Geiſt getragen, und das bedeutet einen Ruhmeſtitel für ſie. Es kam darauf an, die in der Entwicklung dieſes Familienkreiſes lebendigen Kräfte zu erfaſſen und lebendig vorzuführen. Und als Hiſtoriker von Fach und mit Blick für das Weſentliche hat Hohlfeld dieſes Ziel in anerkenntniswürdigſter Weiſe erreicht. Ein ſtimmungsvolles 1. Ka- pitel „Die Heimat“ führt uns nach Schaffstädt, wo die älteſten Waidlich geſeſſen haben; ein 2. Kapitel „Die erſten Nachrichten“ zeigt jene Vorbäter des 16. und 17. Jh., die in geſchickter For- ſchung aus Vor-Kirchenbuch-Stoff, aus Kirchenrechnungen, Erb- zinsbüchern, Landsteuerregiſtern erſchloſſen ſind; ein 3. Kapitel erörtert „Namen und Wappen“ (waidlich = tüchtig, ſtattlich). Im 4. Kapitel wird uns „Der erſte Aufſtieg“ um 1700 gezeigt, der den Beſitz der biſherigen Uderbürger mehrte, aber Söhne und Enkel auch in gehobene Stellungen brachte. Ein knappes 5. Kapitel „Die Ausbreitung der Familie“ berichtet davon wei- teres und führt bis zu Chriſtian W., der 1747 den Ritter- und Sattelhof zu Schaffstädt erwarb und damit den Seinen eine neue, immer reicher ſich geſtaltende Epoche eröffnete. Nachdem ein 6. Kapitel die Geſchichte dieſes Ritterhofes aufgedeckt hat, zeigt das 7. die W. „Auf dem Sattelhof 1747—1847“; daran knüpft das 9. an „Der Übergang zur Zuckerinduſtrie und zum Groß- grundbeſitz“, der die Familie u. a. auf das Rittergut Quersfurt führte, und das 10. „Die jüngſte Vergangenheit“. Zwischen- geſchoben iſt ein Kapitel 8 über „Die Herkunft der Familie Bach“ (aus Hettſtedt), durch deren Erbe der Übergang der W. zum Großgrundbeſitz weſentl. vermittelt wurde. Genealogiſche Tafeln über die Jäger und Reikner als Obermüller zu Hett- ſtedt und über die Verwandſchaft zwiſchen den Reikner und Bade ſind darin eingegliedert; und am Schluſſe der Arbeit ſin- det ſich auch eine Ahnentafel für Hans Waidlich und ſeine Geſchwister, die ſich über die Waidlich, Bach, Dettmar, Schroeder in viele andere Familien hinauf bis in die 128. Ahnen-Generation und mit einer Stammreihe der v. Doe- tſch in die Rande noch weiter zurückſtreckt.

Ein Register macht den reichen Inhalt des Buches bequem nutzbar. Aber nicht nur nachgeſchlagen, ſondern ſehr ſorgfältig geleſen ſollte das Buch werden, da aus dem Studium ſeiner eindringlichen Unterſuchungen und genauen Darſtellungen wert- voller Gewinn erwächſt.

Archivar Dr. Fr. von Kloſe.

Franziſka Hager. Ein Lebensbild der Frau und Künſtlerin. Beitrag zur Kunſt- und Familienforſchung deutſchen Geiſtes. Bevorwortet und Herausgegeben von M. G. Conrad. München: Max Kellner 1924. Mit einer Photographie der Künſtlerin. 99 S.

Immer erſcheint es gewagt, über ein noch nicht vollendetes Menſchenleben und ſein Werk ein abſchließendes Urteil zu geben,

die Biographie einer unter uns wandelnden, noch dazu uns nahestehenden Persönlichkeit zu schreiben. Allein die Dichterin Franziska Hager ist eine reife Fünfzigerin, und kein Geringerer als der greise M. G. Conrad hat den Blättern, als deren Hauptverfasser er die Freunde der Dichterin, Bavarikus (Krämer) und Franz Xaver Osterrieder, nannte, jugendlich begeisterte Begleitworte mitgegeben.

Und in der Tat: wer Franziska Hager und ihre Werke nicht kennt — sie sind, was bei einer Frau wundernimmig, vorzugsweise dramatisch und behandeln ernste Fragen des weiblichen Selbstbestimmungsrechtes unter dem Mantel antiker, vorwiegend biblischer Vorwürfe — der gewinnt aus diesem Denkmal der Freundschaft ein deutliches Bild der Frau, ihres seelischen Kampfes und seiner künstlerischen Lösung. Was vor allem an dem Büchlein zu begrüßen ist, scheint mir aber das Bestreben, diesen schwerblütigen, leidenschaftlich-verkloffenen, auf der anderen Seite wiederum herzlich frohen und pflichttreuen Menschen, Tochter eines mit neun Kindern gesegneten, bitterarmen niederbayerischen Schullehrers und selbst Volksschullehrerin, aus Eltern, Voreltern und Heimat zu erklären. (Soweit von „erklären“ überhaupt gesprochen werden darf!) M. G. Conrad selbst sagt im Vorwort hierüber bemerkenswerte Worte, die sowohl vom rein genealogischen, wie vom weiteren sozialpolitischen und ethischen Standpunkt aus wesentlich sind.

Hertha von Gebhardt.

Hugo Jltis: Gregor Johann Mendel, Leben, Werk und Wirkung. Hrsg. mit Unterstützung des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur in Prag. Mit 59 Abbildungen im Text und 12 Tafeln. Berlin: Julius Springer 1924. IX u. 426 S. Mf. 15.—, geb. Mf. 16.80.

Am 22. Juli 1822 wurde in Heinzendorf, einer kleinen deutschen Ortschaft des „Ruhländchens“ im äußersten Nordosten Mährens, dem Bauern Anton Mendel und seiner Ehefrau Rosine geb. Schwirtlich als zweites Kind ein Sohn Johann geboren (oder getauft?). Der Name dieses Bauernkindes ist seit dem Jahre 1900 mit der Geschichte der Entwicklung der Vererbungslehre aufs innigste verbunden, nachdem erst damals die wissenschaftliche Öffentlichkeit Kenntnis nahm von den bahnbrechenden Bastardierungsversuchen an Pflanzen, wie sie in den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts daselbst ein Bauernkind — ohne Anerkennung und Würdigung zu finden — angestellt hatte. Vom 22.—24. Sept. 1922 fand in Brünn, der Stätte der jahrzehntelangen Arbeit Mendels, eine Jahrhundertfeier seiner Geburt in Form einer großen internationalen Zusammenkunft statt; im Anschluß daran erschien unter dem Titel „Studia Mendeliana“ eine Festschrift (Brünn: Verlag „Typos“ 1923), für die Forscher aller Nationen Beiträge geliefert haben; in diesem Jahr endlich haben wir auch eine umfangreiche Biographie des Gelehrten mit einer Würdigung seines Werkes und dessen Wirkung erhalten, die wir Hugo Jltis verdanken, der schon die Jahrhundertfeier von 1922 veranlaßt, vorbereitet und durchgeführt und die Festschrift redigiert hat. Auf diese Lebensbeschreibung auch die Leser der Familiengeschichtlichen Blätter hinzuweisen, wenn sie einige ruhige Stunden dem Lesen eines im Großen und Ganzen (mit Ausnahme etwa seiner Einstellung zu Fragen der Weltgeschichte seit 1914, des Pazifismus, der Internationalität u. a.) prächtigen Buches widmen wollen, das ist die Aufgabe meiner heutigen Besprechung.

Daß die Geburtsstätte Mendels deutsch ist, wurde oben schon erwähnt; ebenso deutsch ist — wenn auch mit slawischem Einschlag infolge mancher Mischungen — die Familie; sie hat nichts zu tun mit jüdischen Familien gleichen Namens, bei denen der Familienname herübergenommen ist von dem Vornamen Mendel (= Emanuel). Die Familie unseres Gelehrten erscheint in den katholischen Kirchenbüchern von Heinzendorf, sowie in den katholischen und vorher in den protestantischen Kirchenbüchern des benachbarten Gebirgsortes Westfeld, von wo sie 1683 nach H. ausgewandert ist. Aber sie (Mendele, Mandele, latinisiert oder slawisiert auch Mendula) seit 1611 hat im übrigen Mendels Neffe Dr. Alois Schindler schon 1914 in der Zeitschrift „Unser Ruhländchen“ ausführlich gehandelt. Der nachweisbar älteste Vorfahr ist Stantke (Konstantin) Mendel, der im Jahre 1613 starb und, wie wohl fast alle Vorfahren, Bauer gewesen sein dürfte.

Sehr eingehend behandelt Jltis den ganzen Lebensweg, der den Heinzendorfer Bauernknaben über die Dorfschule seines Geburtsortes (auf Wunsch der herrschaftsbestehenden Gräfin Waldburg wurden hier die Kinder auch in Naturgeschichte und Naturlehre unterrichtet, was allerdings der geistliche Schulinspektor in einem Berichte an das erzbischöfliche Konsistorium als „Unfug“ bezeichnete), die Piaristenschule im untern Leipnitz, das Gymnasium in Troppau und die philosophische Lehranstalt zu Olmütz in das Altbrunner Augustinerkloster (hier erhielt

Mendel bei seiner Einkleidung am 9. X. 1843 den Klosternamen „Gregor“, den er vor seinem Taufnamen führte), in einen Sammelpunkt von Männern sehr regen künstlerischen und wissenschaftlichen Interesses (erinnert sei nur an einen Klostergenossen, den Philosophen und Naturwissenschaftler Franz Theodor Bratanek, den Freund Otilie von Goethe und ihrer Söhne), wo sich hinfort mit geringen Unterbrechungen sein Leben als Novize, Stiftspriester, Lehrer, stiller Forscher in der Botanik, Bienenzucht, Meteorologie, auch in Fragen der Vererbung beim Menschen (nach S. 151 hat Mendel auf Grund der Kirchenbücher die Kontinuität und die Vererbung bei den Altbrunner Familien studiert), und endlich (seit 1868) als Abt und insulterter Prälat abspielen sollte, bis daß am 6. Januar 1884 der Tod ein Leben voll tiefer Arbeit beendete. Diesem ersten Teil, der das rein Tatsächliche in Mendels Leben auf 197 Seiten behandelt, schließt sich auf weiteren 210 Seiten der zweite Teil an, der sich mit dem „Mendelismus“ beschäftigt, d. h. mit der wissenschaftlichen Ausgestaltung der Arbeiten, die Mendel als 34-jähriger Mann im Jahre 1856 im kleinen Versuchsgarten seines Stifts begonnen hatte. Hier finden wir die Darstellung der Vorbereitung der Wiederentdeckung und der Auserhebung der Mendelschen Lehre, ihrer Ausgestaltung, ihrer Regeln, ferner sehr beachtliche Ausführungen über das Zusammenwirken der Erbanlagen, über Vererbung des Geschlechts, über Störungen und Grenzen der Mendelregeln, über das Wesen der Erbfaktoren und ihre Wirkung, über den Mendelismus und die Entwicklungstheorien, über Pflanzenkultur und Tierzucht, über die Vererbung beim Menschen. Es ist hier nicht der Platz, auf diese Abschnitte näher einzugehen; nur darauf möchte ich die Leser unserer Zeitschrift hinweisen, daß gerade auch die Laien auf diesem Gebiete (ich selbst rechne mich dazu!) wertvolle Anregungen erhalten. Jltis hat es verstanden, in sehr ansprechender Weise seine Aufgabe zu meistern; dafür haben wir ihm zu danken. — Geschmückt ist das Buch mit vielen Textabbildungen und mit 12 vorzüglichen, in Tiefdruck hergestellten ganzseitigen Tafeln, die eine Mendel-Plakette von Theodor Charlemont-Wien, ein Gruppenbild der beiden Schwestern und des Schwagers Alois Sturm, ein solches von Mendel und seinen Ordensbrüdern aus den Jahren 1861/4, den Lehrkörper der Brünner Staatsrealschule 1864/5, das „schöne“ Mendelbild und zwei Prälatenbilder, das i. J. 1910 errichtete Denkmal auf dem ehemaligen Kloster-, jetzt Mendelplatz in Brünn, und endlich einige Proben der ungemein zierlichen und klaren Schrift Mendels wiedergeben. Ein Namen- und Sachverzeichnis im Umfange von 17 dreispaltig bedruckten Seiten erleichtert die Benutzung des Buches, in das mich vertiefen zu können mir eine Freude gewesen ist.

Archivar Dr. Friedrich Weden.

[Karl] Kaufmann: Danzigs Deutschtum, staatliche Selbständigkeit und Geltung in der Vergangenheit. Urkunden in Lichtbildern aus dem Danziger Staatsarchiv. D. u. J. [1924.] 24 S. 40.

Ein „Urkunden-Nachweis“ besonderer Art für die Bodenständigkeit des Deutschtums der Stadt Danzig von ihren frühesten Zeiten an gibt dies schöne Heft, das den Direktor des Danziger Staatsarchivs zum Verfasser hat. Es bringt in 49 vorzüglichen Abbildungen, die ein kurzer geschickter Text erläutert und verbindet, Dokumente aus allen Jahrhunderten einer durchaus deutschen Stadt, die auch während ihrer zeitweiligen Verbindung mit dem polnischen Könige (übrigens nur mit diesem, nicht mit dem polnischen Reiche verbunden!) ihr Dasein deutsch und tatsächlich ganz selbständig führte. Eine außerordentlich interessante Wanderung durch Danziger Archivalien läßt Kaufmann uns machen. Wir sehen den Anfang des ältesten, von Lübeck übernommenen Danziger Stadtrechtes von 1263, Blätter aus dem ältesten „Willkür“ der Stadt, d. h. dem ältesten Gesetzbuch nächst jenem Stadtrecht, etwa von 1455, 4 Seiten aus den Danziger Schöffensbüchern des 15., 16., 17., 18. Jh., 4 Seiten aus den Danziger Bürgerbüchern des 14., 16., 18. Jh. (vom lateinisch gefaßten Stadtrecht abgesehen alles in deutscher Sprache geschrieben); sodann das Hauptprivileg der Stadt Danzig, 1457 von König Kasimir von Polen verliehen (auch dieses in deutscher Sprache!); ferner wichtige politische Dokumente, u. a. die dänische Vermittlungsurkunde zum Frieden zwischen Danzig und Schweden 1541, den Schutzvertrag zwischen Danzig und Preußen von 1704, den Handelsvertrag zwischen Danzig und England von 1706, einen ähnlichen mit Rußland von 1717; weiter Schreiben (mit eigenhändigen Unterschriften) in verschiedenartigen Angelegenheiten, z. B. von Heinrich VIII. von England 1537, Elisabeth von England 1600, Oliver Cromwell 1657, Wallenstein 1630, Friedrich dem Großen 1740, Heinrich dem IV. von Frankreich 1610, Ludwig XIV. 1674, Ludwiga XVI. 1791, Napoleon I. 1808, Papst Clemens VIII. 1593, dem Dogen von Venedig Marino Grimani 1598, Philipp von Spanien 1597, Gustav Adolf von Schweden

1612, usw. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dieser so lehrreiche Anschauungsstoff mit der vorbereiteten zweiten Auflage weitesten Kreisen zugänglich würde. Archivar Dr. Fr. von Locke.

Siegfried Budge: Bevölkerungslehre; Friedrich Zahn: Die beruflich-gesellschaftliche Gliederung des deutschen Volkes (= Bd. 1, Heft 3 der „Wirtschaftskunde“, herausgegeben von Karl Bräuer). Leipzig: B. G. Teubner 1924. 44 S. 8°. 1.80 Mk.

Ganz knapp werden in dem Heft die Hauptprobleme der Bevölkerungslehre und Bevölkerungsgliederung der Gegenwart besprochen. Budge erörtert zunächst den Begriff der Bevölkerung und den Gegenstand der Bevölkerungstheorie, läßt sich dann vor allem über die Bevölkerungskapazität, d. h. die so wichtige Beziehung von Bevölkerungszahl und Nahrungsspielraum, aus, zeigt darauf, auch zahlenmäßig, die Tendenzen neuerer Bevölkerungsbewegung und schließt mit einem düsteren Bild von den Wirkungen des Weltkrieges auf die Bevölkerungsverhältnisse Deutschlands. Zahn bepricht einleitend die Entstehung der heutigen beruflich-gesellschaftlichen Schichtung in Deutschland, geht alsdann besonders auf die Schichtungsverhältnisse der Gegenwart ein, um schließlich die Anfänge einer neuen beruflichen Gruppenbildung und weitere Aufgaben in der Richtung einer wirtschaftlich, sozial und national befriedigenden Volksgliederung klarzulegen. Beide Arbeiten sind gut lesbar und für weitere Kreise recht unterrichtsam. Archivar Dr. Fr. von Locke.

[Andor] Raefner: Was muß der Familiengeschichtsforscher von der Vererbungslehre wissen? (= Praktikum für Familiengeschichtsforscher, Heft 5). Leipzig: Degener & Co. 1924. 18 S. Mf. 1.—.

Als Heft 5 der „Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen über Art, Ziel und Zweck der Familienforschung“ erschien neben von Universitätsprofessor Dr. med. S. Raefner eine Anleitung, die zwischen den Arbeiten der Familiengeschichtsforscher und der Vererbungslehre eine Verbindung schaffen soll. Den gewaltigen Stoff der Vererbungslehre meistert der Verfasser auf 18 Seiten. Die ganze Fülle dieses schwierigen Themas wird in erschöpfender Weise dem Leser vorgeführt. Aber ich mußte mich doch beim Durchlesen des Schriftchens fragen: ist es überhaupt möglich, diesen Wissenszweig in „gemeinverständlicher Abhandlung“, wie es das Praktikum will, dem Laienpublikum — zu dem doch alle Familienforschung treibenden Nichtnaturwissenschaftler gehören (und dies ist die überwiegende Mehrzahl) — verdaubar vorzuführen? Ich gestehe, daß ich es bezweifle. Daran ist keineswegs der Verfasser schuld, sondern eben der Stoff, der trotz einfachster gehaltener Ausdrucksweise und nur das Wesentlichste hervorhebender Fassung eine Menge grundsätzlichen naturwissenschaftlichen Denkens und Wissens voraussetzt, die eben meist nicht vorhanden ist. Wie oft kann man erleben, daß schon der Begriff einer Ahnentafel den Familienforscher irre macht; um wie viel mehr tut dies vollends eine Sippschaftstafel! Was der Vererbungslehre alles verlangt (S. 13 bis Schluß), ist eine für den Nichtfachmann derart erschreckende Fülle von Forderungen, daß ich fürchte, sie wird die Mehrzahl erschrecken und verwirren. Immerhin ist nicht zu bestreiten, daß viel Anregung zum Nachdenken und Nachdenklichwerden aus dem Schriftchen für manchen sich ergeben wird. Wenn ich mir noch einige Winke erlauben darf, so sind es diese: schematische Darstellung der Vererbungsregeln dürften dem Laien wesentliche Erleichterung zum Verständnis des Gelesenen bringen. An Geschautes wird vieles klarer. Dann wäre der Begriff „Chromosomen“ und deren Teilungsvorgang (S. 4) durch einige Sätze und Skizzen deutlicher hervorzuheben. Für sehr dankenswert halte ich den Hinweis auf Wert oder Unwert der Inzucht (S. 6.). Ebenso für sehr erfreulich das Zugeständnis der, wenn auch schwer und selten beweisbaren, „Vererbung erworbener Eigenschaften“. Dr. med. Walther Pfeilsticker.

[Itto] C. [Freiherr von] Ungern: Mutterstämme. Neue Wege für Vererbungs- und Familienforschung. Graz: Leuschner und Lubensky 1924. 30 S. Mf. 1.50.

Die kurze, aber inhaltreiche Schrift bedeutet für die Rassenbiologie einen bemerkenswerten Fortschritt. Der Verfasser geht von der wichtigen Tatsache aus, daß die Vererbung wichtiger Eigenschaften nicht nur im Mannes-, sondern auch im Weibestämme stattfindet. Er stellt den bisherigen, nach dem Mannesstämme zusammengestellten Stammtafeln eine Zusammenstellung der Mutterstämme, d. h. der Stammtafeln rein weiblicher Linie gegenüber.

Bei den großen äußeren Schwierigkeiten, die die Forschung hier überwinden muß, ist es begreiflich, daß die Untersuchung zunächst auf 58 Mutterstämme von regierenden und ehemals regierenden Häusern beschränkt ist. Hierbei sind die ehemaligen

deutschen Bundesfürsten, soweit sie nicht Könige sind, im allgemeinen unberücksichtigt geblieben, während der Mutterstamm des Fürsten von Lichtenstein, der soziologisch dem hohen Adel beizuzählen ist, und die Hauptlingsgeschlechter Montenegro und Karageorgiewitsch Aufnahme gefunden haben, obwohl sie in biologischer Hinsicht den europäischen Dynastien durchaus wesensfremd sind.

Die Unvollständigkeit des Materials (es ist leider nur ein Teil der Mutterstämme abgedruckt, die der Verfasser zusammengestellt hat) kann diesem nicht zum Vorwurf gemacht werden, denn der Weg zur Forschung, den er als erster betreten hat, eröffnet Perspektiven von außerordentlicher Tragweite. Die stellenweise noch problematische Sicherheit seiner vorläufigen Ergebnisse muß zu weiteren Untersuchungen anregen, die nicht nur für die souveränen Geschlechter, sondern auch für den hohen und niederen Adel, die Bildungsschicht und die körperlich arbeitenden Volkskreise in möglichst großem Umfange unternommen werden sollten.

Von den vorläufigen Untersuchungen der Dungenen Untersuchungen ist folgendes bemerkenswert:

Die 58 Mutterstämme der europäischen Monarchen und Praetendenten führen auffallend häufig auf die romanischen Länder, in erster Linie auf Frankreich, daneben auf Oberitalien und den nördlichen Teil der Byzantinischen Halbinsel zurück. Soweit sie aus adeliger Wurzel hervorgegangen sind, haben sie wohl germanischen (fränkischen, langobardischen, westgotischen, vielleicht auch normannischen) Ursprung. Bei Bastarden regierender Fürstentümer, bei denen der Geburtsort der Mutter nicht bekannt ist, möchte ich zum Gegensatz zum Verf. für mittelalterliche Verhältnisse präsumieren, daß auch die mütterliche Stammreihe nicht auf die unfreie Volksschicht alpiner Rasse, sondern ebenfalls auf den in der Regel germanisch entkammten Adel zurückgehen wird. Die Schlussfolgerungen, die Verfasser aus seinen Feststellungen zieht, würden durch diese Annahme noch verstärkt werden.

Sehr auffallend ist die Erscheinung, daß etwa $\frac{1}{8}$ aller Mutterstämme auf Osteuropa zurückgehen. Doch werden die russischen Fürstengeschlechter in den ersten Jahrhunderten seit Rußland einigermaßen rein germanisch gewesen sein. Bei den großen polnischen Geschlechtern, die in den Mutterstämmen erscheinen, ist aus verschiedenen Gründen, namentlich auch nach der anthropologischen äußeren Erscheinung, m. E. Ähnliches anzunehmen. Natürlich wäre es erwünscht, wenn diese Dinge durch positive Einzeluntersuchung genauer aufgeklärt würden. Bemerkenswert ist namentlich der Mutterstamm XXIII. Man kann darnach vermuten, daß die musische Mentalität bayerischer Könige, der die deutsche Kultur außerordentliches verdankt, biologisch dadurch entstanden ist, daß den hochgemuten, aber vorher weniger geistig gerichteten Stamm der Wittelsbacher durch Luise Charlotte Radziwill († 1695) ein Tropfen polnischen Blutes beigemischt wurde.

Die allgemeineren Ergebnisse Ungerns stimmen mit der Immunsierungstheorie überein, die ich bereits 1920 der Öffentlichkeit unterbreitet habe, und die seitens der Kritik keine grundsätzlichen Angriffe erfahren hat. Ungern weist mit Recht darauf hin, daß der biologische Zusammenhang der Mutterstämme, anders als jener der Vaterstämme, bisher im allgemeinen außerhalb des oberbewußten Denkens gelegen hat, und daß die bemerkenswerten Erscheinungen, die er feststellt, auf besonderen biologischen Eigenschaften jener vornehmsten Mutterstämme beruhen müssen (deren Überlegenheit von jenem Instinkt empfunden wurde, der das menschliche Liebesleben vorzugsweise bestimmt). Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß nach Ungern die Zahl der Mutterstämme in der höchsten Schicht, die er untersucht, geringer ist, als die Zahl der Vaterstämme. Die natürliche Ursache macht sich hier also stärker geltend. (Allerdings waren der Ausbreitung regierender Häuser im Mannesstamm durch die politisch-soziale Ordnung und den erzwungenen Coelibat der Nachgeborenen und ihrer Söhne stets besonders enge Schranken gesetzt. Es muß noch erforscht werden, wieweit jene Dominanz einzelner weniger Mutterstämme auch beim übrigen Adel und in den anderen Gesellschaftsklassen festgestellt werden kann, und wieweit sie die Dominanz der biologisch siegreichen Mannesstämme noch übertrifft.)

Im Vorstehenden wurde nur das Wichtigste von den zahlreichen Anregungen herausgegriffen, die für Rassenbiologie und Soziologie aus der Dungenen Schrift zu gewinnen sind. Möchten recht zahlreiche Einzeluntersuchungen sich an die Anregungen des Verfassers anschließen! Hierbei ist sehr wichtig, daß auch das erreichbare Porträtmaterial unter anthropologischen Gesichtspunkten ausgiebig verwandt und in möglichst großem Umfange veröffentlicht wird, andererseits auch die Besonderheiten, die den untersuchten Personen in somatischer, seelischer und sozialer Beziehung eigen waren, wenigstens durch kurze Stichworte und Signaturen erkennbar gemacht werden. In welcher Beziehung steht z. B. die Dominanz eines Mutterstammes zur

weiblichen Tugend oder Untugend? Wo ist eine besonders starke Religiosität festzustellen? Wo ist eine psychopathische Belastung überwunden, wie bei den Nachfahren der Johanna von Aragonien? Der Verfasser, der Professor des öffentlichen Rechts und der bekannte Genealoge ist, hat sich um eine naturwissenschaftliche Unterbauung seiner Untersuchungen mehr bemüht, als andere Vertreter der Geisteswissenschaften. Möchten die verschiedenen Disziplinen, die in der rassenbiologischen und soziologischen Forschung zusammenwirken müssen, seine höchstwertige Grundidee erstens und intensiv in einem Umfang ausbauen, der bei der ersten Veröffentlichung unmöglich erreicht werden konnte!

Rechtsanwalt Ludwig Flügge.

B. Völkl: Aufbau biologischer Ahnentafeln. Budapest: Pester Buchdruckerei A. G. (1923). 23 S.

Verf.: „Also war der Mensch Gott ähnlich geworden.“ (Ein biologisch-genealogisches Zukunftsbild.) Ebenenda 1924. 20 S.

Beide Schriften, Sonderdrucke aus der ungarischen Zeitschrift „Világ“, sind in einem derartig spröden Übersetzungsdeutsch abgefaßt, daß ich den Eindruck gewonnen habe, es müsse sich die Kenntnis der deutschen Sprache in Ungarn im letzten Jahrzehnt erheblich verschlechtert haben. Dazu kommt noch eine Fülle von Druckfehlern, die das Lesen auch nicht angenehmer macht. Das, was schon 99mal angeregt worden ist, regt Verfasser im ersten Heft zum 100. Male an, nämlich die Schaffung von Richtlinien, nach denen biologische Ahnentafeln aufgestellt werden möchten. Es ist schade, daß dem Verfasser das Material unbekannt ist, das uns in Leipzig durch die Zentralstelle im Laufe der letzten Jahre geboten worden ist, besonders in den Vorträgen bei der Naturforscher-Versammlung 1922, die noch weitere Vertiefung fanden durch Diskussionen, in denen gerade diese Frage erörtert worden ist. Die Inflationszeit mit ihren ungünstigen Verhältnissen hat es dann verhindert, daß das Gesagte in Druck erscheinen konnte, — wir waren froh, daß unsere Familiengeschichtlichen Blätter überhaupt noch erscheinen konnten. Und so mußten in den letzter vergangenen Jahren selbst berechtigte Wünsche zurückgestellt werden.

Das, was nun Verfasser ausführt, scheint entschieden über das praktisch Erreichbare hinaus. Die Verhältnisse liegen doch so, daß der größte Teil der Familienforschung von Laien getrieben wird, wenn auch von interessierten und häufig recht sachkundigen Leuten, die aber im medizinischen Sinne immerhin Laien sind. Wenn nun so weitgehenden Forderungen wie die Völkl's verwirklicht werden sollen, kommt für die Aufstellung biologischer Ahnentafeln eigentlich nur der Mediziner in Betracht, der wirklich befähigt ist, die dafür nötigen exakten Untersuchungen anzustellen. Man bedenke allein die gewünschte Schädelbeschreibung, die sich aber nicht etwa nur auf rein Äußerliches erstrecken soll, für die sogar kraniometrische Messungen vorgeschlagen werden, die komplizierte Apparate erfordern und deshalb nur von Sachverständigen vorgenommen werden können. Auch die Röntgenplatte müßte dann herangezogen werden.

Ein wirkliches Schema gibt der Verfasser auch nicht, immerhin macht er einige beachtliche Vorschläge. Dann aber: wenn hier gefordert wird, daß bei allen Feststellungen bestimmte Lebensphasen dabei sorgfältig getrennt werden müssen, was soll dann der Laien-Praktiker anfangen? Solche Beobachtungen würden sich zunächst mit der heranwachsenden Jugend anstellen lassen; Vergleichswerte zwischen Großvater, Vater und Kind würden sich also erst in mehreren Generationen ergeben. Nachträglich läßt sich vieles nicht mehr mit Sicherheit erweisen, Haar- und Augenfarbe wechseln in den einzelnen Lebensstadien, anatomische Abmessungen verändern sich durch das Wachstum u. a. m.

Auch die Anforderungen hinsichtlich der Verfolgung psychologischer Eigenschaften gehen sehr weit. Rückläufig ist hier, z. B. auf dem Gebiet der Sinnesempfindungen, in Bezug auf Qualität und Quantität, kaum noch etwas festzustellen, eher schon noch über ästhetische, moralische oder logische Gefühle. Für einen großen Teil des psychologischen Gebietes haben wir bereits brauchbare Richtlinien, die wir den holländischen Psychologen G. Heymans und E. Wiersma verdanken (— der ungarische Druckfehler Teufel macht aus jenem einen „Reymann“ —). Die Frage der Zellung der Erbmasse nach mathematischen Gesichtspunkten ist doch ein völlig überwundener Standpunkt und wird besser gar nicht mehr erwähnt. Weitere Forderungen, wie Berücksichtigung von Inzucht, Ahnenverlust und Avatismus sind schon immer erhoben worden. Richtig ist es natürlich, daß Ahnentafeln über die Vererbung nur vereinzelter Eigenschaften wie Habsburger Lippe oder Kurzfingerigkeit nicht so wertvoll sind, wie generelle, biologische Ahnentafeln. Immerhin haben auch jene die verdiente wissenschaftliche Beachtung gefunden.

Der hohe Wert biologischer Ahnentafeln soll aber nicht

verkannt werden; sie müssen sich in ihren Anforderungen nur innerhalb gewisser Grenzen halten. Nicht das, was theoretisch wünschenswert wäre, sondern nur das, was für den Laien-Familienforscher durchführbar ist, kann billigerweise gefordert werden. Nur dann werden größere Mengen solcher Forschungen geleistet werden können, die wissenschaftlichen Wert haben, unter einander vergleichbar sind und letzten Endes Beiträge zur Rassenhygiene bilden.

In dem zweiten Heft, einem „preisgekrönten Essay“, beschäftigt sich der Verfasser mit Betrachtungen über die Möglichkeit einer geistigen und körperlichen Fortentwicklung der Menschheit. Ihm schwebt dabei der Gedanke eines Hinaufzüchtens vor. Als höhere Entwicklungsform erscheint ihm der Übermensch. Da aber auch dieser noch nicht sämtliche geistigen und körperlichen Eigenschaften in der Vollendung besitzt, dünkt er ihm noch nicht als letztes Idealstadium. Dafür sieht er den gottähnlichen Mensch an, d. h. ein körperlich und geistig absolut vollkommenes Wesen. Die hierzu nötige Fortentwicklung soll sich durch methodische Ausbildung der erworbenen und ererbten Eigenschaften vollziehen. Es müssen nun die Normen dazu festgelegt und die Durchführungsmethoden fixiert werden. Nur dann wird die Geschichte der Menschheit das Zeitalter der gottähnlichen Menschen erleben. Kann sich der Mensch in seiner Rasse überhaupt körperlich und geistig entwickeln? Der Verfasser bejaht die Frage, denn ohne diese Möglichkeit will ihm der heutige Grad des Menschen (ebenso wie der des Tieres und der Pflanzen) unfassbar erscheinen. Was der Entwicklungsgang des prähistorischen Pferdes zeigt, hat Gültigkeit auch für den Menschen. Als Beispiel für günstigste körperliche Fortentwicklung zitiert er Familien von Zirkusleuten, die durch Generationen hindurch z. B. hervorragende Reittänzer hervorgebracht haben, wenn er auch hier die hohe Wichtigkeit des Milieus nicht ganz zu leugnen wagt. Für die Fortentwicklung in geistiger Beziehung wird Goethes Ahnentafel biologisch untersucht. Hier sind das fördernde Moment die mütterlicherseits ererbten hervorragenden geistigen Eigenschaften in Verbindung mit den körperlichen Eigenschaften und Veranlagung von Vaters Seiten.

Aufgabe der Wissenschaft müsse es nun sein, die Normen der geistigen und körperlichen Entwicklung, sowohl einzelner Familien wie ganzer Rassen, festzustellen. Wenn man dabei auch wohl meist von berühmten Familien ausgehen würde, so bleibt doch die Notwendigkeit, die Untersuchungen schließlich auf alle Familien auszudehnen. Freilich dürfen dann die Ahnentafeln nicht rein genealogische sein; sie müssen vielmehr den vom Verfasser in seiner ersten, oben besprochenen Arbeit verlangten biologischen Anforderungen genügen, damit alle Gesichtspunkte berücksichtigt werden, die einen Fortschritt in der Entwicklung erkennen lassen. Erst wenn das alles erkannt sein wird, ist die Möglichkeit geschaffen, daß die Menschheit gottähnlicher wird und zum Zustand höchster Glückseligkeit gelangt.

Während man heute ernstlich bemüht ist, die Fragen der Rassenhygiene zu studieren und so gewisse Verbesserungen anzustreben, wird hier gleich großzügig das Betätigungsfeld auf die ganze Menschheit ausgedehnt. Aber nicht nur das Körperliche soll zu idealer Höhe gesteigert werden, auch das Geistige soll dem Göttlichen ähnlich werden. Als ein Zukunftsbild will mir das wahrlich nicht erscheinen; es fehlen in dieser Welt zu viel Voraussetzungen, die zu diesem Zweck erfüllt werden müßten und doch unerfüllbar sind. Das Problem muß schon daran scheitern, daß alle wissenschaftliche Erkenntnis gegen solche Entwicklungsmöglichkeit spricht. Aber warum soll man nicht auch einmal einer Utopie ein Feuilleton widmen? . . .

Stadtoberramtsapotheker Dr. phil. Arthur Heller.

Ernst Reichmann: Die Vererbung als erhaltende Macht. 24. Aufl. Stuttgart: Franke'sche Verlagsanstalt (für „Rosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde) 1924. Mit Textabbildungen und 4 Tafeln. 95 S. 8°. Mk. 1.20.

Streng auf dem Boden wissenschaftlicher Forschung schildert das Büchlein in lehrhafter Form den ganzen Komplex der Vererbungsfragen. Von Zell- und Kerntellung ausgehend, wird das Wesen der Befruchtung und das Mendelsche Vererbungsgegesetz eingehend dargestellt. Die Chromosomentheorie findet ausführliche Würdigung. Auch den botanischen Versuchen von Correns über das Problem der Vererbung und Bestimmung des Geschlechts wird Beachtung geschenkt. (Merkwürdigerweise wird Correns als „Leipziger“ Botaniker bezeichnet. Es sind aber etwa 15 Jahre vergangen, seit er hier lehrte und dann nach Münster und von dort an das Kaiser-Wilhelms-Institut in Berlin-Dahlem berufen wurde.) Vieles spricht für die Correns'schen Vorstellungen von den Befruchtungsvorgängen in Bezug auf die Geschlechtsanlage. Ob ihnen aber eine universalere Bedeutung zukommt, muß von der biologischen Forschung noch ergründet werden. Auch die Hertwig-Hypothese findet Erwähnung, ebenso wie die „be-

rühmte" Theorie des Wiener Gynäkologen Schenk, der die Frau vor der Konzeption eine Art Hungerkur machen läßt und dadurch Nachkommen männlichen Geschlechts erzielen wollte. In wie weit ist nun die Vererbung als erhaltende Macht anzusehen? Es könnte scheinen, als ob durch den Zeugungsakt etwas Neues zur Entfaltung gebracht würde.

Das trifft aber nicht zu. Das Kind ist immer nur die Wiederholung von Vergangenheiten. Jeder einzelne Zug seines Bildes war in einem seiner Ahnen bereits vorhanden. Nur die Kombination wechselt, während neue Eigenschaften auf dem Wege der Vererbung nicht entstehen.

Stadtoberamtsapotheker Dr. phil. Arthur Heller.

Zeitschriftenchau.

Genealogische und heraldische Zeitschriften.

Berlin. — **Der Deutsche Herold.** Jg. 55, 1924, Nr. 3. — [Berichte über Vereinsktingen.] — Hennings, Eine Karolinger-Kapetinger Abstammungsreihe des Grafen Ferdinand von Zeppelein.

Dresden. — **Mitteilungen des „Roland“.** Jg. 9, 1924, Nr. 7/8. — Blauknecht, Unsere sächsische Kirchenbücher. — Finckh, Zur Auslandsarbeit. — [Unter den Bücherbesprechungen eine solche von Erich Gröhner über Otto Hupp's „Halali“, die Geschichte der Beleidigungsklage Bernhard Koerner's gegen jenen mit einer sehr erfreulichen klaren Stellungnahme des Rezensenten.]

Hamburg. — **Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte.** Jg. 6, 1924, Nr. 7—9. — Vonhoff, Evangelische Geistliche in Hildesheim bis 1736. — Gocher, Gemeinsame Vorfahren [in der Hamburger Familie Langermann] der Kronprinzessin Cäcilie und des Hamburger Bürgermeisters Burchard. — Westberg, Genealogie und Psychiatrie (Fortsetzung). — Kellinghusen, Ausstellung für Familienforschung [in Hamburg Mai—Juli 1924]. — Goebel, Familie Rittershausen [wichtige Mitteilung auch für die Geschichte der Genealogie im 17. Jahrh.]. — Westberg, Zur Familiengeschichte des Baltikums. — Familientag der Krehen am 22. Juni 1924 zu Krempe in Holstein. — Ausschuß für schleswig-holsteinische Familienforschung [bei der Gesellschaft für schlesw.-holst. Geschichte in Kiel].

Hannover. — **Heraldische Mitteilungen.** Hrsg. vom Heraldischen Verein „Zum Kleeblatt“. Jg. 33, 1924, Nr. 1 [das erste Heft nach einer zweiährigen Pause.] — Reich, Familien-Chronik und Stammbaum in deutschen Bürgerhäusern [vom Standpunkt der formalen Genealogie aus in verschiedener Hinsicht sehr ansehbar; wie kann z. B. noch heutzutage die Zahl der in den einzelnen Generationen einer Ahnentafel erscheinenden Ahnen mit 2, 4, 6, 12 usw. angegeben werden?!] — Fieker, Ostfriesische Familienwappen.

Köln. — **Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde.** Bd. IV, Heft 1, 1924. — Vermbach, Aus dem Gebiete der Vererbungslehre I [Buchbesprechungen]. — v. Dittman, Wappen und ältere Genealogie der Herren von Wlatten, gleichzeitig Beiträge zur Geschichte der Burg Conradstein bei Lechenich und zur älteren Genealogie der Herren von Löwenberg im Siebengebirge. — Ders., Stammreihe der Freiherren von Cler nebst Angaben über verwandte Familien derselben. — Ders., Der Hardtsche Kaminsturz im Kunst- und Gewerbemuseum zu Köln. — Langen, Amtsklisten in Remagen. — Gansen, Ausbau der Personenstandsregister oder Einführung amtlicher Familienregister. — Weidenbach, Aus Bruderschafts- und Kirchenbüchern in Saffig (Kr. Mayen). — Ergänzungen zum Rüdelsheimer Sonderheft.

München. — **Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde.** Nr. 5—7 1924. — Freytag, Ein Grabmälerverzeichnis von St. Emmeran in Regensburg aus dem Ende des 18. Jh. — Demleitner, Abwanderungen aus dem ehemaligen Klostergericht Benediktbeuren im 17. und 18. Jh.

Münster i. W. — **Westfälisches Familien-Archiv.** Nr. 4, 1924. — Schulze, Verzeichnis der Abtissinnen des Klosters Ueberwasser zu Münster i. W. — Ders., Verzeichnis der Pfarrer bzw. Dechanten der Liebfrauenkirche (Ueberwasser) in Münster i. W. — Geisberg, Die Fürstlich-fürstlichen Münsterschen Offiziere in den Hofkalendern 1776—1802 (Fortsetzung). — Ders., Die Mitglieder des Münsterschen Domkapitels 1553—1811 (Fortsetzung). — Schmidt-Kullenberg, Eine Todesanzeige aus dem Jahre 1385 [betr. die Nonne Gertrud des Augustinerinnenklosters Votulin, Kr. Münster].

Velen i. W. — **Westfälisches Adelsblatt.** Monatsblatt der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive. Jg. 1, 1924, Nr. 6/7. — Glasmeter, Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen

[dabei zwei geographische Darstellungen über die Entwicklung des Geschlechts von Landsberg und eingehende Beschreibungen eines Teils der Landsbergischen Archive].

Wien. — **Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft „Adler“.** Bd. IX, Nr. 42/43, 1924. — Schreckenthal, Eine [kath.] Pfarrersfamilie [Fercher; die Stammtafel auf S. 175 ist infolge der fast durchweg falschen Verwendung der Klammern unübersichtlich]. — [Grabinschriften auf dem] Ruprechts-Friedhof in Klagenfurt. — Besondere Vellage: Festschrift, gewidmet von der Heraldischen Gesellschaft „Adler“ zu Wien ihrem Vizepräsidenten und Ehrenmitgliede Hofrat Alfred Anthony von Siegenfeld zu seinem 70. Geburtstag 26. Juni 1924. 60 S. 8°. Aus dem Inhalt: Auferer, Schloß Bragher (Brughero) im Nonstale. Studie über die älteste Geschichte des Schlosses und seiner Herren bis zur Mitte des 15. Jh. — Durgern, Die Mutterlinien . . . Kaisers Karl und der Kaiserin Zita. — Frieß, Die neuzeitlichen landesfürstlichen Lehenbücher der niederösterreichischen Lande, bzw. von Österreich unter und ob der Enns im Überblick. — Groß, Europas Leumund in einer akademischen Disputation von 1615. — Höflinger, Wappen an alten Kunstgegenständen. — Jaksch, Walthar von der Vogelweide und sein geschichtlicher Kreis. Mit einer [sehr ungeschickt angeordneten] Stammtafel [über die Personen dieses Kreises]. — v. Schullern zu Schratzenhofen, Bemerkungen über italienische Genealogie. — v. Jenegg, Die Grafen von Wagensperg.

Zeitschriften einzelner Geschlechter.

Mitteilungen des Wachsener Familienverbandes e. V. in Dresden. Nr. 1, 1923. — II. Nachtrag zum Geschlechtsregister [richtiger: Nachfahrenliste, in dem von Ferd. Bach i. J. 1909 herausgegebenen Familienbuche „400 Jahre der Familie Bach, Buchholzer Linie“]

Mitteilungen des Verbandes Böh[m]ischer Familien. Chemnitz. Nr. 1, 1924. — [Verbandsnachrichten]. — Der Wildschütz Stülpner im Erzgebirge [sein Taufeintrag vom 30. Sept. 1762 im Kirchenbuch von Großholbersdorf].

Geschichtsblätter des Geschlechtes Born. Hannover. Jg. 1, 1923, Nr. 3; Jg. 2, 1924, Nr. 4, 5. — [Zumeist Abhandlungen über einzelne Personen dieses weitverzweigten Müller-Geschlechts und ihre Besitzungen.] — Wolff, Koflau in Anhalt zur Zeit der russischen Kolonistenzüge [aus fast allen Gegenden Deutschlands ins Wolgagebiet 1765/6].

Iven'sche Familien-Nachrichten. Stettin. Nr. 1, 1924. — [Fortsetzung der von 1918—22 erschienenen Jahresberichte des Iven'schen Familienverbandes mit Nachrichten aus und über den Familienverband und dessen Mitgliedern.]

Landsberg. Vierteljahrsschrift für den Landsbergischen Familienverband. Velen. Jg. 2, 1924, Nr. 1. — [Eine der besten Zeitschriften adeliger Familien, gedruckt in eigener Archivruckerei, geleitet von dem rührigen und tatkräftigen Archivwar des Landsbergischen Gesamtarchivs, Dr. Heinrich Glasmeter, zugleich Direktor der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V.]

Nachrichtenblatt der Revalschen Kaufmannsfamilie Meyer. Reval. Nr. 2, 1924. — [Aus dem Leben einzelner Familienmitglieder und des Familienverbandes, dem außer Trägern des Namens Meyer auch solche der Namen Dondorff, Handschin, Hilweg, Hohenthal, Intelmann, Raegbein, Lambert, Lindquist, Lönnbeck, Mollter, Riesenkampff, Schabert, Schulz und Steding angehören.]

Familien-Blätter des Stinnesbeck'schen Familien-Verbandes. Essen-Ruhr. Nr. 3, 1923. — [Die dritte Nummer einer seit 1922 erscheinenden Familienverbandsschrift, der man alles Lob spenden kann; das vorliegende Heft enthält außer einem Aufsatz über alten Familiengrundbesitz persönliche und geschäftliche Mitteilungen aus dem Kreise des Verbandes und seiner Mitglieder.]

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 72206

:: Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89 ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

1924

Oktober

Nr. 10

Mitgliederbewegung vom 15. Juli—1. Oktbr. 1924. Neue Mitglieder und Bezahler der Familiengeschichtlichen Blätter:

- Bicker, Verband der Familie, Leimbach, Post Eiterfeld, Kr. Hünfeld, Hessen-Nassau.
 Bloch, Walter, Oberlehrer, Rüstlin-Str., Wernickerstr. 2.
 Brauns, Adolf, Kaufmann, Hannover, Reimannstr. 8.
 Costa, Albert, Pfarrer, Catharinau b. Rudolstadt.
 von Detten, Hermann, Major a. D., Schloß Krauchenwies in Hohenzollern.
 Dornheim, Oskar, Hauptlehrer, Langula, Kr. Mühlheim in Thüringen.
 Eischner, Verband der Familie, Heilbronn, Uhländstr. 52.
 Fitz, Karl, Landrat, Münster i. Westf., Graafstr. 14.
 Focke, Albrecht, Kaufmann, Köln, Delbergstr. 17.
 Glöw, Martin, Rechtsanwalt, Weßwasser (Oberl.).
 Haas, Fritz, Ingenieur, Quedlinburg, Bismarckstr. 5.
 Hempel, Alfred, Oberzollsekretär, Halle a. Saale, Ankerstr. 2.
 Heßler, Ludwig, Reglerungs- und Baurat, Wittenberg, Bez. Halle, Bürgermeisterstr. 4.
 Jigen, Bernhard, Kaufmann, Höchst a. Main-Sindlingen, Haus Nassau.
 von Jsenburg, Prinz Wilhelm Karl, Privatgelehrter, Berchtesgaden, Hanjererlehen.
 Koch, Mag., Privatlehrer, Naundorf bei Oschatz.
 Kühn, Walther, Regierungsassessor, Frankfurt a. d. Oder, Sophienstr. 75.
 Molinusz, Rudolf, Dipl.-merc., Dresden 20, Kreischaerstr. 121.
 Nickels, Claus Ferdinand, Eisenbahnbeamter a. D., Hamburg, Repoldstr. 33 H.
 Rabuschin, Fritz, Buchhandlungsgehilfe, Leipzig-R., Johannisallee 2.
 Rothmaler, Botho, Diplomlandwirt, Weimar (Thüringen), Wörthstr. 36.
 Römer, Joachim, Großenhain, Meißnerstr. 80.
 Schwederöky, Kurt, Bielefeld, Dornbergerstr. 30.
 von Siebert, Harald, Dr. iuris, London SW 10, 45, Redcliffe Gardens.
 Sternbeck, Wilhelm, stud. rer. oec., Berlin-Pankow, Riffinger-Str. 40.
 Tengelmann, Herbert, Kaufmann, Essen, Schönleinstr. 9.
 Tippach, Erich, Rechnungsführer, Ringelheim a. Harz.
 Tübke, Kurt, Buchhändler, Berlin-Brig., Mariendorfer Allee 40.
 Uhlmann, Martin, cand. ing., Großpösna bei Liebertswolkwitz.
 Ungewitter, Claus, Pastor, Misselwarden, Kr. Lehe, Bez. Bremen.
 Valentin, Mag., Lehrer, Böschwitz, Post Krehschau.
 Vorberg, Norbert, Oberleutnant a. D., Berlin-Buchholz, Berlinerstr. 7a.
 Weeren, Franz, Fabrikbes., Bad Sachsa, Haus Bomthal.
 Wolf, Walther, Studienrat, Rüstlin-Str., Landsbergerstr. 51.
 Zapf, E. S., Bankbeamter, Amsterdam, Insulindeweg 99.
 Zimmer, Reichsbankinsp., Meißen a. d. Elbe, Hafenstr. 15.
 Ramenzer Vereinigung für Familiengeschichte, Ramenz, Markt 9.

Eingänge

vom 16. VII. — 30. IX. 1924.

A. Für die Bücherei.

I. Allgemeines und Zusammenfassendes. Verschiedenes:
 E. Obst, Geschichte der Bitterfelder Brauerei 1924.¹⁾ —
 Leipziger Adreßbücher 1864, 73, 83.²⁾ — G. Reemann, Die
 Familiennamen Quedlinburgs 1891.³⁾ — E. Eichler, Apocalypse
 hd. Dissert. 1910 gedr.⁴⁾ — Veröffentl. d. Hist. Kommiss.

Pommern II, 2. (1924).⁴⁾ — R. Nissen, Aber Generationsrhythmen
 in der menschl. Vererbung.¹⁾ — Mitgliederverzeichnis der
 Brunsviga.⁵⁾ — Heimatpflege und Geldbewertung im Jahresb.
 des Friedberger Geschichtsvereins.¹⁾ — Das Ziel: 4. Gendtschreiben
 des Mittgarthbundes.¹⁾ — Prinz-Moritz-Bund. Offiz. Ver.
 J.-R. 42, Ehrentafel der Gefallenen.⁶⁾ — Fr. Wecken, Taschen-
 buch f. Familienforschung. 3. U. 1924. — Livret de famille.¹⁾ —
 Voll, Die Pfarrbücher, im Paulinusblatt 27, Beilage zur Rhein-
 und Wiedzeitung.⁷⁾ — P. Dinnies-Dinse, Aus der Arbeit
 des Familienforschers.¹⁾

II. Familien- und Personengeschichte: Striegel, Leni,
 Briefe an ihren Gatten. Privatdr. 1924.⁸⁾ — Großmann,
 Berner u. A., Genealogie Hohenzollern 1905.¹⁾ — Geschlechter-
 buch 45. Bd. 1924.¹⁾ — Jona Rogge, Nachfahren von Samuel
 Rogge 1924 und Nachtrag.¹⁾ — Gotha. Taschenbuch, Uradel.
 25. Jahrg. 1924.¹⁾ — Zeitungsausschnitte Einchwörung
 v. Arnswaldt und v. d. Gröben betreffend.⁹⁾ — Zeitungs-
 ausschnitte betr. Varenholz.¹⁰⁾ — Gesch. d. Geschlechtes v. d.
 Osten. Urkundenbuch II, 1.¹⁾ — Beiträge 3. Gesch. d. Grafen
 von Schaaf.¹⁾ — Festschrift der Gesellschaft „Adler“ für U. von
 Siegenfeld.¹¹⁾ — Haberkant, Ein Tagebuch Bierdes über die
 Krankheit Blüchers. S. U. a. Zeitschr. f. Psychiatrie.¹²⁾ —
 Hauschronik der Familie Hoffer 1825—70.¹³⁾ — Eversmann,
 Zum Gedächtnis der Frau Helene Friederike Emilie Evers-
 mann.¹⁾ — Familienchronik Lamprecht u. A. I. 1898.¹⁴⁾ —
 Acta Miliziana. Frier 1924. Als Msfr. gedr.¹⁾

III. Landes- und Ortsgeschichte: Hornschuch, Geschichte
 des Burggräfl. Nürnbergischen Reglerstuhes. Dissert. 1920 =
 Heft I der Schriftenammlung d. Familienarchivs v. Hornschuch.¹⁾ —
 Erlanger Heimatbuch. Hrsg. Ver. f. Heimatverl. 1924.¹⁵⁾ —
 Ubi sunt. Jüllichauer Pädagogium . . . 1911.¹⁶⁾ — Festschrift 3.
 Heimatfest Erdendorf 3. 800j. Bestehen.¹⁷⁾ — Festschrift 3.
 Jahrhundert-Feier d. Essener Gymnasiums.¹⁸⁾ — W. Günzler,
 Schwaben.¹⁹⁾ — E. Meyer, Beiträge 3. Gesch. der Erlanger
 Landsmannschaft des 18. Jahrhunderts.²⁰⁾ — Mitgliederverzeichnis
 des Corps Franconia, München.²¹⁾ — Festschrift des Turn-
 vereins Vorz. 1924.²²⁾ — Willgeroth, Die Mecklenburg-
 Schwerinschen Pfarren seit dem 30j. Kriege. Selbstverlag.
 1. Fg. 1924.¹⁾ — Vonhoff, Evangelische Geisliche in Hildes-
 heim bis 1736.¹⁾ — E. Müller, Der Zwei-Löwen-Klub in
 Münster (Westf.) 1924.¹⁾ — E. Müller, Die Herbergen und
 Gasthöfe der Stadt Münster.¹⁾

Einsender: ¹⁾ Verfasser, Herausgeber, Verein, Verleger,
 Kauf usw. — ²⁾ Straßburger. — ³⁾ Lauche. — ⁴⁾ Grotefend,
⁵⁾ Böhmdor. — ⁶⁾ Warnide. — ⁷⁾ Silke. — ⁸⁾ Striegel
 (Ober-Ramstadt). — ⁹⁾ Schünemann. — ¹⁰⁾ v. Hornhardt. —
¹¹⁾ von Frank. — ¹²⁾ Grähter Verlag. — ¹³⁾ Matthes. —
¹⁴⁾ Ebel. — ¹⁵⁾ Junge. — ¹⁶⁾ Roll. — ¹⁷⁾ Höfer. — ¹⁸⁾ Essener
 Gymnasium. — ¹⁹⁾ Finckh. — ²⁰⁾ Palm & Enke. — ²¹⁾ Fitz. —
²²⁾ Stammler.

B. Für das Deutsche Familien-Archiv.

(Hier werden alle handschriftlichen Zugänge, aber auch Auschnitte, Wappen,
 Siegel usw. nachgewiesen.)

I. Allgemeines. Verschiedenes. Familiengeschichtliches:
 Aufzeichnungen des Pastor Rehse.¹⁾ — Ricker, Beitrag zur
 Gesch. d. kurhess. Geschlechts Halberstadt 1924. — Bericht des
 4. Familientages Thost 15. VI. 1924. — Holtorf, Familiengesch.
 Forschung. — Smetiuz, Familiengeschichtl. Forschung.²⁾ —
 Starcke, Familiengesch. Forschung.³⁾ — v. Leveskow-Jeeke,
 Familiengeschichtl. Forschung.⁴⁾ — Bosse, Koldewey, Uhl-
 mann, Ullner als Deposita.⁵⁾ — Bedburg, Urkundenverz. im
 Pfarrarchiv der Peterskirche zu Stendal. — Freih. v. Rittlich-
 Lodenau, Auszüge und Regesten zur Familiengeschichte. —
 Besthorn, Familiengeschichtliche Forschungen. — Mutschkin
 für Kammerjunker G. E. v. Creuzburg. Orig.-Urbe. 1735.⁴⁾

II. Zettelkatalog (Personalzettel, Zeitungsausschnitte usw.): Bahrische Ministerial- u. Regierungsblattauszüge.¹⁾ — Todesanzeigen.²⁾ — Procházka. — Jacobsen. — Bauernstein. — Wede. — Beck (Logan). — Valentin. — Zimmer. — Schneider. — Zeitungsausschnitt Wildenbruch betreffend.³⁾ — Desgleichen Böcklin.⁴⁾ — Desgleichen Fürst Pleß.⁵⁾ — Vorberg. — Eichler. — v. Detten. — v. Gundlach. — Ungewitter. — Niekels. — Thiemel. — Naumann. — Engelmann. — Molinusz. — A. Costa. — Gilow. — A. Fischer. — Koch (Naundorf). — R. Fig. — Rothmaler. — Sternbeck. — Hempel. — Rabuschin. — L. v. Halle. — Weeren. — Zeitungsausschnitt Kanzler.⁷⁾ — Haas. — R. Schwedersky. — E. Tippach.

III. Stammtafelsammlung: Willerding (* 1920).⁴⁾ — Procházka. — Fischer. — v. Bhern.⁵⁾ — Dieckhoff I. II. — Jacobsen. — Rier (Weber, Wien).²⁾ — Kühne.³⁾ — Oesterreich-Lothringen.⁹⁾ — Waegel (Zentralstelle bearb.). — Berg. — Besthorn. — Zimmer. — Sprecher von Kreudenstein. — Schneider (Cassel). — L. Rieder. — E. Eichler. — v. Bleichert.¹⁰⁾ — J. Römer. — Kocholl. — Kunzmann. — Naumann (Schönberg).

IV. Ahnentafelsammlung: v. Buchka (* 1918/24). — Procházka, v. Ehrenberg, v. Schneeburg.¹¹⁾ — Fischer (Listenform). — Werner Hülsemann (* 1907). — Jacobsen. — Wede (* 1885). — Striegel. — Paul Schniewind. — Schütte. — Schneider (Cassel). — Krusemarck.¹²⁾ — v. Gersdorff u. v. Deuster. — Rischmann. — v. Bleichert.¹⁰⁾ — v. Detten. — H. Friedrich. — D. Kaempfe (* 1919). — Schörger (∞ 1921). — Wohlmann (* 1899). — Huchzermeyer, H. (* 1889).

V. Wappen, Siegel, Exlibris, Porträts (W. = Wappen, S. = Siegel, Ws. = Wappensiegel, E. = Exlibris, P. = Porträts): Milz 1 Ws.⁷⁾ — Krauß 1 W. — v. Koven 1 Ws. — Freih. v. Rotsmann 2 E. (Tausch). — 2 Haak, Sarhsst, Walther, Lautphoeus, Gehler, Béringuier, v. Zur Westen, Schenk von Sternberg, Verein f. Rostocker Altert. = 10 E.¹³⁾ — Lange 1 P.⁴⁾ — Schneider 1 W. (Abbildungen und Beschreibungen). — Schünemann, Siegelsammlung. — A. Kraus 1 E.¹²⁾ — E. Eichler 3 E. mit Doubl., 1 W. mit

6 Doubl., 2 P. — Thiemel 1 E. — Naumann (Schönberg) 1 Phot. — Gormen-Martini 1 W. — Engelmann 1 Grabsteinlichtbild.¹⁴⁾ — Hildebrandt 1 W. — R. Schwedersky 1 E. — Thieme 1 E. — Fig 1 E. — Entwurf.

Einsender, soweit nicht Kauf vorliegt oder sie nicht zugleich Verfasser bezw. Eigentümer und bei Ahnentafeln Probanden sind, die als solche schon oben aufgeführt wurden: ¹⁾ Feiber. — ²⁾ v. Gebhardt. — ³⁾ Koldewey. — ⁴⁾ Wede. — ⁵⁾ Berghe. — ⁶⁾ Leber. — ⁷⁾ Wede. — ⁸⁾ Bornstedt. — ⁹⁾ Ledderhose. — ¹⁰⁾ Hohlfeldt. — ¹¹⁾ R. Procházka. — ¹²⁾ Weiß. — ¹³⁾ Rotbart. — ¹⁴⁾ Federle.

Brandenburgische Landesgruppe Berlin der Zentralstelle.

Zu den in der vorigen Nummer angekündigten Vorträgen des Winterhalbjahres kommt noch ein weiterer über „Vererbungslehre und Seelenwanderungsglaube“ von Frau Gertha von Gebhardt. Für alle Veranstaltungen ergeht nur eine Einladung, die Anfang September versandt werden wird.

Alle, die Landesgruppe betreffenden Zuschriften erbittet der Unterzeichnete an seine neue Anschrift: Berlin-Wilmersdorf, Bingerstr. 87 Gg. (Fernruf Rheingau 8339).

Die Leser dieser „Nachrichten“ seien auf die Nr. 26 vom 28. Juli 1924 der Wochenschrift des „Reichswart“ (Berlin SW 11, Bernburgerstr. 30) hingewiesen, die einen „Dr. B. R.“ unterzeichneten Aufsatz über „Rassenpflege und Vererbungslehre“ enthält. Wer diesen Aufsatz gelesen hat, wird sich freuen, daß der Verfasser Schamgefühl genug hatte, seine Arbeit den Personen und Vereinigungen, die er in zum Teil recht geschmackloser Weise anzugreifen sich bemüht hat, nicht zuzusenden. Deshalb verschweigen auch wir unseren Lesern den Namen des Verfassers und weisen nur der Vollständigkeit halber auf einen Abdruck jenes Aufsatzes hin, der in der Zeitschrift „Mein Vaterland“ (Herausgeber Mierisch, Berlin N 24, Artilleriestr.) in der Nummer 5 vom 1. Juli erschienen ist, sowie auf eine Entgegnung aus der Feder unseres Mitgliedes, Dr. von Bremen in der Nummer 7 vom 1. August derselben Zeitschrift.

von Gebhardt.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Begründet von O. v. Dassel

Vereinigt mit der Zeitschrift

„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

Fernruf 72206 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherlei)

Bezugspreis bei laufendem Bezug: das erste Halbjahr 1924 mit 3 Heften 3 Goldmark für Mitglieder der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, für Nichtmitglieder 4 Goldmark. Bestellungen sind an die Zentralstelle (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahresluß erfolgt.

22. Jahrgang.

November/Dezember 1924.

Heft 11/12

Rechtsanwalt Dr. jur. August Roth, Aber Städtewappen. — Werner Konstantin von Arnswaldt, Ahnentafel des Dichters Klopstock. Dr. Friedrich Wecken, Verzeichnis der von den Grafen und Fürsten zu Fürstenberg ernannten kaiserlichen Hofpfalzgrafen. — Archibdirektor Dr. Armin Sille, Die Archive und die Familiengeschichtsforschung. — Wilhelm Burkhardtsberg, Stammtafelformular. — Kleine Mitteilungen. — Bücherschau. Zeitschriftenchau.

Ueber Städtewappen.

Ein Bericht über den Stand der Forschung, verbunden mit einer Selbstanzeige¹⁾.

Von Rechtsanwalt Dr. jur. August Roth.

Wenn in diesen der Familiengeschichte gewidmeten Blättern ein Werk ausführlich angezeigt werden soll, das sich ausschließlich mit einer Sonderfrage des Wappenwesens beschäftigt, so bedarf dieses Unternehmen wohl zuvor einiger rechtfertigender Worte.

Die Heraldik der Städte ist ein nur wenig beachtetes Gebiet. Den Freund des Wappenwesens und der Familienkunde ziehen begreiflicher Weise hauptsächlich und zuerst die Familienwappen an. Die Geschichte und die Darstellung des eigenen Familienwappens bieten für den Familienforscher häufig den ersten Anlaß zur Beschäftigung mit heraldischen Dingen. Sie dehnt sich dann aus auf die Wappen der verwandten und verwandten Familien und kann bis zur Beschäftigung mit den Wappen eines ganzen Sippenkreises wachsen. Immer aber handelt es sich um Wappen, die von einer Einzelperson oder Familie geführt werden. Vor dem Schritt zu einer eingehenden Befassung mit den der Einzelperson nicht mehr zu persönlichem Gebrauch zustehenden, sondern eine Körperschaft, wie z. B. eine Stadt, versinnbildlichenden Wappen macht der Familienforscher meistens halt. Und doch bieten gerade die Städtewappen für die Darstellung der Ergebnisse der Familienforschung einen wertvollen und prächtigen Schmuck. Ihre meist einfachen und klaren Bilder lassen auch bei kleiner Wiedergabe ein eindrucksvolles Gesamtbild erstehen; und da bei den Städtewappen der Helm mit der Helmschilde und dem Kleinod nicht zu den wesentlichen Bestandteilen des Wappens gehören (meistens auch für diese Wappen gar nicht vorhanden sind), so können die Schilde von Städtewappen in Ecken und sonst ungenutzten Winkeln bildlicher Darstellungen als wirkungsvoller Schmuck angebracht werden, der dem Kundigen die örtliche Herkunft des Geschlechtes oder einzelner

meiner verwendet worden sind, wie man es bei diesem dankbaren Schmuckstück eigentlich erwarten könnte, so rührt dies wohl von der Eingang erwähnten Tatsache her, daß den Städtewappen bisher nicht das gleiche oder eine ähnliches Maß wissenschaftlicher Erforschung zu Teil geworden ist, wie den Familienwappen. Es fehlte bisher an brauchbaren und, was fast ebenso wichtig ist, hinreichend verbreiteten Wappensammlungen für die Städte. Gelegentlich, im Laufe der letzten Jahrzehnte da und dort erschienene Wappentafeln mit den Wappen einiger Duzende von deutschen und ausländischen Städten sind fast gleichermaßen gering an wissenschaftlicher Durcharbeitung, wie an Güte der Darstellung. Sie enthalten fast nur die Wappen größerer Orte; denselben Mangel, aber auch zahlreiche unmittelbare Fehler weisen die häufig zu Rate gezogenen Konversationslexika auf. Die noch viel benutzte Abteilung „Städtewappen“ des sog. Neuen (Großen) Siebmacherschen Wappenbuchs aus dem Verlag von Bauer und Raspe in Nürnberg steht in ihrem Wert weit unter den übrigen Abteilungen dieses sonst so verdienstlichen Riesenwerkes und erforderte eigentlich am dringendsten eine Neubearbeitung, da sie leider nur mit großer Vorsicht und nach eingehender Nachprüfung zu gebrauchen ist, wenn man Fehler vermeiden will.

In diesem Zustand schien vor einigen Jahren Professor Otto Hupp in Schleißheim, der bekannte Künstler der weit verbreiteten Münchener Kalender, Wandel schaffen zu wollen, da er seit 1896 das Werk „Die Wappen und Siegel der Deutschen Städte, Flecken und Dörfer“ erscheinen ließ. Aber dieses köstliche Werk hat leider nicht die Beachtung gefunden, die es verdiente, so daß es nur in sehr kleiner Auflage gedruckt worden ist und sich jetzt nur in den größeren Bibliotheken findet, die es sich rechtzeitig gesichert haben. Im Laufe der Jahre scheint es sich aber doch durchgesetzt zu haben, denn in den öffentlichen Bibliotheken, in denen es aufliegt, ist es schon so abgegriffen und zerlesen, daß sich gute Exemplare bald nur noch in wenigen Privathänden befinden werden. Diese Tatsache zeigt das doch weitgehende Bedürfnis nach einer guten und zuverlässigen Darstellung der Städtewappen. Diesem Bedürfnis sollte

¹⁾ August Roth: Die Städtewappen der Provinz Westfalen. Verlag von Karl Busch in Wattencheid 1924. 126 Seiten und 10 farbige Wappentafeln in Offsetdruck aus der Kunst- und Buchdruckerei G. A. Hülskott in Münster. Preis geb. 8.— Mk., gebunden 9.50 Mk. — Ein Ergänzungsblatt mit den dem Verfasser seit der Herausgabe zugegangenen Ergänzungen erscheint demnächst und wird vom Verlag den Besitzern des Werkes auf Verlangen zugestellt.

seiner Glieder mit einem Blicke verdeutlicht, ohne daß er erst die Schrift in Augenschein nehmen muß. Wenn die Städtewappen zu diesem Zweck noch nicht so allgemein noch weiter durch den Vertrag entsprochen werden, den Otto Hupp mit der „Kassée Hag N.-G.“ in Bremen abschloß. Er übertrug der Gesellschaft das Recht, seine Wappendarstellungen in Form von Reklamemarken zu verwerten, die in Hefte gesammelt werden sollten. Für diese von der Gesellschaft an die Sammler ausgegebenen Hefte schrieb Hupp allgemeine Einleitungen über das Wappenwesen, die bei der Durchführung des Planes zu einer ausführlichen Einführung in dieses Gebiet geworden wären. Wer diese Marken je gesehen hat, wird zugeben müssen, daß die Reklame hier in einer außerordentlich unaufdringlichen Weise angebracht war, nämlich nur auf der gummierten Rückseite der Marken und in einem nur wenig in die Augen fallenden Ausdruck auf den Hefen. Hiermit war, da die Marken jeder Packung beigelegt wurden, ein großzügiger Versuch unternommen, die Kunde der Städtewappen volkstümlich zu machen und damit dem Wappenwesen überhaupt neue Liebhaber zuzuführen. An dieser Auffassung kann nichts ändern, daß Bernhard Koerner jüngst in seinem Handbuch der Heraldik (Bd. 1, S. 241) nörgelt, es handle sich hierbei um eine triviale Verwendung der von den alten Sonnenpriestern in den Wappen niedergelegten Geheimnisse durch geschäftstüchtige Kaffeehändler und ihre Helfer! Man wird vielmehr bedauern müssen, daß beide Unternehmungen der Ungunst der Zeiten zum Opfer gefallen sind, ehe sie die westlichen preußischen Provinzen und die übrigen deutschen Länder behandeln konnten. Leider besteht wohl keine Aussicht auf eine Fortsetzung, so daß der Geschichtsfreund aus den restlichen Landesteilen darauf verzichten muß, die Wappen der ihn interessierenden Städte durch Hupp behandelt zu sehen. Das ist eine betrübende Feststellung. Denn in Hupps Werk vereinigt sich in vollkommener Weise wissenschaftliche Behandlung des Stoffes, zeichnerische Darstellung und buchtechnische Ausstattung in einer Hand, wie es für ein Wappenwerk eine völlige Neuheit war.

Der Stand der Forschung und der Veröffentlichungen über deutsche Städtewappen ist zurzeit der folgende. Wer sich über Städtewappen aus den östlichen preußischen Provinzen (Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Schleswig-Holstein), sowie aus den bayerischen Kreisen Ober- und Nieder-Bayern unterrichten will, greife nach Hupps Werk. Er findet dort neben einer vollendeten künstlerischen Form des Wappens eine eingehende Geschichte der Siegel- und Wappen-Führung der gesuchten Stadt, ferner eine Übersicht über das in Betracht kommende Schrifttum, das ohne diesen Hinweis sich häufig der Kenntnis des Suchenden entziehen wird, weil es sich vielfach um Aufsätze handelt, die in den Zeitschriften der provinziellen oder örtlichen Geschichtsvereine zerstreut, ja oft in Tageszeitungen erschienen und daher verschollen sind. Einige wenige Änderungen, die nach Erscheinen seines Werkes eingetreten waren, hat Hupp in der „Kassée Hag“-Ausgabe seiner Wappen verbessert. Seither sind nur wenige das Wappenwesen der Städte berührende Abhandlungen erschienen, so z. B. diejenige von Geheimen Archivrat Dr. Adolf Warschauer über das Wappen und Banner von Danzig als Heft 1 der Schriften der Stadt Danzig, Danzig 1916²⁾.

²⁾ An die Freunde des Städtewappenwesens richte ich hiermit die Bitte, mir (Anschrift: Karlsruhe i. B., Helmholzstr. 4) von derartigen vereinzelt erschienenen freundschaftlich Nachricht zu geben, damit sie später einmal bei einer möglichst vollständigen Uebersicht des einschlägigen Schrifttums erwähnt werden können.

Da Hupp in seinem Werk in erschöpfender Weise dieses Schrifttum für die von ihm bearbeiteten Landesteile angeführt hat, erübrigt es sich, an dieser Stelle weiteres aus diesen Gebieten anzuführen. Für die westlichen Provinzen Preußens besitzen wir und zwar für Hannover und Hessen-Nassau besondere Abhandlungen:

Ahrens: Hannoverische Landschafts- und Städtewappen, Hannover, 1891;

l'Estocq: Hessische Landes- und Städtewappen, Kassel 1884 (nur für den vormalig kurhessischen Teil der Provinz).

Beide Werke sind aber schon veraltet und durch die neuere Entwicklung vielfach überholt; dasjenige von Ahrens berücksichtigt nicht in genügender Weise die Wappen der kleineren Städte, besonders der Stadtflecken, die in Hannover den Städten beizuzählen sind.

Für die Rheinprovinz, Westfalen, Nassau und Hohenzollern fehlten bisher derartige Bearbeitungen. Immerhin waren für Westfalen und den Rhein Vorarbeiten vorhanden in den beiden Werken:

Lumbült: Die westfälischen Siegel des Mittelalters, Abt. Städtiesel, Münster 1887, und

Endrulat: Niederrheinische Siegel, Düsseldorf 1882.

Erstere enthält eine nach dem damaligen Stand der Kenntnis möglichst vollständige Aufzählung der mittelalterlichen Städtiesel Westfalens in ausgezeichneten Lichtdrucken nach Lichtbildern, letzteres eine Auswahl der Siegel des niederrheinischen Gebietes nach Abzeichnungen. Aber diese und ähnliche Veröffentlichungen aus anderen Landesteilen genügen nicht, wenn jemand das Wappen einer Stadt sucht; denn die Bilder der Siegel sind nicht immer die Wappen, und es fehlt durchweg die Angabe der Farben des Wappens, wenn dieses auch im Siegel vorkommt. Und dann beschränken sich die meisten derartigen Veröffentlichungen auf eine bestimmte Zeit, wie z. B. auf das Mittelalter, und bringen die Entwicklung der neueren Zeit nicht, obwohl gerade diese für die schließliche Festlegung der Städtewappen doch häufig von maßgebendem Einfluß war. Eine Ausnahme bietet das Werk über Baden:

Siegel der badischen Städte in chronologischer Reihenfolge, herausgegeben von der Badischen historischen Kommission, Heidelberg 1899 ff. (bisher 3 Hefte).

In diesem Werke sind die Städtiesel sämtlich in lückenloser Reihenfolge bis in die neueste Zeit in Abzeichnungen wiedergegeben; aber es ist noch nicht vollendet und vermeidet meist ängstlich, auf das Stadtwappen und seine Farben näher einzugehen.

An Sammlungen von Städtewappen aus neuerer Zeit sind weiter noch zu nennen:

Günther, Pfälzer Wappen, Ludwigshafen 1905; Pfaff, Die Siegel und Wappen der Württembergischen Städte, Sonderdruck v. J.;

Held's zweifarbige Wappentafeln badischer Städtewappen, die als Beilage der Tageszeitung „Badische Presse“ in Karlsruhe in den Jahren 1903 und 1904 erschienen sind;

Teske: Die Wappen der Großherzogtümer Mecklenburg, ihrer Städte und Flecken, Görlich 1885;

Zimmermann: Städtewappen des Herzogtums Braunschweig, Wolfenbüttel 1905.

Für Hessen-Darmstadt sind zu dem schon veralteten Werk von

Günther: Wappenbuch der Städte im Großherzogtum Hessen, dargestellt nach ihren Siegeln, Darmstadt 1843,

einige Nachträge infolge Neufassungen von Städtewappen zu verzeichnen in „Der Deutsche Herold“, Jg. 1918, S. 61 ff.

Für die übrigen deutschen Länder sind mir brauchbare Zusammenstellungen nicht bekannt. Demjenigen, der sich hier an die Bearbeitung wagen will, steht somit noch ein weites Feld der Betätigung offen.

Das Fehlen einer derartigen Veröffentlichung für Westfalen, das allein über 160 Städte und stadähnliche Flecken (im südlichen Teile der Provinz Freiheiten, im nördlichen Wigbolde genannt) innerhalb seiner Grenzen zählt, hat mich gereizt, — zunächst ohne jede Absicht einer späteren Veröffentlichung — mich mit den Städtewappen dieser Provinz zu beschäftigen. Erst nachdem ein gewisser Abschluß erreicht war, wurde ich veranlaßt, meine Ergebnisse der Öffentlichkeit zu übergeben. Ich habe dies aber erst getan, nachdem ich mich vergewissert habe, daß Hupps Werk nicht weiter erscheinen wird.

Es ist für den Verfasser einer derartigen Arbeit wie meiner jetzt vorliegenden unerläßlich, sich mit der Territorialgeschichte und vor allem auch mit der Geschichte der einzelnen Städte eingehend vertraut zu machen. Erst aus dieser Vertrautheit kann das Verständnis für viele Erscheinungen im Wappenwesen der Städte herauswachsen, denen der Fremde verständnislos gegenübersteht. Der Neue Siebmacher bietet zahlreiche Belege für die Richtigkeit dieser Anschauung³⁾. Dann mußte für jede einzelne Stadt die Reihenfolge ihrer Siegel möglichst lückenlos festgestellt werden. Dies war eigentlich die hauptsächlichste und wichtigste Vorarbeit. Denn eine Bearbeitung von Städtewappen ohne ein Eingehen auf die Siegelserie wird immer nur ein kümmerliches Ergebnis liefern. Es ist hier vielleicht am Platze, einiges über die Herausbildung der Städtewappen einzuschreiben.

Das Wappen der Einzelperson ist aus der praktischen Anwendung der ausgezeichneten Waffen entstanden; Schild und Helm sind auch heute noch nach deutscher Auffassung die Bestandteile eines vollen Wappens. Wenn es noch immer unklar ist, wie sich das Wappenwesen gerade in den allerersten Zeiten seines Aufkommens entwickelt hat⁴⁾, so berührt dies das Wappenwesen der Städte nicht. Denn das Einzelwappen hatte sich längst zum erblichen Familienwappen herausgebildet, als das Wappenwesen der Städte in Erscheinung zu treten begann. Setzen wir die Zeit des Aufkommens der ersten Wappen um das Jahr 1150, so beginnt das Siegelwesen der Städte erst gegen das Jahr 1250, und von eigentlichen Städtewappen kann erst etwa seit der Zeit um 1350 gesprochen werden. Die Entwicklung der deutschen Städtewappen kann nur aus den Siegeln verfolgt werden. Bei den meisten alten Städten sind im Mittelalter geführte Siegelbilder für die Entwicklung des Wappens maßgebend gewesen; das Siegel, das die Gesamtheit der Bürgerschaft bei sie verpflichtenden Rechtshandlungen verkörperte, war der bedorzugte Ort, dessen Darstellung für so wichtig geachtet wurde, daß sie auch später auf andere Darstellungen überging, auf denen ein Verhältnis zur gesamten Bürgerschaft ausgedrückt werden sollte. Welche Gründe nun im einzelnen dafür maßgebend waren, daß die Bürgerschaft gerade diese oder jene Darstellung in ihr Siegel aufnahm, wird in vielen Fällen dunkel bleiben. Um nur einige Beispiele zu nennen:

Die Stadt Selgte führt in ihren Siegeln seit 1255

ununterbrochen eine redende Darstellung: einen Eichenzweig auf Rasen (Selgen = Zweig); die Stadt Coesfeld seit 1372 in ihrem Sekret einen Ruchkopf. In demselben Territorium (dem Hochstift Münster) führt die Stadt Rheine seit 1386 den Balken des landesherrlichen Wappens, vermehrt um drei ihm aufgelegte Sterne, und die Nachbarstadt Sendenhorst gleichen Gebietes seit 1489 den Heiligen Martinus in voller Figur. Was im einzelnen die Stadtväter bestimmt haben mag, sich entweder für die redende Darstellung oder das landesherrliche Wappen oder den Heiligen zu entscheiden, wird wohl meist für dauernd unbekannt bleiben. Uns Nachgeborenen bleibt nur übrig, uns immer wieder an dem außerordentlichen Reichtum der Ideen zu erfreuen, mit denen das Mittelalter verstand, Dinge zu gestalten, die wir heute fast ganz selbstverständlich in das Schema einer Uniform pressen würden. Da in meinem Buche leider der Raum fehlte, für jeden einzelnen Ort die Siegelgeschichte von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart darzustellen⁵⁾, so wurden unter Außerachtlassung aller Typenunterschiede nur die wesentlichen Entwicklungsstufen erwähnt, — dabei aber besonderer Wert auf die Feststellung gelegt, seit wann der beim Wappen als der wesentlichste ins Gesicht springende Bestandteil erstmals beglaubigt auftaucht. Hierbei hat sich die überraschende Tatsache ergeben, daß in mehreren Fällen nachgewiesen werden konnte, daß die für die Entwicklung des Wappens maßgebende Darstellung der Siegel schon von teilweise wesentlich älteren Darstellungen auf Münzen herstammte.

Infolge dieser ausschließlich aus den Siegeln heraus erfolgten eigenartigen Entwicklung der Städtewappen hat die städtische Heraldik einen ganz besonderen Charakter bekommen. Im allgemeinen fehlt der Helm; dagegen sind Schildhalter nicht selten, obwohl sie die offizielle Heraldik des Königlich Preussischen Heroldsamts nicht zulassen wollte; häufig ist der Ortspatron als Schildhalter gewählt, um dadurch die besondere Unterstellung der Gemeinde unter den Schutz ihres Heiligen auszudrücken. Man kann deutlich verschiedene Gruppen der Entwicklung unterscheiden, jedoch ohne daß man angeben kann, weshalb das Wappen gerade dieser oder jener Reihe der Entwicklung gefolgt ist; man kann auch innerhalb der verschiedenen ehemaligen Territorien das Vorwiegen der einen oder der anderen Art feststellen. Hierbei wird aber nicht behördliche Regelung, sondern eher der Trieb der Nachahmung der bei den Nachbarn gemachten Wahrnehmung maßgebend gewesen sein. Es sind hier vor allem folgende Gruppen zu unterscheiden: zunächst die Darstellung von Gebäuden, besonders der Stadtmauer und der Stadttore als der wesentlichen Kennzeichen, welche die privilegierte Stadt von dem nicht privilegierten platten Land unterscheiden. Folgt man hier der Darstellungsweise der älteren Siegel, so wird man rasch herausfinden, daß sich hiernach fast für jede der zahlreichen, derartige Wappenbilder führenden Städte eine Besonderheit in der äußeren Erscheinung der Bauwerke herausgebildet hat. Es ist also gar nicht notwendig, diese Wappen in dem öden und schematischen Bahnhofsstil des ausgehenden 19. Jahrhunderts darzustellen, wie man es leider auch noch heute so oft sieht. Allerdings sind diese Eigenheiten eines jeden Städtewappens nur schwer zu beschreiben; man muß daher Sorge tragen, daß Abbildungen verbreitet werden,

³⁾ Näheres hierüber in meinem Buche selbst.

⁴⁾ Vergl. hierzu die Ausführungen von Ilgen im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1921, 186 ff.

⁵⁾ Dies würde den Umfang des Buches und damit auch den Preis verdreifacht haben.

welche die Besonderheiten in der Erscheinung eines bestimmten Stadtwappens deutlich hervortreten lassen.

Eine weitere Gruppe bildet die Verwendung des Wappens des Landes- oder Grundherrn, das entweder in unveränderter Gestalt das Stadtwappen geworden sein kann, oder zu diesem Behufe vermehrt oder gemindert worden ist. Oder es erscheint in Verbindung mit anderen auf die Stadt hinweisenden Bildern (z. B. Gebäuden oder Heiligen). Besonders anziehend ist es zu verfolgen, wie in den verschiedenen Territorien sich in der Verwendung des Herrenwappens ganz von selbst entweder eine gewisse Gleichförmigkeit herausgebildet hat (so in der Grafschaft Mark und im Bistum Minden), oder aber eine große Verschiedenheit (so in den ehemals kurfölnischen Gebietsteilen). Weiter kann es bei dem bekannten kirchlichen Sinn des Mittelalters nicht verwundern, daß die mittelalterlichen Städteiegel häufig Bilder der Stadt- oder Landesheiligen enthalten, entweder den Heiligen selbst oder seine Attribute. So enthält in Westfalen ein Zehntel der Städtewappen den Schlüssel in der Ein- oder Zweifzahl mit Beziehung auf den heiligen Petrus, den Patron des Erzstifts Köln und des Hochstifts Minden. Auch die sog. redenden Wappenbilder sind schon in frühen Zeiten häufig; es ist bekannt, daß man es zu jener Zeit mit der Ethymologie nicht genau nahm und ein auf den äußeren Klang des Namens anspielendes Wappenbild offenbar sehr schön fand. So z. B. erklären sich die beiden Schwerter im Wappen von Schwerte, bei dem die Bedeutung des Ortsnamens nicht erklärt ist; und das Buch im Wappen von Bochum ist offenbar auf die falsche Ableitung des Ortsnamens von „Buch“ (= Bau; Bochum gesprochen als „Bauem“) statt von „Buche“ zurückzuführen. Verhältnismäßig groß ist die Anzahl der Stadtwappen, die Bäume oder sonstige Pflanzen enthalten; es spiegelt sich darin der Zustand früherer Zeiten, in denen die Stadt noch nicht notwendig eine Steinwüste war. Viel weniger, als man meinen sollte, finden sich Anspielungen auf die gewerbliche Tätigkeit in der Stadt. Erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, aus manchen Städtewappen eine Musterkarte der in ihr vertretenen Industrien zu machen.

Anziehend ist es auch zu beobachten, wie verschieden die Entwicklung gewesen ist, je nach dem sich bei den anscheinlicheren Orten das Wappen aus dem großen Hauptsiegel oder dem kleineren Sekretiegel entwickelte; jenem verdanken wir dann häufig die Darstellungen der ummauerten Stadt, während das Bild des Sekrets meist eine einfachere figürliche Darstellung aufweist.

Leider habe ich in meiner Arbeit feststellen müssen, daß die Städtewappen (wenigstens in Preußen) sich nicht der Fürsorge der dazu berufenen staatlichen Stellen, namentlich aber nicht des Heroldsamts erfreuen durften, auf die sie Anspruch hatten. Das Heroldsamt hat vielmehr einer erheblichen Anzahl von Städten auf Grund einer in ihrem Sinne mißverstandenen Kabinettsorder

von 1824 die Führung ihres manchmal schon seit langen Jahrhunderten geführten Wappenbildes streitig gemacht. Diese Kabinettsorder untersagt die Neuverleihung von Teilen des großen preußischen Staatswappens. Wenn nun Städte ihr bisher in einem Siegel geführtes Wappenbild wappennäßig mit Farben festlegten, so erhob das Heroldsamt Einspruch, sobald darin ein Teil des großen Staatswappens vorkam, und zwar mit der Begründung, die Stadt habe bisher kein Wappen, sondern nur ein Siegelbild geführt. Wenn man diesen, zunächst nur zur leichteren Beschreibung von Siegeln in die Fachsprache eingeführten Begriff zu einem rechtlichen Begriff umprägt, wird man der Entwicklung des Städtewappens nicht gerecht. Denn es ist häufig nur der reine Zufall, ob in den mittelalterlichen Siegeln das besondere Zeichen der Stadt in einen Schildrand gefaßt ist oder frei im Siegelfeld steht. Um hier nur ein Beispiel statt mehrerer zu nennen: die Stadt Ramen führt seit 1248 ununterbrochen das landesherrliche Wappen (den märkischen Schachbalken); durch Hinzufügung eines Rammrades ist es als das städtische gekennzeichnet. Es erscheint aber nie innerhalb eines Schildrandes, sondern das Bild füllt das ganze Siegelrund. Man wird kaum annehmen können, daß das landesherrliche Wappen in dieser Form von der Stadt durch Jahrhunderte geführt worden wäre, wenn nicht die Landesherrschaft damit einverstanden gewesen wäre und zwar 360 Jahre lang, ehe Ramen an Brandenburg fiel. Ist es dann nicht ein Widersinn, wenn ausgerechnet erst nach 1900 eine preußische Behörde dieser Stadt die Führung ihres uralten Wappens streitig macht? So hat das Heroldsamt mit seinem ja auch auf genealogischem Gebiet vielfach verletzenden Bürokratismus leider in einer ganzen Reihe von Fällen die Schuld, daß die Städte ihre schönen alten Wappenbilder in unhistorische und frostige neuzeitliche Darstellungen umändern mußten.

Bei den dem Buche beigegebenen Tafeln muß sich der Leser mit Skizzen nach der Hand des Verfassers begnügen, die wenigstens das für jedes Wappen besonders charakteristische Merkmal herausheben sollen. Die Rücksicht auf den Preis, der eine gewisse Grenze nicht überschreiten sollte, verbot leider die Zuziehung eines Wappenkünstlers von anerkanntem Ruf. Die Kunstanstalt Hülswitt in Münster hat sich mit bestem Erfolge bemüht, gutes zu liefern, und der Verlag von Karl Busch in Wattenscheid hat dem Werk im Druck und Ausstattung eine hervorragende Sorgfalt angedeihen lassen.

Den schönsten Lohn für seine mehrere Jahre umfassende Arbeit würde der Verfasser darin sehen, wenn durch sein und seines Verlegers Vorgehen auch in anderen Provinzen und Ländern sich Freunde des Wappens finden würden, die an die Bearbeitung der noch unbeachteten Gebiete die dafür notwendige Hingabe und Arbeit und besonders auch den buchhändlerischen Wagemut als an eine des Einfages werte Sache wenden wollen!

Abnrentafel des Dichters Klopstock.

Von Werner Konstantin von Arnswaldt.

Als zweiter Teil meiner Veröffentlichungen über Klopstocks Familie erscheint nachstehend die Abnrentafel des Dichters. Diese beruht auf eigenen Quellenforschungen, bei denen mir allerdings das bereits bekannte Material gute Hilfe leistete. Einzelangaben verdanke ich Stadtapothekenbesitzer Kurt Boehmer = Rakeburg,

Stadtarivar a. D. Hermann Gutbier = Langensalza, Oberst a. D. Ernst von Hoffmann = Bunzlau, Geh. Studienrat Dr. Selmar Kleemann = Quedlinburg, Privatgelehrter Erich Kramer = Hahnenklee, Landgerichtsdirektor Alkan W. Lutteroth = Hamburg, denen hiermit mein bester Dank ausgesprochen werden soll. — Im Lauen-

burgischen Kalender 1925 findet sich übrigens als eine Ergänzung zur Stammliste Klopstock in Quedlinburg ein Aufsatz aus der Feder des Seminaroberlehrers Langhans über die Familie Klopstock in Radeburg.

- I. 1) **Klopstock**, Friedrich Gottlieb, * Quedlinburg 2. VII., ~ (Servatii) 4. VII. 1724, † Hamburg 14. III. 1803, □ Ottenfen; ○ I. Hamburg 10. VI. 1754 Margaretha (Meta) Moller, * Hamburg 16. III. 1728, † Hamburg 28. XI. 1758; ○ II. Hamburg 30. X. 1791 Johanna Elisabeth Dimpfel, Witwe des Johann Martin von Winthem, * Hamburg 26. VII. 1747, † Hamburg 19. I. 1821.
- II. 2) **Klopstock**, (Johann) Gottlieb Heinrich, Schlesw.-Holstein. Lehnsekretär und Stifts-Advokat in Quedlinburg, gräfl. mansfeld. Kommissionsrat, Freisatz im Westendorf (vor Quedlinburg) und zeitweise Mitpächter des mansfeld. Amts Friedeburg a. d. E., * Quedlinburg 18. VII., ~ (Wiperti) 20. VII. 1698, † Quedlinburg (Wiperti) 28. X., □ 31. X. 1756; ○ Quedlinburg (Servatii) 9. IX. 1723
- 3) **Schmidt**, Anna Maria, ~ Langensalza (Stephani) 17. I. 1703 † Quedlinburg (Wiperti) 27. V. 1773.
- III. 4) **Klopstock**, Karl Otto, Jur. utr. Lic. und Advokat in Quedlinburg, * Quedlinburg 9. IX., ~ (Servatii) 13. IX. 1667, † Quedlinburg 15. II., □ (Wiperti) 22. II. 1722; ○ Quedlinburg (Wiperti) 21. IX. 1697
- 5) **Windreuter**, Juliana Maria, * Quedlinburg 23. I., ~ (Servatii) 25. I. 1671, † Quedlinburg 19. XII., □ (Wiperti) 23. XII. 1751.
- 6) **Schmidt**, Georg Christoph, Ratskammerer, Kauf- und Handelsmann in Langensalza * Mühlhausen i. Th. 19. XII., ~ (Blasii) 21. XII. 1659, † Langensalza 28. XI., □ (Bonifacii) 30. XI. 1711; ○ Langensalza (Stephani) 25. II. 1690
- 7) **Urbach**, Katharina, Juliana. ~ Langensalza (Bonifacii) 10. II. 1671, † Langensalza 21. I., □ (Stephani) 24. I. 1729.
- IV. 8) **Klopstock** (**Clopstock**), Daniel, Stiftschöfher und Kammerverwalter in Quedlinburg, * Urtenburg a. d. E. 10. III. 1632, † Quedlinburg (R. B. Servatii) 3. IX. 1684, □ Wipertikirchhof; ○ Quedlinburg (Benedicti) 2. XII. 1662
- 9) **Breiter**, Margaretha, Witwe des jurisconsultus Johann Hübner, ~ Quedlinburg (Benedicti) 15. IX. 1634, † Quedlinburg (R. B. Servatii) 20. VII. 1710, □ Wipertikirchhof.
- 10) **Windreuter**, David, Kursächs. Hofrat und stiftischer Regierungsrat in Quedlinburg, * Schwarzbach 24. VII. (n. St.), ~ 27. VII. 1626, † Quedlinburg 18. X., □ (Servatii) 23. X. 1707; ○ II. Quedlinburg (Benedicti) 26. II. 1661
- 11) **Apel**, Maria, * Quedlinburg (10. IV. 1636), † Quedlinburg (R. B. Servatii) 6. VI. (64 Jahre, 2 Monate weniger 4 Tage alt), □ Wipertikirche 10. VI. 1700.
- 12) **Schmidt**, Christoph, Ratsherr und Kaufmann in Mühlhausen i. Th., ~ Tennstedt 12. III. 1629, † Mühlhausen i. Th.; ○ Mühlhausen i. Th. (Blasii) 26. VI. 1653
- 13) **Hartung**, Martha Sibylla, ~ Mühlhausen i. Th. (Blasii) 24. VIII. 1634, † Mühlhausen i. Th.
- 14) **Urbach**, Christian, Kauf- und Handelsmann in Langensalza, ~ Langensalza (Bonifacii) 29. III. 1619, □ Langensalza (Bonifacii) 13. V. 1702; ○ Langensalza (Bonifacii) 25. XI. 1645
- 15) **Mattenberg**, Martha, ~ Gotha (Margarethen) 5. VII. 1627, □ Langensalza (Bonifacii) 15. VII. 1687.
- V. 16) **Klopstock**, (**Clopstock**), Christoph, Mag., Pastor in Urtenburg a. d. Elbe, angeblich vorher in Lauenburg, * (Radeburg) . . . (um 1600), † Urtenburg . . . 1632; ○
- 17) (**von Boeckelen**?)
- 18) **Breiter**, Jakob, Stadtschreiber in Quedlinburg, * (vor 1659); ○
- 19) (**Müller**?)
- 20) **Windreuter**, Wolfgang, Mag., Pfarrer in Rochlitz, später in Schwarzbach, * Rochlitz (um 1590), † (Schwarzbach?) 16. VII. 1633 an Fleckfieber; ○
- 21) **Dathe**, Maria, * Rochlitz, † 1633 an Fleckfieber.
- 22) **Apel**, Nikolaus (Claus), Ratskammerer in Quedlinburg,
- 23)
- 24) **Schmidt**, Kaspar, Bürgermeister und Gastwirt zur „Guldenen Henne“ in Tennstedt, * Tennstedt 1584, † Tennstedt 20. XI. 1636 (52 Jahre alt); ○ II. Tennstedt 7. II. 1625
- 25) **Brettschneider**, Katharina, * Tennstedt (um 1605), † Tennstedt 3. VI. 1662 im 58. Jahre; ○ II. Tennstedt 15. I. 1638 Christoph Weidener, Bildhauer und Ratsherr der Kirche in Tennstedt, * Brandis bei Wurzen, 1636 schwedischer Einpänniger unter dem Debitischen Regiment, 1640 Gastwirt zur „Guldenen Henne“ in Tennstedt, † Tennstedt 13. IX. 1653 (60 Jahre minus 5 Wochen alt).
- 26) **Hartung**, Johannes (Hans), Bürger und Weißgerber in Mühlhausen i. Th., ~ Mühlhausen i. Th. (Blasii) 6. IV. 1607, † Mühlhausen i. Th.; ○ Mühlhausen i. Th. (Blasii) 20. X. 1633
- 27) **Felthaus**, Sibylla, * Mühlhausen i. Th., † Mühlhausen i. Th. (nach ihrem Manne).
- 28) **Urbach** (**Urbach**), Johannes, Handelsherr in Langensalza, ~ Langensalza (Bonifacii) 8. XI. 1586, □ Langensalza (Bonifacii) 6. III. 1645; ○ II. Eisenach 9. V. 1615
- 29) **Cotta**, Katharina, ~ Eisenach 28. X. 1592, □ Langensalza (Bonifacii) 21. IV. 1639.
- 30) **Mattenberg**, Friedrich, 1616 ff in Gotha, * Gotha, † Gotha (nach 1643); ○ I. (vor 1616)
- VI. 31)
- 32) **Klopstock**,
- 38) (?**Müller**, Johann, Dr. jur. in Quedlinburg)
- 40) **Windreuter** (**Winterreuter**), David, Mag. Archidiacon. an St. Kunigund in Rochlitz, später Pfarrer in Lausitz, * Crottendorf (um 1560), †
- 41)
- 42) **Dathe**, Andreas, Bürgermeister in Rochlitz * † 1636;
- 43)
- 44) **Apel**, Klaus, Ratskammerer in Quedlinburg, * † (vor 1600); ○
- 45) **Danneil**, Anna, * † (nach 1600).
- 48) **Schmidt**, Johann, Bürgermeister in Tennstedt, * Tennstedt (1554), □ Tennstedt 6. V. 1622 (68 Jahre alt), im Ratsstande 32 Jahre, im Ehestande 43 Jahre (11 Kinder); ○ 1579
- 49) Margaretha, * (IV. 1555), □ Tennstedt 12. VII. 1633 (78 Jahre, 10 Wochen alt).
- 50) **Brettschneider**, Nicola, Kantor, Schulmeister, später Ratskammerer in Tennstedt, ~ Langensalza (Stephani) 9. X. 1560, □ Tennstedt 17. XII. 1622 (62 Jahre, 9 Wochen alt); ○
- 51) Katharina, * (um 1574), □ Tennstedt 14. VII. 1624 (ungefähr 50 Jahre alt).
- 52) **Hartung**, Daniel, Bürger und Weißgerber in Mühlhausen i. Th., * †; ○
- 53) **Fitzenhagen** (**Vinzenhagen**), Anna,
- 54) **Felthaus**, Georg, Bürger (1594) in Mühlhausen i. Th., * „Kerpelshagen im Herzogtum Cleve“ †; ○
- 55)
- 56) **Urbach** (**Urbach**), Melchior, Bürgermeister in Langensalza, * Langensalza 1538, † Langensalza 14. III., □ (Bonifacii) 16. III. 1624; ○ II. Langensalza 1584
- 57) **Steinbach**, verw. **Schröter**, Clara, * Mühlhausen i. Th., † Langensalza 1629.
- 58) **Cotta**, Georg, Weinschenk, später Ratskammerer und Handelsmann in Eisenach, ~ Eisenach 2. IV. 1571, † Eisenach (vor 1638); ○ I. Eisenach 30. I. 1592
- 59) **Bogel**, Katharina, ~ Eisenach 15. VIII. 1570, † Eisenach (vor 1622).
- 60) **Mattenberg**, Johann, Dr. med., Bürgermeister in Gotha, * Hannoversch-Münden 26. V. 1550, † Gotha 6. VI. 1631, □ Augustinerkirche; ○ Gotha 4. IX. 1586
- 61) **Bezold** (**Bezold**), Katharina, * Gotha, † Gotha 5. X. 1609.
- VII. 64) **Klopstock**,
- 96) **Schmidt**, Christoph, Bürger in Tennstedt, * (um 1520), † Tennstedt 1595;
- 100) **Brettschneider**, Markus, Mag., Pfarrer und Superintendent in Langensalza, Sohn des Bäckers Hans Brettschneider (= Nr. 200) in Chemnitz und der Anna Bidermann (= Nr. 201), * Chemnitz 1533,

- † Langensalza 5. XII., □ das. (Stephani) 7. XII 1604; □ I. Langensalza 1558
- 101) **Raps (Rappus)**, Klara, Tochter des Bürgers Adrian Raps zu Langensalza (= Nr. 202), * , †
- 106) **Finzenhagen (Winzenhagen)**, Christian, in Mühlhausen i. Th., †
- 112) **Urbach**, Ludwig, Bürgermeister in Langensalza, Sohn des Gemeindevertreters Melchior Urbach in Langensalza, † Langensalza 1497 (= Nr. 224), * Langensalza , † Langensalza 1552; □ Langensalza 1535
- 113) **Freundt**, Barbara, * Langensalza 1510, † Langensalza 1556.
- 116) **Cotta**, Hieronymus, Ratsherr in Eisenach, * † Eisenach ; □ Eisenach 26. I. 1568
- 117) **Creugnacher**, Witwe des Laurentius Legius (Legius), Margaretha, * , † Eisenach
- 118) **Vogel**, Michael, Stadtschreiber in Eisenach, darnach Consul und Ratsherr, * , □ Eisenach 9. IX. 1577; □ II. Eisenach 11. V. 1567
- 119) **Schille**, Katharina, □ II. Eisenach 22. II. 1579
- Christoph Schmoller**, * (Gumpelstadt?)
- 120) **Mattenberg**, Christoph, Bürgermeister in Hannoverisch-Münden, * , † Hannoverisch-Münden ; □

- 121) **Schweiß**, Katharina, Tochter des Johann Schweiß (= Nr. 242), Bürgermeisters in Rassel, * Rassel , † Hannoverisch-Münden
- 122) **Bezold (Bezold)**, Johann, Ratsverwandter in Gotha, Sohn des Dr. med. Justinus Bezold (= Nr. 244) * , † Gotha

Anmerkungen.

- Zu 4. Leichenpredigt in der fürstl. Bibliothek zu Stolberg a. S.
- 7. Trauergedichte das.
 - 10. Leichenpredigt das.
 - 14. Geburtstag berechnet aus der Altersangabe beim Tode; die R. B. von St. Blasii aus jener Zeit fehlen.
 - 16. In der Leichenpredigt seines Enkels Karl Otto Kl. wird er Hieronymus Kl., Pastor in Raseburg, genannt.
 - 17. Der Enkel Karl Otto Kl. wird als naher Blutsverwandter des Professors Johann Gotthard von Boeckelen in Helmstedt, Raseburg 1645, bezeichnet.
 - 19. Annahme nach Patentangaben bei Breiteritz und Klopstock.
 - 20. Diese, des Rämmerers Georg Cotta Tochter (als Jungfrau Batin Eisenach 11. V. 1814) muß nach Patentangaben und späteren Beziehungen dieser Familie zu Langensalza als die spätere Frau Urbach angesehen werden, obwohl zu Eisenach 25. I. 1610 eine Katharina, des ehrenhaftesten Georgii Cotten Tochter den fürstlichen Secretarius Johann Schart heiratete und noch drei andere Katharinen Cotta dazwischen gelautet sind: 1) des Diakons Benedikt Cotta Tochter Katharina 26. XII. 1585, 2) des Konrad Cotta und der Christine Urbach aus Langensalza Tochter Katharina 4. IV. 1580 und 3) des Wirts zum „Rollen Hirsch“ Hans Cotta Tochter Katharina 17. II. 1584.
 - 100. Leichenpredigt in der fürstl. Bibliothek zu Stolberg a. S.

Verzeichnis der von den Grafen und Fürsten zu Fürstenberg ernannten kaiserlichen Hofpfalzgrafen.

Von Archivar Dr. Friedrich Wecken.

(Fortsetzung aus Heft 9 und Schluß.)

- Rapf**, Sigis Jakob, * Plüderhausen, J. U. Dr., ord. Professor der Rechte u. Herzogl. Rat in Tübingen (Donaueshingen 11. IX. 1776).
- Rerner**, Johann Georg, J. U. Lic., Herzogl. Württembergischer Expeditionsrat, auch Stadt- u. Amtsvoigt in Göppingen (Donaueshingen 2. VI. 1757 — auf sein Gesuch dd. Göppingen 24. I. 1757). — Großvater des Dichters Justinus Rerner.
- Rrippendorff**, Eberhard Ludwig August, fürstl. Nassau-Saarbrückenscher Hofrat u. Stadtkonsulent in Lohr (Donaueshingen 5. IX. 1801). — Vater: Wilhelm Aurelius Kr., Superintendent in Knittlingen, „aus vormalig adeliger Familie“.
- von Lang**, Franz Christoph Ludwig, auf Muttenu (Bez.-U. Nördlingen), vormalig Kaiserl. Reichshof-, wie auch Reichsviskariatshofgerichtsrat u. gräfll. Sttingenscher Hofrat, jetzt gräfll. Pappenheimischer Kanzleidirektor (Lautschin in Böhmen 12. VIII. 1746).
- von Langen**, Johann Baptist, fürstl. Fürstenbergischer Geh. Rat und Kanzler in Donaueshingen (Frankfurt a. M. 28. V. 1743).
- Laube**, Josef Anton, Kurbayer. Agent in Augsburg (Regensburg 31. III. 1740).
- von Lempenbach**, Anton Wunibald, fürstl. Fürstenbergischer Geh. Rat, Kanzler u. Lehnpropst (Donaueshingen 18. XII. 1728).
- Lindtner**, Josef Theodor, J. U. Lic., Konsistorialsekretär in Regensburg (Regensburg 24. IV. 1738).
- Mächlinger**, Casimir Georg, Syndikus des Domkapitels in Passau (Wien 27. X. 1759).
- Meitinger**, Johann Kaspar, * Berkheim (bei Neuburg a. D.), Phil. Mag., Jur. Cand., fürstl. Sttingenscher Regierungsekretär (Donaueshingen 8. X. 1765).
- Mühlbauer**, Johann Maximilian Josef, Phil. et med. Dr., Stadt- u. Landphysikus in Ubenberg (Regensburg 21. IV. 1746 durch Fürst Josef Wilhelm Ernst, der zuerst Bedenken hatte, weil M. kein Jurist war!).
- Mosk**, Maximilian Karl Ulrich, aus Dinkelsbühl, J. U. Lic., fürstbischöfl. Rat u. Domstiftischer Konsulent in Augsburg (Prag 26. II. 1755).
- Pascha**, Erasmus, J. U. Dr., fürstbischöfl. Konstanzer Rat u. Kanzler (. . . 24. XI. 1628).
- Reinach**, Christoph Wunibald, Kanzler des Stifts Niedermünster in Regensburg, † bald nach IV. 1730 (Prag . . . IV. 1730, Akten fehlen). — Sein Bruder: Joh. Andreas R., s. dort.
- , Johann Andreas, J. U. Lic., Hofratsadvokat, auch Richter bei St. Paul in Regensburg (Regensburg 26. II. 1739). — Sein Bruder: Christoph Wunibald R., s. dort.

- Reinperger von Wiesenfeld**, Josef Anton Gottfried, J. U. Dr., Konsistorialsyndikus u. Domkapitular, Schaffner in Passau (Donaueshingen 10. XI. 1736). — Sein Sohn: Josef Anton R., s. dort; sein Enkel: Josef von Jost, s. dort. Sein Vater (Johann Paul R., Reichsfürstl. Hochstift Passaulscher Rentmeister) und dessen Bruder (Franz Gregor R., gräfll. Grundemannscher Pfleger und Landgerichtsverwalter in Haindorf in Unterösterreich) wurden am 1. II. 1737 von Fürst Josef Wilhelm Ernst in den Adelsstand mit dem Prädikat „von Wiesenfeld“ erhoben.
- Josef Anton, Konsistorialsyndikus, Hofgerichtsadvokat und Domkapitular. Schaffner in Passau (Wien 13. V. 1761). — Sein Vater: Josef Anton Gottfried R. v. W., s. dort.
- Roth**, Christian Gottlieb, * Ludwigsburg 14. XI. 1749, [seit 31. VIII. 1775] Herzogl. Kanzleivadokat in Stuttgart (Donaueshingen 18. IV. 1787. — Dabei zwei Stammtafeln der Familien Roth und Ruof, aus der sich folgende Ahnentafel zusammenstellen läßt: 1) Roth, Christian Gottlieb, * Ludwigsburg 14. XI. 1749. — 2) Roth, Christian Gottlieb, 1735 Kaiserl. Proviantoffizier, seit 1736 herzogll. Württemberg. Wirkl. Kammerrat und Pfleger des herzogll. Waisens-, Zucht- und Arbeitshauses in Ludwigsburg, * Ulm 25. XII. 1701, † Ludwigsburg, 15. IX. 1773; □ Schorndorf 18. XI. 1738 3) Ruof, Maria Katharina, * Schorndorf 1713. — 4) Roth, Georg Erhard, des schwäbischen Kreises Oberfeldzeugmeister, † 11. VIII. 1710; □ . . . 5) Bergfeld, Magdalene, * Lonsee 28. I. 1662, † Ulm 21. V. 1727. — 6) Ruof, Christoph David, Bürgermeister, Stadt- und Amtspfleger in Schorndorf, * 1683, † 25. IV. 1748; □ 10. II. 1711 7) Stühlen, Marie Katharine, * Alldorf 14. XI. 1683, † Schorndorf 25. IV. 1748. — 8) Roth, Johannes, Prediger am Münster in Ulm, * 2. I. 1618, † 29. I. 1687; □ . . . 9) Bauer, Barbara. — 10) Bergfeld, Franz, Ulmischer Amtmann in Lonsee; □ . . . 11) Bogbart, Magdalene. — 12) Ruof, Martin, herzogll. Amtmann in Dettingen unter „Urach“, lebte um das Jahr 1687; □ . . . 13) Hopfenstock, . . . — 14) Stühlen, Wolfgang Ludwig, Stadt- und Amtspfleger in Schorndorf, vorher reichsfreiherrl. Holzischer Amtsvogt in Mähringen und Alldorf, * Weilersheim „im Hohenloheschen“ (wohl = Weilersheim) 26. IV. . . , † Schorndorf 22. VIII. 1722; □ . . . 15) Harisch, Anna Barbara, * 1. XII. 1661. — 16) Roth, Rudolf, Pfarrer in Aberlingen, * 17. IV. 1582, † 1639; □ . . . 17) Mürdelen, Margarete, † 13. II. 1645. — 24) Ruof, Johann David, Pfarrer in Dühlngen bei Tübingen. — 26) Hopfenstock, . . . markgräfll. Badischer Vogt in Gerabach. — 30) Harisch, Johann Georg, reichsfreiherrl. Amtsvogt in Mähringen u. Alldorf („Stamm-

- vater der Grafen von Harth⁴). — **32**) Roth, Georg, * 1540, † Ulm 1619. — **34**) Mürdelen, Johann, Pfarrer in Neiltngen. — **48**) Ruof, . . . , Pfarrer an St. Leonhardi in Stuttgart, später Spezialsuperintendent u. Stadtpfarrer in Neusen. — **64**) Roth, . . . , „ex traditionibus majorum nobilis catholicus“. — **96**) Ruof, Georg, Wirtl. Geheimer Sekretär bei Herzog Ulrich.
- von Ruland**, Johann Andreas, Inhaber des adeligen Sitzes Holmbrunn bei Rottendorf i. d. Oberpfalz (Wien 17. V. 1760).
- Sahler**, Philipp Jakob, * Straßburg 28. III. 1743, J. U. Lic., Advokat — bei dem Niederelsässischen Ritterschaftsdirektorium — in Rehl (Donaueshingen 18. X. 1786).
- Sammer**, Johann Christoph, J. U. Lic., Stifts Syndikus in Speinshart i. d. Oberpfalz (Prag 30. IX. 1758).
- Scheid**, Georg Friedrich, J. U. Lic., Ratkonsulent in Nördlingen u. Kreisgesandter (Regensburg 31. III. 1740). — 400 Jahre altes Geschlecht, das „früher in Hagenau i. G. florierte“. Er hat deshalb auch um Erneuerung des Adels. Aus seiner Tätigkeit als Hofpalzgraf stammt die Notarsernennung für Theobald Friedrich Schoel, s. dort.
- Schmid**, Johann Christian, evangel. Ratkonsulent in Dinfelsbühl (Regensburg 24. III. 1747). — Seine Großmutter war eine leibliche Schwester des Hofpalzgrafen, Kaiserl. Rat u. reichsritterschaftl. Direktoralkonsulenten Dr. Schöber in Nürnberg.
- Schoel**, Theobald Friedrich, * Wehr 16, ~ Hasel 18. V. 1721, J. U. Lic., reichsritterschaftl. Orienauischer Syndikus, des ritterlichen Maltheiserordens-Obristmeisters und Reichsfürsten zu Heltersheim Geh. Rat in Straßburg (Donaueshingen 8. IX. 1769). — Erhielt durch Hofpalzgraf Georg Friedrich Scheid (s. dort) d. d. Nördlingen 28. I. 1741 das Notariat.
- von Schorer**, Johann Franz Xaver, * Meßkirch, fürstl.-Fürstenbergischer Hof- und Regierungsrat in Donaueshingen (Donaueshingen 7. IX. 1781, Original).

- Speth**, Franz Felix Josef, aus (*?) Sölk, J. U. Dr., fürstbischöfl. Hof- u. Regierungsrat in Eichstätt (... nach 22. VII. 1717).
- Storr von Ostrach**, Josef Ferdinand Anton, Bürgermeister in Schwäbisch-Gmünd, Kreisgesandter und Reichserbschultheiß (München 22. XII. 1760).
- Syroth**, Franz Xaver, aus (*?) Amberg, J. U. Lic., Rurbahr. Regierungsrat in Amberg (Donaueshingen 2. VI. 1757).
- Vernick**, Erich Heinrich, [~ Köln (St. Paul) 28. II. 1737, † Bonn St. Remigius 7. IV. 1781], J. U. Lic., Kurköln. weltlicher Hofgerichtsrat, reichl. praes. Donaueshingen 9. XII. 1771, ein Gesuch um Verleihung der Hofpalzgrafenwürde ein; ob diesem Gesuch seitens Fürstenbergs entsprochen wurde, war in Donaueshingen nach einer Aktennotiz nicht bekannt. Wenn aber nicht von Fürstenberg, so ist er von anderer Seite zum Hofpalzgrafen ernannt worden, denn er hat vor 10. X. 1775 den Franz Kerp aus Lechenich zum Kaiserl. Notar ernannt, vergl. Matrikel der in der Reichsstadt Köln zugelassenen Notare 1582—1797 im Stadtarhiv Köln, Inventar 71 a, G 331, worauf Rechtsanwält Paul Esch in Köln mich am 11. I. 1924 aufmerksam zu machen die Freundlichkeit hatte.
- Wackerodt**, Johann Andreas, Jurisconsultus u. ehem. fürstbischöfl. Eichstättcher Geh. u. Regierungsrat (Eichstätt . . . VIII 1714).
- Wolk**, Johann Baptist, * Ehingen i. Schwaben, J. U. Lic., bischöfl. Regensburg- und Freisinger Konfistorial-, Hof- und Hofkammeradvokat in Regensburg (Prag 20. X. 1731).
- Zech**, Johann Jakob, Rat u. Kanzler der Land-Romthurei in Ellingen in (Mittel-)Franken (Eichstätt 15. VI. 1707).
- Nachzutragen ist: **Haffner**, Christoph Eduard, J. U. Dr., bischöfl. Konstanzscher Geistlicher Rat, Dekan und Pfarrer in Schörzingen (Donaueshingen 18. V. 1764).
- Druckfehler: bei **Dalhover** (Spalte 154) muß es in der 2. Zeile heißen: „ . . . des Stifts Niederaltaich“.

Die Archive und die Familiengeschichtsforschung.

Von Archivdirektor Dr. Armin Tille.

(Fortsetzung aus Heft 9 und Schluß.)

Nachdem so Entstehung und Begriff eines Archivs erläutert worden ist, gilt es, seinem Zwecke und der Aufgabe des Archivars Aufmerksamkeit zu schenken. Beide haben im letzten anderthalb Jahrhundert große Wandlungen durchgemacht. Jeder Gewalthaber des Mittelalters hat mit Eifer über die Urkunden gewacht, in denen ja die Rechtsittel seiner Ansprüche und die Nachrichten über frühere Vorgänge, vor allem auch über den Besitz an Land und Einkünften, niedergelegt waren, und in denselben Fußstapfen sind erst recht große und kleine Herrscher bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewandelt, da sie ja bei dynastischen Erbstreitigkeiten und sonstigen Verwicklungen nicht selten bis in die Tage Karls des Großen zurück ihre Ansprüche verfolgen mußten. Interessen der unmittelbaren Staatsverwaltung forderten damals also die Fürsorge für die Archive, die nach unserer Begriffsbestimmung im wesentlichen „alte Registraturen“ waren und sich eng an die Kanzleien anlehnten. Demgemäß waren die Archivverwalter vom 16. bis 18. Jahrhundert vorwiegend Juristen der Verwaltung, und eifrigst wurde über die Geheimhaltung des Archivinhalts gewacht. Mit der Auflösung des alten Reichs im Napoleonischen Zeitalter verloren die alten Rechtsittel als solche zum größten Teile ihre Bedeutung. Vielfach wurden daher die Archive in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Glieder und Stützen der Verwaltung mißachtet und verwahrlost, bei den Staaten gerade so wie bei den Gemeinden, aber gleichzeitig regte sich unter dem Einflusse der Romantik das rein geschichtliche Interesse, stürzte sich auf die nicht mehr so ängstlich wie früher gehüteten Archive, und durch die nun erst möglich und üblich werdende aktenmäßige Begründung aller Geschichtserzählung ist der Aufschwung der geschicht-

lichen Forschung seit etwa hundert Jahren wesentlich mit begünstigt worden. In Preußen hat der Staatskanzler von Hardenberg 1819 bis 1822 die Organisation des Archivwesens in die Wege geleitet und sie als Fundstätten für geschichtliche Nachrichten ebenso berücksichtigt wie als Auskunftsstellen für die Staatsbehörden über ältere Verhältnisse. Aber im übrigen Deutschland gewöhnte man sich daran, die Archive fast allein als Stoffsammlungen für geschichtliche Arbeit zu betrachten, und diese Auffassung ist seitdem im allgemeinen Bewußtsein haften geblieben.

Der Umschwung in den Fachkreisen trat um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein, als nach 50jähriger Dauer der neuen staatlichen Einrichtungen und begünstigt durch die Neuerungen von 1848 sich wiederum eine Entlastung der Verwaltungsbehörden nötig erwies und nun den Staatsarchiven neben allem, einst unbeachtet liegen gebliebenem, reicher neuer Stoff zufließ, der unmitttelbar und dauernd noch für die laufende Staatsverwaltung wichtig war. Dadurch kamen allerwärts die Archive wieder in engere Fühlung mit den staatlichen Zentralbehörden, und auch die nachgeordneten Stellen sahen sich wiederum häufiger zu Rückfragen veranlaßt. Seitdem hat jedes Staatsarchiv — und dasselbe gilt entsprechend für Gemeindearchive, wo solche bestehen — eine doppelte Aufgabe, nämlich

- a) die staatlichen Archivalien als Denkmäler der Geschichte zu betheuen und für ihre gute Verwahrung, Erhaltung und Zugänglichkeit zu sorgen. Dabei handelt es sich nicht nur um die Jahrhunderte alten Bestände, sondern ebenso um die jüngeren, die ja auch einmal „alt“ werden;

b) den mit der Erledigung der laufenden Geschäfte betrauten übrigen Staatsbehörden überall da, wo sie Nachweise über ältere Vorgänge und Zustände bedürfen, hilfreich zur Hand zu gehen und ihnen die entsprechende Arbeit abzunehmen.

Beide Aufgaben sind solche der Staatsverwaltung; denn auch die Fürsorge für die älteren, zur Geschäftsführung nur noch selten benötigten Archivalien ist Aufgabe des Staates, insofern er als Schützer der Kulturgüter das, was aus der Vergangenheit überkommen ist und uns die Lebensverhältnisse vergangener Zeiten erkennen läßt, vor Verwahrlosung und Vernichtung zu schützen berufen ist. Diese Auffassung ist seit langem Gemeingut der deutschen Staatsregierungen gewesen, auch die Reichsverfassung von 1919 hat den Gedanken übernommen und bestimmt in Artikel 150 ausdrücklich: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie die Landschaft genießen den Schutz und die Pflege des Staates“.

Gern wird auch heute noch die Zugänglichmachung der Archive für die Geschichtsforschung — und dazu ist auch die Familiengeschichtsforschung zu rechnen — als besondere Aufgabe der Archivverwaltungen hingestellt, und in der Tat macht die Beratung der Forscher und die Auswahl der für einen bestimmten Forschungszweck erforderlichen Stücke einen wesentlichen Teil der Archivverwaltungstätigkeit aus, aber zum Begriff des Archivs gehört diese Hilfeleistung an sich nicht; es ist das nur eine Nebenaufgabe, die mit erfüllt wird, soweit es die Hauptaufgabe zuläßt. Diese besteht aber in der Erhaltung der Bestände für alle Zeiten, und die Verzeichnisse, alphabetischen Register und Verweise, die den Inhalt zugänglich machen und das Auffinden bestimmter Dinge erleichtern sollen, würden auch dann im staatskulturellen Interesse erforderlich sein, wenn kein Forscher sie benutzen würde. Einem solchen wird lediglich die Benutzung des einmal vorhandenen Apparats gestattet, und ihm kommt dasjenige, was die Archivare in vielen Jahrzehnten, ja Jahrhunderten geleistet haben, am meisten zugute, wie ja überhaupt die Verbindung zwischen Geschichtsforschung und Archivwesen hinsichtlich des Stoffes und der Personen eng ist; denn der moderne Archivar ist eben selbst Geschichtsforscher. Das muß er sein, um seine amtliche Hauptaufgabe erfüllen zu können, und das ist er zumeist auch aus Liebhaberei, indem er sich der Herausgabe von Quellen und geschichtlichen Darstellungen widmet. Dem Benutzer gegenüber ist er aber lediglich Beamter, der ihn aus seiner genauen Kenntnis seines Archivs heraus berät, ihm die für seine besonderen Zwecke dienlichen Verzeichnisse und unter Umständen die Urkunden und Akten selbst vorlegt. Die Arbeit daran, das Herausfinden der für den Privatforscher wichtigen Einzelheiten ist jedoch unter allen Umständen dessen eigene Angelegenheit, und in dieser Richtung ist der Archivar weder verantwortlich, noch zur Hilfeleistung verpflichtet. Der Benutzer muß also eine gewisse Vertrautheit mit den Archivalien, ihrer Eigenart und Ausbeutungsmöglichkeit mitbringen und die nötigen Vorkenntnisse (die Fähigkeit zum Lesen alter Schrift, die Beherrschung der Zeitrechnung u. dgl.) besitzen. Die Arbeit an Ort und Stelle des Archivs bildet die Regel, und diese kann der Interessent selbst ausführen oder durch einen vertrauenswürdigen Beauftragten ausführen lassen; in Ausnahmefällen wird auch einmal ein Archivbeamter selbst gegen angemessene Vergütung einen solchen Auftrag außerdienstlich übernehmen,

aber verpflichtet dazu ist er keinesfalls, und die Neigung dazu ist im ganzen nicht besonders groß. In beschränktem Maße werden auch Akten an auswärtige Archive und Bibliotheken versandt, wobei der Austraggeber selbstverständlich für alle Kosten einschließlich der Verpackung aufkommen muß. Schließlich laufen briefliche Anfragen ein, die nach Möglichkeit beantwortet werden. Aber in allen drei Fällen arbeitet der Archivar nur soweit mit, daß er diejenigen Archivalien auswählt, in denen er nach seiner Kenntnis etwas über den gesuchten Gegenstand vermutet; darum, was wirklich darin enthalten, und in welcher Form und wie das Gefundene zu verwerten ist, kann er sich keinesfalls kümmern. Das ist allein Sache des Benutzers, und von dessen Sachkenntnis und geschickter Fragestellung hängt der Erfolg im wesentlichen ab.

Mit Vorbedacht ist bisher nur ganz allgemein vom Privatbenutzer eines Archivs die Rede gewesen, und es ist ganz gleich, ob der Gestuchsteller ein erfahrener Gelehrter ist, der irgendeinen Sondergegenstand sachlich erforschen will, oder ein Student, der eine Dissertation bearbeitet, oder ein Mühlenbesitzer, der für seinen Wasserrechtsprozeß urkundliche Grundlagen zur Verfechtung seiner Ansprüche sucht, oder ein Pfarrer oder Lehrer, der die Vergangenheit seines Dorfes erforschen möchte, oder schließlich ein Familienforscher. Alle werden amtlich gleich behandelt, und ihre eigene Vertrautheit mit dem Stoffe und ihre Erfahrung in seiner Behandlung ist ausschlaggebend für den Erfolg ihrer mündlichen oder schriftlichen Anfrage. Je mehr der Archivar sachdienliche Unterlagen erhält, je klarer ihm die Frage vorgelegt wird, desto rascher und zuverlässiger wird er entsprechende Akten vorlegen können.

Wenn wir nun vom Familienforscher allein reden, so gilt für ihn wie für alle andern, daß er die allgemeinen Kenntnisse besitzen muß, die zur Quellausbeutung erforderlich sind, und diese sind natürlich nach der Zeit verschieden: wer nur im 18. Jahrhundert arbeitet, kommt mit wesentlich weniger aus als der, der bis ins 16. und 15. Jahrhundert hinabsteigt. Aber er muß sich auch die Mühe nehmen, an der Hand der Literatur, namentlich Burkhards „Hand- und Adreßbuch der deutschen Archive“ (2. Aufl., Leipzig 1887), festzustellen, welches Archiv in seinem Falle landschaftlich zuständig ist und dann sich umsehen, ob nicht über das betreffende Archiv etwas näheres vorliegt, wie z. B. die „Übersicht über die Bestände des Staatsarchivs Hannover“ von Max Bär (Mitteilungen der Rgl. Preussischen Archivverwaltung, Heft 3, Leipzig 1900), und diese Übersicht wirklich studieren, um eine Vorstellung zu gewinnen, in welchen Abteilungen er suchen muß. Es gibt nun aber auch in der familiengeschichtlichen Literatur besondere Übersichten über den genealogisch verwertbaren Stoff mancher Archive, wie z. B. die Arbeit vom Archivdirektor Klaar über „Die familiengeschichtliche Bedeutung des Statthaltereiarchivs in Innsbruck“ (Familiengeschichtliche Blätter, 9. Jahrg. 1911, S. 74), und gleichartige Zusammenstellungen ließen sich für jedes Archiv liefern; wer eine sachgemäß studiert, lernt grundsätzlich alle kennen. Hunderte von Anfragern haben bei mir im Staatsarchiv Weimar schon die gleiche Antwort erhalten: Steuerlisten, Grundstückskataster, Gerichtshandelsbücher sind die wichtigsten Quellen mit unendlich vielen Namen, die uns zunächst den Beweis bringen, daß Träger eines bestimmten Namens zu bestimmter Zeit in einem bestimmten Dorfe gelebt haben und uns dann über die Personen mancherlei verraten. Freilich für jedes Dorf

liegen diese Quellen nicht vor, und um die fast für das gesamte ehemalige Ernestinische Kursachsen erhaltenen Steuerlisten eines grundherrlichen Dorfes von 1532 und 1542 aufzufinden, muß ich wissen, wer damals Besitzer des Rittergutes war. Das läßt sich mit Zeitaufwand und Mühe zumeist im Archiv feststellen, aber viel einfacher ist es, wenn der Anfrager diese Kenntnis mitbringt, d. h. wenn er sich aus der Literatur über das betreffende Dorf so gut wie möglich unterrichtet hat. Das ist nun ganz gewiß als Forderung nichts neues, es ist duzendmal gesagt worden, aber gehandelt wird danach doch nur selten. So sagt Wecken in seinem Aufsatz „Die archivalische Forschung des Familiengeschichtsschreibers“ (Familiengeschichtliche Blätter, 12. Jahrg. 1914, Sp. 59): „Dem ersten Forscher muß als Ausgangspunkt seiner weiteren Arbeiten die geschichtliche Entwicklung des Landstriches dienen, in dem er den Spuren seines Geschlechtes nachgehen will“. Das ist sachlich gewiß das nützlichste für den Familienforscher, insofern sich dadurch sein geschichtlicher Blick überhaupt weitet, aber nicht minder scharft sich dadurch das Auge für Möglichkeiten der Quellenausbeutung, und es wird ein Wegweiser für das Arbeiten gewonnen.

Wer seine Ahnen in einem bestimmten Dorfe sucht, muß zunächst genau wissen, wo dieses liegt, und wenn sich Orte gleichen oder ähnlichen Namens in der Gegend mehrere finden, ist zu untersuchen, welcher gemeint ist; seine Zugehörigkeit zu dem ehemaligen Amte und Territorium ist festzustellen. Wer so gerüstet in ein Archiv kommt, der wird leicht Auskunft erhalten, ob Akten darüber aus bestimmter Zeit vorliegen, und ob Aussicht besteht, näheres über die Einwohner zu ermitteln.

Indes gibt es auch Leute, denen wohl an dem Nachweise ihrer Vorfahren gelegen ist, die aber weder Zeit haben, noch die Fähigkeiten zu eigener Forscherarbeit besitzen. Diesen ist nur zu raten, andere Personen, die in solcher Arbeit erfahren sind und das betreffende Archiv kennen, damit zu beauftragen. Mit diesen wird sich der Archivar stets leichter und rascher verständigen und

ihnen behilflich sein. Unter den Gelehrten, die zu den regelmäßigen Besuchern eines Archivs zählen, gibt es wohl zumeist einen oder den andern, der solche Aufträge gern übernimmt, auch wenn er nicht gerade Berufsgenealoge ist. Wenn familiengeschichtliche Fragen bei einem Archivleiter einlaufen, deren Beantwortung über seine Amtspflichten hinaus Zeit in Anspruch nehmen würde, dann kann er antworten, wie ich es oft getan habe: das Archiv steht Ihnen offen, aber ich als Archivar kann unmöglich die Arbeit leisten, wenden Sie sich an Herrn N., der wird vermutlich Ihnen die gewünschten Nachweise verschaffen!

Schließlich die Außerlichkeiten im Verkehr mit den Archiven: Schreibe deutlich — trenne die materiellen Unterlagen von dem formellen Anschreiben — lege stets die für die Antwort erforderliche Briefmarke, am besten Umschlag oder Postkarte mit Anschrift bei — sei nicht ungeduldig, wenn nicht sofort nach 3 Tagen Antwort da ist, aber wenn du Antwort bekommen hast, sie mag lauten wie sie will, dann teile mit, was du nun vorhast, ob die Sache für dich damit erledigt ist, ob du bald oder später darauf zurückkommen oder einen Dritten beauftragen willst — kommst du später mündlich oder schriftlich auf eine frühere Auskunft des Archivs zurück, dann lege sie selbst vor, namentlich aber nenne die etwaigen Altzeichen; denn jedes nochmalige Auffuchen derselben erfordert viel Zeit, die gespart werden kann.

Wenn nach diesen praktischen Regeln verfahren wird und sich die Familienforscher die oben entwickelten Gedanken über Wesen und Aufgaben eines Archivs wirklich zu eigen machen, dann ist gar kein Grund zu einer Feindschaft zwischen ihnen und den Archivaren vorhanden, sondern beide haben voneinander Vorteil. Auch das Archiv; denn jede Benutzung trägt dazu bei, daß die Bestände immer genauer kennen gelernt und verborgene Stücke ausgegraben werden, die für ganz andere Forschungen wichtig sind. Beispiele solcher Art gibt es genug.

Stammtafelformular.

Von Wilhelm Burkhardsberg.

Mit 2 Tafelbeilagen.

Im allgemeinen bin ich kein Freund der schematischen Geistesarbeit und lehne daher u. a. auch die Vordruckfamilienarchive, die von Fall zu Fall zu Gestaltendes in Einheitsformen pressen wollen, ab. Dagegen fördere ich jede Art der Organisation geistiger Produkte und widme mich der Erstellung brauchbarer Formulare. Der Ahnentafelvordruck, weil für jedermann gleich, ist längst üblich und für 8-, 16-, 32- und 64-er Ahnentafeln und in verschiedener Ausführung im Handel. Die Stammtafel dagegen, die für jede Familie wegen der unterschiedlichen Eheschließungen und Kinderzahlen eine andere ist, wurde bisher nicht als Vordruck bearbeitet. Es fragt sich nun, ob dies überhaupt möglich ist. In beschränkter Form und zu beschränkten Zwecken ist die Frage zu bejahen. Daß jeder Genealoge seine eigene Stammtafel vervielfältigen wird, um sie als Formular unter Hervorhebung der jedesmal gewollten Einzelheiten in verschiedenster Weise zu verwerten, sei nur nebenbei erwähnt. Hier aber handelt es sich darum, ein Formular zu bieten, das — in Massen hergestellt — für jeden Familienforscher Vereinfachung bringt. Mit dem auf Tafel 1 aufgezeichneten Vordruck, der einen

Seilausschnitt bietet, habe ich gute Erfahrungen gemacht. Das Schema besteht in der abwechselnden Nebeneinandersetzung von Vierecken und Kreisen in der Wagrechten, von ebensolchen Personenschildchen und unterbrochenen Zeilen in der Senkrechten; hierbei wechseln Kreise und Vierecke. In meinem Formular ist Raum für 20 Personen einer Generation und für 8 Generationen. Änderungen sind je nach Bedarf möglich. Die Verwendung ist so gedacht, daß der Vordruck lediglich Anhalt geben soll für saubere und regelmäßige Einzelzeichnung von Stammtafeln (ähnlich den Wappenschablonen); es wird deshalb zweckmäßig sein, ihn in zarter (grauer) Farbe herzustellen; dadurch wird erreicht, daß der neartig wirkende Unterdruck bei Einzelzeichnung in Schwarz oder Farbe zurücktritt. Man entwirft vor Einzelzeichnung die Stammtafel und überschlägt rechnerisch, wie Personen- und Generationenzahl am besten in die Mitte der Tafel zu stehen kommen wird. Die Reinschrift beginnt in der Zeile, welche die meisten Personen erhalten wird. Die darüber und darunter befindlichen Schilder dienen für die Eltern und Kinder; die unterbrochenen Zeilen geben Anhalt für die Verbindungs-

klammern, deren Spitzen und Flügel an die Lücken zu stehen kommen. Bei Ehepaaren ist es, wenn sonst der Platz nicht ausreicht, an sich gleichgültig, ob der angeheiratete Gatte rechts oder links vom Stammtafel-Namenssträger gesetzt wird. Folgen mehrere Personen gleichen Geschlechts aufeinander, so kann man die nicht passenden Schilder ausfallen lassen oder überzeichnen, je nach der Raumeinteilung. Tafel 2 gibt ein Beispiel und zeigt zugleich, wie man Unterscheidungen, die die

Übersichtlichkeit heben, machen kann. Aus ihm erhellt auch, daß das Formular keinen Text enthält, sondern nur der Erläuterung und Veranschaulichung von Stammlisten dienen will. Bezifferung wird beigelegt.

Ich hoffe, daß dies Formular manche Erleichterung bieten und Zeit für wichtigere Hauptarbeit einsparen wird, zumal es sich auch noch zu statistischen und sonstigen genealogischen Darstellungen verwenden läßt.

Kleine Mitteilungen.

Goethes Weimarer Ahnen betitelt Anton Rippenberg einen siebenseitigen Artikel in dem 3. Bande des Jahrbuches der Sammlung Rippenberg (Leipzig 1923, Insel-Verlag). Er charakterisiert kurz und ohne wesentlich Neues zu bringen, die jedem Genealogen bekannten „Spitzen“ Petrus Schröter, Gregorius Pontanus (Brück), Lukas Cranach d. A., und zeigt die Fäden auf, die von diesen Großen jener Zeit zu der Mutter des Unsterblichen führen. Unsere Leser — unter denen wir zahlreiche Cranach-Abkömmlinge wissen! — seien auf das „Jahrbuch“ und besonders auf diesen Band hingewiesen, der neben vielem Andern auch einen Aufsatz aus der Feder unseres Freundes Dr. Erich Ebstein enthält über die „klassische Grippe“ in Weimar im Jahre 1782.

Wertvolle Beiträge zur Familiennamensforschung finden sich in „Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg“, Jg. 55/59, 1924, wo Rudolf Zoder die alten Magdeburger Familiennamen bis 1400 an Hand von Quellen untersucht; in der „Erzählung“, den Heimatblättern für das kurfürstliche Sauerland, Jg. 6, 1924, Heft 5, S. 137—145, wo Frh Wilmers über „Ortsnamen im Kreise Olpe als Familiennamen“ schreibt; und in der „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde“ [Westfalen], Bd. 82, 1924, S. 130—143, wo Clemens Laumann „Alte Lippstädter Bürgernamen aus dem Anfang des 16. Jh.“ behandelt und dazu aus zwei Einnahmeregistern des Klosters Böddefen von 1502 und 1522 die Namen von Zinspflichtigen aus Lippstadt abdruckt. Dr. W.

Namensänderungen unterliegen nach Nr. 42 des dem preußischen Stempelsteuergesetz (Neufassung veröffentlicht in der Preußischen Gesetzsammlung, Jahrgang 1924, Nr. 22, Seite 139 ff) anliegenden Stempeltarifs (ebenda S. 161) folgenden Stempelabgaben:

1. Namensänderungen, Genehmigung zur Änderung des Familiennamens Gm. 100.—, sofern damit eine Namensvermehrung verbunden ist Gm. 200.—.
2. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit oder aus Billigkeitsgründen kann der Stempel bis auf 5.— Gm. ermäßigt werden.
3. Befreit sind Namensänderungen, bei denen es sich um die Umwandlung eines fremdsprachigen in einen deutschen Namen handelt. Mag. Prowe.

Schülerverzeichnis. — Im Anschluß an Karl Weiskes Arbeit über die familiengeschichtlichen Quellen in den Französischen Stiftungen zu Halle a. S. (Familiengeschichtliche Blätter 1924, Sp. 49 ff.) wurden wir von Gerhard Brandrup aufmerksam gemacht auf ein Schülerverzeichnis, das auch in der Übersicht der Schülerverzeichnisse höherer Lehranstalten Deutschlands von Thomas Otto Achelis (= Mitteilungen unserer Zentralstelle Heft 26, 1920) fehlt. Es handelt sich um die sehr fleißige und verdienstvolle Arbeit von Georg Koll: „Ubi sunt? Verzeichnis aller Zöglinge und Schüler, die von 1763—1768 und von 1782 bis April 1911 das königliche Pädagogium und Waisenhaus bei Züllichau besucht haben. Zum Druck befördert von Adolf Richter, Riga 1911.“ Auf 348 Seiten und Spalten in 4^o werden 6211 Schüler aufgeführt, ferner noch besonders aus ihnen 1288 Abiturienten. Ein alphabetisches Register macht das wertvolle Buch schnell benutzbar, von dem der Verfasser ein Exemplar der Zentralstelle zu schenken die Freundlichkeit hatte. — Aus Anlaß der Jahrhundertfeier des Gymnasiums am Burgplatz in Essen erschien kürzlich eine Festschrift (Verlag G. S. Baedeker, 1924, 223 S. 8^o), von der uns ebenfalls ein Stück überwiesen wurde. Neben verschiedenen anderen Aufsätzen (wir nennen davon: Kares, Chronologie der Kardinalbischöfe im 11. Jahrhundert; Zimmermann, Eine Prinzenreise im Jahre 1684 [mit einer Stammtafel der Pfalz-Neuburger]; Ribbeck, Geschichte des Gymnasiums; Busenhausen, Die soziale Schichtung der jetzigen Schüler [in Sa. 555, davon entstammen 14,59%

den unteren, 65,23% den mittleren und 20,18% den oberen Volksschichten]) finden sich auch hier wertvolle personengeschichtliche Verzeichnisse, so das der Lehrer von Zimmermann, der 1746 Abiturienten von Kares (mit alphabet. Namensregister), und der jetzigen Schüler. — Zu erwähnen ist ferner das Verzeichnis der rund 2100 Hörer und Hospitanten der höheren Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem, die kürzlich die Feier ihres 100jährigen Bestehens beging; dies Verzeichnis ihrer Besucher, die durchaus nicht alle in den höheren Gärtnerstand eingetreten sind, unter denen sich im Gegenteil auch Angehörige aller möglichen Berufe (so z. B. Offiziere, Geistliche usw.), auch viele Damen befinden, ist mit 3. T. recht ausführlichen Angaben über ihren Lebenslauf abgedruckt auf 236 Seiten der anfänglich der Jubelfeier veröffentlichten „Denkschrift“ (Verlag Erowitz & Sohn in Frankfurt a. O.). — Als weiterer Nachtrag zu Achelis, Schülerverzeichnisse höherer Lehranstalten (vergl. Familiengeschichtliche Blätter 1924, Sp. 132) wird noch gemeldet:

357b Hildesheim, städtische höhere Mädchenschule 158. — Schülerinnen 1858—1908: FS. 1908 S. 41—75; Wilhelm Tesdorpf, FS. zur Feier des 50jährigen Bestehens . . . Archivar Dr. Friedrich Wecken.

Die Erste Tagung der Brandenburgischen Geschichtsvereine wurde am 4. Oktober 1924 mit einer Begrüßungsversammlung im Landeshaus der Provinz Brandenburg in Berlin eröffnet. Die große Zahl der Teilnehmer bewies, wie stark der Wunsch nach organisierter Zusammenarbeit in den Kreisen der brandenburgischen Geschichtsvereine ist. Nach Ansprachen von Geh. Archivrat Dr. Klinkenborg als Direktor des Preuß. Geh. Staatsarchives, Landeshauptmann von Winterfeld, je eines Vertreters des Oberpräsidenten der Provinz und des Berliner Oberbürgermeisters sowie des Konservators für die Kunstdenkmäler der Provinz, Prof. Blundt, nahm Staatsarchivrat Dr. Schulze das Wort zu einem Überblick über die Geschichte der brandenburgischen Geschichtsvereine, ihrer Arbeiten und Veröffentlichungen. Im Anschluß daran entwickelte er die Grundzüge für eine organisierte Zusammenarbeit der Geschichtsvereine der Provinz, deren Hauptaufgabe die Inventarisierung der nichtstaatlichen Archive der Provinz sein müsse, eine Aufgabe, an deren Erfüllung in anderen deutschen Ländern schon lange gearbeitet wird. Als Sammelpunkt der Arbeit ist eine Zentralstelle in Aussicht genommen, während die Arbeit selbst durch ortsanfällige Pfleger ausgeführt werden soll. Eine neue Zusammenkunft der Vereinsvertreter im Mai soll über die Richtlinien beraten. Dr. Schulzes Ausführungen fanden unter den Versammelten lebhafteste Zustimmung. — Der Nachmittag war einer eingehenden Besichtigung des Geheimen Staatsarchives in seinem ebenso zweckmäßigen, wie schönen Heim in Dahlem gewidmet. Sie wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Archivdirektors Dr. Klinkenborg über „Aufgaben und Ziele des Preuß. Geh. Staatsarchives“. Am Abend fand eine Besichtigung einer eigens für diesen Tag zusammengestellten Sammlung von Drucken in der Preuß. Staatsbibliothek statt, die die Geschichte des märkischen Buches von seinen Ursprüngen an in vortrefflicher Weise veranschaulichte. Ein der Besichtigung vorangehender Vortrag des Schöpfers der Ausstellung, Bibliotheksrat Dr. Abb, wurde mit großem Interesse aufgenommen. — Am Sonntag, den 5. Oktober, wurden die Sehenswürdigkeiten des benachbarten Potsdam eingehender Besichtigung unterzogen; die örtliche Leitung lag in den Händen unseres Mitgliebes, Amtsgerichtsrat Haedel. Vorträge hielten Dr. Hoppe, Privatdozent für Geschichte an der Berliner Universität, ebenfalls Mitglied der „Zentralstelle“, über „Das Ziel landeskundlicher Forschung“, sowie Magistratsrat Dr. Besthorn über „Ziele der vorgelegten Siedlungs- und Ortsforschung im lokalen Bereich“.

Die „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familien-geschichte“, namentlich deren Brandenburgische Landesgruppe, die

durch ihren I. Obmann auf der Tagung vertreten war, verfolgt mit größter Anteilnahme den Gang der Arbeiten der werdenden Arbeitsgemeinschaft der brandenburgischen Geschichtsvereine. Nehmen doch die Familiengeschichtsforscher heute den ersten Platz in der Zahl der Archivbenutzer ein und empfindet doch kaum jemand so wie sie die Schwierigkeiten der Benutzung ungeordneter, zuweilen an den unwahrscheinlichsten Stellen schlummerner Stadt- und Kirchenarchive als drückend und hemmend für ihre Arbeiten. Über den Fortgang der Zusammenarbeit der brandenburgischen Geschichtsvereine soll auch an dieser Stelle berichtet werden.

von Gebhardt.

Über Körperbau und Charakter handelt in einem Lesenswerten Buche mit gleichem Titel (Verlag Julius Springer, Berlin; 4. Aufl. in Vorbereitung) Ernst Kretschmer. Er kommt in dieser seiner Arbeit aus der psychiatrischen Anstalt in Tübingen zu einer charakterologischen Familienforschung. Nicht nur der Psychiater, auch der Familienforscher und jeder mit Bewußtsein beobachtende Laie wird größten Gewinn aus dem Buche ziehen.

Wir lernen Körperbau-, Gesichts- und Schädelbautypen kennen, um nur das Wichtigste zu erwähnen: den Astheniker; bei ihm geringes Dickenwachstum bei unvermindertem Längenwachstum; Schädelbau: kurz, niedrig, mittelbreit. Gesicht: Höhenwachstum ungestört bei zurückbleibenden Breitenwachstum, daher länglich, schmal, blaß und mager; im ganzen scharf geschnitten, Verlängerung der Nasenpartie und Verkürzung des Unterkiefers. Im Profil: Winkelprofil; Vorderansicht: Eiform. Hinsichtlich des Charakters wird diese Form nach einem abgewandelten Ausdruck der Psychiatrie als Schizothym bezeichnet.

Ihm entgegengesetzt der physische Typus: Gedrungene Figur mit weichem, breitem Gesicht auf kurzem massiven Hals, Neigung zu Fettsatz am Rumpf bei graciler Ausbildung der Glieder. Daraus folgen Schwankungen des Gewichtes im Zusammenhang mit den Lebensperioden. Dazu gehört ein großer, runder, breiter und tiefer Schädelbau, Gesichtsverhältnisse ebennmäßig, der mittlere Teil: Nase bis Hinterhaupt bleibt kurz; daher weniger scharfes Profil, doch infolge der gehörigen Ausbildung des Unterkiefers gibt die Vorderansicht des Gesichtes die Grundform eines Fünfecks oder bei größerem Längendurchmesser eine elliptische Schildform; ähnlich dem Wechsel im Körpergewicht haben wir auch im Charakter eine wechselnde Stimmung, daher als Zyklothym bezeichnet.

In dem Abschnitt über Konstitutionsaufbau werden die Begriffe der Legierung, der Überkreuzung und des Dominanzwechsels besprochen, und besonders wird auf die charakterologische Familienforschung hingewiesen, durch die wir erfahren, daß die klassischen Züge eines Konstitutionstypus oft bei den nahen Angehörigen klarer erkennbar sind, als bei einer nicht im Familienzusammenhange beurteilten Persönlichkeit; krankhafte Geisteszustände erweisen sich da oft als Zusätze normaler Temperamenttypen.

Als Temperamentmerkmale des Zyklothymen werden angeführt: 1. gefellig, gutherzig, freundlich, gemüthlich; 2. heiter, humoristisch, lebhaft, hitzig; 3. still, ruhig, schwernehmend, weich. — Demgegenüber der Schizothyme: 1. ungesellig, still, zurückhaltend, ernsthaft (humorlos), Sonderling; 2. schüchtern, scheu, feinfühlig, empfindlich, nervös, aufgeregte Natur- und Bücherfreund; 3. lensam, gutmütig, brav, gleichmütig, stumpf, dumm.

Gruppe 1 bilden jedesmal die Hauptcharakterzüge, 2 und 3 den heiteren und traurigen Gegenpol beim Zyklothymen, den empfindlichen und fühlen Gegenpol beim Schizothymen. Dazwischen viele Übergänge, die beim Zyklothymen in Wellen ineinander übergehen, beim Schizothymen dagegen in Entwürfungen.

Unter den Durchschnittsmenschen werden als Zyklothym unterschieden: 1. die geschwätigen Heiteren, 2. die ruhigen Humoristen, 3. die stillen Gemütsmenschen, 4. die bequemen Genießer, 5. die tatkräftigen Praktiker; und als Schizothym: 1. die vornehmen Feinsinnigen, 2. die weltfremden Idealisten, 3. die fühlen Herrennaturen und Egoisten, 4. die Trocken und Lahmen.

Diese Einteilung auf die Vertreter der Geschichte, der Kunst und Literatur angewandt, erschließt manche Zusammenhänge, und es seien hier als Zyklothym genannt: Luther, Goethes Mutter, Gottfried Keller, Fritz Reuter, Hermann Kurz, Heinrich Seidel, Hans Thoma, Albrecht v. Haller, Werner Siemens, Bunsen, Robert Koch, Mirabeau, Friedrich Naumann, Fürst Bülow, und als Schizothym: Schiller, Körner, Uhland, Tasso, Hölderlin, Novalis, Platen, Grillparzer, Otto Ludwig, Grabbe, Anselm Feuerbach, Michelangelo, Grünwald, Kant, Savonarola, Calvin, Robespierre, Voltaire und Friedrich der Große.

Man vergegenwärtige sich ihre Gesichtszüge und vergleiche

mit der obigen Beschreibung; klassisch ist dafür das Winkelprofil des alten Fritz. Seine Bedeutung wird aus der glücklichen Mischung beider Typen gedeutet: zu dem zykllothymen Typus des Vaters kam die Erbmasse aus dem Welsenhaufe. Dieses weist nach Strohmayer und Sommer eine Reihe schwer schizo-ider Sonderlinge auf bis zu geistigen Erkrankungen, die noch in König Ludwig II. und seinem Bruder Otto von Bayern fortwirkten.

Alles in allem eine anregungsreiche Arbeit, die der weitgehendsten Familienforschung ihre Stellung auch am Krankenbett anweist und, auf Familiengeschichten und Familienbilder systematisch angewandt, manche rätselhafte Entwicklung zu erklären vermag.

Dr. med. Friedel.

Ein interessantes Beispiel von Vererbung körperlicher Eigenschaften erzählt Otto Hartwich, der bekannte Bremer Domprediger, in seiner sehr lesenswerten eigenen Lebensbeschreibung „Aus der Schmelze des Glücks“ (Bremen: Franz Leuwer 1924), Seite 221, Anmerkung, folgendermaßen: „Die alte Garderobefrau, die, wie sie sagte, nicht wußte, wie ich hieße, fragte mich nach Schluß des Vortrages (in Hannover) nach meinem Namen und begründete das damit, daß sie beim Klänge meiner Stimme fortwährend den Eindruck gehabt habe, ihren Pfarrer, der sie konfirmiert habe, zu hören. Es stellte sich heraus, daß mein Großvater (Hartwich) in Stelle bei Marienburg ihr Pastor gewesen war. Der etwas gedekte Klang meiner Stimme ist also ein Familienbesitz . . .“

Dr. W.

Über die Vererbung der Anlage zu Arteriosklerose berichtet Georg B. Gruber, im „Zentralblatt für Herz- und Gefäßkrankheiten“ Jg. 16, 1924, Nr. 7 u. 8. Auf Grund seiner Arbeiten im pathologisch-anatomischen Institut der Universität Innsbruck gibt er die Stammtafel einer Ärzte-Familie und kommt in eingehender Verarbeitung des sehr interessanten Materials zu dem Schlusse, daß angeborene Anlagen bei der Ausbildung des arteriosklerotischen Krankheitsbildes eine erhebliche Rolle spielen dürften.

Wi.

Die deutschen Namen der ursprünglichen Unabhängigkeitserklärung und des Sicherheitsausschusses der Grafschaft Tryon (New York). — Gelegentlich einiger Nachforschungen über den pfälzer Zweig der ausburg-biberacher Familie Klotz stieß ich in William L. Stone's „Life of Brant-Thayandanege“ (New York 1830) auf einen Ausspruch dieses gründlichen Kenners der amerikanischen Revolutionsgeschichte, der für den Historiker und den Familiengeschichtsforscher in mannigfacher Beziehung von großem Interesse ist und auch von F. F. Schrader, dessen Aufmerksamkeit ich darauf lenkte, in seinem vorzüglichen Kompendium „1683 bis 1920“ (New York 1920) gebührend gewürdigt wurde. Auf Seite 67 des I. Bandes sagt Stone unter anderem und indem er dem Mute, der Ausdauer und der Selbstverleugnung der pfälzischen Ansiedler das höchste Lob zollt: „ . . . und während Nord-Carolina sich um die Ehre streitet, eine Unabhängigkeitserklärung erlassen zu haben (nämlich 20. Mai 1775), noch ehe dies seitens des Kongresses geschah (4. Juli 1776,) könnte man sagen, daß das Beispiel dafür ursprünglich aus dem Mohawk-Sale kommt (dem Hauptansiedlungsdistrikt der Pfälzer), wenn man sich die erste Erklärung des Pfälzer Ausschusses vom 27. August 1774 ins Gedächtnis zurückt.“

In den Protokollen des Sicherheitsausschusses der Grafschaft Tryon (später aufgeteilt in Montgomery und Fonda), die, soweit sie erhalten (1774-1778), vor Jahren veröffentlicht wurden („The Minute Book of the Committee of Safety of Tryon County“, New York 1905), ist diese wichtige Erklärung eingetragen, aber die Namen der Unterzeichner nicht, da diese augenscheinlich nur die fünf Originale unterzeichneten, welche an die fünf Grafschaftsbezirke abgingen (Mohawk, Palatine, Canajoharie, Ringsland und German Flats), nicht aber die im Protokoll eingetragene Abschrift. Ausgedehnte Nachforschungen in verschiedenen Bibliotheken, um eins der Originale zu finden, waren erfolglos; dieses dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß von etwa 1850 an die Anglo-Amerikaner sich bemühten, mit allem Material auszuräumen, das die außerordentlich große Wichtigkeit des deutschen Elementes in der Revolutionszeit darlegte. Eröfnet man mit großer Sicherheit auf die ursprünglichen Unterzeichner schließen, denn während einerseits ein Teil der Anwohner unter Druck eine Lokalitätsadresse absandte, wurde die in Frage stehende Erklärung faktisch von allen freiwillig gesinnten Ansiedlern unterzeichnet, wie aus der Mitteilung zeitgenössischer Quellen hervorgeht, und aus dem Text der erhaltenen Protokolle (Reaktionären) lassen sich die Namen der Unterzeichner, die auch alle Mitglieder des Sicherheitsausschusses sind, feststellen. Für deutsche Familiengeschichtsforscher wird besonders folgendes von

Interesse sein: Von den 71 errechneten Unterzeichnern (siehe auch Schrader a. a. O.) sind allem Anschein nach mindestens 48 eingewanderte Deutsche oder deutscher Abkunft, 6 sind Holländer, die übrigen 17 sind schottischen, irischen und englischen Ursprungs. Da die Einwanderung der Pfälzer schon 1709 begann, sind viele Namen verballhornt, einige zeigen den Einfluß der Anglisierung, viele aber haben ihre ursprüngliche Form behalten. In seiner „Geschichte der Deutschen im Staate Newyork“ (Newyork 1868) hat Rapp eine Reihe dieser Namen festgelegt, andere konnten durch seither gefundene Quellen mit Sicherheit auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt werden. Ich selbst fand drei meine Familie betreffende Landübertragungen aus den Jahren 1725, 1738 und 1769 im Besitz einer alten Dame aus der unten erwähnten Familie van Eljck. Die Namen der Deutschen sind folgende: Mehrendorf (vielleicht Ahrendorf?), Friedrich; Bel-, linger, Peter, Friedrich, Adam; Bliven, Johann; Demuth, Johann; Eder, Georg; Eisenlohr, Johann; Find, Findch, manchmal Fink, Andreas; Frank, Johann; Frey, Johann; Fischer (auch Vischer), Friedrich; Fuchs, Philipp, Friedrich, Christoph, Wilhelm; Harter, Heinrich; Heinh, Heinrich; Hellmer, Friedrich; Herckheimer, Nikolaus, Hansjost, Georg; Heß, August; Illig, Michel; Kayser (auch Rehler), Johann; Klock, Jakob, Johann, Jakob James; Luz, Adam; Mellis und Melles Christian, Heinrich; Paris, Jaac (war Elsässer); Petry und Petrie, Wilhelm, Marfus, Johann; Pickert, Johann; Reiber (wohl Rieber), Andreas; Schmidt (oder Schmitt), Johann; Schumacher (Schuhmacher), Hansjost, Rudolf; Sieber, Wilhelm; Seichert, Werner; Vedder, Volker; Wagner, Peter; Wall, Eduard; Weber, Jakob; Wenß, Georg; Zimmermann, Lorenz. — Die Namen der Holländer sind: Schuyler, Willem; ten Broeck, Samuel; van Alstijn, Gose; van Horn Abraham; van Eljck, Harmanus; van Vechten, Antoon. Fraglich ist Johann Fonda. Die meisten der Genannten dienten als Offiziere, so, um nur einige zu erwähnen, Nikolaus Herckheimer (der Held von Oriskany) als Generalmajor, Jakob Klock (* Sobernheim 1723, † 1798 als Grasschaftsrichter) als Oberst auch bei Oriskany, Peter Wagner als Oberstleutnant, Johann Frey, Wilhelm Sieber, Hansjost Schumacher und Jakob James Klock als Majore. Jaac Paris, der 1737 aus dem Elsaß gekommen war, wurde 1776 nach dem Gefecht von Oriskany in Weisem britischer Offiziere von den Indianern zu Tode gemartert. Die Frey stammen aus Zürich, die Wagner aus Hessen-Darmstadt, die Eisenlohr (1765 eingewandert) und die Findch wahrscheinlich aus Reulingen; die meisten Namen deuten auf die Pfalz, Württemberg, Baden.

M. O. von Klock.

Antiquariatskataloge sind eingegangen von Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M., Hochstr. 6, Katalog 697: „Bibliotheca Numismatica“, Teil II, „Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Epigraphik“; von Feltz Dörschel in Leipzig, Bahersche Str. 100, Katalog 1: „Leipzig in Wort und Bild, Autographen“; von Rudolf Geering in Basel (Schweiz), Bäumleingasse 10, Katalog 398: „Buch- und Schriftwesen, Bibliographie...“, Autographen... „Exlibris und „259. Anzeiger-Neuester Erscheinungen“, darin u. a. auch Genealogie und Heraldik; von Oskar Gerchel G. m. b. H. in Stuttgart, Eugenstr. 3, Katalog 105: „Altes Recht, Rechtsgeschichte, Genealogie und Heraldik, Diplomatik, Chroniken, Numismatik“; von M. Hauptvogel Nachf. in Leipzig, Langestr. 32a, Katalog 47: „Wellliteratur... usw.“, darunter auch „Familiengeschichte“; von R. F. Koehlers Antiquarium in Leipzig, Täubchenweg 20, Neuerwerbungen antiquarischer Bücher Heft 259 „Familien- und Ortsgeschichte“, Heft 273 „Lokal-, Familien- und Regimentsgeschichte“.

„Die Maus“ und das „Taschenbuch für Familienforschung“. — Im März d. J. ist in Bremen eine familiengeschichtliche Vereinigung gegründet worden, die den Namen führt „Die Maus, Verein für Familienkunde Bremen“. Ich hörte im Mai d. J. auf Umwegen von dieser Gründung, glaubte — hinsichtlich des Namens — an eine Mystifikation, da ich mir nicht vorstellen konnte, daß ein familiengeschichtlicher Verein, der doch immerhin wissenschaftliche Ziele verfolgen will, einen Beinamen gewählt habe, der an Rabarett, Regelflub, Stammtische usw. erinnert. Aus einem mit dem Vorsitzenden des Bremer

Vereins geführten Schriftwechsel von Ende Mai/Anfang Juni d. J. ergab sich die Wahrscheinlichkeit einer persönlichen Zusammenkunft mit diesem Herrn gelegentlich der Münsterschen Tagung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. In der Hoffnung, daß es gerade in Münster bei der Tagung der deutschen Geschichtsvereine vielleicht doch noch möglich sei, den oder die Vertreter des Bremer Vereins von der Nützlichkeit einer Änderung des Namens überzeugen zu können oder von anderer Seite überzeugen zu lassen, in der Hoffnung also, daß der dem Sterreich entlehnte Beinamen noch nicht die endgültige Firmierung darstelle, habe ich in meinem Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 3. Aufl., S. 7, diesen Beinamen fortgelassen und den Verein nur aufgeführt als „(Bremer) Verein für Familienforschung“. Zu der Aussprache kam es jedoch nicht, da der Bremer Verein in Münster nicht vertreten war und sich deshalb leider auch nicht aus eigener Anschauung überzeugen konnte, wie nun sagen wir, überaus „fröhlich“, die Meldung über die Gründung der „Maus“ von den deutschen Archivaren und anderen Besuchern der Münsterschen Tagung aufgenommen worden wäre. Nun verschiebt der Vorsitzende des Bremer Vereins leghin, sicherlich an verschiedene Zeitschriften und Zeitungen, eine Mitteilung über die Gründung und schließlich an dieser durchaus unpassenden Stelle eine „Berichtigung“ meines Taschenbuches wegen des „verstümmelten“ Namens an. Ich gebe gern zu, daß in meinem Taschenbuch die leider nun wohl endgültige Firmierung des Bremer Vereins nicht wörtlich wiedergegeben ist; ich freue mich aber, daß gerade auch dadurch verhindert worden ist, daß die in Münster anwesenden Archivare und Vertreter der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine von solcher Firmierung eines familienkundlichen Vereins im allgemeinen keine Kenntnis erhalten haben; gerade in diesen Kreisen wird ja immer und immer wieder die Behauptung aufgestellt und manchmal auch belegt, daß ein gottlob nur kleiner Teil der familiengeschichtlichen Interessenten wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen ist.

Dr. Friedrich Wecken.

Zur Geschichte des westfälischen Hochadels. Eine Berichtigung. — Archivdirektor Dr. Armin Tille hat in diesen Blättern 1924, Heft 1/2, Sp. 31 zustimmend einige Darlegungen v. Klocks besprochen und sie zum Teil als für Genealogen besonders beherzigenswert bezeichnet.

Ich sehe mich gezwungen, dagegen Stellung zu nehmen und stelle folgendes fest: 1. Es ist zunächst ein Irrtum, daß Aloys Schulte zur Urkunde von 1152 bezw. zur Frage des Jonathan von Volmestein sich geäußert habe. 2. Es ist ein weiterer Irrtum, daß v. Klocke die Identität von Heinrich von Herreke und Rure zuerst erkannt habe. Schon 1916 habe ich im literarischen Zentralblatt (Sp. 1038) diese Identität deutlich ausgesprochen, also an einer v. Klocke wohl bekannten Stelle! 3. Es ist ein recht grober Irrtum, den Edelherrs von Herreke nach Herdecke a. d. Ruhr zu verweisen. Heinrich von Herreke gehört nach Opherdick, womit sich alle weiteren, mit viel Pathos ausgesprochenen Vermutungen v. Klocks ganz von selbst erledigen dürften. An nicht weniger als sieben Stellen (vgl. „Westfalen und Livland“ 1916, S. 48, S. 56 und S. 69; Dortmund Beiträge XXV, S. 276, 294, Anm. 1 und S. 307) einschließlich Literatur. Zentralbl. 1916, Sp. 1038 habe ich teils begründet, teils darauf hingewiesen, daß Herreke gleich Opherdick ist. Alle diese Stellen hätten eigentlich v. Klocke bekannt sein müssen. Hat er doch, wie er sich selbst rühmt, eine „vernichtende“ Kritik über meine diesbezüglichen Schriften geschrieben („Westfalen“, 11. Jg., S. 96).

4. Nun weiß ich nicht recht, was ich sagen soll, wenn ein archivaalisch geschulter Forscher von der Erfahrung Armin Tilles v. Klocke in der Ansicht beipflichtet, so tadellos abgeschriebene Urkunden wie die von 1152 müßten irrums- und fehlerlos sein. Jedenfalls scheint auch Tille der bare Unsinn entgegen zu sein, der darin liegt, daß v. Klocke mich höchster Unwissenschaftlichkeit bezichtigt gegenüber dem Original einer Urkunde, das in Wirklichkeit garnicht mehr existiert.

Dortmund, 15. August 1924. Dr. Otto Schnettler.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir veröffentlichen jetzt die vorstehenden Zeilen, die wir sogleich nach Eingang dem darin Angegriffenen, Archivar Dr. von Klocke, zur Kenntnis und zur Fühlungnahme mit Archivdirektor Dr. Tille zwecks gemeinsamer Äußerung vorgelegt haben.

Bücherschau.

Friedrich Wecken: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. Herausgegeben auf Veranlassung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Bearbeitet in Verbindung mit Friedrich von Klocke, Stephan Reule von Stradonitz, Theodor Roselt, Oswald Spöhr, Arthur Zelliker. Mit einem Geleitwort von Ludwig Findch.

3. verbesserte und erweiterte Auflage. X und 237 Seiten. Mit Abbildungen und einem Jahreskalender bis zum Jahre 2000. Leipzig: Degener & Co. 1924. Preis: kart. 5.— Mk., geb. 6.50 Mk.

Die schnelle Aufeinanderfolge von drei Auflagen (1919, 1921, 1924) zeigt schon zur Genüge, welcher Beliebtheit sich der „Wecken“ in den Kreisen der Familienforscher erfreut. Sämtliche Urteile in Fachzeitschriften über das Taschenbuch lauteten nur günstig, und alle Interessenten, die das Büchlein sahen und flüchtig darin blätterten, erkannten sogleich seine Reichhaltigkeit und seinen unschätzbaren Wert: sie kauften es und freuten sich ihres Besitzes. Der niedrige Preis ermöglicht jedem, das Buch zu erwerben. Ich wüßte aus meiner reichhaltigen Bibliothek kein einziges Buch zu nennen, das in dem Format und in dem Umfang eine solche erstaunliche Fülle interessanter Materials bietet. Die Familienforscher von heute ahnen gar nicht, welche Mühe und Arbeit wir Älteren noch vor 25–30 Jahren hatten, um allein die bibliographischen Hilfsmittel zusammenzufinden. Wie freuten wir uns damals über jede Nummer des „Herold“, des „Adler“, später dann des „Roland“ und der „Familien-geschichtlichen Blätter“, wenn in ihnen auf eine neue Quelle, auf eine neue Fundgrube hingewiesen wurde! Bis dann Heidenreichs Quellenkunde erschien, vergingen noch Jahre. Seit der 2. Auflage des eben genannten Werkes unter dem Titel: „Handbuch der praktischen Genealogie“ waren wieder über zehn Jahre ins Land gegangen, und alles, was in diesen letzten zehn Jahren geleistet wurde, ist sorgfältig und mit größter Sachkenntnis verzeichnet und enthalten im neuesten Wecken, der daher auch für die, welche Heidenreich besitzen, unentbehrlich ist. Und die Kritik hat das auch anerkannt. Wie habe ich ein abfälliges Urteil gehört, wohl aber las ich nur Anerkennende, so erst kürzlich in einem Briefe: „... Die Neuauflage des Taschenbuches ist wieder ein genealogisches Ereignis. Man fast sich an seinen Schreibtisch und liest mit gespanntem Interesse Abschnitt auf Abschnitt. Das wohlbekannte Alte begrüßt man und spürt, daß die grundlegenden Dinge nicht bloß einmal, sondern immer wieder durchgearbeitet werden wollen; das mancherlei Neue nimmt man mit besonderem Interesse entgegen und geht eifrig daran, die frisch empfangenen Anregungen für die eigenen Forschungen fruchtbar zu machen. Das Buch ist unentbehrlich geworden! ...“

Auch äußerlich zeichnet sich die vorliegende 3. Auflage vor den beiden ersten durch den guten Druck, gutes Papier und durch den erweiterten Inhalt (1. Aufl. = 158 S., 2. Aufl. = 208 S., 3. Aufl. = 237 S.) aus. Das kleine Format ist so recht geeignet, es als Taschenbuch stets bei sich zu führen. Die Namen der Mitarbeiter und Helfer (Weißsticker, v. Gebhardt) allein bürgen schon für die Gediegenheit des Inhalts, der bei jeder neuen Auflage vollkommener und reichhaltiger geworden ist. Wenn man sich fragt: Was enthält der Wecken Übersüssiges?, so muß man antworten: Nichts. Fragt man: Was könnte noch kürzer oder knapper dargestellt sein?, so könnte man wohl zunächst versucht sein zu sagen: „Rechtliche Fragen“, „Wappenwesen“, „Aus der Gesellschaftskunde“. Aber diese Artikel sind wiederum so inhaltsreich erschöpfend, daß sie — besonders der zuletzt genannte — die Anschaffung weiterer einschlägiger Bücher unnötig macht.

Fragt man: Was bringt der Wecken eigentlich nicht?, so wüßte ich nur zu nennen einen Artikel über Bildnisse. Soviel ich gehört habe, soll eine Neuauflage diese kleine Lücke auch noch ausfüllen. Für diese Neuauflage möchte ich auch erwähnen (vgl. S. 170), daß zur Sextausgabe des Rietstap, Armorial Général seit 1903 in Paris eine illustrierte im Erscheinen begriffen ist und bisher in drei starken Bänden die Buchstaben A—R umfaßt.
Professor Dr. Wilhelm Weidler.

Hans Schulthess: Conrad Ferdinand Meyer im Spiegel seiner Sippe. In: Wissen und Leben, J. 1923/24, Heft 17 (auch als Sonderdruck erschienen: Zürich 1924).

Der von mir im September-Heft unserer Zeitschrift aufgestellten Forderung, die Familiengeschichte in Orts- und Sozialgeschichte fest zu verankern, wird die vorstehende Abhandlung in einer muster-gültigen Form gerecht. Nachdem der Verf. auf wenigen Seiten in vortrefflicher Art die ständische Entwicklung des Zürcherischen Bürgertums umrissen hat, gibt er einen muster-gültigen Abriss der sozialen Entwicklung des Geschlechtes Meyer: „Das Geschlecht der Meyer, nach seinem Wappenbilde „Hirschen“-Meyer“, nach seinem alten Familiensitze „Meyer zu Stedelhofen“ benannt, stammt aus Eglisau und gehört zu den wenigen Geschlechtern, die noch knapp vor der Mitte des 17. Jahrhunderts einziehenden endgültigen Bürgerrechtssperre im Jahre 1614 im Kreise der regimentsfähigen Bürger der Stadt Zürich Aufnahme gefunden haben. In den zwei ersten Generationen dem gewerblichen Bürgerstand angehörend, vermochte es sich bereits in der

dritten Generation in der Person des Pfarrers Johann Jakob Meyer (1659—1723) in den höheren gebildeten Bürgerstand zu heben, um alsdann mit dessen Sohn, dem Seidenfabrikanten Melchior Meyer (1701—87), der als „reichster Bürger“ gestorben sein soll, plötzlich in die Reihe der wohlhabendsten Geschlechter zu treten. Aber erst durch die Ehebindnisse seiner Söhne vollzog sich faktisch der Übertritt der Geschlechter in den eigentlichen „Herrschen“-Stand, zumal des Dichters Urgroßvater war es, der durch seine Heirat mit einer geborenen Landolt in den Kreis der damals an erster Stelle gestandenen Geschlechter der Aristokratie eingetreten war. Dieser, der Obersthauptmann Heinrich Meyer-Landolt (1732—1814) . . ., hatte es, gleich seinem Vater, ebenfalls zum reichsten Bürger gebracht. Waren indes diese beiden hervorragenden Kaufherren fast ausschließlich in ihrem Berufe aufgegangen, so war es ganz besonders Meyer-Landolts jüngster Sohn, der Oberst Johann Jakob Meyer zum St. Urban (1763—1819), der nun auch im öffentlichen Leben hervortrat. Von Beruf gleich Vater und Großvater Seidenfabrikant, galt sein Interesse indes hauptsächlich dem Militärwesen, um dessen Förderung er sich bedeutende Verdienste erworben hatte. Durch die helvetische Revolution auch ins politische Getriebe geworfen, galt er als das militärische Haupt der Altgenannten. — Oberst Meyers gediegener Charakter hat sich in hohem Maße auf seine Söhne vererbt, unter welchen es vorab des Dichters Vater ist, der uns interessiert. Dr. phil. h. c. Ferdinand Meyer (1799—1840) erreichte schon im Alter von 31 Jahren die Würde eines Regierungsrates. Als Sohn seines Vaters noch ganz in der alten Schule aufgewachsen, gehörte er dennoch jenem Verein jüngerer Politiker an, die einen gesunden Fortschritt für notwendig erachteten und in einem vermittelnden Konservatismus den Ausgleich suchten. Regierungsrat Ferdinand Meyer war mit der einzigen Tochter des tüchtigen, hochgebildeten Statthalters und Oberrichters Joh. Conrad Ulrich-Zeller verheiratet, von dem neben der stattlichen Erscheinung auch sein reizbares Temperament und seine Neigung zur Melancholie auf den Enkel übergegangen sein sollen. Alles in allem aber war Conrad Ferdinand Meyer das Produkt seiner väterlichen Sippe, die zwar längst nicht mehr zu den reichsten, verwandtschaftlich und gesellschaftlich jedoch immer noch zu den ersten Geschlechtern zählte. Der aufsteigenden jungen Macht unverbraucher Volks-schichten setzte C. F. Meyers Sippe und Gesellschaftsklasse den Reiz einer ununterbrochenen Kultur entgegen, und vollends der Dichter selbst war der typische Vertreter des zurückgezogenen, ererbten Besitz rühmlich wahren Patrizates, dem es bestimmt ist, im Wechsel der Ereignisse die hohen Güter der Vergangenheit zu erhalten und durch vertiefte gesellschaftliche Bildung neu zu werten. Ich konnte es mir nicht versagen, diese plastische Analyse einer Ahnentafel hier wörtlich zum Abdruck zu bringen, indem ich wünschen möchte, daß keine Stamm- und Ahnentafel zum Druck gelangte, ohne daß ihr eine solche Analyse einleitend vorausgeschickt würde.

Dr. Johannes Hoffeld.

Paul Burg: „Sie sind's, die Ahnherrn meines Hauses!“ Ahnenband des Goethe-Romans: Alles um Liebe. Leipzig: Max Koch 1924. 429 S. und 1 Stammtafel. 6,50 Mk.

Goethe schrieb einmal: „Vom Vater hab ich die Statur, — des Lebens erntes Führen, — vom Mütterchen die Frohnatur — und Lust zu fabulieren. — Urahn herr war der Schönsten hold, — das spukt so hin und wieder, — Urahn frau liebte Schmuck und Gold, — das zuckt wohl durch die Glieder. — Sind nun die Elemente nicht — aus dem Komplex zu trennen, — was ist denn an dem ganzen Wicht — Original zu nennen?“ Auch in einigen anderen Gedichten seiner „Zahmen Xenien“ streift der Dichter das Vererbungsthema und die Familienüberlieferung; ein Zeichen dafür, daß er sich mit diesen Fragen beschäftigte, obgleich er wohl nicht eingehend Familienstudien betrieben hat, sondern sich mit der mündlichen Tradition, die ihm von der fröhlichen, fabulierenden Mutter vielleicht etwas ausge schmückt beigebracht wurde, begnügte.

Paul Burg hat dies Motiv aufgegriffen und in seinem neuen Goethe-Roman durchgeführt. Die neueren Forschungen Anderer über Goethes väterlichen Stamm zeigten den Weg zurück in eine Bauern- und Handwerkerfamilie; der Dichter Burg hat um die noch ziemlich spärlich fließenden urkundlichen Quellen dieses kraftvollen und starrköpfigen Bauerngeschlechtes, das selbst mit den eigenen Blutsverwandten häuslicher in Konflikt geriet, den Mantel dichterischer Freiheit gehängt. So entstehen aus der Zeit seit der Reformation und dem Bauernkriege lebensvolle Bilder der Stammväter und -mütter des Geschlechtes Goethe, die einige Züge unsers größten Dichters erklären sollen. Die älteren Goethes sind Hartköpfe, unruhige Menschen, die sich häufig neue Wohnsitze suchen, die der weltlichen und geistlichen Obrigkeit feind sind. Um den sagenumwobenen Rhyffhäuferberg

herum, zu Hohencbra, Badra, in den Städten Sangerhausen und Artern lernen wir die Goethes der älteren Generationen kennen. Als Draufgänger zeichneten sie sich aus, und doch brachten sie es in Dorf und Stadt als Handwerker zu Ehrenämtern. Die Stammütter werden sehr liebevoll geschildert: aus ärmlichen Verhältnissen kamen sie in die älteren Generationen, sie waren echte deutsche Frauen, die ihr Erbeil an Herzensbildung auf die Söhne verpflanzten. So ziehen die Fellen des dreißigjährigen Krieges an uns vorüber, in denen der spätere Hussknecht Hans Christian Goethe geboren wurde. In harter Arbeit rang er anfangs mit seinem jungen Weibe um seine Existenz, brachte es nachher aber zu Wohlstand und Ansehen in Artern. Sein Sohn Friedrich Georg, dessen Taufeintrag in Cannawurf von mir aufgefunden wurde und in Burgs Roman zuerst abgebildet wird, zog als Schneider in die Fremde, kam in der Welt herum, war lange Zeit in Paris und Prag, in Obersachsen, in Dresden; seine Liebesabenteuer, auf die der Dichter Goethe im obigen Gedicht anspielt, nehmen einen großen Teil des Romans ein. Er landete schließlich, nachdem er sich in der alten Heimat zu beengt fühlte, in Frankfurt a. M., wo er sich auf seiner Wanderschaft mit einer Meisterstochter verlobt hatte. Aus dieser ersten Ehe wurden ihm mehrere Kinder geboren, von denen ein Sohn als Zinngießer Handwerker, später Ratsherr zu Frankfurt wurde. Der andere Sohn war gekisteschwach. Der zweiten Ehe mit Goethes Großmutter Cornelia Walther, Witwe des Weidenhofwirts Schelhorn, die ihrem 2. Manne den Weidenhof mit in die Ehe brachte, entstammte des Dichters Vater, der pedantische und nicht sehr bedeutende kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe, der das Goethehaus am Hirschgraben erwarb und von seiner Frau Katharina Elisabeth geb. Sertor als ersten Sohn den großen Dichter hatte. Mit der Geburt dieses Kindes schließt der Roman. Der Dichter selbst gibt die Fortsetzung in „Wahrheit und Dichtung“. Leider ist der mütterlichen Ahnen des Dichters, von denen er wohl ein gut Teil seines Geistes geerbt hatte, fast gar nicht gedacht.

Der Roman ist mit Zeichnungen von Franz Stassen reich geschmückt und bringt auch einige Originalabbildungen, z. B. den oben erwähnten Taufeintrag aus Cannawurf. Wenn an dem spannenden Werke etwas auszufehen ist, so ist es die Stammtafel — Stammbaum genannt, darüber steht aber „Goethes Ahnen“ — nach den Urkunden des Goetheforschers Ewald Engelhardt in Artern und den neuesten Veröffentlichungen von Klose in den „Familiengeschichtlichen Blättern“ 1924, Sp. 13—20; diese Tafel ist drucktechnisch nicht glücklich angeordnet und ausgeführt, abgesehen davon, daß ihre Angaben schon nach den bisherigen Forschungen nicht vollständig sind; die Generationen sind nicht in einer Linie angeordnet, so daß hier und da ein falsches Bild entsteht. Man sollte zu derartigen rein genealogischen Aufstellungen einen Fachmann heranziehen und sie in einer Druckerei drucken lassen, die auf Stammtafeldrucke eingearbeitet ist. — Doch dem interessanten, schönen Roman tut dies wenig Abbruch. Werner Konstantin von Arnswaldt.

Walther von Selbe: Selbe. [Privatdruck; Druck von Fr. Vieweg & Sohn, Braunschweig] 1923. 93 S. 2° mit vielen Farbtafeln, 2 farb. Wappentafeln, 4 Ahnentafeln. 1 Stammtafel.

Unter dem nicht ganz zutreffenden, jedenfalls nicht ausreichenden Titel „Selbe“ legte der bekannte Großindustrielle in Altena i. W. eine reich ausgestaltete „Ahnengeschichte“ vor, aufgestellt für seine Kinder. Deren Ahnenschaft wird, besonders nach den vier Ahnenfreifen der Großeltern: Gustav Selbe (* 1842, † 1919) aus der Lüdenscheid'schen Gegend, Maria Katharina Fischer (* 1853) aus Lüdenscheid, Philipp Jakob Wieland (* 1863) aus Ulm, Lydie Sulzer (* 1866) aus Winterthur, bis zu der 64-Ahnen-Generation einschließlich geschildert. Die angewendete Aufreihungsweise des Textes ist aber m. E. nicht glücklich. Verfasser bespricht in jedem der vier Teile zunächst die einzelnen Personen der obersten, der 16-Ahnen-Generation geschlossen nacheinander, dann ebenso die der nächst oberen 8-Ahnen-Generation, darauf weiter in die Gegenwart hinabsteigend die der 4-Ahnen-Generation usw. Meines Erachtens wäre es natürlicher und zweckentsprechender, wie bei jeder sinngemäßen Ahnentafel-Aufstellung und -Betrachtung, so auch bei der Ahnengeschichte von der 1. Ahnengeneration, d. h. von den Eltern des oder der Probanden den Ausgang zu nehmen und von hier aus in die höheren Ahnengenerationen aufzusteigen. Dabei sollte man aber die einzelnen Ahnengenerationen nicht rein mechanisch nach ihren Personen durchgehen, diese Personen der jeweiligen Generationen also nicht einfach nummermäßig nacheinander aufzählen; denn damit wird nur, wie es in diesem Selbebuche deutlich fühlbar ist (insolge des sozusagen umgekehrten Darstellungsganges noch besonders stark), der genealogische Zusammenhang, das innerlich und äußerlich Zusammengehörige, immer wieder zerrissen. Es sollten vielmehr, teilweise den Stammlinien der einzelnen Geschlechter folgend, jeweils bis zu

drei Ahnengenerationen zusammengefaßt und zusammenhängend geschildert werden; wozu ein gewisses schriftstellerisches Geschick freilich nötig sein dürfte. Dies sei ganz allgemein und nachdrücklich für die Anlage von Ahnengeschichten betont, da für diese befriedigende Muster noch nicht vorliegen.

Archivar Dr. Fr. von Klose.

Edmund Nied: Familiennamen-Buch für Freiburg, Karlsruhe und Mannheim. Freiburg i. Br.: Komm.-Verlag Walter Mombert 1924. VI. u. 97 S. 2.50 Mf.

Das Bedürfnis der Familiengeschichtsforscher nach handlichen Nachschlagewerken, die über Herkunft und Bedeutung von Personen- und Familiennamen kurze und bündige Auskunft geben, macht sich immer mehr geltend, seit Familiengeschichtsforschung mit wissenschaftlicher Arbeitsweise betrieben wird. Zu begründen ist deshalb das vorliegende für jeden Forscher erschwingliche Heft, in dem 9000 bis 10000 Familiennamen aus Freiburg, Karlsruhe und Mannheim behandelt werden. Nied, dessen Arbeit über Heiligenverehrung und Namengebung (Freiburg 1924) den Verfasser bereits wohlbekannt gemacht hat, betrachtet nicht nur die Namen aus altdeutschen Wurzeln (deren er an 60 der wichtigsten aufzählt), sondern auch fremde Bildungen. Dabei folgt er, wo irgend angängig, dem wegweisenden Faden der geschichtlichen Entwicklung und berücksichtigt, was besonders dankenswert ist, eingehend mundartliche Abwandlungen. Die Einteilung der Namen in zwei Gruppen (S. 1—3) unterscheidet sich grundsätzlich von Cascoris's System und ist auch für den Laien verständlich. — Da wir heute keine Familienforschung, vor allem keine Ahnenforschung treiben können, ohne uns in allen Teilen Deutschlands umzutun, kann das Büchlein allen ernsthaften deutschen Familiengeschichtsforschern empfohlen werden.

Peter von Gebhardt.

Philalethes Ruhn: Von deutschen Ahnen und Enkeln. Dresden: E. Beutelspacher u. Co. (M. Heinzmann) 1924. 55 S. 1.— Mf.

Vor einigen Tagen flatterte mir ein kleines Blättlein auf den Schreibtisch. Der Titel lautete: Das Ziel Stimmen vom Ausgang Viertes Gendtschreiben des Mittgart-Bundes [Interpunktion ist unmodern!]. Dort schreibt Dr. Willibald Hentschel über „Rassenhygiene oder Rassenzucht?“. Er greift den Münchener Fritz Lenz an, der eine Ehereform auf polghyner und züchterischer Grundlage als Utopie bezeichnet hat. Troßdem Plato und Kirchenvater Augustin bemüht werden, kann Hentschel für seine Mittgart-Ideen nicht erwärmen. Es klingt alles wie gepreitztes Gerede und steht damit in Gegensatz zu dem Büchlein Ruhn's, das mir für Mußstunden auf der Sommerreise als Lektüre diente.

Als Direktor des Hygienischen Instituts der Technischen Hochschule in Dresden hat Ruhn im Frühjahr 1924 drei Vorträge über Vererbungslehre und Rassenkunde gehalten. Die Anregung dazu ging vom Ausschuß zur Verbreitung der Vererbungslehre in Dresden aus, und es ist mit Dank zu begrüßen, daß mehr und mehr Verständnis für solche Lebensfragen in weiteste Kreise hineingetragen wird. Ruhn führt im ersten Vortrag aus, daß es nicht wahr sei, daß das Leben eines Volkes aufblühe, um dann über einen Höhepunkt zum Abschied und Tod zu führen. Es ist eigene, schwere Schuld, die solches Schicksal herbeiführt; es ist die Veräumnis von bevölkerungspolitischen Pflichten, die sich so bitter rächt. So ist für die Zukunft die Forderung einer biologischen Geschichtsbetrachtung ein dringendes Gebot. Dann aber ist das Studium der Rassenhygiene, der Lehre von der Gesunderhaltung der menschlichen Rasse, von größter Wichtigkeit. Eine erschütternde Sprache reden die Zahlen der Geburtenabnahme seit 1876, und wenn sie sich auch aus sozialen Gründen erklären lassen, so ist es umso notwendiger, daß der Staat hier eingreift und die Ursachen beseitigt. Artikel 119 der Weimarer Verfassung gibt hinsichtlich der Kinderreichen Fingerzeige. Die Steuererhebung hat manche Schuld; Wohnungs- und Bodenreform sind unaufschiebbar, denn es muß alles geschehen um die Frühe zu ermöglichen. Dieser quantitativen Bevölkerungspolitik steht eine qualitative gegenüber. Die Zahl der nicht zur Fortpflanzung geeigneten Menschen (Epileptiker, Geistesfranke, Trinker, Taubstumme usw.) ist erschreckend groß. Hier muß Aufsicht einsehen. Zu diesem Zweck empfiehlt sich die Einführung von Gesundheitszeugnissen vor der Verlobung; für die minderwertigen fordert Ruhn Auskultation aus dem Lebensprozeß des Volkes, Unterbringung in Anstalten oder Unfruchtbarmachung. Eine gemeinnützige Heiratsvermittlung ist durchaus diskutabel.

Der zweite Vortrag trägt den Namen „Führerfrage“. Die sehr ausführlichen Darlegungen über die Führer-Eigenschaften der nordischen Rasse gipfeln in einer Besprechung von Vererbungsformen, haben aber mit den Interessen dieser Zeitschrift nichts zu tun und können füglich übergangen werden. Der dritte Vortrag „Wahrung des Volkstums“ bringt einige beachtliche Forderungen. So sollen Leibesübungen das ganze Volk

zu höchster sittlicher und körperlicher Kraft führen. Dann führt Ruß aus, daß es im Sinne der Reinerhaltung eines Volkes keinen größeren Fehler als „Annektionen“ fremdvölkischer Gebiete gibt. Die eingezwungene fremde Bevölkerung gibt andersartige Rassenbestandteile ab, und das ist ebenso schädlich, wie die Heranziehung fremdraffiger Wanderarbeiter oder gar ihre Ansiedlung. Die weiter ausgeführten Probleme entfernen sich wieder von unsern Aufgaben, und so können die Fragen des Separatismus im Westen, das Reichstagswahlrecht der Auslandsdeutschen, der Pazifismus und der Zionismus hier unerörtert bleiben. Stadtoberamtsapotheker Dr. Arthur Heller.

Walter Freier: Wappenkunde und Wappenrecht. Praktische Einführung in die Heraldik und Wappenrechtsfrage. (= Praktikum für Familienforscher, Heft 7). Mit 32 Abbildungen. Leipzig: Degener & Co. 1924. 21 S. 1.50 Mk.

Der Verfasser hat die Aufgabe, angehende Familienforscher in kürzester Form in die Grundbegriffe der Heraldik einzuführen, soweit dies in dem sehr engen Rahmen möglich ist, im allgemeinen erreicht. Besonders gilt dies vom Abschnitt Wappenrecht, das dem Verfasser als Juristen am geläufigsten ist. Doch ist hier zu erinnern, daß von jeher auch die Frauen ein Recht zur Führung des väterlichen Wappens hatten, nicht nur die „männlichen Familienmitglieder“ (S. 15). Ist doch an anderer Stelle (S. 17) gesagt, daß die Frau das Wappen „ihres Mannes und ihres Vaters“ führen kann. — Im Abschnitt Wappenkunde hätten Dinge aus der Entartungszeit, wie Prachstücke, die heute immer mehr an Bedeutung verlieren, vielleicht noch kürzer, Heroldstücke dagegen eingehender behandelt werden können. Ist doch z. B. nicht einmal der Begriff von gespaltenem und geteiltem Schild, von belegt und begleitet klar ausgesprochen, und manches andere. Auch hätte Purpur, wie braun und Eisenfarbe als heute überwunden bezeichnet, und zopfige Ausdrücke, wie Nabelstelle und Fersenstelle des Schildes, vermieden werden können. Die Abbildungen sind meist in guter Auswahl guten Wappenbüchern und bekannten Werken anerkannter Künstler, wie Jost Amman (nicht Ammom), Doepler d. J., Hildebrandt entnommen. Das von ihm selbst entworfene Wappen Adolfs Menzels hätte wenigstens als höchst unheraldisch bezeichnet, oder lieber ganz weggelassen werden müssen, denn auch die geistreichsten allegorischen Landschaften sind nimmermehr Wappenbilder. Sehr zu billigen ist die Warnung des Verfassers vor Wappenfabriken und der Rat, bei Neuannahme von Wappen sachkundige Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Bemerkung aber (S. 18 Anm.), solche neuen bürgerlichen Wappen sollten im „Deutschen Geschlechterbuch“ veröffentlicht werden, ist unverständlich und beruht auf Verkenntnis von dessen Ziel und Wesen. Es war nie eine Stelle für solche Veröffentlichungen. — Das Büchlein wird einem weiten Kreis junger Familienforscher von Nutzen sein.

Dr. phil. U. von den Velten

Münchener (Wappen-)Kalender 1925. (Mit 1 doppelseitigen und 12 einseitigen farbigen Wappendarstellungen von Professor Otto Hupp und genealogischen Erläuterungen von Archivar Dr. phil. Friedrich von Klocke.) München-Regensburg: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz N.-G. 36 S. Schmalfolio. 1.50 Mk.

Den von der ganzen heraldisch-genealogischen Welt mit Spannung jedes Jahr erwarteten „Münchener Kalender“ können wir diesen Herbst in seiner 41. Folge aus wärmster Begrüßung. Das prächtige einleitende Doppelblatt mit dem von Hupp selbst entworfenen neuen bayerischen Staatswappen und die zwölf Adelswappenbilder schließen sich den seit dem Jahre 1895 gebrachten Wappen in würdiger Weise an, und man kann nur den Wunsch haben, daß der bewährte Meister diese einzigartig schöne Wappenammlung noch recht bereichern möge! Die Auswahl der Adelswappen hat von Klocke wie schon im Vorjahre wieder geschickt an ein Leitmotiv gebunden. Lag dem Münchener Kalender 1924 (wie ich in den Familiengeichtlichen Blättern 1923, Sp. 80 ausführte) „als Idee zugrunde, eine deutsche Adelsgeschichte in nuce zu geben dergestalt, daß die behandelten Geschlechter die hauptsächlichsten Entwicklungstypen des deutschen niederen Adels aufzeigen“, so zeigt die Geschlechterfolge heuer die Namensgestaltung im deutschen Adel an besonderen Beispielen. Die von Andlaw, elsässischer Uradel, tragen, wie die meisten Uradelsgeschlechter, einen Herkunfts- bzw. Ansässigkeitsnamen, von der Burg zu Andlaw bei Barr, sinngemäß mit dem Worte „von“. Die Grote, lüneburgischer Uradel, führen einen Eigenschaftsnamen (der Große, dictus Magnus), sinngemäß noch heute als die unglückliche Bezeichnung „Adelspräbifat“ keineswegs verdient. Die Rümmeister von Sternberg, meißnischer Uradel, später in Preußen, sind nach einem Hofamt, dem des Küchenmeisters der Markgrafen von Meißen, benannt und haben später die Besitzbezeichnung „von Sternberg“ hinzugefügt. Die Rüniglein, troler Uradel, tragen einen Epith- oder Uebernamen

(„Rüniglein“) noch heute in der sinngemäßen Form: Grafen Rüniglein, Freiherren zu Ehrenburg und Warth. Der Name der Freiherrn von der Lippe aus westfälischem Uradel ist nach einem Fluß bzw. Landschaftsnamen gebildet. Besonderes Interesse beanspruchen die Marschall von Bieberstein, die in Teilen ihres Geschlechtes auch Kämmerer von Gnadstein hießen; ihre ältesten Angehörigen waren Marschälle und Kämmerer der Markgrafen von Meißen, in ihrem Namen ist also das jeweilige Hofamt und der jeweilige Besitztitel verbunden. Die von Verfall, altbayerischer Uradel, nannten sich wie manche süddeutsche Adelsgeschlechter lange adjektivisch: die Verfaller. Im Namen der pommerschen von Puttkamer steckt eine fremdsprachige (slawische) Umschreibung Putcumer (d. i.: Unter-Kämmerer); das heute dem Namen vorgelegte „von“ paßt also wie bei vielen anderen Adelsgeschlechtern nicht zum Namenssinn. Die Truchseß von Weßhausen aus fränkischem Uradel haben im Namen wieder Hofamts- und Besitzbezeichnung vereint. Die westfälischen Vincke tragen einen Tiernamen, noch heute als „Freiherren Vincke“ sinngemäß ohne „von“. Der Name der Vogt von Hunolstein aus moselländischem Uradel ist Bezeichnung nach Vogteiverwaltung und Besitz. Bei den altbayerischen Herren von Weichs führen einzelne Linien, wie das auch sonst bei Geschlechtern vorkommt, die ihr Stammgut bis in neuere Zeit besessen haben, die Bezeichnung „von und zu“.

Man kann allen, die am Zustandekommen dieses Kalenders mitgearbeitet haben — dem Künstler, dem Bearbeiter und last not least dem Verleger — für diese trefflich gelungene, schöne Weihnachtsgabe sehr dankbar sein und ihr weite Verbreitung wünschen.

Referendar Ernst Müller.

Paul Bartels: Deutsches Rechtsleben in der Vergangenheit mit bes. Berücksichtigung Norddeutschlands. (= Unser Volkstum. Eine Sammlung von Schriften zum Verständnis deutscher Volkheit. Hrsg. von Wilh. Stapel.) Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1924. 56 S. Gm. 1.50.

Die Kapitelüberschriften zeigen, was das Werkchen bringt: Heimalliebe, Frömmigkeit, Geradheit und Tapferkeit, Ehrenhaftigkeit, Treue, Rechtsinn, Milde und Barmherzigkeit, zarte Rücksichtnahme und Tiefe des Gemütes. Schlagworte, die zugleich zeigen, was Verfasser und Herausgeber — dieser nach Name und Richtung bekannter als jener — wollen: unser Volk zurückführen zu dem ihm eingeborenen Rechtsinn und Rechtsbewußtsein und zu dem ihm angestammten Rechte überhaupt.

Dieser Zweck mag alle Mittel heiligen. Er läßt auch den Kritiker über manches hinwegsehen. Etwa darüber, daß der Verfasser, obgleich er hauptsächlich Niederdeutschland berücksichtigt, doch keinen Unterschied macht zwischen den zahlreichen Elementen, aus denen das, was er „das deutsche Volk“ nennt, ohne diesen Begriff näher zu bestimmen, in stämmischer und rechtlicher Hinsicht entstanden ist. Oder darüber, daß zwischen den guten — natürlich handelt es sich immer nur um diese! — Eigenschaften des Volkes vor und nach der Bekehrung zum Christentum keine reinliche Scheidung vorgenommen wird, — und gerade das wäre interessant gewesen in Anbetracht der Ansichten, die man heute über diesen Punkt hört. Der Kritiker muß auch davon absehen, sich mit dem Verfasser darüber aus einanderzusetzen, ob die Aufnahme des römischen Rechts wirklich nur „verhängnisvoll“ gewesen ist (S. 8); gibt es doch heute eine Richtung, die zu beweisen strebt, daß das römische Recht, namentlich das langobardische Lehnrecht, durchaus dem deutschen nicht so wesensfremd ist, wie früher angenommen wurde. Allerdings — und das ist wohl ein Vorzug der Rezeption — hat das römische Recht dem „fröhlichen Ungefähr“ im deutschen Rechte (und damit erfährt der Leser dieser Zeilen auch die Überschrift des letzten Kapitels aus Bartels Buch) den Garaus gemacht. Sollen wir uns wirklich danach zurücksehen, etwa unser Hühnerrecht, d. h. die Grenze, wie weit unsere Hühner ohne Gefahr der Pfändung freien Auslauf auf das Nachbargrundstück haben, dadurch feststellen zu müssen, daß die Hausfrau, auf dem Dachfirst stehend, mit der linken Hand die Sichel bei der Spitze fassend diese unter dem rechten Beine fortwerfen muß (S. 47/48)?

Woh: Scherz beiseite. Gern wollen wir uns — auch an Hand von Bartels im einzelnen treffend abgefaßten Büchlein — liebevoll in unsere Rechtsaltertümer versenken. Aber wir wollen dabei offene Augen behalten auch für die Seiten unserer Volkheit (schön ist dies Volk nicht!), die Bartels uns in seinem Buche nicht zeigt. Nicht, um „unser Nest zu beschmutzen“, sondern um aus den schwachen Seiten unserer Vorfahren zu lernen. Und dann wollen wir auch nicht vergeßen, daß die „Wiederbeteiligung des Volkes an Gesetzgebung, Rechtspflege und Rechtsleben“ — die Gierke und Barthels ebenso ernstlich anstreben, wie die Schöpfer der Weimarer Verfassung und der neuen Zivilprozessreform — wohl ihre Grundlage haben muß im geschichtlich Gewordenen, aber bedingt ist durch die harten Forderungen einer harten Gegenwart und einer noch härteren Zukunft.

Peter von Gebhardt.

Zeitschriftenchau.

Genealogische und heraldische Zeitschriften.

Berlin. — **Der Deutsche Herold**. Jg. 55, 1924, Nr. 4. — [Sitzungsberichte.] — Rheude, Die Wappen der deutschen Freistaaten. — Bonhoff, Bericht über die Ausstellung für Familienforschung in Hamburg.

Dresden. — **Mitteilungen des „Roland“**. Jg. 9, 1924, Nr. 9/10. — Rittershausen, Beitrag zur Geschichte der Familie Rittershausen.

Frankfurt a. M. — **Mitteilungen der Genealogischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M.** Heft Nr. 4, Sept. 1924. 31 S. — [Endlich einmal wieder eine Veröffentlichung der Frankfurter Gesellschaft, nachdem das vorhergehende 3. Heft Weihnachten 1920 erschienen ist.] — Der Uradel der Freiherren von Holzhausen. — Aus den Aufzeichnungen einer Altfrankfurterin [mit vielen Erinnerungen an Personen und Familien des Goethekreises]. — Zur Schepeler'schen Festschrift. — Aus Frankfurts Franzosenzeit [im letzten Vierteljahr 1792, als zur Erinnerung daran von dem Miniaturenmalers Joh. Friedr. Beer ein Kunstblatt „Republikanischer Tempel der Eintracht“ (u. a. mit den Namen von 124 angesehenen Frankfurter Bürgern versehen) gezeichnet und dem Preussischen Königspaar gewidmet wurde]. — Alfons von Mumm [Nachruf auf den bekannten deutschen Botschafter aus der Feder des Frankfurter Historikers Veit Valentin].

Nürnberg. — **Zeitschrift für Kulturgeschichtliche und Biologische Familienkunde**. Jg. 1, 1924, Heft 3. — Wiehner, Familiensinn und Volksinn. — Rieret, Das Familienrecht Sowjetrußlands. — Hoch, Nürnberger Patrizierbildnisse in der graphischen Kunst des 17. und 18. Jahrh. — Hampe, Die Familienforschung und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. — Finckh, Weiterführung des Frauennamens.

Wien. — **Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler**. Bd. 9, Nr. 44/45, Aug./Sept. 1924. — von In der Mauer, Der Wiener Zweig der Familie Madruzzo.

Zeitschriften einzelner Geschlechter.

Widersche Nachrichten. Leimbach (Kr. Hünfeld). Nr. 9/10, 11/12, Jg. 3, 1923. — [Nachrichten über lebende und verstorbene Träger des Namens, geschäftliche Mitteilungen des Familienverbandes.]

Verbandsblatt der Familien Couard, Stein, Weymann. Chemnitz und Lichtenrade bei Berlin. Nr. 7—10, 1922—1924. — Couard, Zur Geschichte der Familie Weymann. — Derf., Familiengeschichte und Stammreihe der Familie Couard. — Bericht über den Familientag am 31. V. 1924. — Kleine Nachrichten [aus den Familienkreisen].

Semper vires! Mitteilungen des Dann'schen und des Carstanjen'schen Familienverbandes. Ein Nachrichtenblatt für die Familien Voelcke, Vorsche, v. Broen, Carstanjen, Dann, Dobschitzky, Grefel und deren Nachkommen. Nr. 9, 10, 11, März—Juli 1924. — Dann: Beiträge zur Geschichte der Familie v. Broen (Fortsetzung). — [Ferner 3. T. recht wertvolle Beiträge zur Geschichte der Familien Dann und Carstanjen, sowie geschäftliche und persönliche Mitteilungen aus ihren Familienverbänden.]

Nachrichten aus der Familie Elschner. Heilbronn. Jg. 1, 1924, Heft 1, 56 S., 1 Stammtafel. — [Eine erfreuliche Neugründung, diese vom Schriftführer des Familienverbandes, Oberleutnant a. D. Martin Elschner, geleitete Zeitschrift, die einen sehr guten Eindruck macht und den Wunsch rege werden läßt, daß dem ersten Hefte noch viele von gleichem Werte folgen möchten. Nur eine kleine Anregung, die auch von anderen Seiten beachtet werden möchte: bei Familienverbandszeitschriften, die wie diese „in unregelmäßigen Abständen“, also möglicherweise jährlich nur einmal erscheinen, empfiehlt es sich aus bibliothekswissenschaftlichen Gründen, die einzelnen Hefte durchlaufend zu nummerieren, auf die Zählung der Jahrgänge aber zu verzichten.] — Satzungen des Verbandes der Familie Elschner [gegr. 17. IX. 1921; der Kreis seiner Mitglieder ist auffallend eng gezogen, nur die Nachkommen eines 1835/1846 geborenen, 1905/1918 verstorbenen Ehepaars und deren Ehegatten können Mitglieder werden; über sie alle gibt eine besondere Stammtafel Auskunft]. — Zur Familiengeschichte [Elschner]. — Die [Familie] Nürnbergerg. — [das Dorf] Kleinwangen. — Was ich von meinen Vorfahren und der alten Familie Mann weiß. — Der Silberhochzeitschmuck unserer Großeltern Hengesbach.

Verbandsblatt der Familien Glasey, Hasencleber, Menzel und Gerstmann, sowie deren Seitenverwandten. Leipzig. Jg. 15, 1924, 1. Bd. Nr. 34. — Ahnentafel [des Dr. phil. Eberhard] Richtsteig [* 1892]. — [Veilage:] Blutsverwandt [-schaftstafel der Familie Hasencleber] mit Philippine Welfer und der Kronprinzessin Cécilie.

Sippenbericht für die Familien Göring, Lohe, Lüps, Stein. Jg. 1, (1924), Nr. 2. — Familie Lohe (mit Stammtafel). — Familie Lüps.

Familiengeschichtliche Mitteilungen des Familienverbandes Hafe. Aue i. Erzgeb. Nr. 1, Okt. 1920; Nr. 2, Aug. 1924. — Familienberichte [geschäftlicher und persönlicher Art] zum 10. Hasentag in Leipzig am 27. IX. 1920 und zum 11. Hasentag in Dresden am 16. VII. 1923.

Die Hottenrodt. Braunschweig. [Heft 19], Sept. 1924. — [Nachrichten aus dem Familienkreise und seiner Geschichte, darunter Biographie von Joh. Weizel, des nassauischen Publizisten, * 1774.]

Mitteilungen des Geschlechtes David Kade. Jg. 16, 1924, Heft 1. — [Nachrichten aus der Familie und dem Verwandtenkreise.]

Nachrichten-Blätter des Kilian-Brecht'schen Familienverbandes. Jg. 14, 1923, Blatt 1 u. 2; Jg. 15, 1924, Blatt 1. [Fortsetzung der 1910—1920 erschienenen Familienblätter für die Nachkommen von R. W. Brecht.] — Die ersten Brecht-Kilian'schen Beziehungen. — Kilian, Stammbaum und Ahnentafel.

Nachrichten aus der Familie Lucius. Fortkhaus und Oppenheim. Bd. 3, Nr. 1 u. 2, Juni 1923 u. Mai 1924. — Die Nachkommen des Georg Friedrich Lucius (1787—1863). — Professor Dr. Eduard Unbes (* 1859, † 1922). — Heinrich Freisenhner (* 1840, † 1922). — Richard Luthardt († 1923). [von] **Lühowsches Familienblatt**. Frankfurt a. O. Nr. 8, Jg. 2, 1924. — [3. T. sehr ausführliche Nachrichten über Angehörige der Familie.]

Chronikblätter für die Familie Luyken und ihre Verwandten. Berlin-Schöneberg. Jg. 4, 1924, Heft 1 u. 2. — Bestandsaufnahme [des Nachfahrenlisten] der Familie Luyken und Anverwandte [Fortf.].

Birrsche Mitteilungen. Berlin. Nr. 5, 1924 [Nr. 4 ist i. J. 1923 der hohen Kosten wegen nur handschriftlich in einem Exemplar hergestellt]. — [Geschäftliche Nachrichten über den Familienverband und seine Mitglieder.]

Familienblatt der Familie v[on] Schöning. Stargard. [Nr. 1.] 1924. — Verzeichnis der Mitglieder des Familienverbandes [gegr. 28. V. 1923]. — Verzeichnis der Familienangehörigen. — Erinnerungen an die Kriegszeit. — Lebensbild des Rittmeisters [s.] Kurt v. Schöning-Schöningburg [1857—1924].

Nachrichtenblatt Zschau. Gehsen (Kr. Johannsburg Ostpr.). Jg. 2, 1923; Jg. 3, 1924, Nr. 1. — Vom Wesen der Genealogie [sehr beachtenswerte Gedanken über die Vertiefung und Weiterbildung der genealogischen Wissenschaft aus der Feder von Johannes Zschau, der unseren Lesern schon bekannt ist durch seinen Aufsatz „Genealogie und Philosophie“ im Januarheft 1921 der Familiengeschichtlichen Blätter; hoffentlich führt der Verfasser diese seine Gedanken in Gestalt eines besonderen Aufsatzes auch einmal einem größeren Leserkreise als nur dem seines Familienblattes vor.] — [Sonst noch Nachrichten aus dem Familienkreise und seiner Geschichte.]

Betrifft die Schriftleitung.

Da ich vereinbarungsgemäß die Geschäfte der Schriftleitung nicht in den Räumen der Zentralkasse, sondern in meiner Privatwohnung erledige, bitte ich auch dorthin (Deßh bei Leipzig, Hauptstraße 76) den die Schriftleitung betreffenden Briefwechsel zu richten, ferner zu beachten, daß ich nur den Textteil der Familiengeschichtlichen Blätter, nicht auch das Familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt und auch nicht das Nachrichtenblatt der Zentralkasse redigiere.

Schließlich weise ich darauf hin, daß die Familiengeschichtlichen Blätter grundsätzlich nur Original-Aufsätze, -Mitteilungen, -Bücher- und Zeitschriftenanzeigen, keine Zweitdrucke bringen, auch zur Füllung ihrer Spalten die durch Korrespondenzbüros vertriebenen Zeitungsausschnitte nicht verwenden

Dr. Friedrich Weeden.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 72206

:: Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89 ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

1924

November/Dezember

Nr. 11/12

An unsere Mitglieder!

In einer am 29. November 1924 in Kassel stattgefundenen Aussprache haben die Unterzeichneten familien- und wappenkundlichen Vereine die Bildung einer **Arbeitsgemeinschaft** zwecks gemeinsamer **Herausgabe eines Familiengeschichtlichen Such- und Anzeigenblattes** beschlossen.

Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft ist der jeweilige Schriftführer der Abteilung VI (für Genealogie und Heraldik) des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, z. B. Herr Dr. Friedrich Wecken* in Dörsch bei Leipzig, Hauptstraße 76.

Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig tritt die Verlags- und Urheberrechte an dem bisher von ihr herausgegebenen Familiengeschichtlichen Such- und Anzeigenblatt an die Arbeitsgemeinschaft ab, welche dieses Blatt vom 1. Januar 1925 im 4. Jahrgange fortsetzen wird. Das Suchblatt steht von diesem Tage an ausschließlich und gleichmäßig den Vereinen der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung. Es erscheint am 15. eines jeden Monats; das 1. Heft wird am 15. Januar 1925 allen Mitgliedern der angeschlossenen Vereine unberechnet zugehen.

Die zum Abdruck bestimmten Rundfragen müssen bis zum 5. eines jeden Monats unmittelbar an den **Schriftleiter** des Suchblattes, Herrn Peter von Gebhardt in Berlin-Wilmersdorf, Bingerstraße 87, eingesandt werden. Der Zeilenpreis beträgt für Mitglieder der angeschlossenen Vereine Mk. 0.40, für Nichtmitglieder Mk. 1.— und wird nach Erscheinen vom Verlag eingezogen. Antworten, die ein allgemeines Interesse voraussetzen, können nach Maßgabe des verfügbaren Raumes abgedruckt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft hat den **Vertrieb** dem Verlag Degener und Co. in Leipzig, Hospitalstraße 15, übertragen. Der Bezug des Suchblattes steht ausschließlich den Mitgliedern der angeschlossenen Vereine frei; er kostet bei monatlichem Erscheinen Mk. 1.50 in Deutschland und Oesterreich, Mk. 2.— im Ausland. Diese Beträge entsprechen kaum den reinen Verbandskosten. Bestellung erfolgt unter Angabe der Vereinszugehörigkeit durch Einsendung des Bezugsgeldes an den Verlag (Postcheckkonto Leipzig 8501).

Während bisher die Verbreitung von Rundfragen infolge ihres Abdruckes in den einzelnen Vereinsblättern sich auf den Mitgliederkreis dieser Vereine beschränkte, werden in Zukunft die im gemeinschaftlichen Suchblatt veröffentlichten Rundfragen den Mitgliedern sämtlicher angeschlossener Vereine zur Kenntnis kommen und auch deshalb weiteste Verbreitung finden, weil das Suchblatt an etwa 200 Archive, Bibliotheken, wissenschaftliche Körperschaften usw. unberechnet gesandt werden wird. Hierdurch wird die Wahrscheinlichkeit, daß die Anfragen beantwortet werden, außerordentlich gesteigert; unwirtschaftliche Doppelarbeit, mehrfache Anzeigekosten werden vermieden; eine vertrauensvolle Fühlungnahme zwischen den angeschlossenen Vereinen und ihren Mitgliedern wird angebahnt; in den Vereinszeitschriften wird durch den Fortfall der Rundfragen wertvoller Raum für wissenschaftliche Veröffentlichungen frei.

Aus dieser Sachlage heraus empfehlen die unterzeichneten Vereine allen ihren Mitgliedern den Bezug und die Benutzung des Suchblattes dringend, um dies erste gemeinschaftliche Unternehmen deutscher familien- und wappenkundlicher Vereine lebensfähig zu machen.

Der Beitritt weiterer Vereine zur Arbeitsgemeinschaft ist eingeleitet.

Herold, Verein für Wappen-, Siegel- und Familienkunde in Berlin,
Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte in Hamburg,
Heraldischer Verein „Zum Kleeblatt“ in Hannover,
Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck in Kassel,
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig,
Bayrischer Landesverein für Familienkunde in München,
St. Michael, Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Adels- u. Familiengeschichte
 in München.

Mitgliederbewegung vom 1. Oktbr.—1. Dezbr. 1924.**Neue Mitglieder und Bezieher der Familiengeschichtlichen Blätter:**

- Uchnicht, Martin, Winterthur (Schweiz), Heiligbergstr. 38.
 Vennewitz, Hans, Leipzig-Leuschke, Rathausstr. 4.
 Videnbach, Arthur, Dr. med., Solingen (Rheinl.), Düsseldorfstraße 3.
 Bruchmann, Karl Gustav, cand. hist., Marburg (Lahn), Markt 23.
 Cascorbi, Professor Dr., Hannover-Münden, Wilhelmstr. 1.
 Denhoven, Franz, Groß-Mönchshof b. Kommerstirchen, Bez. Köln/Rh.
 Engler, Heinrich, Gutsbesitzer, Tannhausen Nr. 81, Kr. Waldenburg i. Schles.
 Flick, Eugen, Lehr i. Baden, Schillerstr. 4.
 Freyer, Rudolf, Leutnant Artl.-Reg. 3, 3. Batterie, Schweidnitz i. Schl., Neußere Kirchstraße 3811.
 Fuhr, Alfred, Dr. med., Calau N. L., Kottbusserstr. 23.
 Gebe, Gustav Adolf, Bochum i. Westf., Kaiserling 7.
 Göh, Robert, Musiker, Berlin W 57, Steinmehstr. 611, b. Diemel.
 Greif, Georg, Dr. med., Generaloberarzt b. Ref. a. D., Leipzig, Albertstr. 36.
 Grohmann, Hans, Domäne Zirzow b. Neubrandenburg.
 Hempel, Leo, Direktor der Barmer Export-Gesellschaft, Barmen, Viktorstr. 18.
 Hensel, Herbert, Attaché im auswärt. Amt, Berlin W., Wilhelmstr. 75.
 Himly, Robert, Telegraphendirektor, Leipzig, Telegraphenamtl.
 Hoppe, Willy, Bibliotheksdirektor Dr., Berlin-Friedenau, Hackerstr. 37 I.
 Kerl, Walter, Gutsbesitzer, Bahrensdorf.
 Koven, Rudolf, Buchhändler, Frankfurt a. M., Eschersheim, Lindenring 28.
 Lehmkuhl, Wilhelm, Dr. med. dent., Erfurt, Preßburgerstr. 15.
 Lenders, Joh., Gemeindefretär, Vebburdyd, Kr. Grevenbroich.
 Liebertknecht, Richard, Ingenieur, Oberlungwitz.
 Lindstedt, Hermann, Büroamter, Hamburg Ruhwärter, Schuppen 77 a.
 Ludwig, Bernhard, Architekt, Wien VI, Münzwardeing 2.
 Pleß, Ernst, Verwaltungsfchr., Hamburg 21, Winterhunderweg 34.
 Plumeyer, Karl, Gerichtsassessor, Dr., Berlin SW 29, Helmstr. 11.
 Raison, von, August, Pastor, Butterfelde b. Mohrin (Neumark).
 Röbner, Ernst, Schulleiter, Neueigen (Mähren), Post Großwalterisdorf.
 Schaarschuch, Emil, Städt. Oberzählernstr., Dresden, Güterbahnhofstr. 14.
 Schlaeger, Georg, Dr., Ahrenburg i. Holst., Hagensallee 34.
 Schlüter, Ernst, Dr. phil., Lehrmittelfbr., Halle a. S., Viktoriastraße 9.
 Schönfeldt, Otto, Stuttgart, Rotestr. 44.
 Schuh, Bernhard, Dr. med., Mannheim 0723.
 Schuppiss, Richard, Dr. med., Nervenarzt, Stolp i. Pomm., Kirchstr. 4/5.
 Schwertel, Karl, Lehrer, Albringhausen, Post Bommerholz i. Westf.
 Stehr, Curt, Landgerichtsrat, Dr., Charlottenburg, Wielandstraße 33.
 Stromberg, Alexis, Kaufmann, Hamburg 24, Schwanenwick 28111.
 Wagner-Voltröck, Friedrich, Landrat, Chemnitz i. Sa., Schloßstraße 12.
 Weber, Max, Amtsgerichtsrat, Quedlinburg, Brechtstr. 8.
 Weyler, Fernando, Madrid, Barquillo 13.
 Wulz, Gustav, Dr., General, München, Schwindstr. 111.
 Staatsarchiv Kiel.

Eingänge

vom 1. X. — 30. XI. 1924.

A. Für die Bücherei.

I. Allgemeines und Zusammenfassendes. Verschiedenes:
 Schuh, Über Vererbungslehre und Rassenhygiene (1922).¹⁾ —
 Technisches Flugblatt a. d. Malerztg., die Mappe Nr. 23: Die
 Stoffmalerei.²⁾ — Zachau, Der schwarze Tod.¹⁾ — Gasthof 3.
 schwarzen Adler (1924).²⁾ — Thyssen, Die Einmaligkeit der
 Geschichte.⁴⁾ — Denkschrift zum 100jähr. Bestehen der höheren
 Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem.³⁾ — Walter Freier,
 Wappenkunde und Wappenrecht (= Praktikum für Familien-
 forscher, Heft 7).⁶⁾ — Schultheß, Bedeutung der Familien-
 wappen einst und heute, mit bes. Berücks. zürcherischer Verhältnisse.
 Zürich 1924.⁷⁾ — Mitgliederverzeichnis des Vereins ehemaliger
 Offiziere des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Prinz

Ulbrecht v. Preußen Nr. 73.⁸⁾ — Bücher in Ulten. (S. U. aus
 Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Jg. 41).⁹⁾ — Siegfried Federle,
 Ein Markgräfler Choral-Komponist (S. U. aus Oberrhein-An-
 zeiger).¹⁾ — Hans Schultheß, Bedeutung der Familienwappen
 einst und heute.¹⁰⁾ — Adalbert Drazenovich, Deutsche Weih-
 nachten. Graz 1924.¹¹⁾

II. Familien- und Personengeschichte: Carly occurrences
 of the family name De Long in Europe a. in Amerika.¹²⁾ —
 Michelhaus, Geschichte der Familie Michelhaus.¹⁾ —
 Chronik der Geschichte von Schönberg. 16. Heft.¹³⁾ — Hans
 Kruse, Georg und Balthasar Stifft (= Siegerland 1924,
 1. Heft.¹⁴⁾ — Aus dem Leben unseres Geburtstagskinds, des
 Generaloberarztes a. D. Hering, Potsdam (= Mitt. d. Verb.
 d. freiwill. Sanitätskolonnen, 1. Jg., 6/7).¹⁵⁾ — Adreßbuch der
 Familie Heinrich Mammen.¹⁶⁾ — H. Vetter, Familiennach-
 richten Schrenk-Winterhalden-Schwab. 1815—1923. Fürth
 1924.¹⁾ — Chronik aus der Bibel der Familie Delbrück.
 Berlin 1836.¹⁷⁾ — Der Familientag im Jahre 1908.¹⁸⁾ — Die
 Nachkommen des Geh. Ministerialrats Georg Störzel. Schwerin
 1924.¹⁹⁾ — Fritz Herrmann, Heimat und Stammbuch der Familie
 Herrmann. Darmstadt 1924.¹⁾ — Ed. Fittig, Beitrag zur Ge-
 schichte der Familie Prinz. Barmen 1911.¹⁰⁾ — Sebastian
 Hensel, Die Familie Mendelssohn 1729—1847. 2 Bde.
 Leipzig 1924.²⁰⁾ — E. M. Nachtigall, Lederleimfabrik, Schkölen.¹⁾

III. Landes- und Ortsgeschichte: Baltische Studien,
 100 Jahre. Hrsg. Gesellsch. f. Pomm. Geschichte.¹⁾ — Bericht
 der landw. Schule Insterburg XII, XIII, XIV.²¹⁾ — Jahrbuch f.
 Brandenburg. Kirchengeschichte, 19. Jg. 1924.²²⁾ — Ludwig
 Finckh, Sudetendeutsche Streife. 1924.¹⁾ — Almanach Öster-
 reich. Staatsbahnen 1893, 1912. — Niederösterreich. Amts-
 kalender 1919.²³⁾ — 100 Jahre Hauptspartasse der Nieder-
 lausitz.²⁴⁾ — Das Rittergut Hainichen (= Heimatstimmen aus
 Meerrane, 1. Jg. Nr. 1).²⁵⁾ — Naumann, Die ansässigen Guts-
 und Hausbesitzer in Schönberg seit dem 30jährigen Kriege
 (= Heimatwarte 1924, 8/9).¹⁾ — Hermann Gilow, Die Schüler-
 Matrikel des Köln. Gymnasiums 1656—1767. Berlin 1914.¹⁾ —
 Ludwig Göhring, Gedächtnisbuch der Stadt Erlangen. 1924.²⁶⁾
 — Basler Bücherfreund, 1. u. 2. Heft.²⁷⁾ — Eugen Müller,
 Die Herbergen und Gasthöfe der Stadt Münster. 1924.¹⁾

Nachtrag zu Abilg. I: Patriotische Predigt 3. St. Friedrich
 d. Gr. — Einl: W. Wendland.

Einsender: ¹⁾ Verfasser, Herausgeber, Verein, Verleger. —
²⁾ Gleichmar. — ³⁾ Genf. — ⁴⁾ Cohen-Verlag. — ⁵⁾ Ver-
 lag Höb. Gärtnerlehranstalt. — ⁶⁾ Oswald Spohr. — ⁷⁾ Hans
 Schultheß. — ⁸⁾ v. Seelen. — ⁹⁾ Saß. — ¹⁰⁾ E. G. Leber. —
¹¹⁾ Alpenlandbuchhandlung. — ¹²⁾ De Long. — ¹³⁾ v. Schön-
 berg. — ¹⁴⁾ Stifft. — ¹⁵⁾ Werwach. — ¹⁶⁾ v. Mammen. —
¹⁷⁾ Delbrück. — ¹⁸⁾ Dr. Wunderlich. — ¹⁹⁾ Emil Prinz. —
²⁰⁾ Insel-Verlag. — ²¹⁾ P. Wohlgemuth. — ²²⁾ W. Wend-
 land. — ²³⁾ Jng. Freyh. — ²⁴⁾ Daenicke. — ²⁵⁾ Naumann. —
²⁶⁾ Fr. Jung. — ²⁷⁾ Rudolf Geering.

B. Für das Deutsche Familien-Archiv.

(Hier werden alle handschriftlichen Zugänge, aber auch Ausschnitte, Wappen,
 Siegel usw. nachgewiesen.)

I. Allgemeines. Verschiedenes. Familiengeschichtliches:
 Ackermann, Familiengeschichtl. Forschung. — Familiengeschichtl.
 Nachricht Klier.¹⁾ — Gelegenheitsftndling Barthner (Lob-
 mann), Judentaufe.²⁾ — Ehadrersche Familientagung, hand-
 schriftl. Mitteilung. — 10 Original-Stammbuchzettel, Abschriften
 aus Stammbuchblättern etc.³⁾ — Ehrentafel des Inf.-Regts.
 Prinz Moritz v. Anhalt-Deßau Nr. 42. Hrsg. v. Prinz Moritz-
 Bund.⁴⁾ — Verzeichnis der Bürgermeister und Ratsmitglieder
 von Eberswalde (handschr.).⁵⁾ — F. Eisinger, J. J. Römer. —
 2 Kirchenbuchauszüge betr. Ulrich.⁶⁾ — Familiengeschichtliche
 Nachrichten Fromme.⁶⁾ — Familiengeschichtliche Nachrichten
 Plumeyer. — Die Abenteuer eines jächs. Bergheeren (Schonorr
 v. Carolosfeld).⁷⁾ — Br. Paul Fischer † (S. U. a. d. zwang-
 losen Mitteln Nr. 63, 1).⁸⁾ — Paul Ulrich, Quintus Jcilus.⁹⁾
 — O. S. Böckler, Nachkommen Luthers im Havellande.¹⁾

**II. Zettelkatalog (Personalzettel, Zeitungsausschnitte
 usw.):** Römer. — Schicht. — Dollereder. — Zierold. —
 W. Bloch. — Zeitungsausschnitte v. Hochstetter. — v. Rai-
 son. — Zeitungsausschnitt Othoffcher Erbschaftsvereinigung.¹⁰⁾
 — Siehr. — Himly. — Zeitungsausschnitt Tell-Gesler.¹¹⁾ —
 Gleichmar. — W. Wolf. — Zeitungsausschnitte Melanch-
 thon und Bailing.¹²⁾ — Schuppiss. — W. Kerl. — Wedel.
 — Löbert. v. Lonicow, Westarp, Fetting, Sedt, v.
 Thum.⁶⁾ — Lenders. — Hensel. — O. Schönfeldt. — E.
 Schaarschuch. — G. Wrongowitz. — F. Wagner-Vol-
 trock. — R. Plumeyer. — E. Schlüter. — Anzeigen Leber
 etc. — Leo Hempel. — Zeitungsausschnitt (Nachruf) Kurt

Graesfel.⁸⁾ — Lindstedt. — H. Heidingsfeld. — Glebe. — Zeitungsauschnitt Hartenstein.⁹⁾

III. Stammtafelsammlung: Lühow.¹³⁾ — Thilo. — Korn. — Fürstenberg.¹⁴⁾ — Römer. — v. Rohm.¹⁵⁾ — Bauernstein (Ergänzung). — Delius. — v. Beust. — Neuhoff.¹⁶⁾ — Weber. — Schuppis. — Schönfeldt. — Henschel.¹⁷⁾ — Hampe.

IV. Ahnentafelsammlung: Ernst Hölcher (* 1886). — Walter Hampe (* 1876). — Albin Beck (* 1868). — Ida Emilie Schwab (* 1871).¹⁸⁾ — Joachim Römer (* 1908). — J. Schlaf (* 1862). — Huchzermeyer (Ergänzung). — Katharina Hammer & Gilow (* 1891). — Procházka (* 1883). — v. Rost.¹⁹⁾ — Schmidgräbner.¹⁰⁾ — v. Ehrenburg.¹¹⁾ — Johannes Lenders (* 1902). — Bruno Stadelmann (* 1889).

V. Wappen, Siegel, Exlibris, Portraits: Epitaphien u. Gedenktafel für Schröder u. Huhung in der Johanniskirche Danzig (2 Photographien).²⁰⁾ — Wappen Bloch. — Portraits M. Schmiedt — Th. Clemens.⁷⁾ — Siegel Wasielewski-Rogalla.²¹⁾ — 2 Exlibris u. 1 Siegel Kerl. — 2 Exlibris Luft. — Quassowski, versch. Portraits. — Wappen Scharschuch. — Siegel Wrangovius. — 2 Exlibris v. Colln.

Einsender, soweit nicht Kauf vorliegt oder sie nicht zugleich Verfasser bzw. Eigentümer und bei Ahnentafeln Probanden sind, die als solche schon oben aufgeführt wurden: ¹⁾ Ing. Freyn. — ²⁾ Ruttke. — ³⁾ L. Koven. — ⁴⁾ Wernicke. — ⁵⁾ R. Schmidt. — ⁶⁾ v. Gebhardt. — ⁷⁾ Reinsdorf. — ⁸⁾ B. Lautenschläger. — ⁹⁾ H. Besch. — ¹⁰⁾ v. Hornhardt. — ¹¹⁾ Prowe. — ¹²⁾ v. Rauch. — ¹³⁾ Cämmerer. — ¹⁴⁾ Korn. — ¹⁵⁾ Römer. — ¹⁶⁾ Weber. — ¹⁷⁾ v. Kieckebusch. — ¹⁸⁾ Albin Beck. — ¹⁹⁾ Procházka. — ²⁰⁾ Dr. Wecken. — ²¹⁾ Dr. v. Locke.

Berichtigung: Das im Nachrichtenblatt 4/6 angezeigte Schriftenverzeichnis Braunschweig 1806—15 ist nicht, wie angegeben, von M. Prowe zusammengestellt; auch wohnt dieser in Bonn und nicht in Braunschweig.

Brandenburgische Landesgruppe Berlin.

Die erste Sitzung nach den Ferien, am 29. September, wurde durch die Beschäftigung mit den zahlreichen Neuerscheinungen der letzten Monate und dem Berichte des 1. Obmanns über die Tagung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Münster ausgefüllt. — Am 27. Oktober hielt Herr Privatdozent Dr. Hoppe vor einer großen Zuhörererschaft einen Vortrag über den märkischen Historiker „Karl Friedrich von Klöden“, dessen Lebensweg und Lebensarbeit gleich wert einer eingehenden Betrachtung und Würdigung sind. Die Darlegungen des Vortragenden, die sich auf eingehende Forschungen stützen und ebenso sehr von wissenschaftlicher, wie menschlicher Anteilnahme am Gegenstand zeugten, hinterließen einen nachhaltigen Eindruck bei den Zuhörern. — Den vorletzten Vortrag des Arbeitsjahres hielt am 10. November Herr Major a. D. Freiherr von Lühow über „Die Familie von Lühow im Wandel der Zeiten“. An der Hand umfangreichen sprachwissenschaftlichen und literarischen Materials verstand es der Vortragende, sich der nicht ganz leichten Aufgabe, die siebenhundertjährige Geschichte seiner Familie den Zuhörern an einem einzigen Abende vor Augen zu führen, zu erledigen. Einige standesrechtliche und heraldische Fragen gaben in Zusammenhang mit dem Vortrage Anlaß zu einer kurzen, klärenden Aussprache. Zum Beschluß des Abends legte Herr Rechtsanwalt Flügge sein soeben erschienenen Buch „Rassenhygiene und Sexualethik“ vor.

Am 8. Dezember findet die letzte diesjährige Sitzung statt. Sie wird neben einem kurzen Bericht über das 4. Arbeitsjahr der Landesgruppe einen Vortrag von Frau Hertha von Gebhardt bringen über das Thema „Vererbungslehre und Seelenwanderungsglaube“.

- Sitzungen im ersten Drittel des fünften Arbeitsjahres (1925):
1. Montag, den 19. Januar: Herr Baurat Scheele über „Erfahrungen bei der Benutzung von Kirchenbüchern“.
 2. Montag, den 16. Februar: Herr Dr. Erich Wentscher über „Ein Beispiel einer Bürgerlichen Familiengeschichte (Wentscher)“.
 3. Montag, den 16. März: Herr Dr. Wenck über „Die Ver-

wandten des Meisters Johann Andreas von Kraut (1661—1723), Brandenburg-Preussische Beamte und Offiziere“.

4. Montag, den 20. April: Herr Dr. Carl Naumann (Leipzig) über Maria Regina Thomastus, eine Freundin des Gottschedischen Ehepaars.

Alle Sitzungen finden statt im Aeroklub, Schöneberger Ufer, Ecke Blumes Hof und beginnen um 8 Uhr.

Berlin-Wilmersdorf, v. Gebhardt, 1. Obmann.
Bingerstr. 87.

Ortsgruppe Leipzig.

Die Leipziger Ortsgruppe hat bisher im Winterhalbjahr 1924/1925 ihre Mitglieder und Freunde zu zwei Zusammenkünften vereinigt, die beide sich eines sehr guten Besuches erfreuten. Am 28. Oktober berichtete der 1. Obmann, Archivar Dr. Wecken, über die Tagung der genealogischen Vereine in Münster am 9. und 10. September ds. Jrs.; Dr. Hohlfeldt hielt einen Vortrag über „Familiensforschung und völkische Frage“, der mehrfache Rede und Gegenrede auslöste; Verlagsbuchhändler Spohr legte neue Vorbrüche für das Familienarchiv aus seinem Verlage vor. Am 25. November berichtete Oberregierungsekretär Knab aus seiner 20jährigen Praxis als Familienforscher und veranstaltete dabei eine kleine Ausstellung von Familienerbstücken, die sich 3. T. seit Jahrhunderten in der Familie erhalten haben, und die gerade auch wegen ihrer Vielseitigkeit allgemeines Interesse erregten. — Die nächste Veranstaltung der Ortsgruppe wird am 20. Januar 1925 stattfinden mit einem Lichtbild-Vortrag von Prof. Dr. Schramm, Direktor des Museums für Buch und Schrift in Leipzig; der Vortrag soll eine heraldische Ausstellung in den Räumen dieses Museums eröffnen. — Mitglieder der Zentralstelle in der Umgebung Leipzigs, denen an einer regelmäßigen Einladung liegt, werden gebeten, dies dem 1. Obmann (Dr. Wecken, Detsch bei Leipzig, Hauptstr. 76) mitteilen zu wollen.

Personalakten betr.

(zu Rundfrage Nr. 179).

Im Jahre 1920 und 1922 habe ich die Regierung in Stralsund gebeten, mir die Personalakten meines im Jahre 1883 verstorbenen Großvaters zwecks Aufbewahrung in dem Familienarchiv der Sabbit'schen Familienvereinigung auszuhandigen. Ich fügte dem Gesuch an, daß die Preussische Justizverwaltung verschiedentlich Personalakten ausgeschiedener Beamten an Familienmitglieder ausgehändigt habe. Ich übernahm gleichzeitig die Verpflichtung, die Akten zu keinem anderen als dem angegebenen Zweck zu verwenden und führte schließlich noch aus, daß dienstliche oder private Interessen der Aushändigung nicht entgegenstehen dürften, da seit dem Ausscheiden meines Großvaters aus dem öffentlichen Schuldienste mehr als dreißig Jahre vergangen und die Akten demnachst vernichtet werden würden. Die Regierung antwortete mir darauf, daß eine Abgabe ihrer Dienstaften in Privat Hände nicht zulässig sei. Falls ich irgend welche Personalnotizen wünsche, wäre sie bereit, mir diese mitzuteilen. Da mir diese Notizen bekannt, ich viel mehr Wert darauf legte, das Gerippe der Daten durch biographischen Stoff auszufüllen, schrieb ich an das Ministerium für Wissenschaft mit der Bitte, mir die Akten auszuhändigen, oder falls das nicht angängig, mir die Einsichtnahme der betr. Akten zu gestatten. Zur Ertragung der entstehenden Kosten erklärte ich mich bereit. Ich erhielt darauf am 10. III. 1922 vom Ministerium die Antwort, daß der Herr Minister nach den geltenden Bestimmungen nicht in der Lage sei, mir die Einsichtnahme der Personalakten meines Großvaters hier oder bei der Regierung in Stralsund zu gestatten.

Wie schon oben angedeutet, wird von dem Dr. Justizminister die Aushändigung und Einsichtnahme je nach Lage des Falles nicht grundsätzlich abgelehnt. In einem mir bekannten Falle ist die Akteneinsicht genehmigt, in anderen Fällen sind alte Personalakten an Familienangehörige zu Eigentum ausgehändigt worden, da die betr. Personalakten keine Schriftstücke enthielten, deren Geheimhaltung im Interesse der Beteiligten erwünscht wäre, oder an deren Zurückhaltung die Justizverwaltung ein rechtliches Interesse hatte. Die Aushändigung ist deshalb ausnahmsweise genehmigt worden, zumal ein Mißbrauch durch den Empfänger ausgeschlossen erschien.

Berlin-Zehlendorf, Radtkstr. 28. Otto Sabbit.

Berichtigung: Das als Nr. 10 mit dem Oktoberheft ausgegebene Nachrichtenblatt muß richtig die Nr. 9/10 führen.

Am 26. November 1924 verschied plötzlich und unerwartet der
Schriftführer unseres Vereins

Herr Otto Queck in Leipzig.

Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte
betrauert tief den Verlust dieses treuen Freundes ihrer Bestre-
bungen, des aufrechten deutschen Mannes.

Der Vorstand der Zentralstelle für Deutsche
Personen- und Familiengeschichte in Leipzig G. V.

Dr. jur. Brey mann, Dr. phil. Hohlfeld, Dimpfel,
1. Vorsitzender. stellv. Vorsitzender. Schatzmeister.

Mitteilungen

der

Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte

Heft 1, 1905 begriffen!

Heft 2, 1906 (212 Seiten. Mf. 10.—). Genealogie als Wissenschaft. Von Dr. Armin Tille. — Genealog. Quellen. Von Dr. A. Tille. — Leipziger Leichenpredigten. Von Dr. A. Tille. — Beiträge zur Gesch. adelig. Familien aus den Kirchenbüchern der Umgebung Leipzigs. Von G. v. Weich.

Heft 3, 1907 begriffen!

Heft 4, 1908 (113 Seiten. Mf. 8.—). Bürgerliche Wappen. Von Prof. Dr. F. Hauptmann. Mit Nachwort von Reg.-Rat Prof. Dr. Gd. Heydenreich und Schlußwort des Verfassers. — Alter und Bestand der Kirchenbücher im Großh. Hess. Von Amtsgerichtsrat R. Krieg. — Die Familienforschung und die Archive. Von Dr. H. Brey mann. — Familiennachr. aus altpreuß. Kirchenbüchern. Von G. Wachholz.

Heft 5, 1909 (129 Seiten. Mf. 8.—). Der Kurs über Familienforschung und Vererbungslehre zu Gießen. Von Dr. med. Dannemann. — Bericht über die Vorlesungen dafelbst. Von Dr. St. Kefule von Strabonitz. — Die sogenannten Vesehnamen. Von Dr. G. Ruffner.

Heft 6, 1910 (87 Seiten. Mf. 6.—). Die sozialwissensch. Bedeutung der Genealogie. Von Dr. A. Tille. — Die Kirchenbücher und die Staatsarchive. Von Dr. G. Debrlent. — Aber den Augen einer internat. Hilfsprache für die geneal. Forschung. Von Dr. St. Kefule v. Strabonitz. — Bürgerl. Wappen in heut. Zeit. Von Dr. A. von den Weiden.

Heft 7, 1910 (145 Seiten. Mf. 6.—). Die histor.-statist. Bedeutung der Kirchenbücher. Von Pfarrer Dr. J. Smelin. — Die Mendelschen Gesetze und ihre Fortbildung. Von Prof. Dr. Heinrich Lehmann. — Die prakt. Bedeutung des Kompetenzkreises über Adelsrechte. Von Amtsgerichtsrat Dr. Hein. — Bismarck im Lichte der Vererbungslehre. Von Dr. St. Kefule v. Strabonitz. — Die Ahnentafel des Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz. Von W. G. von Arnswaldt. — Die Kirchenbücher von Sachsen-Meinungen. Von Dr. H. Koch.

Heft 8, 1911 (93 Seiten. Mf. 6.—). Familiengesch. und Topographie. Von Oberreg.-Rat Prof. Dr. Gd. Heydenreich. — Die natürl. Rinder und die Genealogie. Von Dr. phil. Fr. Schacht. — Eine Gesetzmäßigkeit in der Nachkommenzahl. Von Prof. Dr. Otfrr. Pratorius. — Aber neuere Arbeiten auf dem Gebiete der Vererbung.

Heft 9, 1911 (86 Seiten. Mf. 8.—). Aber die Ausgestalt. der Familien-Stammbücher zu einem Hilfsmittel der Familienforschung. Von Dr. Czelliger. — Die Kirchenbücher von Elsaß-Lothringen I. Von Dr. phil. H. Koch. — Ein Beitrag zur Goethe-Genealogie. Von Oberlehrer G. Luge.

Heft 10, 1912 (28 Seiten. Fast begriffen!). Das Familienstammbuch I. Von Rechtsanwalt Dr. A. Kneer. — Das Familienstammbuch II. Von Archivar Dr. G. Debrlent. — Kirchenbücher von Elsaß-Lothringen II. Von Dr. phil. H. Koch.

Heft 11, 1912 (100 Seiten. Mf. 8.—). Die Entwicklung der literar. Darstellungsform der Genealogie bei den german. Stämmen bis in die Karolingerzeit. Von Dr. phil. A. Hönger.

Heft 12—14, 1914 begriffen!

Heft 15, 1917 (79 Seiten. Mf. 12.—). Stammreihe Rothenburger. Von Archivar Dr. F. Weden. — Helmstedter Promobertenliste 1576—1755. Von Archivar Dr. F. Weden.

Heft 16—23, 1920 (Mf. 6.—). Protestant. Kirchenbücher im Konsistorialbezirk Bayreuth. Von Konsistorialrat i. R. Dr. F. Vogtherr.

Heft 24 und 25, 1920 (168 Seiten. Mf. 15.—). Verzeichnis der Leichenpredigten und personengeschichtl. Gelegenheitsdrucken des 16. und 17. Jahrh. in der Universitätsbibl. Leipzigs. Von Bibliothekar P. von Gebhardt.

Heft 26, 1920 (91 Seiten. Mf. 8.—). Schülerverzeichnisse höherer Lehranstalten Deutschlands. Ein bibliographischer Versuch. Von Dr. Thomas D. Ahlert.

Heft 27, 1921 (106 Seiten und 6 Tafeln. Mf. 8.—). Die Ahnentafeln Kaiser Friedrichs I. und Heinrichs des Löwen zu 64 Ahnen. Von Univ.-Prof. Dr. Fritz Gurschmann.

Heft 28 (erscheint im Januar 1925). Das Bürgerbuch von Frankfurt a. O. Von P. v. Gebhardt.

Heft 29 (erscheint demnächst). Familiengeschichtliche Bibliographie für 1921. Von Dr. Fr. Weden.